This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

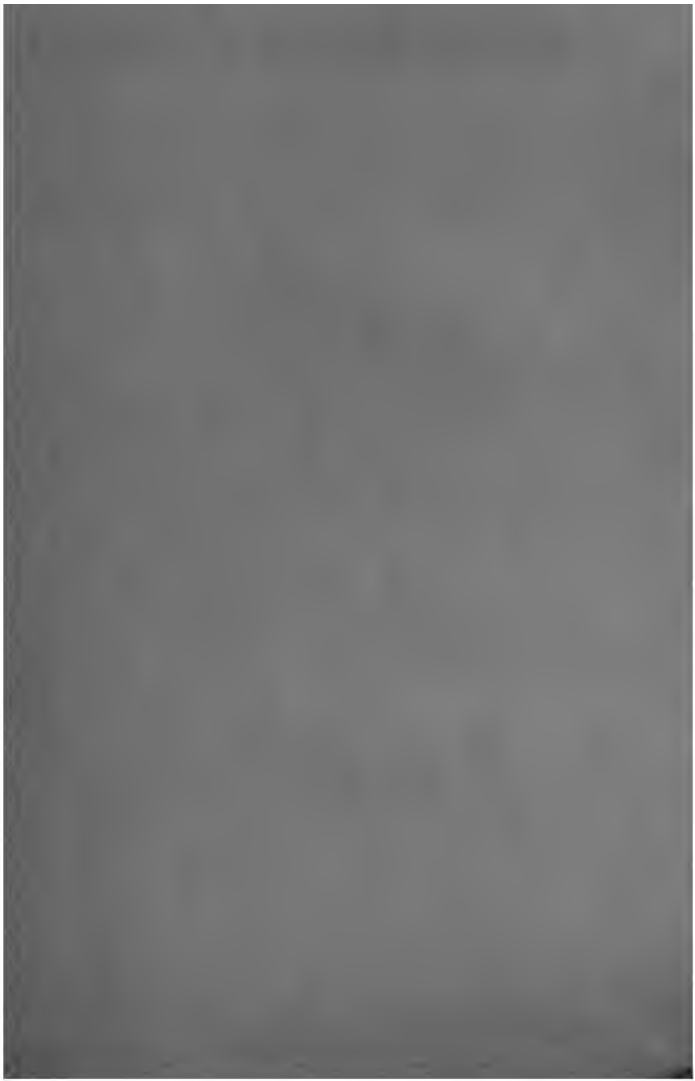
Über Google Buchsuche

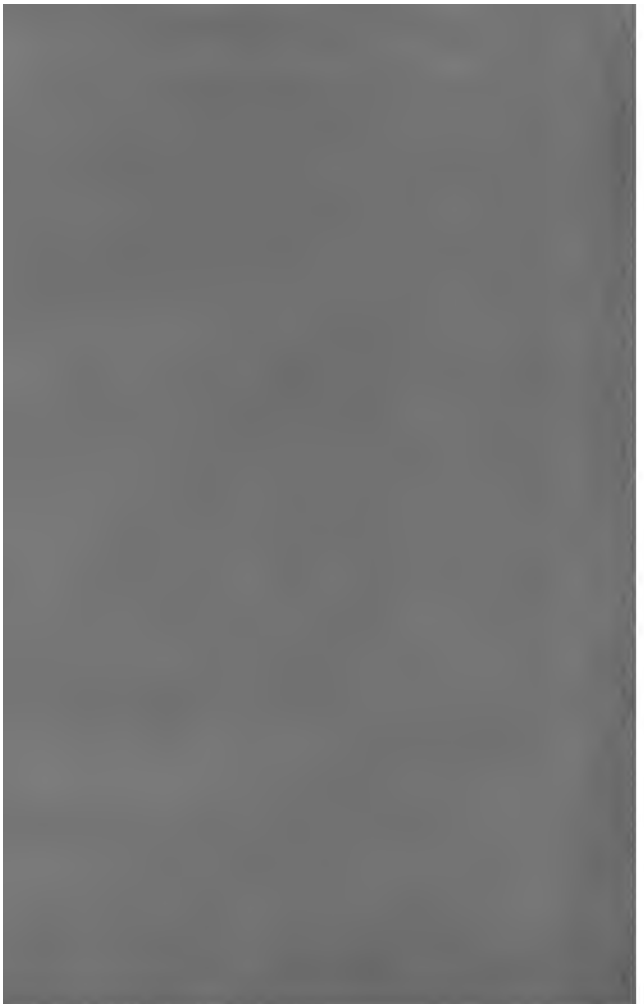
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 962,858

1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN

538
K87





Theater

von

August v. Kotzebue.

Dreiundzwanzigster Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Eduard Kummer in Leipzig
und
Ignaz Klang in Wien.

1841.

ie Seeſchlacht

und

die Meerkatze.

Eine Poſſe

in einem Aufzuge.

Personen.

Baron Haifisch, vormals in Seedienſten.
Die Baronin, ſeine Gemahlin.
Leopoldine, ſeine Tochter.
Liſette, Kammermädchen.
Seekapitän Strudel,
Lieutenant Donner,
Herr von Schmalunk, ein Landjunker,
} Leopoldinens Liebhaber.

(Der Schauplatz im Garten auf dem Landgute des Barons Haifisch, nahe an einem großen See.)

Erſte Scene.

Leopoldine. Liſette.

Leopoldine.

Ach, ich Unglückliche! Drei Freier belagern mich.

Liſ. (parodirend). Ach, ich ärmſte Perſon! kein einziger Freier klopft bei mir an.

Leop. Der Vater will den Einen, die Mutter will den Andern, und ich —

Liſ. (ſchlau). Und Sie?

Leop. Ach, Liſette! ich glaube, ich will den Dritten.

Liſ. Von Rechtswegen. Kleider und Männer müſſen die Mädchen ſich ſelber ausſuchen. Was verſtehen die Eltern von der Mode?

Leop. Was hat die Wahl eines Mannes mit der Mode zu ſchaffen?

Liſ. O ſehr viel. Die Mode folgt uns von der Toilette zum Brautaltar; die Mode flüſtert das Jawort zu. Vor dreißig, vierzig Jahren war es noch Mode, einen Mann zu wählen, der geduldig und beſcheiden harrte, bis der Schwarzrock ſprach: er ſoll dein Herr ſein; jetzt hingegen machen nur ſolche Männer ihr Glück, die jedem Mädchen mit dem erſten Blick zuſprechen: ich ſoll dein Herr ſein.

Leop. Ach, Liſette! wie gern würde ich meine Freiheit einem Manne opfern, wie —

Liſ. Sie ſtocken? heraus damit. Einem Manne wie dem Lieutenant Donner, nicht wahr? — Nun, er mag wohl keiner der Schlimmſten ſein. Aber ein wenig iſt er doch auch

Theater

von

August v. Kotzebue.

Dreiundzwanzigster Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Eduard Kummer in Leipzig
und
Ignaz Klang in Wien.

1841.

B.G

Die Seeſchlacht

und

die Meerkatze.

Eine Poſſe

in einem Aufzuge.

Personen.

Baron Haifisch, vormals in Seedienſten.
Die Baronin, ſeine Gemahlin.
Leopoldine, ſeine Tochter.
Liſette, Kammermädchen.
Seekapitän Strudel,
Lieutenant Donner,
Herr von Schmalunk, ein Landjunker, } Leopoldinens Liebhaber.

(Der Schauplatz im Garten auf dem Landgute des Barons Haifisch, nahe an einem großen See.)

Erſte Scene.

Leopoldine. Liſette.

Leopoldine.

Ach, ich Unglückliche! Drei Freier belagern mich.

Liſ. (parodirend). Ach, ich ärmſte Perſon! kein einziger Freier klopft bei mir an.

Leop. Der Vater will den Einen, die Mutter will den Andern, und ich —

Liſ. (ſchlau). Und Sie?

Leop. Ach, Liſette! ich glaube, ich will den Dritten.

Liſ. Von Rechtswegen. Kleider und Männer müſſen die Mädchen ſich ſelber ausſuchen. Was verſtehen die Eltern von der Mode?

Leop. Was hat die Wahl eines Mannes mit der Mode zu ſchaffen?

Liſ. O ſehr viel. Die Mode folgt uns von der Toilette zum Brautaltar; die Mode flüſtert das Jawort zu. Vor dreißig, vierzig Jahren war es noch Mode, einen Mann zu wählen, der geduldig und beſcheiden harrte, bis der Schwarzrock ſprach: er ſoll dein Herr ſein; jetzt hingegen machen nur ſolche Männer ihr Glück, die jedem Mädchen mit dem erſten Blick zuſprechen: ich ſoll dein Herr ſein.

Leop. Ach, Liſette! wie gern würde ich meine Freiheit einem Manne opfern, wie —

Liſ. Sie ſtocken? heraus damit. Einem Manne wie dem Lieutenant Donner, nicht wahr? — Nun, er mag wohl keiner der Schlimmſten ſein. Aber ein wenig iſt er doch auch

von dem verdammten zuverſichtlichen Tone angeſteckt, den heut zu Tage die jungen Leute affichiren, zu deutſch, annageln.

Leop. Bewußtſein der Verdienſte —

Liſ. Ei ja doch, er beſitzt das große Verdienſt, in Sie verliebt zu ſein, und zwar zum Raſend werden. Er will ſich Ihretwegen mit ſeinen Nebenbuhlern herum ſchießen; er will ſich in's Waſſer ſtürzen, wenn Sie nicht die Seinige werden, et caetera et caetera. Für ein liebendes Mädchen ſind das freilich Verdienſte genug. Wenn die gnädige Frau Mama das nur einſehen, und unſern Nachbar Landjunker promeniren ſchicken wollte. Mit dem gnädigen Papa und ſeinem Kapitän Strudel wollten wir ſchon fertig werden, nicht wahr?

Leop. Ach ja, der Papa —

Liſ. Stille, da kommt er eben.

Zweite Scene.

Baron Haifiſch. Die Vorigen.

Bar. Meine Tochter, ich wünſche dir Glück. Dein Schifflein, die Jungfrau genannt, wird noch heute in der ſichern Bucht des Eheſtandes Anker werfen.

Liſ. Ach, gnädiger Herr! laſſen Sie das Schifflein immer noch ein wenig auf dem Meere herum ſchwimmen; wir haben ja ſtilles Wetter.

Bar. Aber die Kaper! die Kaper! die ſchwärmen überall herum. Nein, ich will froh ſein, wenn ich das Fahrzeug einem geſchickten Steuermann übergeben habe; und ein ſolcher iſt mein alter Freund, der Kapitän Strudel.

Lis. Wenn Sie noch gesagt hätten, Ihr Freund; aber hr alter Freund! prr!

Bar. Ist es denn etwa nicht wahr? haben wir nicht nf und dreißig Jahre zusammen gedient? haben wir nicht ino — anno — 82, in der großen Seeschlacht gegen die :anzosen, auf einem Schiffe gefochten?

Lis. Aber ein Held, der mit dem Vater gedient hat, : selten noch im Stande, der Tochter aufzuwarten.

Bar. Aufwarten? wer sagt dir denn, daß er aufwar= n soll? — ihr Herr und Gebieter soll er sein, gleich wie h es in meinem Hause bin.

Lis. Wie Sie, gnäd'ger Herr? ha! ha! ha!

Bar. Worüber lacht die naseweise Kreatur?

Lis. Verzeihen Sie, gnäd'ger Herr, ich muß immer or Freuden lachen, wenn ich etwas neues erfahre.

Bar. Nun ich denke, das ist doch nichts neues mehr? urz und gut, der Kapitän Strudel hat mir in der spani= jen Gefangenschaft wichtige Dienste geleistet, darum habe) ihm versprochen, daß meine Tochter —

Lis. Ewiglich bei ihm gefangen sitzen soll.

Bar. Dummer Schnack! er wird sie auf den Händen agen.

Lis. Auf beiden doch wohl nicht, denn er hat ja nur ch einen Arm.

Bar. Der große Nelson hatte auch nur einen Arm.

Lis. Aber doch zwei schöne Augen.

Bar. Es ist wahr, mein Freund Strudel hat auch in rechtes Auge glorreich eingebüßt, doch mit dem linken eht er noch recht gut.

Lis. Ach, lieber gnädiger Herr! wenn ein Mann seiner

Frau gefallen ſoll, ſo muß er entweder zwei Augen haben oder gar keines.

Bar. Du ſagſt kein Wort, Leopoldine? Wär' es mög lich, daß du gegen einen Mann gleichgiltig bleiben könnteſt der in zehn Schlachten ſiegreich gefochten? dem ein Arm zer ſchmettert und ein Aug' aus dem Kopfe geſchoſſen iſt?

Liſ. Freilich, Tapferkeit beſticht weibliche Herzen. Vor jungen Helden ſtreichen wir die Segel, aber die alten ſalutiren wir blos von Ferne; oder reichen ihnen Lorbeerkronen, nur keine Mirtenkränze.

Bar. Das plappert immer fort und rauſcht wie eine Brandung. Schweig'. Leopoldine ſoll reden.

Leop. Was kann oder darf ich ſagen? ich hänge ja ganz von meiner Mutter ab.

Bar. Von mir, mein Kind, ich bin das Haupt, das Steuerruder.

Liſ. (halb für ſich). Und die gnäd'ge Frau ſteuert.

Bar. Du kennſt mich, ich laſſe nicht mit mir ſpaßen Deine Mutter hat ſich in den Kopf geſetzt, unſern Nachbar den Herrn von Schmalunk, zu ihrem Schwiegerſohn zu machen, weil er ein ſchönes Gut beſitzt; aber im Vertrauen er iſt ein Dummkopf, er kennt nicht einmal die Flaggen der europäiſchen Mächte. Da lob' ich mir den wackern Kapitän Strudel, der hat kein Gut, aber ein Schiff, ein Schiff von ſechzig Kanonen, und wer Kanonen hat, der kann auch all Tage Güter haben, ſo viel ihm beliebt. Kurz, ich verbiete dir den Herrn von Schmalunk zu lieben.

Leop. Ich werde gern gehorchen, mein Vater.

Liſ. Da iſt aber noch ſo ein Kanonenmann, der Lieutenant Donner.

Bar. Bleib' mir mit den Landtruppen vom Halſe! Die werden ja alle ſeekrank, wenn man ſie nur über einen Bach ſetzt. Genug, ich habe beſchloſſen, und wenn meine Frau ſich unterſteht — (er ſieht ſich ängſtlich um) — wo iſt denn meine Frau?

Liſ. Sie hat eben ein Stündchen mit den Bedienten geſeift, jetzt kämmt ſie die Meerkatze.

Bar. Alſo, wollt' ich ſagen, wenn meine Frau ſich unterſteht —

Liſ. Da ſeh' ich ſie eben kommen.

Bar. So, ſo.

Liſ. (bei Seite). Jetzt werden die Segel eingezogen.

Bar. Halte dich gut, Leopoldine, ſage, du werdeſt ſterben, wenn du den Kapitän Strudel nicht heirathen dürfeſt.

Dritte Scene.

Die Baronin. Die Vorigen.

Baronin. Nun? was ſteht ihr denn hier beiſammen? wird etwa geheimer Rath gehalten?

Bar. Nicht doch, mein Schatz, ich erzählte Leopoldinen nur von den Thaten unſers künftigen Schwiegerſohnes.

Baronin. Welche Thaten? er prügelt ſeine Bauern wie ſich's gebührt, ſonſt weiß ich keine Thaten von ihm.

Bar. Die Bauern? hähähä! die Matroſen wollen Sie ſagen?

Baronin. Was ſchwatzen Sie für wunderliches Zeug? Ich glaube gar, Sie reden von Ihrem alten Seebären, dem Kapitän Strudel.

Bar. Freilich, mein Schatz, er hat ja die Bräutigamsflagge aufgezogen.

Baronin. Herunter damit! habe ich Ihnen nicht hu dertmal geſagt, daß Leopoldine den Herrn von Schmalt heirathen muß?

Bar. Ja, ja, Sie haben geſagt aber ich habe auch ſagt — und wenn wir Beide etwas ſagen —

Baronin. Nun?

Bar. Nun ſo pflegen Sie gewöhnlich ſo lange zu red bis ich gar nichts mehr ſage.

Baronin. Alſo —

Bar. Aber daraus folgt noch nicht, daß ich auch nich mehr dächte.

Baronin. Denken Sie, was Sie wollen, und th Sie, was ich will.

Bar. Ei, ei, mein Schatz, ich habe unter Nelſon fochten —

Baronin. Und wenn Sie unter dem Satan gefoch hätten. Ich bin ein Frauenzimmer.

Bar. Ja, das iſt mir bekannt.

Baronin. Erinnern Sie ſich noch, als Sie das er Mal um mich anhielten?

Bar. Da gaben Sie mir einen Korb.

Baronin. Ganz recht, aber das zweite Mal.

Bar. Da brachte ich Ihnen die ſchöne braſilianiſ Meerkatze.

Baronin. Ach ja, meine ſüße Polly! und ich reichte S nen dankbar die Hand. Aber wiſſen Sie auch noch, was mir zuvor verſprechen mußten?

Bar. Treue bis in den Tod.

Baronin. Ach warum nicht gar! das verſtand ſich oh hin. Sie mußten mir feierlich angeloben, daß ich die He

ft in und außer dem Hauſe über Kinder und Domeſtiken neingeſchränkt ausüben ſolle. Im Uebrigen ſollten Sie Herr leiben.

Bar. In welchem Uebrigen?

Baronin. Alſo begreifen Sie wohl, daß Leopoldine nur on meiner Hand einen Gemahl empfangen wird. Der Herr von Schmalunk iſt ein reicher Mann, unſer Grenznachbar, ein artiger Mann, der meiner Polly jedesmal Näſchereien mitbringt, und nicht einmal den Mund verzieht, wenn ſie ihn kratzt oder beißt.

Bar. Aber er iſt doch, mit Reſpekt zu melden, ein Dummkopf.

Baronin. Deſto beſſer. Ich liebe die Dummköpfe, ſie haben große Vorzüge.

Bar. Aber Leopoldine will ihn nicht.

Baronin. Wie, Fräulein? Sie haben auch ſchon einen illen?

Bar. Sie iſt verliebt in den Kapitän Strudel.

Baronin (ſpöttiſch). Wirklich?

Bar. (leiſe zu Leopoldinen). Faß' dir ein Herz, ſag' Ja.

Leop. Dieſer Augenblick iſt vielleicht der wichtigſte meines Lebens. Darf ich die Wahrheit ſagen?

Baronin. Wenn es eine vernünftige Wahrheit iſt, warum icht?

Leop. Ich liebe weder den Kapitän Strudel —

Baronin. Aha, Herr Gemahl!

Leop. Noch den Herrn von Schmalunk.

Bar. Aha, Frau Gemahlin!

Baronin. So, mein Fräulein? aber einen Dritten lieben Sie doch? den unverſchämten Lieutenant Donner, der

neulich meine Polly auf den Fuß getreten hat? Den ſchlag' dir nur aus dem Sinne.

Bar. Ja, Leopoldine, den ſchlag' dir aus dem Sinne; Kapitän Strudel hat mein Wort.

Baronin. Hat er? nun ſo mag er Ihr Wort heirathen, das Mädchen bekommt er nicht.

Bar. (mit ängſtlichem Trotz). Mein Schatz, nichts für ungut — diesmal werde ich meine Autorität zeigen —

Baronin (lachend). Wirklich?

Bar. Und allenfalls auch gegen Ihren Sturm manövriren.

Baronin. Nehmen Sie ſich in Acht, daß Sie nicht auf eine Sandbank laufen.

Bar. So werfe ich die eheliche Liebe über Bord und werde wieder flott. (Man hört einen Schuß in der Ferne.) Aha, ein Signalſchuß. Mein Freund Strudel kreuzt heute zum erſten Mal mit ſeiner neuen Jacht auf unſerm See. Meine Schiffe haben alle ihre Wimpel aufgezogen. Ich habe verſprochen, daß meine ganze kleine Flotte ihn ſalutiren ſoll, ſobald er ſich vor meinem Hafen zeigt. Eilen Sie, wenn Sie Luſt haben, dem prächtigen Schauſpiel beizuwohnen. (Ab.)

Vierte Scene.

Die Baronin. Leopoldine. Liſette.

Baronin. Nein, ich habe keine Luſt zu ſehen, wie alte Kinder ſpielen. Ich will vielmehr die Zeit benutzen, um meine Mutterpflichten zu erfüllen. Ein Wort im Ernſt, Leopoldine. Du wirſt nun bald Frau von Schmalunk. Sieh dich vor, faſſe gleich Anfangs die Zügel und halte ſie ſtraff, denn das Manns-

volk ſchüttelt ſie gar zu gern ab, wenn man nur einen Augenblick nachläßt. Du ſiehſt hier ein Beiſpiel an deinem Vater. Ich halte ihm doch ſonſt ſo ziemlich den Kopf unter das Waſſer, und doch habe ich ihn bisweilen zur Unzeit Luft ſchöpfen laſſen, darum wagt er jetzt Widerſpruch. Alſo hüte dich und merk' auf meine Lehren. — Sei die ſanftmüthigſte, gefälligſte Frau, ſo lange dein Mann jeden deiner Wünſche erfüllt; brumme, wenn er es nicht mehr thut; keife, wenn das Brummen nicht hilft; werde krank, wenn das Keifen ihn nicht erſchüttert. Sind jedoch alle dieſe Mittel vergebens, ſo bleibt dir nur noch ein einziges übrig, aber ein vortreffliches, das — mit gehörigem Nachdruck eine Zeitlang fortgeſetzt — ſeine Wirkung nie verfehlt, nämlich das Schmollen. O Leopoldine! wenn du wüßteſt, wie viel eine kluge Frau dem Schmollen verdankt, du würdeſt dich mit Ernſt auf dieſe ſchöne Kunſt appliciren. Sei der Mann immerhin von Eiſen und Stahl, das Schmollen macht ihn mürbe; das Schmollen iſt gleichſam ein wohlthätiger Roſt, der Eiſen und Stahl zernagt. Man nehme uns Schönheit, Verſtand, und alle die geprieſenen Eigenſchaften, man laſſe uns nur das Schmollen, ſo werden wir doch wohl fertig mit den Herren der Schöpfung.

Liſ. (küßt ihr die Hand). Ich danke Ew. Gnaden, daß Sie mir erlaubt haben, an dieſem vortrefflichen Unterricht Theil zu nehmen.

Baronin. Wohl magſt du dich bedanken, Liſette, denn du findeſt dieſe Lehren nicht in Campes väterlichem Rath an ſeine Tochter, obſchon ſie auf alle Stände paſſen. Miniſter oder Handwerker, General oder Trommelſchläger, Freigeiſt oder Quäker, kein Mann widerſteht dem Schmollen.

Leop. Ich habe ſtets geglaubt, liebe Mutter, aus einer zärtlichen Ehe müſſe das Schmollen ganz verbannt ſein?

Baronin. Da haſt du etwas ſehr albernes geglaubt. Was nennſt du eine zärtliche Ehe? mache dir um's Himmelswillen keine romantiſchen Begriffe von deinem künftigen Stande. Amor und Hymen beherrſchen zwei große Reiche, die durch eine Bergkette von einander getrennt werden; ſüdlich Amors Gebiet, ein heißes Klima; nördlich Hymens Land, immer kühl; ſüdlich viel Sonnenſchein und bunte Blüten, nördlich viel Mehlthau und vertrocknete Früchte. Dennoch klimmt und keicht Alles die Berge hinan, um in Hymens Reich hinab zu ſtolpern, aus dem keine Wiederkehr möglich iſt.

Leop. O weh! ein trauriges Bild!

Baronin. Es erheitert ſich, wenn ein Mädchen nur vernünftig genug iſt, den wahren Zweck der Ehe nie aus den Augen zu verlieren, nämlich den, zu leben und zu herrſchen. Herrſchaft verſüßt jedes Ungemach. Ich empfehle dir darüber den Helvetius nachzuleſen. Folge meinem Beiſpiel. Ich erwähnte zwar vorhin, daß ich aus Dankbarkeit deinem Vater die Hand gereicht, weil er mir Polly geſchenkt, und ich kann nicht leugnen, daß dieſe liebenswürdigſte aller Meerkatzen mich ſehr zu ſeinem Vortheil gerührt hat; aber im Grunde nahm ich ihn doch nur, weil er reich war, und weil ich ihm ſogleich anmerkte, daß er, troß aller Seeſchlachten, zum gehorſamen Diener ſeiner Frau geboren ſei. Ein Gleiches darfſt du von dem Herrn von Schmalunk erwarten; darum preiſe dich glücklich, Leopoldine; du wirſt nicht zu dem Frauenpöbel gehören, der aus lauter Liebe und Sanftmuth ſchimpfliche Ketten trägt; du wirſt, unter meiner Anleitung, dich empor ſchwingen, b

zu jenen Zierden unſers Geſchlechts, die es ſo weit gebracht haben, daß, wenn ſie ausfahren wollen, der Mann den Kutſcher heimlich fragt: wird meine Frau mich auch mitnehmen? — Dieſe Höhe ſuche zu erreichen, ſo wird es dir wohlgeh'n auf Erden. — Jetzt habe ich meine Pflichten redlich erfüllt; jetzt mache dich bereit zum Empfange des Herrn von Schmalunk. (Ab.)

Leop. Ach, Liſette! was ſagſt du nun?

Liſ. Ich ſage gar nichts, aber da kommt Einer, der wird wahrſcheinlich ſehr viel zu ſagen haben.

Fünfte Scene.

Lieutenant Donner. Die Vorigen.

Donn. Theuerſte Leopoldine! ſchon ſeit zwanzig Minuten ſtand ich hinter dieſer Hecke und habe Alles mit angehört.

Liſ. Deſto beſſer, ſo wird Ihr künftiges Schickſal Sie nicht befremden.

Donn. O, wie gern trüg' ich die Feſſeln der Geliebten!

Liſ. Der Geliebten, aber nicht der Frau.

Donn. Meine Frau wird immer meine Geliebte bleiben.

Liſ. Ba ba ba! Kommen Sie aus dem Monde?

Donn. (zu Leopoldinen). Stellen Sie mich auf die Probe.

Liſ. Solche Proben ſind gefährlich.

Leop. Dennoch würde ich ſo kühn ſein, es mit Ihnen zu wagen, aber meine Eltern — man trennt uns auf ewig!

Donn. So lange ich Ihr Herz beſitze, fürcht' ich keine Trennung.

Liſ. Sehr rührend, aber was machen wir mit den beiden Nebenbuhlern?

Frau gefallen ſoll, ſo muß er entweder zwei Augen haben, oder gar keines.

Bar. Du ſagſt kein Wort, Leopoldine? Wär' es möglich, daß du gegen einen Mann gleichgiltig bleiben könnteſt, der in zehn Schlachten ſiegreich gefochten? dem ein Arm zerſchmettert und ein Aug' aus dem Kopfe geſchoſſen iſt?

Liſ. Freilich, Tapferkeit beſticht weibliche Herzen. Vor jungen Helden ſtreichen wir die Segel, aber die alten ſalutiren wir blos von Ferne; oder reichen ihnen Lorbeerkronen, nur keine Mirtenkränze.

Bar. Das plappert immer fort und rauſcht wie eine Brandung. Schweig'. Leopoldine ſoll reden.

Leop. Was kann oder darf ich ſagen? ich hänge ja ganz von meiner Mutter ab.

Bar. Von mir, mein Kind, ich bin das Haupt, das Steuerruder.

Liſ. (halb für ſich). Und die gnäd'ge Frau ſteuert.

Bar. Du kennſt mich, ich laſſe nicht mit mir ſpaßen. Deine Mutter hat ſich in den Kopf geſetzt, unſern Nachbar, den Herrn von Schmalunk, zu ihrem Schwiegerſohn zu machen, weil er ein ſchönes Gut beſitzt; aber im Vertrauen, er iſt ein Dummkopf, er kennt nicht einmal die Flaggen der europäiſchen Mächte. Da lob' ich mir den wackern Kapitän Strudel, der hat kein Gut, aber ein Schiff, ein Schiff von ſechzig Kanonen, und wer Kanonen hat, der kann auch alle Tage Güter haben, ſo viel ihm beliebt. Kurz, ich verbiete dir, den Herrn von Schmalunk zu lieben.

Leop. Ich werde gern gehorchen, mein Vater.

Liſ. Da iſt aber noch ſo ein Kanonenmann, der Lieutenant Donner.

Bar. Bleib' mir mit den Landtruppen vom Halſe! Die werden ja alle ſeekrank, wenn man ſie nur über einen Bach ſetzt. Genug, ich habe beſchloſſen, und wenn meine Frau ſich unterſteht — (er ſieht ſich ängſtlich um) — wo iſt denn meine Frau?

Liſ. Sie hat eben ein Stündchen mit den Bedienten gekeift, jetzt kämmt ſie die Meerkatze.

Bar. Alſo, wollt' ich ſagen, wenn meine Frau ſich unterſteht —

Liſ. Da ſeh' ich ſie eben kommen.

Bar. So, ſo.

Liſ. (bei Seite). Jetzt werden die Segel eingezogen.

Bar. Halte dich gut, Leopoldine, ſage, du werdeſt ſterben, wenn du den Kapitän Strudel nicht heirathen dürfeſt.

Dritte Scene.

Die Baronin. Die Vorigen.

Baronin. Nun? was ſteht ihr denn hier beiſammen? wird etwa geheimer Rath gehalten?

Bar. Nicht doch, mein Schatz, ich erzählte Leopoldinen nur von den Thaten unſers künftigen Schwiegerſohnes.

Baronin. Welche Thaten? er prügelt ſeine Bauern wie ſich's gebührt, ſonſt weiß ich keine Thaten von ihm.

Bar. Die Bauern? hähähä! die Matroſen wollen Sie ſagen?

Baronin. Was ſchwatzen Sie für wunderliches Zeug? Ich glaube gar, Sie reden von Ihrem alten Seebären, dem Kapitän Strudel.

Bar. Freilich, mein Schatz, er hat ja die Bräutigamsflagge aufgezogen.

Baronin. Herunter damit! habe ich Ihnen nicht hundertmal gesagt, daß Leopoldine den Herrn von Schmalunk heirathen muß?

Bar. Ja, ja, Sie haben gesagt aber ich habe auch gesagt — und wenn wir Beide etwas sagen —

Baronin. Nun?

Bar. Nun so pflegen Sie gewöhnlich so lange zu reden, bis ich gar nichts mehr sage.

Baronin. Also —

Bar. Aber daraus folgt noch nicht, daß ich auch nichts mehr dächte.

Baronin. Denken Sie, was Sie wollen, und thun Sie, was ich will.

Bar. Ei, ei, mein Schatz, ich habe unter Nelson gefochten —

Baronin. Und wenn Sie unter dem Satan gefochten hätten. Ich bin ein Frauenzimmer.

Bar. Ja, das ist mir bekannt.

Baronin. Erinnern Sie sich noch, als Sie das erste Mal um mich anhielten?

Bar. Da gaben Sie mir einen Korb.

Baronin. Ganz recht, aber das zweite Mal.

Bar. Da brachte ich Ihnen die schöne brasilianische Meerkatze.

Baronin. Ach ja, meine süße Polly! und ich reichte Ihnen dankbar die Hand. Aber wissen Sie auch noch, was Sie mir zuvor versprechen mußten?

Bar. Treue bis in den Tod.

Baronin. Ach warum nicht gar! das verstand sich ohnehin. Sie mußten mir feierlich angeloben, daß ich die Herr-

haft in und außer dem Hauſe über Kinder und Domeſtiken neingeſchränkt ausüben ſolle. Im Uebrigen ſollten Sie Herr leiben.

Bar. In welchem Uebrigen?

Baronin. Alſo begreifen Sie wohl, daß Leopoldine nur on meiner Hand einen Gemahl empfangen wird. Der Herr von Schmalunk iſt ein reicher Mann, unſer Grenznachbar, ein artiger Mann, der meiner Polly jedesmal Näſchereien mitbringt, und nicht einmal den Mund verzieht, wenn ſie ihn kratzt oder beißt.

Bar. Aber er iſt doch, mit Reſpekt zu melden, ein Dummkopf.

Baronin. Deſto beſſer. Ich liebe die Dummköpfe, ſie aben große Vorzüge.

Bar. Aber Leopoldine will ihn nicht.

Baronin. Wie, Fräulein? Sie haben auch ſchon einen Willen?

Bar. Sie iſt verliebt in den Kapitän Strudel.

Baronin (ſpöttiſch). Wirklich?

Bar. (leiſe zu Leopoldinen). Faß' dir ein Herz, ſag' Ja.

Leop. Dieſer Augenblick iſt vielleicht der wichtigſte meines Lebens. Darf ich die Wahrheit ſagen?

Baronin. Wenn es eine vernünftige Wahrheit iſt, warum icht?

Leop. Ich liebe weder den Kapitän Strudel —

Baronin. Aha, Herr Gemahl!

Leop. Noch den Herrn von Schmalunk.

Bar. Aha, Frau Gemahlin!

Baronin. So, mein Fräulein? aber einen Dritten lieben Sie doch? den unverſchämten Lieutenant Donner, der

neulich meine Polly auf den Fuß getreten hat? Den ſchlag' dir nur aus dem Sinne.

Bar. Ja, Leopoldine, den ſchlag' dir aus dem Sinne; Kapitän Strudel hat mein Wort.

Baronin. Hat er? nun ſo mag er Ihr Wort heirathen, das Mädchen bekommt er nicht.

Bar. (mit ängſtlichem Trotz). Mein Schatz, nichts für ungut — diesmal werde ich meine Autorität zeigen —

Baronin (lachend). Wirklich?

Bar. Und allenfalls auch gegen Ihren Sturm manövriren.

Baronin. Nehmen Sie ſich in Acht, daß Sie nicht auf eine Sandbank laufen.

Bar. So werfe ich die eheliche Liebe über Bord und werde wieder flott. (Man hört einen Schuß in der Ferne.) Aha, ein Signalſchuß. Mein Freund Strudel kreuzt heute zum erſten Mal mit ſeiner neuen Jacht auf unſerm See. Meine Schiffe haben alle ihre Wimpel aufgezogen. Ich habe verſprochen, daß meine ganze kleine Flotte ihn ſalutiren ſoll, ſobald er ſich vor meinem Hafen zeigt. Eilen Sie, wenn Sie Luſt haben, dem prächtigen Schauſpiel beizuwohnen. (Ab.)

Vierte Scene.

Die Baronin. Leopoldine. Liſette.

Baronin. Nein, ich habe keine Luſt zu ſehen, wie alte Kinder ſpielen. Ich will vielmehr die Zeit benutzen, um meine Mutterpflichten zu erfüllen. Ein Wort im Ernſt, Leopoldine. Du wirſt nun bald Frau von Schmalunk. Sieh dich vor, faſſe gleich Anfangs die Zügel und halte ſie ſtraff, denn das Manns-

olk ſchüttelt ſie gar zu gern ab, wenn man nur einen Augen-
ick nachläßt. Du ſiehſt hier ein Beiſpiel an deinem Vater.
ch halte ihm doch ſonſt ſo ziemlich den Kopf unter das Waſ-
r, und doch habe ich ihn bisweilen zur Unzeit Luft ſchöpfen
ſſen, darum wagt er jetzt Widerſpruch. Alſo hüte dich und
erk' auf meine Lehren. — Sei die ſanftmüthigſte, gefälligſte
rau, ſo lange dein Mann jeden deiner Wünſche erfüllt;
rumme, wenn er es nicht mehr thut; keife, wenn das
rummen nicht hilft; werde krank, wenn das Keifen ihn
icht erſchüttert. Sind jedoch alle dieſe Mittel vergebens, ſo
eibt dir nur noch ein einziges übrig, aber ein vortreffliches,
as — mit gehörigem Nachdruck eine Zeitlang fortgeſetzt —
ine Wirkung nie verfehlt, nämlich das Schmollen. O Leo-
oldine! wenn du wüßteſt, wie viel eine kluge Frau dem
chmollen verdankt, du würdeſt dich mit Ernſt auf dieſe
ſchöne Kunſt appliciren. Sei der Mann immerhin von Eiſen
nd Stahl, das Schmollen macht ihn mürbe; das Schmollen
gleichſam ein wohlthätiger Roſt, der Eiſen und Stahl zer-
agt. Man nehme uns Schönheit, Verſtand, und alle die ge-
rieſenen Eigenſchaften, man laſſe uns nur das Schmollen,
werden wir doch wohl fertig mit den Herren der Schö-
ung.

Liſ. (küßt ihr die Hand). Ich danke Ew. Gnaden, daß Sie
ir erlaubt haben, an dieſem vortrefflichen Unterricht Theil
nehmen.

Baronin. Wohl magſt du dich bedanken, Liſette, denn
findeſt dieſe Lehren nicht in Campes väterlichem
ath an ſeine Tochter, obſchon ſie auf alle Stände paſſen.
iniſter oder Handwerker, General oder Trommelſchläger,
eigeiſt oder Quäker, kein Mann widerſteht dem Schmollen.

Leop. Ich habe ſtets geglaubt, liebe Mutter, aus ein zärtlichen Ehe müſſe das Schmollen ganz verbannt ſein?

Baronin. Da haſt du etwas ſehr albernes geglaubt. W nennſt du eine zärtliche Ehe? mache dir um's Himmelswill keine romantiſchen Begriffe von deinem künftigen Stan Amor und Hymen beherrſchen zwei große Reiche, die du eine Bergkette von einander getrennt werden; ſüdlich Amo Gebiet, ein heißes Klima; nördlich Hymens Land, imm kühl; ſüdlich viel Sonnenſchein und bunte Blüten, nördl viel Mehlthau und vertrocknete Früchte. Dennoch klimmt u leicht Alles die Berge hinan, um in Hymens Reich hinab ſtolpern, aus dem keine Wiederkehr möglich iſt.

Leop. O weh! ein trauriges Bild!

Baronin. Es erheitert ſich, wenn ein Mädchen nur v nünftig genug iſt, den wahren Zweck der Ehe nie aus d Augen zu verlieren, nämlich den, zu leben und zu her ſchen. Herrſchaft verſüßt jedes Ungemach. Ich empfe dir darüber den Helvetius nachzuleſen. Folge meinem B ſpiel. Ich erwähnte zwar vorhin, daß ich aus Dankb keit deinem Vater die Hand gereicht, weil er mir Po geſchenkt, und ich kann nicht leugnen, daß dieſe liebe würdigſte aller Meerkatzen mich ſehr zu ſeinem V theil gerührt hat; aber im Grunde nahm ich ihn d nur, weil er reich war, und weil ich ihm ſogleich anmerk daß er, trotz aller Seeſchlachten, zum gehorſamen Die ſeiner Frau geboren ſei. Ein Gleiches darfſt du von dem Her von Schmalunk erwarten; darum preiſe dich glücklich, L poldine; du wirſt nicht zu dem Frauenpöbel gehören, der a lauter Liebe und Sanftmuth ſchimpfliche Ketten trägt; wirſt, unter meiner Anleitung, dich empor ſchwingen, l

jenen Zierden unſers Geſchlechts, die es ſo weit gebracht
n, daß, wenn ſie ausfahren wollen, der Mann den
utſcher heimlich fragt: wird meine Frau mich auch mitneh-
l? — Dieſe Höhe ſuche zu erreichen, ſo wird es dir wohl-
h'n auf Erden. — Jetzt habe ich meine Pflichten redlich
füllt; jetzt mache dich bereit zum Empfange des Herrn von
chmalunk. (Ab.)

Leop. Ach, Liſette! was ſagſt du nun?

Liſ. Ich ſage gar nichts, aber da kommt Einer, der
ird wahrſcheinlich ſehr viel zu ſagen haben.

Fünfte Scene.

Lieutenant Donner. Die Vorigen.

Donn. Theuerſte Leopoldine! ſchon ſeit zwanzig Minu-
n ſtand ich hinter dieſer Hecke und habe Alles mit angehört.

Liſ. Deſto beſſer, ſo wird Ihr künftiges Schickſal Sie
cht befremden.

Donn. O, wie gern trüg' ich die Feſſeln der Geliebten!

Liſ. Der Geliebten, aber nicht der Frau.

Donn. Meine Frau wird immer meine Geliebte bleiben.

Liſ. Ba ba ba! Kommen Sie aus dem Monde?

Donn. (zu Leopoldinen). Stellen Sie mich auf die Probe.

Liſ. Solche Proben ſind gefährlich.

Leop. Dennoch würde ich ſo kühn ſein, es mit Ihnen
wagen, aber meine Eltern — man trennt uns auf ewig!

Donn. So lange ich Ihr Herz beſitze, fürcht' ich keine
rennung.

Liſ. Sehr rührend, aber was machen wir mit den bei-
n Nebenbuhlern?

Donn. Die ermord' ich beide.

Liſ. Das iſt freilich das kürzeſte Mittel ſie los zu werden. Aber der Papa?

Donn. Denn ſperr' ich in ſeine Cajüte.

Liſ. Und die Mama? die läßt ſich nicht einſperren.

Donn. Die Mama iſt freilich am beſchwerlichſten; aber ich denke, Liſette, mit deiner Hilfe wollen wir ſie doch wohl überliſten.

Liſ. Mit meiner Hülfe?

Donn. Allerdings. Du biſt ein Kammermädchen. Weißt du nicht, welche Rolle den Soubretten gebührt?

Liſ. Die franzöſiſchen Soubretten ſind von der deutſchen Bühne verbannt.

Donn. Wir wollen ſie wieder einführen; es ſind allerliebſte, hilfreiche Kreaturen.

Liſ. Aber wiſſen Sie auch, womit der Liebhaber im franzöſiſchen Luſtſpiel gewöhnlich den Anfang macht?

Donn. (wirft ihr einen vollen Beutel zu). Damit? nicht wahr?

Liſ. Ich ſehe, Sie haben nicht blos den Türenne, ſondern auch den Marivaux ſtudirt. Nun, an mir ſoll es nicht liegen, meine Rolle gut zu ſpielen, ob ich ſie gleich extemporiren muß.

Donn. Bring' nur die gnädige Mama auf unſere Seite.

Liſ. Freilich, dann haben wir gewonnen Spiel. Aber meinen Sie, das wäre leicht?

Donn. Warum haßt ſie mich?

Liſ. Das fragen Sie noch? Wer hat Ihnen geheißen, der Meerkatze den gebührenden Reſpekt zu verſagen? Merkten Sie denn nicht, beim erſten Eintritt in unſer Haus, daß Polly die Fee iſt, welche hier herrſcht? daß Gemahl und

:ochter dem kleinen Ungeheuer nachſtehen müſſen? Und doch nterſtanden Sie ſich gleich am erſten Abend ihr die geheiligte Pfote zu klemmen!

Donn. Die Beſtie hatte mir ja das Achſelband zerriſſen.

Liſ. Und wenn ſie Ihnen das Herz zerriſſen hätte. Polly arf hier Alles. Haben Sie denn nie eine Mutter ſich entüſten ſeh'n, wenn man ihr verzogenes Kind auf die Finger u klopfen wagte? Ein ſolches Kindlein iſt unſere Meerkatze. Je älter und grämlicher ſie wird, je liebenswürdiger ſcheint ſie er Frau Baronin. Kurz, dem mütterlichen Herzen iſt nur auf *dieſem* Wege beizukommen. Haben wir die Einwilligung er Meerkatze, ſo iſt Fräulein Leopoldine die Ihrige.

Donn. Wie wär' es, wenn wir ſie todt ſchlügen? —

Liſ. Das wäre eben ſo viel, als ob wir die Frau Baonin ſelbſt todt ſchlügen. — Aber — das bringt mich doch uf einen Einfall — zittern müßte ſie für das Leben ihres ieblings — zittern, ohne daß ſie eben uns die Schuld daon beimeſſen könnte. Dann erſchien plötzlich ein Held, ein Retter, der wären *Sie* — und der Böſewicht, der die nädige Frau in ſolche Angſt verſetzt — der wäre etwa der Herr von Schmalunk — ja, wahrhaftig der Herr von Schmalunk! Gelingt uns das, ſo treffen wir zwei Fliegen nit einer Klappe: *Sie* werden beliebt, Ihr Nebenbuhler erhaßt.

Donn. Hol' mich der Teufel, Liſette! wenn das Fräulein es erlaubt, ſo bin ich im Stande dich vorläufig zu umarmen.

Liſ. Laſſen Sie es nur gut ſein. Das Fräulein erlaubt dergleichen nicht, und ich bin keine Freundin von vorläufigen

Umarmungen. (Sie ſieht ſich um.) Stille, ſtille, der Feind rückt an.

Sechſte Scene.

Herr von Schmalunk. Die Vorigen.

Schmal. Einen ſchönen guten Morgen, Fräulein Braut. Haben Sie wohl geruht? ich habe geſchlafen wie ein Sack, aber nur ſo lange, bis der Hirte das Vieh austrieb. Apropos, Sie beliebten geſtern zu ſagen, daß Sie die Lerchen ſo gern ſingen hörten, da bin ich heute mit dem frühſten hinausgegangen, und habe drei geſchoſſen, die ſangen wunderſchön. Da ſind ſie.

Leop. Was ſoll ich damit machen? Soll ich die todten Lerchen ſingen hören?

Schmal. Ach Gotts Bliz! ſie ſind todt. Daran dachte ich nicht. Nun, ſeh'n Sie, Fräulein Braut, wie man doch manchmal ſo dumm ſein kann. Na, nehmen Sie es nur nicht übel, morgen will ich drei andere ſchießen. (Er erblickt den Lieutenant.) Ei, gehorſamer Diener, Herr Lieutenant, wenn Sie ſich noch fein wohl befinden, ſo iſt mir's angenehm.

Donn. Wie ich höre, ſo verſteh'n Sie gut zu ſchießen?

Schmal. O ja, mit meiner Doppelflinte fehl' ich keinen Haſen.

Donn. Aber mit Piſtolen?

Schmal. Hähähä! wer wird denn Haſen mit Piſtolen ſchießen?

Donn. Ich, mein Herr, ich habe große Luſt dazu. Wenn es Ihnen gefällig iſt —

Schmal. O ja, ich will wohl zuſeh'n.

Donn. Beſtimmen Sie Zeit und Ort.

Schmal. Den Ort? hähä, den muß ja wohl der Haſe eſtimmen?

Donn. Eben deswegen, mein Herr, verſtehen Sie ich denn nicht?

Schmal. Ne, hol' mich der Henker, ich verſtehe Sie icht.

Liſ. Der Herr Lieutenant ſcherzt nur. (Leiſe zu Donner.) m Gotteswillen, wo denken Sie hin? Sie werden Alles erderben.

Donn. (halblaut). Der Henker mag gelaſſen bleiben, n ein ſolches Rindvieh ſich unterſteht, einen ſolchen Engel ine Braut zu nennen.

Schmal. Ach, Sie reden vom Rindvieh? damit kann ich ufwarten. Ich habe Ochſen, mein Herr, polniſche Ochſen.

Donn. Mit denen Sie ohne Zweifel recht brüderlich ben?

Schmal. Wir ſind ein Herz und eine Seele. Alle Mor= en bringe ich drei Stunden im Maſtſtalle zu, und ſehe, wie ie Kerls freſſen.

Donn. Seh'n Sie blos zu?

Schmal. Nu freilich, was denn? (Er ſtreckt ſich auf eine ſenbank.)

Liſ. (leiſe). Ich bitte Sie um Himmelswillen! was ſoll raus werden? Wenn Sie ſich nicht mäßigen können, ſo ntfernen Sie ſich lieber mit dem Fräulein.

Donn. Herzlich gern, aber der Caliban wird uns nicht on der Seite gehen.

Liſ. (zu Schmalunk). Vermuthlich haben der gnädige Herr ch heute auf der Jagd ſchon recht müde gelaufen?

Schmal. Verdammt müde. Ich habe den Lerchen auf

einem gepflügten Acker nachgesetzt, das greift die Knochen an.

Lis. Schade, und eben jetzt hat Ihre Fräulein Braut große Lust, einen Spazirgang auf die Berge zu machen.

Schmal. Auf die Berge?

Lis. Sie will die Sonne aufgehen sehen.

Schmal. Die Sonne steht ja schon längst am Himmel.

Lis. Gleichviel. Wenn das Fräulein sich die Mühe nimmt, einen Berg zu erklettern, so wird die Sonne schon so galant sein noch einmal aufzugeh'n. Aber Sie begreifen wohl, ein Frauenzimmer darf nicht allein auf einen Berg steigen, es könnt' ihr geh'n wie der Psyche.

Schmal. Wie ging's denn der?

Lis. Sie wurde entführt.

Schmal. Von wem?

Lis. Vom Winde.

Schmal. Lirum larum, ich lasse mir nichts weiß machen, hähähä, ich bin nicht abergläubisch, ich; und mitgehen kann ich nun einmal nicht; ich bin so müde wie ein Postpferd auf der curischen Nehrung.

Lis. Geben Sie dem Herrn Lieutenant ein gutes Wort, der thut Ihnen vielleicht den Gefallen.

Schmal. Werthgeschätzter Herr Lieutenant, Sie sind noch flink auf den Beinen; haben Sie doch die Gewogenheit, mit dieser meiner Braut ein wenig über Stock und Stein zu klettern.

Donn. Es ist freilich sehr heiß, doch Ihnen zu Gefallen —

Schmal. Sie sind ein scharmanter Mann. Wenn Sie mich besuchen, will ich alle meine Hunde los lassen, Sie

einen aussuchen; nur die Waldina nicht, die ist die Krone ihres Geschlechts.

Donn. Bewahre der Himmel! wer könnte so grausam sein, Ihnen die Waldina zu rauben. (Er bietet Leopoldinen den Arm.) Wenn es dem gnädigen Fräulein gefällig ist —

Leop. (gibt ihm den Arm). Herr Lieutenant, ich bewundere Ihre Großmuth, die solch ein Opfer bringt.

Schmal. Aber Sie nehmen es doch nicht übel?

Leop. Ganz und gar nicht.

Schmal. Na, so wünsch' ich viel Plaisir.

(Donner und Leopoldine ab.)

Siebente Scene.

Lisette. Herr von Schmalunk.

Schmal. Ich begreife gar nicht, wie man gehen kann blos um zu promeniren. Manche Leute sind so närrisch, daß sie gar in der Stube herum marschiren, auf und nieder, ganze Stunden lang. (Er gähnt.) Ich werde schläfrig, wenn ich nur daran denke.

Lis. Thun Sie sich keinen Zwang an, schlafen Sie ein wenig.

Schmal. Nach der starken Motion wäre es wohl recht sprießlich. Aber was wird die Frau Schwiegermama von mir denken? ich habe ihr meinen Kratzfuß noch nicht gemacht.

Lis. Haben Sie denn nichts für die Meerkatze mitgebracht?

Schmal. Die Meerkatze ist so zu sagen eine odiöse Person, aber wegen der Schwiegermama muß man doch die Bestie caressiren. Da ist eine ganze Schachtel voll Bonbons.

Lis. Ei wie galant. Und gar darauf geschrieben: Naschwerk für Polly!

Schmal. Das hab' ich selber geschrieben. O ich kann schreiben, wenn ich will.

Lis. Nun, wenn Sie der Polly einstweilen diese Schachtel durch mich übersenden, so wird die Frau Schwiegermama Sie nicht vermissen.

Schmal. Meinst du? (Er gähnt.) So nimm und laß mich denn ein wenig schlummern. Es ist hier in der Sonne so angenehm schwül.

Lis. Wünsche recht süße Träume. (Bei Seite.) Warte, die Bonbons sollen dir den Hals brechen helfen. (Ab.)

Achte Scene.

Herr von Schmalunk (allein).

(Er dehnt und streckt sich aus.) Träume? ne, so ein Narr bin ich nicht. Jedes Ding hat seine Zeit. Man muß nicht zweierbei auf einmal thun, da geräth keines recht. Die Menschen reden so viel von Träumen, ich habe in meinem Leben noch nicht geträumt. (Er gähnt.) Nun will ich mir vorstellen, wie der Lieutenant mit meiner Braut den Berg hinauf marschirt — und schwitzt — und keicht — und puhstet — dabei wird mir so angenehm schläfrig — und wenn sie nun oben steh'n — so blinzeln sie in die Sonne — hähähä — und ich thue die Augen zu. (Er schläft ein.)

Neunte Scene.

Baron Haifisch. Kapitän Strudel. Herr von Schmalunk (schlafend).

Bar. Ja, Herr Bruder, die Jacht ist schön, zier-

lich gebaut, ſegelt ſchnell, das Tauwerk vortrefflich. Das Herz möchte einem platzen wie eine Waſſerhoſe, wenn man ſo ein ſchmuckes Fahrzeug betrachtet. Haſt du es ſchon getauft?

Strud. Leopoldine ſoll es heißen nach meiner künftigen Herzallerliebſten. Ich will ſie auch hinten auf die Kajüte malen laſſen mit einem Blumenſtrauß in der Hand.

Bar. Ja, ſo habe ich's auch gemacht, meiner Frau zu Liebe.

Strud. Du, Herr Bruder? du haſt ja eine Meerkatze hinten anpinſeln laſſen?

Bar. Meine Frau oder eine Meerkatze, das kömmt auf ein's heraus, denn beide ſind ein Herz und eine Seele.

Strud. Ich muß dir ſagen, Herr Bruder, mein Herz brennt wie eine Lunte. Ich habe deine Tochter ſo heran wachſen ſeh'n. Erinnerſt du dich noch, als wir nach Braſilien und von dort nach China ſegelten? Beim Abſchied hatte deine Frau nichts merken laſſen, ſie wollte dir eine heimliche Freude machen, und als wir zurück kamen — wir hatten das Cap Horn umſchifft — da fanden wir das kleine Leopoldinchen in der Wiege. Das war ein Jubel!

Bar. Ja, ich war damals ganz närriſch vor Freuden. Nein ſie verdient auch meine väterliche Liebe, und ich gebe dir mein Wort, ſie wird dir bald auch eine heimliche Freude machen.

Strud. (erblickt Schmalunk). Was liegt denn da für ein Seehund in der Sonne?

Bar. Unſer Nachbar, der Herr von Schmalunk, dein Nebenbuhler.

Strud. Ich denke, wir ſchlagen ihn auf den Kopf.

Bar. Wir dürfen nicht, er liegt unter den Batterien meiner Frau.

Strud. Wie iſt ſie denn an die Waſſertonne gerathen?

Bar. Der Kerl hat Geld, und ich muß dir nur ſagen, Herr Bruder, wir werden einen harten Stand haben. Zwar kannſt du dich auf mich verlaſſen, ich bin Herr im Hauſe, das weißt du.

Strud. Ne, ſtraf' mich Gott! das weiß ich nicht, aber es ſoll mir lieb ſein.

Bar. Ich will dich ſchon ſecundiren. Unſere Linie ſoll man nicht durchbrechen.

Strud. Poz Element! wir haben ja unter Nelſon gedient.

Bar. Da kommt meine Tochter, und ein Kaper mit vollen Segeln hinter ihr her.

Strud. Den bohr' ich mit der erſten Lage in den Grund.

Zehnte Scene.

Leopoldine. Lieutenant Donner. Die Vorigen.

Bar. Komm her, du glückliches Mädchen, ſtreiche deine Flagge vor dieſem Helden.

Strud. Nicht ſo, Herr Bruder Schwiegerpapa, ich muß die Segel ſtreichen. Ich wickle mein Herz in meine Flagge, und lege es ihr zu Füßen.

Leop. Ach Herr Kapitän! ich weiß nicht, was ich damit anfangen ſoll.

Strud. Hat nichts zu bedeuten, das lernt ſich, das lernt ſich gar geſchwind. Laſſen Sie uns nur erſt mit einander auf der See herumkreuzen, nichts als Himmel und Waſſer über

ıd neben uns, und dann ſo ein tüchtiger Sturm, daß alle
alken krachen, und die Wellen in die Cajüte ſchlagen, o
ı werden Sie ſich ſo zärtlich an mich ſchmiegen. —

Leop. Das Gemälde iſt reizend, allein ich bin keine
ebhaberin von Seereiſen.

Strud. Thut mir leid, kann aber nicht helfen, denn
ne Sie, und ohne meinen Kompaß ſteche ich künftig nicht
See. (Galant.) Bei neblichtem Wetter ſtelle ich Sie auf das
erdeck, denn Ihre Augen brennen ja wie ein Paar Feuer-
nnen an den ſchwediſchen Scheeren.

Bar. Siehſt du, daß ein Seemann auch galant ſein kann?

Leop. Ich bleibe doch lieber auf feſtem Grund und Bo-
n. Wir könnten das Unglück haben, an einer wüſten In-
zu ſcheitern —

Strud. Hat nichts zu bedeuten. Denken Sie ſich einen
nen nackten Felſen, der aus dem Meere hervorragt, da
ßen wir beide ganz allein, und liebkoſten einander, und
chten Muſcheln am Strande.

Doun. (kann nicht länger an ſich halten). Der Herr Kapitän
einen zu vergeſſen, daß Sie mich erſt über Bord werfen
üſſen.

Strud. Kann geſcheh'n.

Bar. Der Herr Lieutenant ſcheinen zu vergeſſen, daß
r Vater mit ſeiner Tochter ſchalten kann.

Doun. Ich weiß aber auch, daß ein guter Vater ſeine
ochter nicht gegen ihre Neigung an einen ſolchen Maſtbaum
wird, und der Herr Kapitän, wenn er ein Mann von
hre wird entweder freiwillig Verzicht leiſten, oder Ku-
ln mir wechſeln.

Stehe zu Befehl, aber nur auf Kanonenkugeln.

Bar. (bei Seite). Zum Henker, das wird Ernſt. (Laut.) Meine Herren, ich bitte —

Schmal. (der unterdeſſen erwacht iſt, und eine Weile gähnend zugehört hat). Hähähä! ich glaube gar, die Herren zanken ſich um meine Braut? Incommodiren Sie ſich nicht, das Schäfchen habe ich ſchon im Trocknen.

Strud. Iſt der Seehund auch bei der Hand?

Donn. (zu Schmalunk). Sie verlaſſen ſich wohl auf das alte Sprichwort: das Glück beſucht die Dummen im Schlafe?

Schmal. Dumm? was wollen Sie damit ſagen? wer iſt dumm? he?

Donn. Wenn Sie beide klug wären, ſo blieb der Eine bei ſeiner Theertonne, und der Andere in ſeinem Maſtſtalle.

Strud. Nehmen Sie ſich in Acht, daß ich Sie nicht verpiche.

Schmal. Hätt' ich nur einen von meinen Maſtochſen hier, der nehme Sie auf die Hörner wie ein Windſpiel.

Leop. Meine Herren, ich denke, mir kommt es zu, dieſen Streit zu ſchlichten, und ich erkläre Ihnen hiemit, in Gegenwart meines Vaters, daß ich nur dieſen Mann liebe, (auf den Lieutenant deutend) und jedem Andern gezwungen meine Hand reichen werde.

Bar. Naſeweiß, wer hat dich gefragt? mir kommt es zu, ein Machtwort zu ſprechen. Ich habe einen köſtlichen Einfall. Die Herren ſind alle drei ſo hitzig auf ein Duell —

Schmal. Ich ganz und gar nicht.

Bar. Ich will Ihnen Gelegenheit verſchaffen, Pulver zu riechen, und zugleich Ihre Geſchicklichkeit zu beweiſen. Kommen Sie mit mir in meinen Hafen, da liegen vier wohlgerüſtete Schifflein, die Meerkatze, die Leopol-

ne, der Waldeſel und der tolle Hund. Ich be-
ige die Meerkatze, und nehme meine Tochter mit mir.
ein alter Freund, der Kapitän, beſteigt die Leopol-
ine; Sie, Herr Nachbar, ſetzen ſich auf den Wald-
el, und der Herr Lieutenant auf den tollen Hund.
ann ſtechen wir alle vier in See; ich ziehe meine Segel
f und fliehe; Sie alle drei hinter mir her; wir gewinnen
nander den Wind ab; ich manövrire, Sie manövriren,
d wer mir zuerſt eine volle Lage gibt, vor dem ſtreiche ich
e Segel, und meine Tochter wird ſeine Frau. (Leiſe zu Stru-
.) Du merkſt wohl, Herr Bruder, dabei wagen wir
chts.

Strud. Ich bin mit dem Vorſchlag zufrieden. Allons, er Courage hat!

Doun. Ich bin zwar kein Seemann, aber um Leopoldi-
n zu erobern, nehme ich es mit Ihrer ganzen Flotte auf.

Schmal. Sapperment! ich kann auch wohl ein Schiff gieren. Ich bin einmal von Harburg nach Hamburg auf r Elbe gefahren.

Bar. Wohlan dann zu Schiffe! Hurrah!

Alle. Hurrah! (Sie wollen gehn.)

Eilfte Scene.

Die Baronin. Die Vorigen.

Baronin. Wohin? wohin meine Herren?

Bar. Hurrah! es wird eine Seeſchlacht geliefert. Das erz lacht mir im Leibe. Wer die Meerkatze erwiſcht, der kommt Leopoldinen. (Er ergreift ſeine Tochter beim Arm.)

Leop. (ſich ſträubend). Liebe Mutter, muß ich dem Vater ehorchen?

Bar. Sperre dich nicht, oder ich werfe dich über Bord. (Er zerrt ſie fort.)

Strud. Sie iſt mein!

Donn. Mein iſt ſie!

Schmal. Wenn ich nur nicht ſeekrank werde. (Alle folgen.)

Zwölfte Scene.

Die Baronin (allein).

Ich glaube, ſie haben Alle den Verſtand verloren. Wer hat doch nur zuerſt die drollige Behauptung gewagt, daß Männer ſich bloß mit ernſten Dingen beſchäftigen? nach nützlichen Wahrheiten forſchen? und ſo weiter. Sie ſpielen ja wahrhaftig ärger als die Kinder, doch nicht ſo ſchuldlos, nicht ſo liebenswürdig. Die Kinder bauen Kartenhäuſer, die Männer ſetzen Glück und Ruhe auf Karten; die Kinder werfen ſich mit bunten Thonkugeln, die Männer ſchleudern Bomben; die Kinder lachen und ſind fröhlich bei ihren Spielereien, die Männer ſchneiden finſtere Geſichter, und kommen ſich ſo wichtig vor, als ob die Erde nicht mehr um die Sonne laufen würde, wenn ſie nicht das Beſte dabei thäten. Der Eine fordert Bewunderung, weil er ein Sonnetchen drechſeln kann; der Andere, weil er Schnecken ſammelt; der Dritte weil er herausgebracht hat, daß Karl der Große nicht an einem Mittwoch, ſondern an einem Donnerstag geboren worden. Ein Vierter ſpielt mit Mäuzen, ein Fünfter ſtopft Vögel aus, oder ſpießt Schmetterlinge, oder hängt Schlangen in Weingeiſt et caetera, et caetera; Alle wiegen Mücken in Wagſchalen von Spinnegewebe; Alle bilden ſich ein, großen Nutzen in der Welt zu ſchaffen, und ſpielen doch nur wie die Kinder. (Man hört in der Ferne kanoniren.) Da

ıben wir's, da ſchießen ſie ſich herum, verſchwenden das ·ulver, erſchrecken die Waſſerhühner, und meinen am Ende, : hätten eine Seeſchlacht geliefert. O ihr kindiſchen Män=
:r! und ihr dürft noch murren, wenn wir uns die Mühe
:hmen, unſere Pantoffeln mit aller Sanftmuth auf euren lacken zu drücken? ſind wir es nicht, die Alles in Ordnung ılten? ihr redet von Geſchäften, wir thun ſie; ihr hwatzt von Philoſophie, wir üben ſie aus. Mit ſtetem)leichmuth ertragen wir Glück und Unglück, Freude und)chmerz.

Dreizehnte Scene.

Liſette. Die Baronin.

Liſ. Ach gnädige Frau! Ach! ich bin des Todes!

Baronin. Schäme dich, Liſette, wer wird ſich ſo geber=
en? Eben jetzt ſtellte ich die Betrachtung an, daß wir Frauen=
mmer die eigentlichen Philoſophen ſind; daß nichts auf der Belt eine vernünftige Frau aus dem Gleichgewicht bringt.

Liſ. Aber ein ſolches Unglück —

Baronin. Glück und Unglück wechſeln, der Weiſe trotzt en Stürmen.

Liſ. Aber die Meerkatze iſt fort —

Baronin. Was? (Sie kreiſcht überlaut.) Meine Meerkatze! ieine Polly!

Liſ. Sie iſt zum Fenſter hinausgeſprungen, und über lle Berge.

Baronin. Ich komme von Sinnen! ich raufe mir die)aare aus!

Liſ. Gott ſei Dank, daß die gnädige Frau eine Philo=
)phin ſind.

Baronin. Ich werde raſend!

Liſ. Glück und Unglück wechſeln.

Baronin. Ich ermorde das ganze Haus!

Liſ. Der Weiſe trotzt den Stürmen.

Baronin. Halt das Maul, oder ich erdroßle dich! Ach meine Polly! mein Leben! meine Wonne! grauſames Schickſal! wenn du mich prüfen wollteſt, hatte ich denn nicht einen Mann? eine Tochter? — Aber dich, dich von meinem Herzen reißen — ich kann nicht mehr! ich ſterbe! (Sie ſinkt halb ohnmächtig auf die Raſenbank.)

Vierzehnte Scene.

Der Baron. Leopoldine. Kapitän Strudel. Lieutenant Donner. Herr von Schmalunk. Die Vorigen.

Bar. Herr Bruder, das war ein verdammter Streich! er hat die Meerkatze richtig erobert.

Baronin (ſpringt auf). Wer hat die Meerkatze? wer?

Bar. Der Herr Lieutenant.

Baronin. Heraus damit!

Bar. Mein Schatz, was fehlt Ihnen? Die Meerkatze liegt vor Anker wie gewöhnlich.

Baronin. Ich glaube gar, Sie ſprechen von Ihrem abgeſchmackten Schiffe?

Bar. Ein abgeſchmacktes Schiff? das verbitt' ich mir. Es hat ſich ſehr brav gehalten, und ich habe, ohne Ruhm zu melden, manövrirt, ſo gut als der Admiral Tromp. Was ich voraus geſeh'n hatte, geſchah; der Herr Lieutenant beſchoß mir nur den Spiegel; der Herr von Schmalunk lief mit dem Waldeſel gar auf eine Sandbank. Nur meinem

ertheſten Herrn Bruder gelang es, meinen Backbord eine
)lle Lage zu geben; alſobald ſtrich ich die Segel, übergab
:m Sieger mein Schiff und meine Tochter. Aber der Herr
:eutenant enterte mit verzweifeltem Muthe, das muß ich
m nachrühmen, ſprang herüber wie ein fliegender Fiſch,
arf alles vor ſich nieder, und nahm meinem alten Kame-
ıden die Priſe richtig wieder ab. Ei ei, Herr Bruder, das
ar ein verdammter Streich.

Strud. Was thut's? wer kann ſich vor Ladronen hüten?
)ie Ladung bleibt doch mein.

Donn. Mit nichten, ich halte den Herrn Baron beim
Jort.

Bar. Ja, Brüderchen, Wort muß ich halten. Es thut
ir ſo weh, als ob ich eine Harpune im Herzen hätte, aber
ein Wort —

Strud. Mache mich der Herr Bruder nicht wild, ſonſt
ge ich Embargo auf alle deine Schiffe, und blockire den
afen.

Schmal. So? und was thu' ich denn? ich habe eine
ılbe Stunde auf der Sandbank geſeſſen, und mich abgear-
itet troß dem beſten Eſel.

Bar. Ha ha ha! Sie thaten Nothſchüſſe.

Baronin. Ich finde es abſcheulich, daß man hier noch
n Albernheiten ſchwatzen und ſogar lachen kann, während
) dem Tode nahe bin.

Bar. Sie dem Tode nahe? Ei, was Sie ſagen!

Baronin. Meine Meerkatze — meine Polly — meine
eundin — meine Geliebte — ſie iſt fort! fort! fort!

Bar. Iſt ſie fort? (Halb leiſe.) Nu, hol' ſie der Teufel!

Baronin. Was ſagen Sie?

Bar. Ach! ich bin außer mir über den ſchrecklichen Verluſt!

Baronin. Eilen Sie, Herr von Schmalunk, ſchaffen Sie mir ſie wieder.

Schmal. Ich? du lieber Gott! was kann ich —

Baronin. Sie fragen noch? Sie ſteh'n noch da? fort in den Wald! fort auf das Feld! Durchkriechen Sie jede Hecke, klettern Sie auf jeden Baum.

Schmal. Ich kriechen? ich klettern? bei meiner Corpulenz? wo denken Sie hin? wer weiß, wo das Beeſt ſich verkrochen hat.

Baronin. Ein Beeſt? Ha, mein Herr! nun ſeh' ich klar, Sie verdienen meine Tochter nicht. Hier ſchwör' ich bei allen Mächten des Himmels und der Hölle! bei Pollys Haar, das ich in dieſem Ringe trage! nur wer mir die Meerkatze wieder bringt, wird mein Eidam.

Liſ. (leiſe zu Donner). Ich habe ſie auf den Taubenſchlag geſperrt.

Donn. Ich fliege! und eher ſoll kein Meſſer über meinen Bart kommen, bis ich den entflohenen Liebling wieder in die Arme der vortrefflichſten Mutter geliefert. (Ab.)

Strud. Ich will ſogleich in See ſtechen, und finde ich die Beſtie nicht, ſo will ich eine ganze Ladung Meerkatzen aus Braſilien holen. (Ab.)

Baronin (zu Schmalunk). Und Sie allein ſind unbeweglich?

Schmal. Aber bedenken Sie doch nur! die Lerchenjagd, die Sandbank und ſeekrank obend'rein.

Liſ. Ach, gnädige Frau! es thut mir weh, Ihren Schmerz vermehren zu müſſen, allein ich fürchte ſehr, unſere Polly wandelt nicht mehr unter den Lebendigen.

Baronin. Wie? was? rede! rede!

Liſ. Hier ſteht der Mann, den ich als ihren Mörder nklagen muß.

Baronin. Wen?

Liſ. Den Herrn von Schmalunk.

Schmal. Mich?

Baronin. Schwarzer Böſewicht! rede, Liſette.

Liſ. Ich befand mich vor Kurzem mit ihm allein, da)impfte er auf die liebenswürdige Polly, und beſchwerte daß man, um der gnädigen Frau willen, eine ſolche böſe Perſon, wie er die Selige nannte, careſſiren ißte.

Baronin. So, mein dicker Herr?

Liſ. Können Sie es leugnen?

Schmal. Ei Gott's Blitz? ein Wörtchen im Vertrauen —

Liſ. Das iſt noch lange nicht Alles. Dann gab er mir ne Schachtel voll Bonbons, mit der eigenhändigen Auf)rift: Naſchwerk für die Meerkatze. Können Sie is leugnen? — Er bat mich dabei ſo geheimnißvoll, es ihr gleich zu bringen; er bediente ſich ſo deſpectirlicher Aus·ücke von der Liebenswürdigſten ihres Geſchlechts, daß ich if den Argwohn gerieth, die Bonbons möchten wohl nicht)m Zuckerbäcker kommen. Ich gab dem alten Pudel Einige verſchlucken, und der krepirte auf der Stelle.

Baronin. Giftmiſcher! ha!

Schmal. Nun, ſo will ich doch auch gleich ſelbſt ein udel werden, wenn die unverſchämte Dirne nicht gelo:n hat.

Liſ. (weinend). Was? meinen ehrlichen Namen beſchimfen? mich meiner gnädigen Herrſchaft verdächtig machen

wollen? habe ich nicht unſere Polly auf das zärtlichſte geliebt? habe ich nicht mit ihr gelebt, wie mit einer leiblichen Schweſter? Hier iſt die Schachtel, können Sie Ihre Hand leugnen? wenn Sie ein gutes Gewiſſen haben, eſſen Sie auf der Stelle die übrigen Bonbons.

Baronin. Ja mein Herr, Sie mögen nun ein Pudel ſein oder nicht, eſſen Sie.

Schmal. Proſt die Mahlzeit! Der Teufel mag wiſſen, was die maliciöſe Perſon hinein gethan hat.

Liſ. Da ſeh'n Sie, gnädige Frau, er will ſeine eigenen Bonbons nicht eſſen.

Baronin. Er iſt überwieſen! Rache! blutige Rache!

Schmal. Potz Element! reden Sie nicht von Blut, mir wird ganz ſchlimm. Ich ſage Ihnen, es iſt Alles erlogen. Ich will meine Waldine holen laſſen, die ſoll die verfluchte Meerkatze wohl aufſpüren.

Liſ. Da hören Sie es, gnädige Frau, nun will er ſie gar von Hunden zerreißen laſſen.

Baronin (zu dem Baron). Was ſteh'n Sie da, mein Schatz, wie ein Strohmann in den Erbſen? Fordern Sie ihn heraus auf Degen und Piſtolen. Nun? Sie beſinnen ſich noch?

Bar. Ja, Herr Nachbar, Sie ſehen wohl, wir müſſen uns ſtechen und ſchießen.

Schmal. Ja, da können Sie lange warten.

Baronin. Feige Memme!

Schmal. Sagen Sie, was Sie wollen, davon werde ich nicht mager werden; und ich bleibe dabei, die verdammte Weibsperſon hat gelogen.

Fünfzehnte Scene.

Lieutenant Donner. Die Vorigen.

Donn. Triumph! Ihre Polly iſt in Sicherheit.

Baronin. Ach Liſette! halte mich! ich war ſtandhaft im Schmerz, du biſt Zeuge davon geweſen; aber das Uebermaß der Freude ertrage ich nicht.

Bar. Glück zu, junger Held, Sie haben die Meerkatze zweimal erobert.

Donn. Fürwahr, die zweite Eroberung iſt mir ſaurer geworden, als die Erſte. Bis in den höchſten Gipfel des höchſten Baumes bin ich ihr nachgeklettert; die Hände habe ich mir geſchunden, das Geſicht hat ſie mir zerkratzt, aber nichts habe ich geachtet, ſo bald es darauf ankam, der gnädigen Frau meine Ergebenheit zu beweiſen.

Baronin. Herr Lieutenant, Sie haben überwunden. Ihre ausgezeichneten Verdienſte um den Staat rühren mein patriotiſches Herz. So bald ich meine Polly umarmt habe, empfangen Sie die Hand meiner Tochter.

Schmal. So, und was geſchieht denn mit mir?

Baronin. Sie geh'n in Ihren Maſtſtall, und danken Gott, daß ich Ihre boshaften Mordanſchläge der Obrigkeit nicht denuncire. (Ab.)

Schmal. Tauſend Sapperment! ich fordere Satisfaktion.

Donn. Auf Degen oder Piſtolen, wie es beliebt.

Schmal. Ei was! mit Ihnen habe ich nichts zu ſchaffen, mit Liſetten will ich mich herum balgen. (Zu Liſetten.) Such' du nur wieder Erdbeeren auf meiner Grenze, alle Hunde will ich auf dich hetzen und mich ſelbſt dazu. geht, kommt

zurück, und ſpricht zu Leopoldinen.) Apropos! faſt hätt' ich's vergeſſen, lieben Sie mich denn nicht?

Leop. Nein.

Schmal. Nun, ſo liebe ich Sie auch nicht, und

Glücklich iſt,
Wer das vergißt,
Was einmal nicht zu ändern iſt. (Ab.)

Donn. Endlich iſt es mir gelungen, alle Nebenbuh zu verdrängen. Meine Leopoldine!

Leop. Ich darf der reinſten Freude mich überlaſſen, denn ich habe die Einwilligung meiner Eltern.

Bar. Vergiß nie, daß er um deinetwillen gewagt hat zu erſaufen und den Hals zu brechen.

Lif. Alles wagen ſolche Herren um eine Geliebte zu beſitzen, doch hinterdrein würden ſie oft gern noch mehr wagen, um die Frau wieder los zu werden.

(Der Vorhang fällt.)

Das
ndhaus an der Heerſtraße.

Ein Faſtnachtsſpiel

in einem Aufzuge.

Personen.

Herr von Lorch.
Nettchen, ein Kammermädchen.
Balthasar, ein Kammerdiener.

(Der Schauplatz ist die Landstraße; an der einen Seite ein Landhaus von gutem Ansehen, zu welchem eine Allee führt, im Vorgrunde eine Laube. An der andern Seite eine Gartenpforte, und in der Ferne mehrere Häuser.)

Erſte Scene.

Balthaſar (allein).

:r alſo wäre das berühmte Landhaus? — und wirklich verkauft? — Geſtern erſt? — Zwei Stunden vor mei- nkunft? — Ein verdammter Streich! — O weh, mein · Herr! Was hilft mir nun das Taſchenbuch voll Wech- ie er von Chriſten und Juden zuſammen getrieben? — s nicht ein Elend, in einem Stande geboren zu ſein, ıan Alles, was einem gefällt, nur kaufen — nicht ıen darf? — Hätte ich ein paar tauſend Mann zu andiren, ich wollte das Landhaus bald erobern, und robert wird, nun das gehört Einem von Rechtswegen. ſo ein armer Privatſchlucker wie mein Herr, deſſen Armee aus einem Kutſcher und einem Kammerdiener t, der muß jeden Fußbreit Landes mit Gold belegen; rgebens blinkt auch das, wenn ein eigenſinniger Beſitzer inmal nicht verkaufen will. — Was fang' ich an? — ich um zwei Stunden früher, ſo fand ich die Auktion in vollem Gange. — Ja, da liegt eben die Quelle lnglücks verborgen. Immer kommt man in der Welt ver zu früh oder zu ſpät. Ein Ketzer wurde verbrannt, : zu früh kam, und ein Wunderthäter wird ausgelacht, r zu ſpät gekommen iſt. (Er wendet ſich nach der Garten- Sieh', da erſcheint das ſchlaue Nettchen. Die kommt ır zu früh, denn ich bin mit mir ſelber noch gar nicht — Soll ich ſie belügen, oder ihr die Wahrheit ſagen? lügen müßte ich ſie von Rechtswegen, denn ſie iſt ein

Frauenzimmer und ich bin ein Mann. Aber keine Regel ohne Ausnahme. Man ſagt, ihr Vater ſei ein Jeſuit geweſen, und in der That, ſie hat ein Köpfchen, deſſen der Papa ſich nicht zu ſchämen brauchte. Vielleicht weiß ſie Rath zu ſchaffen. Es kommt ja nur darauf an, zwei Liebende zu verkuppeln. Ein Frauenzimmer wird doch wohl in ſeinem Elemente zu ſchwimmen verſteh'n?

Zweite Scene.

Nettchen. Balthaſar.

Nettch. Was ſeh' ich! Balthaſar?

Balth. Leibhaftig, mein ſchönes Kind.

Nettch. Wo kommſt du her?

Balth. Grades Wegs von meinem Herrn. Zwanzig Meilen bin ich Kourier geritten.

Nettch. Warum haſt du dich ſo angegriffen?

Balth. Das erräthſt du nicht? Vor einigen Tagen erhielten wir von deiner Gebieterin Befehl, dies Landhaus zu kaufen. Meines Herrn Amtsgeſchäfte hinderten ihn ſelbſt zu kommen, da bepackte er ſeinen treuen Diener mit Geld und Vollmacht.

Nettch. Und der treue Diener kam zu ſpät.

Balth. Um zwei Stunden nur. Daran ſind Herz und Magen Schuld.

Nettch. Nenne nur den Magen zuerſt.

Balth. Nun ja. Zehn Meilen von hier mußte ich eſſen, das währte gerade eine Stunde.

Nettch. Für einen Kourier 58 Minuten zu viel; und die andere Stunde?

Balth. Die hab' ich fünf Meilen von hier mit einer hübſchen Poſthalterstochter vertändelt.

Nettch. So ſo? nun kannſt du nur wieder umkehren und bei der hübſchen Poſthalterstochter nach Gefallen verweilen.

Balth. Das Mädchen war eine Gans. Was iſt Schönheit ohne Weisheit und Tugend! Die Gans wird mich auch nicht aus der Patſche zieh'n; wohl aber du, meine Herzenskönigin! du mit Schlangenliſt begabte holde Taube!

Nettch. Spare die ſüßen Worte; um deinetwillen thue ich nichts.

Balth. Aber um der Ehre, um der Liebe Willen.

Nettch. Allerdings wäre Ruhm dabei zu erwerben, denn eure Sachen ſtehen ſehr ſchlimm.

Balth. Rede! ich beſchwöre dich bei allen Grazien und Furien! will der alte Herr von Prahm noch immer ſeine Tochter nur an den Beſitzer dieſes Landhauſes vermählen?

Nettch. So wie wir euch ſchon längſt gemeldet haben. Sein eig'nes Landhaus iſt ſein Steckenpferd; in Norden, Süden und Oſten hat er ſich arrondirt, und bereits alle Entwürfe ſeiner hirſchfeldiſchen Einbildungskraft realiſirt; nur in Weſten hinderte ihn ſtets eine ſcharf bewachte Grenze, die er reſpektiren mußte.

Balth. Du ſcherzeſt. Wer wird denn heut zu Tage noch Grenzen reſpektiren?

Nettch. Eine Wieſe und ein halber Weinberg, das iſt Alles was er braucht, um ſeine Anlagen zu vollenden.

Balth. Kleinigkeiten, die läßt man ſich abtreten.

Nettch. Er hat oft verſucht, den eigenſinnigen Nachbar zu beſchwatzen, allein vergebens. Der hat ihm endlich gar eine

zurück, und ſpricht zu Leopoldinen.) Apropos! faſt hätt' ich's vergeſſen, lieben Sie mich denn nicht?

Leop. Nein.

Schmal. Nun, ſo liebe ich Sie auch nicht, und

Glücklich iſt,
Wer das vergißt,
Was einmal nicht zu ändern iſt. (Ab.)

Donn. Endlich iſt es mir gelungen, alle Nebenbu zu verdrängen. Meine Leopoldine!

Leop. Ich darf der reinſten Freude mich überlaſſen, denn ich habe die Einwilligung meiner Eltern.

Bar. Vergiß nie, daß er um deinetwillen gewagt hat zu erſaufen und den Hals zu brechen.

Liſ. Alles wagen ſolche Herren um eine Geliebte zu beſitzen, doch hinterdrein würden ſie oft gern noch mehr wagen, um die Frau wieder los zu werden.

(Der Vorhang fällt.)

Das
ndhaus an der Heerſtraße.

Ein Faſtnachtsſpiel

in einem Aufzuge.

Personen.

Herr von Lorch.
Nettchen, ein Kammermädchen.
Balthasar, ein Kammerdiener.

(Der Schauplatz ist die Landstraße; an der einen Seite ein Landhaus von gutem Ansehen, zu welchem eine Allee führt, im Vorgrunde eine Laube. An der andern Seite eine Gartenpforte, und in der Ferne mehrere Häuser.)

Erſte Scene.

Balthaſar (allein).

alſo wäre das berühmte Landhaus? — und wirklich verkauft? — Geſtern erſt? — Zwei Stunden vor meinkunft? — Ein verdammter Streich! — O weh, mein Herr! Was hilft mir nun das Taſchenbuch voll Wechie er von Chriſten und Juden zuſammen getrieben? — s nicht ein Elend, in einem Stande geboren zu ſein, an Alles, was einem gefällt, nur kaufen — nicht en darf? — Hätte ich ein paar tauſend Mann zu andiren, ich wollte das Landhaus bald erobern, und robert wird, nun das gehört Einem von Rechtswegen. ſo ein armer Privatſchlucker wie mein Herr, deſſen Armee aus einem Kutſcher und einem Kammerdiener t, der muß jeden Fußbreit Landes mit Gold belegen; rgebens blinkt auch das, wenn ein eigenſinniger Beſitzer inmal nicht verkaufen will. — Was fang' ich an? — ich um zwei Stunden früher, ſo fand ich die Auktion in vollem Gange. — Ja, da liegt eben die Quelle Unglücks verborgen. Immer kommt man in der Welt der zu früh oder zu ſpät. Ein Ketzer wurde verbrannt, : zu früh kam, und ein Wunderthäter wird ausgelacht, r zu ſpät gekommen iſt. (Er wendet ſich nach der Garten- Sieh', da erſcheint das ſchlaue Nettchen. Die kommt ir zu früh, denn ich bin mit mir ſelber noch gar nicht — Soll ich ſie belügen, oder ihr die Wahrheit ſagen? ügen müßte ich ſie von Rechtswegen, denn ſie iſt ein

Frauenzimmer und ich bin ein Mann. Aber keine Regel ohne Ausnahme. Man ſagt, ihr Vater ſei ein Jeſuit geweſen, und in der That, ſie hat ein Köpfchen, deſſen der Papa ſich nicht zu ſchämen brauchte. Vielleicht weiß ſie Rath zu ſchaffen. Es kommt ja nur darauf an, zwei Liebende zu verkuppeln. Ein Frauenzimmer wird doch wohl in ſeinem Elemente zu ſchwimmen verſteh'n?

Zweite Scene.

Nettchen. Balthaſar.

Nettch. Was ſeh' ich! Balthaſar?

Balth. Leibhaftig, mein ſchönes Kind.

Nettch. Wo kommſt du her?

Balth. Grades Wegs von meinem Herrn. Zwanzig Meilen bin ich Kourier geritten.

Nettch. Warum haſt du dich ſo angegriffen?

Balth. Das erräthſt du nicht? Vor einigen Tagen erhielten wir von deiner Gebieterin Befehl, dies Landhaus zu kaufen. Meines Herrn Amtsgeſchäfte hinderten ihn ſelbſt zu kommen, da bepackte er ſeinen treuen Diener mit Geld und Vollmacht.

Nettch. Und der treue Diener kam zu ſpät.

Balth. Um zwei Stunden nur. Daran ſind Herz und Magen Schuld.

Nettch. Nenne nur den Magen zuerſt.

Balth. Nun ja. Zehn Meilen von hier mußte ich eſſen, das währte gerade eine Stunde.

Nettch. Für einen Kourier 58 Minuten zu viel; und die andere Stunde?

Balth. Die hab' ich fünf Meilen von hier mit einer hübſchen Poſthalterstochter vertändelt.

Nettch. So ſo? nun kannſt du nur wieder umkehren und bei der hübſchen Poſthalterstochter nach Gefallen verweilen.

Balth. Das Mädchen war eine Gans. Was iſt Schönheit ohne Weisheit und Tugend! Die Gans wird mich auch nicht aus der Patſche zieh'n; wohl aber du, meine Herzenskönigin! du mit Schlangenliſt begabte holde Taube!

Nettch. Spare die ſüßen Worte; um deinetwillen thue ich nichts.

Balth. Aber um der Ehre, um der Liebe Willen.

Nettch. Allerdings wäre Ruhm dabei zu erwerben, denn eure Sachen ſtehen ſehr ſchlimm.

Balth. Rede! ich beſchwöre dich bei allen Grazien und Furien! will der alte Herr von Prahm noch immer ſeine Tochter nur an den Beſitzer dieſes Landhauſes vermählen?

Nettch. So wie wir euch ſchon längſt gemeldet haben. Sein eig'nes Landhaus iſt ſein Steckenpferd; in Norden, Süden und Oſten hat er ſich arrondirt, und bereits alle Entwürfe ſeiner hirſchfeldiſchen Einbildungskraft realiſirt; nur in Weſten hinderte ihn ſtets eine ſcharf bewachte Grenze, die er reſpektiren mußte.

Balth. Du ſcherzeſt. Wer wird denn heut zu Tage noch Grenzen reſpektiren?

Nettch. Eine Wieſe und ein halber Weinberg, das iſt Alles was er braucht, um ſeine Anlagen zu vollenden.

Balth. Kleinigkeiten, die läßt man ſich abtreten.

Nettch. Er hat oft verſucht, den eigenſinnigen Nachbar zu beſchwatzen, allein vergebens. Der hat ihm endlich gar eine

Mauer auf die Naſe gebaut, die ihn zur Verzweiflung bringt. Nur mit dem Tode des alten grämlichen Mannes erwachte ſeine Hoffnung wieder. Die Erben erklärten, ſie würden das Landhaus cum impertinentiis öffentlich verkaufen —

Balth. Appertinentiis, meine ſchöne Ignorantin.

Nettch. Spare deine Weisheit, impertinenter Menſch; ein Frauenzimmer muß man nie korrigiren.

Balth. Leider ſind ſie incorrigible.

Nettch. Willſt du ſchweigen und hören?

Balth. Ich ſchweige und höre.

Nettch. Das leipziger Ideen-Magazin hat alle Magazine meines Herrn ausgeleert, ſonſt wäre das Landhaus nimmer einem Andern als ihm zu Theil geworden. Aber Herr von Prahm hat nur Schulden und eine hübſche Tochter.

Balth. Wir wollen ihm gern die erſte Hälfte ſeines Vermögens laſſen, wenn er uns die Zweite gibt.

Nettch. Darum hat er beſchloſſen, abzuwarten, ob nicht vielleicht ein feiner Junggeſell das Landhaus kaufen, und hinterd'rein in die artige Nachbarin ſich verlieben würde. Der Schwiegerſohn, meinte er, könne ihm dann nichts abſchlagen. Folglich wies er deinen Herrn vor der Hand zurück; denn der hätte ja mein Fräulein in die weite Welt geführt, und dem Papa die letzte Hoffnung geraubt, ſeinen Park in Weſten auszudehnen. Darum ſchrieben wir euch, ihr möchtet ſchnell das Landhaus aquiriren, wenn ihr die Braut aquiriren wollt.

Balth. (gibt ſich Ohrfeigen). Zwei Stunden zu ſpät!

Nettch. Soll ich dir helfen?

Balth. Aber iſt denn nun Alles verloren? Hat denn

wirklich ein feiner Junggeſell Beſitz von dem Landhaus genommen?

Nettch. Ein Junggeſell, wenn gleich eben nicht der feinſte. Ein dicker, behaglicher Mann, den ſein halbes Jahrhundert noch gar nicht zu drücken ſcheint. Herr von Lorch hat geſtern Abend bei uns geſpeiſt, und zu meines Herrn großer Freude ſich vernehmen laſſen, er ſei nicht abgeneigt, der Fahne Hymens einen alten Rekruten zu liefern. Dabei ſchmeckte ihm unglücklicher Weiſe eine Schüſſel voll Schmalunk ſo vortrefflich, daß, als er hörte, mein Fräulein habe ſie mit eig'ner Hand bereitet, er ſich entſchloß, mit ihr zu liebäugeln, und ich fürchte ſehr, wenn er noch einmal Schmalunk bei uns ißt, ſo wirbt er gleich nach Tiſche um die kunſtreiche Hand.

Balth. Dann prügelt mein Herr mich todt.

Nettch. Und das von Rechtswegen.

Balth. Grauſame! keine Thräne um deinen treuen Balthaſar?

Nettch. Ha! ha! ha! hieß nicht einer von den heiligen drei Königen auch Balthaſar?

Balth. Ganz recht, der iſt mein Pathe.

Nettch. Nun ſieh', der ſtand früher auf als du, und lief keiner hübſchen Poſthalterstochter nach.

Balth. Aber doch einem Sterne, und das will auch ich. Du ſollſt mein Leitſtern ſein.

Nettch. Für dich iſt ein Irrwiſch gut genug.

Balth. Spotte, aber hilf.

Nettch. Nun ja doch, meinem armen Fräulein zu Liebe möchte ich ſchon helfen, aber wie?

Balth. Hat der Herr von Lorch keine Neigung zum Malde?

Nettch. So viel ich merke, liebt er seine Bequemlichkeit, und da man diese ohne Geld nicht haben kann —

Balth. Wohlan, so schöpfe ich neuen Muth. Er hat das Landhaus für 9000 Thaler erstanden; mein Herr gibt ihm 10,000 wieder.

Nettch. Wenn er aber den Gewinn verschmäht?

Balth. So erdroßle ich ihn.

Nettch. Mein Freund, ich merke, deine Hilfsmittel sind sehr bald erschöpft. Ich habe dich bisher für einen Schlaukopf gehalten, aber ich sehe, du bist nur ein Dummkopf.

Balth. Was du willst, mein allerliebster Trotzkopf, nur erbarme dich meiner!

Nettch. Wohlan, ich nehme dich in meine Protektion. Es blitzt und flimmert allerlei vor meiner Fantasie. Ich brauche ein Viertelstündchen Zeit um es fest zu halten. — Sieh', dort wandelt der Herr von Lorch die Allee herab. Vermuthlich wird er hier sich niederlassen, denn er hat gestern erklärt, die große Laube an der Landstraße sei sein Lieblingsplätzchen. Versuch' es, ihm das Landhaus wieder abzuschwatzen. Gelingt es, desto besser. Wo nicht, so findest du mich in jenem Gartenhause. Hoffentlich reift mein Plänchen unterdessen, und wenn man anders dich zu etwas brauchen kann, so ist das Spiel noch nicht verloren.

Balth. Mich kannst du brauchen wie den Skis im Tarok. Aber laß mich doch ein wenig in deine Karte seh'n.

Nettch. Narren plaudern, kluge Leute handeln. So viel kann ich dir wohl verrathen: es kommt blos darauf an, dem Herrn von Lorch seinen hiesigen Aufenthalt zu verleiden. Er träumt sich den Himmel; wir müssen ihm geschwind ein Fegfeuer zubereiten; das ist die ganze Kunst.

Balth. O ſüße Hoffnung! Die holden Lippen, die dich ausgeſprochen, muß ich küſſen.

Nettch. Nimm dich in Acht! Die holden Lippen möchten ſonſt ein Urtheil über deine Backen ausſprechen.

Balth. Gebiete über alle meine Backen! was ſag' ich? Gebiete über mein Herz!

Nettch. Jetzt brauch' ich nur den Kopf, wenn du anders einen haſt. Er kommt. Leb' wohl. (Ab durch die Gartenpforte.)

Balth. Da ſchwebt ſie hin, die liſtige, luſtige Dirne. Beim Styx! wäre dieſe Eva im Paradies geweſen, wir ſäßen Alle noch darin, denn ſie hätte den Satan ſelbſt verführt. D'rum gutes Muthes, Freund Balthaſar! der König aus dem Morgenlande hat eine Allianz geſchloſſen mit der Königin Meluſine.

Dritte Scene.

Herr von Lorch. Balthaſar.

(Herr von Lorch watſchelt nach der Laube. Ein Bedienter trägt ihm ſechs Bouteillen Wein und ſechs geſtopfte Pfeifen nach.)

Lorch (zu dem Bedienten). Nur hieher, Kaſpar, nur hieher. So, ſo, nun kannſt du geh'n. Du weißt, ich rauche eine Viertelſtunde an jeder Pfeife; ſechs Pfeifen, anderthalb Stunden, dann kommſt du wieder.

(Der Bediente geht. Herr von Lorch macht ſich's bequem.)

Ja, das iſt ein behagliches Plätzchen. Ein ſolches Plätzchen habe ich mir ſtets gewünſcht. Ruhe, Schatten, eine frequente Straße, wo immer etwas Neues, wie in einem Guckkaſten, vorüber zieht, was mich doch eigentlich nichts angeht, was ich ohne Gemüthsbewegung, ohne Gedanken betrachten kann; ja, dabei hoffe ich alt zu werden.

Balth. Um Verzeihung, habe ich die Ehre, mit dem gnädigen Herrn von Lorch zu ſprechen?

Lorch. Ich bin zwar der gnädige Herr von Lorch, allein ſprechen laſſ' ich ungern mit mir.

Balth. Nur eine Viertelſtunde.

Lorch. O weh! die koſtet mich eine ganze Pfeife.

Balth. Man ſagt, Sie hätten dieſes Landhaus für neun tauſend Thaler erſtanden?

Lorch. Ja.

Balth. Sie ſind betrogen worden.

Lorch. Wie ſo?

Balth. Ich bin ein Baumeiſter.

Lorch. Meinetwegen.

Balth. Das Haus iſt feucht.

Lorch. Ich ſpüre nichts.

Balth. Es wachſen Schwämme aus der Mauer.

Lorch. Es gibt heut zu Tage überall Pilze.

Balth. Ja, unter den Menſchen, da muß man ſie wohl dulden; aber im Hauſe — ich bin ein Arzt, mein Herr — ich prophezeie Ihnen Gicht und Zipperlein.

Lorch. Die hab' ich ohnehin bisweilen.

Balth. Der Boden iſt unfruchtbar — ich bin ein Gärtner — die Quecken haben überhand genommen.

Lorch. Die Quecken? ei!

Balth. Im Frühjahr iſt die ganze Gegend Ueberſchwemmungen ausgeſetzt.

Lorch. So fährt man auf Böten.

Balth. Es ſpuckt im Garten; unter uns, eine Kindermörderin hat vor einigen Jahren ihr Kind in den Brunnen geworfen.

Lorch. Ich trinke kein Waſſer.

Balth. Ich bedaure Sie, mein Herr. Sie haben eine edle Phyſiognomie — Ihr bloßer Anblick gewinnt die ›erzen. Es wird mir ein wahres Vergnügen machen, Sie ›n dem Landhaus wieder zu befreien.

Lorch. Ich will gar nicht davon befreit ſein.

Balth. Kurz und gut, ich biete Ihnen zehntauſend Tha- r, wenn Sie mir es abtreten wollen.

Lorch. Nein.

Balth. Tauſend Thaler Gewinn iſt doch eine hübſche Summe?

Lorch. Ja.

Balth. Die findet man nicht auf der Straße?

Lorch. Nein.

Balth. Und doch könnte man gewiſſermaßen ſagen, Sie itten die tauſend Thaler hier an der Landſtraße gefunden?

Lorch. Ja.

Balth. Folglich werden Sie ohne Zweifel —

Lorch. Nein, ich werde nicht.

Balth. Wie? Sie wollten —

Lorch. Ja, ich will.

Balth. Kaum vier und zwanzig Stunden im Beſitz, und hon ſo verliebt in ein ſchwammiges Landhaus?

Lorch. Wie kommt es denn, mein Herr Baumeiſter, Doktor und Gärtner, daß Sie das ſchwammige Landhaus › theuer bezahlen wollen?

Balth. Eigenſinn, Caprice.

Lorch. Damit kann ich auch aufwarten. Es iſt mir gar icht feil.

Balth. Um keinen Preis?

Lorch. Um keinen. Denn ſehen Sie, dieſes Plätzchen allein, auf dem ich eben ſitze und ſchmauche, dieſes Plätzchen iſt mir ſo viel werth, als der ganze Kaufſchilling. Darum laſſen Sie mich in Ruhe.

Balth. Ach, mein Herr! ich gönne Ihnen von Herzen jede Ruhe, wenn es auch die letzte wäre. (Ab durch die Gartenpforte.)

Vierte Scene.

Herr von Lorch (allein).

Nein, das Landhaus verkaufe ich nicht. Es iſt ſonſt wohl nicht viel werth — baufällig und geſchmacklos — aber es liegt an der Landſtraße! Die Annehmlichkeit iſt unbezahlbar. Hier ſitze ich den lieben langen Tag, und laſſe mir die Zeit vertreiben. Da wird gegangen, geritten, gefahren, alles gleichſam nur zu meinem Amuſement. Mir hat auf der Welt nichts weiter gefehlt, als ſolch ein Plätzchen. Denn, Gott ſei Dank, es gibt viele arme Menſchen, aber ich bin reich; es gibt viele kranke, aber ich bin geſund. Nur vor Aergerniß ſoll ich mich hüten, meint der Doktor. Nun, ich wüßte gar nicht, worüber man ſich hier bei ſechs Flaſchen Wein ärgern ſollte?

Fünfte Scene.

Herr von Lorch und **Nettchen.**

Nettch. (mit einem großen Strohhut und einem Sonnenſchirm, das Geſicht mit Schönpflästerchen beklebt). Ganz gehorſame Dienerin! ach, Sie ſind gewiß unſer neuer Nachbar, der Herr von Lorch? ich freue mich unendlich über die Ehre und das Vergnügen —

Lorch. Gehorſamer Diener.

Nettch. Erlauben Sie, daß ich ein wenig Platz bei

Ihnen nehme, das iſt ſo meine Gewohnheit. Ich pflege alle Morgen einige Stunden zu luſtwandeln, hier ruhe ich dann gewöhnlich aus. Mit dem vorigen Beſitzer dieſes Landhauſes — Gott wolle ihn tröſten in ſeinem himmliſchen Landhauſe — habe ich manche Stunde verplaudert; das denke ich künftig auch bei Ihnen zu thun, mein werther Herr Nachbar, und wenn Sie ſterben ſollten — du lieber Gott! Sie ſind freilich auch ſchon ziemlich caput — ſo müßte ich mich an Ihren Nachfolger halten; denn reden muß ich nun einmal, das iſt ſo meine Gewohnheit. Reden iſt eine Gabe Gottes, eine Eigenſchaft des Menſchen; der Elephant iſt ein kluges Thier, aber reden kann er nicht. Und der Affe, mein Herr, der Affe — ja er macht wohl allerlei luſtige, boshafte Streiche, man ſollte bisweilen ſchwören, er wäre ein Menſch wie unſer Einer, aber reden kann er doch nicht.

Lorch (ärgerlich zwiſchen den Zähnen murmelnd). Nein, reden kann er nicht.

Nettch. Ich aber, mein wertheſter Herr Nachbar, ich kann reden.

Lorch. Ja, ſo hör' ich.

Nettch. Mit Erlaubniß. (Sie trinkt ihm ein Glas Wein aus, welches er verdrießlich wieder voll ſchenkt.) Das iſt ſo meine Gewohnheit. O ich werde Ihnen manche Stunde verkürzen. Und glauben Sie ja nicht, daß ich nur bei ſchönem Wetter mich aus dem Hauſe wage; nein ich wate durch dick und dünn, es mag ſchneien oder regnen; da zieh' ich ein paar derbe Stiefel an, und patſche durch den Koth zu meinem lieben Herrn Nachbar.

Lorch. Sehr verbunden. Allein bei ſchlechtem Wetter würden die Frau Nachbarin mich hier nicht treffen.

Nettch. O dann komme ich zu Ihnen in's Haus, das iſt ſo meine Gewohnheit. Ich kenne Ihr Landhaus von Innen und Außen. Gleich rechter Hand iſt ein grünes Stübchen, da pflegte der Selige immer zu ſitzen. Ach da haben wir manch liebes Mal bis in die Nacht hinein geſchwatzt von dieſem und jenem, von Krieg und Glückſeligkeit, von Frieden und Betrug, von Politik und Jeſuiten, von Frömmigkeit und Concordaten, von Literatur und Sündflut, von Philoſophie und Taſchenſpielerei, von Recenſionen und Fabriken.

Lorch. Um Gotteswillen, Madame! meine Ohren, — Ihre Lunge —

Nettch. Das iſt ſo meine Gewohnheit. Meine Lunge ſteht ganz zu Ihren Dienſten. Mit Erlaubniß. (Sie trinkt das zweite Glas aus.) Ja, der Selige, wenn er anders dieſer irdiſchen Laufbahn noch gedenkt, wird meine Lunge dort zu rühmen wiſſen.

Lorch. Aber ich, Madame — nehmen Sie mir's nicht übel — ich muß Ihnen meine Schwachheit bekennen, — ich rede wenig —

Nettch. Hat nichts zu bedeuten, ich rede deſto mehr. Sie dürfen nur zuhören.

Lorch. Da ich aber noch gar nicht die Ehre habe Sie zu kennen —

Nettch. O mein Gott! habe ich Ihnen denn noch nicht geſagt, wer ich bin? ich bitte tauſendmal um Vergebung, ich bin ein wenig zerſtreut, das iſt ſo meine Gewohnheit. Ich heiße Leopoldine, Gertrude, Roſamunde, Victorine, Alfonſine, Libuſſa von Lumpenfeld. Das Geſchlecht wird Ihnen bekannt ſein, es gibt der Lumpenfelde überall. Mein Vater

war leider nur der jüngste Sohn seines Hauses, und sah sich genöthigt, um seinen alten Adel nicht zu beschimpfen, sich schlechtweg Herr Lump zu nennen. Auch kann nicht geleugnet werden, daß er eine Mesalliance getroffen, indem er sich zu Wien mit einer sittsamen, wohlerzogenen Kastanienbraterin vermählte. Wir zogen viele Jahre mit Ombres chinoises in der Welt herum, ich mußte die Puppen regieren und dazu singen. Ach Herr Nachbar! da habe ich große Erfahrungen gemacht, von der Unschuld, von der Tugend, und von der Vergänglichkeit aller menschlichen Dinge. Nach dem Tode meiner Eltern heirathete ich einen gewissen Herrn Adrian Wolkenstürmer, das ist so meine Gewohnheit. Vermuthlich haben Sie von ihm gehört? er war ein berühmter Luftschiffer, und brach vor drei Jahren den Hals, das war so seine Gewohnheit. Indessen hat er mich doch nicht nackt und bloß hinterlassen. In einigen großen Städten, wo der Ballon riß, hatten wir so viel gesammelt, daß ich, nach seinem tödtlichen Hintritt, mir ein Häuschen kaufen konnte. Es liegt an dieser Straße, kaum 300 Schritt von hier; eine Nachbarschaft, die mich in den Stand setzt, mit nachbarlicher Zwangloſigkeit meinen werthen Herrn Nachbar täglich zu besuchen.

Lorch. Allzuviel Ehre.

Nettch. Die Ehre ist auf meiner Seite, das ist so meine Gewohnheit. O ich freue mich ganz grimmig auf die langen Winterabende. Da wollen wir uns gar nicht trennen; da will ich Ihnen erzählen, wie ich auch einmal mit meinem Manne gen Himmel gefahren bin in einem weißen Negligé, und wie ich den schönen blauen Horizont so schwarz gesehen habe als eine Kohle, und wie wir durch eine elektrische

Wolke paſſirten, daß mir alle Haare auf dem Kopfe kniſterten. Wenn ich Ihrem ſeligen Vorfahr das beſchrieb, da pflegte ihm jederzeit die Pfeife auszulöſchen, weil er vor Erſtaunen den Mund nicht zuthun konnte, das war ſo ſeine Gewohnheit. Mit Erlaubniß. (Sie trinkt das dritte Glas aus.) Ach! er war ein gar zu lieber Mann! ich muß noch weinen, wenn ich an ihn denke, hi! hi! hi! ein Junggeſell, zwar ſchon bei Jahren, aber keuſch und ſittſam. Ich höre, mein werther Herr Nachbar ſind auch noch Junggeſell?

Lorch. Ja, Madame.

Nettch. Ach du lieber Gott! es iſt wohl ein ſchöner Stand, aber die häusliche Glückſeligkeit, darüber geht doch gar nichts. Das fühlt man erſt recht, wenn man ſo in einem Ballon über dem Weltgetümmel ſchwebt. Ihr Vorfahr hat das noch auf ſeinem Sterbebette bekannt, und wäre er nur früher zu dieſer ſeligen Erkenntniß gelangt, ſo weiß ich, ohne Ruhm zu melden, wohl, wer dieſes Landhaus jetzt beſitzen würde. I nu, du lieber Gott, was nicht iſt, kann werden. Wir kennen uns noch zu wenig; wir müſſen doch erſt verſuchen, das iſt ſo meine Gewohnheit, ob auch die Gemüther zu einander paſſen.

Lorch. Freilich, freilich.

Nettch. Für heute kann ich Ihnen nur wenige Augenblicke ſchenken. Im Vertrauen, ich habe eine Fabrik — der Staat nimmt viel zu wenig Notiz davon — eine Fabrik von Räucherkerzen. Leider iſt mein Abſatz nur gering, denn heut zu Tage wird entſetzlich viel o h n e Kerzen geräuchert. Aber ich muß doch ein wenig nachſehen, darum erlauben Sie —

Lorch. O ich erlaube von Herzen gern.

Nettch. Morgen habe ich die Ehre, Ihnen wieder auf-

zuwarten, und übermorgen und alle Tage. Das iſt ſo meine Gewohnheit. (Sie verneigt ſich tief und geht.)

Lorch. Hol' dich der Teufel mit deiner Gewohnheit — O weh! o weh! wie werde ich das Weib künftig los?

Sechſte Scene.

Herr von Lorch. Balthaſar.

Balth. (als Bettler). Ich bitte Euer hochgräfliche Excellenz um ein Almoſen.

Lorch. Ich bin kein Graf und keine Excellenz.

Balth. Es iſt ſo eine bettleriſche Redensart. Für unſer Einen gibt es auf der Welt nichts als Excellenzen. Die hohen Herrſchaften müſſen dergleichen rührende Worte hören, ſonſt geben ſie nichts.

Lorch. Geh' Er, mein Freund, ich habe nichts bei mir.

Balth. Ach! das iſt auch nur eine vornehme Redensart. Wenn Ew. Gnaden durch das Herz in die Taſche greifen wollten, ſo würde ſich ſchon was finden.

Lorch. Er ſcheint mir ein unverſchämter Gaſt.

Balth. Ei beileibe nicht! Ich bitte ja nur. Es gibt ganz andere Gäſte, die fordern und nehmen. Ja Solchen gibt man Alles und iſt höflich obend'rein, o ſehr höflich. Aber wenn ſo ein armer Teufel, als ich bin, demüthig hintritt und ein paar Pfennige begehrt, da heißt's: er iſt ein Taugenichts! und alle Taſchen ſind leer.

Lorch. Ich glaube gar, Er predigt eine langweilige Moral? wer hat Ihm das Recht gegeben hier zu betteln?

Balth. Das Recht? oho, gnädiger Herr! ich bin ein Deutſcher, und die Deutſchen haben heut zu Tage wohl das Recht zu betteln.

Lorch. Schämt Er ſich nicht? Er iſt ein junger, geſunder Kerl. Kann Er nicht arbeiten?

Balth. Ach, mein lieber gnädiger Herr! es arbeiten gar wenig Menſchen auf der Welt. Im Grunde betteln wir doch Alle, der Eine bei Königen und Miniſtern, der Andere bei Kammerdienern und Maitreſſen, der Dritte auf der Straße; das kommt auf ein's heraus.

Lorch. Kurz und gut, ich gebe nichts.

Balth. Ich bedanke mich.

Lorch. Wofür?

Balth. Daß Ew. Gnaden nichts verſprechen. Die großen Herren pflegen ſonſt die armen Leute hinzuhalten mit allerlei ſchönen Worten. Da lob' ich mir den gnädigen Herrn, der ſagt Ein für Alle Mal: ich gebe nichts, und damit holla! (Er ſetzt ſich nahe bei der Laube auf die Erde.)

Lorch. Nun? was ſoll das heißen? warum ſetzt Er ſich?

Balth. Das iſt mein alter Platz. Ich ſitze hier den ganzen Tag an der Straße und ſinge und bettle.

Lorch. Hier? ſo dicht neben meiner Laube?

Balth. Ja ganz dicht.

Lorch. Das leid' ich nicht. Pack Er ſich fort!

Balth. Ne, gnädiger Herr, hier können Sie mich nicht fortjagen. Das hat mir der Bettelvogt erlaubt. Die Landſtraße haben Sie nicht mit gekauft. Hier ſinge ich mein Lied Jahr aus Jahr ein. Freilich iſt mein Geſang wohl nicht weit her, aber morgen will ich meine fünf Kinder mitbringen, die haben recht artige helle Stimmen.

Lorch. Wirklich? (Bei Seite.) Das iſt ja ein verdammter Kerl! der treibt mich am Ende aus meiner Laube. —

Hör' Er, mein Freund, was ſoll ich Ihm geben, wenn Er abmarſchirt und ſich einen andern Bettelplatz ſucht?

Balth. Täglich einen Gulden, denn ſo viel verdien' ich hier, und es gibt keinen beſſern Platz auf der ganzen Straße.

Lorch. Da hat Er den Gulden, geh' Er zum Teufel!

Balth. Gott vergelt' es. Morgen komm ich wieder und bringe meine fünf Würmchen mit. (Ab.)

Lorch. Ich merke doch, daß dieſes Landhaus auch ſeine Unbequemlichkeiten hat.

Siebente Scene.

Herr von Lorch und Nettchen.

Nettch. (als Wäſcherin, zieht Stricke um die Laube her, und hängt Wäſche darauf).

Lorch. Nu? was ſoll denn das werden?

Nettch. He?

Lorch. Ich frage, was das vorſtellen ſoll?

Nettch. Nichts ſoll es vorſtellen, meine Wäſche will ich trocknen.

Lorch. Hier vor meiner Naſe?

Nettch. Was frag' ich nach des Herrn Naſe? Das iſt der Trockenplatz. Thue der Herr die Naſe weg, wenn die Wäſche ihn hindert.

Lorch. Aber Jungfer, oder Madame, oder Mamſell, ich leide das nicht vor meiner Laube.

Nettch. Wer hat Ihm denn geheißen eine Laube dahin zu bauen? Hier hat meine Großmutter ſchon ihre Wäſche getrocknet, und ſo Gott will, ſoll es meine Enkelin auch noch thun.

Lorch. Aber ich kann ja vor der Wäſche nicht drei Schritte weit ſeh'n?

Nettch. Nu, was verliert Er denn dabei? Müßig
ger reiten vorüber, die ſind voll Schmutz; fremde Sold
marſchiren vorbei, die ſind voll Blut; vornehme Herren
ren in Carroſſen, die ſind mit Schweiß gemäſtet. Gl
mir der Herr, es iſt gar nicht gut, wenn man weiter als
Schritt in der Welt ſieht, man wird doch nichts erfreu
gewahr. Da lob' ich mir ein Stück reine Wäſche. Die n
Farbe thut den Augen wohl, und wenn der Herr auf
Straße von Unſchuld nichts erblickt, ſo ſieht Er doch
wenigſtens ihr Sinnbild.

Lorch. Hör' Sie, meine liebe Jungfer oder Frau, n
ich mich nur ärgern dürfte, ſo wollt' ich ganz anders mit
reden.

Nettch. (ſetzt die Arme in die Seite). Ei ſo ſeht doch!
wollte denn der Herr mit mir reden? O ich fürchte mich
Niemanden. Ich habe ſchon für ganz andere Leute gewaſ
und wenn der Herr mir's zu bunt macht, ſo hänge ich
die Wäſche vor die Hausthür, das kann mir Niemand
ren. Seht doch! hört doch! der Herr will anders mit
reden? Potz alle Hagel! nun, es gibt, dem Himmel
Dank, noch Gerechtigkeit im Lande, obgleich nicht gar
viel, und im Nothfall haben wir ſelber geſunde Fäuſte.

Lorch. Nu, nu, es war ſo böſe nicht gemeint, und
Jungfer thut mir ſchon den Gefallen, wenn ich Ihr e
Gulden gebe, Ihre Wäſche an einem andern Orte zu troc

Nettch. Ah jetzt redet der Herr wie ein vernünft
Mann. (Nimmt den Gulden.) Obligirt. Im Grunde thut
Herr ſich ſelbſt den größten Schaden, denn meine Wä
iſt merkwürdig. Die geflickten Hemden zum Exempel geh
einer vornehmen Dame, die brillant'ne Ohrgehänge tr

(Indem ſie ihren Kram zuſammenpackt.) Nun, ich gehe ſchon. Zwar iſt hier in der Nähe kein anderer Trockenplatz, aber einem ſolchem ſcheneröſen Herrn zu gefallen, mag die Wäſche heute immerhin noch ungetrocknet bleiben. Morgen iſt auch ein Tag.

Lorch (ganz wehmüthig). Alſo Morgen will Sie wieder kommen?

Nettch. Alle Tage, gnädiger Herr. Bei mir iſt Arbeit voll auf. Ich waſche für die ganze Gegend. Wenn die Sonne ſcheint, bleib' ich niemals weg, aber wenn es regnet, dann komm ich nicht. (Macht einen Knix und geht.)

Lorch. So, ſo! alſo wenn es regnet, kann ich ungehindert friſche Luft ſchöpfen? — Angenehme Ausſichten! Die Frau Nachbarin will Morgen wieder kommen; der Bettler will Morgen ſeine Kinder mitbringen; die Jungfer Wäſcherin will Morgen ihre merkwürdige Wäſche trocknen — O weh! o weh!

Achte Scene.

Herr von Lorch und Balthaſar.

Balth. (als Rekrut, weint und ſchluchzt gewaltig).

Lorch. Schon wieder unbehagliche Töne. Warum weinſt du, Burſche?

Balth. Sie haben mich angeworben als Trommelſchläger.

Lorch. Nun, mein Sohn, ſo ziehe muthig hin, und trommle für dein Vaterland.

Balth. Ich kann noch gar nicht trommeln, ich ſoll es erſt lernen.

Lorch. So lerne, mein Sohn. Bedenke, welch ein ſchöner Beruf das Trommeln iſt. Es bringt Ehre, Nutzen, Geſundheit und ſo weiter.

Balth. Ach, warum nicht gar!

Lorch. Ich will es dir beweiſen, weil ich eben nichts beſſeres zu thun habe. Wenn man einen Fürſten ehren will, was thut man? man läßt trommeln; folglich muß derjenige, der die Trommel rührt, doch ſelbſt ein Ehrenmann ſein. Wenn man eine Feuersbrunſt löſchen will, was thut man? man läßt trommeln; folglich iſt der Trommelſchläger ein ſehr nützlicher Mann im Staate. Und von Krankheit hat er nichts zu fürchten, denn das Trommeln iſt eine ſehr geſunde Bewegung.

Balth. Gott ſei Dank, der gnädige Herr macht mir wieder Muth. Nun will ich auch gleich meine Trommel holen, und den Wirbel ſchlagen lernen vom frühen Morgen bis in die Nacht.

Lorch. Ganz wohl. Nur, wenn ich bitten darf, ein wenig weit von meinem Landhauſe.

Balth. Der Sergeant hat mir befohlen, ich ſoll auf dieſer Stelle trommeln.

Lorch. Nun ja, das fehlte noch. Mein Freund, Er wird mir ſchon den Gefallen thun, ſich einen andern Platz zu wählen.

Balth. Ich darf nicht. Der Sergeant prügelt mich.

Lorch. Ich müßte ja davon laufen.

Balth. Der Herr braucht ſich nicht zu fürchten, ich thu' Ihm nichts.

Lorch. Aber der grimmige Spektakel —

Balth. Wie lange kann das dauern? höchſtens ein paar Monat.

Lorch. Nun ja, da könnt' Er längſt auf meinem Grabe trommeln.

Balth. Von Herzen gern, gnädiger Herr, ich will Ihnen dieſe letzte Ehre erweiſen.

Lorch. Geh' Er zum Teufel! ich leide das Trommeln hier nicht.

Balth. Ach, der Sergeant iſt gar ein hitziger, wunderlicher Mann, der fragt den Henker nach Ihrem bon plaisir, der ſpricht: der Dienſt geht vor, und läßt in's Teufels Namen alle Mäuſe aus ihren Löchern trommeln.

Lorch. Weiß Er was, mein Sohn? Das Trommeln iſt doch immer ein beſchwerlicher Dienſt; ich denke, Er läuft lieber davon.

Balth. Ja, wenn ich nur Geld hätte, ich ginge nach Amerika.

Lorch. Da, nehme Er dieſen Dukaten, mach' Er, daß Er fortkommt. Die Grenze iſt ja nicht weit.

Balth. Der Himmel ſegne Ew. Gnaden. Wenn einmal Ihr Haus brennt, ſo ſchicken Sie nur nach mir, ſo will ich dankbarlich trommeln aus Leibeskräften, ſo lange noch ein Sparren raucht. (Ab.)

Neunte Scene.

Herr von Lorch (allein).

Den hab' ich mir glücklich vom Halſe geſchafft. Das wäre ein Satanslärm geworden. So lange ich in Berlin wohnte, bin ich blos deswegen niemals in den Thiergarten ſpazirt, weil dort immer ſolche Burſche hinter den Hecken ſtanden und wirbelten, daß einem die Ohren gällten; nun ſollt' ich den Spektakel gar vor meinem Landhauſe erleben. Kein Vogel wäre im Garten geblieben; alle Kinder in der Nachbarſchaft wären erwacht und hätten mit geſchrien.

Zehnte Scene.

Herr von Lorch und Balthaſar.

Balth. (als Sergeant, mit einem Schnurrbart). Himmel tauſend Sapperment! was hat ſich der Herr unterſtanden? meinen Rekruten zur Deſertion zu verleiten? Weiß der Herr, daß Feſtungsſtrafe darauf ſteht? Himmel tauſend Sapperment! ein Glück, daß ich ihn noch zu rechter Zeit erwiſchte. Er hat Alles bekannt. Einen Dukaten hat ihm der Herr gegeben, daß er zu den Feinden überlaufen ſollte. Auf der Stelle geh' ich zum Oberſten und zeig' es an.

Lorch (bei Seite). Eine neue, verdammte Verlegenheit! — Mein lieber Herr Sergeant, ſo war es nicht gemeint.

Balth. Bomben und Granaten! wir wollen hören was der Herr Oberſt dazu meint.

Lorch. Ich wollte nur den Burſchen mit ſeiner Trommel ein wenig weiter ſchicken; ich habe ſo zarte Nerven —

Balth. Wer Teufel fragt nach Ihren Nerven, wenn das Wohl des Staates auf dem Spiele ſteht? Ja, mein Herr, das Wohl des Staates; wenn der Trommelſchläger nicht trommelt, ſo wird der Feind nicht angegriffen, nicht geſchlagen, nicht verfolgt, nicht in's Waſſer geſprengt; wer alſo das Trommeln hindert, der iſt ein Vaterlandsverräther! und wer einen Rekruten beſticht, daß er davon laufen ſoll, der iſt ein feindlicher Spion und muß gehangen werden.

Lorch. Lieber Herr Sergeant, man kann doch alle Dinge von zwei Seiten betrachten, ſo wie zum Exempel dieſes Goldſtück, betracht' Er das einmal.

Balth. (nimmt es). Ja ſo! ja, das läßt ſich hören. Ich ſehe denn doch, der Herr meint es ehrlich mit unſerm König,

trägt ſein Bild in der Taſche. Nun, ſo mag's für diesmal ſein Bewenden haben. Der Burſche ſoll auch heute hier nicht trommeln. (Er trinkt Lorchs Wein aus.)

Lorch. Wenn ich bitten darf, auch Morgen nicht, und nie.

Balth. Das kann nicht ſein. Ich habe meine Ordre. Morgen fängt er an zu trommeln, und wenn er fleißig iſt, ſo kann er in ſechs Wochen es ſchon ſo weit gebracht haben, daß er gegen den Herbſt nur noch ein paar Stunden täglich — (Er ſchenkt ſich ein und trinkt.)

Lorch. Ach! mein edler, tapferer Herr Sergeant! könnte man den Lehrling denn nicht vor ſeinem Quartier trommeln laſſen?

Balth. Nu freilich, das iſt ja eben ſein Quartier.

Lorch. Wo?

Balth. Ihr Landhaus. Hier iſt der Einquartirungszettel. Ein Offizier, ein Sergeant, zwanzig Mann und ein Trommelſchläger.

Lorch. Die ſollen hier bei mir — in meinem Landhauſe wohnen?

Balth. Ja, bis Marſchordre kommt.

Lorch. Und wenn wird die kommen?

Balth. Wir haben leider Frieden; vor künftigem Frühjahr iſt nicht daran zu denken. (Er trinkt.)

Lorch. Ei, das iſt ja eine allerliebſte Neuigkeit!

Balth. Wir wollen übrigens dem Herrn ſo wenig Beſchwerde als möglich verurſachen. Der Offizier bekommt Mittags und Abends vier Schüſſeln und eine Bouteille Wein; der Sergeant, Ihr gehorſamer Diener, wird ſchon hier und da etwas finden. (Er trinkt.)

Lorch. Das merk' ich.

Balth. Die Gemeinen haben ihren Proviant. Nur muß ich bitten, alles Federvieh und dergleichen in Acht zu nehmen, auch einen Wächter zu halten, denn die Burſche gehen bisweilen mit dem Feuer unvorſichtig um.

Lorch. Du lieber Gott! das ſind ja prächtige Anſtalten zu einem angenehmen Winter.

Balth. Morgen rücken wir ein. Daß nur Alles in Ordnung iſt; die beſten Zimmer im Hauſe für den Herrn Lieutenant, der fährt ſonſt gleich mit allen Donnerwettern d'rein. Ich will mich ſchon behelfen, und unterdeſſen auf des Herrn Geſundheit im nächſten Wirthshauſe mir ein Räuſchchen trinken. (Ab.)

Lorch. Du armer Lorch! du biſt ſchön angekommen. Morgen iſt dein Todestag! — Madam Wolkenſtürmer — fünf ſingende Bettelkinder — eine kreiſchende Wäſcherin — ein fluchender Offizier mit 20 Mann — ein Burſche, der trommeln lernt — o du verdammtes Landhaus an der Heerſtraße!

Eilfte Scene.

Herr v. Lorch und **Nettchen.**

Nettch. (als wandernde Marketenderin mit hoch ausgeſtopftem Leibe). Ach! ich kann nicht weiter! ich muß hier herein. (Sie will in das Landhaus gehen.)

Lorch. Wohin? wohin? hier iſt kein Wirthshaus.

Nettch. Ach! ich bitte um Barmherzigkeit! Der Herr mag ſein wer Er will, ein Fünkchen Mitleid wird Er doch einer armen Frau nicht verſagen, die heute ſchon drei Meilen mit der ſchweren Bürde zu Fuß gegangen. Ich wollte zu meinem Manne, der iſt Packknecht bei dem ſtierumſchen Regiment; nun hat mich's überfallen; ich merke, daß mein

Stündlein vorhanden iſt, und will in Gottes Namen hier meine Wochen halten*).

Lorch. Ich glaube Sie iſt raſend.

Nettch. Wenn ich nur vierzehn Tage bleiben darf; ich will auch den gnädigen Herrn zu Gevatter bitten.

Lorch. Geh' Sie zum Teufel!

Nettch. Wie? Sie könnten ſo unchriſtlich ſein, mich auf's freie Feld hinaus zu ſtoßen?

Lorch. Meint Sie denn, hier wär' ein Accuſchirhaus? es liegen Dörfer links und rechts, da mag Sie Unterkommen ſuchen.

Nettch. Ach! ich kann nicht mehr! ich muß zum wenigſten hier ausruh'n. (Sie ſetzt ſich neben ihn in die Laube.)

Lorch (in großer Angſt). Aber ſo pack Sie ſich doch fort! Sie iſt capabel hier in der Laube —

Nettch. Ja, ich ſtehe für nichts.

Lorch. Ei ſo geh' Sie doch um Gotteswillen! ich bin ja des blaſſen Todes! Da, nehme Sie dieſen Ducaten, eile Sie in das nächſte Dorf, oder zu der Madame Wolkenſtürmer, die wohnt 200 Schritt von hier.

Nettch. Nun ich will's verſuchen. Aber zu Gevatter werden der gnädige Herr doch bei dem armen Wurme ſteh'n?

Lorch. Ja! ja! wenn's nicht anders ſein kann.

Nettch. Wir ſind ehrliche Leute; der kleine Pathe ſoll Ihnen künftig keine Schande machen.

Lorch. Ach! ſo geh' Sie doch!

---

*) So unſchuldig dieſer Scherz auch iſt, ſo wäre es doch wohl möglich, daß ein ohrenzartes Publikum Anſtoß daran nehme; ich erinnere daher nochmals, daß dieſer Almanach blos für Privatgeſellſchaften geſchrieben iſt.

Nettch. So bald der liebe Gott geholfen hat, werde ich es Ihnen zu wiſſen thun. (Ab.)

Lorch. Iſt gar nicht vonnöthen. — Ich zitt're am ganzen Leibe! — Das hätte ein feiner Spektakel werden können. Mein guter Ruf — ich bin hier noch unbekannt — die Nachbarn hätten wohl gar vermuthet —

Aber das muß man bekennen, ich habe heute ſchon ein hübſches Häufchen Geld ausgegeben. Wenn das ſo fortgeht, ſo kann ich mich endlich zu dem Bettler an die Straße ſetzen.

Zwölfte Scene.

Herr v. Lorch. Balthaſar.

Balth. (als Jäger). Unterthäniger Diener! Seine Durchlaucht, der Herr Fürſt von Plundersweil, und Seine Excellenz der Graf von Eichelmaſt — aber ich bitte tauſendmal um Verzeihung, ich glaubte mit dem Beſitzer dieſes Landhauſes zu ſprechen.

Lorch. Der bin ich.

Balth. Sie belieben zu ſcherzen. Ich bin ja ſchon ſo manchen Sommer und Herbſt mit meiner Herrſchaft hier geweſen, und werde doch den Herrn vom Hauſe kennen.

Lorch. Er iſt vor kurzem geſtorben. Ich habe das Landhaus gekauft.

Balth. So ſo! Das iſt ein anderes. Ei, iſt er geſtorben? Nun, wir müſſen Alle ſterben; heute mir, morgen dir, heute roth morgen todt, der Bettler wie der Fürſt, für den Tod kein Kraut gewachſen iſt, Ade, du falſche Welt!

Lorch. Mein Freund, ich habe jetzt keine Luſt, Todesbetrachtungen anzuſtellen.

Walth. Der gute ſelige Herr! er hatte herrlichen Champagner, und alle ſein Rindfleiſch ließ er in Hamburg räuchern.

Lorch. Hat Er noch etwas an den Seligen auszurichten, ſo geh' Er auf den Kirchhof.

Walth. Ach nein. Da er nun einmal todt iſt, und da Sie ſein würdiger Nachfolger ſind, ſo wird mein Auftrag an Sie gerichtet ſein.

Lorch. Nur kurz.

Walth. Seine Durchlaucht, der Herr Fürſt von Plundersweil, und ſeine Excellenz der Herr Graf von Eichelmaſt entbieten ihren Gruß, und thun zu wiſſen, daß ſie Morgen, wie gewöhnlich, zur Jagd ſich einfinden werden.

Lorch. Was geht mich das an?

Walth. Ah ſo, Sie wiſſen nicht — nun Sie werden ſich erfreuen. Meine gnädige Herrſchaft pflegen alle Jahr um dieſe Zeit vier Wochen auf dieſem Landhaus zuzubringen.

Lorch. So?

Walth. Wegen der ſchönen Jagd und wegen der vielen Haſen.

Lorch. So?

Walth. Sie bringen nur ein kleines Gefolge mit, 4 Jäger, 1 Kammerdiener, 3 Reitknechte, 2 Kutſcher, 20 Pferde, 40 Hunde und 2 Hundejungen.

Lorch. Sonſt niemand?

Walth. Sonſt keine lebendige Seele. Der Herr Graf von Eichelmaſt haben kaum halb ſo viel Bedienung.

Lorch. Wirklich?

Walth. Wegen der Beköſtigung ſein Sie außer Sorgen. Wir bringen zwar nichts mit, aber wir nehmen vorlieb; was Sie haben, was Küche und Keller vermag. Nur ein gutes

Glas Champagner, das lieben Seine Durchlaucht, das darf nicht fehlen. O wir haben hier einmal in vier Wochen 400 Bouteillen ausgetrunken.

Lorch. Bagatell.

Balth. Der Selige gab Alles her, denn er wußte die Ehre zu schätzen.

Lorch. Ich aber, mein Herr Nimrod, ich weiß die Ehre nicht zu schätzen. Sage Er Seiner Durchlaucht, und Seiner Excellenz, die Hasen hier herum stehn Alle zu Ihren Diensten, mein Landhaus aber bleibt verschlossen.

Balth. Sie spaßen.

Lorch. Nein! nein!

Balth. Ja doch, ja. Wo denken Sie hin? solche vornehme Herren kann man ja nicht abweisen. Und Sie wissen wohl, daß Leute von Ehre sich mit Freuden ruiniren, wenn sie nur einmal einen Fürsten bewirthen können.

Lorch. Ich will aber Niemanden bewirthen als mich selbst.

Balth. Ich kann Ihnen auch im Vertrauen sagen: wenn Sie nach der Residenz kommen, so werden Sie jährlich einmal bei uns zur Tafel gebeten. So wurde es auch mit dem Seligen gehalten. Nun, was wollen Sie mehr? Vornehme Herren wissen nicht glänzender zu belohnen, und die gescheitesten Leute halten sich dadurch überschwenglich belohnt.

Lorch. Ich *bin* aber nicht gescheit, und kurz und gut, ich mag keine Gäste.

Balth. Eine solche Antwort darf ich meinem Herrn gar nicht bringen, das wäre Ihr und mein Unglück. Künftiges Jahr mögen Sie es halten, wie Sie wollen, allein für dieses Jahr steht es nun einmal nicht mehr zu ändern. Die Pack-

wagen ſind ſchon unterweges, der Koch wird in zwei Stunden hier ſein, gegen Abend kommen die Hunde, die werden Ihnen ein Concert vorheulen. Morgen rückt die ganze Geſellſchaft ein. Indeſſen hab' ich die Ehre mich unterthänigſt zu empfehlen. (Ab.)

Lorch. Nein, nun hab' ich's ſatt! nun lauf' ich davon! Hat mich denn der Teufel geritten, daß ich das verfluchte Landhaus an der Heerſtraße kaufen mußte!

Dreizehnte Scene.

Herr von Lorch. Nettchen.

Nettch. (als reiſende Kammerjungfer). Ach, dem Himmel ſei Dank, daß das malheur wenigſtens in der voisinage von einem ſo reputirlichen Hauſe geſchehen iſt. Monsieur, ich bitte mir eilig zu ſagen, wo ich den possesseur von dieſer Wohnung antreffen kann?

Lorch. Ich weiß fürwahr nicht mehr, ob ich es bin.

Nettch. Aha, vermuthlich ſind Sie es ſelbſt? Oui, oui, c'est vous même. Vous avez l'air d'un galanthomme. Hören Sie nur, was uns arrivirt. Die polniſche Frau Gräfin Wrbzinska, die auf einer Reiſe nach dem göttlichen Paris begriffen iſt, hat einige hundert Schritt von hier den Accident gehabt, ein Rad am Reiſewagen zu zerbrechen. Der Poſtillon ſagt, es ſei kein Maréchal ferrant in der Nähe, es könne wohl bis morgen dauern, ehe Alles raccommodirt ſein werde; darum erſucht die Frau Gräfin Wrbzinska um Erlaubniß, eine Nacht in dieſer maison de campagne zu verweilen. Sie will gar nicht incommodiren; ſie will ihre übrigen Equipagen alle vorausſchicken, und Niemanden weiter mitbringen

Zehnte Scene.

Herr von Lorch und Balthasar.

Balth. (als Sergeant, mit einem Schnurrbart). Himmel tausend Sapperment! was hat sich der Herr unterstanden? meinen Rekruten zur Desertion zu verleiten? Weiß der Herr, daß Festungsstrafe darauf steht? Himmel tausend Sapperment! ein Glück, daß ich ihn noch zu rechter Zeit erwischte. Er hat Alles bekannt. Einen Dukaten hat ihm der Herr gegeben, daß er zu den Feinden überlaufen sollte. Auf der Stelle geh' ich zum Obersten und zeig' es an.

Lorch (bei Seite). Eine neue, verdammte Verlegenheit! — Mein lieber Herr Sergeant, so war es nicht gemeint.

Balth. Bomben und Granaten! wir wollen hören was der Herr Oberst dazu meint.

Lorch. Ich wollte nur den Burschen mit seiner Trommel ein wenig weiter schicken; ich habe so zarte Nerven —

Balth. Wer Teufel fragt nach Ihren Nerven, wenn das Wohl des Staates auf dem Spiele steht? Ja, mein Herr, das Wohl des Staates; wenn der Trommelschläger nicht trommelt, so wird der Feind nicht angegriffen, nicht geschlagen, nicht verfolgt, nicht in's Wasser gesprengt; wer also das Trommeln hindert, der ist ein Vaterlandsverräther! und wer einen Rekruten besticht, daß er davon laufen soll, der ist ein feindlicher Spion und muß gehangen werden.

Lorch. Lieber Herr Sergeant, man kann doch alle Dinge von zwei Seiten betrachten, so wie zum Exempel dieses Goldstück, betracht' Er das einmal.

Balth. (nimmt es). Ja so! ja, das läßt sich hören. Ich sehe denn doch, der Herr meint es ehrlich mit unserm König,

trägt ſein Bild in der Taſche. Nun, ſo mag's für diesmal ſein Bewenden haben. Der Burſche ſoll auch heute hier nicht trommeln. (Er trinkt Lorchs Wein aus.)

Lorch. Wenn ich bitten darf, auch Morgen nicht, und nie.

Walth. Das kann nicht ſein. Ich habe meine Ordre. Morgen fängt er an zu trommeln, und wenn er fleißig iſt, ſo kann er in ſechs Wochen es ſchon ſo weit gebracht haben, daß er gegen den Herbſt nur noch ein paar Stunden täglich — (Er ſchenkt ſich ein und trinkt.)

Lorch. Ach! mein edler, tapferer Herr Sergeant! könnte man den Lehrling denn nicht vor ſeinem Quartier trommeln laſſen?

Walth. Nu freilich, das iſt ja eben ſein Quartier.

Lorch. Wo?

Walth. Ihr Landhaus. Hier iſt der Einquartirungszettel. Ein Offizier, ein Sergeant, zwanzig Mann und ein Trommelſchläger.

Lorch. Die ſollen hier bei mir — in meinem Landhauſe wohnen?

Walth. Ja, bis Marſchordre kommt.

Lorch. Und wenn wird die kommen?

Walth. Wir haben leider Frieden; vor künftigem Frühjahr iſt nicht daran zu denken. (Er trinkt.)

Lorch. Ei, das iſt ja eine allerliebſte Neuigkeit!

Walth. Wir wollen übrigens dem Herrn ſo wenig Beſchwerde als möglich verurſachen. Der Offizier bekommt Mittags und Abends vier Schüſſeln und eine Bouteille Wein; der Sergeant, Ihr gehorſamer Diener, wird ſchon hier und da etwas finden. (Er trinkt.)

Lorch. Das merk' ich.

Balth. Die Gemeinen haben ihren Proviant. Nur muß ich bitten, alles Federvieh und dergleichen in Acht zu nehmen, auch einen Wächter zu halten, denn die Burſche gehen bisweilen mit dem Feuer unvorſichtig um.

Lorch. Du lieber Gott! das ſind ja prächtige Anſtalten zu einem angenehmen Winter.

Balth. Morgen rücken wir ein. Daß nur Alles in Ordnung iſt; die beſten Zimmer im Hauſe für den Herrn Lieutenant, der fährt ſonſt gleich mit allen Donnerwettern d'rein. Ich will mich ſchon behelfen, und unterdeſſen auf des Herrn Geſundheit im nächſten Wirthshauſe mir ein Räuſchchen trinken. (Ab.)

Lorch. Du armer Lorch! du biſt ſchön angekommen. Morgen iſt dein Todestag! — Madam Wolkenſtürmer — fünf ſingende Bettelkinder — eine kreiſchende Wäſcherin — ein fluchender Offizier mit 20 Mann — ein Burſche, der trommeln lernt — o du verdammtes Landhaus an der Heerſtraße!

Eilfte Scene.

Herr v. Lorch und Nettchen.

Nettch. (als wandernde Marketenderin mit hoch ausgeſtopftem Leibe). Ach! ich kann nicht weiter! ich muß hier herein. (Sie will in das Landhaus gehen.)

Lorch. Wohin? wohin? hier iſt kein Wirthshaus.

Nettch. Ach! ich bitte um Barmherzigkeit! Der Herr mag ſein wer Er will, ein Fünkchen Mitleid wird Er doch einer armen Frau nicht verſagen, die heute ſchon drei Meilen mit der ſchweren Bürde zu Fuß gegangen. Ich wollte zu meinem Manne, der iſt Packknecht bei dem ſtierumſchen Regiment; nun hat mich's überfallen; ich merke, daß mein

Stündlein vorhanden ist, und will in Gottes Namen hier meine Wochen halten*).

Lorch. Ich glaube Sie ist rasend.

Nettch. Wenn ich nur vierzehn Tage bleiben darf; ich will auch den gnädigen Herrn zu Gevatter bitten.

Lorch. Geh' Sie zum Teufel!

Nettch. Wie? Sie könnten so unchristlich sein, mich auf's freie Feld hinaus zu stoßen?

Lorch. Meint Sie denn, hier wär' ein Accuschirhaus? es liegen Dörfer links und rechts, da mag Sie Unterkommen suchen.

Nettch. Ach! ich kann nicht mehr! ich muß zum wenigsten hier ausruh'n. (Sie setzt sich neben ihn in die Laube.)

Lorch (in großer Angst). Aber so pack Sie sich doch fort! Sie ist capabel hier in der Laube —

Nettch. Ja, ich stehe für nichts.

Lorch. Ei so geh' Sie doch um Gotteswillen! ich bin ja des blassen Todes! Da, nehme Sie diesen Ducaten, eile Sie in das nächste Dorf, oder zu der Madame Wolkenstürmer, die wohnt 200 Schritt von hier.

Nettch. Nun ich will's versuchen. Aber zu Gevatter werden der gnädige Herr doch bei dem armen Wurme steh'n?

Lorch. Ja! ja! wenn's nicht anders sein kann.

Nettch. Wir sind ehrliche Leute; der kleine Pathe soll Ihnen künftig keine Schande machen.

Lorch. Ach! so geh' Sie doch!

*) So unschuldig dieser Scherz auch ist, so wäre es doch wohl möglich, daß ein ohrenzartes Publikum Anstoß daran nehme; ich erinnere daher nochmals, daß dieser Almanach blos für Privatgesellschaften geschrieben ist.

Nettch. So bald der liebe Gott geholfen hat, werde ich es Ihnen zu wiſſen thun. (Ab.)

Lorch. Iſt gar nicht vonnöthen. — Ich zitt're am ganzen Leibe! — Das hätte ein feiner Spektakel werden können. Mein guter Ruf — ich bin hier noch unbekannt — die Nachbarn hätten wohl gar vermuthet —

Aber das muß man bekennen, ich habe heute ſchon ein hübſches Häufchen Geld ausgegeben. Wenn das ſo fortgeht, ſo kann ich mich endlich zu dem Bettler an die Straße ſetzen.

Zwölfte Scene.

Herr v. Lorch. Balthaſar.

Balth. (als Jäger). Unterthäniger Diener! Seine Durchlaucht, der Herr Fürſt von Plundersweil, und Seine Excellenz der Graf von Eichelmaſt — aber ich bitte tauſendmal um Verzeihung, ich glaubte mit dem Beſitzer dieſes Landhauſes zu ſprechen.

Lorch. Der bin ich.

Balth. Sie belieben zu ſcherzen. Ich bin ja ſchon ſo manchen Sommer und Herbſt mit meiner Herrſchaft hier geweſen, und werde doch den Herrn vom Hauſe kennen.

Lorch. Er iſt vor kurzem geſtorben. Ich habe das Landhaus gekauft.

Balth. So ſo! Das iſt ein anderes. Ei, iſt er geſtorben? Nun, wir müſſen Alle ſterben; heute mir, morgen dir, heute roth morgen todt, der Bettler wie der Fürſt, für den Tod kein Kraut gewachſen iſt, Ade, du falſche Welt!

Lorch. Mein Freund, ich habe jetzt keine Luſt, Todesbetrachtungen anzuſtellen.

Balth. Der gute ſelige Herr! er hatte herrlichen Champagner, und alle ſein Rindfleiſch ließ er in Hamburg räuchern.

Lorch. Hat Er noch etwas an den Seligen auszurichten, ſo geh' Er auf den Kirchhof.

Balth. Ach nein. Da er nun einmal todt iſt, und da Sie ſein würdiger Nachfolger ſind, ſo wird mein Auftrag an Sie gerichtet ſein.

Lorch. Nur kurz.

Balth. Seine Durchlaucht, der Herr Fürſt von Plundersweil, und ſeine Excellenz der Herr Graf von Eichelmaſt entbieten ihren Gruß, und thun zu wiſſen, daß ſie Morgen, wie gewöhnlich, zur Jagd ſich einfinden werden.

Lorch. Was geht mich das an?

Balth. Ah ſo, Sie wiſſen nicht — nun Sie werden ſich erfreuen. Meine gnädige Herrſchaft pflegen alle Jahr um dieſe Zeit vier Wochen auf dieſem Landhaus zuzubringen.

Lorch. So?

Balth. Wegen der ſchönen Jagd und wegen der vielen Haſen.

Lorch. So?

Balth. Sie bringen nur ein kleines Gefolge mit, 4 Jäger, 1 Kammerdiener, 3 Reitknechte, 2 Kutſcher, 20 Pferde, 40 Hunde und 2 Hundejungen.

Lorch. Sonſt niemand?

Balth. Sonſt keine lebendige Seele. Der Herr Graf von Eichelmaſt haben kaum halb ſo viel Bedienung.

Lorch. Wirklich?

Balth. Wegen der Beköſtigung ſein Sie außer Sorgen. Wir bringen zwar nichts mit, aber wir nehmen vorlieb; was Sie haben, was Küche und Keller vermag. Nur ein gutes

Glas Champagner, das lieben Seine Durchlaucht, das darf nicht fehlen. O wir haben hier einmal in vier Wochen 400 Bouteillen ausgetrunken.

Lorch. Bagatell.

Balth. Der Selige gab Alles her, denn er wußte die Ehre zu schätzen.

Lorch. Ich aber, mein Herr Nimrod, ich weiß die Ehre nicht zu schätzen. Sage Er Seiner Durchlaucht, und Seiner Excellenz, die Hasen hier herum stehn Alle zu Ihren Diensten, mein Landhaus aber bleibt verschlossen.

Balth. Sie spaßen.

Lorch. Nein! nein!

Balth. Ja doch, ja. Wo denken Sie hin? solche vornehme Herren kann man ja nicht abweisen. Und Sie wissen wohl, daß Leute von Ehre sich mit Freuden ruiniren, wenn sie nur einmal einen Fürsten bewirthen können.

Lorch. Ich will aber Niemanden bewirthen als mich selbst.

Balth. Ich kann Ihnen auch im Vertrauen sagen: wenn Sie nach der Residenz kommen, so werden Sie jährlich einmal bei uns zur Tafel gebeten. So wurde es auch mit dem Seligen gehalten. Nun, was wollen Sie mehr? Vornehme Herren wissen nicht glänzender zu belohnen, und die gescheitesten Leute halten sich dadurch überschwenglich belohnt.

Lorch. Ich bin aber nicht gescheit, und kurz und gut, ich mag keine Gäste.

Balth. Eine solche Antwort darf ich meinem Herrn gar nicht bringen, das wäre Ihr und mein Unglück. Künftiges Jahr mögen Sie es halten, wie Sie wollen, allein für dieses Jahr steht es nun einmal nicht mehr zu ändern. Die Pack-

wagen ſind ſchon unterweges, der Koch wird in zwei Stunden hier ſein, gegen Abend kommen die Hunde, die werden Ihnen ein Concert vorheulen. Morgen rückt die ganze Geſellſchaft ein. Indeſſen hab' ich die Ehre mich unterthänigſt zu empfehlen. (Ab.)

Lorch. Nein, nun hab' ich's ſatt! nun lauf' ich davon! Hat mich denn der Teufel geritten, daß ich das verfluchte Landhaus an der Heerſtraße kaufen mußte!

Dreizehnte Scene.

Herr von Lorch. Nettchen.

Nettch. (als reiſende Kammerjungfer). Ach, dem Himmel ſei Dank, daß das malheur wenigſtens in der voisinage von einem ſo reputirlichen Hauſe geſchehen iſt. Monsieur, ich bitte mir eilig zu ſagen, wo ich den possesseur von dieſer Wohnung antreffen kann?

Lorch. Ich weiß fürwahr nicht mehr, ob ich es bin.

Nettch. Aha, vermuthlich ſind Sie es ſelbſt? Oui, oui, c'est vous même. Vous avez l'air d'un galanthomme. Hören Sie nur, was uns arrivirt. Die polniſche Frau Gräfin Wrbzinska, die auf einer Reiſe nach dem göttlichen Paris begriffen iſt, hat einige hundert Schritt von hier den Accident gehabt, ein Rad am Reiſewagen zu zerbrechen. Der Poſtillon ſagt, es ſei kein Maréchal ferrant in der Nähe, es könne wohl bis morgen dauern, ehe Alles raccommodirt ſein werde; darum erſucht die Frau Gräfin Wrbzinska um Erlaubniß, eine Nacht in dieſer maison de campagne zu verweilen. Sie will gar nicht incommodiren; ſie will ihre übrigen Equipagen alle vorausſchicken, und Niemanden weiter mitbringen

als drei Bediente, zwei Mädchen und Ihre gehorsame Dienerin, welche die Ehre hat, femme de Chambre zu sein.

Lorch. Meine liebe femme de Chambre, bei mir ist kein Wirthshaus.

Nettch. Ei, wenn hier ein hôtel garni wäre, so würden wir ja nicht erst fragen.

Lorch. In meinem Hause ist auch kein Platz.

Nettch. Drei bis vier Zimmer, cela suffit.

Lorch. Mehr möblirte Zimmer sind jetzt im ganzen Hause nicht, und die bewohn' ich selbst.

Nettch. Ich zweifle keinen Augenblick, daß solch ein galanter Herr indessen irgendwo in einem fremden Hause sich placiren werde.

Lorch. Allerliebste Zumuthung!

Nettch. Monsieur können aber mit uns soupiren. Nur muß ich bitten, sich vorher umzukleiden; denn Tabaksgeruch kann meine Herrschaft nicht vertragen.

Lorch. Nicht? da wird sie wohl besser thun, ein anderes Logis zu suchen, denn mein ganzes Haus stinkt nach Tabak wie eine Wachstube.

Nettch. Wir werden räuchern; und überhaupt auf Reisen, il faut se faire à tout. Ich eile, die Frau Gräfin zu avertiren, daß zu ihrem Empfange hier alles bereit ist. (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Herr von Lorch (allein).

He! he da! femme de Chambre! — Potz alle Hagel! nun werde ich gar aus meinem eigenen Hause geworfen. Ach! ich will nur geh'n, und Alles im Stiche lassen, um mein

armes Leben zu retten; morgen wär' ich ohnehin ſchon mauſetodt. Die Bettelkinder werden ſingen — die Jagdhunde werden heulen — der Trommelſchläger wird trommeln — die Frau Nachbarin wird ſchwatzen — die Wäſcherin wird keifen — die Offiziere werden fluchen — das Pathchen wird quicken. — Nein, ich halt' es nicht aus! ich werde deſperat!

Fünfzehnte Scene.

Balthaſar (in ſeiner gewöhnlichen Kleidung). **Herr von Lorch.**

Balth. (bei Seite). Ich hoffe, nun wird er mürbe ſein. (Er thut, als wolle er trällernd die Landſtraße hinab wandern.)

Lorch. Sieh' da, iſt das nicht der Mann, der mir das Landhaus abkaufen wollte? He! Pſt! Pſt!

Balth. Was ſteht zu Befehl?

Lorch. Waren Sie es nicht, mein Herr, welcher vorhin Luſt bezeigte, dies Landhaus käuflich an ſich zu bringen?

Balth. Ja, ganz recht, allein ich habe mich unterdeſſen anders beſonnen.

Lorch. Ich hingegen habe die Sache reiflicher überlegt. Tauſend Thaler Gewinn ſind nicht zu verachten. Sie ſollen es haben.

Balth. (zuckt die Achſeln). Ich muß Ihnen geſtehen, mein Herr, ich habe unterdeſſen ſo viel Nachtheiliges davon gehört —

Lorch (ſieht ſich immer ängſtlich um). Nun, wiſſen Sie was, ich geb' es Ihnen für den Einkaufspreis.

Balth. Neun Tauſend Thaler iſt zu viel, Sie ſind betrogen worden.

Lorch (bei Seite). Ja, leider! Ach! wenn die Gräfin Wrbzinska nur noch ein paar Minuten ausbleibt.

Balth. Acht tauſend iſt der höchſte Preis, den man geben kann.

Lorch (bei Seite). Ich glaube, ich ſehe ſie ſchon von ferne. (Laut.) Hören Sie, mein Herr, wollen Sie wirklich acht tauſend geben?

Balth. Ja, dazu könnt' ich mich allenfalls entſchließen.

Lorch. Topp! das Landhaus gehört Ihnen. Kommen Sie nur herein, ich will Ihnen ſogleich die Schlüſſel abliefern.

Balth. Alſobald werde ich die Ehre haben zu folgen.

Lorch (im Abgehen bei Seite). Hä! hä! hä! der iſt geprellt! nun mag er die hohen Gäſte empfangen. Hä! hä! hä! der wird ſich wundern! (Ab.)

Sechzehnte Scene.

Balthaſar. Nettchen.

Balth. (ruft). Nettchen! Nettchen! wir haben geſiegt.

Nettch. Wir? was vermochteſt du ohne mich?

Balth. Ich erkenne dich für meinen Meiſter, und, wenn du willſt, auf ewig für meine Gebieterin.

Nettch. Wahrhaftig? da könnt' ich mein Glück machen.

Balth. Spotte nicht. Du biſt ein Schelm, ich bin ein Schalk; du biſt ſchlau, ich bin liſtig; du biſt hübſch, ich bin geduldig, was gilt's, in zehn Jahren können wir ſelbſt ein ſolches Landhaus kaufen.

(Der Vorhang fällt.)

Der
kleine Deklamator.

Ein Schauspiel
in einem Aufzuge.

Personen.

Robert.

Frau Robert.

Theodor, ihr Sohn, ein Knabe von zwölf Jahren.

Graf von Riesen.

Eduard, sein Sohn, ein Knabe von zehn Jahren.

(Der Schauplatz ist vor den Thoren einer geplünderten, abgebrannten und noch rauchenden Stadt. Im Vorgrunde einige kleine unversehrte Häuser.)

Erſte Scene.

Frau Robert. Theodor.

Theodor.

h Mutter! ſieh', wie roth und glühend!
brennt und raucht es überall!
armen Bewohner ſtürzten fliehend
den dampfenden, blutigen Wall;
auch hier noch, vor den Pforten,
iff ſie der Feinde Tigerwuth —
Mutter! ich ſah ein Kind ermorden,
einen Greis in ſeinem Blut.

Fr. Robert.

t vorüber! Tauſende verloren,
Glück oder Fleiß ihnen zugewandt;
ſt unſer Fürſt, im Purpur geboren,
jetzt vertrieben von Land zu Land.

Theodor.

Fürſt? auch der auf ſeinem Thron
ſicher vor des Unglücks Pfeilen?

Fr. Robert.

einmal ſicher vor Henkersbeilen;
ammert ſich an Scepter und Kron'
öſer Dämon, Fürſten ſchmachten,
wir, gebeugt vom eiſernen Geſchick,
ie ſind ärmer als wir zu achten,
waren verwöhnt vom launiſchen Glück. —

Wir dürfen nicht klagen, vom Sturm gehindert,
Hat keine Flamm' unſere Hütte erreicht.

Theodor.

Doch ſind wir nicht auch rein ausgeplündert?
Kein Flehen hat die Barbaren erweicht.

Fr. Robert.

Was ſie genommen, gibt, das weiß ich,
Arbeitſamkeit mir bald zurück.

Theodor.

Ja Mutter, du, du biſt ſo fleißig,
Du kargſt mit jedem Augenblick,
Oft ſcheinen dir zu kurz die Tage,
Nimmſt wohl noch gar die Nacht dazu,
Und während ich eſſe, trinke, ſchlafe,
Entbehrſt du Speiſe, Trank und Ruh.
Das kann ich länger nicht erdulden.
Bin ich gleich nur noch ein Kind,
Und kann ich auch noch keine Gulden
Verdienen, wenn's nur Groſchen ſind.

Fr. Robert.

Du wirſt im Alter meine Stütze,
Im Alter mein Ernährer ſein.

Theodor.

Doch jetzt wär' ich zu gar nichts nütze?
O Mutter, ſage das nicht; nein, nein!
Ich will und muß dir helfen tragen!
Hätten die böſen Menſchen mir
Nur meine Guitarre nicht zerſchlagen,
Dann klimpert' ich vor jeder Thür,
Und — was meinſt du? — was gilt die Wette,

Die ſchönen Lieder, die du mich gelehrt,
Wenn ich die geſungen hätte,
Wer hätte ſie nicht gern gehört?
Verſteht ſich um beliebige Preiſe —
Ach Mutter! was fällt mir plötzlich ein —
Wie wär's — ja ja — auf dieſe Weiſe
Wird keine Guitarre vonnöthen ſein.
Haſt du in dämmernden Abendſtunden
Nicht wunderſchöne Gedichte mir
Oft vorgeleſen, vorempfunden?
Ich lernte ſie ſo gern von dir.
Nun kann ich ſie auch deklamiren,
Mit deinem Gefühl, mit deinem Verſtand,
Das, denk' ich, ſoll wohl manchen rühren,
Mir aufzuthun Herz oder Hand.
Wär' ich eine Weile herum gelaufen,
So könnt' ich mir am Ende doch
Wohl wieder eine Guitarre kaufen,
Und dann ging es weit beſſer noch;
Ich käme heim mit Bankozetteln,
Du ruhteſt von der Arbeit dann —

Fr. Robert (ihn unterbrechend).

Nein, ich laſſe mein Kind nicht betteln,
So lange ich ſelbſt noch arbeiten kann.

Theodor.

Betteln? wer will denn betteln? mit nichten!
Ich werde Niemand zu Leibe geh'n;
Iſt einer kein Freund von ſchönen Gedichten,
So laß ich in Gottes Namen ihn ſteh'n.
Haſt du nicht ſelbſt mich oft ermahnet:

Mühe ſoll ſein des Armen Los!
Fleiß allein die Wege bahnet,
Die das Schickſal ihm verſchloß.
Will er die Klippen der Armuth umſchiffen,
Er immer lernen und lernen muß,
Auf daß der Reiche, der nichts begriffen,
Mit ihm theile den Ueberfluß.

Fr. Robert.

Ja, Kind, dies Gebot erfülle;
Für gut und recht hab' ich's erkannt,
D'rum ſei auch jetzt der Widerwille
Des alten Vorurtheils verbannt.
Im Lehren und Handeln Widerſpruch zu meiden,
Oft ſelbſt der Weiſe den Muth nicht fand.
Geh', verſuch' es, danke beſcheiden,
Wo durch der Dichtkunſt himmliſches Band
Die Herzen zu dir gezogen werden;
Geh' ſtill vorüber, wo man die Naſe rümpft;
Und bleib' dabei: es gibt keine Kunſt auf Erden,
Die eines Grafen Enkel beſchimpft.

Theodor.

Eines Grafen Enkel?

Fr. Robert.

Ich hab' es verſchwiegen,
Mocht' auf deine Jugend nicht bau'n;
Doch früher, als ich gehofft, wird mir das ſüße Ver
Meinem Sohne mich zu vertrau'n.
Ja, Theodor, aus gräflichem Stamme
Trat deine Mutter an das Licht;
Bei ihrer Wiege ſang die Amme

Fürwahr von künftiger Armuth nicht.
Doch ſchon mein Morgen war ſchwül und trübe;
Ein einziger Bruder, ſtolz, ungeſtüm,
Raubte mir des Vaters Liebe,
Ein läſtiger Miterbe ſchien ich ihm.
Ein Kloſter ſollte von der Welt mich trennen,
Auf daß ihm nichts im Wege ſteh'.
Da lernt' ich deinen Vater kennen,
Und ſchloß mit ihm die heimliche Eh'.
Er hatte keinen andern Adel,
Als den das ſtille Verdienſt gewährt,
Doch ſein Leben war ohne Tadel,
Und ſein Herz war Kronen werth.
Nicht lange verborgen blieb die Verbindung,
Ach! da entſagte mein Bruder ganz
Jeder brüderlichen Empfindung,
Sah nur verdunkelt der Ahnen Glanz,
Sah nur geſchmälert ſein reiches Erbe,
Belagerte des Vaters Ohr,
Und ob die Schweſter in Verzweiflung ſterbe,
Das galt ihm gleich — dein armer Vater verlor
Die Freiheit — wurde plötzlich ergriffen —
Wie ein Verbrecher beſchimpft — entehrt —
Mußte nach Amerika ſchiffen —
Nie hab' ich wieder von ihm gehört! —
Ich floh vor meines Bruders Grimme,
Ein fremder Name barg meinen Schmerz;
O Theodor! nur deine Stimme
Rief Muth zu leben in das Mutterherz.
Zwölf Jahre hab' ich dich erzogen,

Durch meiner Hände Fleiß genährt,
Und immer hinaus geblickt auf die Wogen,
Ob nicht dein Vater endlich wiederkehrt?
Zwölf Jahre sind vorüber geflogen,
Und immer hat die Hoffnung mich betrogen!

Theodor.

O Mutter! über den häßlichen Grafen!
Dennoch hast du ihm nie geflucht?
Aber Gott? mit welchen Strafen
Hat Gott den Bösen heimgesucht?

Fr. Robert.

Ihm schien bis jetzt das Glück verschrieben,
Des Fürsten Günstling lebt' er hochgeehrt,
Lang' ist er ungestraft geblieben,
Doch hing an einem Haar das Schwert.
Da sich der blut'ge Krieg entsponnen,
Da hat auch ihn die Rache ereilt;
Sein blendend Scheinglück ist zerronnen,
Gott weiß, wo der Verarmte weilt!
Jetzt, da er elend ist, jetzt, da die öden Mauern
Von seinem Palast der Rauch durchzieht,
Jetzt kann ich ihn nur noch bedauern,
Und wenn er in meine Arme flieht,
So wird die Erinnerung schnell erwachen,
Daß er mein Bruder, mein einziger Bruder ist.
Er war nur schwach — und Gott verzeiht dem Schwachen.

Theodor.

O Mutter! Mutter! wie gut du bist!
Nun will ich auch keine Stunde verlieren,
Dir sei mein ganzes Leben geweiht;

Jetzt kann ich freilich nur deklamiren,
Aber es kommt gewiß eine Zeit,
Wo Theodor dir Alles vergelten —
Ach nein! nicht Alles vergelten kann!
Das war zu viel gesagt, das kann ein Kind nur selten,
Doch Gott und du, ihr seht die Herzen an.

Fr. Robert (ihn umarmend).

Ich tausch' in diesem Augenblicke
Mit keiner Königin auf ihrem Thron!
Ich hab're nicht mit dem Geschicke,
Denn es gab mir diesen Sohn.
Ich gehe gestärkt in meine Hütte,
Ich eile gestärkt zu meiner Pflicht.
Du, Theodor; gedenke meiner Bitte,
Sprich Herzen an, doch bettle nicht. (Ab in die Hütte.)

Zweite Scene.

Theodor (allein).

Die gute, die vortreffliche Mutter!
Es muß gelingen! geschwind! geschwind!
Beschert doch Gott jedem Vogel sein Futter,
Und lieber noch hat er ein dankbares Kind. —
Da kommt ein fremder Mann gegangen,
Im altmodischen Reisefrack,
Soll ich es wagen anzufangen? —
Wenn ich's nur treffe nach seinem Geschmack.

Personen.

Robert.

Frau Robert.

Theodor, ihr Sohn, ein Knabe von zwölf Jahren.

Graf von Riesen.

Eduard, sein Sohn, ein Knabe von zehn Jahren.

(Der Schauplatz ist vor den Thoren einer geplünderten, abgebrannten und noch rauchenden Stadt. Im Vorgrunde einige kleine unversehrte Häuser.)

Erſte Scene.

Frau Robert. Theodor.

Theodor.

ḫ Mutter! ſieh', wie roth und glühend!
brennt und raucht es überall!
ie armen Bewohner ſtürzten fliehend
ber den dampfenden, blutigen Wall;
er auch hier noch, vor den Pforten,
griff ſie der Feinde Tigerwuth —
ḫ, Mutter! ich ſah ein Kind ermorden,
ıd einen Greis in ſeinem Blut.

Fr. Robert.

ı iſt vorüber! Tauſende verloren,
as Glück oder Fleiß ihnen zugewandt;
elbſt unſer Fürſt, im Purpur geboren,
rt jetzt vertrieben von Land zu Land.

Theodor.

er Fürſt? auch der auf ſeinem Thron
icht ſicher vor des Unglücks Pfeilen?

Fr. Robert.

icht einmal ſicher vor Henkersbeilen;
ı klammert ſich an Scepter und Kron'
n böſer Dämon, Fürſten ſchmachten,
ie wir, gebeugt vom eiſernen Geſchick,
, ſie ſind ärmer als wir zu achten,
ie waren verwöhnt vom launiſchen Glück. —

Wir dürfen nicht klagen, vom Sturm gehindert,
Hat keine Flamm' unſere Hütte erreicht.

Theodor.

Doch ſind wir nicht auch rein ausgeplündert?
Kein Flehen hat die Barbaren erweicht.

Fr. Robert.

Was ſie genommen, gibt, das weiß ich,
Arbeitſamkeit mir bald zurück.

Theodor.

Ja Mutter, du, du biſt ſo fleißig,
Du kargſt mit jedem Augenblick,
Oft ſcheinen dir zu kurz die Tage,
Nimmſt wohl noch gar die Nacht dazu,
Und während ich eſſe, trinke, ſchlafe,
Entbehrſt du Speiſe, Trank und Ruh.
Das kann ich länger nicht erdulden.
Bin ich gleich nur noch ein Kind,
Und kann ich auch noch keine Gulden
Verdienen, wenn's nur Groſchen ſind.

Fr. Robert.

Du wirſt im Alter meine Stütze,
Im Alter mein Ernährer ſein.

Theodor.

Doch jetzt wär' ich zu gar nichts nütze?
O Mutter, ſage das nicht; nein, nein!
Ich will und muß dir helfen tragen!
Hätten die böſen Menſchen mir
Nur meine Guitarre nicht zerſchlagen,
Dann klimpert' ich vor jeder Thür,
Und — was meinſt du? — was gilt die Wette,

Die ſchönen Lieder, die du mich gelehrt,
Wenn ich die geſungen hätte,
Wer hätte ſie nicht gern gehört?
Verſteht ſich um beliebige Preiſe —
Ach Mutter! was fällt mir plötzlich ein —
Wie wär's — ja ja — auf dieſe Weiſe
Wird keine Guitarre vonnöthen ſein.
Haſt du in dämmernden Abendſtunden
Nicht wunderſchöne Gedichte mir
Oft vorgeleſen, vorempfunden?
Ich lernte ſie ſo gern von dir.
Nun kann ich ſie auch deklamiren,
Mit deinem Gefühl, mit deinem Verſtand,
Das, denk' ich, ſoll wohl manchen rühren,
Mir aufzuthun Herz oder Hand.
Wär' ich eine Weile herum gelaufen,
So könnt' ich mir am Ende doch
Wohl wieder eine Guitarre kaufen,
Und dann ging es weit beſſer noch;
Ich käme heim mit Bankozetteln,
Du ruhteſt von der Arbeit dann —

Fr. Robert (ihn unterbrechend).

Nein, ich laſſe mein Kind nicht betteln,
So lange ich ſelbſt noch arbeiten kann.

Theodor.

Betteln? wer will denn betteln? mit nichten!
Ich werde Niemand zu Leibe geh'n;
Iſt einer kein Freund von ſchönen Gedichten,
So laß ich in Gottes Namen ihn ſteh'n.
Haſt du nicht ſelbſt mich oft ermahnet:

Mühe ſoll ſein des Armen Los!
Fleiß allein die Wege bahnet,
Die das Schickſal ihm verſchloß.
Will er die Klippen der Armuth umſchiffen,
Er immer lernen und lernen muß,
Auf daß der Reiche, der nichts begriffen,
Mit ihm theile den Ueberfluß.

Fr. Robert.

Ja, Kind, dies Gebot erfülle;
Für gut und recht hab' ich's erkannt,
D'rum ſei auch jetzt der Widerwille
Des alten Vorurtheils verbannt.
Im Lehren und Handeln Widerſpruch zu meiden,
Oft ſelbſt der Weiſe den Muth nicht fand.
Geh', verſuch' es, danke beſcheiden,
Wo durch der Dichtkunſt himmliſches Band
Die Herzen zu dir gezogen werden;
Geh' ſtill vorüber, wo man die Naſe rümpft;
Und bleib' dabei: es gibt keine Kunſt auf Erden,
Die eines Grafen Enkel beſchimpft.

Theodor.

Eines Grafen Enkel?

Fr. Robert.

Ich hab' es verſchwiegen,
Mocht' auf deine Jugend nicht bau'n;
Doch früher, als ich gehofft, wird mir das ſüße Vergnü
Meinem Sohne mich zu vertrau'n.
Ja, Theodor, aus gräflichem Stamme
Trat deine Mutter an das Licht;
Bei ihrer Wiege ſang die Amme

)r von künftiger Armuth nicht.
jon mein Morgen war ſchwül und trübe;
ziger Bruder, ſtolz, ungeſtüm,
mir des Vaters Liebe,
iger Miterbe ſchien ich ihm.
)ſter ſollte von der Welt mich trennen,
i ihm nichts im Wege ſteh'.
it' ich deinen Vater kennen,
oß mit ihm die heimliche Eh'.
e keinen andern Adel,
das ſtille Verdienſt gewährt,
in Leben war ohne Tadel,
i Herz war Kronen werth.
nge verborgen blieb die Verbindung,
entſagte mein Bruder ganz
rüderlichen Empfindung,
r verdunkelt der Ahnen Glanz,
r geſchmälert ſein reiches Erbe,
te des Vaters Ohr,
)ie Schweſter in Verzweiflung ſterbe,
t ihm gleich — dein armer Vater verlor
iheit — wurde plötzlich ergriffen —
Verbrecher beſchimpft — entehrt —
iach Amerika ſchiffen —
ich wieder von ihm gehört! —
vor meines Bruders Grimme,
ider Name barg meinen Schmerz;
or! nur deine Stimme
ith zu leben in das Mutterherz.
ahre hab' ich dich erzogen,

Durch meiner Hände Fleiß genährt,
Und immer hinaus geblickt auf die Wogen,
Ob nicht dein Vater endlich wiederkehrt?
Zwölf Jahre ſind vorüber geflogen,
Und immer hat die Hoffnung mich betrogen!

Theodor.

O Mutter! über den häßlichen Grafen!
Dennoch haſt du ihm nie geflucht?
Aber Gott? mit welchen Strafen
Hat Gott den Böſen heimgeſucht?

Fr. Robert.

Ihm ſchien bis jetzt das Glück verſchrieben,
Des Fürſten Günſtling lebt' er hochgeehrt,
Lang' iſt er ungeſtraft geblieben,
Doch hing an einem Haar das Schwert.
Da ſich der blut'ge Krieg entſponnen,
Da hat auch ihn die Rache ereilt;
Sein blendend Scheinglück iſt zerronnen,
Gott weiß, wo der Verarmte weilt!
Jetzt, da er elend iſt, jetzt, da die öden Mauern
Von ſeinem Palaſt der Rauch durchzieht,
Jetzt kann ich ihn nur noch bedauern,
Und wenn er in meine Arme flieht,
So wird die Erinnerung ſchnell erwachen,
Daß er mein Bruder, mein einziger Bruder iſt.
Er war nur ſchwach — und Gott verzeiht dem Schwach

Theodor.

O Mutter! Mutter! wie gut du biſt!
Nun will ich auch keine Stunde verlieren,
Dir ſei mein ganzes Leben geweiht;

Jetzt kann ich freilich nur deklamiren,
Aber es kommt gewiß eine Zeit,
Wo Theodor dir Alles vergelten —
Ach nein! nicht Alles vergelten kann!
Das war zu viel gesagt, das kann ein Kind nur selten,
Doch Gott und du, ihr seht die Herzen an.

Fr. Robert (ihn umarmend).

Ich tausch' in diesem Augenblicke
Mit keiner Königin auf ihrem Thron!
Ich hab're nicht mit dem Geschicke,
Denn es gab mir diesen Sohn.
Ich gehe gestärkt in meine Hütte,
Ich eile gestärkt zu meiner Pflicht.
Du, Theodor; gedenke meiner Bitte,
Sprich Herzen an, doch bettle nicht. (Ab in die Hütte.)

Zweite Scene.

Theodor (allein).

Die gute, die vortreffliche Mutter!
Es muß gelingen! geschwind! geschwind!
Beschert doch Gott jedem Vogel sein Futter,
Und lieber noch hat er ein dankbares Kind. —
Da kommt ein fremder Mann gegangen,
Im altmodischen Reisefrack,
Soll ich es wagen anzufangen? —
Wenn ich's nur treffe nach seinem Geschmack.

Dritte Scene.

Robert. Theodor.

Robert (für ſich).

So ſteh' ich nun wieder vor deinen Thoren,
Suche für lange Leiden Erſatz.
Hier hab' ich einſt Alles, Alles verloren!
Hier ließ ich meinen köſtlichſten Schatz!
Hier hab' ich meine Hände gerungen,
Als der Pilot zu Schiffe rief;
Hier ward der Schwur mir abgedrungen,
Auch nicht einmal durch einen Brief
Die arme Verlaſſene zu tröſten,
Woll' ich nicht in Furcht vergeh'n,
Ihr werde das Schrecklichſte geſcheh'n;
Nie ſollte ſie hoffen, den erlöſten,
Den treuen Gatten wieder zu ſeh'n.
Ich ſchwur — ſie wollt' ich retten von den Klippen,
Für ſie erweichen jene Bruſt von Erz —
Ew'ge Trennung ſchwuren meine Lippen,
Ew'ge Liebe ſchwur mein Herz.
Und nur des Herzens Gelübde konnt' ich halten.
Der hundertjährige Schnee am Hudſonsufer ſchmolz,
Mit Blüten überzog in jenen kalten
Wäldern ſich das dürre Holz,
Als die Worte mir herüber ſchallten:
»In Europa fiel der Ahnenſtolz!
Zerſprengt, zerbrochen ſind die Feſſeln,
Die ſo manches Gute erdrückt;
Ausgerauft die ſtolzen Neſſeln,

Die ſo manchen Halm erſtickt.“ —
Ich flog — hab' ich zu raſch gehandelt?
Bin ich noch der Unglückswellen Spiel? —
Ach! wie iſt hier Alles ſo verwandelt!
Wo find' ich meiner Sehnſucht Ziel?!

Theodor.

Mein guter Herr, Ihr kommt von weiten Reiſen,
Und kennt wohl unſere Dichter nicht?
Ich möcht' Euch gern willkommen heißen,
Mit einem ſchönen Gedicht.

Robert.

Was ſoll mir jetzt der Muſen Angebinde?
Dazu gehört ein freier Geiſt.
Lieber ſage mir, wenn du's weißt,
Wo ich Frau Robert ſuch' und finde?

Theodor.

Frau Robert? nein, die wohnt wohl nicht vor dieſem Thor.

Robert.

So geh' ich.

Theodor.

Leih't einem armen Kinde
Doch erſt ein paar Minuten das Ohr.

Robert.

Knabe, du ſiehſt, ich bin ſo eilig —
Doch halt! den erſten Schritt hab' ich an's Ufer gethan,
Des Armen Bitte ſei mir heilig,
War ich doch ſelbſt ein armer Mann —
Biſt du hier geboren?

Theodor.

Freilich.

Robert.

Nun, kleiner Landsmann, ſo rede dann.

Theodor.

Drei Worte nenn' ich Euch, inhaltſchwer,
Sie gehen von Munde zu Munde,
Doch ſtammen ſie nicht von außen her,
Das Herz nur gibt davon Kunde,
Dem Menſchen iſt aller Werth geraubt,
Wenn er nicht mehr an die drei Worte glaubt.

Der Menſch iſt frei geſchaffen, iſt frei
Und würd' er in Ketten geboren,
Laßt Euch nicht irren des Pöbels Geſchrei,
Den Mißbrauch raſender Thoren.
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menſchen erzittert nicht.

Und die Tugend, ſie iſt kein leerer Schall,
Der Menſch kann ſie üben im Leben,
Und ſollt' er auch ſtraucheln überall,
Er kann nach der göttlichen ſtreben,
Und was kein Verſtand der Verſtändigen ſieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

Und ein Gott iſt, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menſchliche wanke,
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchſte Gedanke,
Und ob Alles in ewigem Wechſel kreiſt,
Es beharret im Wechſel ein ruhiger Geiſt.

Die drei Worte bewahret Euch, inhaltſchwer,
Sie pflanzet von Munde zu Munde,
Und ſtammen ſie gleich nicht von außen her,

Inn'res gibt davon Kunde,
Menſchen iſt nimmer ſein Werth geraubt,
ıng' er noch an die drei Worte glaubt.

Robert.

ich! du biſt ein wackerer Knabe.
hat dich ſo zu ſprechen gelehrt?

Theodor.

Mutter.

Robert.

Da nimm die freundliche Gabe,
ırei Worte ſind wahrlich Dankes werth.

Theodor.

Alles mein?

Robert.

Die Hand hat nicht gemeſſen,
ein bewegtes Herz dir ſchenkt.
vohl, ich werde dich nicht vergeſſen,
ı Gott mein Schickſal gnädig lenkt.
aſt mir neuen Muth gegeben,
:ſicht in Leben und Tod;
ıehe beherzt, denn mich umſchweben
eit, Tugend, Gott! (Ab.)

Vierte Scene.

Theodor (allein).

he! das iſt mir wohl gelungen,
ganze Hand voll Silbergeld!
wird zu der ſchönſten Guitarre geſungen,
damit kauf' ich die halbe Welt.
wird die gute Mutter ſtutzen!

Fünfte Scene.

Eduard (weinend und ſchluchzend). **Theodor.**

Theodor.

Ein feiner Knabe! Warum weinſt du ſo?

Eduard.

Wer unterſteht ſich, mich zu duzen!
Ich bin eines Grafen Sohn.

Theodor.

Oho!
Ich bin wohl auch eines Grafen Enkel,
Doch dafür gibt kein Menſch auch nur
Einen alten Kochtopf ohne Henkel.
Adieu.

Eduard (befehlend).

Bleib.

Theodor.

Ich will nicht.

Eduard (bittend).

Pour l'amour
de dieu! ich bin ja ganz verlaſſen.

Theodor.

Das iſt ein Anders. Rede, wo fehlt's?

Eduard.

Ich bin ſo müde — die ſchmutzigen Gaſſen —
Und dann der Hunger — hier nagt's, hier quält's.
Ich habe kein Geld mir was zu kaufen,
Mein ſchönes Schloß iſt nicht mehr da,
Mein Gouverneur iſt davon gelaufen,
Und auch der gnädige Papa.

aben den Eduard Alle vergeſſen,
Schlingel von Bedienten hört mein Schrei'n.
abe in zwei Tagen nichts gegeſſen,
nur geſchlummert auf einem Stein.

Theodor (für ſich).

wenn ich die Guitarre an den Nagel hinge?
wäre freilich ſchlimm —
doch beſſer, daß ich nicht ſinge,
aß er hungert. Da, Brüderchen, nimm,
hnell mit Speiſe dich zu verſorgen.

Eduard.

henkſt mir?

Theodor.

Ja.

Eduard.

Das nehm' ich nicht an,
vill aber wohl Geld von dir borgen,
borgen darf ein Edelmann.

Theodor.

' doch, ſo haben wir nicht gewettet.

Eduard.

wenn dir das beſſer gefällt,
abe ein Spiel Karten gerettet,
n her, wir ſpielen um dein Geld.

Theodor.

hab' ich faſt die Luſt verloren,
u helfen aus deiner Noth,
iſt mir gar zu hochwohlgeboren.

Eduard.

gib mir doch nur ein Stückchen Brot!

Theodor.

Ja, ſprichſt du ſo, dann bin ich wieder
Zu helfen und zu geben bereit.
Die Armen ſind ja meine Brüder. (Er reicht ihm Geld.)

Eduard.

Kein Geld, nur Brot! es iſt die höchſte Zeit!

Sechſte Scene.

Frau Robert. Die Vorigen.

Theodor.

O Mutter, ſieh', ein armer Knabe.
Er hungert ſeit zwei Tagen ſchon,
Gib ihm mein Frühſtück, daß er ſich labe.
(Leiſe.) Er ſpricht, er ſei eines Grafen Sohn.

Fr. Robert (zu Eduard).

Wie heißt dein Vater?

Eduard.

Graf von Rieſen.

Fr. Robert (leiſe).

Ha! mein Bruder!

Theodor.

Er des böſen Oheims Kind?

Fr. Robert.

Ihn hat Gott an uns gewieſen,
Zu prüfen, ob wir ſelbſt des Schutzes würdig ſind.
Du ſchauderſt? Komm, du ſollſt mir rathen:
Wie üb' ich Rache an dem ſtolzen Mann?

Theodor.

Was gilt's, das hab' ich längſt errathen?
Du nimmſt des Bruders Kind zu meinem Bruder

Fr. Robert.

cht, mein Sohn! (Zu Eduard.) Kind, haſt du keine Verwandte?

t dein Vater?

Eduard.

Was weiß ich?
ıſer ſchöner Palaſt brannte,
:f ich fort, verſteckte mich;
bin ich wieder hervor gekrochen,
abe gewinſelt und geklagt,
abe vor Hunger die kahlen Knochen
er Straße abgenagt;
Niemand hat mit mir geſprochen,
Niemand hat nach mir gefragt.

Fr. Robert.

mm, ich gebe dir zu eſſen,
›eine Mutter, ſorge für dich.

Theodor.

r! Mutter! faſt hätt' ich vergeſſen —
meinen Schatz —

Fr. Robert (erſtaunt).

Woher, Kind? ſprich.

Theodor.

be einem wackern Fremden
Worte des Glaubens von Schiller geſagt.

Fr. Robert.

b er dir?

Theodor.

Mit vollen Händen,
ȝm das Lied ſo wohl behagt.

Dritte Scene.

Robert. Theodor.

Robert (für ſich).

So ſteh' ich nun wieder vor deinen Thoren,
Suche für lange Leiden Erſatz.
Hier hab' ich einſt Alles, Alles verloren!
Hier ließ ich meinen köſtlichſten Schatz!
Hier hab' ich meine Hände gerungen,
Als der Pilot zu Schiffe rief;
Hier ward der Schwur mir abgedrungen,
Auch nicht einmal durch einen Brief
Die arme Verlaſſene zu tröſten,
Woll' ich nicht in Furcht vergeh'n,
Ihr werde das Schrecklichſte geſcheh'n;
Nie ſollte ſie hoffen, den erlöſten,
Den treuen Gatten wieder zu ſeh'n.
Ich ſchwur — ſie wollt' ich retten von den Klippen,
Für ſie erweichen jene Bruſt von Erz —
Ew'ge Trennung ſchwuren meine Lippen,
Ew'ge Liebe ſchwur mein Herz.
Und nur des Herzens Gelübde konnt' ich halten.
Der hundertjährige Schnee am Hudſonsufer ſchmolz,
Mit Blüten überzog in jenen kalten
Wäldern ſich das dürre Holz,
Als die Worte mir herüber ſchallten:
»In Europa fiel der Ahnenſtolz!
Zerſprengt, zerbrochen ſind die Feſſeln,
Die ſo manches Gute erdrückt;
Ausgerauft die ſtolzen Neſſeln,

Die ſo manchen Halm erſtickt.“ —
Ich flog — hab' ich zu raſch gehandelt?
Bin ich noch der Unglückswellen Spiel? —
Ach! wie iſt hier Alles ſo verwandelt!
Wo find' ich meiner Sehnſucht Ziel?!

Theodor.

Mein guter Herr, Ihr kommt von weiten Reiſen,
Und kennt wohl unſere Dichter nicht?
Ich möcht' Euch gern willkommen heißen,
Mit einem ſchönen Gedicht.

Robert.

Was ſoll mir jetzt der Muſen Angebinde?
Dazu gehört ein freier Geiſt.
Lieber ſage mir, wenn du's weißt,
Wo ich Frau Robert ſuch' und finde?

Theodor.

Frau Robert? nein, die wohnt wohl nicht vor dieſem Thor.

Robert.

So geh' ich.

Theodor.

Leih't einem armen Kinde
Doch erſt ein paar Minuten das Ohr.

Robert.

Knabe, du ſiehſt, ich bin ſo eilig —
Doch halt! den erſten Schritt hab' ich an's Ufer gethan,
Des Armen Bitte ſei mir heilig,
War ich doch ſelbſt ein armer Mann —
Biſt du hier geboren?

Theodor.

Freilich.

Robert.

Nun, kleiner Landsmann, ſo rede dann.

Theodor.

Drei Worte nenn' ich Euch, inhaltſchwer,
Sie gehen von Munde zu Munde,
Doch ſtammen ſie nicht von außen her,
Das Herz nur gibt davon Kunde,
Dem Menſchen iſt aller Werth geraubt,
Wenn er nicht mehr an die drei Worte glaubt.

Der Menſch iſt frei geſchaffen, iſt frei
Und würd' er in Ketten geboren,
Laßt Euch nicht irren des Pöbels Geſchrei,
Den Mißbrauch raſender Thoren.
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menſchen erzittert nicht.

Und die Tugend, ſie iſt kein leerer Schall,
Der Menſch kann ſie üben im Leben,
Und ſollt' er auch ſtraucheln überall,
Er kann nach der göttlichen ſtreben,
Und was kein Verſtand der Verſtändigen ſieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

Und ein Gott iſt, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menſchliche wanke,
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchſte Gedanke,
Und ob Alles in ewigem Wechſel kreiſt,
Es beharret im Wechſel ein ruhiger Geiſt.

Die drei Worte bewahret Euch, inhaltſchwer,
Sie pflanzet von Munde zu Munde,
Und ſtammen ſie gleich nicht von außen her,

Euer Inn'res gibt davon Kunde,
Dem Menſchen iſt nimmer ſein Werth geraubt,
So lang' er noch an die drei Worte glaubt.

Robert.

Herrlich! du biſt ein wackerer Knabe.
Wer hat dich ſo zu ſprechen gelehrt?

Theodor.

Meine Mutter.

Robert.

Da nimm die freundliche Gabe,
Die drei Worte ſind wahrlich Dankes werth.

Theodor.

Das Alles mein?

Robert.

Die Hand hat nicht gemeſſen,
Was ein bewegtes Herz dir ſchenkt.
Leb' wohl, ich werde dich nicht vergeſſen,
Wenn Gott *mein* Schickſal gnädig lenkt.
Du haſt mir neuen Muth gegeben,
Zuverſicht in Leben und Tod;
Ich gehe beherzt, denn mich umſchweben
Freiheit, Tugend, Gott! (Ab.)

Vierte Scene.

Theodor (allein).

Juchhe! das iſt mir wohl gelungen,
Eine ganze Hand voll Silbergeld!
Nun wird zu der ſchönſten Guitarre geſungen,
Denn *damit* kauf' ich die halbe Welt.
Wie wird die gute Mutter ſtutzen!

Fünfte Scene.

Eduard (weinend und ſchluchzend). **Theodor.**

Theodor.

Ein feiner Knabe! Warum weinſt du ſo?

Eduard.

Wer unterſteht ſich, mich zu duzen!
Ich bin eines Grafen Sohn.

Theodor.

Oho!
Ich bin wohl auch eines Grafen Enkel,
Doch dafür gibt kein Menſch auch nur
Einen alten Kochtopf ohne Henkel.
Adieu.

Eduard (befehlend).

Bleib.

Theodor.

Ich will nicht.

Eduard (bittend).

Pour l'amour
de dieu! ich bin ja ganz verlaſſen.

Theodor.

Das iſt ein Anders. Rede, wo fehlt's?

Eduard.

Ich bin ſo müde — die ſchmutzigen Gaſſen —
Und dann der Hunger — hier nagt's, hier quält's.
Ich habe kein Geld mir was zu kaufen,
Mein ſchönes Schloß iſt nicht mehr da,
Mein Gouverneur iſt davon gelaufen,
Und auch der gnädige Papa.

aben den Eduard Alle vergeſſen,
Schlingel von Bedienten hört mein Schrei'n.
abe in zwei Tagen nichts gegeſſen,
ur geſchlummert auf einem Stein.

Theodor (für ſich).

wenn ich die Guitarre an den Nagel hinge?
väre freilich ſchlimm —
doch beſſer, daß ich nicht ſinge,
aß er hungert. Da, Brüderchen, nimm,
hnell mit Speiſe dich zu verſorgen.

Eduard.

enkſt mir?

Theodor.

Ja.

Eduard.

Das nehm' ich nicht an,
ill aber wohl Geld von dir borgen,
borgen darf ein Edelmann.

Theodor.

doch, ſo haben wir nicht gewettet.

Eduard.

wenn dir das beſſer gefällt,
abe ein Spiel Karten gerettet,
n her, wir ſpielen um dein Geld.

Theodor.

hab' ich faſt die Luſt verloren,
u helfen aus deiner Noth,
: mir gar zu hochwohlgeboren.

Eduard.

gib mir doch nur ein Stückchen Brot!

Theodor.

Ja, ſprichſt du ſo, dann bin ich wieder
Zu helfen und zu geben bereit.
Die Armen ſind ja meine Brüder. (Er reicht ihm Geld.)

Eduard.

Kein Geld, nur Brot! es iſt die höchſte Zeit!

Sechſte Scene.

Frau Robert. Die Vorigen.

Theodor.

O Mutter, ſieh', ein armer Knabe.
Er hungert ſeit zwei Tagen ſchon,
Gib ihm mein Frühſtück, daß er ſich labe.
(Leiſe.) Er ſpricht, er ſei eines Grafen Sohn.

Fr. Robert (zu Eduard).

Wie heißt dein Vater?

Eduard.

Graf von Rieſen.

Fr. Robert (leiſe).

Ha! mein Bruder!

Theodor.

Er des böſen Oheims Kind?

Fr. Robert.

Ihn hat Gott an uns gewieſen,
Zu prüfen, ob wir ſelbſt des Schutzes würdig ſind.
Du ſchauderſt? Komm, du ſollſt mir rathen:
Wie üb' ich Rache an dem ſtolzen Mann?

Theodor.

Was gilt's, das hab' ich längſt errathen?
Du nimmſt des Bruders Kind zu meinem Bruder

Fr. Robert.

cht, mein Sohn! (Zu Eduard.) Kind, haſt du keine Verwandte?

t dein Vater?

Eduard.

Was weiß ich?

ıſer ſchöner Palaſt brannte,
:f ich fort, verſteckte mich;
bin ich wieder hervor gekrochen,
abe gewinſelt und geklagt,
abe vor Hunger die kahlen Knochen
er Straße abgenagt;
Niemand hat mit mir geſprochen,
Niemand hat nach mir gefragt.

Fr. Robert.

mm, ich gebe dir zu eſſen,
›eine Mutter, ſorge für dich.

Theodor.

r! Mutter! faſt hätt' ich vergeſſen —
meinen Schatz —

Fr. Robert (erſtaunt).

Woher, Kind? ſprich.

Theodor.

be einem wackern Fremden
Worte des Glaubens von Schiller geſagt.

Fr. Robert.

b er dir?

Theodor.

Mit vollen Händen,
ȝm das Lied ſo wohl behagt.

Fr. Robert.

O Theodor! ſo jung ſchon meine Stütze!

Theodor.

Das iſt viel Geld? nicht wahr?

Fr. Robert.

Viel Geld,
Doch der Schatz, den ich beſitze,
Den kauft nicht alles Gold der Welt. (Ab mit Eduard.)

Siebente Scene.

Theodor (allein).

Ein Schatz? das hört' ich zum erſten Male.
Scheint es doch, als ob die Mutter prahle.
In unſerm Häuschen iſt kein Platz
Für einen ſo gewaltigen Schatz.
Auch würd' ich es fürwahr bedauern,
Ich möcht' ihr helfen, ich allein —
Nun will ich noch ein wenig lauern,
Vielleicht finden ſich Zuhörer ein.

Achte Scene.

Graf Rieſen. Theodor.

Graf.

Alles verloren! Alles zertrümmert!
Mein Hab' und Gut, mein Stand, mein Herz!
So war das Glück, das mir geſchimmert,
Nur Nahrung für den künftigen Schmerz? —
Von Fürſtengunſt war meine Seele trunken,
Des Thrones beraubt iſt er entfloh'n,

Ich blieb zurück, in Nichts verſunken,
Des Pöbels Spott, des Schmeichlers Hohn.
Sie krochen um mich die Höflingsſcharen,
So lange die fürſtliche Sonne ſchien;
Der Thron ſtürzt ein — zu ſpät muß ich erfahren:
Ich bin und war nichts ohne ihn! —
Mir blieben noch Güter — ſie liegen in Aſche —
Zerſtört iſt meiner Ahnen Grab;
Mir blieb noch Gold — es flog in die Taſche
Der plündernden Barbaren hinab.
Mir blieb ein Knabe — er ſchien geboren
Zu meinem Stolz — o ſtrafender Gott!
Er iſt verſchwunden! er iſt verloren!
Ich ſeh' ihn verſchmachten — ich ſeh' ihn todt!

Theodor (für ſich).

Was murmelt der Mann?

Graf.

Warum muß eben
In dieſem ſchrecklichen Augenblick
Das Bild der Schweſter ſich erheben —
Das Bild der Beraubten — zurück! zurück!

Theodor (für ſich).

Wen meint er?

Graf.

Ja, ich hab' es verſchuldet —
Des Vaters Herz verſchloß ich dir —
Mein Werk, was du gelitten, geduldet —
Doch ſiehe, die Rache liegt ſchwer auf mir,
Mich peinigen Höllengeiſter!
Das taube Gewiſſen hört ihr Geſchrei —

Fünfte Scene.

Eduard (weinend und ſchluchzend). **Theodor.**

Theodor.

Ein feiner Knabe! Warum weinſt du ſo?

Eduard.

Wer unterſteht ſich, mich zu duzen!
Ich bin eines Grafen Sohn.

Theodor.

Oho!
Ich bin wohl auch eines Grafen Enkel,
Doch dafür gibt kein Menſch auch nur
Einen alten Kochtopf ohne Henkel.
Adieu.

Eduard (befehlend).

Bleib.

Theodor.

Ich will nicht.

Eduard (bittend).

Pour l'amour
de dieu! ich bin ja ganz verlaſſen.

Theodor.

Das iſt ein Anders. Rede, wo fehlt's?

Eduard.

Ich bin ſo müde — die ſchmutzigen Gaſſen —
Und dann der Hunger — hier nagt's, hier quält's.
Ich habe kein Geld mir was zu kaufen,
Mein ſchönes Schloß iſt nicht mehr da,
Mein Gouverneur iſt davon gelaufen,
Und auch der gnädige Papa.

Sie haben den Eduard Alle vergeſſen,
Kein Schlingel von Bedienten hört mein Schrei'n.
Ich habe in zwei Tagen nichts gegeſſen,
Und nur geſchlummert auf einem Stein.

Theodor (für ſich).

Wie? wenn ich die Guitarre an den Nagel hinge?
Das wäre freilich ſchlimm —
Aber doch beſſer, daß ich nicht ſinge,
Als daß er hungert. Da, Brüderchen, nimm,
Um ſchnell mit Speiſe dich zu verſorgen.

Eduard.

Du ſchenkſt mir?

Theodor.

Ja.

Eduard.

Das nehm' ich nicht an,
Ich will aber wohl Geld von dir borgen,
Denn borgen darf ein Edelmann.

Theodor.

Sieh' doch, ſo haben wir nicht gewettet.

Eduard.

Oder wenn dir das beſſer gefällt,
Ich habe ein Spiel Karten gerettet,
Komm her, wir ſpielen um dein Geld.

Theodor.

Nun hab' ich faſt die Luſt verloren,
Dir zu helfen aus deiner Noth,
Du biſt mir gar zu hochwohlgeboren.

Eduard.

Ach! gib mir doch nur ein Stückchen Brot!

Theodor.

Ja, ſprichſt du ſo, dann bin ich wieder
Zu helfen und zu geben bereit.
Die Armen ſind ja meine Brüder. (Er reicht ihm Geld.)

Eduard.

Kein Geld, nur Brot! es iſt die höchſte Zeit!

Sechſte Scene.

Frau Robert. Die Vorigen.

Theodor.

O Mutter, ſieh', ein armer Knabe.
Er hungert ſeit zwei Tagen ſchon,
Gib ihm mein Frühſtück, daß er ſich labe.
(Leiſe.) Er ſpricht, er ſei eines Grafen Sohn.

Fr. Robert (zu Eduard).

Wie heißt dein Vater?

Eduard.

Graf von Rieſen.

Fr. Robert (leiſe).

Ha! mein Bruder!

Theodor.

Er des böſen Oheims Kind?

Fr. Robert.

Ihn hat Gott an uns gewieſen,
Zu prüfen, ob wir ſelbſt des Schutzes würdig ſind.
Du ſchauderſt? Komm, du ſollſt mir rathen:
Wie üb' ich Rache an dem ſtolzen Mann?

Theodor.

Was gilt's, das hab' ich längſt errathen?
Du nimmſt des Bruders Kind zu meinem Bruder an.

Fr. Robert.

cht, mein Sohn! (Zu Eduard.) Kind, haſt du keine Verwandte?

t dein Vater?

Eduard.

Was weiß ich?

ſer ſchöner Palaſt brannte,
f ich fort, verſteckte mich;
bin ich wieder hervor gekrochen,
ıbe gewinſelt und geklagt,
ıbe vor Hunger die kahlen Knochen
:r Straße abgenagt;
Niemand hat mit mir geſprochen,
liemand hat nach mir gefragt.

Fr. Robert.

nm, ich gebe dir zu eſſen,
eine Mutter, ſorge für dich.

Theodor.

r! Mutter! faſt hätt' ich vergeſſen —
meinen Schatz —

Fr. Robert (erſtaunt).

Woher, Kind? ſprich.

Theodor.

be einem wackern Fremden
Worte des Glaubens von Schiller geſagt.

Fr. Robert.

b er dir?

Theodor.

Mit vollen Händen,
)m das Lied ſo wohl behagt.

Fr. Robert.

O Theodor! ſo jung ſchon meine Stütze!

Theodor.

Das iſt viel Geld? nicht wahr?

Fr. Robert.

Viel Geld,
Doch der Schatz, den ich beſitze,
Den kauft nicht alles Gold der Welt. (Ab mit Eduard.)

Siebente Scene.

Theodor (allein).

Ein Schatz? das hört' ich zum erſten Male.
Scheint es doch, als ob die Mutter prahle.
In unſerm Häuschen iſt kein Platz
Für einen ſo gewaltigen Schatz.
Auch würd' ich es fürwahr bedauern,
Ich möcht' ihr helfen, ich allein —
Nun will ich noch ein wenig lauern,
Vielleicht finden ſich Zuhörer ein.

Achte Scene.

Graf Rieſen. Theodor.

Graf.

Alles verloren! Alles zertrümmert!
Mein Hab' und Gut, mein Stand, mein Herz!
So war das Glück, das mir geſchimmert,
Nur Nahrung für den künftigen Schmerz? —
Von Fürſtengunſt war meine Seele trunken,
Des Thrones beraubt iſt er entfloh'n,

h blieb zurück, in Nichts verſunken,
s Pöbels Spott, des Schmeichlers Hohn.
ie krochen um mich die Höflingsſcharen,
› lange die fürſtliche Sonne ſchien;
r Thron ſtürzt ein — zu ſpät muß ich erfahren:
h bin und war nichts ohne ihn! —
ir blieben noch Güter — ſie liegen in Aſche —
rſtört iſt meiner Ahnen Grab;
ir blieb noch Gold — es flog in die Taſche
plündernden Barbaren hinab.
ir blieb ein Knabe — er ſchien geboren
meinem Stolz — o ſtrafender Gott!
iſt verſchwunden! er iſt verloren!
h ſeh' ihn verſchmachten — ich ſeh' ihn todt!

Theodor (für ſich).

as murmelt der Mann?

Graf.

Warum muß eben
i dieſem ſchrecklichen Augenblick
as Bild der Schweſter ſich erheben —
as Bild der Beraubten — zurück! zurück!

Theodor (für ſich).

en meint er?

Graf.

Ja, ich hab' es verſchuldet —
s Vaters Herz verſchloß ich dir —
ein Werk, was du gelitten, geduldet —
ch ſiehe, die Rache liegt ſchwer auf mir,
ich peinigen Höllengeiſter!
s taube Gewiſſen hört ihr Geſchrei —

Das ſtumme Gewiſſen ſtimmt ihm bei —
Ich bin ein Bettler, ein Verwaiſter —
Ich ſtehe vernichtet — d'rum verzeih'!

Theodor (für ſich).

Wie der Nachhall von einer Glocke
Brummt der Mann in ſeinen Bart;
Er trägt einen Stern auf ſeinem Rocke,
Da ſind die Flinkern nicht geſpart;
Da kann ich vielleicht noch was verdienen,
Denn ſolche Herren ſind gewaltig reich;
Unfreundlich zwar ſind ſeine Mienen,
Allein das Herz — das ſind' ich doch wohl weich.
(Laut.) Gnädiger Herr, ich bin ein armer Knabe,
Recht arm, allein ich bettle nicht,
Sondern bezahle jede Gabe
Mit einem ſchönen deutſchen Gedicht.
Wenn Sie erlauben —

Graf.

Laß mich zufrieden!

Theodor.

Die Mutter hat meine Verſe gewählt.

Graf.

Kennſt du den Fluch der Eumeniden?

Theodor.

Pfui! damit hat ſie mein Gedächtniß nicht gequält.

Graf.

So geh'! auch ohne dich hör' ich ſie fluchen!

Theodor.

Bewahre! ſo laſſ' ich den Herrn in Ruh'.

Graf.

ei mir wollteſt du Hilfe ſuchen?
ch! ich bin ja ärmer als du!

Theodor.

ermer als ich?

Graf.

Dir ſteht die Welt noch offen,
Mir iſt die letzte Hoffnung geraubt!

Theodor (für ſich).

)er arme Mann! er darf nicht hoffen?
)eſchwind verſuch', ob er dem Dichter glaubt.
(Er declamirt.)
Zohlthätigſte der Feen,
)u mit dem weichen Sinn,
Vom Himmel auserſehen
ur Menſchentröſterin,
)u, die mich oft erheitert,
Vernimm, o Hoffnung! mich;
Mein ganzes Herz erweitert
u Lobgeſängen ſich.
Als mit dem gold'nen Alter
)er Unſchuld Glück entwich,
)a ſandten die Erhalter
)equälter Menſchen dich:
)aß du das Unglück ſchwächteſt,
)es Laſters Rieſenſohn,
nd Freuden wieder brächteſt,
)ie mit der Unſchuld floh'n.

Graf.

a, Knabe, ja, ſie ſind geflohen,

Und keine Reue bringt ſie zurück!
Eine ſchwarze Zukunft ſeh' ich drohen —
Nie leuchtet mir der Hoffnung Sonnenblick!

Theodor.

Von deinem Flügel düftet
Ein Balſam für den Schmerz,
Bei ſeinem Wehen lüftet
Sich das beklomm'ne Herz.
Dein Odem hauchet Kräfte
Verwelktem Elend ein;
Erſtorb'ne, kalte Säfte
Belebt dein milder Schein.

Graf.

Dich haben, um mich ſinnreich zu quälen,
Die Furien mir nachgeſandt.
Was zaudr' ich noch? was hab' ich noch zu wählen?
Den Tod! den Tod von eig'ner Hand?

Theodor.

O Göttin! deine Stimme
Tönt der Verzweifelung
In ihrem tauben Grimme
Noch oft Beruhigung.
Dein holder Blick entwinket
Sie gieriger Gefahr.
Der Todesbecher ſinket,
Der ſchon am Munde war.

Graf.

Nein! nein! hinweg ihr Schmeicheltöne!
Ha! das erbitterte Schickſal will,

)aß mich ein thörichtes Kind verhöhne —
ohlan, ich halte dem Rächer ſtill.

Theodor.

s iſt kein leerer ſchmeichelnder Wahn,
rzeugt im Gehirne des Thoren.
im Herzen kündet es laut ſich an,
u was beſſer'm ſind wir geboren,
nd was die innere Stimme ſpricht,
)as täuſcht die hoffende Seele nicht.

Graf.

)ie innere Stimme? die hoffende Seele?
önende Worte, frommer Spott.
)ie Welt iſt eine Räuberhöhle,
)er Zufall herrſcht — es iſt kein Gott!

Theodor (begeiſtert).

auſend Heere lichter Welten
oben meines Schöpfers Stärke;
ller Himmelskreiſe Welten
)reiſen ſeiner Weisheit Werke;
Meere, Berge, Wälder, Klüfte,
)ie ſein Wink hervorgebracht,
)ind Poſaunen ſeiner Liebe,
)ind Poſaunen ſeiner Macht.
Sagt, wer donnert in den Wolken?
gt, wer brauſet in den Stürmen?
weifler, ſprich, wer ſchwingt die Fluten,
)ie ſich wie Gebirge thürmen?
)onner, Meer, und Stürme rufen
)ir mit hohlem Brüllen zu:

Theodor.

Ja, ſprichſt du ſo, dann bin ich wieder
Zu helfen und zu geben bereit.
Die Armen ſind ja meine Brüder. (Er reicht ihm Geld.)

Eduard.

Kein Geld, nur Brot! es iſt die höchſte Zeit!

Sechſte Scene.

Frau Robert. Die Vorigen.

Theodor.

O Mutter, ſieh', ein armer Knabe.
Er hungert ſeit zwei Tagen ſchon,
Gib ihm mein Frühſtück, daß er ſich labe.
(Leiſe.) Er ſpricht, er ſei eines Grafen Sohn.

Fr. Robert (zu Eduard).

Wie heißt dein Vater?

Eduard.

Graf von Rieſen.

Fr. Robert (leiſe).

Ha! mein Bruder!

Theodor.

Er des böſen Oheims Kind?

Fr. Robert.

Ihn hat Gott an uns gewieſen,
Zu prüfen, ob wir ſelbſt des Schutzes würdig ſind.
Du ſchauderſt? Komm, du ſollſt mir rathen:
Wie üb' ich Rache an dem ſtolzen Mann?

Theodor.

Was gilt's, das hab' ich längſt errathen?
Du nimmſt des Bruders Kind zu meinem Bruder an.

Fr. Robert.

cht, mein Sohn! (Zu Eduard.) Kind, haſt du keine Verwandte?

t dein Vater?

Eduard.

Was weiß ich?

ıſer ſchöner Palaſt brannte,
:f ich fort, verſteckte mich;
bin ich wieder hervor gekrochen,
ıbe gewinſelt und geklagt,
ıbe vor Hunger die kahlen Knochen
:r Straße abgenagt;
Niemand hat mit mir geſprochen,
liemand hat nach mir gefragt.

Fr. Robert.

mm, ich gebe dir zu eſſen,
›eine Mutter, ſorge für dich.

Theodor.

r! Mutter! faſt hätt' ich vergeſſen —
meinen Schatz —

Fr. Robert (erſtaunt).

Woher, Kind? ſprich.

Theodor.

be einem wackern Fremden
Worte des Glaubens von Schiller geſagt.

Fr. Robert.

b er dir?

Theodor.

Mit vollen Händen,
)m das Lied ſo wohl behagt.

O verwegenes Geſchöpfe!
Dies iſt Gott — was zweifelſt du?

Graf.

Genug! genug! — mich zu erſchüttern
Hat Gott ein ſchwaches Kind gewählt.
Mein Athem ſtockt — meine Nerven zittern —
O, daß mir auch die Kraft zu ſterben fehlt!

(Er ſinkt auf einen Stein.)

Theodor (für ſich).

Seine Wangen werden grau wie Aſche,
Sein ſtarrer Blick iſt fürchterlich —
Schon brennt mein Geld mir in der Taſche,
Er hat es wohl nöthiger als ich.
(Laut.) Ach! könnt' ich Euren Gram doch heilen,
Das ſollte mein ganzes Herz erfreu'n.
Seh't einmal her, ich will mit Euch theilen,
Ihr müßt aber auch hübſch freundlich ſein.

Graf.

Du guter Knabe, du holder Knabe,
Behalte, was dein Herz mir reicht;
Schon dank' ich dir eine mildere Gabe,
Denn ſieh, du haſt mich zu Thränen erweicht.

Neunte Scene.

Frau Robert. Die Vorigen.

Theodor.

O Mutter! geſchwind! wohl dürfen wir nicht klagen,
Nun weiß ich erſt was Noth iſt, bittere Noth.
Sieh dieſen fremden Mann, er wollte verzagen
An Glück, an Hoffnung, ſelbſt an Gott!

Da hab' ich die ſchönen Worte geſprochen
Von Bürger, von Schiller, von Kleiſt;
Da ſind ihm die Thränen hervorgebrochen —

Fr. Robert.

Heil dir! du warſt ſein guter Geiſt.

Theodor.

Aber mein Geld, das will er nicht nehmen —
(Leiſe) Ich glaube, er iſt ein vornehmer Mann,
Wird wohl vor einem Kinde ſich ſchämen,
Da, Mutter, biete du es ihm an.

Fr. Robert.

Mein Herr, wir leben in trüben Zeiten,
Die Noth macht uns einander gleich;
Sie ſind hier nur bei armen Leuten,
Doch können wir helfen, ſo ſind wir reich.

Graf.

Ja, reich iſt die Mutter von ſolch' einem Kinde
Es hat mein Inneres aufgewühlt,
Es hat geſprengt die harte Rinde,
Die mein Herz umklammert hielt.
Die Wohlthat mög' ihm Gott belohnen,
Doch ſeines Geldes bedarf ich nicht.
Wozu noch länger mein Leben ſchonen?
Ich bin entbunden von jeder Pflicht,
Ich habe Niemand, der mich bedauert,
Ich habe Niemand, der mich liebt!
Kein Herz auf Erden, das um mich trauert,
Kein Auge, das mir Thränen gibt!

Theodor.

O nicht doch! Wielands ſchöner Glaube:

Die Hand, die uns durch dieſes Dunkel führt,
Läßt uns dem Elend nicht zum Raube;
Und wenn die Hoffnung auch den Ankergrund verliert,
So laß uns feſt an dieſem Glauben halten:
Ein einz'ger Augenblick kann alles umgeſtalten.

Graf.

Vergebens liſpelt deine ſüße Stimme!
Der Schuldbewußte trägt die Kainsſpur
Von eines Gottes gerechtem Grimme —
Hoffnung leuchtet der Unſchuld nur.

Fr. Robert.

Aber Unglück reinigt die Seelen,
Iſt die köſtlichſte Arzenei,
Und hat es gewirkt in kranken Seelen,
So führt es die ſtärkende Hoffnung herbei.

Theodor.

Mutter! Mutter! ich ſeh' ihn kommen!

Fr. Robert.

Wen, Kind?

Theodor.

Den alten freundlichen Mann,
Der mich ſo liebreich aufgenommen,
Von dem ich meinen Schatz gewann.

Fr. Robert.

So kann ich ſelbſt den Dank erneuen.
Vielleicht betritt er unſer kleines Haus.

Zehnte Scene.

Robert. Die Vorigen.

Theodor (ihm entgegen):

mmen, lieber Herr, bei uns im Freien,
wahr, in der Stadt ſieht es übel aus?

Robert.

e Verwüſtung! Kaum iſt der Ort zu kennen.
nmen eilt' ich vor das Thor.

Fr. Robert.

häter meines Kindes, vergönnen
em Danke der Mutter ein Ohr.

Robert.

anken, Madam? wofür? weßwegen?
nabe wußte ein ſchönes Gefühl,
emdgewordenes zu erregen,
ank' ich ihm. Im Lebensgewühl,
rnen Meeren herumgeſchwommen,
ich ſchon längſt nicht mehr vernommen
aterländ'ſchen Muſe Geſang;
öne waren mir willkommen,
lgte nur des Herzens Drang.
r ſprach — ich hör' es noch immer —
uberte mich in die Vergangenheit.
eodor.) Wohlan, haſt du, beim Anblick jener Trümmer,
auch ein tröſtendes Lied bereit?

Theodor (deklamirt).

rnd ſteigt die Feuerſäule,
der Straße lange Zeile
t es fort mit Windes Eile,

Kochend wie aus Ofens Rachen
Glüh'n die Lüfte, Balken krachen,
Pfoſten ſtürzen, Fenſter klirren,
Kinder jammern, Mütter irren,
Thiere wimmern,
Unter Trümmern,
Alles rennet, rettet, flüchtet,
Taghell iſt die Nacht gelichtet,
Durch der Hände lange Kette
Um die Wette
Fliegt der Eimer, hoch im Bogen
Spritzen Quellen, Waſſerwogen.
Heulend kommt der Sturm geflogen,
Der die Flamme brauſend ſucht.
Praſſelnd in die dürre Frucht
Fällt ſie, in des Speichers Räume,
In der Sparren dürre Bäume,
Und als wollte ſie im Wehen
Mit ſich fort der Erde Wucht
Reißen, in gewalt'ger Flucht,
Wächſt ſie in des Himmels Höhen
Rieſengroß! —
Hoffnungslos
Weicht der Menſch der Götterſtärke,
Müſſig ſieht er ſeine Werke
Und bewundernd untergeh'n.
Leergebrannt
Iſt die Stätte,
Wilder Stürme rauhes Bette,
In den öden Fenſterhöhlen

hnt das Grauen,
des Himmels Wolken ſchauen
h hinein.

Robert.

Kind, das iſt kein Troſtgedicht.

Theodor.

uld, das Ende hörtet Ihr noch nicht. (Er fährt fort.)
nen Blick
ch dem Grabe
iner Habe
et noch der Menſch zurück —
ift fröhlich dann zum Wanderſtabe,
s Feuerswuth ihm auch geraubt,
n ſüßer Troſt iſt ihm geblieben,
zählt die Häupter ſeiner Lieben,
ſieh, ihm fehlt kein theures Haupt.

Robert.

hl iſt dem Manne ein Stern erſchienen,
n ſein verſöhntes Geſchick erlaubt,
hlich zu rufen, ſelbſt auf Ruinen,
ttlob! mir fehlt kein theures Haupt!

Graf (in ſich jammernd).

h' mir!

Robert.

Doch ach! darf ich ſo ſprechen?
ll nicht der Hoffnung meines Lebens
letzte morſche Stütze brechen?
ölf Jahre von Weib und Kind getrennt,
r' ich zurück, und frage vergebens
ch theuren Namen, die Niemand kennt.

Fr. Robert (für ſich).

Zwölf Jahre — dieſe Stimme — dieſe Züge —

Robert.

Schwelgend in der reinſten Luſt,
Stand ich an meines Kindes Wiege,
Lag ich an meiner Gattin Bruſt —
Da riß ein Bruder mich aus ihren Armen,
Weil mir der Glanz der Ahnen fehlt;
Ein Bruder war's, der ohne Erbarmen
Mich ſchleudert in die neue Welt!

(Frau Robert hört mit ängſtlicher Spannung, der Graf mit Schaudern ihm zu. Robert fährt fort.)

Ach! nie vernahm ich eine Kunde
Von meinen Lieben, ſtand allein —
Verzweiflung wollt' in mancher bittern Stunde
Von meiner Qual mich ſchnell befrei'n;
Nur Arbeit, Balſam für Seelenkranke,
Vor innern Stürmen eine rettende Bucht,
Sie iſt es, der ich mein Leben danke,
Und Wohlſtand, meines Fleißes Frucht.
Ich höre, wie ſich Europa verwandelt,
Ich hör' es, und ſchöpfe neuen Muth;
Schnell iſt meine Plantage verhandelt,
Ich eile zurück mit Geld und Gut.
Ich komme in dieſen Schreckenstagen
In meine zerſtörte Vaterſtadt;
Ich werde nicht müde nach ihr zu fragen,
Die — wenn ſie noch lebt — mich nicht vergeſſen hat —
Umſonſt! umſonſt mein fröhliches Hoffen!
Die Seufzer verweht ein kalter Wind!

Den feindlichen Bruder hat Rache getroffen,
Doch Niemand weiß von Roberts Weib und Kind!

Fr. Robert (an ſeine Bruſt ſtürzend).

Robert!

Theodor.

Mein Vater!

Robert.

Iſt's möglich? Louiſe!

Fr. Robert.

Ich bin's!

Theodor.

Ich Theodor, dein Sohn.

Robert.

O ſel'ger Augenblick! ich umſchließe
Eine Welt! ich beſitze einen Thron!

Graf (für ſich).

Nur ich Verworfener! ich büße!
Die Hölle zahlt mir den verdienten Lohn!

Fr. Robert.

Noch fehlen mir Worte —

Robert.

Ich verſchlinge deine Blicke.

Fr. Robert.

Du haſt umſonſt mich zu erfragen geſtrebt,
Weil ich, aus Furcht vor Bruderſtücke,
Hier unter fremden Namen gelebt. —

Robert (ſie an ſein Herz drückend).

Jetzt ewig mein! jetzt nimmer dich verlaſſen!

Theodor.

Vergiß nur auch den Theodor nicht.

Robert.

Kann ich mein Glück denn ſchon ganz faſſen?

Theodor.

Nun lern' ich täglich ein neues Gedicht.

Robert.

Doch künftig nur zu deinem Vergnügen,
Denn geſegnet hat mich Gott.

Theodor.

Mir iſt ſo wohl, ich möchte fliegen!
Nun helfen wir Andern aus der Noth.

Fr. Robert.

O ſchöne Stunde! ſeliger Morgen!
In die Zukunft ein ruhiger Blick,
Geſundheit ohne Nahrungsſorgen,
Was fehlte noch zu unſerm Glück?

Graf (ſteht raſch auf).

Die Rache am unbarmherzigen Bruder!
Auch die hat euer Glück gewürzt —
Hier ſteht er, von des Staates Ruder
In Armuth und Schande hinabgeſtürzt.

Fr. Robert.

Mein Bruder!

Robert.

Ich ſchaud're!

Graf.

Hier ſteht er, zerriſſen
Von Reue und Gewiſſensbiſſen;
Ihn drücken zu Boden ſeine Verbrechen,
Ihn drückt zu Boden euer Haß.

Verſucht es nicht, euch bitt'rer noch zu rächen,
Gefüllt bis an den Rand iſt ſchon ſein Unglücksmaß.

Fr. Robert (finſter).

Zwölf Jahre hab' ich durch ihn gelitten —

Robert (eben ſo).

Zwölf Jahre auf einer Folterbank —

Theodor.

O guter Vater! laß dich erbitten!
Vergib ihm, er iſt arm und krank.
O liebe Mutter! du prägteſt eben
An dieſem Morgen mir noch ein,
Allen Sündern ſoll vergeben,
Und die Hölle nicht mehr ſein.

Fr. Robert.

Ja, Robert, aus dem kindlichen Munde
Spricht Wahrheit, laß' uns nicht entweih'n
Durch Groll die ſchöne ſelige Stunde,
Laß' uns vergeſſen und verzeih'n.
(Zum Grafen.) Wir haben unter einem Herzen gelegen,
Bruder, komm an dies Herz zurück!
Bring' mir des ſterbenden Vaters Segen,
Alle Schuld tilge dieſer Augenblick.

Robert (für ſich).

Ermanne dich! mit gleichem Maße meſſen
Darf nur der Leidenſchaften Knecht.
(Laut.) Komm Bruder, Alles ſei vergeſſen.

Theodor (klopft in die Hände).

O ſo iſt's ſchön! o ſo iſt's recht!

Graf.

Ihr entlockt mir glühende Thränen.

Nun ſterb' ich minder ſchuldbewußt.
Doch nimmer, nimmer ſollt ihr wähnen,
Daß Ruhe wiederkehr' in dieſe gequälte Bruſt.
Ich habe Alles, Alles verloren!

Fr. Robert.

So nimm, was unſere Liebe dir beut.
Du findeſt leicht mehr, als du verloren,
Denn wir lehren dich Genügſamkeit.

Graf.

Ich klage nicht um geplünderte Schätze,
Ich jamm're um ein entriſſenes Kind!

Fr. Robert (haſtig).

Ach Theodor!

Theodor.

Ich Dummkopf! über das ſüße Geſchw
Hatt' ich vergeſſen — geſchwind! geſchwind! (Ab in das

Graf.

Mein Eduard! — Hier wüthet das Opfermeſſer
In Vaters Bruſt — er war mir ſo lieb —
Ich weine nicht um zerſtörte Schlöſſer,
Ich wein' um ihn, der unter dem Schutte blieb!

Fr. Robert.

Ermanne dich, du wirſt ihn finden.

Theodor (der mit Eduard zurückkehrte).

Da haſt du ihn, ich hab' ihn dir gebracht.

(Vater und Kind ſtürzen ſich in die Arme.)

Theodor (faltet ſeine Hände).

»Verzage Keiner je, dem in der tiefſten Nacht
Der Hoffnung letzte Sterne ſchwinden.«

Eduard.

ter!

Graf.

Mein Sohn!

Eduard.

Wo warſt du ſo lange?

Graf.

habe dich wieder! es iſt kein Traum!

Eduard.

lief in der Irre, mir wurde ſo bange,
wunden Füße trugen mich kaum.
kam der Kleine von ungefähr,
gab mir zu eſſen — ich mußte mich ſchämen,
Bürgerlichen etwas zu nehmen,
in mich hungerte gar zu ſehr.

Graf.

das noch, Gott! du züchtigſt ſtrenge.
Kind der Schweſter, um deren Noth
unbekümmert blieb im eiteln Hofgepränge,
meinem hungernden Kinde Brot!
lerne, lerne, du vornehmer Spötter:
Aermſten ſchätze nicht gering;
leicht beſtimmt ihn Gott zu deinem Retter,
nn deine falſche Sonne unterging.

Eduard.

er, bleib' hier, was ſollen wir heute
die rauchende Stadt uns ſperren?
er, das ſind gute Leute,
f ich ſie lieben? ich wollte ſo gern.

Graf.

Ob du es darfſt? ſo lange wir leben,
Erfülle dieſe theuere Pflicht.

Eduard (zu Theodor).

So laß den wärmſten Kuß dir geben,
Und nimm mein Herz, mehr hab' ich nicht.

Robert.

Wir tauſchen die Herzen, wir ſammeln die Früchte,
Die bei der Erfahrung in Reife ſteh'n.
Nun, Theodor? welches deiner Gedichte
Mag unſ're fröhliche Stimmung erhöh'n?

Theodor (breitet die Arme aus, und beginnt ſchwärmeriſch).

Freude, ſchöner Götterfunken!
Tochter aus Elyſium!
Wir betreten feuertrunken
Himmliſche, dein Heiligthum!
Deine Zauber binden wieder,
Was der Mode Schwert getheilt,
Bettler werden Fürſtenbrüder,
Wo dein ſanfter Flügel weilt.
(Alle umfaſſen ſich.) Seid umſchlungen Millionen!
Dieſen Kuß der ganzen Welt!
Brüder! über'm Sternenzelt
Muß ein guter Vater wohnen.

(Der Vorhang fällt.)

Der
Hageſtolz und die Körbe.

Ein Intermezzo.

Personen.

Der Hagestolz.
Sein Jokei,
Seine alte Köchin, } stumme Personen.

(Der Schauplatz ist ein Saal, in welchem in einem Halbzirkel fünf weibliche Gemälde aufgestellt sind. Das mittelste, ein junges Mädchen; das erste zur Rechten, ein Mädchen mit Rosen und Vergißmeinnicht; das zweite, ein Frauenzimmer mit einer Feder in der Hand; das erste zur Linken, ein Mädchen nach der neuesten Mode gekleidet; das zweite eine Dame in Trauer.)

Der Hageſtolz.

ein, nein, nein,
) ſeh' es endlich ein,
an muß ſich bequemen
ne Frau zu nehmen. —
Eine Frau! eine Frau!
Bedenk' es genau.
Der Stand der Eh'
Viel Ach und Weh!
Die Flitterwochen gleißen,
Aber hinterd'rein —
Ja hinterd'rein
Muß man oft in ſaure Aepfel beißen. —
s hilft das Grübeln? armer Junge,
ß friſch d'rauf los!
ſpringſt vielleicht mit einem Sprunge
Abrahams Schooß.
Zwar ſind Alle treulos, flüchtig,
Eitel, ſchwatzhaft, mondenſüchtig,
Schmachtend, zänkiſch, übermüthig,
Kränklich oder vollblütig —
n, nicht Alle!
um nicht gar!
die Männergalle
t ſo ſchwarz, fürwahr!
gibt noch Engel,

Robert.

Kann ich mein Glück denn ſchon ganz faſſen?

Theodor.

Nun lern' ich täglich ein neues Gedicht.

Robert.

Doch künftig nur zu deinem Vergnügen,
Denn geſegnet hat mich Gott.

Theodor.

Mir iſt ſo wohl, ich möchte fliegen!
Nun helfen wir Andern aus der Noth.

Fr. Robert.

O ſchöne Stunde! ſeliger Morgen!
In die Zukunft ein ruhiger Blick,
Geſundheit ohne Nahrungsſorgen,
Was fehlte noch zu unſerm Glück?

Graf (ſteht raſch auf).

Die Rache am unbarmherzigen Bruder!
Auch die hat euer Glück gewürzt —
Hier ſteht er, von des Staates Ruder
In Armuth und Schande hinabgeſtürzt.

Fr. Robert.

Mein Bruder!

Robert.

Ich ſchaud're!

Graf.

Hier ſteht er, zerriſſen
Von Reue und Gewiſſensbiſſen;
Ihn drücken zu Boden ſeine Verbrechen,
Ihn drückt zu Boden euer Haß.

Verſucht es nicht, euch bitt'rer noch zu rächen,
Gefüllt bis an den Rand iſt ſchon ſein Unglücksmaß.

Fr. Robert (finſter).

Zwölf Jahre hab' ich durch ihn gelitten —

Robert (eben ſo).

Zwölf Jahre auf einer Folterbank —

Theodor.

O guter Vater! laß dich erbitten!
Vergib ihm, er iſt arm und krank.
O liebe Mutter! du prägteſt eben
An dieſem Morgen mir noch ein,
Allen Sündern ſoll vergeben,
Und die Hölle nicht mehr ſein.

Fr. Robert.

Ja, Robert, aus dem kindlichen Munde
Spricht Wahrheit, laß' uns nicht entweih'n
Durch Groll die ſchöne ſelige Stunde,
Laß' uns vergeſſen und verzeih'n.
(Zum Grafen.) Wir haben unter einem Herzen gelegen,
Bruder, komm an dies Herz zurück!
Bring' mir des ſterbenden Vaters Segen,
Alle Schuld tilge dieſer Augenblick.

Robert (für ſich).

Ermanne dich! mit gleichem Maße meſſen
Darf nur der Leidenſchaften Knecht.
(Laut.) Komm Bruder, Alles ſei vergeſſen.

Theodor (klopft in die Hände).

O ſo iſt's ſchön! o ſo iſt's recht!

Graf.

Ihr entlockt mir glühende Thränen.

Nun ſterb' ich minder ſchuldbewußt.
Doch nimmer, nimmer ſollt ihr wähnen,
Daß Ruhe wiederkehr' in dieſe gequälte Bruſt.
Ich habe Alles, Alles verloren!

Fr. Robert.

So nimm, was unſere Liebe dir beut.
Du findeſt leicht mehr, als du verloren,
Denn wir lehren dich Genügſamkeit.

Graf.

Ich klage nicht um geplünderte Schätze,
Ich jamm're um ein entriſſenes Kind!

Fr. Robert (haſtig).

Ach Theodor!

Theodor.

Ich Dummkopf! über das ſüße Geſchwätze
Hatt' ich vergeſſen — geſchwind! geſchwind! (Ab in das H

Graf.

Mein Eduard! — Hier wüthet das Opfermeſſer
In Vaters Bruſt — er war mir ſo lieb —
Ich weine nicht um zerſtörte Schlöſſer,
Ich wein' um ihn, der unter dem Schutte blieb!

Fr. Robert.

Ermanne dich, du wirſt ihn finden.

Theodor (der mit Eduard zurückkehrte).

Da haſt du ihn, ich hab' ihn dir gebracht.

(Vater und Kind ſtürzen ſich in die Arme.)

Theodor (faltet ſeine Hände).

»Verzage Keiner je, dem in der tiefſten Nacht
Der Hoffnung letzte Sterne ſchwinden.«

Eduard.

Vater!

Graf.

Mein Sohn!

Eduard.

Wo warſt du ſo lange?

Graf.

Ich habe dich wieder! es iſt kein Traum!

Eduard.

Ich lief in der Irre, mir wurde ſo bange,
Die wunden Füße trugen mich kaum.
Da kam der Kleine von ungefähr,
Und gab mir zu eſſen — ich mußte mich ſchämen,
Von Bürgerlichen etwas zu nehmen,
Allein mich hungerte gar zu ſehr.

Graf.

Auch das noch, Gott! du züchtigſt ſtrenge.
Das Kind der Schweſter, um deren Noth
Ich unbekümmert blieb im eiteln Hofgepränge,
Gab meinem hungernden Kinde Brot!
Hier lerne, lerne, du vornehmer Spötter:
Den Aermſten ſchätze nicht gering;
Vielleicht beſtimmt ihn Gott zu deinem Retter,
Wenn deine falſche Sonne unterging.

Eduard.

Vater, bleib' hier, was ſollen wir heute
In die rauchende Stadt uns ſperren?
Vater, das ſind gute Leute,
Darf ich ſie lieben? ich wollte ſo gern.

Graf.

Ob du es darfſt? ſo lange wir leben,
Erfülle dieſe theuere Pflicht.

Eduard (zu Theodor).

So laß den wärmſten Kuß dir geben,
Und nimm mein Herz, mehr hab' ich nicht.

Robert.

Wir tauſchen die Herzen, wir ſammeln die Früchte,
Die bei der Erfahrung in Reife ſteh'n.
Nun, Theodor? welches deiner Gedichte
Mag unſ're fröhliche Stimmung erhöh'n?

Theodor (breitet die Arme aus, und beginnt ſchwärmeriſch).

Freude, ſchöner Götterfunken!
Tochter aus Elyſium!
Wir betreten feuertrunken
Himmliſche, dein Heiligthum!
Deine Zauber binden wieder,
Was der Mode Schwert getheilt,
Bettler werden Fürſtenbrüder,
Wo dein ſanfter Flügel weilt.
(Alle umfaſſen ſich.) Seid umſchlungen Millionen!
Dieſen Kuß der ganzen Welt!
Brüder! über'm Sternenzelt
Muß ein guter Vater wohnen.

(Der Vorhang fällt.)

Der
Hagestolz und die Körbe.

Ein Intermezzo.

Personen.

Der Hagestolz.
Sein Jokei,
Seine alte Köchin, } stumme Personen.

(Der Schauplatz ist ein Saal, in welchem in einem Halbzirkel fünf weibliche Gemälde aufgestellt sind. Das mittelste, ein junges Mädchen; das erste zur Rechten, ein Mädchen mit Rosen und Vergißmeinnicht; das zweite, ein Frauenzimmer mit einer Feder in der Hand; das erste zur Linken, ein Mädchen nach der neuesten Mode gekleidet; das zweite eine Dame in Trauer.)

Der Hageſtolz.

ein, nein, nein,
) ſeh' es endlich ein,
an muß ſich bequemen
ie Frau zu nehmen. —
Eine Frau! eine Frau!
Bedenk' es genau.
Der Stand der Eh'
Viel Ach und Weh!
Die Flitterwochen gleißen,
Aber hinterd'rein —
Ja hinterd'rein
Muß man oft in ſaure Aepfel beißen. —
s hilft das Grübeln? armer Junge,
ß friſch d'rauf los!
ſpringſt vielleicht mit einem Sprunge
Abrahams Schooß.
Zwar ſind Alle treulos, flüchtig,
Eitel, ſchwatzhaft, mondenſüchtig,
Schmachtend, zänkiſch, übermüthig,
Kränklich oder vollblütig —
n, nicht Alle!
rum nicht gar!
die Männergalle
lt ſo ſchwarz, fürwahr!
s gibt noch Engel,

Ohne Mängel,
O es gibt noch ſüße,
Zuckerſüße Frau'n!
Die den Männern Paradieſe
Auch in öde Steppen bau'n —
Aber wo?
Ja wo? —
Bei Hofe ſind Wangen und Seelen geſchminkt;
In der Stadt wird dem Hofe nachgehinkt,
Tragen die Näschen hoch oder ſchief,
Sind auf dem Lande gar zu naiv —
Was hilft das Lamentiren?
Satiriſiren?
Moraliſiren?
Nimmer wird des Uebels Keim
Durch Epigramme ausgerottet.
Der über die Weiber am ärgſten ſpottet,
Fühlt den Pantoffel am ärgſten daheim. —
Und ein Hageſtolz
Iſt ein armer Knabe!
Ein dürres Holz,
Ein todter Buchſtabe,
Ein Licht ohne Flamme,
Ein Kind ohne Amme,
Eine Inſel ohne Bucht,
Ein Baum ohne Frucht.
Bald iſt die Wäſche nicht geſtopft,
Bald ſind die Kleider nicht ausgeklopft,
Bald iſt ein Papier verlegt,
Bald die Stube nicht ausgefegt,

ald der Bediente fortgerannt,
ald die Suppe angebrannt.
Ja, wo keine Frau im Hauſe,
Gibt's hier eine Pauſe und dort eine Pauſe,
Ueberall fehlt's,
Ueberall quält's. — —
war iſt meine wohlbeſtallte
öchin, meine gute Alte,
ine Perle, ja ein Schatz,
ögel kann man mit ihr ſcheuchen,
ie verdient den Ehrenplatz
nter Tauſend ihres Gleichen;
enn erſtens iſt ſie taub, und zweitens iſt ſie blind,
nd drittens iſt ſie ſtumm, und viertens iſt ſie lahm,
nd fünftens liebt ſie mich — Das holde Kind!
oll Sittſamkeit und Scham;
aum ſechzig Jahr' paſſirt,
rägt weiße Schürzen,
ſt gleichſam mit Gewürzen
inbalſamirt.
och alle dieſe Reize,
it welchen, trotz ihrer ſechs Kreuze,
atur ſie ausgeziert,
aben mein Herz noch nicht gerührt.
mmer ſpielt der Leib
blen Seelen Poſſen,
urz, es iſt beſchloſſen,
ch nehm' ein junges Weib.
Zwar ſchaudr' ich noch bisweilen,
Es juckt und zuckt in mir:

Nun ſterb' ich minder ſchuldbewußt.
Doch nimmer, nimmer ſollt ihr wähnen,
Daß Ruhe wiederkehr' in dieſe gequälte Bruſt.
Ich habe Alles, Alles verloren!

Fr. Robert.

So nimm, was unſere Liebe dir beut.
Du findeſt leicht mehr, als du verloren,
Denn wir lehren dich Genügſamkeit.

Graf.

Ich klage nicht um geplünderte Schätze,
Ich jamm're um ein entriſſenes Kind!

Fr. Robert (haſtig).

Ach Theodor!

Theodor.

Ich Dummkopf! über das ſüße Geſchwätze
Hatt' ich vergeſſen — geſchwind! geſchwind! (Ab in das Haus.)

Graf.

Mein Eduard! — Hier wüthet das Opfermeſſer
In Vaters Bruſt — er war mir ſo lieb —
Ich weine nicht um zerſtörte Schlöſſer,
Ich wein' um ihn, der unter dem Schutte blieb!

Fr. Robert.

Ermanne dich, du wirſt ihn finden.

Theodor (der mit Eduard zurückkehrte).

Da haſt du ihn, ich hab' ihn dir gebracht.

(Vater und Kind ſtürzen ſich in die Arme.)

Theodor (faltet ſeine Hände).

»Verzage Keiner je, dem in der tiefſten Nacht
Der Hoffnung letzte Sterne ſchwinden.«

Eduard.

ter!

Graf.

Mein Sohn!

Eduard.

Wo warſt du ſo lange?

Graf.

) habe dich wieder! es iſt kein Traum!

Eduard.

) lief in der Irre, mir wurde ſo bange,
e wunden Füße trugen mich kaum.
kam der Kleine von ungefähr,
d gab mir zu eſſen — ich mußte mich ſchämen,
n Bürgerlichen etwas zu nehmen,
ein mich hungerte gar zu ſehr.

Graf.

ḫ das noch, Gott! du züchtigſt ſtrenge.
s Kind der Schweſter, um deren Noth
) unbekümmert blieb im eiteln Hofgepränge,
b meinem hungernden Kinde Brot!
:r lerne, lerne, du vornehmer Spötter:
n Aermſten ſchätze nicht gering;
:lleicht beſtimmt ihn Gott zu deinem Retter,
nn deine falſche Sonne unterging.

Eduard.

ter, bleib' hier, was ſollen wir heute
die rauchende Stadt uns ſperren?
ter, das ſind gute Leute,
rf ich ſie lieben? ich wollte ſo gern.

Graf.

Ob du es darfſt? ſo lange wir leben,
Erfülle dieſe theuere Pflicht.

Eduard (zu Theodor).

So laß den wärmſten Kuß dir geben,
Und nimm mein Herz, mehr hab' ich nicht.

Robert.

Wir tauſchen die Herzen, wir ſammeln die Früchte,
Die bei der Erfahrung in Reife ſteh'n.
Nun, Theodor? welches deiner Gedichte
Mag unſ're fröhliche Stimmung erhöh'n?

Theodor (breitet die Arme aus, und beginnt ſchwärmeriſch).

Freude, ſchöner Götterfunken!
Tochter aus Elyſium!
Wir betreten feuertrunken
Himmliſche, dein Heiligthum!
Deine Zauber binden wieder,
Was der Mode Schwert getheilt,
Bettler werden Fürſtenbrüder,
Wo dein ſanfter Flügel weilt.
(Alle umfaſſen ſich.) Seid umſchlungen Millionen!
Dieſen Kuß der ganzen Welt!
Brüder! über'm Sternenzelt
Muß ein guter Vater wohnen.

(Der Vorhang fällt.)

Der

Hageſtolz und die Körbe.

Ein Intermezzo.

Personen.

Der Hagestolz.
Sein Jokei,
Seine alte Köchin, } stumme Personen.

(Der Schauplatz ist ein Saal, in welchem in einem Halbzirkel fünf weibliche Gemälde aufgestellt sind. Das mittelste, ein junges Mädchen; das erste zur Rechten, ein Mädchen mit Rosen und Vergißmeinnicht; das zweite, ein Frauenzimmer mit einer Feder in der Hand; das erste zur Linken, ein Mädchen nach der neuesten Mode gekleidet; das zweite eine Dame in Trauer.)

Der Hageſtolz.

:in, nein, nein,
) ſeh' es endlich ein,
ın muß ſich bequemen
ıe Frau zu nehmen. —
Eine Frau! eine Frau!
Bedenk' es genau.
Der Stand der Eh'
Viel Ach und Weh!
Die Flitterwochen gleißen,
Aber hinterd'rein —
Ja hinterd'rein
Muß man oft in ſaure Aepfel beißen. —
s hilft das Grübeln? armer Junge,
ß friſch d'rauf los!
ſpringſt vielleicht mit einem Sprunge
Abrahams Schooß.
Zwar ſind Alle treulos, flüchtig,
Eitel, ſchwatzhaft, mondenſüchtig,
Schmachtend, zänkiſch, übermüthig,
Kränklich oder vollblütig —
n, nicht Alle!
:um nicht gar!
die Männergalle
t ſo ſchwarz, fürwahr!
: gibt noch Engel,

Ohne Mängel,
O es gibt noch ſüße,
Zuckerſüße Frau'n!
Die den Männern Paradieſe
Auch in öde Steppen bau'n —
Aber wo?
Ja wo? —
Bei Hofe ſind Wangen und Seelen geſchminkt;
In der Stadt wird dem Hofe nachgehinkt,
Tragen die Näschen hoch oder ſchief,
Sind auf dem Lande gar zu naiv —
Was hilft das Lamentiren?
Satiriſiren?
Moraliſiren?
Nimmer wird des Uebels Keim
Durch Epigramme ausgerottet.
Der über die Weiber am ärgſten ſpottet,
Fühlt den Pantoffel am ärgſten daheim. —
Und ein Hageſtolz
Iſt ein armer Knabe!
Ein dürres Holz,
Ein todter Buchſtabe,
Ein Licht ohne Flamme,
Ein Kind ohne Amme,
Eine Inſel ohne Bucht,
Ein Baum ohne Frucht.
Bald iſt die Wäſche nicht geſtopft,
Bald ſind die Kleider nicht ausgeklopft,
Bald iſt ein Papier verlegt,
Bald die Stube nicht ausgefegt,

d der Bediente fortgerannt,
d die Suppe angebrannt.
Ja, wo keine Frau im Hauſe,
Gibt's hier eine Pauſe und dort eine Pauſe,
Ueberall fehlt's,
Ueberall quält's. — —
ır iſt meine wohlbeſtallte
hin, meine gute Alte,
e Perle, ja ein Schatz,
zel kann man mit ihr ſcheuchen,
: verdient den Ehrenplatz
er Tauſend ihres Gleichen;
ın erſtens iſt ſie taub, und zweitens iſt ſie blind,
drittens iſt ſie ſtumm, und viertens iſt ſie lahm,
fünftens liebt ſie mich — Das holde Kind!
ll Sittſamkeit und Scham;
ım ſechzig Jahr' paſſirt,
ıgt weiße Schürzen,
gleichſam mit Gewürzen
ıbalſamirt.
ch alle dieſe Reize,
t welchen, trotz ihrer ſechs Kreuze,
tur ſie ausgeziert,
ben mein Herz noch nicht gerührt.
ımer ſpielt der Leib
en Seelen Poſſen,
rz, es iſt beſchloſſen,
nehm' ein junges Weib.
Zwar ſchaudr' ich noch bisweilen,
Es juckt und zuckt in mir:

Doch muß ich eilen
Der Herbſt ſteht vor der Thür.
Darum unverzagt,
Friſch gewagt!.

(Auf die Bilder deutend.)

Allerliebſte, ſchmucke Dirnen,
Fünf, ja fünfe an der Zahl,
Mit den krausbelockten Stirnen
Sind bei mir jetzt auf der Wahl.
Bin ich gleich in dieſer Welt
Arm an Kronen und Provinzen,
Hab' ich doch, gleich einem Prinzen,
Meine Prüfung angeſtellt.
Fünf Portraite ließ ich malen,
Seh' ſie alle Fünfe gern,
Denn es ſind fünf ſchöne Schalen
Von fünf ſüßen Kern.
Lange gafft' ich, lange ſchwankt' ich —
Du, du biſt's — nein du — nein du —
Dieſe bat ich — dieſer dankt' ich —
Dieſer warf ich Blicke zu,
Blieb' einer Jeden in Gnaden gewogen,
Sprach mit Jeder ein freundliches Wort;
Hatte mich Eine hinüber gezogen,
Riß die And're mich wieder fort.
Ja, ſo lockte zu den ſüßen Banden
Eine Jede mich herbei!
So hat, zwiſchen zwei Bündeln von Heu
Buridans Eſel geſtanden.

s Schwanken, das Wählen,
s Martern und Quälen,
war entſetzlich!
! es war entſetzlich! —
Aber plötzlich
(mir das kluge Sprichwort ein:
ß Vogel oder ſtirb!
ırum darf es nur Eine ſein?
alle fünfe wirb!
ıge Reih' herum:
r findet mit Luſt
dieſer Bruſt
in Elyſium?
llſt du? oder du? oder du?
: dich am meiſten liebt,
) ſich zuerſt ergibt,
: wirf das Schnupftuch zu.
Flugs entfaltet' ich vor mir
Fünf Bogen Velinpapier,
Spitzte meine Feder,
Tauchte ſie in Mondenſchein,
Abendroth und Silberquellen ein,
Meldete Jeder
Zierlichen Gruß,
Und wie ich entſchloſſen,
Allen Spöttern zum Poſſen,
Meinen Erben zum Verdruß,
Mir zu holen den heimlichen Kuß.
: ſchönſten Redensarten,
: kräftigen, die zarten,

Hab' ich ausgeklügelt,
Meine Brieflein flugs versiegelt.
Mit Pfeilen und Herzen,
Mit Hymens Kerzen,
Mit Bacchus Trauben,
Mit schnäbelnden Tauben,
Und der Fünfte trat einher
Mit einem gehörnten Jupiter!
Dann wurde mein Jokei ausstaffirt,
Instruirt,
Zugestutzt,
Herausgeputzt,
Mußte wandern
Von der Einen zu der Andern,
Jeder dasselbe Liedlein singen,
Jeder dasselbe Brieflein bringen —
Nun steh' ich beklommen,
Erwart' ihn voll Angst,
Bald wird er kommen —
Herzchen, wie du bangst!
Es klopft mein Puls geschwinder,
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.
Von welchem der fünf holden Kinder
Wird das Jawort mir gebracht?
Welches hat dem Ueberwinder
Eine Krone zugedacht? —
(Er deutet auf das erste Bild rechter Hand.)
War es Elise?
Die Schmachtende, die Süße?
Hat das Glück sie mir beschieden?

Ich bin zufrieden,
Ja ich bin zufrieden.

(Mit Blasinſtrumenten.)

Eine ſanfte Frau,
Die ſich ſchüchtern und beſiegt
An den treuen Gatten ſchmiegt,
Wie an die Blume der Morgenthau —
O wie herrlich, wie erquickend
Glänzt der Augen tiefes Blau!
O wie lieblich, wie entzückend
Iſt die ſchöne, ſanfte Frau!

(Er deutet auf das erſte Bild linker Hand.)

er wird die nette,
ıntere Liſette
tig einem Ball' entſchlüpfen?
der Roſenkette
den Arm mir hüpfen?
hl es ſei!
orſamer Knecht!
r iſt's recht,
r iſt's einerlei.

(Mit Flageolets, Tambourins und allerlei Geklingel.)

Ein luſtiges Weib,
Schlau, erfahren in Amors Händeln,
Schafft dir holden Zeitvertreib,
Wird die Stunden dir vertändeln,
Wird ſich drehen, wenden, neigen,
Wie der Mond um ſein Geſtirn,
Wird die Grillen dir verſcheuchen,
Und die Runzeln von der Stirn.

Personen.

Der Hagestolz.
Sein Jokei,
Seine alte Köchin, } stumme Personen.

(Der Schauplatz ist ein Saal, in welchem in einem Halbzirkel fünf weibliche Gemälde aufgestellt sind. Das mittelste, ein junges Mädchen; das erste zur Rechten, ein Mädchen mit Rosen und Vergißmeinnicht; das zweite, ein Frauenzimmer mit einer Feder in der Hand; das erste zur Linken, ein Mädchen nach der neuesten Mode gekleidet; das zweite eine Dame in Trauer.)

Der Hageſtolz.

in, nein, nein,
ſeh' es endlich ein,
n muß ſich bequemen
e Frau zu nehmen. —
Eine Frau! eine Frau!
Bedenk' es genau.
Der Stand der Eh'
Viel Ach und Weh!
Die Flitterwochen gleißen,
Aber hinterd'rein —
Ja hinterd'rein
Muß man oft in ſaure Aepfel beißen. —
s hilft das Grübeln? armer Junge,
ß friſch d'rauf los!
ſpringſt vielleicht mit einem Sprunge
Abrahams Schooß.
Zwar ſind Alle treulos, flüchtig,
Eitel, ſchwatzhaft, mondenſüchtig,
Schmachtend, zänkiſch, übermüthig,
Kränklich oder vollblütig —
1, nicht Alle!
um nicht gar!
die Männergalle
t ſo ſchwarz, fürwahr!
gibt noch Engel,

Ohne Mängel,
O es gibt noch ſüße,
Zuckerſüße Frau'n!
Die den Männern Paradieſe
Auch in öde Steppen bau'n —
Aber wo?
Ja wo? —
Bei Hofe ſind Wangen und Seelen geſchminkt;
In der Stadt wird dem Hofe nachgehinkt,
Tragen die Näschen hoch oder ſchief,
Sind auf dem Lande gar zu naiv —
Was hilft das Lamentiren?
Satiriſiren?
Moraliſiren?
Nimmer wird des Uebels Keim
Durch Epigramme ausgerottet.
Der über die Weiber am ärgſten ſpottet,
Fühlt den Pantoffel am ärgſten daheim. —
Und ein Hageſtolz
Iſt ein armer Knabe!
Ein dürres Holz,
Ein todter Buchſtabe,
Ein Licht ohne Flamme,
Ein Kind ohne Amme,
Eine Inſel ohne Bucht,
Ein Baum ohne Frucht.
Bald iſt die Wäſche nicht geſtopft,
Bald ſind die Kleider nicht ausgeklopft,
Bald iſt ein Papier verlegt,
Bald die Stube nicht ausgefegt,

d der Bediente fortgerannt,
d die Suppe angebrannt.
Ja, wo keine Frau im Hauſe,
Gibt's hier eine Pauſe und dort eine Pauſe,
Ueberall fehlt's,
Ueberall quält's. — —
ır iſt meine wohlbeſtallte
hin, meine gute Alte,
Perle, ja ein Schatz,
zel kann man mit ihr ſcheuchen,
: verdient den Ehrenplatz
er Tauſend ihres Gleichen;
ın erſtens iſt ſie taub, und zweitens iſt ſie blind,
drittens iſt ſie ſtumm, und viertens iſt ſie lahm,
fünftens liebt ſie mich — Das holde Kind!
ll Sittſamkeit und Scham;
ım ſechzig Jahr' paſſirt,
gt weiße Schürzen,
gleichſam mit Gewürzen
balſamirt.
ch alle dieſe Reize,
t welchen, trotz ihrer ſechs Kreuze,
tur ſie ausgeziert,
ben mein Herz noch nicht gerührt.
ımer ſpielt der Leib
en Seelen Poſſen,
z, es iſt beſchloſſen,
nehm' ein junges Weib.
Zwar ſchaudr' ich noch bisweilen,
Es juckt und zuckt in mir:

Doch muß ich eilen
Der Herbſt ſteht vor der Thür.
Darum unverzagt,
Friſch gewagt!.

(Auf die Bilder deutend.)

Allerliebſte, ſchmucke Dirnen,
Fünf, ja fünfe an der Zahl,
Mit den krausbelockten Stirnen
Sind bei mir jetzt auf der Wahl.
Bin ich gleich in dieſer Welt
Arm an Kronen und Provinzen,
Hab' ich doch, gleich einem Prinzen,
Meine Prüfung angeſtellt.
Fünf Portraite ließ ich malen,
Seh' ſie alle Fünfe gern,
Denn es ſind fünf ſchöne Schalen
Von fünf ſüßen Kern.
Lange gafft' ich, lange ſchwankt' ich —
Du, du biſt's — nein du — nein du —
Dieſe bat ich — dieſer dankt' ich —
Dieſer warf ich Blicke zu,
Blieb' einer Jeden in Gnaden gewogen,
Sprach mit Jeder ein freundliches Wort;
Hatte mich Eine hinüber gezogen,
Riß die And're mich wieder fort.

Ja, ſo lockte zu den ſüßen Banden
Eine Jede mich herbei!
So hat, zwiſchen zwei Bündeln von Heu
Buridans Eſel geſtanden.

Schwanken, das Wählen,
s Martern und Quälen,
war entſetzlich!
! es war entſetzlich! —
Aber plötzlich
[mir das kluge Sprichwort ein:
ꝛ Vogel oder ſtirb!
rum darf es nur Eine ſein?
alle fünfe wirb!
ge Reih' herum:
r findet mit Luſt
dieſer Bruſt
in Elyſium?
ſt du? oder du? oder du?
dich am meiſten liebt,
) ſich zuerſt ergibt,
· wirf das Schnupftuch zu.
Flugs entfaltet' ich vor mir
Fünf Bogen Velinpapier,
Spitzte meine Feder,
Tauchte ſie in Mondenſchein,
Abendroth und Silberquellen ein,
Meldete Jeder
Zierlichen Gruß,
Und wie ich entſchloſſen,
Allen Spöttern zum Poſſen,
Meinen Erben zum Verdruß,
Mir zu holen den heimlichen Kuß.
ſchönſten Redensarten,
kräftigen, die zarten,

Hab' ich ausgeklügelt,
Meine Brieflein flugs versiegelt.
Mit Pfeilen und Herzen,
Mit Hymens Kerzen,
Mit Bacchus Trauben,
Mit schnäbelnden Tauben,
Und der Fünfte trat einher
Mit einem gehörnten Jupiter!
Dann wurde mein Jokei ausstaffirt,
Instruirt,
Zugestutzt,
Herausgeputzt,
Mußte wandern
Von der Einen zu der Andern,
Jeder dasselbe Liedlein singen,
Jeder dasselbe Brieflein bringen —
Nun steh' ich beklommen,
Erwart' ihn voll Angst,
Bald wird er kommen —
Herzchen, wie du bangst!
Es klopft mein Puls geschwinder,
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.
Von welchem der fünf holden Kinder
Wird das Jawort mir gebracht?
Welches hat dem Ueberwinder
Eine Krone zugedacht? —
(Er deutet auf das erste Bild rechter Hand.)
War es Elise?
Die Schmachtende, die Süße?
Hat das Glück sie mir beschieden?

Ich bin zufrieden,
Ja ich bin zufrieden.

(Mit Blasinſtrumenten.)

Eine ſanfte Frau,
Die ſich ſchüchtern und beſiegt
An den treuen Gatten ſchmiegt,
Wie an die Blume der Morgenthau —
O wie herrlich, wie erquickend
Glänzt der Augen tiefes Blau!
O wie lieblich, wie entzückend
Iſt die ſchöne, ſanfte Frau!

(Er deutet auf das erſte Bild linker Hand.)

…er wird die nette,
…untere Liſette
…tig einem Ball' entſchlüpfen?
…der Roſenkette
…den Arm mir hüpfen?
…hl es ſei!
…horſamer Knecht!
…r iſt's recht,
…r iſt's einerlei.

(Mit Flageolets, Tambourins und allerlei Geklingel.)

Ein luſtiges Weib,
Schlau, erfahren in Amors Händeln,
Schafft dir holden Zeitvertreib,
Wird die Stunden dir vertändeln,
Wird ſich drehen, wenden, neigen,
Wie der Mond um ſein Geſtirn,
Wird die Grillen dir verſcheuchen,
Und die Runzeln von der Stirn.

(Er deutet auf das zweite Bild rechter Hand.)

Oder verläßt die kluge Delphine
Ihren Schreibepult?
Lächelt mit erhab'ner Miene
Auf mich herab gelehrte Huld? —
In Gottes Namen,
Ich bin dabei.
Vor gelehrten Damen
Trag' ich keine Scheu.

(Mit Trompeten und Pauken.)

Auf Minervens Heiligthume
Tritt ſie ſchön bekränzt hervor,
Seiner Gattin hohem Ruhme
Horcht entzückt des Gatten Ohr.
Ihn beneiden Stadt und Land,
Ach! ihm iſt ſo wohl, ſo wohl!
Sie beſteigt an ſeiner Hand
Das erhab'ne Kapitol!

(Er deutet auf das zweite Bild linker Hand.)

Oder wirft mit neuem Feuer,
An des Gatten friſchem Grab,
Delia den Witwenſchleier
Mir zu Liebe haſtig ab?
Sie, die einſt galante Sünden,
Männer Leichtſinn oft verflucht,
Will ſie noch einmal empfinden,
Süße Qualen der Eiferſucht?
Sie komme nur,
Die Roſen ſind geſtreut,
Von Dornen keine Spur,

Sie wag' es nur,
Ich bin bereit. —
Gelagert auf des Hauſes Schwelle,
Erlauernd wo eine Maus ſich regt,
Iſt Eiferſucht der Liebe Hölle,
Wenn Wankelmuth das Herz bewegt.
Doch fern vom eitlen Weltgetümmel,
Wo ſtiller Freude Tempel ſteht,
Iſt Eiferſucht der Liebe Himmel,
Weil ſie der Liebe Reiz erhöht.

(Er deutet auf das mittelſte Bild.)

Oder wie?
Möchteſt du Kleine,
Liebliche Mimi
Dich verirren in Paphos Haine?
Sie, ja ſie,
Die, bereit zu jedem Joche,
Gedankenlos die Blumen bricht,
Gedankenlos die Kränze flicht,
Und in mancher langen Woche
Nicht ein Sterbenswörtchen ſpricht.
Willkommen, ſtummes Kind!
Auch dich ſoll dieſes Herz erwählen.
Hier ſteht der Mann, der zu vermählen
Sich keinen Augenblick beſinnt.
Es iſt ſo ſchön — wie jenes Buch
Des weiſen Sirach ſchon uns lehret —
Wenn man nicht ew'gen Widerſpruch
Von einem Weibe höret.
Bin ich verdrießlich — ſie bleibt ſtumm;

Ohne Mängel,
O es gibt noch ſüße,
Zuckerſüße Frau'n!
Die den Männern Paradieſe
Auch in öde Steppen bau'n —
Aber wo?
Ja wo? —
Bei Hofe ſind Wangen und Seelen geſchminkt;
In der Stadt wird dem Hofe nachgehinkt,
Tragen die Näschen hoch oder ſchief,
Sind auf dem Lande gar zu naiv —
Was hilft das Lamentiren?
Satiriſiren?
Moraliſiren?
Nimmer wird des Uebels Keim
Durch Epigramme ausgerottet.
Der über die Weiber am ärgſten ſpottet,
Fühlt den Pantoffel am ärgſten daheim. —
Und ein Hageſtolz
Iſt ein armer Knabe!
Ein dürres Holz,
Ein todter Buchſtabe,
Ein Licht ohne Flamme,
Ein Kind ohne Amme,
Eine Inſel ohne Bucht,
Ein Baum ohne Frucht.
Bald iſt die Wäſche nicht geſtopft,
Bald ſind die Kleider nicht ausgeklopft,
Bald iſt ein Papier verlegt,
Bald die Stube nicht ausgefegt,

d der Bediente fortgerannt,
d die Suppe angebrannt.
Ja, wo keine Frau im Hauſe,
Gibt's hier eine Pauſe und dort eine Pauſe,
Ueberall fehlt's,
Ueberall quält's. — —
ar iſt meine wohlbeſtallte
n, meine gute Alte,
e Perle, ja ein Schatz,
zel kann man mit ihr ſcheuchen,
verdient den Ehrenplatz
er Tauſend ihres Gleichen;
m erſtens iſt ſie taub, und zweitens iſt ſie blind,
drittens iſt ſie ſtumm, und viertens iſt ſie lahm,
fünftens liebt ſie mich — Das holde Kind!
ll Sittſamkeit und Scham;
m ſechzig Jahr' paſſirt,
gt weiße Schürzen,
gleichſam mit Gewürzen
balſamirt.
ch alle dieſe Reize,
t welchen, trotz ihrer ſechs Kreuze,
tur ſie ausgeziert,
ben mein Herz noch nicht gerührt.
mer ſpielt der Leib
en Seelen Poſſen,
rz, es iſt beſchloſſen,
nehm' ein junges Weib.
Zwar ſchaudr' ich noch bisweilen,
Es juckt und zuckt in mir:

Doch muß ich eilen
Der Herbſt ſteht vor der Thür.
Darum unverzagt,
Friſch gewagt!.

(Auf die Bilder deutend.)

Allerliebſte, ſchmucke Dirnen,
Fünf, ja fünfe an der Zahl,
Mit den krausbelockten Stirnen
Sind bei mir jetzt auf der Wahl.
Bin ich gleich in dieſer Welt
Arm an Kronen und Provinzen,
Hab' ich doch, gleich einem Prinzen,
Meine Prüfung angeſtellt.
Fünf Portraite ließ ich malen,
Seh' ſie alle Fünfe gern,
Denn es ſind fünf ſchöne Schalen
Von fünf ſüßen Kern.
Lange gafft' ich, lange ſchwankt' ich —
Du, du biſt's — nein du — nein du —
Dieſe bat ich — dieſer dankt' ich —
Dieſer warf ich Blicke zu,
Blieb' einer Jeden in Gnaden gewogen,
Sprach mit Jeder ein freundliches Wort;
Hatte mich Eine hinüber gezogen,
Riß die And're mich wieder fort.

Ja, ſo lockte zu den ſüßen Banden
Eine Jede mich herbei!
So hat, zwiſchen zwei Bündeln von Heu
Buridans Eſel geſtanden.

ıs Schwanken, das Wählen,
ıs Martern und Quälen,
war entſetzlich!
! es war entſetzlich! —
Aber plötzlich
l mir das kluge Sprichwort ein:
ß Vogel oder ſtirb!
ırum darf es nur Eine ſein?
ı alle fünfe wird!
ıge Reih' herum:
ır findet mit Luſt
dieſer Bruſt
in Elyſium?
llſt du? oder du? oder du?
ı dich am meiſten liebt,
d ſich zuerſt ergibt,
r wirf das Schnupftuch zu.
Flugs entfaltet' ich vor mir
Fünf Bogen Velinpapier,
Spitzte meine Feder,
Tauchte ſie in Mondenſchein,
Abendroth und Silberquellen ein,
Meldete Jeder
Zierlichen Gruß,
Und wie ich entſchloſſen,
Allen Spöttern zum Poſſen,
Meinen Erben zum Verdruß,
Mir zu holen den heimlichen Kuß.
ı ſchönſten Redensarten,
ı kräftigen, die zarten,

Hab' ich ausgeklügelt,
Meine Brieflein flugs versiegelt.
Mit Pfeilen und Herzen,
Mit Hymens Kerzen,
Mit Bacchus Trauben,
Mit schnäbelnden Tauben,
Und der Fünfte trat einher
Mit einem gehörnten Jupiter!
Dann wurde mein Jokei ausstaffirt,
Instruirt,
Zugestutzt,
Herausgeputzt,
Mußte wandern
Von der Einen zu der Andern,
Jeder dasselbe Liedlein singen,
Jeder dasselbe Brieflein bringen —
Nun steh' ich beklommen,
Erwart' ihn voll Angst,
Bald wird er kommen —
Herzchen, wie du bangst!
Es klopft mein Puls geschwinder,
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.
Von welchem der fünf holden Kinder
Wird das Jawort mir gebracht?
Welches hat dem Ueberwinder
Eine Krone zugedacht? —
(Er deutet auf das erste Bild rechter Hand.)
War es Elise?
Die Schmachtende, die Süße?
Hat das Glück sie mir beschieden?

Ich bin zufrieden,
Ja ich bin zufrieden.

(Mit Blasinſtrumenten.)

Eine ſanfte Frau,
Die ſich ſchüchtern und beſiegt
An den treuen Gatten ſchmiegt,
Wie an die Blume der Morgenthau —
O wie herrlich, wie erquickend
Glänzt der Augen tiefes Blau!
O wie lieblich, wie entzückend
Iſt die ſchöne, ſanfte Frau!

(Er deutet auf das erſte Bild linker Hand.)

Oder wird die nette,
Muntere Liſette
Luſtig einem Ball' entſchlüpfen?
An der Roſenkette
In den Arm mir hüpfen?
Wohl es ſei!
Gehorſamer Knecht!
Mir iſt's recht,
Mir iſt's einerlei.

(Mit Flageolets, Tambourins und allerlei Geklingel.)

Ein luſtiges Weib,
Schlau, erfahren in Amors Händeln,
Schafft dir holden Zeitvertreib,
Wird die Stunden dir vertändeln,
Wird ſich drehen, wenden, neigen,
Wie der Mond um ſein Geſtirn,
Wird die Grillen dir verſcheuchen,
Und die Runzeln von der Stirn.

(Er deutet auf das zweite Bild rechter Hand.)

Oder verläßt die kluge Delphine
Ihren Schreibepult?
Lächelt mit erhab'ner Miene
Auf mich herab gelehrte Huld? —
In Gottes Namen,
Ich bin dabei.
Vor gelehrten Damen
Trag' ich keine Scheu.

(Mit Trompeten und Pauken.)

Auf Minervens Heiligthume
Tritt ſie ſchön bekränzt hervor,
Seiner Gattin hohem Ruhme
Horcht entzückt des Gatten Ohr.
Ihn beneiden Stadt und Land,
Ach! ihm iſt ſo wohl, ſo wohl!
Sie beſteigt an ſeiner Hand
Das erhab'ne Kapitol!

(Er deutet auf das zweite Bild linker Hand.)

Oder wirft mit neuem Feuer,
An des Gatten friſchem Grab,
Delia den Witwenſchleier
Mir zu Liebe haſtig ab?
Sie, die einſt galante Sünden,
Männer Leichtſinn oft verflucht,
Will ſie noch einmal empfinden,
Süße Qualen der Eiferſucht?
Sie komme nur,
Die Roſen ſind geſtreut,
Von Dornen keine Spur,

Sie wag' es nur,
Ich bin bereit. —
Gelagert auf des Hauſes Schwelle,
Erlauernd wo eine Maus ſich regt,
Iſt Eiferſucht der Liebe Hölle,
Wenn Wankelmuth das Herz bewegt.
Doch fern vom eitlen Weltgetümmel,
Wo ſtiller Freude Tempel ſteht,
Iſt Eiferſucht der Liebe Himmel,
Weil ſie der Liebe Reiz erhöht.
(Er deutet auf das mittelſte Bild.)
Oder wie?
Möchteſt du Kleine,
Liebliche Mimi
Dich verirren in Paphos Haine?
Sie, ja ſie,
Die, bereit zu jedem Joche,
Gedankenlos die Blumen bricht,
Gedankenlos die Kränze flicht,
Und in mancher langen Woche
Nicht ein Sterbenswörtchen ſpricht.
Willkommen, ſtummes Kind!
Auch dich ſoll dieſes Herz erwählen.
Hier ſteht der Mann, der zu vermählen
Sich keinen Augenblick beſinnt.
Es iſt ſo ſchön — wie jenes Buch
Des weiſen Sirach ſchon uns lehret —
Wenn man nicht ew'gen Widerſpruch
Von einem Weibe höret.
Bin ich verdrießlich — ſie bleibt ſtumm;

Befehl' ich — ſeht, ſie hat ſich verneigt;
Brumm' ich — ſie fragt nicht warum;
Bin ich verliebt — ſie lächelt und ſchweigt.
Ja, es iſt ſchön — wie jenes Buch
Des weiſen Sirach ſchon uns lehret —
Wenn man nicht ew'gen Widerſpruch
Von einem Weibe höret.
Alſo kurz und gut,
Komm es, wie es wolle,
Dieſe oder jene
Holde Schöne,
Wenn ich nur bald wohlgemuth
Zum Altare trolle. —
Horch! horch! horch!
Was hör' ich auf der Treppe?
Es wallt mein Blut
Wie Ebb' und Flut
O meines Herzens Steppe
Steht ſchon in voller Glut!

(Der Jokei erſcheint.)

Nun? was bringſt du? her damit!

(Er empfängt ein Briefchen.)

Ha! von Eliſen, hellblau auf dem Schnitt.

(Er lieſt.)

»In dieſer ſchönen Welt, im Himmel und auf Erden,
Iſt nur ein Mann für mich, dem ich verlobet bin,
D'rum kann die Ihrige nimmer werden
Ihre gehorſame Dienerin.«
Gehorſamer Diener! geh'n Sie zum Teufel! —
Jungfer Eliſe weiſt mich zurück? —

Deſto beſſer! ohne Zweifel
War es mein Glück, ja mein Glück.

nn ſprecht, was fängt ein armer Mann
ohl mit der empfindelnden Hausfrau an,
e verſchoben und verſchroben,
ır aus Mondſchein zart gewoben,
ine Mücke tödten kann?
ie dem Schoßhund, dem Getreuen,
as getret'ne Pfötchen küßt,
er wenn die Kinder ſchreien,
ihig ein Romänchen lieſt?
ſprecht, was fängt ein armer Mann
it einer ſolchen Hausfrau an?

D'rum herunter mit dem Bilde!

(Er wirft Eliſens Bild weg.)

Denn der Jäger zielet ſchon
Nach dem edlern Wilde.
Noch ein Brieflein? gib mein Sohn.

on der luſtigen Liſette
n Papierchen winzig klein;
a! was gilt die Wette,
ie iſt mein!

(Er lieſt.)

»Alter Herr, als ich vernommen,
Welch ein Fieber Sie bekommen,
Blieb ich vor Verwund'rung ſtarr!
Doch ein ſchöner Jüngling ſprach,
Der zu meinen Füßen lag:
Schreibe flugs: er ſei ein Narr.«

Hab' ich ausgeklügelt,
Meine Brieflein flugs versiegelt.
Mit Pfeilen und Herzen,
Mit Hymens Kerzen,
Mit Bacchus Trauben,
Mit schnäbelnden Tauben,
Und der Fünfte trat einher
Mit einem gehörnten Jupiter!
Dann wurde mein Jokei ausstaffirt,
Instruirt,
Zugestutzt,
Herausgeputzt,
Mußte wandern
Von der Einen zu der Andern,
Jeder dasselbe Liedlein singen,
Jeder dasselbe Brieflein bringen —
Nun steh' ich beklommen,
Erwart' ihn voll Angst,
Bald wird er kommen —
Herzchen, wie du bangst!
Es klopft mein Puls geschwinder,
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.
Von welchem der fünf holden Kinder
Wird das Jawort mir gebracht?
Welches hat dem Ueberwinder
Eine Krone zugedacht? —
(Er deutet auf das erste Bild rechter Hand.)
War es Elise?
Die Schmachtende, die Süße?
Hat das Glück sie mir beschieden?

Ich bin zufrieden,
Ja ich bin zufrieden.

(Mit Blasinſtrumenten.)

Eine ſanfte Frau,
Die ſich ſchüchtern und beſiegt
An den treuen Gatten ſchmiegt,
Wie an die Blume der Morgenthau —
O wie herrlich, wie erquickend
Glänzt der Augen tiefes Blau!
O wie lieblich, wie entzückend
Iſt die ſchöne, ſanfte Frau!

(Er deutet auf das erſte Bild linker Hand.)

er wird die nette,
intere Liſette
tig einem Ball' entſchlüpfen?
der Roſenkette
den Arm mir hüpfen?
hl es ſei!
horſamer Knecht!
r iſt's recht,
r iſt's einerlei.

(Mit Flageolets, Tambourins und allerlei Geklingel.)

Ein luſtiges Weib,
Schlau, erfahren in Amors Händeln,
Schafft dir holden Zeitvertreib,
Wird die Stunden dir vertändeln,
Wird ſich drehen, wenden, neigen,
Wie der Mond um ſein Geſtirn,
Wird die Grillen dir verſcheuchen,
Und die Runzeln von der Stirn.

(Er deutet auf das zweite Bild rechter Hand.)

Oder verläßt die kluge Delphine
Ihren Schreibepult?
Lächelt mit erhab'ner Miene
Auf mich herab gelehrte Huld? —
In Gottes Namen,
Ich bin dabei.
Vor gelehrten Damen
Trag' ich keine Scheu.

(Mit Trompeten und Pauken.)

Auf Minervens Heiligthume
Tritt ſie ſchön bekränzt hervor,
Seiner Gattin hohem Ruhme
Horcht entzückt des Gatten Ohr.
Ihn beneiden Stadt und Land,
Ach! ihm iſt ſo wohl, ſo wohl!
Sie beſteigt an ſeiner Hand
Das erhab'ne Kapitol!

(Er deutet auf das zweite Bild linker Hand.)

Oder wirft mit neuem Feuer,
An des Gatten friſchem Grab,
Delia den Witwenſchleier
Mir zu Liebe haſtig ab?
Sie, die einſt galante Sünden,
Männer Leichtſinn oft verflucht,
Will ſie noch einmal empfinden,
Süße Qualen der Eiferſucht?
Sie komme nur,
Die Roſen ſind geſtreut,
Von Dornen keine Spur,

Sie wag' es nur,
Ich bin bereit. —
Gelagert auf des Hauſes Schwelle,
Erlauernd wo eine Maus ſich regt,
Iſt Eiferſucht der Liebe Hölle,
Wenn Wankelmuth das Herz bewegt.
Doch fern vom eitlen Weltgetümmel,
Wo ſtiller Freude Tempel ſteht,
Iſt Eiferſucht der Liebe Himmel,
Weil ſie der Liebe Reiz erhöht.
(Er deutet auf das mittelſte Bild.)
Oder wie?
Möchteſt du Kleine,
Liebliche Mimi
Dich verirren in Paphos Haine?
Sie, ja ſie,
Die, bereit zu jedem Joche,
Gedankenlos die Blumen bricht,
Gedankenlos die Kränze flicht,
Und in mancher langen Woche
Nicht ein Sterbenswörtchen ſpricht.
Willkommen, ſtummes Kind!
Auch dich ſoll dieſes Herz erwählen.
Hier ſteht der Mann, der zu vermählen
Sich keinen Augenblick beſinnt.
Es iſt ſo ſchön — wie jenes Buch
Des weiſen Sirach ſchon uns lehret —
Wenn man nicht ew'gen Widerſpruch
Von einem Weibe höret.
Bin ich verdrießlich — ſie bleibt ſtumm;

Befehl' ich — ſeht, ſie hat ſich verneigt;
Brumm' ich — ſie fragt nicht warum;
Bin ich verliebt — ſie lächelt und ſchweigt.
Ja, es iſt ſchön — wie jenes Buch
Des weiſen Sirach ſchon uns lehret —
Wenn man nicht ew'gen Widerſpruch
Von einem Weibe höret.
Alſo kurz und gut,
Komm es, wie es wolle,
Dieſe oder jene
Holde Schöne,
Wenn ich nur bald wohlgemuth
Zum Altare trolle. —
Horch! horch! horch!
Was hör' ich auf der Treppe?
Es wallt mein Blut
Wie Ebb' und Flut
O meines Herzens Steppe
Steht ſchon in voller Glut!

(Der Jokei erſcheint.)

Nun? was bringſt du? her damit!

(Er empfängt ein Briefchen.)

Ha! von Eliſen, hellblau auf dem Schnitt.

(Er lieſt.)

»In dieſer ſchönen Welt, im Himmel und auf Erden,
Iſt nur ein Mann für mich, dem ich verlobet bin,
D'rum kann die Ihrige nimmer werden
Ihre gehorſame Dienerin.«
Gehorſamer Diener! geh'n Sie zum Teufel! —
Jungfer Eliſe weiſt mich zurück? —

Deſto beſſer! ohne Zweifel
War es mein Glück, ja mein Glück.

Denn ſprecht, was fängt ein armer Mann
Wohl mit der empfindelnden Hausfrau an,
Die verſchoben und verſchroben,
Nur aus Mondſchein zart gewoben,
Keine Mücke tödten kann?
Die dem Schoßhund, dem Getreuen,
Das getret'ne Pfötchen küßt,
Aber wenn die Kinder ſchreien,
Ruhig ein Romänchen lieſt?
O ſprecht, was fängt ein armer Mann
Mit einer ſolchen Hausfrau an?

D'rum herunter mit dem Bilde!

(Er wirft Eliſens Bild weg.)

Denn der Jäger zielet ſchon
Nach dem edlern Wilde.
Noch ein Brieflein? gib mein Sohn.

Von der luſtigen Liſette
Ein Papierchen winzig klein;
Ha! was gilt die Wette,
Sie iſt mein!

(Er lieſt.)

»Alter Herr, als ich vernommen,
Welch ein Fieber Sie bekommen,
Blieb ich vor Verwund'rung ſtarr!
Doch ein ſchöner Jüngling ſprach,
Der zu meinen Füßen lag:
Schreibe flugs: er ſei ein Narr.«

Ein Narr? — verdammte Sticheleien!
Schon gut, das Unglück ist nicht groß;
Den Narren kann ich leicht verzeihen,
Denn, Gott sei Dank! ich bin sie los.
Weg mit dem verbuhlten Weibe,
Das von jeder Freude naſcht,
Und nach jedem Zeitvertreibe
Aengſtlich haſcht;
Das in jeder neuen Mode
Neues Glück zu finden wähnt,
Und daheim ſich faſt zu Tode
Bei dem armen Gatten gähnt.
(Er wirft Liſettens Bild herunter.)
Fort, vermaledeites Bild!
Ich verſpotte deinen Dünkel!
Sieh, mein Hoffnungsbrünnlein quillt
Schon in einem andern Winkel.
Knabe, gib die ſüßen Worte,
Von Delphinen mir zugehaucht;
Oeffne mir des Tempels Pforte,
Wo der Altar Hymens raucht.
(Er lieſt das dritte Briefchen.)
»Weg mit Pfarrer und Küſter!
Ich bin Original!
Die Muſen ſind meine Geſchwiſter,
Apoll iſt mein Gemahl!«
Ei, wie ſoll ich das verſtehen?
Iſt ſie beſeſſen? iſt ſie toll?
Mag ſie doch zum Henker gehen
Mit ihren Muſen und ihrem Apoll.

Armer Mann!
Geplagter Mann!
Strenge muß ſich der kaſteien,
Der ein gelehrtes Weib beſitzt,
Das, wenn die Kinder nach Suppe ſchreien,
Zum Sonnet die Feder ſpitzt;
Lorbeerkränze und Triumphe
Durch Hexameter gewann,
Aber die Maſchen in einem Strumpfe
Nicht zuſammen flicken kann.

(Er wirft Delphinens Bild herunter.)

Fort aus meinen Augen!
Schale Dichterin!
Aus dem Blick der Nachbarin
Will ich neue Hoffnung ſaugen.
ı, mir lächelt, ja mir bleibt
ɔch dies holde trauernde Weſen;
unter Knabe, laß mich leſen,
as die ſchöne Delia ſchreibt.

(Er lieſt das vierte Briefchen.)

»Ach! welch' Schickſal hat mein Herz erfahren!
Mir entriß der Tod den angebeteten Mann!
Ihm will ich das treue Herz bewahren,
So lang' ich kann.
Fragen Sie nach zwanzig Jahren
Wieder bei mir an.«
ıch zwanzig Jahren? Wo denken Sie hin?
er kann ſo lange warten?
e Roſen blühen ohnehin
cht mehr in meinem Garten.

Schöne Frau Delia, nichts für übel,
Wir kennen ſchon die Witwennoth,
Sie reiben nur mit einer Zwiebel
Sich täglich ihre Aeuglein roth.
Schreiten Sie zur zweiten Ehe,
Wehe! Wehe!
Täglich wird der Selige citirt,
Wenn etwa die Zärtlichkeit
Des Lebendigen pauſirt.
Traun! ich war nicht recht geſcheit,
Als die Witw' ich freien wollte.
(Er wirft Delias Bild herunter.)
Fort! herab, Frau Delia!
Platz dem ſchönen Kinde da,
Das ſchon längſt ein wenig ſchmollte,
Weil ich's tändelnd überſah.
Künftig herrſche du allein
In dem unentweihten Herzen.
Amor! Hymen! kommt herein!
Zündet an die Hochzeitkerzen.
Meine reizende Mimi,
Hurtig, Knabe, was ſprach ſie?
(Der Jokei gibt ihm das fünfte Briefchen und läuft davon.)
Ei, das ſind ja Krähenfüße,
Wer entziffert die Kritzelei?
Krumme Säbel, lange Spieße,
Ja, ihr kommt aus Amors Kanzelei.
(Er buchſtabirt.)
»Hochwohlgeborner Herr!
Das Schreiben wird mir ſchwer,

Auch muß ich frei bekennen,
Ich verſtehe Sie nicht;
Großpapa Sie nennen,
Wäre ſüße Pflicht;
Wollten Sie zur Frau mich machen,
Müßt' ich mich zu Tode lachen.
Unverhohlen,
Gott befohlen!"

möge der Henker auch dieſe holen!
s ſchnattert,
s flattert,
s zaudert,
s plaudert,
)watzt heute zu viel, iſt morgen ſtumm,
) lacht und weint, und weiß nicht warum.
O über die dummen Marmorblöcke,
In die kein Gott eine Seele haucht!
Wo kaum die Schönſte in einer Ecke
Als Wachsfigur zu ſtehen taugt.
O über das ganze verdammte Geſchlecht!
Die Taube, die Gans, die Elſter, den Specht,
Von innen ſchwarz, von außen bunt,
Sei es verflucht in den Höllengrund!
Ich will es verwünſchen, ich will es verachten,
Ich will mein Herz vertauſchen, verpachten,
Will, wie Schnee und Spalpeter ſo kalt,
Trotzen der Weiber Gewalt!
Ich will — ich will —
Doch halt! halt! halt!
rum den Knoten ſo raſch zerſchnitten?

Befehl' ich — ſeht, ſie hat ſich verneigt;
Brumm' ich — ſie fragt nicht warum;
Bin ich verliebt — ſie lächelt und ſchweigt.
Ja, es iſt ſchön — wie jenes Buch
Des weiſen Sirach ſchon uns lehret —
Wenn man nicht ew'gen Widerſpruch
Von einem Weibe höret.
Alſo kurz und gut,
Komm es, wie es wolle,
Dieſe oder jene
Holde Schöne,
Wenn ich nur bald wohlgemuth
Zum Altare trolle. —
Horch! horch! horch!
Was hör' ich auf der Treppe?
Es wallt mein Blut
Wie Ebb' und Flut
O meines Herzens Steppe
Steht ſchon in voller Glut!

(Der Jokei erſcheint.)

Nun? was bringſt du? her damit!

(Er empfängt ein Briefchen.)

Ha! von Eliſen, hellblau auf dem Schnitt.

(Er lieſt.)

»In dieſer ſchönen Welt, im Himmel und auf Erden,
Iſt nur ein Mann für mich, dem ich verlobet bin,
D'rum kann die Ihrige nimmer werden
Ihre gehorſame Dienerin.«
Gehorſamer Diener! geh'n Sie zum Teufel! —
Jungfer Eliſe weiſt mich zurück? —

Deſto beſſer! ohne Zweifel
War es mein Glück, ja mein Glück.

ın ſprecht, was fängt ein armer Mann
hl mit der empfindelnden Hausfrau an,
verſchoben und verſchroben,
: aus Mondſchein zart gewoben,
ıe Mücke tödten kann?
dem Schoßhund, dem Getreuen,
ß getret'ne Pfötchen küßt,
r wenn die Kinder ſchreien,
hig ein Romänchen lieſt?
precht, was fängt ein armer Mann
t einer ſolchen Hausfrau an?

D'rum herunter mit dem Bilde!

(Er wirft Eliſens Bild weg.)

Denn der Jäger zielet ſchon
Nach dem edlern Wilde.
Noch ein Brieflein? gib mein Sohn.

n der luſtigen Liſette
Papierchen winzig klein;
! was gilt die Wette,
: iſt mein!

(Er lieſt.)

»Alter Herr, als ich vernommen,
Welch ein Fieber Sie bekommen,
Blieb ich vor Verwund'rung ſtarr!
Doch ein ſchöner Jüngling ſprach,
Der zu meinen Füßen lag:
Schreibe flugs: er ſei ein Narr.«

Ein Narr? — verdammte Sticheleien!
Schon gut, das Unglück iſt nicht groß;
Den Narren kann ich leicht verzeihen,
Denn, Gott ſei Dank! ich bin ſie los.
Weg mit dem verbuhlten Weibe,
Das von jeder Freude naſcht,
Und nach jedem Zeitvertreibe
Aengſtlich haſcht;
Das in jeder neuen Mode
Neues Glück zu finden wähnt,
Und daheim ſich faſt zu Tode
Bei dem armen Gatten gähnt.
(Er wirft Liſettens Bild herunter.)
Fort, vermaledeites Bild!
Ich verſpotte deinen Dünkel!
Sieh, mein Hoffnungsbrünnlein quillt
Schon in einem andern Winkel.
Knabe, gib die ſüßen Worte,
Von Delphinen mir zugehaucht;
Oeffne mir des Tempels Pforte,
Wo der Altar Hymens raucht.
(Er lieſt das dritte Briefchen.)
»Weg mit Pfarrer und Küſter!
Ich bin Original!
Die Muſen ſind meine Geſchwiſter,
Apoll iſt mein Gemahl!«
Ei, wie ſoll ich das verſtehen?
Iſt ſie beſeſſen? iſt ſie toll?
Mag ſie doch zum Henker gehen
Mit ihren Muſen und ihrem Apoll.

Armer Mann!
Geplagter Mann!
Strenge muß ſich der Kaſteien,
Der ein gelehrtes Weib beſitzt,
Das, wenn die Kinder nach Suppe ſchreien,
Zum Sonnet die Feder ſpitzt;
Lorbeerkränze und Triumphe
Durch Hexameter gewann,
Aber die Maſchen in einem Strumpfe
Nicht zuſammen ſticken kann.

(Er wirft Delphinens Bild herunter.)

Fort aus meinen Augen!
Schale Dichterin!
Aus dem Blick der Nachbarin
Will ich neue Hoffnung ſaugen.
, mir lächelt, ja mir bleibt
ch dies holde trauernde Weſen;
nter Knabe, laß mich leſen,
is die ſchöne Delia ſchreibt.

(Er lieſt das vierte Briefchen.)

»Ach! welch' Schickſal hat mein Herz erfahren!
Mir entriß der Tod den angebeteten Mann!
Ihm will ich das treue Herz bewahren,
So lang' ich kann.
Fragen Sie nach zwanzig Jahren
Wieder bei mir an.«
ch zwanzig Jahren? Wo denken Sie hin?
r kann ſo lange warten?
Roſen blühen ohnehin
ht mehr in meinem Garten.

Schöne Frau Delia, nichts für übel,
Wir kennen ſchon die Witwennoth,
Sie reiben nur mit einer Zwiebel
Sich täglich ihre Aeuglein roth.
Schreiten Sie zur zweiten Ehe,
Wehe! Wehe!
Täglich wird der Selige citirt,
Wenn etwa die Zärtlichkeit
Des Lebendigen pauſirt.
Traun! ich war nicht recht geſcheit,
Als die Witw' ich freien wollte.
(Er wirft Delias Bild herunter.)
Fort! herab, Frau Delia!
Platz dem ſchönen Kinde da,
Das ſchon längſt ein wenig ſchmollte,
Weil ich's tändelnd überſah.
Künftig herrſche du allein
In dem unentweihten Herzen.
Amor! Hymen! kommt herein!
Zündet an die Hochzeitkerzen.
Meine reizende Mimi,
Hurtig, Knabe, was ſprach ſie?
(Der Jokei gibt ihm das fünfte Briefchen und läuft davon.)
Ei, das ſind ja Krähenfüße,
Wer entziffert die Kritzelei?
Krumme Säbel, lange Spieße,
Ja, ihr kommt aus Amors Kanzelei.
(Er buchſtabirt.)
»Hochwohlgeborner Herr!
Das Schreiben wird mir ſchwer,

Auch muß ich frei bekennen,
Ich verſtehe Sie nicht;
Großpapa Sie nennen,
Wäre ſüße Pflicht;
Wollten Sie zur Frau mich machen,
Müßt' ich mich zu Tode lachen.
Unverhohlen,
Gott befohlen!"

möge der Henker auch dieſe holen!
s ſchnattert,
s flattert,
s zaubert,
s plaudert,
hwatzt heute zu viel, iſt morgen ſtumm,
lacht und weint, und weiß nicht warum.
O über die dummen Marmorblöcke,
In die kein Gott eine Seele haucht!
Wo kaum die Schönſte in einer Ecke
Als Wachsfigur zu ſtehen taugt.
O über das ganze verdammte Geſchlecht!
Die Taube, die Gans, die Elſter, den Specht,
Von innen ſchwarz, von außen bunt,
Sei es verflucht in den Höllengrund!
Ich will es verwünſchen, ich will es verachten,
Ich will mein Herz vertauſchen, verpachten,
Will, wie Schnee und Spalpeter ſo kalt,
Trotzen der Weiber Gewalt!
Ich will — ich will —
Doch halt! halt! halt!
rum den Knoten ſo raſch zerſchnitten?

Warum das Kind mit dem Bade verſchütten?
Es bleibt dabei, ich nehm' eine Frau,
Ja, ich nehme doch eine Frau,
Allen zum Poſſen,
Unverdroſſen,
Denn es ſtärkt mein Genius
Den heroiſchen Entſchluß.
Aber wo? aber wie? aber welche?
O ich trachte,
O ich ſchmachte
Nach dem Freudenkelche!
Wo ſuch' ich ſie? wo find' ich ſie?
Die mir Amors Gunſt verlieh',
Daß an ihrer Bruſt ich ſchwelge. —
O Göttin! die du einſt Pygmalion erhört,
Als er, vom eig'nen Kunſtgebild bethört,
Dich bat mit rothgeweinten Augen,
Dem Marmor Leben einzuhauchen,
Erbarme dich! Wenn meine Hand
Nun auch das ſanfte Bild verbannt,
Dann laß mich hinter deſſen Rücken
Die holde Braut erblicken.

(Er wirft das mittelſte Bild herunter. Hinter demſelben ſitzt die Köchin und ſtrickt ganz ehrbar.)

Ha! was ſeh' ich!
Meine Köchin, meine Alte!
Ganz verwundet ſteh' ich,
Und erkalte! —
Doch es iſt der Göttin Wink,
Sie hat mir den Kelch beſchieden,

Sei vernünftig, ſei zufrieden,
Thu' die Augen zu, und trink.

Komm, Alte, komm her,
Vernimm mein Begehr —

Ja ſo, ſie iſt taub. — Sprich, willſt du mich nehmen? —
Ja ſo, ſie iſt ſtumm. — Ich muß mich bequemen
Durch Zeichen zu reden — Ja ſo, ſie iſt blind.
Wie bring' ich's dir bei, du holdes Kind?
Ha, ich beſinne mich, wie man mit Weibern ſpricht,
Man muß ſie zärtlich embraſſiren;
Vier Sinne kann ein Weib verlieren,
Den fünften nicht.

(Er liebkoſt der Köchin, die ihn ſogleich umarmt.)

Da haben wir's! daß Gott erbarme!
Sie fühlt den ſüßen Zeitvertreib,
Schon ſchlingt ſie ihre Knochenarme
Um meinen Leib;
Schon ſchwillt das welke Herz wie eine trock'ne Blaſe,
Schön grünt der abgeſtorb'ne Baum,
Schon trennt das Kinn ſich von der Naſe
Und macht zu einem Kuſſe Raum.

Wohlan, es iſt richtig!
Die Braut ſo züchtig,
Die Zeit ſo flüchtig,
Die Liebe ſo rar,
Geſchwind zum Altar!

(An das Publikum.)

Modedamen,
Bilderchen in bunten Rahmen,

Püppchen, die man bald zerbricht,
Rümpft die Näschen nicht.
Wer ſich raſch mit Euch verbunden,
Seufzt nach kurzen Wonneſtunden
Seine Klagen in den Wind.
Heil dem Manne, der ein Weib gefunden —
Taub, ſtumm und blind. (Er umarmt die Köchin.)

(Der Vorhang fällt.)

ie Abendſtunde.

Ein Drama

in einem Aufzuge.

Personen.

Pastor Bieder, ein Dorfprediger.

Lottchen, seine Tochter.

Clermont.

Rouel, Befehlshaber der Maréchaussée.

(Das Stück spielt zehn Jahre nach irgend einem verderblichen Kriege, etwa nach dem dreißigjährigen. Der Schauplatz ist ein deutsches Dorf an der Grenze. Linker Hand im Vorgrunde das Haus des Predigers. Rechter Hand, mehr im Hintergrunde, ein Todtengewölbe.)

Erſte Scene.

Bieder und **Lottchen.**

(Beide ſitzen auf einer Bank vor dem Hauſe.) **Bieder** (hat neben ſich ein Tiſchchen, auf welchem eine Flaſche Wein und ein Teller mit Brotſchnitten befindlich.)

Lottchen.

Der Wein iſt gut, nicht wahr, lieber Vater?

Bied. Gut. Ich habe ihn ſelbſt gebaut, und trinke ihn mit Zufriedenheit, das ſind zwei ſchöne Gewürze.

Lottch. Der Abend iſt ſo heiter. Morgen bekommen wir gewiß einen herrlichen Tag.

Bied. Gewiß? (Er ſchüttelt den Kopf.) Als ich vor zehn Jahren noch Pfarrer in Grafenrode war, ſaß ich gerade an einem ſolchen heitern Abende vor meiner Thür, und dachte wie du: Morgen kommt ein ſchöner Tag, und ſah mit frommen Uebermuth auf meine vollen Scheuern, auf meine zahlreiche Herde, die eben heim kehrte; auf meine liebliche Tochter, die nun dort ſchlummert. In derſelben Nacht wurden wir geplündert, meine Scheuern in Brand geſteckt, meine Herden weggetrieben, und meine Tochter — O Gott!

Lottch. Denke nicht mehr, Vater, an die böſe Vergangenheit.

Bied. Laß mich immer daran denken; aus Dankbarkeit der ſchweren Prüfung mich erinnern, durch welche Gott mein Herz geläutert hat. Er nahm mir viel — (Lottchens Hand faſſend.) — Er hat mir viel gelaſſen.

Lottch. Ich war damals nur ein ſchwaches Kind.

Bied. An dieſem ſchwachen Kinde hielt ſich der Mann. Wenn deine trauernde hinwelkende Schweſter tief mich beugte,

Schöne Frau Delia, nichts für übel,
Wir kennen ſchon die Witwennoth,
Sie reiben nur mit einer Zwiebel
Sich täglich ihre Aeuglein roth.
Schreiten Sie zur zweiten Ehe,
Wehe! Wehe!
Täglich wird der Selige citirt,
Wenn etwa die Zärtlichkeit
Des Lebendigen pauſirt.
Traun! ich war nicht recht geſcheit,
Als die Witw' ich freien wollte.

(Er wirft Delias Bild herunter.)

Fort! herab, Frau Delia!
Platz dem ſchönen Kinde da,
Das ſchon längſt ein wenig ſchmollte,
Weil ich's tändelnd überſah.
Künftig herrſche du allein
In dem unentweihten Herzen.
Amor! Hymen! kommt herein!
Zündet an die Hochzeitkerzen.
Meine reizende Mimi,
Hurtig, Knabe, was ſprach ſie?

(Der Jokei gibt ihm das fünfte Briefchen und läuft davon.)

Ei, das ſind ja Krähenfüße,
Wer entziffert die Kritzelei?
Krumme Säbel, lange Spieße,
Ja, ihr kommt aus Amors Kanzelei.

(Er buchſtabirt.)

»Hochwohlgeborner Herr!
Das Schreiben wird mir ſchwer,

Auch muß ich frei bekennen,
Ich verſtehe Sie nicht;
Großpapa Sie nennen,
Wäre ſüße Pflicht;
Wollten Sie zur Frau mich machen,
Müßt' ich mich zu Tode lachen.
Unverhohlen,
Gott befohlen!"

möge der Henker auch dieſe holen!
s ſchnattert,
s flattert,
s zaudert,
s plaudert,
wagt heute zu viel, iſt morgen ſtumm,
lacht und weint, und weiß nicht warum.
O über die dummen Marmorblöcke,
In die kein Gott eine Seele haucht!
Wo kaum die Schönſte in einer Ecke
Als Wachsfigur zu ſtehen taugt.
O über das ganze verdammte Geſchlecht!
Die Taube, die Gans, die Elſter, den Specht,
Von innen ſchwarz, von außen bunt,
Sei es verflucht in den Höllengrund!
Ich will es verwünſchen, ich will es verachten,
Ich will mein Herz vertauſchen, verpachten,
Will, wie Schnee und Spalpeter ſo kalt,
Trotzen der Weiber Gewalt!
Ich will — ich will —
Doch halt! halt! halt!
rum den Knoten ſo raſch zerſchnitten?

Warum das Kind mit dem Bade verſchütten?
Es bleibt dabei, ich nehm' eine Frau,
Ja, ich nehme doch eine Frau,
Allen zum Poſſen,
Unverdroſſen,
Denn es ſtärkt mein Genius
Den heroiſchen Entſchluß.
Aber wo? aber wie? aber welche?
O ich trachte,
O ich ſchmachte
Nach dem Freudenkelche!
Wo ſuch' ich ſie? wo find' ich ſie?
Die mir Amors Gunſt verlieh',
Daß an ihrer Bruſt ich ſchwelge. —
O Göttin! die du einſt Pygmalion erhört,
Als er, vom eig'nen Kunſtgebild bethört,
Dich bat mit rothgeweinten Augen,
Dem Marmor Leben einzuhauchen,
Erbarme dich! Wenn meine Hand
Nun auch das ſänfte Bild verbannt,
Dann laß mich hinter deſſen Rücken
Die holde Braut erblicken.

(Er wirft das mittelſte Bild herunter. Hinter demſelben ſitzt die Alte und ſtreckt ganz ehrbar.)

Ha! was ſeh' ich!
Meine Köchin, meine Alte!
Ganz verwundet ſteh' ich,
Und erkalte! —
Doch es iſt der Göttin Wink,
Sie hat mir den Kelch beſchieden,

Sei vernünftig, ſei zufrieden,
Thu' die Augen zu, und trink.
Komm, Alte, komm her,
Vernimm mein Begehr —
Ja ſo, ſie iſt taub. — Sprich, willſt du mich nehmen? —
Ja ſo, ſie iſt ſtumm. — Ich muß mich bequemen
Durch Zeichen zu reden — Ja ſo, ſie iſt blind.
Wie bring' ich's dir bei, du holdes Kind?
Ha, ich beſinne mich, wie man mit Weibern ſpricht,
Man muß ſie zärtlich embraſſiren;
Vier Sinne kann ein Weib verlieren,
Den fünften nicht.

(Er liebkoſt der Köchin, die ihn ſogleich umarmt.)

Da haben wir's! daß Gott erbarme!
Sie fühlt den ſüßen Zeitvertreib,
Schon ſchlingt ſie ihre Knochenarme
Um meinen Leib;
Schon ſchwillt das welke Herz wie eine trock'ne Blaſe,
Schön grünt der abgeſtorb'ne Baum,
Schon trennt das Kinn ſich von der Naſe
Und macht zu einem Kuſſe Raum.
Wohlan, es iſt richtig!
Die Braut ſo züchtig,
Die Zeit ſo flüchtig,
Die Liebe ſo rar,
Geſchwind zum Altar!

(An das Publikum.)

Modedamen,
Bilderchen in bunten Rahmen,

Püppchen, die man bald zerbricht,
Rümpft die Näschen nicht.
Wer ſich raſch mit Euch verbunden,
Seufzt nach kurzen Wonneſtunden
Seine Klagen in den Wind.
Heil dem Manne, der ein Weib gefunden —
Taub, ſtumm und blind. (Er umarmt die Köchin.)

(Der Vorhang fällt.)

ie Abendſtunde.

Ein Drama

in einem Aufzuge.

Personen.

Pastor Bieder, ein Dorfprediger.

Lottchen, seine Tochter.

Clermont.

Rouel, Befehlshaber der Maréchaussée.

(Das Stück spielt zehn Jahre nach irgend einem verderblichen Kriege, etwa nach dem dreißigjährigen. Der Schauplatz ist ein deutsches Dorf an der Grenze. Linker Hand im Vorgrunde das Haus des Predigers. Rechter Hand, mehr im Hintergrunde, ein Todtengewölbe.)

Erſte Scene.

Bieder und Lottchen.

(Beide ſitzen auf einer Bank vor dem Hauſe.) **Bieder** (hat neben ſich ein Tiſchchen, auf welchem eine Flaſche Wein und ein Teller mit Brotſchnitten befindlich.)

Lottchen.

Der Wein iſt gut, nicht wahr, lieber Vater?

Bied. Gut. Ich habe ihn ſelbſt gebaut, und trinke ihn mit Zufriedenheit, das ſind zwei ſchöne Gewürze.

Lottch. Der Abend iſt ſo heiter. Morgen bekommen wir gewiß einen herrlichen Tag.

Bied. Gewiß? (Er ſchüttelt den Kopf.) Als ich vor zehn Jahren noch Pfarrer in Grafenrode war, ſaß ich gerade an einem ſolchen heitern Abende vor meiner Thür, und dachte wie du: Morgen kommt ein ſchöner Tag, und ſah mit frommen Uebermuth auf meine vollen Scheuern, auf meine zahlreiche Herde, die eben heim kehrte; auf meine liebliche Tochter, die nun dort ſchlummert. In derſelben Nacht wurden wir geplündert, meine Scheuern in Brand geſteckt, meine Herden weggetrieben, und meine Tochter — O Gott!

Lottch. Denke nicht mehr, Vater, an die böſe Vergangenheit.

Bied. Laß mich immer daran denken; aus Dankbarkeit ſchweren Prüfung mich erinnern, durch welche Gott n Herz geläutert hat. Er nahm mir viel — (Lottchens) f) — Er hat mir viel gelaſſen.

Lottch. Ich war damals nur ein ſchwaches Kind.

Bied. An dieſem ſchwachen Kinde hielt ſich der Mann. deine trauernde hinwelkende Schweſter tief mich beugte,

so wußtest du fröhliches Kind mich wieder aufzurichten. Jener zum schwachen Trost verließ ich den Geburtsort, die liebe Kirche, in der einst mein Vater lehrte. Ich hoffte, Mariane werde, fern von der bekannten Heimath, fern vom Schauplatze ihrer Leiden, ruhiger werden. Ach! umsonst! — noch einige Jahre wankte sie bleich umher; wollte durch ihr krankes Lächeln mich täuschen, trauerte, wenn ein neuer Frühling kam, freute sich, wenn die Blätter abfielen, und sank endlich selbst hin auf die welken Blätter, um jenseits, im Schooße eines Engels, die gemordete Unschuld wieder zu finden.

Lottch. Meine gute Schwester! ich war noch klein, als sie starb, aber wenn ich malen könnte —

Bied. Ich bedarf keines Bildes von ihr. (Er schlägt an sein Herz.) Hier steht es mit lebendigen Farben. — Sie ruhe sanft! — Jetzt hab' ich nur noch dich.

Lottch. Gott wird mich erhalten für meinen guten Vater.

Bied. Und für einen wackern Mann. O wenn das Schicksal mir diese Freude noch gewährte! diese Sorge noch von meinem Herzen nähme! dann sollte meine letzte Abendstunde so heiter sein als diese. Aber der Gedanke, dich hilflos in der Welt zu lassen —

Lottch. (schluchzend und sich an ihn schmiegend). Du wirst noch lange, lange leben —

Bied. O nur so lange, bis Fleiß und Sparsamkeit wieder so viel erworben, daß meine gute Lotte nicht mehr auf fremde Gnade zählen darf. — Warum nicht? — Noch bin ich rüstig, und die Hoffnung, für dich einen Nothpfennig zu sammeln, stärkt meine Lebenskraft. (Freundlich und vergnügt.) Ich kann dir wohl vertrauen, ich habe schon wieder 500 Thaler beisammen. Es ist mir sauer geworden, alle Jahre

50 Thaler zu entbehren, aber es ging doch, und kurz, das Häufchen iſt erſpart. Morgen trage ich es zu unſerm Edelmann, der will es auf Zinſen nehmen. Bringe ich es noch ſo weit, es zu verdoppeln, ſo ſchließe ich meine Augen ruhig.

Lottch. O guter Vater! haſt du deßwegen ſo vieles entbehrt? von ſo manchem kleinen Genuß dich entwöhnt? ich ſoll verzehren, was du ſo mühſam erworben?

Vied. Gräme dich darum nicht, mein Kind. Solche Entbehrungen ſind eigennützig. Ich habe mir einen beſſern Genuß dadurch erkauft. Sieh', ich könnte nicht ſo froh in die untergehende Sonne und in dein frommes Geſicht ſchauen, wenn mein Herz mir nicht das Zeugniß gäbe: ich thue für mein Kind, was ich kann.

Zweite Scene.

Clermont. Die Vorigen.

Clerm. (ſtürzt bleich und bebend auf die Bühne). Ich kann nicht weiter! — (Er wirft ſcheue Blicke umher, wird den Prediger gewahr, erſchrickt, ſchwankt, — ermannt ſich endlich.) Mein Herr — Ihr Alter, Ihr Geſicht flößen mir Vertrauen ein — ich bin ein Unglücklicher, den man verfolgt — in wenigen Augenblicken vielleicht zum Tode ſchleppt — wenn Sie eine Freiſtatt mir verſagen.

Lottch. O Gott! erbarme dich Vater! ſieh' den armen, bleichen, zitternden Menſchen —

Vied. Geh' du hinein, und beſorge ſchnell eine Erquickung. Ich will indeſſen hören, ob ich mehr thun kann oder darf. (Lottchen ab.)

Dritte Scene.

Bieder und Clermont.

Bied. Jetzt sind wir allein, mein Herr. Entdecken Sie sich mir ohne Scheu, denn um Ihnen beizustehen, muß ich zuvor wissen, ob es mit meinen Pflichten vereinbar ist. Ich bin der Prediger des Orts.

Clerm. Lesen Sie in meinem Herzen. Kein Verbrechen hat meine Flucht erzwungen. Zwar, auf meiner frühen Jugend lastet eine Bürde — ich unterlag dem bösen Beispiel — ich habe vor zehn Jahren den Krieg in Deutschland mit gemacht, den Krieg und alle seine Gräuel! — Durch zusammengeraffte Beute bereichert, war ich ein wohlhabender Mann, den sein schlecht erworb'ner Wohlstand drückte, und der doch den Muth nicht hatte, den Raub zu erstatten, weil eine schuldlose Gattin ihn theilte, eine Gattin, die bald Mutter werden sollte.

Bied. Der laue Wille findet leicht willkommene Hindernisse.

Clerm. Sie haben Recht. Ich wußte mich selbst zu täuschen. Weil ich nun vorwurfsfrei lebte, nun gerecht und wohlthätig war, so meint' ich, die Vergangenheit sei vertilgt im großen Schuldbuche, wie nach und nach die Zeit sie aus meinem Gedächtniß vertilgte. Ich hatte mir ein Gut gekauft, lebte ruhig, still, beglückte die Meinigen, und bildete mir ein, ich sei glücklich. — Da brachen neue Unruhen in meinem Vaterlande aus. Unmöglich war es, auch wohl schimpflich, keinen Theil daran zu nehmen. Ich wählte die schwächere Partei, die, wie gewöhnlich, auch die gerechtere war. Alsobald wurde ich von den feindlichen Machthabern verfolgt, mein Gut mir entrissen, mein Habe verschleudert, ich selbst

gezwungen, in Wäldern herum zu irren, in einſamen Hütten Brot und ein ſicheres Obdach zu ſuchen.

Bied. Und Ihre Gattin?

Clerm. War trotz ihrer ſchweren Bürde meine treue Begleiterin, bis ſie in einer elenden Köhlerhütte ein todtes Kind gebar, und, aus Mangel jeder Pflege, nach wenigen Tagen ſelbſt hilflos ſtarb.

Bied. Danken Sie Gott, wenn er vor Verzweiflung Sie ſchützte.

Clerm. Ich danke Gott! denn er that noch mehr an mir. Sollten Sie glauben, mein Herr, daß ich auf dieſem Gipfel der Leiden eine gewiſſe Ruhe wieder fand? — Als ich den Leichnam meines geliebten Weibes verſcharrte; als ich das todte Kind in ihren Arm legte, und beide mit den ſparſamen Blumen bedeckte, die der düſt're Wald hervorſproſſen ließ; als ich dann mit verſchränkten Armen und ſtarren Blicken vor dem friſchen Grabe ſtand; da flüſterte ein guter Engel mir zu: du haſt nun gebüßt, du darfſt nun der Tugend wieder in's Antlitz ſchauen. Ich ſchöpfte freier Athem, und trat neugeboren aus dem Walde, denn durch ſolche Leiden ſchien ich verſöhnt mit Gott und der Welt.

Bied. Ich verſtehe Sie. Unglück iſt oft die Mutter der Tugend.

Clerm. In einen Kittel verhüllt, ſuchte ich Arbeit bei einem Bauer, lebte Monden lang verborgen von meiner Hände Tagewerk, mit meinem Herzen im Kampfe, mit meinem Gewiſſen in Frieden. Eine einzige Schweſter wußte um meinen Aufenthalt. Sie fand Mittel mich zu unterrichten, daß im Vaterlande kein Wandel meines Schickſals mehr zu hoffen ſei; daß man einen Preis von tauſend Tha-

ler auf meinen Kopf geſetzt; daß es ihr aber gelungen, mein väterliches, durch keinen Fluch belaſtetes Erbe zu retten. Dieſe, für den Genügſamen hinreichende Summe habe ſie der feindlichen Habgier glücklich entzogen, durch einen Freund über die Grenze geſchafft, und in der Hamburger-Bank für mich niedergelegt. Sie rieth mir, auf unbewachten Straßen, die Flucht aus meinem Vaterlande zu ergreifen, und unter einem fremden Himmel zu harren, bis der Sturm vorüber. Ich befolgte den ſchweſterlichen Rath, ich kam unerkannt bis an dieſe Grenze. Aber vorgeſtern, in einem Dorfe wenige Meilen von hier, wurde ich einem Commando von der Marechauſſee verdächtig. Meine ſcheue Aufmerkſamkeit verrieth mir auf den erſten Blick, daß ich nicht mehr ſicher ſei. Ich hörte ſie von tauſend Thalern murmeln, und hatte kaum noch ſo viel Zeit, in eine Scheune mich zu verbergen. Mit Einbruch der Nacht eilte ich, von Angſt beflügelt, weiter. Als es Tag wurde, verſteckte ich mich in einen Weinberg an der Straße. Bald darauf zogen die Reiter vorüber. Ich hatte recht vermuthet, ſie nannten meinen Namen; ſie ſchwuren, ich ſolle ihnen nicht entſchlüpfen. Was blieb mir übrig? zurück konnte ich nicht, und in dem Dorfe vor mir lauerten meine Feinde. Eine junge Bauerdirne kam einſam des Weges mit ihrer Milch. Ich wagte es, ſie anzuſprechen. Sie erſchrack vor meiner bleichen Geſtalt. Ich ſagte ihr, was die Noth mir eingab; ſie wurde gerührt, und zeigte mir einen Fußpfad, der zwiſchen Kornfeldern um das gefürchtete Dorf herum führte. Nur noch eine halbe Meile, ſagte Sie, ſo haben Sie die Grenze erreicht. — Ich ſegnete meine Retterin, und ſchlich gebückt auf dem angewieſenen Pfade, der, nach zwei peinlichen Stunden, mich hieher geleitete.

hierher

Wied. Die Dirne hat wahr gesprochen, Sie stehen hier
if deutscher Grenze.

Clerm. Aber d'rum nicht sicher?

Wied. Leider nein!

Clerm. Und doch sind meine Kräfte gänzlich erschöpft,
ch kann nicht weiter. — O ehrwürdiger Greis! schützen und
herbergen Sie mich nur eine einzige Nacht.

Wied. Hier meine Hand. So lange Sie es für nöthig
lten, soll mein Haus Ihnen offen stehen. (Nachsinnend.)
ein Haus? — das wäre vielleicht eine unsichere Freistatt.
ber es gibt noch Orte, die selbst entschlossene Bösewichter
en zu betreten scheuen. Sehen Sie hier dies Todten-
lbe. Wenn Sie den Muth haben, unter Leichen zu
nen —

Clerm. Ich fürchte nur die Lebendigen.

Wied. So sind hier die Schlüssel, und damit wäre für
s Nöthigste gesorgt. Doch Ihren Körper nach solchen An-
engungen zu erquicken, scheint mir nicht minder nöthig,
d ich eile Ihnen zu senden, was Küche und Keller eines
men Landpredigers vermögen. (Ab.)

Vierte Scene.

Clermont (allein).

Gerechtes Schicksal! so betret' ich Deutschland wieder! und
n Deutscher wird mein Retter! — (Er schließt das Ge-
lbe auf.) Ein schauerlicher Aufenthalt! Kühle Grabesluft
eht mir entgegen — Särge laden mich zum Sitzen —
! mir wäre besser, ich fände hier das Ziel meiner Leiden,
iner Gewissensangst!

Fünfte Scene.

Clermont. Lottchen (mit Wein und Brot).

Lottch. Hier, mein Herr, nehmen Sie vorlieb. Der Wein iſt ſchwach aber rein; wir haben ihn ſelbſt gezogen, und geben ihn gern.

Clerm. (trinkt). Dank, liebes Kind! Dieſer Wein und Ihr frommer Blick erfriſchen meine Hoffnung.

Lottch. Sein Sie nur ruhig. In dieſem Gewölbe wird Sie Niemand ſuchen; hier wird der Geiſt meiner guten Schweſter Sie beſchützen.

Clerm. Ruht Ihre Schweſter hier?

Lottch. Ja, ſeit ſieben Jahren. Seh'n Sie den Sarg mit dem verwelkten Kranze? Da ſchlummert ſie.

Clerm. Verbergen Sie Ihre Thränen nicht. Sie haben dieſe Schweſter ſehr geliebt?

Lottch. O ſehr! Sie war ſo gut! ſie war weit beſſer als ich, und ſo ſchön! kaum zwanzig Jahre alt, als ſie ſtarb.

Clerm. So jung ein Opfer des Todes?

Lottch. Der Kummer brachte ſie in's Grab.

Clerm. Der Kummer?

Lottch. Ja, mein Herr, fragen Sie mich nicht weiter. Wir haben viel gelitten! Gott verzeih' es Ihren Landsleuten! es waren böſe Menſchen unter ihnen, ſehr böſe. Freilich gab es auch bisweilen Andere — ich war nur noch ein Kind, aber ich kann mich wohl erinnern — Andere, die freundlich waren, und ſanft wie Sie, mein Herr; und menſchliches Gefühl im Buſen trugen, wie Sie, mein Herr.

Clerm. (bei Seite). Gott! dies kindliche Vertrauen — daß ich es verdiente!

Lottch. Aber Viele — doch warum ſollt' ich Sie noch

ehr betrüben? Eſſen Sie, trinken Sie. Vor zehn Jahren
ät wir Sie beſſer bewirthen können. Jetzt müſſen Sie
n vorlieb nehmen, mit dem Wenigen, was uns übrig ge-
ieben.

Clerm. Und dies Wenige theilen Sie mit mir? mit
nem Fremdling aus demſelben Lande —

Lottch. Ei, wer wird denn nach dem Lande fragen,
us dem ein Unglücklicher kommt?

Clerm. Holdes Mädchen! und wenn ich nun ſelbſt un-
r jenen Unmenſchen mich befunden hätte?

Lottch. So würde ich Sie noch herzlicher bedauern,
enn Ihnen könnte nicht wohl ſein.

Clerm. (an die Bruſt ſchlagend, bei Seite). Das brennt.

Lottch. Aber nein, Sie waren nicht dabei. Aus Ihren
ügen ſpricht ein Herz.

Clerm. O der Krieg! der Krieg! — Sie wiſſen nicht,
utes Kind, was aus dem Menſchen werden kann, wenn
de Leidenſchaft feſſellos ihn ungeſtraft von Verbrechen zu
Verbrechen geißeln darf.

Sechſte Scene.

Bieder. Die Vorigen

Bied. Da bring' ich Ihnen einen Polſter. Mein Knecht
oll Stroh in das Gewölbe ſchaffen, damit Sie doch ſo leid-
ch bequem die böſe Nacht hinbringen mögen. Gott ſchenke
Ihnen Ruhe!

Clerm. Ach! die darf ich kaum hoffen!

Bied. Freilich, an einem ſolchen Orte, in ſolcher
age — Höre Lotte, ſteig' doch einmal auf jenen Hügel.
Man kann von dort die Straße bis zum nächſten Dorfe über-

ſehen. Es iſt noch hell genug. Horche auch bisweilen, lege dein Ohr an den Boden, ob du etwa Pferdegetrappel hörſt?

Lottch. Ja, ja, Vater, ich will ſchon lauſchen. Könnteſt du nur indeſſen unſerm Gaſte Muth zuſprechen. Er iſt ſo traurig. (Ab.)

Siebente Scene.

Clermont. Wieden.

Wied. Muth, junger Mann! für Glück und Unglück hat der Menſch ein kurzes Gedächtniß, und wann beide vorüber, gedenkt er oft mit mehr Vergnügen der überſtandenen Leiden als der genoſſenen Freuden.

Clerm. Von unverſchuldeten Leiden mag das gelten. Ich weiß nicht, warum eben hier alle Wunden wieder vor meinen Augen bluten, die ich ſchlug und ſchlagend ſelbſt empfing!

Wied. Das Wiederſeh'n der deutſchen Grenze —

Clerm. Und die wunderbare Schickung, daß ein deutſcher Prediger, ein Vater einen liebenswürdigen Tochter, mir Schutz verleiht. O großmüthiger Mann! vielleicht ſteht es in Ihrer Macht, durch ein einziges Wort meine Ruhe wieder herzuſtellen.

Wied. Wenn es in meiner Macht ſteht, ſo reden Sie.

Clerm. Kennen ſie ein Dorf, welches Grafenrode heißt?

Wied. (ſtutzt). O ja.

Clerm. Iſt es weit von hier?

Wied. Zwölf bis fünfzehn Meilen.

Clerm. Lebt der Prediger noch, der vor zehn Jahren dort war?

Wied. Ich glaube ja.

Clerm. Geht es ihm wohl?

Wied. Ich glaube ja.

Clerm. Auch seiner Familie? Mir dünkt, er hatte eine ochter? ist sie glücklich?

Wied. Sehr glücklich!

Clerm. Sie hauchen mir neues Leben ein!

Wied. (bei Seite). Welche gräßliche Vermuthung! (Laut.) Darum nehmen Sie so lebhaften Antheil —

Clerm. O ich habe dieser Familie Böses, viel Böses zu- :fügt! Wir hatten vor dem Dorfe ein Scharmützel mit dem ehenden Feinde. Er versteckte sich in die Häuser, er schoß is den Fenstern, wir zündeten das Dorf an, wir plünder- , wir verübten alle Gräuel, zu welchen der Sieg auch Wehrlose berechtigt.

ed. (schaudernd). Berechtigt?

erm. Ach! so nennt es der Uebermuth des Stärkern. r ein trunk'ner Jüngling. Statt die Meinigen zu zü- ln, drang ich selbst, mit Blut bespritzt, in die friedliche farrerwohnung, und erlaubte mir jede Schandthat.

Wied. Ha, Böswicht!

Clerm. Dies harte Wort hat mein Gewissen mir seit hn Jahren unaufhörlich zugerufen. Immer seh' ich noch die aschuld händeringend zu meinen Füßen! Immer höre ich ch das Wimmern eines verzweifelnden Vaters, dessen egenwart meine Wuth nicht zähmen konnte.

Wied. Hören Sie auf! verschonen Sie mich mit diesem äßlichen Vertrauen! Ich darf Sie jetzt nicht hören — tzt nicht — ich könnte vergessen — (Für sich.) Gott! gib mir tärke!

Clerm. Den Mann, den mein Verbrechen so lebhaft npört, den wird auch die Reue des Verbrechers rühren.

O! daß ich jenen unſeligen Tag aus meinem Leben tilgen könnte! mein väterliches Erbe, mein Blut, meine Freiheit wollt' ich opfern!

Bied. Eitle Reue! wenn Sie jenen rechtſchaffenen Mann in Armuth, Kummer und Schande, ſeine Tochter vielleicht in ein frühes Grab ſtürzten, wo gibt es eine Macht auf Erden — ſelbſt die Ihres Monarchen nicht ausgenommen — die ſolche Blutſchuld tilgen könnte?

Clerm. Wahr! fürchterlich wahr! — ach! nimmer und nirgend werde ich Ruhe finden! auch nicht im Grabe!

Bied. (ſich faſſend). So werden früher oder ſpäter noch Tauſende jammern, wenn das Gewiſſen erwacht, und die mit Füßen getretene Menſchheit ihr blutiges Haupt empor hebt. — Doch genug. Ich darf jetzt nur in Ihnen den unglücklichen Flüchtling erblicken; ich darf die Laſt nicht häufen, die ohnehin Sie ſchon zu Boden drückt. — Faſſen Sie ſich. Jener Prediger in Grafenrode iſt mein Freund; ich kenne ihn, ſo wie er ſeine Pflichten kennt, und — es ſei geſchehen was da wolle — ich darf in ſeinem Namen Ihnen verzeihen.

Clerm. (wirft ſich an ſeine Bruſt). Mein Vater! mein Tröſter!

Bied. (für ſich). O Gott! wen halt' ich in meinen Armen!

Achte Scene.

Lottchen. Die Vorigen.

Lottch. (haſtig). Sie kommen! ſie kommen! ich hörte ganz deutlich Pferdegetrappel.

Bied. Geſchwind, verſchließen Sie ſich in das Gewölbe Fürchten Sie nichts; wenn irgend ein Mittel, das in meiner Gewalt ſteht, Sie zu retten vermag, ſo ſind Sie gerettet.

Clerm. Edler Mann! Sie kennen mich nun ganz, nd doch —

Bied. Eben weil ich Sie ganz kenne. Gott wird mir elfen, in dieſer Prüfung zu beſtehen!

Lottch. Fort! fort mein Herr! mich dünkt, ich höre hon fremde Stimmen. (Clermont geht in das Gewölbe, Lottchen ließt hinter ihm zu.)

Bied. Komm her, Lottchen. Halte dich nahe zu mir. Sei unbefangen. Verrathe keine Furcht.

Lottch. Ach! ich zitt're am ganzen Leibe. Der arme Verfolgte! er ſcheint ſo ſanft, ſo ehrlich; er flößt mir ſo iges Mitleid ein.

Bied. Still! ſie kommen.

Neunte Scene.

Rouel. Die Vorigen.

Rouel. He da! iſt das ganze Dorf ausgeſtorben? Ach eh da, endlich einmal ein Menſchengeſicht. Wohl gar der Herr Pfarrer?

Bied. Was ſteht zu Ihren Dienſten?

Rouel. Eine Kleinigkeit. Es hat ſich ein Verbrecher eher geflüchtet. Ich verlange augenblicklich deſſen Auslie-rung.

Lottch. Wir haben Niemanden geſeh'n.

Rouel. Das Jüngferchen wird nicht gefragt.

Bied. Es iſt wohl möglich, mein Herr, daß ein Flücht-ng ſich hieher verirrt hat; doch werden Sie einem Manne eines Standes wohl nicht zumuthen, den Unglücklichen uszuliefern?

Rouel. Allerdings werde ich Ihnen das zumuthen,

Sapperment, Herr! es wird von Ihnen abhängen, ob wir als Freunde oder Feinde ſcheiden ſollen.

Bied. Sie wiſſen vielleicht nicht, daß Sie hier auf deutſcher Grenze ſind?

Rouel. O ja, das weiß ich.

Bied. Nun? mit welchem Rechte? —

Rouel. Mit welchem Rechte? ha! ha! ha! (Er ſchlägt auf ſeinen Säbel.) Hier iſt unſer Recht.

Bied. Wenn Sie ſich nicht ſchämen, gegen einen Prediger und ſeine wehrloſe Gemeinde dieſes Recht geltend zu machen —

Rouel. Dieſes Recht? nun zum Teufel! welches denn ſonſt? es gibt kein anderes auf der Welt. Kurz und gut! heraus mit dem Verſteckten! oder ich laſſe in Ihrem Hauſe das Unterſte zu oberſt kehren! ich verſchone weder Kirchen noch Gräber.

Bied. Mein Gott! Sie werden doch das Grab meiner Schweſter nicht erbrechen?

Rouel. Das Grab Ihrer Schweſter? Aha, Jüngferchen, Sie verrathen ſich ſelbſt. (Er ruft in die Scene.) Holla Burſche! abgeſeſſen! Hier wollen wir bald fertig werden.

Bied. Erlauben Sie, mein Herr, nur noch ein ſanftes Wort.

Rouel. Laſſen Sie hören.

Bied. Was hat der Menſch verbrochen, den Sie ſuchen?

Rouel. Das geht mich nichts an.

Bied. Iſt er ein Räuber? ein Mörder?

Rouel. Nein.

Bied. Wird er nicht blos verfolgt als Anhänger einer unterdrückten Partei?

Rouel. Ja, das weiß ich, es geht mich aber nichts an.

Bied. Er iſt doch Ihr Landsmann?

Rouel. Ja.

Bied. Er war Ihr Waffenbruder?

Rouel. Ja, er hat ſich immer brav gehalten.

Bied. Und Sie könnten ihn mit kaltem Blute auf die Henkerbühne liefern?

Rouel. Es thut mir leid, aber ich kann nicht helfen.

Bied. Sie wiſſen, wie leicht in zerrütteten Staaten bald dieſe bald jene Partei die Oberhand gewinnt; wer ſteht Ihnen dafür, daß Sie nicht morgen in ähnlicher Lage ſich befinden?

Rouel. Das kann wohl ſein.

Bied. Wie, wenn Sie heute großmüthig wären, und vielleicht ſich ſelbſt einen Retter in der Noth erhielten?

Rouel. Sapperment! mir liegt ja nichts an ſeinem Tode; er iſt ein braver Kerl, das weiß ich. Meinethalben möchte er in die weite Welt laufen; aber Herr! es ſind 1000 Thaler auf ſeinen Kopf geſetzt, und heutzutage braucht man Geld, viel Geld. Das Mitleid trägt nichts ein.

Bied. Wer weiß. Wenn gleich nicht ſo viel als die Grauſamkeit; um ſo ruhiger beſitzt man das Wenigere. Wie, wenn Sie die Hälfte der Summe durch Mitleid gewinnen könnten? ſollten Sie ein gerettetes Leben nicht gern für die andere Hälfte nehmen wollen?

Rouel. Die Hälfte? fünfhundert Thaler? wollen Sie die zahlen?

Bied. Ja, ich will, wenn Sie mir verſprechen, weiter keinen Schritt zu thun.

Rouel. Hier meine Hand. Sie ſind ein braver Mann.

Aber ich bin auch ein braver Mann, verdammt weichherzig, nur Geld muß ich sehen, eher weich' ich nicht von der Stelle.

Bied. (bei Seite). Für sein Kind sorgen, ist eine leichte, süße Pflicht; seinen Feind retten, eine schwere Pflicht. Gott fordert jetzt die schwerere von mir. (Zu Lottchen.) Nimm den Schlüssel. In meinem Pulte liegt der Beutel mit fünfhundert Thalern, bring' ihn her.

Lottch. O mit Freuden! (Ab.)

Zehnte Scene.

Bieder. Rouel.

Rouel. Ist der Herr ein Franzos?

Bied. Nein, ich bin ein Deutscher.

Rouel. Wie kommt es denn, daß der Herr meine Landsleute so lieb hat? Wir mögen sonst eben in Deutschland nicht sonderlich angeschrieben steh'n.

Bied. Die Deutschen sind gewohnt, bei fremdem Unglück ihr eig'nes zu vergessen.

Rouel. Das ist brav. Nun bin ich auch brav. Aber Geld muß ich seh'n.

Eilfte Scene.

Lottchen. Die Vorigen.

Lottch. Da ist der Beutel.

Bied. (ihm Rouel reichend). Mein Herr, ich habe Ihr Wort.

Rouel. Sapperment! das haben Sie. Grüßen Sie den ehrlichen Kerl; sagen Sie ihm, er soll ruhig seine Straße ziehen, von mir hat er weiter nichts zu fürchten. Leben Sie wohl. Ich werde Sie nicht vergessen. Wenn wir einmal wieder als Feinde hier einrücken, so gebe ich Ihnen eine Sauve-Garde. (Ab.)

Zwölfte Scene.

Bieder. Lottchen.

Bied. (mit trübem Blick ihm nachsehend). Da trägt er hin, as ich in sieben Jahren für mein Kind zusammen gespart.

Lottch. O ich weiß, mein Vater läßt eine gute Hand- ng sich nie gereuen.

Bied. Nein, mein Kind, und ich lebe der Zuversicht, ıß dieses Geld dir dennoch Zinsen tragen werde. — Geh', ließ' das Gewölbe auf.

Lottch. (sieht sich zuvor noch einmal um, ob auch alles sicher , und geht dann, das Gewölbe aufzuschließen. Während dem spricht:)

Bied. Ich danke dir, Gott, daß du mir Kraft verliehen, in schwerstes Gebot: thut Gutes Euern Feinden, erfüllen. — Jetzt, Alter, wahre deine Zunge; laß dir kein ort entschlüpfen; raube deiner Handlung nicht den Werth, dem du ihr drückendes Gewicht auf seine gequälte Seele gst. Nie soll er erfahren, wem er seine Rettung verdankt.

Dreizehnte Scene.

Clermont. Die Vorigen.

Clerm. (bleich und verwildert). Ich habe Alles gehört —) sollte Ihnen danken — mir fehlen Worte — mir fehlt esinnung — (Er blickt oft scheu zurück nach dem offen gebliebenen ewölbe.)

Bied. Fassen Sie sich, mein Herr. Die Furcht hat Ihre Sinne verwirrt.

Clerm. Nicht die Furcht. Ich weiß, daß ich nun frei n, daß Ihre Großmuth meine Flucht gesichert hat — müßte) aber auch jeden Augenblick den Todesstreich erwarten, für ein Leben würden Sie mich so nicht zittern seh'n.

ſehen. Es iſt noch hell genug. Horche auch bisweilen, lege dein Ohr an den Boden, ob du etwa Pferdegetrappel hörſt?

Lottch. Ja, ja, Vater, ich will ſchon lauſchen. Könnteſt du nur indeſſen unſerm Gaſte Muth zuſprechen. Er iſt ſo traurig. (Ab.)

Siebente Scene.

Clermont. Wieder.

Wied. Muth, junger Mann! für Glück und Unglück hat der Menſch ein kurzes Gedächtniß, und wann beide vorüber, gedenkt er oft mit mehr Vergnügen der überſtandenen Leiden als der genoſſenen Freuden.

Clerm. Von unverſchuldeten Leiden mag das gelten. Ich weiß nicht, warum eben hier alle Wunden wieder vor meinen Augen bluten, die ich ſchlug und ſchlagend ſelbſt empfing!

Wied. Das Wiederſeh'n der deutſchen Grenze —

Clerm. Und die wunderbare Schickung, daß ein deutſcher Prediger, ein Vater einer liebenswürdigen Tochter, mir Schutz verleiht. O großmüthiger Mann! vielleicht ſteht es in Ihrer Macht, durch ein einziges Wort meine Ruhe wieder herzuſtellen.

Wied. Wenn es in meiner Macht ſteht, ſo reden Sie.

Clerm. Kennen ſie ein Dorf, welches Grafenrode heißt?

Wied. (ſtutzt). O ja.

Clerm. Iſt es weit von hier?

Wied. Zwölf bis fünfzehn Meilen.

Clerm. Lebt der Prediger noch, der vor zehn Jahren dort war?

Wied. Ich glaube ja.

Clerm. Geht es ihm wohl?

Wied. Ich glaube ja.

Clerm. Auch ſeiner Familie? Mir dünkt, er hatte eine ochter? iſt ſie glücklich?

Wied. Sehr glücklich!

Clerm. Sie hauchen mir neues Leben ein!

Wied. (bei Seite). Welche gräßliche Vermuthung! (Laut.) Darum nehmen Sie ſo lebhaften Antheil —

Clerm. O ich habe dieſer Familie Böſes, viel Böſes zu- efügt! Wir hatten vor dem Dorfe ein Scharmützel mit dem iehenden Feinde. Er verſteckte ſich in die Häuſer, er ſchoß us den Fenſtern, wir zündeten das Dorf an, wir plünder- n, wir verübten alle Gräuel, zu welchen der Sieg auch gen Wehrloſe berechtigt.

Wied. (ſchaudernd). Berechtigt?

Clerm. Ach! ſo nennt es der Uebermuth des Stärkern. ch war ein trunk'ner Jüngling. Statt die Meinigen zu zü- ln, drang ich ſelbſt, mit Blut beſprützt, in die friedliche farrerwohnung, und erlaubte mir jede Schandthat.

Wied. Ha, Böſewicht!

Clerm. Dies harte Wort hat mein Gewiſſen mir ſeit hn Jahren unaufhörlich zugerufen. Immer ſeh' ich noch die nſchuld händeringend zu meinen Füßen! Immer höre ich och das Wimmern eines verzweifelnden Vaters, deſſen egenwart meine Wuth nicht zähmen konnte.

Wied. Hören Sie auf! verſchonen Sie mich mit dieſem räßlichen Vertrauen! Ich darf Sie jetzt nicht hören — tzt nicht — ich könnte vergeſſen — (Für ſich.) Gott! gib mir tärke!

Clerm. Den Mann, den mein Verbrechen ſo lebhaft mpört, den wird auch die Reue des Verbrechers rühren.

O! daß ich jenen unſeligen Tag aus meinem Leben tilgen könnte! mein väterliches Erbe, mein Blut, meine Freiheit wollt' ich opfern!

Bied. Eitle Reue! wenn Sie jenen rechtſchaffenen Mann in Armuth, Kummer und Schande, ſeine Tochter vielleicht in ein frühes Grab ſtürzten, wo gibt es eine Macht auf Erden — ſelbſt die Ihres Monarchen nicht ausgenommen — die ſolche Blutſchuld tilgen könnte?

Clerm. Wahr! fürchterlich wahr! — ach! nimmer und nirgend werde ich Ruhe finden! auch nicht im Grabe!

Bied. (ſich faſſend). So werden früher oder ſpäter noch Tauſende jammern, wenn das Gewiſſen erwacht, und die mit Füßen getretene Menſchheit ihr blutiges Haupt empor hebt. — Doch genug. Ich darf jetzt nur in Ihnen den unglücklichen Flüchtling erblicken; ich darf die Laſt nicht häufen, die ohnehin Sie ſchon zu Boden drückt. — Faſſen Sie ſich. Jener Prediger in Grafenrode iſt mein Freund; ich kenne ihn, ſo wie er ſeine Pflichten kennt, und — es ſei geſchehen was da wolle — ich darf in ſeinem Namen Ihnen verzeihen.

Clerm. (wirft ſich an ſeine Bruſt). Mein Vater! mein Tröſter!

Bied. (für ſich). O Gott! wen halt' ich in meinen Armen!

Achte Scene.

Lottchen. Die Vorigen.

Lottch. (haſtig). Sie kommen! ſie kommen! ich hörte ganz deutlich Pferdegetrappel.

Bied. Geſchwind, verſchließen Sie ſich in das Gewölbe Fürchten Sie nichts; wenn irgend ein Mittel, das in meiner Gewalt ſteht, Sie zu retten vermag, ſo ſind Sie gerettet.

Clerm. Edler Mann! Sie kennen mich nun ganz, und doch —

Bied. Eben weil ich Sie ganz kenne. Gott wird mir helfen, in dieſer Prüfung zu beſtehen!

Lottch. Fort! fort mein Herr! mich dünkt, ich höre ſchon fremde Stimmen. (Clermont geht in das Gewölbe, Lottchen ſchließt hinter ihm zu.)

Bied. Komm her, Lottchen. Halte dich nahe zu mir. Sei unbefangen. Verrathe keine Furcht.

Lottch. Ach! ich zitt're am ganzen Leibe. Der arme Verfolgte! er ſcheint ſo ſanft, ſo ehrlich; er flößt mir ſo inniges Mitleid ein.

Bied. Still! ſie kommen.

Neunte Scene.

Rouel. Die Vorigen.

Rouel. He da! iſt das ganze Dorf ausgeſtorben? Ach ſieh da, endlich einmal ein Menſchengeſicht. Wohl gar der Herr Pfarrer?

Bied. Was ſteht zu Ihren Dienſten?

Rouel. Eine Kleinigkeit. Es hat ſich ein Verbrecher hieher geflüchtet. Ich verlange augenblicklich deſſen Auslieferung.

Lottch. Wir haben Niemanden geſeh'n.

Rouel. Das Jüngferchen wird nicht gefragt.

Bied. Es iſt wohl möglich, mein Herr, daß ein Flüchtling ſich hieher verirrt hat; doch werden Sie einem Manne meines Standes wohl nicht zumuthen, den Unglücklichen auszuliefern?

Rouel. Allerdings werde ich Ihnen das zumuthen,

Aber ich bin auch ein braver Mann, verdammt weichherzig, nur Geld muß ich sehen, eher weich' ich nicht von der Stelle.

Bied. (bei Seite). Für sein Kind sorgen, ist eine leichte, süße Pflicht; seinen Feind retten, eine schwere Pflicht. Gott fordert jetzt die schwerere von mir. (Zu Lottchen.) Nimm den Schlüssel. In meinem Pulte liegt der Beutel mit fünfhundert Thalern, bring' ihn her.

Lottch. O mit Freuden! (Ab.)

Zehnte Scene.

Bieder. Rouel.

Rouel. Ist der Herr ein Franzos?

Bied. Nein, ich bin ein Deutscher.

Rouel. Wie kommt es denn, daß der Herr meine Landsleute so lieb hat? Wir mögen sonst eben in Deutschland nicht sonderlich angeschrieben steh'n.

Bied. Die Deutschen sind gewohnt, bei fremdem Unglück ihr eig'nes zu vergessen.

Rouel. Das ist brav. Nun bin ich auch brav. Aber Geld muß ich seh'n.

Eilfte Scene.

Lottchen. Die Vorigen.

Lottch. Da ist der Beutel.

Bied. (ihm Rouel reichend). Mein Herr, ich habe Ihr Wort.

Rouel. Sapperment! das haben Sie. Grüßen Sie den ehrlichen Kerl; sagen Sie ihm, er soll ruhig seine Straße ziehen, von mir hat er weiter nichts zu fürchten. Leben Sie wohl. Ich werde Sie nicht vergessen. Wenn wir einmal wieder als Feinde hier einrücken, so gebe ich Ihnen eine Sauve-Garde. (Ab.)

Zwölfte Scene.

Bieder. Lottchen.

Bied. (mit trübem Blick ihm nachsehend). Da trägt er hin, as ich in sieben Jahren für mein Kind zusammen gespart.

Lottch. O ich weiß, mein Vater läßt eine gute Hand- ng sich nie gereuen.

Bied. Nein, mein Kind, und ich lebe der Zuversicht, ıß dieses Geld dir dennoch Zinsen tragen werde. — Geh', ließ' das Gewölbe auf.

Lottch. (sieht sich zuvor noch einmal um, ob auch alles sicher , und geht dann, das Gewölbe aufzuschließen. Während dem spricht:)

Bied. Ich danke dir, Gott, daß du mir Kraft verliehen, in schwerstes Gebot: thut Gutes Euern Feinden, erfüllen. — Jetzt, Alter, wahre deine Zunge; laß dir kein ort entschlüpfen; raube deiner Handlung nicht den Werth, dem du ihr drückendes Gewicht auf seine gequälte Seele gst. Nie soll er erfahren, wem er seine Rettung verdankt.

Dreizehnte Scene.

Clermont. Die Vorigen.

Clerm. (bleich und verwildert). Ich habe Alles gehört — ch sollte Ihnen danken — mir fehlen Worte — mir fehlt esinnung — (Er blickt oft scheu zurück nach dem offen gebliebenen ewölbe.)

Bied. Fassen Sie sich, mein Herr. Die Furcht hat Ihre Sinne verwirrt.

Clerm. Nicht die Furcht. Ich weiß, daß ich nun frei n, daß Ihre Großmuth meine Flucht gesichert hat — müßte aber auch jeden Augenblick den Todesstreich erwarten, für ein Leben würden Sie mich so nicht zittern seh'n.

Lottch. Warum wenden Sie so scheue Blicke nach dem Gewölbe? Ist Ihnen dort ein Gespenst erschienen?

Clerm. Ja, ein Gespenst! ich schaudere zu reden, und kann nicht schweigen. Um Gotteswillen! antworten Sie mir!

Bied. Fragen Sie.

Clerm. Zuvor muß ich dem Bekenntniß, welches Sie von mir vernommen, noch einen Umstand beifügen, einen häßlichen Umstand, der mich in Ihren Augen noch verächtlicher machen wird. An jenem unseligen Tage häufte ich Spott auf Verbrechen — der Unglücklichen, die ein Opfer meiner Wuth wurde, entriß ich lachend ein Taschenbuch, ihr zugrinsend: ich wolle es verwahren zum Andenken an die glückliche Stunde. Die Ohnmächtige hörte mich nicht, aber ein strafender Gott hatte mich gehört. Ja, dies Taschenbuch blieb mir ein schreckliches Andenken! wo ich ging und stand, mußte ich es wider Willen bei mir tragen. Hundertmal wollte ich es von mir werfen und konnte nicht; hundertmal verbarg ich es unter Papieren, die ich sonst in Jahren nicht anzurühren pflegte: jetzt aber schoben täglich die wunderbarsten Zufälle mir gerade diese Papiere vor die Augen, und immer blieb ich starr vor dem Zeugen meiner Schande stehen. Ein Name war auf das Taschenbuch gestickt — der Name der Unglücklichen, oder einer Freundin — ich weiß es nicht — aber ich muß es wissen, denn er grub sich tief in meine Brust! — und — Gott! — jetzt eben find' ich ihn wieder auf jenem Sarge — Mariane Bieder —

Lottch. (laut aufschreiend). Meine Schwester!

Clerm. (nieder gedonnert). Gerechter Gott!

Bied. Richter dort oben! du wolltest nicht, daß es verschwiegen bliebe.

Clerm. Ihre Tochter — ?

Bied. Meine Tochter.

Clerm. Ich war ihr Mörder ?! —

Bied. Sie ist nun glücklich.

Clerm. Und Sie mein Retter ?!

Bied. Ich that meine Pflicht.

Clerm. (sich verhüllend). O Erde, verschlinge mich!

Lottch. (schluchzend). Mein Herz will mir zerspringen.

Bied. Ermannen Sie sich. Verzweiflung söhnt nicht aus.

Clerm. (sinkt auf die Knie). Können Sie mir verzeihen? ich Elender! ich schäme mich, Sie um die Wohlthat anlehen, aus diesen verbrecherischen Händen mein Vermözu empfangen. Nicht um Ihretwillen — nein, erbarmen e sich! um meiner Seligkeit willen! Lassen Sie mich als ttler von Ihnen scheiden! Lassen Sie mich diesem holden nde wenigstens ersetzen, was ich geraubt. Versagen Sie r diesen elenden Trost nicht!

Bied. Was fordern Sie von mir? wollen Sie einem en Manne sein redliches Bewußtsein rauben?

Clerm. Ich stehe nicht auf — ich kann nicht aufstehen zertreten Sie mich!

Lottch. Vater, vergib ihm!

Bied. Hab' ich ihm denn nicht längst verziehen? Geint — ja geweint hab' ich wohl oft über ihn, doch ihm flucht nie. Steh'n Sie auf, geh'n Sie in Frieden.

Clerm. Sie verzeihen mir?

Bied. So wie jene Dulderin in ihrer letzten Stunde hnen verziehen hat.

Clerm. Hat sie das? — O du Heilige! bete für mich! ühre deines Vaters Herz! Ich hab' ihm eine Tochter ge-

raubt, laß in mir einen Sohn ihn finden! den liebevollſten, zärtlichſten Sohn! — Mein Herr! machen Sie mit mir, was Sie wollen, ich gehe nicht mehr von Ihrer Seite; ich will die niedrigſten Dienſte in Ihrem Hauſe verrichten, nur verſtoßen Sie mich nicht! Gönnen Sie mir die Hoffnung, durch kindliche Treue nach langen Jahren mein Verbrechen auszutilgen!

Lottch. (bittend). Gib ihn mir zum Bruder.

Bied. Wollen Sie an dieſem Grabe ſich der Tugend weihen, ſo will ich gern die Meinige an Ihrem täglichen Anblick üben.

Clerm. (reckt ſeine Hand gegen das Grab). Ich will! ich will!

Bied. Und ruhe ich einſt an der Seite dieſer Verklärten, ſo werden Sie der Beſchützer dieſer armen Waiſe; ſo haben Sie die böſe Stunde wieder gut gemacht.

Clerm. Mein Wohlthäter! ich erliege!

Bied. Wer mit Vertrauen die Hand der Tugend wieder faßt, der geht keiner trüben Zukunft entgegen.

(Der Vorhang fällt.)

Ubaldo.

Ein Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

Erschien 1808.

Personen.

Alfonso, König.

Alwina, Königin.

Herzog Ubaldo, des Königs Oheim und Feldherr.

Camilla, seine Gemahlin.

Blanca, seine Tochter.

Graf Camponero.

Graf Serravalle.

Federico, ein alter Kämmerling des Königs.

Ein Oberst.

Ein Hauptmann der Leibwache.

Ein Offizier der Leibwache.

Ein Jäger.

Eine Bäuerin mit einem Kinde.

Kriegsoberste. Trabanten. Pagen. Bauern und Bäuerinnen.

(Das Costüm ist spanisch oder alt italienisch.)

(Ein Zelt.)

Erſte Scene.

Die Kriegsoberſten (verſammelt, erwarten den Herzog). **Ubaldo** (tritt unter ſie).

Ubaldo.

Ihr begehrt mich zu ſprechen?

Ein alter Oberſt. Euch zu bitten, Herzog, ward mir ein ehrenvoller Auftrag von Allen, die hier ſtehen.

Ubaldo. Redet.

Oberſt. Siegreich kehren wir zurück, und nahen ſchon der Reſidenz, wo Euch, den tapfern Feldherrn, der König dankbar, das Volk jubelnd erwartet; wo wir, die treuen Gefährten Eurer Siege, im Schooß der Unſ'rigen Lohn und Ruhe hoffen. Aber ſchmerzlich empfinden wir, daß einige unſerer Brüder, ſtatt dieſes frohen Tages Erwartung zu theilen, noch in Feſſeln ſchmachten; darum ſind wir bekümmert zuſammen getreten, und bitten Euch, gnädigſter Herr, gebt ſie frei.

Ubaldo. Sie ſind Verbrecher.

Oberſt. Doch nur aus Liebe zu Euch. Im Siegestaumel wollten ſie den angebeteten Feldherrn auf den Thron erheben.

Ubaldo. Und meineidig werden.

Oberſt. Sie haben ſich vergangen. Manches mildert ihre Schuld.

Aber ich bin auch ein braver Mann, verdammt weichherzig, nur Geld muß ich ſehen, eher weich' ich nicht von der Stelle.

Bied. (bei Seite). Für ſein Kind ſorgen, iſt eine leichte, ſüße Pflicht; ſeinen Feind retten, eine ſchwere Pflicht. Gott fordert jetzt die ſchwerere von mir. (Zu Lottchen.) Nimm den Schlüſſel. In meinem Pulte liegt der Beutel mit fünfhundert Thalern, bring' ihn her.

Lottch. O mit Freuden! (Ab.)

Zehnte Scene.

Bieder. Rouel.

Rouel. Iſt der Herr ein Franzos?

Bied. Nein, ich bin ein Deutſcher.

Rouel. Wie kommt es denn, daß der Herr meine Landsleute ſo lieb hat? Wir mögen ſonſt eben in Deutſchland nicht ſonderlich angeſchrieben ſteh'n.

Bied. Die Deutſchen ſind gewohnt, bei fremdem Unglück ihr eig'nes zu vergeſſen.

Rouel. Das iſt brav. Nun bin ich auch brav. Aber Geld muß ich ſeh'n.

Eilfte Scene.

Lottchen. Die Vorigen.

Lottch. Da iſt der Beutel.

Bied. (ihm Rouel reichend). Mein Herr, ich habe Ihr Wort.

Rouel. Sapperment! das haben Sie. Grüßen Sie den ehrlichen Kerl; ſagen Sie ihm, er ſoll ruhig ſeine Straße ziehen, von mir hat er weiter nichts zu fürchten. Leben Sie wohl. Ich werde Sie nicht vergeſſen. Wenn wir einmal wieder als Feinde hier einrücken, ſo gebe ich Ihnen eine Sauve-Garde. (Ab.)

Zwölfte Scene.

Bieder. Lottchen.

Bied. (mit trübem Blick ihm nachsehend). Da trägt er hin, as ich in sieben Jahren für mein Kind zusammen gespart.

Lottch. O ich weiß, mein Vater läßt eine gute Hand- ng sich nie gereuen.

Bied. Nein, mein Kind, und ich lebe der Zuversicht, ß dieses Geld dir dennoch Zinsen tragen werde. — Geh', ließ' das Gewölbe auf.

Li ch. (sieht sich zuvor noch einmal um, ob auch alles sicher , i geht dann, das Gewölbe aufzuschließen. Während dem spricht:)

ed. Ich danke dir, Gott, daß du mir Kraft verliehen, schwerstes Gebot: thut Gutes Euern Feinden, erfüllen. — Jetzt, Alter, wahre deine Zunge; laß dir kein Wort entschlüpfen; raube deiner Handlung nicht den Werth, dem du ihr drückendes Gewicht auf seine gequälte Seele gst. Nie soll er erfahren, wem er seine Rettung verdankt.

Dreizehnte Scene.

Clermont. Die Vorigen.

Clerm. (bleich und verwildert). Ich habe Alles gehört —) sollte Ihnen danken — mir fehlen Worte — mir fehlt esinnung — (Er blickt oft scheu zurück nach dem offen gebliebenen ewölbe.)

Bied. Fassen Sie sich, mein Herr. Die Furcht hat Ihre Sinne verwirrt.

Clerm. Nicht die Furcht. Ich weiß, daß ich nun frei n, daß Ihre Großmuth meine Flucht gesichert hat — müßte) aber auch jeden Augenblick den Todesstreich erwarten, für ein Leben würden Sie mich so nicht zittern seh'n.

Lottch. Warum wenden Sie so scheue Blicke nach dem Gewölbe? Ist Ihnen dort ein Gespenst erschienen?

Clerm. Ja, ein Gespenst! ich schaudere zu reden, und kann nicht schweigen. Um Gotteswillen! antworten Sie mir!

Bied. Fragen Sie.

Clerm. Zuvor muß ich dem Bekenntniß, welches Sie von mir vernommen, noch einen Umstand beifügen, einen häßlichen Umstand, der mich in Ihren Augen noch verächtlicher machen wird. An jenem unseligen Tage häufte ich Spott auf Verbrechen — der Unglücklichen, die ein Opfer meiner Wuth wurde, entriß ich lachend ein Taschenbuch, ihr zugrinsend: ich wolle es verwahren zum Andenken an die glückliche Stunde. Die Ohnmächtige hörte mich nicht, aber ein strafender Gott hatte mich gehört. Ja, dies Taschenbuch blieb mir ein schreckliches Andenken! wo ich ging und stand, mußte ich es wider Willen bei mir tragen. Hundertmal wollte ich es von mir werfen und konnte nicht; hundertmal verbarg ich es unter Papieren, die ich sonst in Jahren nicht anzurühren pflegte: jetzt aber schoben täglich die wunderbarsten Zufälle mir gerade diese Papiere vor die Augen, und immer blieb ich starr vor dem Zeugen meiner Schande stehen. Ein Name war auf das Taschenbuch gestickt — der Name der Unglücklichen, oder einer Freundin — ich weiß es nicht — aber ich muß es wissen, denn er grub sich tief in meine Brust! — und — Gott! — jetzt eben find' ich ihn wieder auf jenem Sarge — Mariane Bieder —

Lottch. (laut aufschreiend). Meine Schwester!

Clerm. (nieder gedonnert). Gerechter Gott!

Bied. Richter dort oben! du wolltest nicht, daß es verschwiegen bliebe.

Clerm. Ihre Tochter — ?

Bied. Meine Tochter.

Clerm. Ich war ihr Mörder?! —

Bied. Sie iſt nun glücklich.

Clerm. Und Sie mein Retter?!

Bied. Ich that meine Pflicht.

Clerm. (ſich verhüllend). O Erde, verſchlinge mich!

Lottch. (ſchluchzend). Mein Herz will mir zerſpringen.

Bied. Ermannen Sie ſich. Verzweiflung ſöhnt nicht aus.

Clerm. (ſinkt auf die Knie). Können Sie mir verzeihen? ich Elender! ich ſchäme mich, Sie um die Wohlthat anflehen, aus dieſen verbrecheriſchen Händen mein Vermön zu empfangen. Nicht um Ihretwillen — nein, erbarmen ie ſich! um meiner Seligkeit willen! Laſſen Sie mich als ettler von Ihnen ſcheiden! Laſſen Sie mich dieſem holden inde wenigſtens erſetzen, was ich geraubt. Verſagen Sie ir dieſen elenden Troſt nicht!

Bied. Was fordern Sie von mir? wollen Sie einem ten Manne ſein redliches Bewußtſein rauben?

Clerm. Ich ſtehe nicht auf — ich kann nicht aufſtehen – zertreten Sie mich!

Lottch. Vater, vergib ihm!

Bied. Hab' ich ihm denn nicht längſt verziehen? Geeint — ja geweint hab' ich wohl oft über ihn, doch ihm eflucht nie. Steh'n Sie auf, geh'n Sie in Frieden.

Clerm. Sie verzeihen mir?

Bied. So wie jene Dulderin in ihrer letzten Stunde hnen verziehen hat.

Clerm. Hat ſie das? — O du Heilige! bete für mich! ühre deines Vaters Herz! Ich hab' ihm eine Tochter ge-

raubt, laß in mir einen Sohn ihn finden! den liebevollſten, zärtlichſten Sohn! — Mein Herr! machen Sie mit mir, was Sie wollen, ich gehe nicht mehr von Ihrer Seite; ich will die niedrigſten Dienſte in Ihrem Hauſe verrichten, nur verſtoßen Sie mich nicht! Gönnen Sie mir die Hoffnung, durch kindliche Treue nach langen Jahren mein Verbrechen auszutilgen!

Lottch. (bittend). Gib ihn mir zum Bruder.

Bied. Wollen Sie an dieſem Grabe ſich der Tugend weihen, ſo will ich gern die Meinige an Ihrem täglichen Anblick üben.

Clerm. (reckt ſeine Hand gegen das Grab). Ich will! ich will!

Bied. Und ruhe ich einſt an der Seite dieſer Verklärten, ſo werden Sie der Beſchützer dieſer armen Waiſe; ſo haben Sie die böſe Stunde wieder gut gemacht.

Clerm. Mein Wohlthäter! ich erliege!

Bied. Wer mit Vertrauen die Hand der Tugend wieder faßt, der geht keiner trüben Zukunft entgegen.

(Der Vorhang fällt.)

Ubaldo.

Ein Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

Erschien 1808.

Personen.

Alfonso, König.

Alwina, Königin.

Herzog Ubaldo, des Königs Oheim und Feldherr.

Camilla, seine Gemahlin.

Blanca, seine Tochter.

Graf Camponero.

Graf Serravalle.

Federico, ein alter Kämmerling des Königs.

Ein Oberst.

Ein Hauptmann der Leibwache.

Ein Offizier der Leibwache.

Ein Jäger.

Eine Bäuerin mit einem Kinde.

Kriegsoberste. Trabanten. Pagen. Bauern und Bäuerinnen.

(Das Costüm ist spanisch oder alt italienisch.)

Erſter Act.

(Ein Zelt.)

Erſte Scene.

Die Kriegsoberſten (verſammelt, erwarten den Herzog). **Ubaldo** (tritt unter ſie).

Ubaldo.

Ihr begehrt mich zu ſprechen?

Ein alter Oberſt. Euch zu bitten, Herzog, ward mir ein ehrenvoller Auftrag von Allen, die hier ſtehen.

Ubaldo. Redet.

Oberſt. Siegreich kehren wir zurück, und nahen ſchon der Reſidenz, wo Euch, den tapfern Feldherrn, der König dankbar, das Volk jubelnd erwartet; wo wir, die treuen Gefährten Eurer Siege, im Schooß der Unſ'rigen Lohn und Ruhe hoffen. Aber ſchmerzlich empfinden wir, daß einige unſerer Brüder, ſtatt dieſes frohen Tages Erwartung zu theilen, noch in Feſſeln ſchmachten; darum ſind wir bekümmert zuſammen getreten, und bitten Euch, gnädigſter Herr, gebt ſie frei.

Ubaldo. Sie ſind Verbrecher.

Oberſt. Doch nur aus Liebe zu Euch. Im Siegestaumel wollten ſie den angebeteten Feldherrn auf den Thron erheben.

Ubaldo. Und meineidig werden.

Oberſt. Sie haben ſich vergangen. Manches mildert ihre Schuld.

Ubaldo. Nichts entſchuldigt verletzte Pflicht.

Oberſt. Ihr, des Königs Oheim, ſein Vormund einſt, ſchon als Regent erprobt, geliebt, bewundert, jetzt Feldherr, mit uns allen nur Gefahr und Ehre, nicht unſere Beute theilend, während der junge König daheim der Luſt pflegt — was Wunder, daß auf einem fernen Schlachtfeld erhitzte Liebe den Hochgeſtellten höher noch zu ſtellen unternahm?

Ubaldo. Verleiten wollte man die Truppen.

Oberſt. Verzeiht, Herzog, deſſen bedurfte es nicht. Der Sold blieb aus, Ihr ſchoßt ihn vor. Ein Zufall wollte, daß an einem Tage, wo die Unſ'rigen in Moräſten wateten, eine Bande Tänzer, aus der Fremde verſchrieben, in koſtbaren Wagen an uns vorüber rollte. Da murrten Jene. So iſt's entſprungen. Die letzte Schlacht, wo Ihr, obgleich verwundet, nicht aus dem Treffen wicht, trieb es zum Ausbruch. — Laßt Euch bewegen! wir bitten vereint. Uns habt Ihr Belohnung zugeſagt: Eure Verzeihung unſern Brüdern gelte dafür. So meinen wir Alle.

Ubaldo. Ihr fordert ein Großes. Erinnert Euch meiner Strenge gegen Serravalle.

Oberſt. Der konnte ſein Verbrechen mit Lorbeern, für das Vaterland errungen, nicht bedecken, wohl aber unſere Brüder können das. Sie waren ſtets die Tapferſten im Heere.

Ubaldo. Wohlan, ſo will ich ſie beſtrafen wie tapfere Männer. Verzeihen kann ich nicht, doch ſie ſind frei, und mögen auch die Beute theilen, doch nicht den Ruhm. Wenn wir dem Könige die Fahnen überreichen, die ſie — ich weiß es wohl — erfochten haben, ſo mögen ſie daheim bei ihren Weibern Ruhe und Reue finden. So erfülle ich Eure Bitte und meine Pflicht.

Ein Offizier (tritt herein). Der König ſendet ſeinen Kämmerling Federico Euch entgegen.

Ubaldo. Laßt ihn kommen. Geht, meine Waffenbrüder. Das Heer ſei zum Aufbruch bereit. In wenig Stunden berüßen Euch die Freunde unter den Thoren der Reſidenz. Doch zuvor gelobt mir Schweigen. Der König müſſe nie erhren, was einen Augenblick das Lager entweihte. Wir ürfen weder ſeine Ruhe ſtören, noch das Volk vertraut mit chwindeleien machen.

Die Oberſten (neigen das Haupt und legen ihre Hände auf die ruſt).

Ubaldo. Ihr ſeid entlaſſen. (Die Oberſten entfernen ſich.)

Ubaldo (nachdenkend). Daß ich diesmal ungern ſtreng war, as macht auch mich zum halben Verbrecher. Irrende Liebe i beſtrafen, mag leicht der Pflichten ſchwerſte ſein. Ich n nicht ganz mit mir zufrieden.

Zweite Scene.

Federico. Ubaldo.

Ubaldo. Willkommen, mein alter treuer Diener.

Fed. Ja, der bin ich noch, und werd' es bleiben; wenn eich Ihr mich zum Könige verſtoßen.

Ubaldo. Verſtoßen nennſt du das?

Fed. Verzeiht dem alten Manne! wie mag ich jetzt die Worte wägen, da ich meines edlen Herzogs glorreiche Rückunft erlebe, und der Erſte bin, der ihn begrüßen darf. (Er ßt ihm die Hand.)

Ubaldo. Was bringſt du mir?

Fed. Der König heißt Euch willkommen und wünſcht,

Ihr möchtet seitwärts nach Villabella reiten; dort findet Ihr ihn diesen Morgen.

Ubaldo. Warum nicht in der Stadt?

Fed. Er hat den schönen Landsitz der Königin geschenkt, die eben heute dort ein Fest begeht; ihren Vermählungstag —

Ubaldo. Ganz recht, zwei Jahre sind es schon.

Fed. Freilich hätte sie zuvor auch fragen sollen, ob Alfonso *gern* an diesen Tag erinnert sein möge?

Ubaldo. Zweifelst du?

Fed. Ach, gnädiger Herr! es hat sich viel verändert. Wie konnt' es anders kommen? Ihr habt es prophezeit. Eine Nonne vom Altare entführen, bringt kein Gedeihen. Die schnelle Glut ist erloschen. Ich darf Euch im Vertrauen Glück wünschen, gnädigster Herr.

Ubaldo. Mir?

Fed. Prinzessin Blanca — nicht wahr, ich hab' es oft gesagt, als ich noch bisweilen das holde Kind auf meinen Armen trug: Sie wird ein schönes Fräulein werden. Nun, sie ist's geworden.

Ubaldo (stutzt). Wie kommst du jetzt auf meine Tochter?

Fed. (vertraulich). Der König sieht sie täglich, und nimmer genug.

Ubaldo (erschrocken). Wie?!

Fed. Glaubt meinen Worten, ich weiß Alles.

Ubaldo. Wo sieht er sie?

Fed. Auf Eurem Schlosse Montesilva. Ich meine, er hat das Wild in Eurem Park schon ausgerottet. Das ist ein Jagen und ein Hetzen! Der Hörner Schall begrüßt die Morgenröthe und von der Dämmerung nimmt er Abschied.

Ubaldo. Was kümmert das meine Tochter?

Fed. Nur aus den Fenstern Eures Schlosses pflegt der König dem Jagdgetümmel zuzuhören. Versteht Ihr mich? Gedenket meiner. Was der Papst zusammenfügte, kann er auch wohl trennen.

Ubaldo. Alter, deine Worte wiegen schwer.

Fed. (mit Selbstzufriedenheit). Ich war der Erste, der es Euch verkündet. Das vergeßt mir nicht.

Ubaldo. Du hast mir wahrlich einen Dienst geleistet. Ich fordere jetzt den zweiten von dir. Eil' in die Stadt und sende einen Boten nach Montesilva. Die Meinigen dort selbst zu überraschen, war mein Vorsatz. Häusliche Freude liebt Einsamkeit. Doch mich fesselt hier noch Manches, und ich mag den Anblick meiner Lieben länger nicht entbehren. Laß die Herzogin meine Ankunft wissen, und daß ich sie erwarte, sammt ihrer Tochter. Hörst du, Alter? ich verlasse mich auf dich.

Fed. Da thut Ihr recht, denn höher könnt Ihr den alten Diener nicht erfreuen, als wenn ein Befehl aus Eurem Munde ihn gleichsam verjüngt. (Ab.)

Dritte Scene.

Ubaldo (allein).

Das hat mich überrascht — ich fühle meine Pulse. — Wie? darum hätte nur das Schicksal auf dem Schlachtfelde meine Faust begünstigt, um in der Heimath ungestört meinem Herzen tiefe Wunden zu schlagen? — Muth, Ubaldo! stelle, wie du pflegst, dem Fantom dich gegenüber. Das Schlimme? nun ich bin darauf gefaßt. Nur auf das Schlimmste nicht! Guter Gott! nur meine Tochter laß mich schuldlos finden! (Ab.)

Vierte Scene.

(Eine reizende ländliche Gegend. Im Hintergrunde eine Kapelle.)

Bauern und **Bäuerinnen** (ein Brautpaar geleitend, ziehen mit Flöten und Schalmeien auf die Bühne).

Die Königin (tritt unter ſie und betrachtet ſie Alle rings umher). Seid mir gegrüßt! ich bin mit euch zufrieden, denn Heiterkeit ſoll dieſes Feſtes Schmuck ſein, und ſie glänzt in Euren Zügen. Du, junges Paar, mit ſeligen Blicken, dir iſt Gegenwart und Zukunft jetzt nur ein Tag. (Für ſich.) So hab' auch ich empfunden! noch zehrt mein Leben von Erinnerung! (Laut.) Wohlan, meine Kinder, euer König, mein Gemahl, wird kommen. Scheut ihn nicht. Naht ihm kindlich. Er iſt gut, er iſt wahrlich gut! Ihn empfange der einfache Geſang, den ich euch gelehrt. Feldblumen ſtreut auf ſeinen Weg. — Seht den Staub, der in der Ferne wirbelt. Das ſind ſeine Roſſe. Mir pocht das Herz. Eilt ihm entgegen. Eh' ihr vollendet, umſchlingt ihn mein Arm. (Ab in die Kapelle.)

(Die Bauern treten dem König entgegen, Kinder ſtreuen ihm Blumen.)

Fünfte Scene.

Der König. Graf Camponero. Die Vorigen.

Chor.

Erinnerung im Feierkleide
Schmückt die blütenloſe Haide,
Greiſe werden jung;
Der Liebe und des Lebens Freude —
Erinnerung! —

König. Ich danke euch, Kinder. (Zu dem Grafen.) Faſt klang das Lied wie Spott. Erinnerung — oft des Lebens Qual! — mir heute.

Graf. Ihr hättet ausweichen ſollen, gnädigſter Herr.

König. Wie konnt' ich das? Die Königin hat Rechte auf mein Herz.

Graf. Mit der Liebe ſchwinden alle Rechte.

König. Ihr Glücklichen, ihr ſchafft euch eure Welt, und Niemand fragt: ziemt euch das? — Wir aber ſind umringt von kleinen Tirannen, und dürfen nicht den Handſchuh lüften, ohne ängſtlich umzuſchauen: wer ſieht es? und wie wird er's deuten? Ja, keiner dieſer Bauern iſt ſo gering, daß er nicht fordern dürfe: ſein Urtheil ſoll der König ehren.

Graf. Nun wahrlich, wenn Ihr mit Euch ſelber ſo ſtrenge rechten wollt —

König. Thu' ich das? ach nein, ich thu' es nicht. Nur weiß ich leider, daß ich's müßte. Gut oder böſe, glücklich nenn' ich den, der mit ſich ſelber einig iſt. Ich aber, von Ubaldo erzogen, trag' einen läſtigen Feind im Buſen.

Graf. Ihr beglückt Euer Volk, und dürftet ſelbſt nicht glücklich ſein?

König. Ich darf, wenn ich kann. Ich bin es zuweilen, Blanca gegenüber, doch nur träumend, bis Erinnerung mich weckt.

Graf. Schade um die koſtbare Zeit, die Ihr auf Monteſilva jetzt verträumen könntet.

König. Ihr habt Recht. Der Herzog kehrt zurück. Wie zwangvoll künftig die Beſuche! — es ſind die letzten ſchönen Stunden, die ich zum Opfer bringe.

Graf. Um hier das Feſt der kindiſchen Empfindſamkeit zu feiern.

König. Nennt es nicht ſo, Graf. Das hat Alwina nicht um mich verdient. Noch immer ſteht ihr Bild mit rüh-

Personen.

Alfonso, König.

Alwina, Königin.

Herzog Ubaldo, des Königs Oheim und Feldherr.

Camilla, seine Gemahlin.

Blanca, seine Tochter.

Graf Camponero.

Graf Serravalle.

Federico, ein alter Kämmerling des Königs.

Ein Oberst.

Ein Hauptmann der Leibwache.

Ein Offizier der Leibwache.

Ein Jäger.

Eine Bäuerin mit einem Kinde.

Kriegsoberste. Trabanten. Pagen. Bauern und Bäuerinnen.

(Das Costüm ist spanisch oder alt italienisch.)

Erſte Scene.

Die Kriegsoberſten (verſammelt, erwarten den Herzog). **Ubaldo** (tritt unter ſie).

Ubaldo.

Ihr begehrt mich zu ſprechen?

Ein alter Oberſt. Euch zu bitten, Herzog, ward mir ein ehrenvoller Auftrag von Allen, die hier ſtehen.

Ubaldo. Redet.

Oberſt. Siegreich kehren wir zurück, und nahen ſchon der Reſidenz, wo Euch, den tapfern Feldherrn, der König dankbar, das Volk jubelnd erwartet; wo wir, die treuen Gefährten Eurer Siege, im Schooß der Unſ'rigen Lohn und Ruhe hoffen. Aber ſchmerzlich empfinden wir, daß einige unſerer Brüder, ſtatt dieſes frohen Tages Erwartung zu theilen, noch in Feſſeln ſchmachten; darum ſind wir bekümmert zuſammen getreten, und bitten Euch, gnädigſter Herr, gebt ſie frei.

Ubaldo. Sie ſind Verbrecher.

Oberſt. Doch nur aus Liebe zu Euch. Im Siegestaumel wollten ſie den angebeteten Feldherrn auf den Thron erheben.

Ubaldo. Und meineidig werden.

Oberſt. Sie haben ſich vergangen. Manches mildert ihre Schuld.

Ubaldo. Nichts entſchuldigt verletzte Pflicht.

Oberſt. Ihr, des Königs Oheim, ſein Vormund einſt, ſchon als Regent erprobt, geliebt, bewundert, jetzt Feldherr, mit uns allen nur Gefahr und Ehre, nicht unſere Beute theilend, während der junge König daheim der Luſt pflegt — was Wunder, daß auf einem fernen Schlachtfeld erhitzte Liebe den Hochgeſtellten höher noch zu ſtellen unternahm?

Ubaldo. Verleiten wollte man die Truppen.

Oberſt. Verzeiht, Herzog, deſſen bedurfte es nicht. Der Sold blieb aus, Ihr ſchoßt ihn vor. Ein Zufall wollte, daß an einem Tage, wo die Unſ'rigen in Moräſten wateten, eine Bande Tänzer, aus der Fremde verſchrieben, in koſtbaren Wagen an uns vorüber rollte. Da murrten Jene. So iſt's entſprungen. Die letzte Schlacht, wo Ihr, obgleich verwundet, nicht aus dem Treffen wicht, trieb es zum Ausbruch. — Laßt Euch bewegen! wir bitten vereint. Uns habt Ihr Belohnung zugeſagt: Eure Verzeihung unſern Brüdern gelte dafür. So meinen wir Alle.

Ubaldo. Ihr fordert ein Großes. Erinnert Euch meiner Strenge gegen Serravalle.

Oberſt. Der konnte ſein Verbrechen mit Lorbeern, für das Vaterland errungen, nicht bedecken, wohl aber unſere Brüder können das. Sie waren ſtets die Tapferſten im Heere.

Ubaldo. Wohlan, ſo will ich ſie beſtrafen wie tapfere Männer. Verzeihen kann ich nicht, doch ſie ſind frei, und mögen auch die Beute theilen, doch nicht den Ruhm. Wenn wir dem Könige die Fahnen überreichen, die ſie — ich weiß es wohl — erfochten haben, ſo mögen ſie daheim bei ihren Weibern Ruhe und Reue finden. So erfülle ich Eure Bitte und meine Pflicht.

Ein Offizier (tritt herein). Der König sendet seinen Kämmerling Federico Euch entgegen.

Ubaldo. Laßt ihn kommen. Geht, meine Waffenbrüder. Das Heer sei zum Aufbruch bereit. In wenig Stunden begrüßen Euch die Freunde unter den Thoren der Residenz. Doch zuvor gelobt mir Schweigen. Der König müsse nie erfahren, was einen Augenblick das Lager entweihte. Wir dürfen weder seine Ruhe stören, noch das Volk vertraut mit Schwindeleien machen.

Die Obersten (neigen das Haupt und legen ihre Hände auf die Brust).

Ubaldo. Ihr seid entlassen. (Die Obersten entfernen sich.)

Ubaldo (nachdenkend). Daß ich diesmal ungern streng war, das macht auch mich zum halben Verbrecher. Irrende Liebe zu bestrafen, mag leicht der Pflichten schwerste sein. Ich bin nicht ganz mit mir zufrieden.

Zweite Scene.

Federico. Ubaldo.

Ubaldo. Willkommen, mein alter treuer Diener.

Fed. Ja, der bin ich noch, und werd' es bleiben; wenn gleich Ihr mich zum Könige verstoßen.

Ubaldo. Verstoßen nennst du das?

Fed. Verzeiht dem alten Manne! wie mag ich jetzt die Worte wägen, da ich meines edlen Herzogs glorreiche Rückkunft erlebe, und der Erste bin, der ihn begrüßen darf. (Er küßt ihm die Hand.)

Ubaldo. Was bringst du mir?

Fed. Der König heißt Euch willkommen und wünscht,

Ihr möchtet seitwärts nach Villabella reiten; dort findet Ihr ihn diesen Morgen.

Ubaldo. Warum nicht in der Stadt?

Fed. Er hat den schönen Landsitz der Königin geschenkt, die eben heute dort ein Fest begeht; ihren Vermählungstag —

Ubaldo. Ganz recht, zwei Jahre sind es schon.

Fed. Freilich hätte sie zuvor auch fragen sollen, ob Alfonso *gern* an diesen Tag erinnert sein möge?

Ubaldo. Zweifelst du?

Fed. Ach, gnädiger Herr! es hat sich viel verändert. Wie konnt' es anders kommen? Ihr habt es prophezeit. Eine Nonne vom Altare entführen, bringt kein Gedeihen. Die schnelle Glut ist erloschen. Ich darf Euch im Vertrauen Glück wünschen, gnädigster Herr.

Ubaldo. Mir?

Fed. Prinzessin Blanca — nicht wahr, ich hab' es oft gesagt, als ich noch bisweilen das holde Kind auf meinen Armen trug: Sie wird ein schönes Fräulein werden. Nun, sie ist's geworden.

Ubaldo (stutzt). Wie kommst du jetzt auf meine Tochter?

Fed. (vertraulich). Der König sieht sie täglich, und nimmer genug.

Ubaldo (erschrocken). Wie?!

Fed. Glaubt meinen Worten, ich weiß Alles.

Ubaldo. Wo sieht er sie?

Fed. Auf Eurem Schlosse Montesilva. Ich meine, er hat das Wild in Eurem Park schon ausgerottet. Das ist ein Jagen und ein Hetzen! Der Hörner Schall begrüßt die Morgenröthe und von der Dämmerung nimmt er Abschied.

Ubaldo. Was kümmert das meine Tochter?

Fed. Nur aus den Fenſtern Eures Schloſſes pflegt der König dem Jagdgetümmel zuzuhören. Verſteht Ihr mich? Gedenket meiner. Was der Papſt zuſammenfügte, kann er auch wohl trennen.

Ubaldo. Alter, deine Worte wiegen ſchwer.

Fed. (mit Selbſtzufriedenheit). Ich war der Erſte, der es Euch verkündet. Das vergeßt mir nicht.

Ubaldo. Du haſt mir wahrlich einen Dienſt geleiſtet. Ich fordere jetzt den zweiten von dir. Eil' in die Stadt und ſende einen Boten nach Monteſilva. Die Meinigen dort ſelbſt zu überraſchen, war mein Vorſatz. Häusliche Freude liebt Einſamkeit. Doch mich feſſelt hier noch Manches, und ich mag den Anblick meiner Lieben länger nicht entbehren. Laß die Herzogin meine Ankunft wiſſen, und daß ich ſie erwarte, ſammt ihrer Tochter. Hörſt du, Alter? ich verlaſſe mich auf dich.

Fed. Da thut Ihr recht, denn höher könnt Ihr den alten Diener nicht erfreuen, als wenn ein Befehl aus Eurem Munde ihn gleichſam verjüngt. (Ab.)

Dritte Scene.

Ubaldo (allein).

Das hat mich überraſcht — ich fühle meine Pulſe. — Wie? darum hätte nur das Schickſal auf dem Schlachtfelde meine Fauſt begünſtigt, um in der Heimath ungeſtört meinem Herzen tiefe Wunden zu ſchlagen? — Muth, Ubaldo! ſtelle, wie du pflegſt, dem Fantom dich gegenüber. Das Schlimme? nun ich bin darauf gefaßt. Nur auf das Schlimmſte nicht! Guter Gott! nur meine Tochter laß mich ſchuldlos finden! (Ab.)

Vierte Scene.

(Eine reizende ländliche Gegend. Im Hintergrunde eine Kapelle.)

Bauern und **Bäuerinnen** (ein Brautpaar geleitend, ziehen mit Flöten und Schalmeien auf die Bühne).

Die Königin (tritt unter sie und betrachtet sie Alle rings umher). Seid mir gegrüßt! ich bin mit euch zufrieden, denn Heiterkeit soll dieses Festes Schmuck sein, und sie glänzt in Euren Zügen. Du, junges Paar, mit seligen Blicken, dir ist Gegenwart und Zukunft jetzt nur ein Tag. (Für sich.) So hab' auch ich empfunden! noch zehrt mein Leben von Erinnerung! (Laut.) Wohlan, meine Kinder, euer König, mein Gemahl, wird kommen. Scheut ihn nicht. Naht ihm kindlich. Er ist gut, er ist wahrlich gut! Ihn empfange der einfache Gesang, den ich euch gelehrt. Feldblumen streut auf seinen Weg. — Seht den Staub, der in der Ferne wirbelt. Das sind seine Rosse. Mir pocht das Herz. Eilt ihm entgegen. Eh' ihr vollendet, umschlingt ihn mein Arm. (Ab in die Kapelle.)

(Die Bauern treten dem König entgegen, Kinder streuen ihm Blumen.)

Fünfte Scene.

Der König. Graf Camponero. Die Vorigen.

Chor.

Erinnerung im Feierkleide
Schmückt die blütenlose Haide,
Greise werden jung;
Der Liebe und des Lebens Freude —
Erinnerung! —

König. Ich danke euch, Kinder. (Zu dem Grafen.) Fast klang das Lied wie Spott. Erinnerung — oft des Lebens Qual! — mir heute.

Graf. Ihr hättet ausweichen ſollen, gnädigſter Herr.

König. Wie konnt' ich das? Die Königin hat Rechte uf mein Herz.

Graf. Mit der Liebe ſchwinden alle Rechte.

König. Ihr Glücklichen, ihr ſchafft euch eure Welt, nd Niemand fragt: ziemt euch das? — Wir aber ſind mringt von kleinen Tirannen, und dürfen nicht den Handhuh lüften, ohne ängſtlich umzuſchauen: wer ſieht es? und ie wird er's deuten? Ja, keiner dieſer Bauern iſt ſo gering, aß er nicht fordern dürfe: ſein Urtheil ſoll der König ehren.

Graf. Nun wahrlich, wenn Ihr mit Euch ſelber ſo renge rechten wollt —

König. Thu' ich das? ach nein, ich thu' es nicht. Nur eiß ich leider, daß ich's müßte. Gut oder böſe, glücklich enn' ich den, der mit ſich ſelber einig iſt. Ich aber, von lbaldo erzogen, trag' einen läſtigen Feind im Buſen.

Graf. Ihr beglückt Euer Volk, und dürftet ſelbſt nicht lücklich ſein?

König. Ich darf, wenn ich kann. Ich bin es zuweilen, Blanca gegenüber, doch nur träumend, bis Erinnerung ich weckt.

Graf. Schade um die koſtbare Zeit, die Ihr auf Monſilva jetzt verträumen könntet.

König. Ihr habt Recht. Der Herzog kehrt zurück. ie zwangvoll künftig die Beſuche! — es ſind die letzten hönen Stunden, die ich zum Opfer bringe.

Graf. Um hier das Feſt der kindiſchen Empfindſamkeit i feiern.

König. Nennt es nicht ſo, Graf. Das hat Alwina cht um mich verdient. Noch immer ſteht ihr Bild mit rüh-

renden Zügen vor meiner Seele. Ihr wißt nicht, was ſie mir geopfert.

Graf. Einen Nonnenſchleier.

König. Der Glaube hatte ihn gewebt, und das Gewiſſen ihn zum Heiligthum geſtempelt. Genug, Graf, Ihr begreift das nicht. Ich aber weiß und fühle, daß ich milde Schonung dieſer Entweihten ſchuldig bin, denn wahrlich! ſie hat nicht den König in mir geliebt.

Graf. Sie wußt' Euch das zu überreden.

König. Schweigt! — Ha! was ſeh' ich!

Sechſte Scene.

Die Königin (als Nonne gekleidet). **Die Vorigen.**

Königin. Kennt Ihr dies Gewand nicht mehr? — es iſt dasſelbe, das ich vor zwei Jahren zum letzten Male trug. Dasſelbe Herz ſchlägt noch darunter und klopft wie damals Euch entgegen.

König. Ein ſchöner Tag, an den Ihr mich erinnert.

Königin. Laßt mich ihn feiern, ſo wie heute, ſo oft er wiederkehrt. O dieſe Villa iſt mir ein liebes Geſchenk aus Eurer Hand. Hier darf meine kindliche Schwärmerei die ganze Gegend mit Erinnerungen ſchmücken. Seht Euch doch um. Erkennt Ihr die Kapelle?

König. Ha! wie ſollt' ich nicht? wahrhaftig, ganz dieſelbe — die Wallfahrtskirche, in der ich Euch zuerſt erblickte.

Königin. Auch im Innern ſollt Ihr nichts vermiſſen: dieſelbe Marmorſtufe, auf der ich damals kniete — der Pfeiler, an den Ihr ſtumm gelehnt mit brennenden Blicken nach mir hinſtarrtet.

König (hingeriſſen). Du warſt ſo ſchön — Du biſt ſo ſchön!

Königin. Vergönne mir die Freude, dieſe Kapelle jetzt urch beglückte Liebe einzuweihen. Sieh' dieſes junge Paar. rräth'ſt du meinen Wunſch?

König. Ich will es reich beſchenken.

Königin. Nicht beſchenken, ſegnen ſollſt du es. Unſe- er Liebe Segen laß auf ihm ruhen. Tretet näher, Kinder. elobet eurem König, was ihr bald vor Gott wiederholen erdet: Treue Liebe in Noth und Tod! treue Liebe, wenn uch Stunden wechſeln, Jahre ſchwinden, Reize verblühen! enn auch Alles um euch her ſich wandelt, nur an euren erzen ſei die Zeit machtlos! Erfahret nie den Schmerz, en bitterſten, euch leiſe zu bekennen: es iſt nicht mehr wie es ar! (Sie ſchmiegt mit verhaltenen Thränen ſich an des Königs Buſen.)

König (ängſtlich bewegt). Warum dies Gefühl der Schwer- uth an einem Freudentage? — Schone deiner — faſſe dich — r Herzog kehrt zurück; ich hab' ihn her zu dir entboten.

Königin. Der Herzog? du erwarteſt ihn? — o dann uß ich eilen, dies Gewand von mir zu werfen! So darf er ich nie wieder ſehen. Es würde den alten Groll nur wecken. Wohlan, mein Gemahl! ehret die Braut, wie ich den Bräuti- am ehre. Zum Altare führen wir das junge Paar.

König (verlegen). In der That, Alwina, ich erwarte den Augenblick —

Königin. Nur den Einzigen gewähret mir! laßt mich ute nicht vergebens bitten. An dieſem Tage Glück der Liebe vollenden, heiſcht mein Herz mit Ungeſtüm.

König. Du willſt? ich folge dir.

Königin (zu den Bauern). Auf, meine Kinder! zum Altar! tet für die Neuvermählten! betet auch für mich! (Sie reicht

Ubaldo. Nichts entſchuldigt verletzte Pflicht.

Oberſt. Ihr, des Königs Oheim, ſein Vormund einſt, ſchon als Regent erprobt, geliebt, bewundert, jetzt Feldherr, mit uns allen nur Gefahr und Ehre, nicht unſere Beute theilend, während der junge König daheim der Luſt pflegt — was Wunder, daß auf einem fernen Schlachtfeld erhitzte Liebe den Hochgeſtellten höher noch zu ſtellen unternahm?

Ubaldo. Verleiten wollte man die Truppen.

Oberſt. Verzeiht, Herzog, deſſen bedurfte es nicht. Der Sold blieb aus, Ihr ſchoßt ihn vor. Ein Zufall wollte, daß an einem Tage, wo die Unſ'rigen in Moräſten wateten, eine Bande Tänzer, aus der Fremde verſchrieben, in koſtbaren Wagen an uns vorüber rollte. Da murrten Jene. So iſt's entſprungen. Die letzte Schlacht, wo Ihr, obgleich verwundet, nicht aus dem Treffen wicht, trieb es zum Ausbruch. — Laßt Euch bewegen! wir bitten vereint. Uns habt Ihr Belohnung zugeſagt: Eure Verzeihung unſern Brüdern gelte dafür. So meinen wir Alle.

Ubaldo. Ihr fordert ein Großes. Erinnert Euch meiner Strenge gegen Serravalle.

Oberſt. Der konnte ſein Verbrechen mit Lorbeern, für das Vaterland errungen, nicht bedecken, wohl aber unſere Brüder können das. Sie waren ſtets die Tapferſten im Heere.

Ubaldo. Wohlan, ſo will ich ſie beſtrafen wie tapfere Männer. Verzeihen kann ich nicht, doch ſie ſind frei, und mögen auch die Beute theilen, doch nicht den Ruhm. Wenn wir dem Könige die Fahnen überreichen, die ſie — ich weiß es wohl — erfochten haben, ſo mögen ſie daheim bei ihren Weibern Ruhe und Reue finden. So erfülle ich Eure Bitte und meine Pflicht.

Ein Offizier (tritt herein). Der König ſendet ſeinen Kämmerling Federico Euch entgegen.

Ubaldo. Laßt ihn kommen. Geht, meine Waffenbrüder. Das Heer ſei zum Aufbruch bereit. In wenig Stunden berüßen Euch die Freunde unter den Thoren der Reſidenz. Doch zuvor gelobt mir Schweigen. Der König müſſe nie erahren, was einen Augenblick das Lager entweihte. Wir ürfen weder ſeine Ruhe ſtören, noch das Volk vertraut mit chwindeleien machen.

Die Oberſten (neigen das Haupt und legen ihre Hände auf die ruſt).

Ubaldo. Ihr ſeid entlaſſen. (Die Oberſten entfernen ſich.)

Ubaldo (nachdenkend). Daß ich diesmal ungern ſtreng war, as macht auch mich zum halben Verbrecher. Irrende Liebe i beſtrafen, mag leicht der Pflichten ſchwerſte ſein. Ich in nicht ganz mit mir zufrieden.

Zweite Scene.

Federico. Ubaldo.

Ubaldo. Willkommen, mein alter treuer Diener.

Fed. Ja, der bin ich noch, und werd' es bleiben; wenn eich Ihr mich zum Könige verſtoßen.

Ubaldo. Verſtoßen nennſt du das?

Fed. Verzeiht dem alten Manne! wie mag ich jetzt die Worte wägen, da ich meines edlen Herzogs glorreiche Rückunft erlebe, und der Erſte bin, der ihn begrüßen darf. (Er ßt ihm die Hand.)

Ubaldo. Was bringſt du mir?

Fed. Der König heißt Euch willkommen und wünſcht,

Ihr möchtet ſeitwärts nach Villabella reiten; dort findet Ihr ihn dieſen Morgen.

Ubaldo. Warum nicht in der Stadt?

Fed. Er hat den ſchönen Landſitz der Königin geſchenkt, die eben heute dort ein Feſt begeht; ihren Vermählungstag —

Ubaldo. Ganz recht, zwei Jahre ſind es ſchon.

Fed. Freilich hätte ſie zuvor auch fragen ſollen, ob Alfonſo *gern* an dieſen Tag erinnert ſein möge?

Ubaldo. Zweifelſt du?

Fed. Ach, gnädiger Herr! es hat ſich viel verändert. Wie konnt' es anders kommen? Ihr habt es prophezeit. Eine Nonne vom Altare entführen, bringt kein Gedeihen. Die ſchnelle Glut iſt erloſchen. Ich darf Euch im Vertrauen Glück wünſchen, gnädigſter Herr.

Ubaldo. Mir?

Fed. Prinzeſſin Blanca — nicht wahr, ich hab' es oft geſagt, als ich noch bisweilen das holde Kind auf meinen Armen trug: Sie wird ein ſchönes Fräulein werden. Nun, ſie iſt's geworden.

Ubaldo (ſtutzt). Wie kommſt du jetzt auf meine Tochter?

Fed. (vertraulich). Der König ſieht ſie täglich, und nimmer genug.

Ubaldo (erſchrocken). Wie?!

Fed. Glaubt meinen Worten, ich weiß Alles.

Ubaldo. Wo ſieht er ſie?

Fed. Auf Eurem Schloſſe Monteſilva. Ich meine, er hat das Wild in Eurem Park ſchon ausgerottet. Das iſt ein Jagen und ein Hetzen! Der Hörner Schall begrüßt die Morgenröthe und von der Dämmerung nimmt er Abſchied.

Ubaldo. Was kümmert das meine Tochter?

Fed. Nur aus den Fenstern Eures Schlosses pflegt der önig dem Jagdgetümmel zuzuhören. Versteht Ihr mich? edenket meiner. Was der Papst zusammenfügte, kann er ich wohl trennen.

Ubaldo. Alter, deine Worte wiegen schwer.

Fed. (mit Selbstzufriedenheit). Ich war der Erste, der es uch verkündet. Das vergeßt mir nicht.

Ubaldo. Du hast mir wahrlich einen Dienst geleistet. ch fordere jetzt den zweiten von dir. Eil' in die Stadt und ıde einen Boten nach Montesilva. Die Meinigen dort selbst überraschen, war mein Vorsatz. Häusliche Freude liebt insamkeit. Doch mich fesselt hier noch Manches, und ich ag den Anblick meiner Lieben länger nicht entbehren. Laß e Herzogin meine Ankunft wissen, und daß ich sie erwarte, mmt ihrer Tochter. Hörst du, Alter? ich verlasse mich auf dich.

Fed. Da thut Ihr recht, denn höher könnt Ihr den ten Diener nicht erfreuen, als wenn ein Befehl aus Eu- m Munde ihn gleichsam verjüngt. (Ab.)

Dritte Scene.

Ubaldo (allein).

Das hat mich überrascht — ich fühle meine Pulse. — Sie? darum hätte nur das Schicksal auf dem Schlachtfelde eine Faust begünstigt, um in der Heimath ungestört mei- m Herzen tiefe Wunden zu schlagen? — Muth, Ubaldo! lle, wie du pflegst, dem Fantom dich gegenüber. Das schlimme? nun ich bin darauf gefaßt. Nur auf das schlimmste nicht! Guter Gott! nur meine Tochter laß ich schuldlos finden! (Ab.)

Vierte Scene.

(Eine reizende ländliche Gegend. Im Hintergrunde eine Kapelle.)

Bauern und **Bäuerinnen** (ein Brautpaar geleitend, ziehen mit Flöten und Schalmeien auf die Bühne).

Die Königin (tritt unter sie und betrachtet sie Alle rings umher). Seid mir gegrüßt! ich bin mit euch zufrieden, denn Heiterkeit soll dieses Festes Schmuck sein, und sie glänzt in Euren Zügen. Du, junges Paar, mit seligen Blicken, dir ist Gegenwart und Zukunft jetzt nur ein Tag. (Für sich.) So hab' auch ich empfunden! noch zehrt mein Leben von Erinnerung! (Laut.) Wohlan, meine Kinder, euer König, mein Gemahl, wird kommen. Scheut ihn nicht. Naht ihm kindlich. Er ist gut, er ist wahrlich gut! Ihn empfange der einfache Gesang, den ich euch gelehrt. Feldblumen streut auf seinen Weg. — Seht den Staub, der in der Ferne wirbelt. Das sind seine Rosse. Mir pocht das Herz. Eilt ihm entgegen. Eh' ihr vollendet, umschlingt ihn mein Arm. (Ab in die Kapelle.)

(Die Bauern treten dem König entgegen, Kinder streuen ihm Blumen.)

Fünfte Scene.

Der König. Graf Camponero. Die Vorigen.

Chor.

Erinnerung im Feierkleide
Schmückt die blütenlose Haide,
Greise werden jung;
Der Liebe und des Lebens Freude —
Erinnerung! —

König. Ich danke euch, Kinder. (Zu dem Grafen.) Fast klang das Lied wie Spott. Erinnerung — oft des Lebens Qual! — mir heute.

Graf. Ihr hättet ausweichen ſollen, gnädigſter Herr.

König. Wie konnt' ich das? Die Königin hat Rechte uf mein Herz.

Graf. Mit der Liebe ſchwinden alle Rechte.

König. Ihr Glücklichen, ihr ſchafft euch eure Welt, nd Niemand fragt: ziemt euch das? — Wir aber ſind mringt von kleinen Tirannen, und dürfen nicht den Handhuh lüften, ohne ängſtlich umzuſchauen: wer ſieht es? und ie wird er's deuten? Ja, keiner dieſer Bauern iſt ſo gering, aß er nicht fordern dürfe: ſein Urtheil ſoll der König ehren.

Graf. Nun wahrlich, wenn Ihr mit Euch ſelber ſo renge rechten wollt —

König. Thu' ich das? ach nein, ich thu' es nicht. Nur eiß ich leider, daß ich's müßte. Gut oder böſe, glücklich enn' ich den, der mit ſich ſelber einig iſt. Ich aber, von lbaldo erzogen, trag' einen läſtigen Feind im Buſen.

Graf. Ihr beglückt Euer Volk, und dürftet ſelbſt nicht lücklich ſein?

König. Ich darf, wenn ich kann. Ich bin es zuweilen, lanca gegenüber, doch nur träumend, bis Erinnerung ich weckt.

Graf. Schade um die koſtbare Zeit, die Ihr auf Monſilva jetzt verträumen könntet.

König. Ihr habt Recht. Der Herzog kehrt zurück. ie zwangvoll künftig die Beſuche! — es ſind die letzten önen Stunden, die ich zum Opfer bringe.

Graf. Um hier das Feſt der kindiſchen Empfindſamkeit feiern.

König. Nennt es nicht ſo, Graf. Das hat Alwina cht um mich verdient. Noch immer ſteht ihr Bild mit rüh-

renden Zügen vor meiner Seele. Ihr wißt nicht, was ſie mir geopfert.

Graf. Einen Nonnenſchleier.

König. Der Glaube hatte ihn gewebt, und das Gewiſſen ihn zum Heiligthum geſtempelt. Genug, Graf, Ihr begreift das nicht. Ich aber weiß und fühle, daß ich milde Schonung dieſer Entweihten ſchuldig bin, denn wahrlich! ſie hat nicht den König in mir geliebt.

Graf. Sie wußt' Euch das zu überreden.

König. Schweigt! — Ha! was ſeh' ich!

Sechſte Scene.

Die Königin (als Nonne gekleidet). **Die Vorigen.**

Königin. Kennt Ihr dies Gewand nicht mehr? — es iſt dasſelbe, das ich vor zwei Jahren zum letzten Male trug. Dasſelbe Herz ſchlägt noch darunter und klopft wie damals Euch entgegen.

König. Ein ſchöner Tag, an den Ihr mich erinnert.

Königin. Laßt mich ihn feiern, ſo wie heute, ſo oft er wiederkehrt. O dieſe Villa iſt mir ein liebes Geſchenk aus Eurer Hand. Hier darf meine kindliche Schwärmerei die ganze Gegend mit Erinnerungen ſchmücken. Seht Euch doch um. Erkennt Ihr die Kapelle?

König. Ha! wie ſollt' ich nicht? wahrhaftig, ganz dieſelbe — die Wallfahrtskirche, in der ich Euch zuerſt erblickte.

Königin. Auch im Innern ſollt Ihr nichts vermiſſen: dieſelbe Marmorſtufe, auf der ich damals kniete — der Pfeiler, an den Ihr ſtumm gelehnt mit brennenden Blicken nach mir hinſtarrtet.

König (hingeriſſen). Du warſt ſo ſchön — Du biſt ſo ſchön!

Königin. Vergönne mir die Freude, dieſe Kapelle jetzt urch beglückte Liebe einzuweihen. Sieh' dieſes junge Paar. rräth'ſt du meinen Wunſch?

König. Ich will es reich beſchenken.

Königin. Nicht beſchenken, ſegnen ſollſt du es. Unſe- er Liebe Segen laß auf ihm ruhen. Tretet näher, Kinder. elobet eurem König, was ihr bald vor Gott wiederholen erdet: Treue Liebe in Noth und Tod! treue Liebe, wenn uch Stunden wechſeln, Jahre ſchwinden, Reize verblühen! enn auch Alles um euch her ſich wandelt, nur an euren erzen ſei die Zeit machtlos! Erfahret nie den Schmerz, en bitterſten, euch leiſe zu bekennen: es iſt nicht mehr wie es ar! (Sie ſchmiegt mit verhaltenen Thränen ſich an des Königs Buſen.)

König (ängſtlich bewegt). Warum dies Gefühl der Schwer- uth an einem Freudentage? — Schone deiner — faſſe dich — r Herzog kehrt zurück; ich hab' ihn her zu dir entboten.

Königin. Der Herzog? du erwarteſt ihn? — o dann uß ich eilen, dies Gewand von mir zu werfen! So darf er ich nie wieder ſehen. Es würde den alten Groll nur wecken. Wohlan, mein Gemahl! ehret die Braut, wie ich den Bräuti- am ehre. Zum Altare führen wir das junge Paar.

König (verlegen). In der That, Alwina, ich erwarte den Augenblick —

Königin. Nur den Einzigen gewähret mir! laßt mich ute nicht vergebens bitten. An dieſem Tage Glück der Liebe vollenden, heiſcht mein Herz mit Ungeſtüm.

König. Du willſt? ich folge dir.

Königin (zu den Bauern). Auf, meine Kinder! zum Altar! tet für die Neuvermählten! betet auch für mich! (Sie reicht

dem Jüngling, der König dem Mädchen die Hand. Alle Bauern folgen, unter ländlicher Muſik, in die Kapelle.)

Siebente Scene.

Graf Camponero (allein).

Muß ich folgen? — was ſeh' ich dort? noch mehr Beweiſe blinder Liebe zu einem Gatten, der ſie verſchmäht? — Genug des Giftes träufelte ſie ſchon in die alte Wunde. — Es muß anders werden — und es wird. Benutzen wir den freien Augenblick, um, vor der Bühne lauſchend, das Spiel der Handelnden zu überſchauen. (Pauſe.) Ein Thor fragt: was geſchieht? der Kluge: was wird geſcheh'n? — Der Strom beginnt zu ſchwellen. Laß ſeh'n, wo ſtehſt du? am Ufer oder auf dem Hügel? — Der König liebt — er will beſitzen — wo führt das hin? — zur Buhlſchaft? nein, das wagt er nicht. — Trennung von der Nonne? — Die wäre leicht. Wer mag ſie ſchützen, die Einzelne? — wird auch dann noch die Verſtoßene mich verſchmähen? wohin vom Throne, wenn nicht in meine Arme? — und danken muß der König mir. Ich opf're mich für ihn. — (Pauſe.) Aber eine neue Königin — was wird aus dem Günſtling? — Nun, der darf trotzen, denn ohne ihn kein Diadem. Das wird die kluge Mutter ſie ſchon lehren, wird auch den rauhen Vater kirren. Mitſchuldig iſt er nicht zu fürchten. — Wohlan, der Strom mag ſchwellen, wir ſtehen auf dem Hügel. — Jetzt Schritt vor Schritt, Zug um Zug, langſam aber ſicher. — Sieh', da kommen die Helden, von ihrem Leitſtern geführt. Wehe den Spitzen unſerer Damen, wenn dieſe klirrenden Sporen am Hofe erſcheinen.

Achte Scene.

Ubaldo (von seinen Obersten umgeben). **Der Graf.**

Graf (ihm entgegen). Herzog Ubaldo! des Vaterlandes Stolz! und kein donnerndes Geschütz, kein Glockengeläut verkündet dessen Ankunft?

Ubaldo. Noch immer so reich an Worten, Graf? Ihr seid ein Verschwender und dennoch unerschöpflich.

Graf. Wär' ich das, würden gerade jetzt mir Worte mangeln, um die Bewunderung auszudrücken —

Ubaldo. Ist der König hier?

Graf. In jener Kapelle. Nicht um für Eure Siege dem Himmel zu danken, sondern um eine hübsche Bauerdirne zu vermählen.

Ubaldo. Ich höre gern, daß er ländliche Freuden nicht verschmäht.

Graf. Gefälligkeit —

Ubaldo. Auch die ist löblich.

Graf. Sie war ihm wahrlich heute lästig. Der Augenblick, in dem, Euch zu empfangen, er sich bereit hielt —

Ubaldo. Ich warte gern.

Graf. Ihr wißt nicht, edler Herzog, wie hoch Ihr steht. Nicht den Oheim, nicht den Helden allein schätzt der König in Euch —

Ubaldo. Ich hoffe auch den Menschen.

Graf. Was Euch umgibt, Euch zugehört, was Euren Namen trägt, Eure Tugenden erbt, ihm ist alles theuer geworden, unaussprechlich theuer.

Ubaldo. Was wäre unaussprechlich Eurer Zunge?

Graf (verbeugt sich tief). Euer Ruhm. — Eine herrliche

Abendſonne wird in's Meer ſich tauchen. Laßt einen Strahl auf Euren Diener fallen.

Ubaldo (ſehr trocken). Und damit gute Nacht. (Er wendet ſich zu den Seinigen und ſpricht leiſe mit ihnen.)

Graf (bei Seite). Die hoff' ich zu erleben, ſtolzer Graukopf. Dem Hofe werden ſolche Nebenſonnen bald läſtig.

Ein Offizier. Der König!

Neunte Scene.

Der König. Die Königin. Die Vorigen.

König. Seid Ihr ſchon hier, mein tapferer Oheim? (Ubaldo will das Knie beugen, der König ſchließt ihn in ſeine Arme.) Dankbar heißt der König Euch willkommen, der Freund von Herzen!

Königin. Laßt mich hoffen, edler Herzog, daß Ihr auch meine Stimme nicht überhören werdet.

König. Ihr wart ſo reich an Thaten, ſo karg mit Worten.

Königin. Dem Feinde blieb die Sorge, Euern Ruhm zu verkündigen.

König. Doch ließt Ihr den Hof nie müßig.

Königin. Denn Eure Siege brachten immer neue Feſte.

Ubaldo. Iſt mir gelungen, eine Fürſtenpflicht dem Vaterlande abzutragen, ſo dank' ich es der Kraft und Eintracht dieſer Männer. Alle, die hier ſtehen, empfehle ich Ew. Majeſtät. Ihre Thaten einzeln nennen, hieße die Berichte unſerer Siege wiederholen.

König. Keiner ſoll vergeſſen werden.

Ubaldo. Wollt Ihr den Tapferſten im Heere einen ſchönen Augenblick gewähren, ſo vergönnet, daß ſie vor den

Thoren Eurer Reſidenz die eroberten Fahnen Euch zu Füßen legen.

König. Ein willkommenes Geſchenk. (Für ſich.) Erwünſchte Freiheit! (Zu der Königin.) Ihr hört, mich ruft eine ſüße Pflicht. Das ländliche Feſt muß ich vertauſchen gegen ein kriegeriſches. Doch, keine Freude werde geſtört. Befriedigt Euer Herz. Spendet Wohlthaten. Gern bin ich Euer Schatzmeiſter. — Kommt, Herzog! wir ſchwingen uns auf die Roſſe, und eilen zu den Gefährten Eures Ruhmes. (Ab mit dem Grafen.)

(Ubaldo und die Seinigen verbeugen ſich tief gegen die Königin und folgen dem Könige.)

Zehnte Scene.

Die Königin (allein).

(Seufzend.) Ich hatte viel von dieſem Tage erwartet — der Morgen war kühl — wird der Abend milder ſein? — (Schaudernd.) O, es wirkt zerſtörend, wenn man ſo im kalten Nebel ſteht, und die Tropfen von ſich ſtreift. — Wann wird die Sonne hervorbrechen! und was wird ſie mir beleuchten!

Eilfte Scene.

Das Landvolk (aus der Kapelle, mit ſanfter Muſik an der Königin vorüberziehend). **Alwina** (ſieht dem Zuge ſchwermüthig zu).

Königin. Hab' ich auch glückliche Menſchen gemacht? — ich hab' es gewollt. Mehr kann auch kein Fürſt.

Ein Kind (ſchmiegt ſich an ſie).

Königin (überraſcht, nimmt es in ihre Arme). Liebe Kleine, haſt du Vertrauen zu mir? — O wie thut mir das ſo wohl! — ich war ſo ganz allein! — rede, rede, liebe Kleine.

Kind. Du biſt gut.

dem Jüngling, der König dem Mädchen die Hand. Alle Bauern folgen, unter ländlicher Muſik, in die Kapelle.)

Siebente Scene.

Graf Camponero (allein).

Muß ich folgen? — was ſeh' ich dort? noch mehr Beweiſe blinder Liebe zu einem Gatten, der ſie verſchmäht? — Genug des Giftes träufelte ſie ſchon in die alte Wunde. — Es muß anders werden — und es wird. Benutzen wir den freien Augenblick, um, vor der Bühne lauſchend, das Spiel der Handelnden zu überſchauen. (Pauſe.) Ein Thor fragt: was geſchieht? der Kluge: was wird geſcheh'n? — Der Strom beginnt zu ſchwellen. Laß ſeh'n, wo ſtehſt du? am Ufer oder auf dem Hügel? — Der König liebt — er will beſitzen — wo führt das hin? — zur Buhlſchaft? nein, das wagt er nicht. — Trennung von der Nonne? — Die wäre leicht. Wer mag ſie ſchützen, die Einzelne? — wird auch dann noch die Verſtoßene mich verſchmähen? wohin vom Throne, wenn nicht in meine Arme? — und danken muß der König mir. Ich opf're mich für ihn. — (Pauſe.) Aber eine neue Königin — was wird aus dem Günſtling? — Nun, der darf trotzen, denn ohne ihn kein Diadem. Das wird die kluge Mutter ſie ſchon lehren, wird auch den rauhen Vater kirren. Mitſchuldig iſt er nicht zu fürchten. — Wohlan, der Strom mag ſchwellen, wir ſtehen auf dem Hügel. — Jetzt Schritt vor Schritt, Zug um Zug, langſam aber ſicher. — Sieh', da kommen die Helden, von ihrem Leitſtern geführt. Wehe den Spitzen unſerer Damen, wenn dieſe klirrenden Sporen am Hofe erſcheinen.

Achte Scene.

Ubaldo (von seinen Obersten umgeben). **Der Graf.**

Graf (ihm entgegen). Herzog Ubaldo! des Vaterlandes tolz! und kein donnerndes Geschütz, kein Glockengeläut rkündet dessen Ankunft?

Ubaldo. Noch immer so reich an Worten, Graf? Ihr d ein Verschwender und dennoch unerschöpflich.

Graf. Wär' ich das, würden gerade jetzt mir Worte angeln, um die Bewunderung auszudrücken —

Ubaldo. Ist der König hier?

Graf. In jener Kapelle. Nicht um für Eure Siege m Himmel zu danken, sondern um eine hübsche Bauerrne zu vermählen.

Ubaldo. Ich höre gern, daß er ländliche Freuden nicht schmäht.

af. Gefälligkeit —

aldo. Auch die ist löblich.

raf. Sie war ihm wahrlich heute lästig. Der Augenick, in dem, Euch zu empfangen, er sich bereit hielt —

Ubaldo. Ich warte gern.

Graf. Ihr wißt nicht, edler Herzog, wie hoch Ihr eht. Nicht den Oheim, nicht den Helden allein schätzt der önig in Euch —

Ubaldo. Ich hoffe auch den Menschen.

Graf. Was Euch umgibt, Euch zugehört, was Euren amen trägt, Eure Tugenden erbt, ihm ist alles theuer georden, unaussprechlich theuer.

Ubaldo. Was wäre unaussprechlich Eurer Zunge?

Graf (verbeugt sich tief). Euer Ruhm. — Eine herrliche

Abendsonne wird in's Meer sich tauchen. Laßt einen Strahl auf Euren Diener fallen.

Ubaldo (sehr trocken). Und damit gute Nacht. (Er wendet sich zu den Seinigen und spricht leise mit ihnen.)

Graf (bei Seite). Die hoff' ich zu erleben, stolzer Graukopf. Dem Hofe werden solche Nebensonnen bald lästig.

Ein Offizier. Der König!

Neunte Scene.

Der König. Die Königin. Die Vorigen.

König. Seid Ihr schon hier, mein tapferer Oheim? (Ubaldo will das Knie beugen, der König schließt ihn in seine Arme.) Dankbar heißt der König Euch willkommen, der Freund von Herzen!

Königin. Laßt mich hoffen, edler Herzog, daß Ihr auch meine Stimme nicht überhören werdet.

König. Ihr wart so reich an Thaten, so karg mit Worten.

Königin. Dem Feinde blieb die Sorge, Euern Ruhm zu verkündigen.

König. Doch ließt Ihr den Hof nie müßig.

Königin. Denn Eure Siege brachten immer neue Feste.

Ubaldo. Ist mir gelungen, eine Fürstenpflicht dem Vaterlande abzutragen, so dank' ich es der Kraft und Eintracht dieser Männer. Alle, die hier stehen, empfehle ich Ew. Majestät. Ihre Thaten einzeln nennen, hieße die Berichte unserer Siege wiederholen.

König. Keiner soll vergessen werden.

Ubaldo. Wollt Ihr den Tapfersten im Heere einen schönen Augenblick gewähren, so vergönnet, daß sie vor den

Thoren Eurer Reſidenz die eroberten Fahnen Euch zu Füßen legen.

König. Ein willkommenes Geſchenk. (Für ſich.) Erwünſchte Freiheit! (Zu der Königin.) Ihr hört, mich ruft eine ſüße Pflicht. Das ländliche Feſt muß ich vertauſchen gegen ein kriegeriſches. Doch, keine Freude werde geſtört. Befriedigt Euer Herz. Spendet Wohlthaten. Gern bin ich Euer Schatzmeiſter. — Kommt, Herzog! wir ſchwingen uns auf die Roſſe, und eilen zu den Gefährten Eures Ruhmes. (Ab mit dem Grafen.)

(Ubaldo und die Seinigen verbeugen ſich tief gegen die Königin und folgen dem Könige.)

Zehnte Scene.

Die Königin (allein).

(Seufzend.) Ich hatte viel von dieſem Tage erwartet — der Morgen war kühl — wird der Abend milder ſein? — (Schaudernd.) O, es wirkt zerſtörend, wenn man ſo im kalten Nebel ſteht, und die Tropfen von ſich ſtreift. — Wann wird die Sonne hervorbrechen! und was wird ſie mir beleuchten!

Eilfte Scene.

Das Landvolk (aus der Kapelle, mit ſanfter Muſik an der Königin vorüberziehend). **Alwina** (ſieht dem Zuge ſchwermüthig zu).

Königin. Hab' ich auch glückliche Menſchen gemacht? — ich hab' es gewollt. Mehr kann auch kein Fürſt.

Ein Kind (ſchmiegt ſich an ſie).

Königin (überraſcht, nimmt es in ihre Arme). Liebe Kleine, haſt du Vertrauen zu mir? — O wie thut mir das ſo wohl! — ich war ſo ganz allein! — rede, rede, liebe Kleine.

Kind. Du biſt gut.

Königin. Bin ich das? — ja ich bin es. Willst du bei mir bleiben? — Wo ist des Kindes Mutter?

Eine Bäuerin. Ich bin es, gnädigste Königin.

Königin. Laß mir deine Kleine. Ich habe keine Kinder. (Für sich.) Ja, wenn ich Kinder hätte — Alles wäre anders, o gewiß! (Laut.) Ich will die Kleine mit mir nehmen, sie erziehen, sie glücklich machen. Wollt Ihr, gute Frau? — Ihr weint?

Bäuerin. Ach! ich habe nur das einzige Kind und bin Witwe.

Königin (betrachtet sie wehmüthig). Warst du glücklich mit deinem Gatten bis an's Ende?

Bäuerin. O ja wohl!

Königin (schiebt ihr das Kind hin). Behalte deinen Reichthum. Ich bin arm! (Sie entfernt sich schwermüthig.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Saal im Palast des Herzogs.)

Erste Scene.

(Ein Page öffnet die Flügelthüren.) **Camilla** und **Blanca** (treten in Reisekleidern herein).

Cam. Wo ist mein Gemahl?

Page. Noch bei Hofe, doch erwarten wir ihn jeden Augenblick. (Ab.)

Cam. O wie mein Herz ihm entgegen klopft, dem Manne, dessen Liebe mein Stolz ist.

Blanca. Ein langes Jahr entbehrten wir den Vater.

Cam. Doch seiner Thaten Ruf drang bis in unsere Ein-

de. Er war uns gegenwärtig überall. An jedem Feſte ſtrömte Volk hinaus in unſere Gärten, um mit ehrfurchtsvoller Neugier die Frauen zu betrachten, die ſich Ubaldos Gattin, Ubaldos Tochter nennen dürfen. Doch um den Vorzug, Kind, ſtr' ich mit dir. Dich gab ihm der Zufall, mich hat er gewählt. Ha! die freie Wahl eines bewunderten Mannes iſt der Gattin höchſter Stolz und Genuß! Wenn andere nur von Ferne ihm ehrerbietig nahen, ſo denkt das Weib entzückt: ich ruh' an ſeiner Bruſt! — Doch rede, Blanca. Macht dich die Freude nicht auch geſchwätzig? dem Fröhlichen iſt vergönnt, das längſt Bekannte, als wär' es neu, zu wiederholen, denn alles wird lebendig im Augenblicke der frohen Erwartung!

Blanca. Freude verſtummt bisweilen.

Cam. Täuſche mich nicht. Du warſt ſo kindlich heiter als wir in den Wagen ſtiegen; Wangen und Augen glühten — warum beide jetzt erloſchen?

Blanca. Der Schrecken, liebe Mutter, der Zufall mit den Pferden —

Cam. Sprich vielmehr: der Zufall, der zu unſerer Hilfe den jungen Serravalle herbeiführte.

Blanca. Ich leugne nicht, die Gefahr, der ſeine Kühnheit trotzte, jagte mir das Blut zum Herzen.

Cam. Nun die Gefahr, die war bereits vorüber als er kam! die ſcheuen Roſſe ſtanden.

Blanca. Ja Mutter, allein der Sprung vom ſteilen Felſen, als er in weiter Ferne unſere Noth gewahrte —

Cam. (kalt). Man ſagt, er ſei ein kühner Gemſenjäger.

Blanca. Und dann der kalte Strom, der ihn von uns trennte —

Cam. Nicht tief genug um zu ertrinken.

Blanca. Und wie er, von Waſſer triefend, vor Kälte bebend, den Roſſen in die Zügel fiel —

Cam. Als ſie längſt ſchon ruhig ſtanden.

Blanca. Hätte er nicht dasſelbe gethan im wildeſten Jagen, am Rande eines Abgrunds? o gewiß er hätte!

Cam. Nun ja, wir haben ihm freundlich gedankt.

Blanca. Und mit welcher rührenden Beſcheidenheit er zu mir ſprach: »Der Dank gebührt mir nicht, Prinzeſſin, ich kam zu ſpät. Das Schickſal will mir nicht einmal vergönnen, mein Leben für Euch zu opfern.«

Cam. Dieſe Rührung — dieſe Lebhaftigkeit — Blanca, ich ſchaue in dein Herz.

Blanca. Verſchließ' ich es etwa vor meiner Mutter? wird ſie mein Bekenntniß tadeln? Dieſer Jüngling bleibt mir ewig werth, wenn gleich ein feindliches Geſchick uns trennte, denn er warb mit Herzlichkeit um meine Hand. War es ſeine Schuld, daß in Zeiten, wo wir beide noch als Nachbars-Kinder ſpielten, ſein Vater ein Staatsverbrecher wurde? Daß der Meinige ihn beſtrafen, verbannen mußte? Durfte nicht der Sohn vom gerechten Ubaldo hoffen, es werde nicht die fremde Schuld den Schuldloſen belaſten? — ach! er wurde verſchmäht!

Cam. Nicht von dir, wie mich dünkt?

Blanca. Nicht von mir.

Cam. Laß den Vater das nie hören.

Blanca. Er weiß es. Ich habe ihm ſtill gehorcht, mehr hat er nicht von mir begehrt.

Cam. Der Herzog hatte gute Gründe.

Blanca. Wie immer. Wer zweifelt daran.

Cam. Er wußte, daß der alte Serravalle geſchworen, jeden Augenblick ſeiner Verbannung eifrig anzuwenden, um in ſeinem Sohne einen Rächer ſich zu erziehen. Er wußte, daß der Jüngling, auf ſeines Vaters Waldburg, keine andere Stimme hörte, als die der feindlichen Erbitterung. Was ſollte der Herzog denken, als plötzlich dieſer Sohn vor ihn trat, und mit Ungeſtüm um die Hand ſeiner Tochter warb?

Blanca. Der Zufall brachte mir ihn näher. Ihr wißt es, Mutter: in einem brennenden Dorfe, wohin das Mitleid uns geführt, ſah ich ihn zuerſt nach vielen Jahren wieder. Er trug einen Greis aus den Flammen — ich ſorgte für den Geretteten — aus ſeinen verbrannten Händen empfing ich ihn. Wir kannten uns beide nicht. Wir thaten beide ſtill, was Menſchlichkeit von uns heiſchte. Erſt als die Gefahr vorüber war, erfuhr ich ſeinen Namen, er den meinigen, und wir erſchracken beide. Wie könnt' ich nun für unſern Feind ihn achten? es war ja unſer Dorf, an ſeiner Grenze nur gelegen, wohin die Begierde, Unglücklichen zu helfen, ihn ſo raſch getrieben. Soll ich ihn nicht beklagen, daß er dort ſein eig'nes Unglück fand?

Cam. Sein rauher Vater hat es ihm geſchmiedet, nicht der deinige. Der Herzog, weit entfernt, ſeine Weigerung auf einen bloßen Argwohn zu gründen, ließ durch Vertraute den alten Serravalle erforſchen, ob des Sohnes Liebe von ihm gebilligt werde? Das, meinte Ubaldo, müſſe doch vorausgeh'n, ehe er mit Ernſt den Jüngling prüfen könne. Allein der rachedürſtige Greis verwarf den Gedanken mit Abſcheu.

Blanca. Es iſt vorüber. Nur eine wehmüthige Erinnerung, wie Sie heute mich ergriff, ſuch' ich vergebens zu bemeiſtern.

Cam. Will dein Herz dich überwältigen, ſo rufe de Stolz zu Hilfe. Graf Serravalle warb zu kühn um Fürſtentochter aus königlichem Geblüt.

Blanca. Iſt er nicht der erſte Vaſall des Reichs?

Cam. Doch nur ein Vaſall. Du vom König ſelbſt ſo lei ſchaftlich ausgezeichnet —

Blanca. Ach, Mutter!

Cam. Du jetzt vielleicht ſchon Königin, hätte nicht jugendliches Abenteuer den Monarchen verſtrickt —

Blanca. Ich bitt' Euch, ſchweigt davon.

Cam. Ha! meine Blanca auf dem Throne! der Get berauſcht. Ja, ich könnte grollen mit deinem Vater, daß Eigenſinn darauf beharrte, dich fern vom Hofe zu Warum mußte nur ein Zufall dem Könige dich un Augen ſtellen? und warum ſo ſpät?

Blanca. Ich bin zufrieden.

Cam. Weil du fünfzehn Jahre lang nur deine Blu kannteſt.

Blanca (ſeufzend). Kannt' ich nicht auch Serravalle'

Page (tritt herein). Der Herzog.

Cam. Mein Gemahl! ihm entgegen!

Zweite Scene.

Ubaldo. Vorige.

Cam. Willkommen, ſiegreicher Held!

Blanca. Willkommen, mein guter Vater!

Ubaldo. Das hör' ich lieber. Den Sieger hat de nig empfangen; ihr ſollt den Mann in ſeiner Häusl begrüßen. Ich drück' euch wieder an mein Herz, von ke Panzer mehr umſchloſſen. Das böſe Jahr liegt hinter

Ich darf nun wieder euch, und mir, und der Natur im ſtillen Kreiſe leben.

Blanca. Nun kommen auch die ſchönen Abendſtunden wieder, wo in der Dämmerung, an Euer Knie gelehnt, Aug' und Ohr an Euren Lippen hingen.

Ubaldo. Sie kommen wieder.

Cam. Und jene herrlichen Feſte, wo in unſern Gärten der ganze Hof die wahre Freude kennen lernte.

Ubaldo. Auch dieſe.

Blanca. Und Euer gutes Landvolk wird ſich wieder um Euch drängen.

Ubaldo. Hat es mich vermißt?

Cam. Und der König ſelbſt, die leeren Förmlichkeiten haſſend, wird gern in unſern frohen Kreis ſich miſchen.

Ubaldo. Gut, daß du an die Förmlichkeit mich mahneſt. Wir müſſen heute noch erfüllen, was ſie heiſcht. Geh', Blanca, ich zu ſchmücken. Du biſt dem Hofe noch nicht vorgeſtellt. ?s muß geſcheh'n, und bald.

Cam. O der König hat bereits —

Ubaldo. Geh', Blanca, thu', was ich von dir begehrt. ?er einfach kleide dich, wie es einem Landmädchen ziemt.

Blanca. Und wie mein Vater es liebt. (Ab.)

Dritte Scene.

Ubaldo. Camilla.

Ubaldo. Nun, Camilla? Was hat der König bereits?
Unſere Tochter geſeh'n und iſt entzückt von ihr.

Ul Entzückt?
eine ſchöne Muhme pflegt er ſie zu nennen.

Do. rklich?

Jäger. Wo?

Graf. Im Park von Monteſilva.

Jäger. Gnädigſter Herr, der letzte Hirſch ward geſtern —

Graf. Ihr gehorcht. (Jäger ab.)

Graf. Hirſche? wem liegt daran? — blindes Volk.

Fünfte Scene.

Der König. Der Graf.

König. Hier bin ich ſchon, und habe mich für heute den verdrießlichen Geſchäften entwunden. Die alten Räthe ſahen freilich ſcheel dazu; aber heute konnt' ich länger nicht die langweiligen Vorträge hören. Hinaus! hinaus nach Monteſilva! ehe ich dort den Anblick der lieblichen Bewohnerin durch tauſend Förmlichkeiten von ihrem Vater erkaufen muß. Heute treffen wir ſie noch allein, denn ich habe den Herzog mit dem Kriegsminiſter in Rechnungen verwickelt, und ehe da nicht jede Null berichtigt worden — ich kenn' ihn ja — eh' weicht er nicht.

Graf. Doch wenn es ihm zu Ohren kommt, daß Ihr gerade heute, am Tage ſeiner Ankunft, ihm unbewußt, nach Monteſilva geritten —

König. Ein Zufall — wer mag dem Jäger Ort und Weg beſtimmen? — Das fliehende Wild hat mich dahin gelockt.

Graf. Der Vorwand gleiſt, und mehr begehrt vermuthlich der Herzog ſelber nicht, um ſchweigen zu dürfen.

Jäger. Die Roſſe ſtehen bereit.

König. Ich komme. (Zum Grafen.) Ob Ihr mich begleiten wollt, ſteht bei Euch. (Will gehen.)

Sechste Scene.

Die Königin. Vorige.

Königin. O mein Gemahl! ich höre ſchon wieder die lärmende Jagd. Doch heute mir entſchlüpfen, nein das dürft Ihr nicht. Dieſer Tag iſt mein. Die ländliche Feier von dieſem Morgen hat meine Erfindungskraft noch nicht erſchöpft. Auch der Abend bringt ein Feſt. Ueberraſchen ſollt' es Euch; die Freude hat Eure Jagdluſt mir geſtört. Ich mußte eilen, Euch vorzubereiten. Geht nicht von mir heute.

König (verlegen, mit erzwungener Zärtlichkeit). Liebe Alwina, ich danke dir — du biſt ſo aufmerkſam — ſo gütig — ein Feſt von dir veranſtaltet, wie dürft' ich fehlen? Doch auf den Abend erſt, nicht wahr? o dann bin ich längſt zurück. Ich habe heute viel gearbeitet — der Kopf iſt mir ſo wüſt — ich muß ein wenig hinaus in's Freie. — Auf Wiederſeh'n! (Ab.)

Siebente Scene.

Die Königin. Der Graf.

Königin (ſeufzend für ſich). Er geht! — auf Wiederſeh'n! — Ach! wie er einſt war, ſeh' ich ihn nicht wieder! — (Zu dem Grafen, der ſie laurend beobachtete, und nun dem Könige folgen will.) Graf Camponero, müßt Ihr den König begleiten?

Graf (ſtutzt). Ich ſollte wohl —

Königin. So geht, ein anderes Mal.

Graf. Schwerlich wird Alfonſo mich vermiſſen, denn dort, wohin er geht, iſt ihm Gefolge läſtig. Doch unbedenklich würd' ich ſelbſt den König zu erzürnen wagen, denn Eure Aufforderung, gnädigſte Frau, iſt ſo ſelten und ſo ſchmeichelhaft —

Königin. Graf, Ihr ſeid ein Höfling. Die Ammenmilch wurd' Euch bereitet aus Speiſen von der königlichen Tafel, und ſchon als Knabe habt Ihr Euch geſchminkt. Auch ſei fern von mir die Zumuthung, Euch zu verwandeln. Man wirft bei Hofe die Haut nicht ab wie die Schlange im Walde. Doch muß im Fall der Noth ein Höfling Alles können, auch ſogar die Wahrheit ſagen. Wollt Ihr das? Einmal nur?

Graf. Wie könnt' ich anders?

Königin. Seht, ich hab' es um Euch verdient. Erinnert Euch der Tollkühnheit — ich nenne ſie nicht mehr. Ein Wort — Ihr war't vernichtet. Ich ſchwieg. Vergeltet mir.

Graf. Euch hab' ich nie getäuſcht. Von Anbeginn hat Euer Blick in meinem Herz geleſen.

Königin. Ich bitte nichts von Eurem Herzen. Oder doch: Ihr tragt es ja im Kopfe. Wohlan, wägt Euren Vortheil ab. Ihr wißt, wie ſchnell am Hofe die Sterne auf- und niedergeh'n. Wie leicht kann noch ein Tag erſcheinen, an dem Ihr Schutz bedürftig nach mir umblickt. Darum verſchmähet nicht die jetzt ohnmächtige Beſchützerin. Verſchwiegenheit gelob' ich Euch — bei Gott! Ihr wißt, mir gilt ein Schwur.

Graf. Reizende Königin! fordert mein Leben —

Königin. Ich fordere mehr — die Wahrheit. Umſonſt verhehlt Ihr ſie. Schon lange ſchleichen meine Dienerinnen mit Geheimnißſchweren Herzen um mich her, und ihre Augen bitten mich um eine leiſe Frage nur, die ſie berechtige ſich zu entladen. Noch hab' ich meine Würde nicht vergeſſen. Es ſoll kein Zofenmund das Ohr der Königin offen finden. Den Freund des Königs will ich fragen, Aug' in Auge: woher die Jagdluſt, die ſo plötzlich meinen Gemahl ergriffen? Er, den ſonſt nie das Hifthorn von meiner Seite rief, wie kommt

, daß er täglich nun den Forſt durchſtreift? — oder — ſucht
nicht das Wild im Forſte? was lockt ihn? redet.

Graf (bei Seite). Erwünſcht. (Laut.) Ihr ſtellt mich, Kö-
igin, auf eine harte Probe, denn es gilt Eure Ruhe. Doch
uß ich reden, um Eure Zweifel an dieſem treuen Herzen
vernichten. Mit dem Geheimniß geb' ich mein Leben in
ure Hand. Daraus erkennt, daß Euer Zauber mächtiger
irkt, als die Ammenmilch des Höflings.

Königin. Ohne Vorbereitung.

Graf. Während des Königs Gefolge täglich den Forſt
urchſchwärmt, ſucht Alfonſo Zeitvertreib auf Monteſilva.

Königin. Was dort?

Graf. Er bewundert eine Knoſpe, die ſich eben entfal-
t — Prinzeſſin Blanca —

Königin (haſtig). Wenn Ihr lügt —

Graf. So treffe mich das Härteſte: Verbannung aus
urer Gegenwart.

Königin (entſchuldigend). Sie iſt ihm nah' verwandt.

Graf. Und ſchön. Das erfuhr ſchon Mancher. Der junge
Serravalle, der mächtigſte Graf im Königreiche, warb um
e vergebens. Man ſchmeichelt ſich mit einer glänzenderen
ukunft.

Königin (hingeworfen). Wirklich? ſchon Freier? Ich hörte
von ihr bis jetzt nur als von einem Kinde ſprechen.

Graf. Das Kind wuchs heran.

Königin (mit erzwungener Kälte). Die Mutter freilich —
r war Alfonſo nie zugethan — allein er ſchätzt den tapfern
erzog — um dieſen auszuzeichnen — gewiß nur d a r u m —

Graf. Die Herzogin iſt eine eitle Dame, ſie nimmt
s anders.

Königin. Eitel, nun ja. Wie nimmt ſie es?

Graf. Mütterliches Wohlgefallen glänzt in ihren Blicken, wenn der König Stunden lang mit ihrer Tochter koſ't und tändelt; ihr eine Blume raubt, oder die geraubte Blume in ihre blonden Locken flicht; wenn er mit trunkenem Auge an ihren jugendlichen Reizen hängt, und, ſich vergeſſend, unbedeutende Fragen mit Seufzern beantwortet.

Königin. Meint Ihr, ich glaub' Euch das?

Graf. Ihr fordertet Wahrheit — ich gehorchte — ob Ihr glauben wollt —

Königin (ſehr bewegt). Nein, Graf, nimmermehr! bildet Euch doch ja nicht ein, Ihr hättet mich erſchüttert, denn ſeht, ich bin ſehr ruhig.

Graf. Das zeigt von Eurem Edelmuth. Wie manche Fürſtin, ſolcher Reize ſich bewußt, würde, ſo gekränkt, nur die erlaubte Rache hören.

Königin. Rache? erlaubte Rache? — ich verſtehe Euch. Von etwas Anderm, Graf, geſchwind von etwas Anderm!

Graf. Ich weiß nicht, gnädigſte Frau —

Königin. Schön nanntet Ihr die junge Prinzeſſin?

Graf. Sehr ſchön.

Königin. Und wie gebildet? ich meine ihren Geiſt. Ihr begreift — ſo nah' verwandt — es muß mich freuen.

Graf. Sie ſcheint ſehr einfach, doch verſtändig.

Königin. Und ihr Benehmen?

Graf. Unbefangen, kindlich, bisweilen kindiſch. Mit der Ordenskette an des Königs Halſe kann ſie noch ſpielen. Kaum hab' ich ſie jungfräulich erröthen ſeh'n, als er neulich ſchäkernd um einen Kuß ſie bat.

Königin (haſtig). Den ſie verweigerte?

Graf. So ſchien es. Allein die gefällige Mutter —

Königin. Genug, Graf. Ich hab' Euch ſchwatzen laſſen um zu erfahren, wie viel ſich Eure Zunge erlaubt. Vermeint Ihr aber, es habe auch nur ein Ton von Eurem Liede meine Bruſt bewegt, ſo irrt Ihr. Ich kenne meinen Gemahl — und kenn' auch Euch.

Graf. Wer hätte je geglaubt, daß ich wünſchen könnte, als Lügner vor Euch zu ſteh'n? — Doch ſelbſt um dieſen Preis erkauft' ich Eure Ruhe, und ſpreche ſtolz: ich habe gelebt.

Page (tritt herein). Der Herzog bittet um die Gnade, v. Majeſtät die Prinzeſſin Blanca vorzuſtellen. (Der Graf ſtutzt.)

Königin. Wo ſind ſie?

Page. Im Vorgemach.

Königin (höhniſch lächelnd). Nun, Graf? der König iſt auf Monteſilva?

Graf. Ich erſtaune. Der König wußte nicht — doch, wenn er das Geſuchte dort nicht findet, ſo kehrt er ſicher ſchnell zurück.

Königin. Wohlan, ſo geht, um nicht vermißt zu werden. (Als der Graf noch zögert.) Soll ich den Rath Euch wiederholen?

Graf (ſeufzend). Ich gehorche. (Bei Seite.) Der Pfeil drang tief in die Bruſt. (Ab.)

Königin (gibt dem Pagen einen Wink, der ſich entfernt).

Achte Scene.

Königin (allein).

Sie mögen warten; und immerhin mög' es die Stolzen kränken. Ich brauche Luft in die gequälte Bruſt! — Auch

du, mein Herz, du des Gemahls treuer Fürsprecher, auch du schweigst? O dann hat der Lügner wahr geredet! — wahr! denn was er sprach, hast du längst geahnet. — Zerstreuung, freundliche Kälte, peinliches Bestreben mir noch der Vorige zu scheinen — ängstliches Vermeiden jeder Vernachlässigung, sonst leicht gewagt, wo sichere Liebe keine Mißdeutung befürchtet — ach! mehr als genug, um Argwohn zu erwecken. Ja, ich kannte seinen Wankelmuth, nur nicht den Gegenstand. — Ein Mädchen in der ersten Jugendblüte — ist die meinige denn verwelkt? — Unschuld, reizende Schüchternheit — wer hat sie mir entrissen? — Lebt' ich verborg'ner nicht als jene Fürstentochter? —

O wen muß — wen darf ich hassen? ihn, meines Herzens Herz? oder sie, die Feindin meiner Ruhe? — ja sie hat ihn gelockt, sie oder die eitle Mutter, gleichviel. Meine Qualen sind ihre süßen Morgenträume, mein Jammer ist ihr Stolz. —

Sie soll ich sehen? freundlich begrüßen? jetzt? in diesem Augenblicke? — Ha! die Wand, die uns noch trennt, hindert mein Auge nicht. Ich sehe, wie sie draußen auf und nieder schwebt, und lächelnd in den hohen Spiegeln ihre Gestalt bewundert. Ich sehe sie hereintreten, mit der durchsichtigen Larve der Bescheidenheit vor einem Antlitz voll heimlichen Triumphes. —

Arme Alwina! so ist auch dir eine Stunde gekommen, wo du, gebornen Fürsten gleich — die bittersten Gefühle in den Glanz der Krone hüllen mußt! — Wohlan! stelle das gekränkte Weib nicht ihrem Hohne blos — rufe die Königin zu Hilfe! — Page! — (Der Page tritt herein.) Den Herzog. (Page öffnet die Flügelthüren.)

Neunte Scene.

Ubaldo. Camilla. Blanca. Die Königin.

Ubaldo. Wir ſind gekommen, Ew. Majeſtät unſere Tochter vorzuſtellen. (Die Damen beugen ſich tief.)

Königin (erwidert es ſteif und wendet ſich dann kalt zu dem Herzog). Der Herbſt hat wohl die Wege ſchon verdorben?

Ubaldo. Die Kanonen thaten auch das ihrige.

Königin. Gut daß ſie endlich ſchweigen. Ihr Donner verſchlang die Stimmen aus der Heimath.

Ubaldo. Des Soldaten Heimath iſt das Lager.

Königin. Ihr habt Recht. Im Felde muß er die Ehre gewinnen, die bisweilen daheim indeſſen verloren geht.

Ubaldo (ſieht ſie ſtarr an. Nach einer kurzen Pauſe). Mit Vergnügen erfülle ich heute wieder eine angenehmere Pflicht, indem ich mein einziges Kind dem Schutz der Königin empfehle. (Er faßt Blanca bei der Hand, und führt ſie einen Schritt näher. Verbeugungen wie das erſtemal.)

Königin (zum Herzog). Ihr habt den Frieden ſelber unterzeichnet?

Ubaldo. Ja.

Königin. Als der Kourier die frohe Botſchaft brachte, war der König eben auf der Jagd. Man wußte wirklich nicht, wohin man die Depeſche ſenden ſollte.

Ubaldo. Sie war gewiß ihm überall willkommen.

Königin. Ihr habt dem Könige eine Provinz erobert. Wir waren unterdeſſen auch nicht müßig — nur ohne Geräuſch — und wer weiß, ob nicht der König lieber hier verlor, als dort gewann.

Ubaldo (ſieht die Königin abermals ſtarr an, und ſchweigt).

Jäger. Wo?

Graf. Im Park von Monteſilva.

Jäger. Gnädigſter Herr, der letzte Hirſch ward geſtern —

Graf. Ihr gehorcht. (Jäger ab.)

Graf. Hirſche? wem liegt daran? — blindes Volk.

Fünfte Scene.

Der König. Der Graf.

König. Hier bin ich ſchon, und habe mich für heute den verdrießlichen Geſchäften entwunden. Die alten Räthe ſahen freilich ſcheel dazu; aber heute konnt' ich länger nicht die langweiligen Vorträge hören. Hinaus! hinaus nach Monteſilva! ehe ich dort den Anblick der lieblichen Bewohnerin durch tauſend Förmlichkeiten von ihrem Vater erkaufen muß. Heute treffen wir ſie noch allein, denn ich habe den Herzog mit dem Kriegsminiſter in Rechnungen verwickelt, und ehe da nicht jede Null berichtigt worden — ich kenn' ihn ja — eh' weicht er nicht.

Graf. Doch wenn es ihm zu Ohren kommt, daß Ihr gerade heute, am Tage ſeiner Ankunft, ihm unbewußt, nach Monteſilva geritten —

König. Ein Zufall — wer mag dem Jäger Ort und Weg beſtimmen? — Das fliehende Wild hat mich dahin gelockt.

Graf. Der Vorwand gleiſt, und mehr begehrt vermuthlich der Herzog ſelber nicht, um ſchweigen zu dürfen.

Jäger. Die Roſſe ſtehen bereit.

König. Ich komme. (Zum Grafen.) Ob Ihr mich begleiten wollt, ſteht bei Euch. (Will gehen.)

Sechste Scene.

Die Königin. Vorige.

Königin. O mein Gemahl! ich höre ſchon wieder die irmende Jagd. Doch heute mir entſchlüpfen, nein das ürft Ihr nicht. Dieſer Tag iſt mein. Die ländliche Feier on dieſem Morgen hat meine Erfindungskraft noch nicht erhöpft. Auch der Abend bringt ein Feſt. Ueberraſchen ſollt' 3 Euch; die Freude hat Eure Jagdluſt mir geſtört. Ich ußte eilen, Euch vorzubereiten. Geht nicht von mir heute.

König (verlegen, mit erzwungener Zärtlichkeit). Liebe Alwina, h danke dir — du biſt ſo aufmerkſam — ſo gütig — ein Feſt on dir veranſtaltet, wie dürft' ich fehlen? Doch auf den bend erſt, nicht wahr? o dann bin ich längſt zurück. Ich abe heute viel gearbeitet — der Kopf iſt mir ſo wüſt — ich uß ein wenig hinaus in's Freie. — Auf Wiederſeh'n! (Ab.)

Siebente Scene.

Die Königin. Der Graf.

Königin (ſeufzend für ſich). Er geht! — auf Wiederſeh'n! – Ach! wie er einſt war, ſeh' ich ihn nicht wieder! — (Zu m Grafen, der ſie laurend beobachtete, und nun dem Könige folgen will.))raf Camponero, müßt Ihr den König begleiten?

Graf (ſtutzt). Ich ſollte wohl —

Königin. So geht, ein anderes Mal.

Graf. Schwerlich wird Alfonſo mich vermiſſen, denn)rt, wohin er geht, iſt ihm Gefolge läſtig. Doch unbedenkh würd' ich ſelbſt den König zu erzürnen wagen, denn Eure ufforderung, gnädigſte Frau, iſt ſo ſelten und ſo ſchmeielhaft —

Königin. Graf, Ihr seid ein Höfling. Die Ammenmilch wurd' Euch bereitet aus Speisen von der königlichen Tafel, und schon als Knabe habt Ihr Euch geschminkt. Auch sei fern von mir die Zumuthung, Euch zu verwandeln. Man wirft bei Hofe die Haut nicht ab wie die Schlange im Walde. Doch muß im Fall der Noth ein Höfling *Alles* können, auch sogar die Wahrheit sagen. Wollt Ihr das? Einmal nur?

Graf. Wie könnt' ich anders?

Königin. Seht, ich hab' es um Euch verdient. Erinnert Euch der Tollkühnheit — ich nenne sie nicht mehr. Ein Wort — Ihr war't vernichtet. Ich schwieg. Vergeltet mir.

Graf. Euch hab' ich nie getäuscht. Von Anbeginn hat Euer Blick in meinem Herz gelesen.

Königin. Ich bitte nichts von Eurem Herzen. Oder doch: Ihr tragt es ja im Kopfe. Wohlan, wägt Euren Vortheil ab. Ihr wißt, wie schnell am Hofe die Sterne auf- und niedergeh'n. Wie leicht kann noch ein Tag erscheinen, an dem Ihr Schutz bedürftig nach mir umblickt. Darum verschmähet nicht die jetzt ohnmächtige Beschützerin. Verschwiegenheit gelob' ich Euch — bei Gott! Ihr wißt, mir gilt ein Schwur.

Graf. Reizende Königin! fordert mein Leben —

Königin. Ich fordere mehr — die Wahrheit. Umsonst verhehlt Ihr sie. Schon lange schleichen meine Dienerinnen mit Geheimnißschweren Herzen um mich her, und ihre Augen bitten mich um eine leise Frage nur, die sie berechtige sich zu entladen. Noch hab' ich meine Würde nicht vergessen. Es soll kein Zofenmund das Ohr der Königin offen finden. Den *Freund* des Königs will ich fragen, Aug' in Auge: woher die Jagdlust, die so plötzlich meinen Gemahl ergriffen? Er, den sonst nie das Hifthorn von meiner Seite rief, wie kommt

, daß er täglich nun den Forſt durchſtreift? — oder — ſucht
ni d ld im Forſte? was lockt ihn? redet.

(bei ite). Erwünſcht. (Laut.) Ihr ſtellt mich, Kö-
n, auf eine harte Probe, denn es gilt Eure Ruhe. Doch
uß ich reden, um Eure Zweifel an dieſem treuen Herzen
vernichten. Mit dem Geheimniß geb' ich mein Leben in
ure Hand. Daraus erkennt, daß Euer Zauber mächtiger
irkt, als die Ammenmilch des Höflings.

Königin. Ohne Vorbereitung.

Graf. Während des Königs Gefolge täglich den Forſt
urchſchwärmt, ſucht Alfonſo Zeitvertreib auf Monteſilva.

Königin. Was dort?

Graf. Er bewundert eine Knoſpe, die ſich eben entfal-
t — Prinzeſſin Blanca —

Königin (haſtig). Wenn Ihr lügt —

Graf. So treffe mich das Härteſte: Verbannung aus
urer Gegenwart.

Königin (entſchuldigend). Sie iſt ihm nah' verwandt.

Graf. Und ſchön. Das erfuhr ſchon Mancher. Der junge
erravalle, der mächtigſte Graf im Königreiche, warb um
e vergebens. Man ſchmeichelt ſich mit einer glänzenderen
ukunft.

Königin (hingeworfen). Wirklich? ſchon Freier? Ich hörte
von ihr bis jetzt nur als von einem Kinde ſprechen.

Graf. Das Kind wuchs heran.

Königin (mit erzwungener Kälte). Die Mutter freilich —
r war Alfonſo nie zugethan — allein er ſchätzt den tapfern
erzog — um dieſen auszuzeichnen — gewiß nur darum —

Graf. Die Herzogin iſt eine eitle Dame, ſie nimmt
as anders.

Königin. Eitel, nun ja. Wie nimmt sie es?

Graf. Mütterliches Wohlgefallen glänzt in ihren Blicken, wenn der König Stunden lang mit ihrer Tochter kos't und tändelt; ihr eine Blume raubt, oder die geraubte Blume in ihre blonden Locken flicht; wenn er mit trunkenem Auge an ihren jugendlichen Reizen hängt, und, sich vergessend, unbedeutende Fragen mit Seufzern beantwortet.

Königin. Meint Ihr, ich glaub' Euch das?

Graf. Ihr fordertet Wahrheit — ich gehorchte — ob Ihr glauben wollt —

Königin (sehr bewegt). Nein, Graf, nimmermehr! bildet Euch doch ja nicht ein, Ihr hättet mich erschüttert, denn seht, ich bin sehr ruhig.

Graf. Das zeigt von Eurem Edelmuth. Wie manche Fürstin, solcher Reize sich bewußt, würde, so gekränkt, nur die erlaubte Rache hören.

Königin. Rache? erlaubte Rache? — ich verstehe Euch. Von etwas Anderm, Graf, geschwind von etwas Anderm!

Graf. Ich weiß nicht, gnädigste Frau —

Königin. Schön nanntet Ihr die junge Prinzessin?

Graf. Sehr schön.

Königin. Und wie gebildet? ich meine ihren Geist. Ihr begreift — so nah' verwandt — es muß mich freuen.

Graf. Sie scheint sehr einfach, doch verständig.

Königin. Und ihr Benehmen?

Graf. Unbefangen, kindlich, bisweilen kindisch. Mit der Ordenskette an des Königs Halse kann sie noch spielen. Kaum hab' ich sie jungfräulich erröthen seh'n, als er neulich schäkernd um einen Kuß sie bat.

Königin (hastig). Den sie verweigerte?

Graf. So ſchien es. Allein die gefällige Mutter —

Königin. Genug, Graf. Ich hab' Euch ſchwatzen laſſen um zu erfahren, wie viel ſich Eure Zunge erlaubt. Vermeint Ihr aber, es habe auch nur ein Ton von Eurem Liede meine Bruſt bewegt, ſo irrt Ihr. Ich kenne meinen Gemahl — und kenn' auch Euch.

Graf. Wer hätte je geglaubt, daß ich wünſchen könnte, als Lügner vor Euch zu ſteh'n? — Doch ſelbſt um dieſen Preis erkauft' ich Eure Ruhe, und ſpreche ſtolz: ich habe gelebt.

Page (tritt herein). Der Herzog bittet um die Gnade, Ew. Majeſtät die Prinzeſſin Blanca vorzuſtellen. (Der Graf ſtutzt.)

Königin. Wo ſind ſie?

Page. Im Vorgemach.

Königin (höhniſch lächelnd). Nun, Graf? der König iſt auf Monteſilva?

Graf. Ich erſtaune. Der König wußte nicht — doch, wenn er das Geſuchte dort nicht findet, ſo kehrt er ſicher ſchnell zurück.

Königin. Wohlan, ſo geht, um nicht vermißt zu werden. (Als der Graf noch zögert.) Soll ich den Rath Euch wiederholen?

Graf (ſeufzend). Ich gehorche. (Bei Seite.) Der Pfeil drang tief in die Bruſt. (Ab.)

Königin (gibt dem Pagen einen Wink, der ſich entfernt).

Achte Scene.

Königin (allein).

Sie mögen warten; und immerhin mög' es die Stolzen kränken. Ich brauche Luft in die gequälte Bruſt! — Auch

du, mein Herz, du des Gemahls treuer Fürsprecher, auch du schweigst? O dann hat der Lügner wahr geredet! — wahr! denn was er sprach, hast du längst geahnet. — Zerstreuung, freundliche Kälte, peinliches Bestreben mir noch der Vorige zu scheinen — ängstliches Vermeiden jeder Vernachläßigung, sonst leicht gewagt, wo sichere Liebe keine Mißdeutung befürchtet — ach! mehr als genug, um Argwohn zu erwecken. Ja, ich kannte seinen Wankelmuth, nur nicht den Gegenstand. — Ein Mädchen in der ersten Jugendblüte — ist die meinige denn verwelkt? — Unschuld, reizende Schüchternheit — wer hat sie mir entrissen? — Lebt' ich verborg'ner nicht als jene Fürstentochter? —

O wen muß — wen darf ich hassen? ihn, meines Herzens Herz? oder sie, die Feindin meiner Ruhe? — ja sie hat ihn gelockt, sie oder die eitle Mutter, gleichviel. Meine Qualen sind ihre süßen Morgenträume, mein Jammer ist ihr Stolz. —

Sie soll ich sehen? freundlich begrüßen? jetzt? in diesem Augenblicke? — Ha! die Wand, die uns noch trennt, hindert mein Auge nicht. Ich sehe, wie sie draußen auf und nieder schwebt, und lächelnd in den hohen Spiegeln ihre Gestalt bewundert. Ich sehe sie hereintreten, mit der durchsichtigen Larve der Bescheidenheit vor einem Antlitz voll heimlichen Triumphes. —

Arme Alwina! so ist auch dir eine Stunde gekommen, wo du, gebornen Fürsten gleich — die bittersten Gefühle in den Glanz der Krone hüllen mußt! — Wohlan! stelle das gekränkte Weib nicht ihrem Hohne blos — rufe die Königin zu Hilfe! — Page! — (Der Page tritt herein.) Den Herzog. (Page öffnet die Flügelthüren.)

Neunte Scene.

Ubaldo. Camilla. Blanca. Die Königin.

Ubaldo. Wir ſind gekommen, Ew. Majeſtät unſere Tochter vorzuſtellen. (Die Damen beugen ſich tief.)

Königin (erwidert es ſteif und wendet ſich dann kalt zu dem Herzog). Der Herbſt hat wohl die Wege ſchon verdorben?

Ubaldo. Die Kanonen thaten auch das ihrige.

Königin. Gut daß ſie endlich ſchweigen. Ihr Donner verſchlang die Stimmen aus der Heimath.

Ubaldo. Des Soldaten Heimath iſt das Lager.

Königin. Ihr habt Recht. Im Felde muß er die Ehre gewinnen, die bisweilen daheim indeſſen verloren geht.

Ubaldo (ſieht ſie ſtarr an. Nach einer kurzen Pauſe). Mit Vergnügen erfülle ich heute wieder eine angenehmere Pflicht, indem ich mein einziges Kind dem Schutz der Königin empfehle. (Er faßt Blanca bei der Hand, und führt ſie einen Schritt näher. Verbeugungen wie das erſtemal.)

Königin (zum Herzog). Ihr habt den Frieden ſelber unterzeichnet?

Ubaldo. Ja.

Königin. Als der Kourier die frohe Botſchaft brachte, war der König eben auf der Jagd. Man wußte wirklich nicht, wohin man die Depeſche ſenden ſollte.

Ubaldo. Sie war gewiß ihm überall willkommen.

Königin. Ihr habt dem Könige eine Provinz erobert. Wir waren unterdeſſen auch nicht müßig — nur ohne Geräuſch — und wer weiß, ob nicht der König lieber hier verlor, als dort gewann.

Ubaldo (ſieht die Königin abermals ſtarr an, und ſchweigt).

Cam. (die nicht länger an ſich zu halten vermag). Ew. Majeſtät geruhen, meine Tochter gnädig zu empfangen; des Königs Vater war ihr Oheim.

Königin (blickt ſtolz auf die Herzogin, dann auf **Blanca**, reicht dieſer die Hand zum Kuß, neigt ein wenig das Haupt und geht).

Zehnte Scene.

Die Vorigen ohne die Königin.

Cam. Was war das?

Ubaldo. Eine Laune.

Cam. Die Ihr duldet?

Ubaldo. Kann ich's ändern?

Cam. Ihr bleibt gelaſſen?

Ubaldo. Ich verſuch' es.

Cam. Eure Tochter beſchimpft —

Ubaldo (zu Blanca). Biſt du das?

Cam. Eure Gemahlin verhöhnt —

Ubaldo. Schlug dein Gewiſſen?

Cam. Legt Ihr wirklich keinen Sinn in ihre bittern Worte?

Ubaldo. Thäte ich es, auf wen müßt' ich zürnen?

Cam. (außer ſich). O daß die Helden doch ſo gar nichts ſind, als eben Helden.

Ubaldo. Camilla, deine böſe Stunde — laß uns geh'n.

Cam. Ja zum König! Er ſoll es rächen.

Ubaldo. Damit ſeine Rache gegen dich beweiſe?

Ein Kammerherr (aus den Zimmern der **Königin**). Mit Erſtaunen hat die Königin laute Stimmen in ihrem Vorgemach vernommen. Ihro Majeſtät behalten ſich vor, die Herzogin künftig einzuladen. (Ab.)

Cam. (faſt erſtickend). Nun, Herzog?

Ubaldo. Wollt ihr des Befehls Wiederholung erwarten?

Cam. O nein, ich gehorche. Denn wo des Königs Oheim Gemahlin und Tochter von einer abtrünnigen Nonne mißhandeln läßt, da ſteht Camilla nicht an ihrem Platze. (Sie ergreift der Tochter Hand.) Komm, Blanca, dir lebt ein Rächer; nur in dem Vater ſuch' ihn nicht.

Blanca (zögernd). Mein Vater —

Ubaldo. Folge, Kind.

Blanca. O warum bin ich für den Hof geboren! (Ab mit Camilla.)

Ubaldo. Ziemt mir Empfindlichkeit? — oder ſoll ich hier ungewohnte Waffen führen lernen? — Die Herzogin büſſe die Schuld der eitlen Mutter. (Er folgt.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Im Garten.)

Erſte Scene.

Graf Camponero (tritt auf).

Beide nach der Stadt berufen? plötzlich? haſtig? — warn? — will er ſelbſt die ſchöne Tochter dem Könige bequer zeigen? — oder ſie in ſtrengere Obhut nehmen? — Mag das. Wir wurden ohnehin ſchon allzu ruhig. — So oder , er iſt verloren. Stämmt er ſich des Königs Leidenſchaft ntgegen, ſo ſpricht er ſein Verbannungsurtheil. Gibt er nach, weckt er in der eig'nen Bruſt den Feind — ihm der gefährhſte. Solche Schwärmer, die in ſtiller Zwietracht mit ſich

ſelber grollen, mißgreifen Alles, verlieren die alte Kraft, ohne eine neue zu gewinnen. Jedem Sturme trotzt ihr Muth; aber leiſes Murren hier (auf die Bruſt deutend) ſchlägt ſie zu Boden. Triumph! Ubaldo iſt umſtrickt — die Königin dem Falle nah' — Ein Schritt noch, und ich ſteh' am Ziele.

Zweite Scene.

Der König. Der Graf.

König. Nun Graf? was geht vor?

Graf. Mutter und Tochter berief ein haſtiger Befehl des Herzogs an den Hof. Beide gehorchten vermuthlich ungern.

König. Was ſollen ſie hier, wo das Blei der Etikette jeden Schritt hemmt? wo tauſend Augen jeden Blick bewachen?

Graf. Vielleicht nur eine Nacht verweilen, denn der Herzog ſandte Eilboten nach ſeinem Bergſchloß an der Grenze.

König. Wie? Zwiſchen öde Felſen dürfte er die holde Jugend vergraben?

Graf. Um Falken abzurichten.

König. Er wage es nicht! er zitt're! nie war ich noch ſo reizbar.

Graf. Vergönnt mir, gnädigſter Herr, ihm das Wort zu reden. Ihr ſeid vermählt. Was bleibt ihm übrig?

König. O wenn er wüßte — kein Opfer meiner Liebe zu groß — Er fordere nur.

Graf. Und wenn er kühn für ſeine Tochter die Krone Eurer Gemahlin fordert?

König. Was fällt Euch ein? — Das wird er nicht.

Graf. Gebt Acht, um keinen geringeren Preis verkauft der Stolze ſeinen Liebling.

König. Kann ich der ſchuldloſen Gattin die Krone vom aupte reißen?

Graf. Warum reißen? warum nicht ſanft abſchmeieln? Der Königin ſchwärmeriſche Liebe iſt auch wohl groer Opfer fähig.

König. O ja, ich kenne ſie. Mit ihrem Leben erkaufte mein Glück; nur muß ich es nicht finden in fremden Aren, das erträgt ſie nicht.

Graf. Sie wird es tragen lernen, wenn ſie muß.

König. Ihr ſolchen Schmerz bereiten? nimmermehr!

Graf. So überwindet Euch und ſchweigt.

König. Kann ich das? — o Graf, Ihr ſeid ein ſchaler röſter, ein kühler Rathgeber.

Graf. Mein König, es iſt ſchwer zu rathen, wo noch in feſter Zweck vorhanden. Ihr wollt und wollt auch nicht. hr droht und zittert. Ihr ſtrebt nach einem Ziele, und agt es nicht, den Blick darauf zu heften — nur auf das iel, nicht auf die wenigen Dornen, über die Ihr ſchreiten üßt. Geſetzt, Ihr bringt der Königin das ſchwere Opfer, ird ſie darum glücklicher ſein? — wird ſie nicht in Euren rmen fühlen, Euren Blicken leſen: Nur Mitleid gab mir n Sieg über die verhaßte Nebenbuhlerin?

König. Ach! ich fürchte es.

Graf. Und wird dann nicht ihr Zartgefühl ſie elender achen, als wäre ſie verſtoßen? — Wahrlich! die Thränen r Verſtoßenen ſind minder bitter, als die der kühl Gedulten.

König. Ihr habt Recht. Es iſt nun einmal ſo. Ein ott muß mich verwandeln, wenn ich jemals ihrem Herzen ieder Freude geben ſoll.

Graf. Und ſteht es nicht in Eurer Macht, das unvermeidliche Los ihr königlich zu erleichtern? — Vermehrt ihr Schätze, verdoppelt ihren Schmuck, laßt ihr das Gepränge, mit dem ſo gern die Weiber leere Stunden füllen. Sie habe nichts verloren, als Euer Herz.

König. Auch meinem Herzen wird ſie ewig theuer bleiben! Trennt mich von ihr ein unerbittliches Geſchick, o ſo möge ſie in der Ferne des Gatten Wankelmuth beweinen. Ihre Thränen würden mich auf Blancas Lippen brennen.

Graf. Thränen verſiegen, und wer weiß, ob nicht bald, von Euch begünſtigt, ein treuer Diener ſie zu trocknen unternähme.

König (ſtutzt). Alwina — in den Armen eines Andern! — ſeltſam — der Gedanke empört mein Innerſtes.

Graf. Zählt auf Entfernung und Gewohnheit. Ihr beſitzt die ſchöne Grafſchaft am Fuße der Apenninen, wo die Natur ein Paradies geſchaffen. Dort möge ſie leben, herrſchen, genießen und vergeſſen.

König. Wo ſie will; was ſie fordert. Blanca mein! — Gott! welchen Funken in die todte Bruſt habt Ihr geworfen! — Die bloße Möglichkeit — aber einen Vorwand, Graf, einen Vorwand, den iſt der König ſeinem Volke ſchuldig.

Graf. Wäre der ſo ſchwer zu finden? Ihr ſeid kinderlos; und g'nügt auch das dem Volke nicht, ſo macht der Gemahlin Treue verdächtig.

König. Satan! das hieße die Unglückliche ermorden.

Graf. Muß denn ſie ſelbſt darum wiſſen? darf ſie es je erfahren? Hier iſt ja nur um ein Gerücht zu thun, den Pöbelzungen hingeworfen.

König. Meint Ihr, es werde Glauben finden?

Graf. Das Volk glaubt Alles.

König. Nicht einem Jeden.

Graf. Doch seinem Götzen, der muß reden.

König. Und der wäre?

Graf. Der Herzog.

König. Ihm traut Ihr zu? —

Graf. Seine Tochter eine Königin.

König. Er ist unbestechbar.

Graf. Kein Mensch auf Erden. Man ergründe nur zuvor, was den höchsten Preis im Auge dessen hat, den man bestechen will.

König. So könnt' ich auf Euch selbst nicht bauen?

Graf. Hat nicht Eure Gnade mich bestochen? Sie ist mein höchstes Kleinod.

König. Wohlan, Versucher, tritt hin zu dem Gerechten, und zeig' ihm meine Herrlichkeit.

Graf. Gern, gnädigster Herr, allein Ihr wißt, der Mann ist mein Feind.

König. Seid stolz darauf, wenn dem so ist.

Graf. Soll der Antrag wirken, so muß die Stimme seinem Ohre nicht zuwider sein. Ein Wort von Euch vermag hier Alles.

König. Leiht mir Eure Stirn.

Graf. Ihr tragt ein Diadem. Fehlt Euch, von dem geschützt, der Muth zu sprechen, so liebt Ihr nicht.

König. Ob ich liebe? — Ha! wäre hier von einem andern Tausch die Rede, — Palast gegen Hütte — Zepter gegen Hirtenstab — Ihr solltet nicht an meinem Muthe zweifeln. Aber eine schuldlose Gattin in's Elend verstoßen — einer sanften Dulderin das Herz zertreten — o welche feind-

du, mein Herz, du des Gemahls treuer Fürsprecher, auch du schweigst? O dann hat der Lügner wahr geredet! — wahr! denn was er sprach, hast du längst geahnet. — Zerstreuung, freundliche Kälte, peinliches Bestreben mir noch der Vorige zu scheinen — ängstliches Vermeiden jeder Vernachläßigung, sonst leicht gewagt, wo sichere Liebe keine Mißdeutung befürchtet — ach! mehr als genug, um Argwohn zu erwecken. Ja, ich kannte seinen Wankelmuth, nur nicht den Gegenstand. — Ein Mädchen in der ersten Jugendblüte — ist die meinige denn verwelkt? — Unschuld, reizende Schüchternheit — wer hat sie mir entrissen? — Lebt' ich verborg'ner nicht als jene Fürstentochter? —

O wen muß — wen darf ich hassen? ihn, meines Herzens Herz? oder sie, die Feindin meiner Ruhe? — ja sie hat ihn gelockt, sie oder die eitle Mutter, gleichviel. Meine Qualen sind ihre süßen Morgenträume, mein Jammer ist ihr Stolz. —

Sie soll ich sehen? freundlich begrüßen? jetzt? in diesem Augenblicke? — Ha! die Wand, die uns noch trennt, hindert mein Auge nicht. Ich sehe, wie sie draußen auf und nieder schwebt, und lächelnd in den hohen Spiegeln ihre Gestalt bewundert. Ich sehe sie hereintreten, mit der durchsichtigen Larve der Bescheidenheit vor einem Antlitz voll heimlichen Triumphes. —

Arme Alwina! so ist auch dir eine Stunde gekommen, wo du, gebornen Fürsten gleich — die bittersten Gefühle in den Glanz der Krone hüllen mußt! — Wohlan! stelle das gekränkte Weib nicht ihrem Hohne blos — rufe die Königin zu Hilfe! — Page! — (Der Page tritt herein.) Den Herzog. (Page öffnet die Flügelthüren.)

Neunte Scene.

Ubaldo. Camilla. Blanca. Die Königin.

Ubaldo. Wir ſind gekommen, Ew. Majeſtät unſere Tochter vorzuſtellen. (Die Damen beugen ſich tief.)

Königin (erwidert es ſteif und wendet ſich dann kalt zu dem Herzog). Der Herbſt hat wohl die Wege ſchon verdorben?

Ubaldo. Die Kanonen thaten auch das ihrige.

Königin. Gut daß ſie endlich ſchweigen. Ihr Donner erſchlang die Stimmen aus der Heimath.

Ubaldo. Des Soldaten Heimath iſt das Lager.

Königin. Ihr habt Recht. Im Felde muß er die Ehre gewinnen, die bisweilen daheim indeſſen verloren geht.

Ubaldo (ſieht ſie ſtarr an. Nach einer kurzen Pauſe). Mit Vergnügen erfülle ich heute wieder eine angenehmere Pflicht, indem ich mein einziges Kind dem Schutz der Königin empfehle. (Er faßt Blanca bei der Hand, und führt ſie einen Schritt näher. Verbeugungen wie das erſtemal.)

Königin (zum Herzog). Ihr habt den Frieden ſelber unterzeichnet?

Ubaldo. Ja.

Königin. Als der Kourier die frohe Botſchaft brachte, war der König eben auf der Jagd. Man wußte wirklich nicht, wohin man die Depeſche ſenden ſollte.

Ubaldo. Sie war gewiß ihm überall willkommen.

Königin. Ihr habt dem Könige eine Provinz erobert. Wir waren unterdeſſen auch nicht müßig — nur ohne Geräuſch — und wer weiß, ob nicht der König lieber hier verlor, als dort gewann.

Ubaldo (ſieht die Königin abermals ſtarr an, und ſchweigt).

Cam. (die nicht länger an ſich zu halten vermag). Ew. Majeſtät geruhen, meine Tochter gnädig zu empfangen; des Königs Vater war ihr Oheim.

Königin (blickt ſtolz auf die Herzogin, dann auf **Blanca**, reicht dieſer die Hand zum Kuß, neigt ein wenig das Haupt und geht).

Zehnte Scene.

Die Vorigen ohne **die Königin.**

Cam. Was war das?

Ubaldo. Eine Laune.

Cam. Die Ihr duldet?

Ubaldo. Kann ich's ändern?

Cam. Ihr bleibt gelaſſen?

Ubaldo. Ich verſuch' es.

Cam. Eure Tochter beſchimpft —

Ubaldo (zu Blanca). Biſt du das?

Cam. Eure Gemahlin verhöhnt —

Ubaldo. Schlug dein Gewiſſen?

Cam. Legt Ihr wirklich keinen Sinn in ihre bittern Worte?

Ubaldo. Thäte ich es, auf wen müßt' ich zürnen?

Cam. (außer ſich). O daß die Helden doch ſo gar nichts ſind, als eben Helden.

Ubaldo. Camilla, deine böſe Stunde — laß uns geh'n.

Cam. Ja zum König! Er ſoll es rächen.

Ubaldo. Damit ſeine Rache gegen dich beweiſe?

Ein Kammerherr (aus den Zimmern der **Königin**). Mit Erſtaunen hat die Königin laute Stimmen in ihrem Vorgemach vernommen. Ihro Majeſtät behalten ſich vor, die Herzogin künftig einzuladen. (Ab.)

Cam. (faſt erſtickend). Nun, Herzog?

Ubaldo. Wollt ihr des Befehls Wiederholung erwarten?

Cam. O nein, ich gehorche. Denn wo des Königs Oheim mahlin und Tochter von einer abtrünnigen Nonne mißandeln läßt, da ſteht Camilla nicht an ihrem Platze. (Sie greift der Tochter Hand.) Komm, Blanca, dir lebt ein Rächer; ur in dem Vater ſuch' ihn nicht.

Blanca (zögernd). Mein Vater —

Ubaldo. Folge, Kind.

Blanca. O warum bin ich für den Hof geboren! (Ab it Camilla.)

Ubaldo. Ziemt mir Empfindlichkeit? — oder ſoll ich ier ungewohnte Waffen führen lernen? — Die Herzogin äſſe die Schuld der eitlen Mutter. (Er folgt.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Im Garten.)

Erſte Scene.

Graf Camponero (tritt auf).

e nach der Stadt berufen? plötzlich? haſtig? — war- n? — will er ſelbſt die ſchöne Tochter dem Könige bequeer zeigen? — oder ſie in ſtrengere Obhut nehmen? — Mag das. Wir wurden ohnehin ſchon allzu ruhig. — So oder , er iſt verloren. Stämmt er ſich des Königs Leidenſchaft tgegen, ſo ſpricht er ſein Verbannungsurtheil. Gibt er nach, weckt er in der eig'nen Bruſt den Feind — ihm der gefährhſte. Solche Schwärmer, die in ſtiller Zwietracht mit ſich

ſelber grollen, mißgreifen Alles, verlieren die alte Kraft, ohne eine neue zu gewinnen. Jedem Sturme trotzt ihr Muth; aber leiſes Murren hier (auf die Bruſt deutend) ſchlägt ſie zu Boden. Triumph! Ubaldo iſt umſtrickt — die Königin dem Falle nah' — Ein Schritt noch, und ich ſteh' am Ziele.

Zweite Scene.

Der König. Der Graf.

König. Nun Graf? was geht vor?

Graf. Mutter und Tochter berief ein haſtiger Befehl des Herzogs an den Hof. Beide gehorchten vermuthlich ungern.

König. Was ſollen ſie hier, wo das Blei der Etikette jeden Schritt hemmt? wo tauſend Augen jeden Blick bewachen?

Graf. Vielleicht nur eine Nacht verweilen, denn der Herzog ſandte Eilboten nach ſeinem Bergſchloß an der Grenze.

König. Wie? Zwiſchen öde Felſen dürfte er die holde Jugend vergraben?

Graf. Um Falken abzurichten.

König. Er wage es nicht! er zitt're! nie war ich noch ſo reizbar.

Graf. Vergönnt mir, gnädigſter Herr, ihm das Wort zu reden. Ihr ſeid vermählt. Was bleibt ihm übrig?

König. O wenn er wüßte — kein Opfer meiner Liebe zu groß — Er fordere nur.

Graf. Und wenn er kühn für ſeine Tochter die Krone Eurer Gemahlin fordert?

König. Was fällt Euch ein? — Das wird er nicht.

Graf. Gebt Acht, um keinen geringeren Preis verkauft der Stolze ſeinen Liebling.

König. Kann ich der ſchuldloſen Gattin die Krone vom aupte reißen?

Graf. Warum reißen? warum nicht ſanft abſchmeieln? Der Königin ſchwärmeriſche Liebe iſt auch wohl gror Opfer fähig.

König. O ja, ich kenne ſie. Mit ihrem Leben erkaufte : mein Glück; nur muß ich es nicht finden in fremden Aren, das erträgt ſie nicht.

Graf. Sie wird es tragen lernen, wenn ſie muß.

König. Ihr ſolchen Schmerz bereiten? nimmermehr!

Graf. So überwindet Euch und ſchweigt.

König. Kann ich das? — o Graf, Ihr ſeid ein ſchaler röſter, ein kühler Rathgeber.

Graf. Mein König, es iſt ſchwer zu rathen, wo noch in feſter Zweck vorhanden. Ihr wollt und wollt auch nicht. hr droht und zittert. Ihr ſtrebt nach einem Ziele, und agt es nicht, den Blick darauf zu heften — nur auf das iel, nicht auf die wenigen Dornen, über die Ihr ſchreiten üßt. Geſetzt, Ihr bringt der Königin das ſchwere Opfer, ird ſie darum glücklicher ſein? — wird ſie nicht in Euren rmen fühlen, Euren Blicken leſen: Nur Mitleid gab mir n Sieg über die verhaßte Nebenbuhlerin?

König. Ach! ich fürchte es.

Graf. Und wird dann nicht ihr Zartgefühl ſie elender achen, als wäre ſie verſtoßen? — Wahrlich! die Thränen r Verſtoßenen ſind minder bitter, als die der kühl Gedulten.

König. Ihr habt Recht. Es iſt nun einmal ſo. Ein ott muß mich verwandeln, wenn ich jemals ihrem Herzen ieder Freude geben ſoll.

Graf. Und ſteht es nicht in Eurer Macht, das unvermeidliche Los ihr königlich zu erleichtern? — Vermehrt ihre Schätze, verdoppelt ihren Schmuck, laßt ihr das Gepränge, mit dem ſo gern die Weiber leere Stunden füllen. Sie habt nichts verloren, als Euer Herz.

König. Auch meinem Herzen wird ſie ewig theuer bleiben! Trennt mich von ihr ein unerbittliches Geſchick, o ſo möge ſie in der Ferne des Gatten Wankelmuth beweinen. Ihre Thränen würden mich auf Blancas Lippen brennen.

Graf. Thränen verſiegen, und wer weiß, ob nicht bald, von Euch begünſtigt, ein treuer Diener ſie zu trocknen unternähme.

König (ſtutzt). Alwina — in den Armen eines Andern! — ſeltſam — der Gedanke empört mein Innerſtes.

Graf. Zählt auf Entfernung und Gewohnheit. Ihr beſitzt die ſchöne Grafſchaft am Fuße der Apenninen, wo die Natur ein Paradies geſchaffen. Dort möge ſie leben, herrſchen, genießen und vergeſſen.

König. Wo ſie will; was ſie fordert. Blanca mein! — Gott! welchen Funken in die todte Bruſt habt Ihr geworfen! — Die bloße Möglichkeit — aber einen Vorwand, Graf, einen Vorwand, den iſt der König ſeinem Volke ſchuldig.

Graf. Wäre der ſo ſchwer zu finden? Ihr ſeid kinderlos; und g'nügt auch das dem Volke nicht, ſo macht der Gemahlin Treue verdächtig.

König. Satan! das hieße die Unglückliche ermorden.

Graf. Muß denn ſie ſelbſt darum wiſſen? darf ſie es je erfahren? Hier iſt ja nur um ein Gerücht zu thun, den Pöbelzungen hingeworfen.

König. Meint Ihr, es werde Glauben finden?

Graf. Das Volk glaubt Alles.

König. Nicht einem Jeden.

Graf. Doch seinem Götzen, der muß reden.

König. Und der wäre?

Graf. Der Herzog.

König. Ihm traut Ihr zu? —

Graf. Seine Tochter eine Königin.

König. Er ist unbestechbar.

Graf. Kein Mensch auf Erden. Man ergründe nur zu-
er, was den höchsten Preis im Auge dessen hat, den man
stechen will.

König. So könnt' ich auf Euch selbst nicht bauen?

Graf. Hat nicht Eure Gnade mich bestochen? Sie ist
ein höchstes Kleinod.

König. Wohlan, Versucher, tritt hin zu dem Gerech-
n, und zeig' ihm meine Herrlichkeit.

Graf. Gern, gnädigster Herr, allein Ihr wißt, der
Mann ist mein Feind.

König. Seid stolz darauf, wenn dem so ist.

Graf. Soll der Antrag wirken, so muß die Stimme
einem Ohre nicht zuwider sein. Ein Wort von Euch vermag
ier Alles.

König. Leiht mir Eure Stirn.

Graf. Ihr tragt ein Diadem. Fehlt Euch, von dem
eschützt, der Muth zu sprechen, so liebt Ihr nicht.

König. Ob ich liebe? — Ha! wäre hier von einem an-
ern Tausch die Rede, — Palast gegen Hütte — Zepter
egen Hirtenstab — Ihr solltet nicht an meinem Muthe
veifeln. Aber eine schuldlose Gattin in's Elend verstoßen —
iner sanften Dulderin das Herz zertreten — o welche feind-

ſelige Macht hat mich feſt gebunden an dies brennende Rad, und läßt es rollen den Felſen hinab!

Graf. Faßt Euch. Die Königin —

Dritte Scene.

Die Königin. Die Vorigen.

Königin. Graf Camponero, ich wünſche mit meinem Gemahl allein zu ſein. (Der Graf entfernt ſich.)

(Der König ſteht verlegen. Die Königin kämpft mit ſich ſelber, und rafft ihren Muth zuſammen.)

Königin. Vergebt mir, wenn ich Worte ſuche — die rechten nicht zu finden weiß —

König. Redet, Königin, ohne Scheu.

Königin. Nicht die Königin tritt vor Euch, nur die Gattin. — Wohl ihr, daß die Natur ſie lehrt, was ihr im Kloſter fremd geblieben. — Es iſt etwas zwiſchen uns, das ich leiſe nur berühren möchte, um die wunde Stelle nicht zu entzünden. — Ihr ſeid nicht glücklich mehr — wie könnt' ich es ſein! — Ob ich Eure Liebe noch beſitze? darum mag ich weder mich noch Euch befragen. Das Träumen thut dem Menſchen oft ſo wohl! und er ſollte lieber um ſein Lager den Vorhang dicht zuſammen zieh'n, als dem unwillkomm'nen Lichte verſtatten, ihn zu wecken. Ich thue das und träume fort. — Aber kann ich mir auch verhehlen, daß Eurer Liebe beſter Theil, das Vertrauen mir entſchwunden? — Ihr leidet — ſchweigt — tragt einen Kummer — theilt ihn nicht mit mir! — Wer hat ein heiligeres Recht darauf? — jener Graf? — oder wer ſonſt?

König. Warum Euch betrüben?

Königin. Was wäre ſchmerzlicher als Euer Schweigen!

König. Wenn fruchtlose Klagen —

Königin. An der Brust des liebenden Weibes vertauscht r Gatte jede Klage gegen einen Trost. Ja selbst dann, enn Königs Sorgen Euch belasteten, — aber nein, so ist nicht. Eure Waffen kehrten siegreich heim, Friede, Friede erall, nur nicht in Eurem Herzen. O, so öffnet mir dies unde Herz, ich will es heilen.

König. Wenn Ihr das könntet — wenn Ihr es wolltet —

Königin. Ob ich will? — Gott! du siehst mich — ja, will! — Ob ich kann? — Wer zweifelt an der Liebe raft? — Zweifelst du? meiner Liebe, die einst um dich ande zerriß, mit welchen sie an Gott gefesselt war! — einer Liebe, die ein schreiendes Gewissen verstummen hieß r den leisen Worten deiner Lippen! — Welchen Bürgen ll ich dir noch bieten, daß ich Alles, Alles für dich wagen nn?

König. Hüte dich, Alwina, daß ich nicht beim Wort ch fasse.

Königin. Fasse mich! gleich jetzt! Vertrauen! Vertrauen!

König. Du weißt nicht, was du forderst.

Königin. Nicht mehr, als du täglich einem Camponero währst.

König. Wenn ich dies gefolterte Herz dir öffne, wirst i seiner Wunden schonen?

Königin. Nur schonen?

König. Ja, es steht in deiner Macht sie zu heilen.

Königin. Grausamer! und du schwiegst so lange?

König. Auf deine Großmuth will ich bauen.

Königin. Auf meine Liebe!

König. Laß mich noch einmal dir mein Glück verdanken.

Königin. So ſchaff' ich ja das Meinige.

König. Erleicht're mir das ſchmerzlichſte Bekenntniß — errathe, was die Zunge auszuſprechen ſtockt — des Herzogs Tochter — Blanca — ihre Reize — ich liebe ſie!

Königin (nach einer Pauſe mit bitterer Wehmuth). Un! verzeihe dir.

König (haſtig). Du willigſt ein?

Königin (ſtutzt, ſieht ihn ängſtlich an, und ſpricht mit beklommener Erwartung). Was mein Gemahl beſchloſſen, wird ſeiner würdig ſein.

König. Wenn du freiwillig meiner Ruhe dieſes große Opfer bringſt, ſo wähle, fordere, die köſtlichſte Provinz meines Reichs, unbeſchränkte Freiheit, glänzenden Hofſtaat —

Königin. Halt! nur ein Grab!

König. Wie, Alwina?

Königin. Das hatt' ich nicht erwartet! — Auf Schmerzen war ich vorbereitet, nicht auf den Tod!

König. Du ließeſt mich hoffen. —

Königin. Ich Thörichte! was hab' ich ſelber nicht gehofft! Durch Sanftmuth wähnt' ich zu erhalten, was längſt verloren war! Wie hab' ich doch ſo kindlich meine Traumpaläſte an dieſen gährenden Vulcan gelehnt! ach! ſeine Feuerwellen haben ſie verſchlungen! es iſt vorbei!

König. Habt Ihr mein Geheimniß mir nur entlocken wollen?

Königin (ohne auf ihn zu hören). Das iſt der Lohn für grauſenvolle Nächte, auf den Stufen des Altars von der Meineidigen durchwacht, im Kampf mit dem brennenden Gewiſſen! Das iſt der Mann, zu dem ich ſprach: ſieh', mich tödtet meine Angſt, laß mich hier! denn der erſte Augenblick,

deine Liebe nicht mehr umleuchtet, iſt der letzte meines
bens und der erſte meiner Höllenqualen! — Das iſt der
ann, dem jeder Zweifel an ſeiner Liebe Dauer Läſterung
. Nun iſt's vorbei! er bietet mir Provinzen für ein ent-
ſenes Himmelreich! und einen glänzenden Hofſtaat, da-
it ich das Geburtsfeſt der künftigen Gemahlin feierlich be-
hen könne.

König. Schonung verſpracht Ihr einem ſchwachen Her-
n, und brecht in Bitterkeiten aus.

Königin. Ein ſchwaches Herz erfand der Kopf des
annes, nur um Sinnlichkeit zu bemänteln. Die Treue
't und ſiegt.

K. Gott weiß, ich habe gekämpft.

Königin. Aber einſam nur, oder wohl gar der Verfüh-
rin gegenüber; nicht in meinen Armen, nicht von meiner
ebe unterſtützt. O Alfonſo! hier an dieſer treuen Bruſt
erſuch' es einmal noch! aus ihr wird Kraft in deinen Buſen
römen, und meine Thränen ſollen Blancas Bild aus dei-
em Herzen waſchen. — Bin ich denn ſo ganz verwandelt?
at mein Frühling nur im Nonnenſchleier dich entzückt?
) ſo nimm dein Diadem zurück, und gib mir dieſen Schleier
ieder! aber mit ihm deine Liebe!

König. O daß ich es könnte! mir wäre wahrlich beſſer!

Königin. Kniend haſt du um mein Herz geworben, kniend
ill ich um das Deinige ringen. (Sie wirft ſich vor ihm nieder.)
In dieſem Augenblicke hängt mein irdiſches Glück, mein ewi-
es Heil! (In höchſter Angſt.) Verſtößeſt du mich jetzt, ſo taumle
h zu den Furien hinab! D'rum aus Barmherzigkeit ermorde
ich, ehe der fürchterliche Wahnſinn mich ergreift!

König (ſie gerührt umfaſſend). Warum zerfleiſcheſt du mein

ſelber grollen, mißgreifen Alles, verlieren die alte Kraft, ohne eine neue zu gewinnen. Jedem Sturme trotzt ihr Muth; aber leiſes Murren hier (auf die Bruſt deutend) ſchlägt ſie zu Boden. Triumph! Ubaldo iſt umſtrickt — die Königin dem Falle nah' — Ein Schritt noch, und ich ſteh' am Ziele.

Zweite Scene.

Der König. Der Graf.

König. Nun Graf? was geht vor?

Graf. Mutter und Tochter berief ein haſtiger Befehl des Herzogs an den Hof. Beide gehorchten vermuthlich ungern.

König. Was ſollen ſie hier, wo das Blei der Etikette jeden Schritt hemmt? wo tauſend Augen jeden Blick bewachen?

Graf. Vielleicht nur eine Nacht verweilen, denn der Herzog ſandte Eilboten nach ſeinem Bergſchloß an der Grenze.

König. Wie? Zwiſchen öde Felſen dürfte er die holde Jugend vergraben?

Graf. Um Falken abzurichten.

König. Er wage es nicht! er zitt're! nie war ich noch ſo reizbar.

Graf. Vergönnt mir, gnädigſter Herr, ihm das Wort zu reden. Ihr ſeid vermählt. Was bleibt ihm übrig?

König. O wenn er wüßte — kein Opfer meiner Liebe zu groß — Er fordere nur.

Graf. Und wenn er kühn für ſeine Tochter die Krone Eurer Gemahlin fordert?

König. Was fällt Euch ein? — Das wird er nicht.

Graf. Gebt Acht, um keinen geringeren Preis verkauft der Stolze ſeinen Liebling.

König. Kann ich der ſchuldloſen Gattin die Krone vom
aupte reißen?

Graf. Warum reißen? warum nicht ſanft abſchmei-
eln? Der Königin ſchwärmeriſche Liebe iſt auch wohl gro-
r Opfer fähig.

König. O ja, ich kenne ſie. Mit ihrem Leben erkaufte
mein Glück; nur muß ich es nicht finden in fremden Ar-
en, das erträgt ſie nicht.

Graf. Sie wird es tragen lernen, wenn ſie muß.

König. Ihr ſolchen Schmerz bereiten? nimmermehr!

Graf. So überwindet Euch und ſchweigt.

König. Kann ich das? — o Graf, Ihr ſeid ein ſchaler
röſter, ein kühler Rathgeber.

Graf. Mein König, es iſt ſchwer zu rathen, wo noch
in feſter Zweck vorhanden. Ihr wollt und wollt auch nicht.
hr droht und zittert. Ihr ſtrebt nach einem Ziele, und
agt es nicht, den Blick darauf zu heften — nur auf das
iel, nicht auf die wenigen Dornen, über die Ihr ſchreiten
üßt. Geſetzt, Ihr bringt der Königin das ſchwere Opfer,
ird ſie darum glücklicher ſein? — wird ſie nicht in Euren
rmen fühlen, Euren Blicken leſen: Nur Mitleid gab mir
n Sieg über die verhaßte Nebenbuhlerin?

König. Ach! ich fürchte es.

Graf. Und wird dann nicht ihr Zartgefühl ſie elender
achen, als wäre ſie verſtoßen? — Wahrlich! die Thränen
r Verſtoßenen ſind minder bitter, als die der kühl Gedul-
ten.

König. Ihr habt Recht. Es iſt nun einmal ſo. Ein
tt muß mich verwandeln, wenn ich jemals ihrem Herzen
ieder Freude geben ſoll.

Graf. Und ſteht es nicht in Eurer Macht, das unvermeidliche Los ihr königlich zu erleichtern? — Vermehrt ihre Schätze, verdoppelt ihren Schmuck, laßt ihr das Gepränge, mit dem ſo gern die Weiber leere Stunden füllen. Sie habe nichts verloren, als Euer Herz.

König. Auch meinem Herzen wird ſie ewig theuer bleiben! Trennt mich von ihr ein unerbittliches Geſchick, o ſo möge ſie in der Ferne des Gatten Wankelmuth beweinen. Ihre Thränen würden mich auf Blancas Lippen brennen.

Graf. Thränen verſiegen, und wer weiß, ob nicht bald, von Euch begünſtigt, ein treuer Diener ſie zu trocknen unternähme.

König (ſtutzt). Alwina — in den Armen eines Andern? — ſeltſam — der Gedanke empört mein Innerſtes.

Graf. Zählt auf Entfernung und Gewohnheit. Ihr beſitzt die ſchöne Grafſchaft am Fuße der Apenninen, wo die Natur ein Paradies geſchaffen. Dort möge ſie leben, herrſchen, genießen und vergeſſen.

König. Wo ſie will; was ſie fordert. Blanca mein! — Gott! welchen Funken in die todte Bruſt habt Ihr geworfen! — Die bloße Möglichkeit — aber einen Vorwand, Graf, einen Vorwand, den iſt der König ſeinem Volke ſchuldig.

Graf. Wäre der ſo ſchwer zu finden? Ihr ſeid kinderlos; und g'nügt auch das dem Volke nicht, ſo macht der Gemahlin Treue verdächtig.

König. Satan! das hieße die Unglückliche ermorden.

Graf. Muß denn ſie ſelbſt darum wiſſen? darf ſie es je erfahren? Hier iſt ja nur um ein Gerücht zu thun, den Pöbelzungen hingeworfen.

König. Meint Ihr, es werde Glauben finden?

Graf. Das Volk glaubt Alles.

König. Nicht einem Jeden.

Graf. Doch seinem Götzen, der muß reden.

König. Und der wäre?

Graf. Der Herzog.

König. Ihm traut Ihr zu? —

Graf. Seine Tochter eine Königin.

König. Er ist unbestechbar.

Graf. Kein Mensch auf Erden. Man ergründe nur zu-
er, was den höchsten Preis im Auge dessen hat, den man
stechen will.

König. So könnt' ich auf Euch selbst nicht bauen?

Graf. Hat nicht Eure Gnade mich bestochen? Sie ist
ein höchstes Kleinod.

König. Wohlan, Versucher, tritt hin zu dem Gerech-
n, und zeig' ihm meine Herrlichkeit.

af. Gern, gnädigster Herr, allein Ihr wißt, der
nn ist mein Feind.

ig. Seid stolz darauf, wenn dem so ist.

af. Soll der Antrag wirken, so muß die Stimme
inem Ohre nicht zuwider sein. Ein Wort von Euch vermag
A s.

. Leiht mir Eure Stirn.

af. Ihr tragt ein Diadem. Fehlt Euch, von dem
schützt, der Muth zu sprechen, so liebt Ihr nicht.

König. Ob ich liebe? — Ha! wäre hier von einem an-
ern Tausch die Rede, — Palast gegen Hütte — Zepter
egen Hirtenstab — Ihr solltet nicht an meinem Muthe
veifeln. Aber eine schuldlose Gattin in's Elend verstoßen —
iner sanften Dulderin das Herz zertreten — o welche feind-

ſelige Macht hat mich feſt gebunden an dies brennende Rad, und läßt es rollen den Felſen hinab!

Graf. Faßt Euch. Die Königin —

Dritte Scene.

Die Königin. Die Vorigen.

Königin. Graf Camponero, ich wünſche mit meinem Gemahl allein zu ſein. (Der Graf entfernt ſich.)

(Der König ſteht verlegen. Die Königin kämpft mit ſich ſelber, und rafft ihren Muth zuſammen.)

Königin. Vergebt mir, wenn ich Worte ſuche — die rechten nicht zu finden weiß —

König. Redet, Königin, ohne Scheu.

Königin. Nicht die Königin tritt vor Euch, nur die Gattin. — Wohl ihr, daß die Natur ſie lehrt, was ihr im Kloſter fremd geblieben. — Es iſt etwas zwiſchen uns, das ich leiſe nur berühren möchte, um die wunde Stelle nicht zu entzünden. — Ihr ſeid nicht glücklich mehr — wie könnt' ich es ſein! — Ob ich Eure Liebe noch beſitze? darum mag ich weder mich noch Euch befragen. Das Träumen thut dem Menſchen oft ſo wohl! und er ſollte lieber um ſein Lager den Vorhang dicht zuſammen zieh'n, als dem unwillkomm'nen Lichte verſtatten, ihn zu wecken. Ich thue das und träume fort. — Aber kann ich mir auch verhehlen, daß Eurer Liebe beſter Theil, das Vertrauen mir entſchwunden? — Ihr leidet — ſchweigt — tragt einen Kummer — theilt ihn nicht mit mir! — Wer hat ein heiligeres Recht darauf? — jener Graf? — oder wer ſonſt?

König. Warum Euch betrüben?

Königin. Was wäre ſchmerzlicher als Euer Schweigen?

König. Wenn fruchtlose Klagen —

Königin. An der Brust des liebenden Weibes vertauscht er Gatte jede Klage gegen einen Trost. Ja selbst dann, enn Königs Sorgen Euch belasteten, — aber nein, so ist nicht. Eure Waffen kehrten siegreich heim, Friede, Friede berall, nur nicht in Eurem Herzen. O, so öffnet mir dies unde Herz, ich will es heilen.

König. Wenn Ihr das könntet — wenn Ihr es wolltet —

Königin. Ob ich will? — Gott! du siehst mich — ja, ch will! — Ob ich kann? — Wer zweifelt an der Liebe raft? — Zweifelst du? meiner Liebe, die einst um dich ande zerriß, mit welchen sie an Gott gefesselt war! — einer Liebe, die ein schreiendes Gewissen verstummen hieß r den leisen Worten deiner Lippen! — Welchen Bürgen ll ich dir noch bieten, daß ich Alles, Alles für dich wagen nn?

König. Hüte dich, Alwina, daß ich nicht beim Wort ch fasse.

Königin. Fasse mich! gleich jetzt! Vertrauen! Vertrauen!

König. Du weißt nicht, was du forderst.

Königin. Nicht mehr, als du täglich einem Camponero ewährst.

König. Wenn ich dies gefolterte Herz dir öffne, wirst u seiner Wunden schonen?

Königin. Nur schonen?

König. Ja, es steht in deiner Macht sie zu heilen.

Königin. Grausamer! und du schwiegst so lange?

König. Auf deine Großmuth will ich bauen.

Königin. Auf meine Liebe!

König. Laß mich noch einmal dir mein Glück verdanken.

Königin. So ſchaff' ich ja das Meinige.

König. Erleicht're mir das ſchmerzlichſte Bekenntniß — errathe, was die Zunge auszuſprechen ſtockt — des Herzogs Tochter — Blanca — ihre Reize — ich liebe ſie!

Königin (nach einer Pauſe mit bitterer Wehmuth). Und ich verzeihe dir.

König (haſtig). Du willigſt ein?

Königin (ſtutzt, ſieht ihn ängſtlich an, und ſpricht mit beklommener Erwartung). Was mein Gemahl beſchloſſen, wird ſeiner würdig ſein.

König. Wenn du freiwillig meiner Ruhe dieſes große Opfer bringſt, ſo wähle, fordere, die köſtlichſte Provinz meines Reichs, unbeſchränkte Freiheit, glänzenden Hofſtaat —

Königin. Halt! nur ein Grab!

König. Wie, Alwina?

Königin. Das hatt' ich nicht erwartet! — Auf Schmerzen war ich vorbereitet, nicht auf den Tod!

König. Du ließeſt mich hoffen. —

Königin. Ich Thörichte! was hab' ich ſelber nicht gehofft! Durch Sanftmuth wähnt' ich zu erhalten, was längſt verloren war! Wie hab' ich doch ſo kindlich meine Traumpaläſte an dieſen gährenden Vulcan gelehnt! ach! ſeine Feuerwellen haben ſie verſchlungen! es iſt vorbei!

König. Habt Ihr mein Geheimniß mir nur entlocken wollen?

Königin (ohne auf ihn zu hören). Das iſt der Lohn für grauſenvolle Nächte, auf den Stufen des Altars von der Meineidigen durchwacht, im Kampf mit dem brennenden Gewiſſen! Das iſt der Mann, zu dem ich ſprach: ſieh', mich tödtet meine Angſt, laß mich hier! denn der erſte Augenblick,

n deine Liebe nicht mehr umleuchtet, iſt der letzte meines
bens und der erſte meiner Höllenqualen! — Das iſt der
ann, dem jeder Zweifel an ſeiner Liebe Dauer Läſterung
ien. Nun iſt's vorbei! er bietet mir Provinzen für ein ent-
ſſenes Himmelreich! und einen glänzenden Hofſtaat, da-
it ich das Geburtsfeſt der künftigen Gemahlin feierlich be-
hen könne.

. Schonung verſpracht Ihr einem ſchwachen Her-
, und brecht in Bitterkeiten aus.

in. Ein ſchwaches Herz erfand der Kopf des
nnes, nur um Sinnlichkeit zu bemänteln. Die Treue
ſt und ſiegt.

. Gott weiß, ich habe gekämpft.

in. Aber einſam nur, oder wohl gar der Verfüh-
rin gegenüber; nicht in meinen Armen, nicht von meiner
ebe unterſtützt. O Alfonſo! hier an dieſer treuen Bruſt
rſuch' es einmal noch! aus ihr wird Kraft in deinen Buſen
ömen, und meine Thränen ſollen Blancas Bild aus dei-
m Herzen waſchen. — Bin ich denn ſo ganz verwandelt?
at mein Frühling nur im Nonnenſchleier dich entzückt?
ſo nimm dein Diadem zurück, und gib mir dieſen Schleier
ieder! aber mit ihm deine Liebe!

König. O daß ich es könnte! mir wäre wahrlich beſſer!

Königin. Kniend haſt du um mein Herz geworben, kniend
ill ich um das Deinige ringen. (Sie wirft ſich vor ihm nieder.)
n dieſem Augenblicke hängt mein irdiſches Glück, mein ewi-
es Heil! (In höchſter Angſt.) Verſtößeſt du mich jetzt, ſo taumle
h zu den Furien hinab! D'rum aus Barmherzigkeit ermorde
ich, ehe der fürchterliche Wahnſinn mich ergreift!

König (ſie gerührt umfaſſend). Warum zerfleiſcheſt du mein

König. Ich errathe, warum Ihr ſtaunt, — ich bin
mählt — allein, nicht unauflöslich, darf ich hoffen. Und
r't Ihr es nicht ſelbſt, der gegen dieſe Verbindung mit
eftigkeit ſich ſtemmte?

Ubaldo. Ich that es, weil ich mit des Reiches Wohl-
ɔrt, dem Ruhm der Krone, ja ſelbſt mit dem Gewiſſen
erträglich hielt; nicht weil ich eine Tochter hatte.

nig. Wer zweifelt? Meine blinde Jugend verſchmähte
ls Euren Rath. Seitdem hat Erfahrung mich weiſer
cht.

aldo. Oder Genuß kühler?

. Gleichviel, wie mir die beſſere Einſicht zuge-
n. Genug, ich bin erwacht, und weiß: der König iſt
m ke ſchuldig, von der unfruchtbaren Gattin ſich
trennen.

o. Schuldig? — Eines Fürſten erſte Schuld ge-
Volk iſt: das Beiſpiel ſtrenger Redlichkeit.
Ich ſag' es ungern — die Königin hat mir Arg-
n gegen ihre Treue eingeflößt.

do. Die Königin iſt unſchuldig.

Kö . Ihr vertheidigt ſie?

Ub . Ich.

König. Fürwahr, das hat ſie nicht um Euch verdient.

Ubaldo. Das gilt mir gleich.

König. Ihr dachtet doch nicht immer ſo günſtig von
llwinen?

Ubaldo. Immer. Daß der Nonne kein Thron gebühre;
aß der König dem Altare ſie nicht entführen dürfe: das war
ine Meinung, und iſt es noch. Aber dieſe Nonne warf mit
em Schleier keine Tugend von ſich, enthüllte vielmehr deren

König. Das mag dem Helden genügen, nicht dem Könige, nicht dem Volke. Freilich sind auch Könige arm, können nur die Lorbeerkronen winden, zu welchen das Verdienst die Zweige selbst gepflückt. Ja, wenn ich hoffen dürfte, daß meine eigene Krone Euch begehrenswürdig schiene, gern theilt' ich sie mit Euch.

Ubaldo. Jede Last derselben übernehm' ich willig.

König. Warum nicht auch, was ihr an Ehre zukommt? — Ihr freilich, Ihr bedürft des fremden Glanzes nicht; doch pflegt der Ahnherr seiner Thaten Frucht gern auf Enkel zu vererben.

Ubaldo. Nur Ein Kind gewährte mir das Schicksal, eine Tochter.

König. Kann sie nicht Mutter von Helden werden, die Eurer würdig? Hat der Gedanke keinen Reiz für Euch, in späten Jahrhunderten durch Euren edlen Stamm Völker zu beglücken?

Ubaldo. Diese Pflicht ist schon die Eurige, und Euer Stamm der Meinige.

König. Aber die getrennten Zweige wieder zu vereinigen, wäre das nicht schön?

Ubaldo. Ich versteh' Euch nicht, mein König!

König. Laßt mich offen zu Euch reden. Ich will nicht leugnen, daß mein Herz die Pflicht der Dankbarkeit mit seinem eig'nen Glücke zu verbinden strebt. Ihr seid mein Oheim — waret mein Lehrer — o laßt zu diesen traulichen Namen mich noch den traulichsten — den des Vaters fügen.

Ubaldo. Des Vaters?

König. Gebt mir Eure Blanca zur Gemahlin.

Ubaldo. Mein König — verzeiht — ich habe wohl nicht recht vernommen.

König. Ich errathe, warum Ihr ſtaunt, — ich bin mählt — allein, nicht unauflöslich, darf ich hoffen. Und r't Ihr es nicht ſelbſt, der gegen dieſe Verbindung mit eftigkeit ſich ſtemmte?

Ubaldo. Ich that es, weil ich mit des Reiches Wohl- ort, dem Ruhm der Krone, ja ſelbſt mit dem Gewiſſen unverträglich hielt; nicht weil ich eine Tochter hatte.

König. Wer zweifelt? Meine blinde Jugend verſchmähte mals Euren Rath. Seitdem hat Erfahrung mich weiſer macht.

Ubaldo. Oder Genuß kühler?

König. Gleichviel, wie mir die beſſere Einſicht zuge- mmen. Genug, ich bin erwacht, und weiß: der König iſt m Volke ſchuldig, von der unfruchtbaren Gattin ſich trennen.

Ubaldo. Schuldig? — Eines Fürſten erſte Schuld ge- n ſein Volk iſt: das Beiſpiel ſtrenger Redlichkeit.

König. Ich ſag' es ungern — die Königin hat mir Arg- ohn gegen ihre Treue eingeflößt.

Ubaldo. Die Königin iſt unſchuldig.

König. Ihr vertheidigt ſie?

Ubaldo. Ich.

König. Fürwahr, das hat ſie nicht um Euch verdient.

Ubaldo. Das gilt mir gleich.

König. Ihr dachtet doch nicht immer ſo günſtig von lwinen?

Ubaldo. Immer. Daß der Nonne kein Thron gebühre; aß der König dem Altare ſie nicht entführen dürfe: das war eine Meinung, und iſt es noch. Aber dieſe Nonne warf mit em Schleier keine Tugend von ſich, enthüllte vielmehr deren

täglich neue. Ihr habt zur Königin ſie erhoben; des Papſtes Segen hat den Makel in des Volkes Augen vertilgt — ſo halte auch ich ſie jetzt der Krone würdig, und bin ihr treueſter Unterthan.

König. Auch wenn ſie Euch Haß und Verfolgung ſchwur?

Ubaldo. Auch dann.

König. Und wenn ſie den Gemahl, mit ihm den Thron beſchimpfte?

Ubaldo. Deſſen halte ich ſie unfähig.

König (empfindlich). Und ich ſage Euch, Herzog, es iſt ſo.

Ubaldo. Beweiſt es ihr, dann handelt nach Gefallen.

König. Beweiſen? ſoll ich der Welt zum Spott und Mährchen dienen, oder Euch durch Erzählung meiner Schande beluſtigen? Traut Ihr meinen Worten nicht?

Ubaldo. Ich ſchweige.

König. Handle ich denn nicht weiſer, großmüthiger, wenn ich dem Gerücht nur zu murmeln verſtatte? wenn ich die Verbrecherin blos verbanne, und ihr nichts entziehe als mein Herz?

Ubaldo. Der König fragt mich?

König. Ja.

Ubaldo. So ſag' ich nein! Ihr verliert Euch ſelbſt, und gewinnt dagegen nur des Volkes Abſcheu.

König. Wie? wenn ich, mit verdoppelter Kraft, ſein Wohlthäter werde?

Ubaldo. Auch dann. Den König zu beurtheilen, vermag das Volk nicht, wohl aber den Privatmann. Nie wird es Jenen lieben, wenn es dieſen verachten muß. — Verzeiht, gnädigſter Herr, das Wort iſt heraus, und ich kann es nicht zurücknehmen.

König. Herzog, Ihr reizt mich ſehr — doch ich will
nken, der Vater habe geſprochen.

Ubaldo. Nur der Freund.

König. Nun wohl, der ängſtliche Freund, der ſich
›errredet, des Volkes Haß werde einen König treffen, der
iner Gemahlin Untreue beweint.

Ubaldo. An die glaubt Niemand.

König. Es ſtünde nur bei Euch, jeden Zweifler ſtumm
ı machen.

Ubaldo. Bei mir?

König. Ein Wort, daß Euch entfallen, gilt für
)laubensartikel. — Ihr ſchweigt — Ihr meßt mich mit
ühenden Blicken? — O Herzog! beſinnt Euch! opfert
ure rauhe Strenge Einmal nur einer weiſen Politik! Gebt
:n Bitten Eures Königs — Eures Sohnes nach!

Ubaldo. Als dies Geſpräch begann, da hielt mein Kö-
g mich einer Belohnung würdig, und jetzt beſchimpft er mich.

König (empfindlich). Herzog!

Ubaldo. Um künftig mir und Euch ſolche bittere Augen-
icke zu erſparen, muß ich Euch erinnern, daß — ſo oft
›n einer böſen That die Rede, — Ihr mich nicht mit Cam-
›nero verwechſelt.

König. Ihr werdet kühn.

Ubaldo. Meine Pflicht. Von wem ſoll der König
Bahrheit hören? Aus den Hütten dringt ſie nicht zu ihm.
ſch ſteh' am nächſten. Sein Gewiſſen ſchweigt, ſo muß ich
:den.

König. Ich überheb' Euch dieſer Pflicht.

Ubaldo. Das kann Niemand. Gnädigſter Herr! wenn
ihr Eure ſchuldloſe Gemahlin verſtoßt, ſo ſeid Ihr — ein

täglich neue. Ihr habt zur Königin ſie erhoben; des Papſtes Segen hat den Makel in des Volkes Augen vertilgt — ſo halte auch ich ſie jetzt der Krone würdig, und bin ihr treueſter Unterthan.

König. Auch wenn ſie Euch Haß und Verfolgung ſchwur!

Ubaldo. Auch dann.

König. Und wenn ſie den Gemahl, mit ihm den Thron beſchimpfte?

Ubaldo. Deſſen halte ich ſie unfähig.

König (empfindlich). Und ich ſage Euch, Herzog, es iſt ſo.

Ubaldo. Beweiſt es ihr, dann handelt nach Gefallen.

König. Beweiſen? ſoll ich der Welt zum Spott und Mährchen dienen, oder Euch durch Erzählung meiner Schande beluſtigen? Traut Ihr meinen Worten nicht?

Ubaldo. Ich ſchweige.

König. Handle ich denn nicht weiſer, großmüthiger, wenn ich dem Gerücht nur zu murmeln verſtatte? wenn ich die Verbrecherin blos verbanne, und ihr nichts entziehe als mein Herz?

Ubaldo. Der König fragt mich?

König. Ja.

Ubaldo. So ſag' ich nein! Ihr verliert Euch ſelbſt, und gewinnt dagegen nur des Volkes Abſcheu.

König. Wie? wenn ich, mit verdoppelter Kraft, ſein Wohlthäter werde?

Ubaldo. Auch dann. Den König zu beurtheilen, vermag das Volk nicht, wohl aber den Privatmann. Nie wird es Jenen lieben, wenn es dieſen verachten muß. — Verzeiht, gnädigſter Herr, das Wort iſt heraus, und ich kann es nicht zurücknehmen.

König. Herzog, Ihr reizt mich ſehr — doch ich will
nken, der Vater habe geſprochen.

Ubaldo. Nur der Freund.

König. Nun wohl, der ängſtliche Freund, der ſich
errredet, des Volkes Haß werde einen König treffen, der
ner Gemahlin Untreue beweint.

Ubaldo. An die glaubt Niemand.

König. Es ſtünde nur bei Euch, jeden Zweifler ſtumm
machen.

Ubaldo. Bei mir?

König. Ein Wort, daß Euch entfallen, gilt für
laubensartikel. — Ihr ſchweigt — Ihr meßt mich mit
ühenden Blicken? — O Herzog! beſinnt Euch! opfert
ure rauhe Strenge Einmal nur einer weiſen Politik! Gebt
n Bitten Eures Königs — Eures Sohnes nach!

Ubaldo. Als dies Geſpräch begann, da hielt mein Kö-
g mich einer Belohnung würdig, und jetzt beſchimpft er mich.

König (empfindlich). Herzog!

Ubaldo. Um künftig mir und Euch ſolche bittere Augen-
icke zu erſparen, muß ich Euch erinnern, daß — ſo oft
n einer böſen That die Rede, — Ihr mich nicht mit Cam-
nero verwechſelt.

König. Ihr werdet kühn.

Ubaldo. Meine Pflicht. Von wem ſoll der König
Wahrheit hören? Aus den Hütten dringt ſie nicht zu ihm.
ich ſteh' am nächſten. Sein Gewiſſen ſchweigt, ſo muß ich
den.

König. Ich überheb' Euch dieſer Pflicht.

Ubaldo. Das kann Niemand. Gnädigſter Herr! wenn
ihr Eure ſchuldloſe Gemahlin verſtoßt, ſo ſeid Ihr — ein

Sklave der Leidenschaft — nicht würdig ein Volk zu regieren. Euren Namen wird die Geschichte zu dem des achten Heinrichs schreiben, die Mitwelt schweigend, die Nachwelt laut Euch richten — der Wollust Rausch, der Schmeichler Summen, Euer Gewissen nicht betäuben. Des Königs Beispiel, jedem Bösewicht ein Schild, wird Zerrüttung in Familien verbreiten; die vom Throne verbannte Tugend bald in keiner Hütte mehr eine Freistatt finden, stumm jeder Redliche von Euch weichen, und ich, der Erste, um meine Entlassung bitten.

König (erbittert). Die habt Ihr.

Ubaldo (sich verbeugend). Ich entferne mich.

König. Halt! nicht so rasch! Zuvor erfüllt meinen letzten Befehl: kündigt Eurer Tochter an, daß ich zur Gemahlin sie erkoren.

Ubaldo. Wollt Ihr, ein zweiter Appius, das blutige Schauspiel erneuert sehen, das jenen Tirannen stürzte?

König. Herzog, treibt mich nicht auf's Aeußerste! ich könnte vergessen — ja ich könnte werden, wozu Ihr mich machen wollt. Noch geb' ich Euch Bedenkzeit: Vater oder Feind, Thron oder Verbannung — Euch bleibt keine andere Wahl. (Ab.)

Fünfte Scene.

Ubaldo (allein).

Bedenkzeit? — es ist ein herrlicher Vorzug der Pflicht, daß sie nie Bedenkzeit braucht, nie abzuwägen hat; und stünde sie Jahrtausende lang, von Wellen umrauscht, von Sonnenstrahl umschmeichelt; die Unveränderliche kann nie wanken.

Sechste Scene.

Der Graf. Ubaldo.

Graf. Herzog, Ihr seht mich bestürzt, denn ich muß uch betrüben.

Ubaldo. Wer weiß, ob Ihr das könnt?

Graf. Ihr seid gerecht, ich könnt' es nicht, denn schon ngst gab ich dem Hofe das Beispiel der Verehrung. Aber ır zu oft steht meine Pflicht im Widerspruch mit meinem erzen.

Ubaldo. Dann bedaure ich Euer Herz. Ohne weitere Bortverschwendung: thut Eure Pflicht.

Graf. Ihr habt Euch gegen Seine Majestät vergan- n —

Ubaldo. Nein.

Graf. Bewußtsein großer Verdienste erlaubt sich leicht ne kühne Sprache.

Ubaldo. Nur die der Wahrheit.

Graf. Mein theurer Herzog. Wahrheit achtet klüglich if Personen, Zeit und Ort.

Ubaldo. Das wolle Gott nicht! Die Wahrheit, mein err Graf, ist weder klug, noch unklug, sondern nur die ahrheit.

Graf. Den König hat sie beleidigt.

Ubaldo. Das schmerzt mich um des Königs Willen.

Graf. Bis auf weitern Befehl sollt Ihr den Hof meiden.

Ubaldo. Ich werde gehorchen.

Graf. Doch die Residenz nicht verlassen.

Ubaldo. Sehr wohl.

Graf. Weder Ihr, noch Eure Familie.

Ubaldo. In meinem Hauſe bin ich König.

Graf. Ich kann Euch nicht verhehlen, daß Se. Maje
ſtät im erſten Zorn damit umgingen, aller Würden Euch z
entſetzen. Ich hab' es abgewendet.

Ubaldo. Erwartet keinen Dank.

Graf. Nur vom Vaterlande. Warum wollt Ihr d
ſeinen Helden rauben, da Ihr ſo leicht durch Nachg
keit —

Ubaldo. Ich bitt' Euch, redet nicht aus. Wir denke
verſchieden. Kein Wunder. Mich hat die Natur, Euch de
Hof erzogen. Schon als Knabe verbannte mich des Kön
Vater, weil meine Geburt mir drohende Rechte zu gebe
ſchien. Doch ließ er mir das Leben, denn er war kein Sul
tan. Auf einem fernen Jagdſchloß, mitten im Walde, ha
mich ein weiſer Mann des geſchenkten Lebens Werth un
Zweck gelehrt. Seine Lehren übend, gewann ich, ohne e
zu wollen, als Mann des Königs Vertrauen wieder. Au
der Hand des Sterbenden empfing ich ſogar den Scepter, ur
ihn zu tragen während Alfonſos Minderjährigkeit. Ih
ward damals Page, des Prinzen Spielgeſell. — Nun be
greift Ihr wohl, Herr Graf, daß ich alter Mann ni
mehr ſo leicht zu werfen und zu fangen bin, als der al
den Ihr damals mit dem Prinzen ſchlugt. Darum — wen
Ihr ſonſt von Sr. Majeſtät keine weiteren Befehle an mic
habt — ſo bitte ich, Ihr wollet den Genuß des ſchöne
Abends mir vergönnen.

Graf (höhnend). Ich zweifle nicht, die Nachwelt werd
aus den Sternen, welche da heraufzieh'n, Euch eine Kron
flechten. (Ab.)

Siebente Scene.

Ubaldo (allein).

h einer Pauſe.) Ja, die Sterne zieh'n herauf, und
:achtvolle Himmel iſt ein aufgeſchlagenes Buch. —
ıendlichen Räume zu durchſchauen, gab der Schöpfer
Auge Kraft, damit es leſe: Du biſt mehr als Staub!
ıſichtbare Kette, die dieſes All in Eins verbindet,
ſich auch um deine Welt und um dich! — Es gibt
heres — ein Höchſtes! es hat nichts gemein mit
'zen Traume einer Sinnenwelt. Alle Wünſche, alle
ıgen, ja ſelbſt die Tugend, löſen dort ſich auf in dem
en Begriff der Pflicht — der Pflicht, die kalt iſt
Sonne, aber gleich ihr den Wärmeſtoff entbindet. —
ſprach mein Lehrer. —
nſch, wie klein biſt du unter dieſen Welten und wie
ıenn ſie, gleich dir, gehorchen Einem Geſetz! es iſt
Kraft, die ſie zu ihren Sonnen und dein Blut zum
treibt.
! wenn du dich an jene diamantene Säule im Mit-
: des Weltalls lehnen darfſt, wozu noch Ehre? Tu-
die nur gelten, wo Menſchen beiſammen leben und
n für das gemeine Wohl. — Stünd' ich allein, der
Bewohner dieſer Erde, mein bliebe dennoch was mich
Himmel knüpft! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Im Palaſt des Herzogs.)

Erſte Scene.

Blanca (allein).

Die Mutter bleibt ſo lange. Meiner Bitten achtete ſie nicht. Ja, den Vorwurf mußt ich dulden, daß meines Hauſes Ehre mir nicht am Herzen liege. Iſt ſie denn befleckt, weil eine unglückliche Gattin ihren Irrthum bitter ausſprach? — Ich kann die Königin nur bedauern.

Zweite Scene.

Ubaldo. Blanca.

Ubaldo. Guten Morgen, Blanca.

Blanca. Mein Vater! Ihr habt uns lange allein gelaſſen? Der Abend war ſo düſter.

Ubaldo. Du kennſt mich: Einſamkeit iſt Seelenarznei. Nun iſt mir wohl. Du ſo allein? Wo iſt deine Mutter?

Blanca. Sie iſt — ſie iſt nach Hofe gefahren.

Ubaldo (ſtutzt). So früh? Was dort?

Blanca. Ich weiß nicht, ich vermuthe —

Ubaldo. Will mein Kind mir etwas verhehlen?

Blanca. Da ſei Gott für!

Ubaldo. Nun ſo rede.

Blanca. Die Mutter glaubte — unſere Ehre heiſche, dem Könige zu klagen, was uns widerfahren.

Ubaldo. So? — darum fuhr ſie hin? — und meine Tochter billigte —?

Blanca. Einen Schritt meiner Mutter? ziemte mir
n Urtheil?

Ubaldo. Recht, Blanca, der Ausdruck war übel ge-
ählt. Doch erwarten durft' ich, deine Bitten würden
gewendet haben. Oder haſt du nicht gebeten?

Blanca (ſchüchtern). Doch mein Vater, ich habe.

Ubaldo. Nun ſo irrt' ich nicht in dir. — Mich dünkt,
) höre einen Wagen — (Er tritt an's Fenſter.) Deine Mutter.
eh', mein gutes Kind, laß uns allein. (Blanca ab.)
Warum verzeiht gekränkter Stolz doch ſo ſchwer? —
ch er kämpft um ſeine Nahrung, denn er lebt ja nur von
emder Meinung.

Dritte Scene.

Camilla. Ubaldo.

Cam. Triumph, mein theurer Gemahl! uns ward Ge-
ıgthuung.

Ubaldo. Wofür? welche?

Cam. Was hab' ich nicht gelitten in der letzten ſchlaf-
ſen Nacht! Höhnend ſtand dieſe Nonnenkönigin vor mir,
ottete meiner Ohnmacht, deiner Unempfindlichkeit. Bittere
hränen preßte der Verdruß mir aus; aber auch den Vor-
ß, nicht ohne Krümmen unter ihrem Fußtritt zu ächzen.
ch fuhr nach Hofe, der König war ſehr früh auf die Jagd
:ritten. Ich wartete. Er kam. Man meldete Ubaldos Ge-
ıahlin. Die verſammelten Räthe mußten ſich ſogleich ent-
rnen. Der König ſelbſt trat mir entgegen, bis an die Thür
:s Saals entgegen. Er ſchien erfreut, begehrte haſtig zu
fahren, ob er mir dienen könne? dienen war ſein Ausdruck.

Ubaldo. Weiter.

Cam. Ich erzählte, was eine Fürſtin von Geblüt erdulden müſſen. Erbitterung lieh meinen Worten Lebendigkeit und Kraft. Der König wurd' entrüſtet. Er ſandte auf der Stelle einen Pagen in ſein Gemach, die Königin zu entbieten. Sie kam, nicht ahnend meine Gegenwart, denn ihr Antlitz glänzte von froher Erwartung.

Ubaldo. Die arme Getäuſchte!

Cam. Als ſie meiner gewahrte, erblaßte ſie. Der König ließ ihr keine Zeit ſich zu erholen, verwies mit herben Worten ihr die Beleidigung, und befahl, in ſeiner Gegenwart um Verzeihung mich zu bitten.

Ubaldo. Das that ſie?

Cam. Anfangs ſah ich Zorn ihre Muskeln ſchwellen. Sie kämpfte mit ſich ſelbſt, zitterte, ſchwieg eine Weile und blickte den König mit beſonderer Wehmuth an. Plötzlich ſchien ſie entſchloſſen, wendete ſich zu mir mit einem bitter freundlichen Stolz, und ſprach: Gern will ich, Herzogin, vor Euch mich demüthigen, wenn dieſes Opfer meinen Gemahl entwaffnet, denn was ich jetzt erfahren muß, hat meine Heftigkeit vielleicht verſchuldet, wenn ſchon nicht um Euch. Verzeiht mir, Herzogin, ſagte ſie ſchluchzend, und wankte hinaus.

Ubaldo. O Camilla! ich fürchte, dieſe Nonnenkönigin wird Euch noch in mancher Nacht erſcheinen.

Cam. Ihre Rolle iſt ausgeſpielt. Als ſie fort war, ſprach der König noch viel von Euch — von unſerer Tochter — ließ Winke fallen, die unſerm Hauſe glänzende Hoffnungen vorbereiten.

Ubaldo. Verſchwieg er dir, daß er vom Hofe mich verbannte?

Cam. Mit Bedauern erwähnte er deſſen, ja mit wah-
Schmerz fügte er hinzu, man werde gegen Euren Eigen-
nn, wie er es nannte, bald noch ſtrengere Maßregeln er-
reifen müſſen. Doch ſollte mich das nicht ſchrecken, Ein
utes Wort von Euch könne alles wenden.

Ubaldo. Ein gutes Wort in einer ſchlechten Sache, wie
eimt ſich das?

Cam. O hättet Ihr ihn bitten hören! ich ſage Euch, der
önig bat — beſchwur mich — wenn ich recht geſeh'n —
it feuchten Augen, ich ſolle verſuchen, was meine Liebe
ber Euch vermöge.

Ubaldo. Und Ihr verſpracht?

Cam. Wie konnt' ich ſolchen Bitten widerſteh'n? Ja,
bin es, die von Eurer Liebe hofft, was ein ſchlummern-
er Ehrgeiz ihm verſagte. Mein edler Gemahl! Ihr hegt
hohe Begriffe von der Pflicht; iſt es denn nicht Pflicht,
nem einzigen Kinde die angebotene Krone auf das Haupt
u ſetzen? nicht Pflicht, Euren Stamm zu erheben? Euren
önig zu beglücken?

Ubaldo. Camilla, wo geräthſt du hin? — Du, ſonſt
weich bei fremdem Unglück, hat eine Krone ſich klemmend
m dein Herz gelegt? — Willſt du mit fremdem Raube deine
ochter ſchmücken? — Wie ſoll ich zu dir reden? Deine
Vernunft iſt gefeſſelt — ich ergreife dein Gefühl. — Geſetzt,
e wäre Königin, ſie die Verſtoßene um einer Andern
illen, wie würdeſt du die Mutter dieſer Andern richten,
enn ſie gierig deiner Tochter Thränen zu Perlen für das
Diadem der ihrigen auffinge?

Cam. Mich deucht, der Fall ſei anders. Prinzeſſin
Blanca —

Blanca. Sein Herz gebührt der Königin, mit ihm de Thron.

Ubaldo. Er will ſich von ihr trennen.

Blanca. Gott! um meinetwillen?!

Ubaldo. Vielleicht hat er noch andere, beſſere Gründ

Blanca (haſtig). Nein, mein Vater, er hat keine. Ihr Tugend, ihre Sanftmuth ſind geprieſen, Freunde b n f an, Feinde werden ihre Schmeichler. Eine Laune trei König von ihr, eine Laune führt ihn zu mir. Sich k er nicht, wenn er ſich überredet, er werde treuer an hängen; mich kennt er nicht, wenn er wähnt, ich ſei Fluch und Thränen der Unſchuld auszupreſſen! und — l mich kühn hinzufügen — auch Euch kennt er nicht, w mit Eurer Billigung ſich ſchmeichelt.

Ubaldo. Recht, Blanca, ſo ſind auch wir geſinnt. (I faßt beider Hände.) Alſo Einigkeit, Gottlob! was vermag d Mann kräftiger zu ſtärken, wenn die Welt ihn verkennt, a die Gewißheit: im engen Kreiſe meiner Lieben werd' ich verkannt! Auch ich ſtrebe vergebens, von dieſem milden (fluß mich loszuwinden; auch ich bekenne, daß, von euch g tadelt, ſelbſt bei erfüllter Pflicht, die Freudigkeit mangeln würde. Jetzt iſt alles gut. Meine Gattin! Tochter! (Er ſchließt beide in ſeine Arme.) Ihr ſcheltet mich bi weilen kalt — was ſoll ich reden? fühlt, ich ſei es nicht.

Cam. Du biſt es nicht.

Blanca. Ihr wart es nie.

Ubaldo. Genug, wir dürfen die koſtbaren Augenbli nicht in Weichmuth verlieren. Der König wird da nicht ſteh bleiben, er iſt zu weit gegangen. Gewalt in der Hand d Leidenſchaft iſt eine brennende Fackel in der Fauſt des Wah

nnigen. Für mich iſt keine Gefahr, zum mindeſtens keine, e ich fürchte. Allein für euch — für dich Blanca. Wüßt') einen Mann, der mein Vertrauen und dein Herz ver- ente, wär' er gleich dir nicht ebenbürtig, ſchnell würd' ich ch vermählen.

Blanca. Ein Kloſter, mein Vater —

Ubaldo. Die Kloſterpforten haben keinen Riegel für nen König. Er hat's bewieſen. Nur eine Zuflucht bleibt r noch, im Fall ich dir entriſſen werde. Mein ödes Berg- ßloß an der Grenze — zu deiner Aufnahme iſt es bereit. aſt du Muth dich einzuſperren, bis ein neuer Gegenſtand, r weiß wie bald, in des Königs Bruſt dein Bild ver- ſcht?

Blanca. Gern, mein Vater.

Ubaldo. Und du, Camilla, willſt du ſie begleiten?

Cam. Von dir mich trennen!

Ubaldo. Mutter, dein Kind iſt in Gefahr!

Cam. O, ziehe mit uns!

Ubaldo. Sobald ich darf. Jetzt ihr allein — meine ſten Roſſe, ein leichter Wagen — noch in dieſer Stunde ßt ihr fort.

Ein Page (tritt herein). Der junge Graf Serravalle be- hrt mit dem Herzog allein zu ſprechen.

Blanca (erſchrickt).

Ubaldo. Graf Serravalle? was führt den zu mir? — eht, macht euch fertig. Sobald er mich verlaſſen, empfangt r meinen Abſchiedskuß. (Camilla und Blanca ab.)

Ubaldo (zum Pagen). Führ' ihn herein.

Vierter Act.

(Im Palaſt des Herzogs.)

Erſte Scene.

Blanca (allein).

Die Mutter bleibt ſo lange. Meiner Bitten achtete ſie nicht. Ja, den Vorwurf mußt ich dulden, daß meines Hauſes Ehre mir nicht am Herzen liege. Iſt ſie denn befleckt, weil eine unglückliche Gattin ihren Irrthum bitter ausſprach? — Ich kann die Königin nur bedauern.

Zweite Scene.

Ubaldo. Blanca.

Ubaldo. Guten Morgen, Blanca.

Blanca. Mein Vater! Ihr habt uns lange allein gelaſſen? Der Abend war ſo düſter.

Ubaldo. Du kennſt mich: Einſamkeit iſt Seelenarznei. Nun iſt mir wohl. Du ſo allein? Wo iſt deine Mutter?

Blanca. Sie iſt — ſie iſt nach Hofe gefahren.

Ubaldo (ſtutzt). So früh? Was dort?

Blanca. Ich weiß nicht, ich vermuthe —

Ubaldo. Will mein Kind mir etwas verhehlen?

Blanca. Da ſei Gott für!

Ubaldo. Nun ſo rede.

Blanca. Die Mutter glaubte — unſere Ehre heiſche, dem Könige zu klagen, was uns widerfahren.

Ubaldo. So? — darum fuhr ſie hin? — und meine Tochter billigte —?

Blanca. Einen Schritt meiner Mutter? ziemte mir ein Urtheil?

Ubaldo. Recht, Blanca, der Ausdruck war übel gewählt. Doch erwarten durft' ich, deine Bitten würden es gewendet haben. Oder haſt du nicht gebeten?

Blanca (ſchüchtern). Doch mein Vater, ich habe.

Ubaldo. Nun ſo irrt' ich nicht in dir. — Mich dünkt, ich höre einen Wagen — (Er tritt an's Fenſter.) Deine Mutter. Geh', mein gutes Kind, laß uns allein. (Blanca ab.)

Warum verzeiht gekränkter Stolz doch ſo ſchwer? — Ach er kämpft um ſeine Nahrung, denn er lebt ja nur von fremder Meinung.

Dritte Scene.

Camilla. Ubaldo.

Cam. Triumph, mein theurer Gemahl! uns ward Genugthuung.

Ubaldo. Wofür? welche?

Cam. Was hab' ich nicht gelitten in der letzten ſchlafloſen Nacht! Höhnend ſtand dieſe Nonnenkönigin vor mir, ſpottete meiner Ohnmacht, deiner Unempfindlichkeit. Bittere Thränen preßte der Verdruß mir aus; aber auch den Vorſatz, nicht ohne Krümmen unter ihrem Fußtritt zu ächzen. Ich fuhr nach Hofe, der König war ſehr früh auf die Jagd geritten. Ich wartete. Er kam. Man meldete Ubaldos Gemahlin. Die verſammelten Räthe mußten ſich ſogleich entfernen. Der König ſelbſt trat mir entgegen, bis an die Thür des Saals entgegen. Er ſchien erfreut, begehrte haſtig zu erfahren, ob er mir dienen könne? dienen war ſein Ausdruck.

Ubaldo. Weiter.

Cam. Ich erzählte, was eine Fürſtin von Geblüt erdulden müſſen. Erbitterung lieh meinen Worten Lebendigkeit und Kraft. Der König wurd' entrüſtet. Er ſandte auf der Stelle einen Pagen in ſein Gemach, die Königin zu enthieten. Sie kam, nicht ahnend meine Gegenwart, denn ihr Antlitz glänzte von froher Erwartung.

Ubaldo. Die arme Getäuſchte!

Cam. Als ſie meiner gewahrte, erblaßte ſie. Der König ließ ihr keine Zeit ſich zu erholen, verwies mit herben Worten ihr die Beleidigung, und befahl, in ſeiner Gegenwart um Verzeihung mich zu bitten.

Ubaldo. Das that ſie?

Cam. Anfangs ſah ich Zorn ihre Muskeln ſchwellen. Sie kämpfte mit ſich ſelbſt, zitterte, ſchwieg eine Weile und blickte den König mit beſonderer Wehmuth an. Plötzlich ſchien ſie entſchloſſen, wendete ſich zu mir mit einem bitter freundlichen Stolz, und ſprach: Gern will ich, Herzogin, vor Euch mich demüthigen, wenn dieſes Opfer meinen Gemahl entwaffnet, denn was ich jetzt erfahren muß, hat meine Heftigkeit vielleicht verſchuldet, wenn ſchon nicht um Euch. Verzeiht mir, Herzogin, ſagte ſie ſchluchzend, und wankte hinaus.

Ubaldo. O Camilla! ich fürchte, dieſe Nonnenkönigin wird Euch noch in mancher Nacht erſcheinen.

Cam. Ihre Rolle iſt ausgeſpielt. Als ſie fort war, ſprach der König noch viel von Euch — von unſerer Tochter — ließ Winke fallen, die unſerm Hauſe glänzende Hoffnungen vorbereiten.

Ubaldo. Verſchwieg er dir, daß er vom Hofe mich verbannte?

Mit Bedauern erwähnte er deſſen, ja mit wah=
Schmerz fügte er hinzu, man werde gegen Euren Eigen=
m, wie er es nannte, bald noch ſtrengere Maßregeln er=
eifen müſſen. Doch ſollte mich das nicht ſchrecken, Ein
ites Wort von Euch könne alles wenden.

Ubaldo. Ein gutes Wort in einer ſchlechten Sache, wie
imt ſich das?

Cam. O hättet Ihr ihn bitten hören! ich ſage Euch, der
önig bat — beſchwur mich — wenn ich recht geſeh'n —
it feuchten Augen, ich ſolle verſuchen, was meine Liebe
er Euch vermöge.

Ubaldo. Und Ihr verſpracht?

Cam. Wie konnt' ich ſolchen Bitten widerſteh'n? Ja,
bin es, die von Eurer Liebe hofft, was ein ſchlummern=
r Ehrgeiz ihm verſagte. Mein edler Gemahl! Ihr hegt
hohe Begriffe von der Pflicht; iſt es denn nicht Pflicht,
nem einzigen Kinde die angebotene Krone auf das Haupt
ſetzen? nicht Pflicht, Euren Stamm zu erheben? Euren
önig zu beglücken?

Ubaldo. Camilla, wo geräthſt du hin? — Du, ſonſt
weich bei fremdem Unglück, hat eine Krone ſich klemmend
n dein Herz gelegt? — Willſt du mit fremdem Raube deine
ochter ſchmücken? — Wie ſoll ich zu dir reden? Deine
ernunft iſt gefeſſelt — ich ergreife dein Gefühl. — Geſetzt,
e wäre Königin, ſie die Verſtoßene um einer Andern
illen, wie würdeſt du die Mutter dieſer Andern richten,
enn ſie gierig deiner Tochter Thränen zu Perlen für das
iadem der ihrigen auffinge?

Cam. Mich deucht, der Fall ſei anders. Prinzeſſin
lanca —

Ubaldo. Laß den Fürſtenſtand hier aus dem Spiele, richten Herzen. Sei auf deiner Hut! Die Königin hat t beleidigt, und beleidigt werden iſt nur darum ſchmerzl weil oft auch beſſere Menſchen durch unedle Rache zu g nen herabſinken.

Cam. (verlegen). Ich bin mir nicht bewußt —

Ubaldo. Doch, du biſt es, denn was hier das B zu nennen wäre, das lebt auch ſchon im Kinde. Nur üt täub' es nicht. Komm, laß uns einen Augenblick unſere R len wegwerfen. Ich bin nicht Herzog, du nicht Herz Wir haben keine Tochter. Wir leben einſam in der Ferne einem kleinen Landgut; wir kümmern uns nicht um die W noch minder um den Hof. Da kommt eines Abends ein Fr aus der Stadt, der erzählte uns am Kamin die rühre Geſchichte von einer unglücklichen Königin, die nichts v brach, als daß ſie keine ungenoſſenen Reize dem ſinnl Gemahl mehr bieten konnte. Der erzählt uns die Geſch von einer ehrgeizigen Herzogin, die des Lüſtlings Beg ſchnell benutzt, um einer ſchönen Tochter auf der Verſtc Grabe einen Thron zu bauen —

Cam. (bewegt). Ich bitt' Euch, ſchweigt.

Ubaldo. Von einem ſchwachen Herzog, der es billigte

Cam. Es iſt genug.

Ubaldo. Von einem murrenden Volke, das mit Abſc zuſah —

Cam. Schonet meiner —

Ubaldo. Endlich vielleicht gar von einem wankelmü gen Könige, der nach kurzem Genuß die neue Liebe neuern opferte —

Cam. Ich bin erwacht —

Ubaldo. Der Fremdling endigte seine Erzählung, und ttet Euch am Schluß, ein Urtheil zu sprechen.

Cam. Es ist gesprochen — mein eigenes.

Ubaldo. Das wußt' ich, darauf zählt' ich. Wahrlich, se Handlungen wären selten, irrige Urtheile seltener noch, enn die Menschen nur verstünden, aus sich selbst heraus zu geh'n, oder wenn sie es nur wollten. Oft vergessen sie es auch. Das war dein Fall, du hast es nur rgessen.

Cam. (sich an seinem Busen verbergend). O, mein guter, efflicher Ubaldo! verachte nicht dein schwaches Weib!

Ubaldo. Die Natur gesellte zu eurer Schwachheit das efühl, und machte so den Mißgriff wieder gut. Ich habe in fühl erweckt, jetzt bist du stark. Es bedurfte nicht n al zu erinnern, daß Blanca selbst dein sogenanntes unwillig von sich stoßen würde. Kenn' ich sie recht, die ine , an der kein Hauch der Sinne noch gehaftet, so ird der Antrag sie mit Schmerz erfüllen. (Er öffnet die Thür s Nebenzimmers.) Blanca!

Vierte Scene.

Blanca. Die Vorigen.

Ubaldo. Wir bedürfen deines Ausspruchs. Eltern mön gern der Kinder Glück nach eigenen Begriffen modeln. ir nicht. Du selbst entscheide. Der König wirbt um deine and.

Blanca. Ich hoffe, mein Vater hat bereits entschieden.

Ubaldo. Den Thron, und was noch seltener, auch sein erz bietet dir ein mächtiger Monarch.

Blanca. Sein Herz gebührt der Königin, mit ihm der Thron.

Ubaldo. Er will ſich von ihr trennen.

Blanca. Gott! um meinetwillen?!

Ubaldo. Vielleicht hat er noch andere, beſſere Gründe.

Blanca (haſtig). Nein, mein Vater, er hat keine. Ihre Tugend, ihre Sanftmuth ſind geprieſen, Freunde beten ſie an, Feinde werden ihre Schmeichler. Eine Laune trennt den König von ihr, eine Laune führt ihn zu mir. Sich kennt er nicht, wenn er ſich überredet, er werde treuer an mir hängen; mich kennt er nicht, wenn er wähnt, ich ſei fähig, Fluch und Thränen der Unſchuld auszupreſſen! und — laßt mich kühn hinzufügen — auch Euch kennt er nicht, wenn er mit Eurer Billigung ſich ſchmeichelt.

Ubaldo. Recht, Blanca, ſo ſind auch wir geſinnt. (Er faßt beider Hände.) Alſo Einigkeit, Gottlob! was vermag den Mann kräftiger zu ſtärken, wenn die Welt ihn verkennt, als die Gewißheit: im engen Kreiſe meiner Lieben werd' ich nicht verkannt! Auch ich ſtrebe vergebens, von dieſem milden Einfluß mich loszuwinden; auch ich bekenne, daß, von euch getadelt, ſelbſt bei erfüllter Pflicht, die Freudigkeit mir mangeln würde. Jetzt iſt alles gut. Meine Gattin! meine Tochter! (Er ſchließt beide in ſeine Arme.) Ihr ſcheltet mich bisweilen kalt — was ſoll ich reden? fühlt, ich ſei es nicht.

Cam. Du biſt es nicht.

Blanca. Ihr wart es nie.

Ubaldo. Genug, wir dürfen die koſtbaren Augenblicke nicht in Weichmuth verlieren. Der König wird da nicht ſteh'n bleiben, er iſt zu weit gegangen. Gewalt in der Hand der Leidenſchaft iſt eine brennende Fackel in der Fauſt des Wahn-

nigen. Für mich iſt keine Gefahr, zum mindeſtens keine, e ich fürchte. Allein für euch — für dich Blanca. Wüßt') einen Mann, der mein Vertrauen und dein Herz ver- ente, wär' er gleich dir nicht ebenbürtig, ſchnell würd' ich ch vermählen.

Blanca. Ein Kloſter, mein Vater —

Ubaldo. Die Kloſterpforten haben keinen Riegel für nen König. Er hat's bewieſen. Nur eine Zuflucht bleibt r noch, im Fall ich dir entriſſen werde. Mein ödes Berg- ſloß an der Grenze — zu deiner Aufnahme iſt es bereit. aſt du Muth dich einzuſperren, bis ein neuer Gegenſtand, er weiß wie bald, in des Königs Bruſt dein Bild ver- ſcht?

Blanca. Gern, mein Vater.

Ubaldo. Und du, Camilla, willſt du ſie begleiten?

Cam. Von dir mich trennen!

Ubaldo. Mutter, dein Kind iſt in Gefahr!

Cam. O, ziehe mit uns!

Ubaldo. Sobald ich darf. Jetzt ihr allein — meine en Roſſe, ein leichter Wagen — noch in dieſer Stunde i ihr fort.

ge (tritt herein). Der junge Graf Serravalle be- hrt mit dem Herzog allein zu ſprechen.

Blanca (erſchrickt).

Ubaldo. Graf Serravalle? was führt den zu mir? — eht, macht euch fertig. Sobald er mich verlaſſen, empfangt r meinen Abſchiedskuß. (Camilla und Blanca ab.)

Ubaldo (zum Pagen). Führ' ihn herein.

Fünfte Scene.

Serravalle. Ubaldo.

Serrav. Herzog, Euer Leben iſt in Gefahr.

Ubaldo. Wie kommt Ihr zu dieſer Botſchaft?

Serrav. Ihr ſollt alles wiſſen, doch zuvor müßt Ihr gerettet werden. Meine Roſſe ſteh'n bereit. Auf meiner Waldburg ſucht Niemand den Todfeind meines Vaters.

Ubaldo. Junger Mann, ich floh noch nie vor wirklichen Gefahren, minder noch vor eingebildeten.

Serrav. So hört. Vor wenigen Stunden lebte blinder Vater noch. Seitdem er Eure Strenge Verirrung einſam beweinte, fand ihn jeder Morgen in Waldes Schatten, oft betend unter einem Baume. [illegible] heute kniete er im dichten Gebüſch, und hatte ſeine D[illegible] fortgeſandt. Jagdhörner ſtörten ihn. Des Königs [illegible] folg[illegible] ſprengt' an ihm vorbei, und bald vernahm er S[illegible] me[illegible] zweier Männer, die, ohne ſeiner zu gewahren, dicht [illegible] ihm ſich lagerten. Es war der König ſelbſt und ſein Vertrauter. Sie ſprachen lange, viel, von Euch, von Eurer Tochter. Ich wiederhol' Euch Alles, wenn Ihr geborgen Jetzt nur den Schluß: noch heute wird man Euch in Kerker, Eure Tochter in den Palaſt führen.

Ubaldo. Das Alles läßt mich Euer Vater wiſſen?

Serrav. Ach nein! er haßte Euch bis in den Tod. [illegible] zückt von dem, was er vernommen, konnte ſeine Ung[illegible] der Diener Rückkunft nicht erwarten. Den oft betre[illegible] Pfad verſucht' er jetzt allein zu finden, erreichte glücklich d[illegible] Schloſſes Pforte, rief meinen Namen überlaut, und — während ich hinunter eilte, ſtieß er ſein graues Haupt hefti[illegible]

gen die Mauer, ſank halb entſeelt zu Boden, in ſeinem lute fand ich ihn. Nur noch einmal ſammelt' er die letzte raft, um mir zuzuröcheln: der Augenblick der Rache iſt gemmen! In ſeine kalte Hand ſollt' ich ſchwören, flugs den önig aufzuſuchen, mich zum Henker oder Meuchelmörder zubieten.

Ubaldo. Und Ihr ſchwurt?

Serrav. (ſtolz). Wär' ich hier?

Ubaldo. Und Euer Vater?

Serrav. Ging Euch fluchend aus der Welt.

Ubaldo. Was bewog Euch, junger Mann —?

Serrav. Fragt jetzt nicht, folgt mir, ich mein' es rlich. Die Roſſe harren, mein Wappen tragen die Begleir. In ihrer Mitte ſucht Euch Niemand. Argwöhnt Ihr er dennoch einen Verräther in mir, ſo übergebt mich Eum Getreueſten, ich will als Geißel mit meinem Leben für haften.

Ubaldo (faßt ſeine Hand). Graf Serravalle, ich begehr' wiſſen, was Euch zu dem Entſchluß vermocht?

Serrav. Ich liebe mein Vaterland, ich haſſe unedle ache. Iſt Euch das genug? Ihr ſeid unglücklich, wir ſind rſöhnt.

Ubaldo (forſchend). Soll Euch etwa des Vaters Rettung r Tochter Beſitz gewinnen?

Serrav. Herzog, Ihr ſollt beſſer von mir denn. Ich weiß Euch gerade nicht ſpitzfindig zu entwickeln, as mich hergetrieben; genug, es iſt etwas in mir, das rnehmlich ſprach: handle ſo, dann iſt's recht. Darum npfanget meinen Schwur: nie komme der eitle Gedanke meine Seele, als hätt' ich mir ein Recht auf Blanca er-

worden. Ihr dem Volke wieder geſchenkt, ich auf meiner Waldburg ſtill und einſam wie zuvor. Nicht mein Anblick ſoll Euch mahnen. Selbſt um eine Blanca wirbt nur Einmal der verſchmähte Serravalle. Seid Ihr nun zufrieden? Zögert länger nicht. Rettet Euch!

Ubaldo (betrachtet ihn ſinnend). Ihr entſagt meiner Tochter?

Serrav. Nicht dem Ruhme ihrer würdig zu ſein.

Ubaldo. Du biſt es, Jüngling. (Er öffnet die Nebenthür.) Camilla! Blanca! her zu mir! Ein Augenblick hat Alles umgeſtaltet.

Sechſte Scene.

Camilla. Blanca. Die Vorigen.

Ubaldo. Kennt ihr den Mann, der euch mit edlem Trotze grüßt? Dein Erröthen, Blanca, iſt bejahend. Aber wähnt nicht, er ſei gekommen, um den Gefallenen abzutrotzen, was ihm der Mächtige verſagte. Nein, nur um den zu retten, den er ſeinen Feind genannt, ſeht ihr ihn hier, nicht achtend des ſterbenden Vaters feindſeligen Fluch. Wohlan, Jüngling, du haſt nicht vergebens dem Etwas gehorcht, das ich wohl kenne, du aber nicht zu nennen weißt. Zwar bedarf ich keiner Rettung, noch bin ich mir ſelbſt genug. Aber dieſes Mädchen vor Gewalt zu ſchützen, wird Gewalt mich hindern; darum vertraue ich ſie dir, ſie iſt deine Braut. Um ſie hinweg zu führen, kamſt du herab von deiner Waldburg; eile jetzt zurück von ihr begleitet.

Serrav. (entzückt und überraſcht). Herzog —

Ubaldo (zu Camilla). Du ſtimmſt ein?

Cam. Ihr wählt das Beſte.

Ubaldo. Und meine Tochter gehorcht?

Blanca (reicht Serravalle die Hand). Ihrem Vater und rem Herzen.

Serrav. Gott! erhalte mich bei Sinnen, daß ich, im auſche des Entzückens, der neuen Pflichten nicht vergeſſe, e Eure Großmuth mir auflegt. Ich habe wieder einen ater! Nur warnen durfte der Fremdling, der Sohn rf bitten mit der Liebe Ungeſtüm. Rettet Euch zuerſt, ein Vater! (Zu Camilla und Blanca.) Helft ihn mir erweichen! er König trachtet nach ſeiner Freiheit, vielleicht nach ſeinem ben.

Cam. Unmöglich!

Serrav. Ach! ſo iſt es. Sterbend und frohlockend hat ein Vater es bezeugt. Ihr ſollt Alles wiſſen. Jetzt bringt r nächſte Augenblick Gefahr.

Cam. Flieh, Ubaldo!

Blanca. Wo verbergen wir den Vater?

Ubaldo (mit edlem Unwillen). Verbergen?

Serrav. Zu ſeiner Rettung iſt alles vorbereitet. Meine ſchnellſten Roſſe — ein Geleite, ſtark genug ihn zu ſchützen - eine Burg, feſt genug ihn zu beſchirmen. O, Mutter! , Geliebte! helft mir überreden! Euch ſind die Töne ja annt, die zu ſeinem Herzen dringen.

Cam. Du zögerſt, Ubaldo?

Blanca. Gebt nach, mein Vater!

Cam. Liebe bittet —

Blanca. Angſt fordert —

Cam. Uns gehört dein Leben!

Blanca. Und dem Vaterlande —

Ubaldo. Und der Pflicht.

Serrav. Sie eben gebietet Euch Selbſterhaltung.

Ubaldo. Nicht immer.

Serrav. Wozu ein fruchtloſes Opfer?

Ubaldo. Sieh' da, ſchon wieder einer mit der Wage in der Hand, in dieſer Schale Pflicht, in jener Vortheil. Jüngling, lerne — denn du biſt werth es zu lernen — daß der rechte Menſch nie um ſich blickt, um zu erſpähen, was wohl daraus entſtehen werde, wenn er handelt wie er muß. Folgen gibt es nicht für ihn, weder gute, weder böſe; denn das ganze Heer der Folgen umſchließt euer Dunſtkreis, und was ihn beſtimmte, war ein Höheres. Darum laßt ab von mir. Ich habe mein Leben unzerſtückelt an Eines nur geſetzt, kann eure Bilder auf meinen Altären nicht dulden, trügen ſie gleich Ehrenbinden und Tugendkronen.

Cam. Dein Eigenſinn wird dich und uns verderben.

Ubaldo. Das Rechte faſſen und am Rechten halten, iſt nicht Eigenſinn.

Siebente Scene.

Graf Campouero, ein Hauptmann (mit Wache). **Die Vorigen.**

Blanca. Ha! zu ſpät!

Cam. (zugleich). Mein Gemahl!

Serrav. (in ſich murrend). Er iſt verloren!

Graf. Was ich befürchtet, Herzog, iſt geſcheh'n, des Königs Zorn durch ſtilles Brüten gewachſen. Ihr errathet, was mit dieſem Gefolge mich zu Euch führt. (Er überreicht dem Hauptmann ein Papier.) Hauptmann, der Befehl des Königs.

(Der Hauptmann nimmt und lieſt.)

Serrav. (leiſe zu Ubaldo). Noch könnt' Ihr durch Entſchloſſenheit Euch retten.

Ubaldo. Fehlt es mir daran?

Serrav. Ein Wink und meine Begleiter ſtürmen herauf. ittern ſollen die Miethlinge.

Ubaldo. Zitt're du ſelbſt, Empörer!

Hauptm. Dieſer Befehl — verzeiht mir, edler Graf — ch bin ſo beſtürzt —

Graf. Mangelt ihm Deutlichkeit?

Hauptm. Ach, er iſt nur allzudeutlich! Dem Herzog ll ich das Schwert abfordern, mit dem er einſt — der Kö- ig hat das nicht gewußt oder vergeſſen — das Schwert, it dem er einſt meinem Vater, ſeinem Freunde, in der chlacht das Leben rettete. — Verzeiht, ich kann das nicht.

Graf. Wie, Hauptmann? Ihr weigert dem Könige Eure flicht?

Hauptm. Ich fühl' es wohl, ich handle ſtrafbar. Aber ch in meiner Bruſt ſpricht ein Geſetz, das ich nimmer abge- hworen. Ich meinte, es werde nie im Widerſpruch mit den flichten des Soldaten ſteh'n. Weh' mir! ſo iſt's. Warum abt Ihr eben mich zu dieſem Geſchäft erkoren? Ich gehe ſſobald mich ſelbſt zu überliefern. Der König ſei mein Rich- r. Das ſtrengſte Urtheil werd' ich leichter tragen, als dieſes annes Blick.

Ubaldo. Faßt Euch, Hauptmann, erfüllt des Königs illen, mich beleidigt Ihr nicht.

Hauptm. Vergebens ſprecht Ihr, wie es Eurer Größe emt. Ich kann nicht gehorchen, weiß Gott! ich kann nicht! — auf den Grafen deutend.) Soldaten, dieſem Manne übergeb' ich as Kommando. Des Königs Befehl iſt in ſeiner Hand, ihm ehorcht. Ich gehe, aber ich entfliehe nicht. (Ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen ohne **den Hauptmann.**

Graf (mit verbiſſener Wuth zu den Soldaten). Nun wohl, ihr habt gehört, ich bin euer Hauptmann. Führt den Herzog in's Gefängniß.

(Die Soldaten murren.)

Graf. Soll ich den Befehl euch wiederholen?

Erſter Soldat. Unſer Feldherr —

Zweiter. Unſer Vater —

Dritter. Wir haben ihn fechten ſeh'n —.

Vierter. Er hat ſein Brot mit uns getheilt.

Graf. Noch ein Wort und euer Leben iſt verwirkt.

Ubaldo. Genug, Herr Graf. Ihr durftet ja nur mir den Befehl verkünden. Laßt ſeh'n. (Er wirft einen Blick auf das Papier.) Ja. Es iſt der Namenszug, den ich einſt auf meinem Schooße ihn ſelbſt gelehrt. Hier mein Schwert. Meldet dem Könige, ſein Wille ſei vollbracht. (Will gehen.)

Camilla und **Blanca** (hängen ſich an ihn). Mein Vater! mein Gemahl!

Ubaldo. Schöne Titel, aber keiner Pflicht im Wege. Nur Eins noch: was ich dieſem Manne zugeſagt (auf Serravalle deutend) erfüllt ſogleich, noch in dieſer Stunde. Verſteht ihr mich? — Nun iſt's genug. Wird euch vergönnt, mich zu beſuchen, ſo kommt, ihr ſollt mich heiter finden. (Zu den Soldaten.) Auf, Kameraden! folget mir. Wir gingen ja ſchon manchen rauhen Weg zuſammen. (Ab mit der Wache.)

Neunte Scene.

Die Vorigen ohne Ubaldo.

Graf (innerlich wüthend). Blitz auf Blitz! und immer noch öhnt die Eiche.

Serrav. Mich dünkt, Herr Graf, Ihr thätet wohl, :uren Trabanten zu folgen, denn was hier vorgegangen, ıuß Eure Gegenwart beſchwerlich machen.

Graf. Wer iſt der Fremdling, der es wagt, ſich einzu- iiſchen?

Serrav. Mein Name ſteht zu Euren Dienſten. Ich eiße Serravalle.

Graf. Etwa der Sohn des Mannes, der —

Serrav. Sprecht nicht weiter. Ihr habt's errathen. :ines Mannes Sohn, der kein Höfling war wie Ihr.

Graf. Der wegen Hochverrath —

Serrav. Kein Wort mehr! der Vater hat gefehlt, ge- ißt; der Sohn erduldet keinen Vorwurf, am wenigſten von :uch.

Graf. Man hört ja wohl, des Vaters Geiſt ruht auf :m Sohne.

Serrav. Leider nicht ſo ganz; denn wahrlich, Graf! ıein Vater hätt' Euch längſt gezüchtigt.

Graf. Mir das?

Serrav. Euch.

Graf. Jüngling, mäßigt Euch. Ich ſtehe hier im Namen :s Monarchen!

Serrav. Gab Euch der König noch andere Befehle, ſo ·füllt ſie ſchnell und geht.

Graf. Herzogin, und Ihr, Prinzeſſin, folgt mir in den)alaſt.

worden. Ihr dem Volke wieder geschenkt, ich auf meiner Waldburg still und einsam wie zuvor. Nicht mein Anblick soll Euch mahnen. Selbst um eine Blanca wirbt nur Einmal der verschmähte Serravalle. Seid Ihr nun zufrieden? Zögert länger nicht. Rettet Euch!

Ubaldo (betrachtet ihn sinnend). Ihr entsagt meiner Tochter?

Serrav. Nicht dem Ruhme ihrer würdig zu sein.

Ubaldo. Du bist es, Jüngling. (Er öffnet die Nebenthür.) Camilla! Blanca! her zu mir! Ein Augenblick hat Alles umgestaltet.

Sechste Scene.

Camilla. Blanca. Die Vorigen.

Ubaldo. Kennt ihr den Mann, der euch mit edlem Trotze grüßt? Dein Erröthen, Blanca, ist bejahend. Aber wähnt nicht, er sei gekommen, um den Gefallenen abzutrotzen, was ihm der Mächtige versagte. Nein, nur um den zu retten, den er seinen Feind genannt, seht ihr ihn hier, nicht achtend des sterbenden Vaters feindseligen Fluch. Wohlan, Jüngling, du hast nicht vergebens dem Etwas gehorcht, das ich wohl kenne, du aber nicht zu nennen weißt. Zwar bedarf ich keiner Rettung, noch bin ich mir selbst genug. Aber dieses Mädchen vor Gewalt zu schützen, wird Gewalt mich hindern; darum vertraue ich sie dir, sie ist deine Braut. Um sie hinweg zu führen, kamst du herab von deiner Waldburg; eile jetzt zurück von ihr begleitet.

Serrav. (entzückt und überrascht). Herzog —

Ubaldo (zu Camilla). Du stimmst ein?

Cam. Ihr wählt das Beste.

Ubaldo. Und meine Tochter gehorcht?

Blanca (reicht Serravalle die Hand). Ihrem Vater und
rem Herzen.

Serrav. Gott! erhalte mich bei Sinnen, daß ich, im
auſche des Entzückens, der neuen Pflichten nicht vergeſſe,
ie Eure Großmuth mir auflegt. Ich habe wieder einen
ater! Nur warnen durfte der Fremdling, der Sohn
arf bitten mit der Liebe Ungeſtüm. Rettet Euch zuerſt,
ein Vater! (Zu Camilla und Blanca.) Helft ihn mir erweichen!
er König trachtet nach ſeiner Freiheit, vielleicht nach ſeinem
eben.

Cam. Unmöglich!

Serrav. Ach! ſo iſt es. Sterbend und frohlockend hat
ein Vater es bezeugt. Ihr ſollt Alles wiſſen. Jetzt bringt
er chſte Augenblick Gefahr.

m. Flieh, Ubaldo!

anca. Wo verbergen wir den Vater?

aldo (mit edlem Unwillen). Verbergen?

rrav. Zu ſeiner Rettung iſt alles vorbereitet. Meine
ellſten Roſſe — ein Geleite, ſtark genug ihn zu ſchützen
— eine Burg, feſt genug ihn zu beſchirmen. O, Mutter!
, Geliebte! helft mir überreden! Euch ſind die Töne ja
kannt, die zu ſeinem Herzen dringen.

Cam. Du zögerſt, Ubaldo?

Blanca. Gebt nach, mein Vater!

Cam. Liebe bittet —

Blanca. Angſt fordert —

Cam. Uns gehört dein Leben!

Blanca. Und dem Vaterlande —

Ubaldo. Und der Pflicht.

Serrav. Sie eben gebietet Euch Selbſterhaltung.

Ubaldo. Nicht immer.

Serrav. Wozu ein fruchtloſes Opfer?

Ubaldo. Sieh' da, ſchon wieder einer mit der Wage in der Hand, in dieſer Schale Pflicht, in jener Vortheil. Jüngling, lerne — denn du biſt werth es zu lernen — daß der rechte Menſch nie um ſich blickt, um zu erſpähen, was wohl daraus entſtehen werde, wenn er handelt wie er muß. Folgen gibt es nicht für ihn, weder gute, weder böſe; denn das ganze Heer der Folgen umſchließt euer Dunſtkreis, und was ihn beſtimmte, war ein Höheres. Darum laßt ab von mir. Ich habe mein Leben unzerſtückelt an Eines nur geſetzt, kann eure Bilder auf meinen Altären nicht dulden, trügen ſie gleich Ehrenbinden und Tugendkronen.

Cam. Dein Eigenſinn wird dich und uns verderben.

Ubaldo. Das Rechte faſſen und am Rechten halten, iſt nicht Eigenſinn.

Siebente Scene.

Graf Campuero, ein Hauptmann (mit Wache). **Die Vorigen.**

Blanca. Ha! zu ſpät!

Cam. (zugleich). Mein Gemahl!

Serrav. (in ſich murrend). Er iſt verloren!

Graf. Was ich befürchtet, Herzog, iſt geſcheh'n, des Königs Zorn durch ſtilles Brüten gewachſen. Ihr errathet, was mit dieſem Gefolge mich zu Euch führt. (Er überreicht dem Hauptmann ein Papier.) Hauptmann, der Befehl des Königs.

(Der Hauptmann nimmt und lieſt.)

Serrav. (leiſe zu Ubaldo). Noch könnt' Ihr durch Entſchloſſenheit Euch retten.

Ubaldo. Fehlt es mir daran?

Serrav. Ein Wink und meine Begleiter ſtürmen herauf. Zittern ſollen die Miethlinge.

Ubaldo. Zitt're du ſelbſt, Empörer!

Hauptm. Dieſer Befehl — verzeiht mir, edler Graf — ich bin ſo beſtürzt —

Graf. Mangelt ihm Deutlichkeit?

Hauptm. Ach, er iſt nur allzudeutlich! Dem Herzog ſoll ich das Schwert abfordern, mit dem er einſt — der König hat das nicht gewußt oder vergeſſen — das Schwert, mit dem er einſt meinem Vater, ſeinem Freunde, in der Schlacht das Leben rettete. — Verzeiht, ich kann das nicht.

Graf. Wie, Hauptmann? Ihr weigert dem Könige Eure Pflicht?

Hauptm. Ich fühl' es wohl, ich handle ſtrafbar. Aber auch in meiner Bruſt ſpricht ein Geſetz, das ich nimmer abgeſchworen. Ich meinte, es werde nie im Widerſpruch mit den Pflichten des Soldaten ſteh'n. Weh' mir! ſo iſt's. Warum habt Ihr eben mich zu dieſem Geſchäft erkoren? Ich gehe alſobald mich ſelbſt zu überliefern. Der König ſei mein Richter. Das ſtrengſte Urtheil werd' ich leichter tragen, als dieſes Mannes Blick.

Ubaldo. Faßt Euch, Hauptmann, erfüllt des Königs Willen, mich beleidigt Ihr nicht.

Hauptm. Vergebens ſprecht Ihr, wie es Eurer Größe ziemt. Ich kann nicht gehorchen, weiß Gott! ich kann nicht! — (Auf den Grafen deutend.) Soldaten, dieſem Manne übergeb' ich das Kommando. Des Königs Befehl iſt in ſeiner Hand, ihm gehorcht. Ich gehe, aber ich entfliehe nicht. (Ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen ohne den Hauptmann.

Graf (mit verbiſſener Wuth zu den Soldaten). Nun wohl, ihr habt gehört, ich bin euer Hauptmann. Führt den Herzog in's Gefängniß.

(Die Soldaten murren.)

Graf. Soll ich den Befehl euch wiederholen?

Erſter Soldat. Unſer Feldherr —

Zweiter. Unſer Vater —

Dritter. Wir haben ihn fechten ſeh'n —.

Vierter. Er hat ſein Brot mit uns getheilt.

Graf. Noch ein Wort und euer Leben iſt verwirkt.

Ubaldo. Genug, Herr Graf. Ihr durftet ja nur mir den Befehl verkünden. Laßt ſeh'n. (Er wirft einen Blick auf das Papier.) Ja. Es iſt der Namenszug, den ich einſt auf meinem Schooße ihn ſelbſt gelehrt. Hier mein Schwert. Meldet dem Könige, ſein Wille ſei vollbracht. (Will gehen.)

Camilla und **Blanca** (hängen ſich an ihn). Mein Vater! mein Gemahl!

Ubaldo. Schöne Titel, aber keiner Pflicht im Wege. Nur Eins noch: was ich dieſem Manne zugeſagt (auf Serravalle deutend) erfüllt ſogleich, noch in dieſer Stunde. Verſteht ihr mich? — Nun iſt's genug. Wird euch vergönnt, mich zu beſuchen, ſo kommt, ihr ſollt mich heiter finden. (Zu den Soldaten.) Auf, Kameraden! folget mir. Wir gingen ja ſchon manchen rauhen Weg zuſammen. (Ab mit der Wache.)

Neunte Scene.

Die Vorigen ohne Ubaldo.

Graf (innerlich wüthend). Blitz auf Blitz! und immer noch öhnt die Eiche.

Serrav. Mich dünkt, Herr Graf, Ihr thätet wohl, uren Trabanten zu folgen, denn was hier vorgegangen, uß Eure Gegenwart beſchwerlich machen.

Graf. Wer iſt der Fremdling, der es wagt, ſich einzu- iſchen?

Serrav. Mein Name ſteht zu Euren Dienſten. Ich eiße Serravalle.

Graf. Etwa der Sohn des Mannes, der —

Serrav. Sprecht nicht weiter. Ihr habt's errathen. ines Mannes Sohn, der kein Höfling war wie Ihr.

Graf. Der wegen Hochverrath —

Serrav. Kein Wort mehr! der Vater hat gefehlt, ge- üßt; der Sohn erduldet keinen Vorwurf, am wenigſten von uch.

Graf. Man hört ja wohl, des Vaters Geiſt ruht auf em Sohne.

Serrav. Leider nicht ſo ganz; denn wahrlich, Graf! ein Vater hätt' Euch längſt gezüchtigt.

Graf. Mir das?

Serrav. Euch.

Graf. Jüngling, mäßigt Euch. Ich ſtehe hier im Namen es Monarchen!

Serrav. Gab Euch der König noch andere Befehle, ſo füllt ſie ſchnell und geht.

Graf. Herzogin, und Ihr, Prinzeſſin, folgt mir in den alaſt.

Serrav. Das Euer Auftrag? zu spät. Vermeldet dem Könige, Prinzessin Blanca sei meine Braut.

Graf. Ich hoffe nicht —

Serrav. Auf Eure Hoffnung freilich nahm der Herzog keine Rücksicht.

Graf. Redet, gnädige Frau, widersprecht dem Kühnen.

Cam. Es ist wie er sagt.

Graf. Der Herzog, ein Staatsverbrecher, kann in dieser Lage nichts verfügen. Der Mutter Einwilligung ist vonnöthen.

Cam. Die hat er.

Graf. Wie, gnädige Frau? man hätte Euch bethört?

Cam. Bethört? das ist das rechte Wort. Ich war bethört; jetzt bin ich es nicht mehr.

Graf. Wahrhaftig? nach Gefallen. Allein der König wird nicht dulden, daß man die Prinzessin zwinge.

Blanca. Ich liebe diesen Mann.

Graf. Man hat fürwahr sich hier das Wort gegeben, des Herzogs Eigensinn zu vertreten. Ich kann dazu nur lächeln, und die Verblendung bedauern. Der König selbst mag richten. Vielleicht, daß er die Sache leichter nimmt, als mir sie scheint. Ihr wißt ja, Herzogin, wie viel Ihr über ihn vermögt; darum zögert länger nicht, mir zu folgen.

Cam. (verlegen). Entschuldigt mich bei Sr. Majestät — ein wichtiges Geschäft —

Graf. Das wichtigste scheint mir: Gehorsam.

Serrav. Mutter, laßt den Grafen nicht in Zweifel. Die Tochter zum Altar zu führen, ist das Geschäft, dem Se. Majestät die nächsten Augenblicke vergönnen werden.

Graf. Wie? jetzt gleich?

Cam. Ja, Herr Graf. Meines Gemahls Wille. Darum verzeiht, wenn wir Euch verlaſſen.

Graf. Und Ihr, Prinzeſſin?

Blanca. Meines Vaters Befehl hat meinen Wunſch ausgeſprochen.

Serrav. Iſt Euch nun Alles klar?

Graf. Vollkommen, und ich ſehe mit Vergnügen, daß wir alle Förmlichkeiten hier bei Seite ſetzen. Wohlan, ſo muß auch ich, im Namen meines Herrn, beſtimmt erklären: Ihr wagt es nicht, Eure Wohnung zu verlaſſen.

Serrav. Ihr habt vergeſſen, Graf, daß Euch Trabanten fehlen, um Euren Worten Kraft zu leihen. Zwar, Ihr tragt ja ſelbſt ein Schwert, und Eure Treue für den König läßt erwarten, daß Ihr den Gang mit mir nicht ſcheuen werdet.

Graf (legt die Hand an das Schwert). Schweigt oder —

Serrav. (zieht raſch das ſeinige). Was beliebt?

Graf. Entblößte Waffen? Euer Maß iſt voll. Meine Pflicht hab' ich erfüllt, und ſtell' es nun dem König anheim. Empfangt indeſſen meinen Glückwunſch zu der raſchen Verbindung. (Ab.)

Zehnte Szene.

Die Vorigen ohne den Grafen.

Serrav. Jetzt, Mutter, laßt uns eilen.

Cam. Ich bin bereit.

Blanca. Auch ich. Doch Eines gelobt mir zuvor: Vom Altare führt mich in Ubaldos Kerker; denn Eure Burg betritt die Gattin eher nicht, bis der geliebte Vater frei an ihrer Seite wandelt.

Serrav. Rettung — Rache — ja die ſchwör' ich Euch!

Nicht eher ſoll mein Mund die Lippen der Braut berühren, bis ich den Schwur gelöſt. — Schon ſteht es klar vor meiner Seele, was geſchehen wird und muß. Nur ein Name fehlte mir, um es zu vollbringen. Ubaldos Sohn! Dieſer Name bewegt das Volk, erſchüttert das Heer. Ubaldos Sohn! ihm folgen willig Herzen, Waffen. Fort zum Altare! Des Prieſters Segen werde mir zum Fluche, wenn die nächſte Sonne ſchamroth Ubaldos Kerker noch erleuchtet. (Er zieht beide mit ſich fort.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Ein Platz im Garten.)

Erſte Scene.

Die Königin (tritt finſter ſchwermüthig auf).

Männer hört' ich klagen: es ſei ein herber Schmerz, wenn Fürſtenundank Treue lohnt; oder wenn der Freund zum Verräther wird; oder wenn Verleumdung den Redlichen trifft. Es mag weh thun — aber der Schmerzen tiefſten Grund hat nur die liebende Gattin gemeſſen, als ſie gemißhandelt vor der glücklichen Nebenbuhlerin ſtand! —

Ach! warum hat die Natur am zarten Weibe verſucht, was Körper und Seele zu tragen vermögen! — Der Sterbenden Seufzer auf dem Schlachtfelde müſſen verſtummen, wenn die Gebärerin wimmert. Gefolterter Ehrgeiz, getäuſchte Hoffnung, verrathene Freundſchaft müſſen ſchweigen, wenn die gekränkte Gattin weint: denn der Mann gibt nie Alles,

aber das Weib; dem Manne iſt Eines nie Alles, aber dem Weibe. —

Wohlan! wer mag das Weib verdammen, wenn es, im Uebermaß der Leiden, auch kein Maß für ſeine Rache kennt? —

Wie ſie da ſtand, die ränkevolle Mutter, durch ein hoffärtiges Lächeln die gedemüthigte Fürſtin vernichtend — die vernichtete Gattin zermalmend! und wie er mich in den Staub trat, der Mann, den ich anbete! — O warum zog er mich einſt hervor aus dem Staube! Warum lockte er die Kniende von den Stufen des Altars auf den Thron? — Warum mußte ihre Hand das leichte Kruzifix gegen den ſchweren Zepter vertauſchen?

Er hat es gewollt. Jetzt bin ich Königin und will es bleiben. — Ich habe ihn nicht gelockt, habe mit keiner Fürſtentochter um ſein Herz gebuhlt — jetzt bin ich Königin und will es bleiben!

Rache meiner gekränkten Liebe! Rache meiner beleidigten Würde!

Zweite Scene.

Serravalle. Die Königin.

Serrav. (der die letzten Worte hört). Ja Rache, edle Königin! Dies Wort heißt mich willkommen.

Königin. Wer ſeid Ihr? was wollt Ihr?

Serrav. Ich bin Serravalle.

Königin. Der ſeid Ihr? ich weiß, wen Ihr ſucht — was hab' ich mit Eurer verſchmähten Liebe gemein? — Geht zum Könige — oder flieht — es iſt doch zu ſpät.

Serrav. Euch ſuch' ich, Königin. Blanca iſt meine Gemahlin.

Königin (erſtaunt). Eure Gemahlin?!

Serrav. Durch Prieſters Segen.

Königin. Wer zwang die Braut?

Serrav. Ihr Herz war längſt mein.

Königin. War —

Serrav. Iſt mein, hegt keinen Zweifel.

Königin. Und ihr Vater?

Serrav. Der gab ſie mir.

Königin. Er? Euch?

Serrav. Der Edle, von Euch Verkannte.

Königin. Und ihre Mutter?

Serrav. Sie hat der Ehrſucht Binde von den Augen geriſſen.

Königin. Wem erzählt Ihr Eure Mährchen? Seid Ihr wirklich Serravalle? oder hat man Euch gedungen? Verzeiht, Signor, ich hab' Euch nie zuvor geſeh'n.

Serrav. Wohl geh'n hier Dinge vor, die Mährchen gleichen. Blancas Vater im Kerker —

Königin. Ubaldo?!

Serrav. Er, des Staates Geiſt und Stütze, des Königs Oheim, Vormund, Erzieher — Ubaldo mit Narben und Ruhm bedeckt, ſchmachtet im Kerker!

Königin. Wenn Ihr wahr redet — ich kenne den König — nur die gewaltigſte Leidenſchaft vermochte zu erſticken, was Dankbarkeit gepflanzt und lange Gewohnheit befeſtigt hatte.

Serrav. Um Blancas Beſitz verkauft er das Blut ſeiner getreuen, das Herzensblut ſeiner edlen Gemahlin.

Königin (tief ſeufzend). Ach! ſo iſt's!

Serrav. Der Herzog durfte fordern; auch den Purpur

hätte Alfonſo mit ihm getheilt. Der Unerſchütterliche wählte Feſſeln.

Königin. So ſteh' ich tief beſchämt vor ihm. Ach! Ihr wißt nicht, Graf, wie jedes Eurer Worte mein Elend mehrt. Ich hatte noch einen Troſt: ich durfte meinen Haß theilen, ja den größten Theil auf Ubaldo werfen — jetzt bin ich ganz elend, denn ich darf nur den noch haſſen, den ich liebe!

Serrav. Den König allein. Er hatte Euren Untergang beſchloſſen — Ein Wort Ubaldos, und Eure Krone ſchimmerte auf Blancas Haupt. Er gab mir die Tochter und ging freiwillig in den Kerker.

Königin. Des Mannes Größe drückt mich zu Boden.

Serrav. Erhebt Euch! helft ihn retten!

Königin. Was vermag die Verſtoßene?

Serrav. Des Königs Allmacht iſt verſchwunden, er ſteht allein, ein einzelner gehaßter Menſch. Das Volk iſt müde ſeiner Launen, das Heer fordert ungeſtüm den geliebten Feldherrn. Ich, ſein Eidam, wage Blut und Leben. Wir brechen ſeinen Kerker — wir vertrauen des Staates Ruder ſeiner erfahrnen Hand — wir huldigen Euch.

Königin (erſchrocken und erſtaunt). Mir?!

Serrav. Euch, edle Fürſtin. Ihr habt durch Wohlthaten des Volkes Liebe, durch ſanftes Dulden ſein Mitleid gewonnen. Eure Herkunft iſt vergeſſen, man kennt nur Eure Tugenden. Ihr werdet einen fürſtlichen Gemahl wählen, Eurer würdig, dem und Euch wollen wir gern gehorchen.

Königin. Und Alfonſo?

Serrav. Sterbe!

Königin. Nimmermehr!

Serrav. So danke er Euch im Kerker ein Leben der

Reue gewidmet. Alles ist bereit. Fasset Muth, Königin, folget mir in's Lager. Man erwartet Euch. In wenigen Stunden haben wir es vollbracht, dann stellen wir Euch dem Volke dar, als dessen geliebte Beherrscherin.

Königin. Nein! nein!

Serrav. Meine Worte sind des Heeres Stimme.

Königin. Was hab' ich mit dem Heere zu schaffen? Wollt Ihr Hochverrath mit dem Schleier eines Weibes bedecken? Entfernt Euch, Signor! ich will nichts weiter hören.

Serrav. So verschmäht zum Mindesten die Warnung nicht. Das Beschlossene wird ausgeführt. Königin oder Nonne ist Euer Los.

Königin. Ich habe gewählt. Fort Signor!

Serrav. Jetzt, Ubaldo, wenden alle Blicke sich nach dir! (Ab.)

Dritte Scene.

Die Königin (allein).

Wie geschah mir? — den Rache-Dämon hab' ich selbst gerufen, er ist erschienen mir zum Schrecken. — Was hab' ich denn gewollt? weiß ich es noch? —

Eine Nebenbuhlerin verderben — sie war es nie. Eine eitle Mutter züchtigen — es ist geschehn, ihre stolzen Entwürfe sind vernichtet. Einen treulosen Gatten strafen — er ist gestraft, Blanca vermählt. —

Ich den Thron ihm rauben? — War es mir denn je um seinen Thron zu thun? — Ich ein Werkzeug seines Unglücks? — (Bewegt.) Er hat mir schöne Tage gegeben, sie können wieder kommen, ist er doch nur ein Verirrter. —

Unglück! — ja, wenn du es regieren könntest nach Ge-

illen; wenn du rufen könnteſt: halt! nun iſt genug! Dann möcht' er leiden, ſich und mir zum Gewinn. Denn Herzen, die ſich fremd wurden, führt leicht das Unglück wieder zuſammen. Es tilgt Haß und Neid, erregt Wohlwollen in fremder Bruſt, und Leidende lieben ſich unter einander. —

Ja, im Kerker würde mich Alfonſo lieben, denn nur ich würde ſeine Feſſeln theilen.

Aber iſt er ſtark genug, den Verluſt einer Krone zu tragen? — Nein, er iſt ein Mann, gewohnt zu herrſchen. einem Manne g'nügt an Herrſchaft über ein treues Herz.

Wie bin ich ſo verwandelt? — Sind die ſchwarzen Gedanken unter dieſe Blumen geflohen? — Sieh' da, Alles blüht um mich, hab' ich's doch zuvor nicht bemerkt.

Alfonſo muß gerettet werden. Ich muß ihn retten! — aber wie? — Soll ich es bereuen, daß ich nie um Einfluß buhlte? — wen hab' ich jetzt? nur mich? Nur mich? bin ich mir nicht genug? — Ich will ihm Alles entdecken. — Alles? nein, er möchte wähnen, ich wolle durch ein Opfer ihn beſtechen. Darum nichts von mir — nichts von dem, wozu man mich mißbrauchen wollte. Er ſei gewarnt. Ich will ihm ſchreiben. Kein unbedachtes Wort verrathe mehr, als er wiſſen darf und muß. Vor ſeinem Bilde will ich ſchreiben, vor ſeinem freundlichen Bilde, ſo gedenke ich keines harten Zuges, der mir heute weh gethan. (Ab.)

Vierte Scene.

Der König und Graf Camponero.

König. Geht dort nicht die Königin?

Graf. Sie ſcheint Euch zu fliehen.

König (traurend). Sie flieht mich, und ich meide sie. Ach! es gab eine Zeit, wo ich nur an Einem Tage in jeder Woche sie seh'n durfte; damals lebte ich nur an diesem Einen Tage — und nun! — ich von ihr geflohen, sie von mir gemieden! — O Graf! was ist der Mensch! besitzt er denn so gar nichts, wovon er rühmen darf, es werd' ihm bleiben bis an seinen Tod? — Graf, bisweilen möcht' ich wünschen, Blanca nie geseh'n zu haben.

Graf. Es steht ja nur in Eurer Macht —

König. Meint Ihr? — Nein, so mächtig bin ich nicht. Mir gehorcht ein Volk, nicht mein Herz. — Nun hab' ich sie erblickt. Kann ich es ungeschehen machen? oder kann ich durch ein Dekret diesem Herzen Schweigen gebieten?

Graf. Das nicht, doch es befriedigen.

König. Genuß mag die Gewalt erzwingen, Befriedigung nicht.

Graf. Eure Stimmung, gnädiger Herr —

König. Ist Verstimmung. Ich möchte anders sein, und kann nicht anders werden. Ich möchte der Vergangenheit gebieten, umzukehren, und bin nur ein Mensch, der seine Ohnmacht doppelt fühlt, weil er das Unglück hat, ein verwöhnter Fürst zu sein.

Graf. Denkt Ihr so? gebricht es Euch an Kraft, so zählt auf Ubaldo. Sein Eigensinn wird Eurer verirrten Tugend bequeme Wege bahnen, doch freilich mit dem Ehrenkranz nur sich selber schmücken.

König. Versteh' ich Euch?

Graf. Man sagt, er wolle rasch die Tochter vermählen, oder — habe sie schon vermählt.

König (voll Entsetzen). Graf — Ihr lügt — Ihr wollt

mich prüfen — das ziemt Euch nicht — bekennt! wozu dies Mährchen?

Graf. Wie dürft' ich solche Kühnheit —

König. Es ist nicht wahr! widersprecht mir nicht! wagt es nicht noch einmal, Blanca vermählt zu nennen.

Graf. Ich schweige.

König. So? nun wißt Ihr zu schweigen, nun Ihr den Widerhaken in meine Brust geworfen. Jetzt redet, ich befehl' es Euch.

Graf. Serravalle —

König. Nennt mir den verhaßten Namen nicht!

Graf. Mit ihm sprach ich das Uebrige aus.

König. Erfindung, kümmerliche Erfindung. Ubaldo hat schon längst ihn abgewiesen.

Graf. Andere Zeiten — gereizter Eigensinn, des Jünglings Beharrlichkeit — der Tochter Liebe —

König. Ihr seid des Todes, wenn Ihr das noch einmal wiederholt.

Graf. Blancas eig'ne Worte —

König. Stoßt zu! der Dolch ist vergiftet.

Graf. Gern hätt' ich's ganz verschwiegen; aber solltet Ihr's von fremden Lippen hören? fremden Augen Euren Kummer zur Schau stellen? Lieber mochte Eures Zornes erster Ausbruch über mich ergeh'n. Ja, gnädigster Herr, in meiner Gegenwart schloß sie den Bund, der ihres guten Königs Herz zerreißt.

König. In Eurer Gegenwart? vortrefflich! daran erkenn' ich den Freund.

Graf. Konnt' ich mehr thun, als mein Leben wagen? ich that es, erlaßt mir die Erzählung. Es möchte scheinen,

als wollt' ich ein Verdienſt um Euch geltend machen. Wozu auch jetzt von mir? Blanca muß befreit, Ihr müßt gerettet werden.

König. Iſt ſie vermählt, was bleibt mir übrig, als mit ohnmächtiger Wuth in des Schickſals Ketten zu beißen?

Graf. Ohnmächtig? Seid Ihr nicht Herr? — man hat das Aeußerſte gewagt, ſo thut Ihr nun das Aeußerſte. Man trotzt dem Könige, ſo räche ſich der König! — Noch iſt nichts verloren. Ein drohendes Wort, und Blanca ſelbſt ſchmiegt ſich erſchrocken in Euren Arm.

König. Dies Wort?

Graf. Tod!

König (ſchaudert). Wem?

Graf. Wem ſonſt, als dem Uebermüthigen, der noch in Feſſeln Euch verhöhnt!

König. Ubaldo? — nimmermehr! er war meiner Jugend treuer Führer, meines Reiches tapfere Stütze. Mein Schwert könnte ſeine Bruſt nicht berühren, ohne auf Wunden zu treffen, die er für mich empfing. — Nimmermehr! in meiner Hochzeitkammer, auf meinem Sterbelager, würde ich ſein blutiges Geſpenſt erblicken. — Ich kann ihn haſſen — ich haſſe ihn! aber er iſt doch ein Mann! Graf, er iſt ein Ehrenmann, Ihr fühlt das wohl!

Graf. Will ich denn ſeinen Tod? nur die Drohung, das Urtheil, nur Eure Unterſchrift. Wenn er Ernſt gewahrt, wenn eines ſchimpflichen Todes, Schrecken ihn umgeben; wenn Gemahlin, Tochter wimmernd an ihm hängen — das wird ihn beugen.

König. Ihr kennt ihn ſchlecht. Wie, wenn er dennoch unerſchüttert bleibt? Wenn er ruhig ſeinen Nacken dem Beile bietet?

Graf. So ruft Ihr: Gnade!

König. Und was wäre dann gewonnen?

Graf. Ich möchte fragen: was wäre dann verloren? ‹essern kann mein Rath, verſchlimmern nicht.

König. Und welchen Vorwand für die Gaukelei?

Page der Königin (tritt auf und überreicht dem Könige einen ‹ſiegelten Zettel). Von der Königin.

König. Schon gut, die Antwort werd' ich ſenden, wenn ‹ einer bedarf. (Page ab.)

König (indem er den Zettel erbricht). Vermuthlich neue Kla‹n, neue Wuth. Sie ſollte meiner ſchonen. Das erbittert ‹r. Ja, wär' ich ſelbſt mit mir zufrieden, dann möchte ‹ klagen, wüthen. (Er lieſt.) Nein — nein — ha! Graf! — ‹as iſt das? (Er lieſt laut): »Ich warne den König und be‹wöre den Geliebten, auf ſeiner Hut zu ſein. Im Lager iſt ‹mpörung. Er eile, ſich die Krone, mir ſein Leben zu er‹lten.« Welche Räthſel!

Graf. Die ich löſe. So ſchlimm als die Königin es ‹acht, und machen muß, um durch Großmuth zu glänzen ‹er zu rühren, ſo ſchlimm iſt es nun wohl noch nicht. Aber ‹ährung herrſcht, und ein Geiſt der Widerſetzlichkeit ſenkt ‹h vom Haupte herab auf die Glieder. — Gnädiger Herr, ‹hr ſuchtet eben einen Vorwand für die Gaukelei, wie, ‹enn Ihr einen für den Ernſt gefunden hättet? — Ich ‹ollt' es Euch verhehlen, den Vater Blancas ſchonen; aber ‹enn es um ſich greift, wie der Königin Warnung befürchten ‹ßt, dann wäre Schweigen Verbrechen. Wiſſet, die mir ‹geordneten Trabanten weigerten ſich, den Herzog zu ver‹ften.

König. Und doch befindet er ſich im Kerker?

Graf. Er ging freiwillig.

König. Ha! das ſieht ihm ähnlich! Was hab' fürchten von einem ſolchen Mann!

Graf. Nichts von ihm vielleicht; aber wie, ihn zwingt? Wär' er der erſte, dem Soldaten eine aufgedrungen? Er iſt Euch nah' verwandt, des Heer gott —

König. Tugend iſt der ſeinige.

Graf. Achilles Ferſe war verwundbar. Doch fe von mir, des Königs edle Bruſt mit Argwohn zu e Nur eine Antwort galt es auf die Frage: wie ein urtheil ſich rechtfertigen laſſe?

König. Ihr ſcheint von dieſem Kunſtgriff Wu erwarten? Wohlan, auf Eure Gefahr. Ihr mögt' chen, ob es Euch gelingt, den Mann zu ſchrecken.

Graf. Doch nur, wenn mir der König ſeinen leiht.

König. In meinem Namen mögt Ihr ſprech

Graf. Wird er mir glauben ohne Eure Unterſchr

König. Genug! — ſelbſt nicht im Scherz mö die Feder ſo mißbrauchen. Wie er es aufnimmt von will ich ein verborgener Zeuge ſein. Verdoppelt all Wachen und Vorſicht. Bringt mir die Schlüſ dem Thurme, der an Ubaldos Gefängniß ſtößt. ſelber ließt ja dort, während des letzten Krieges, eine liche Anſtalt treffen, um Staatsverräther zu belauſcher von weiß der Herzog nichts; denn während ihr ſo b focht er für den Staat. Dort höre ich Alles und tr rechter Zeit hervor.

Graf. Ich gehorche.

König. Auf der Stelle! Jeder Augenblick iſt eine Marter, bis mein Schickſal ſich entſchleiert. Kaum darf ich's wünſchen. Hoffnung allein beglückt den Menſchen, und doch bangt er immer nach Entſcheidung. — Graf, ich fürchte, dieſer Zettel wird mir einſt in Blancas Armen mit Flammenſchrift an der Wand erſcheinen. Die Königin durch mich verbannt — ich von ihr gewarnt — meine Härte — ihre Großmuth — kommt! kommt! wir geh'n auf Lava-Rinde, aus jeder Spalte lecken Flammen empor! (Ab.)

Graf. Nur immer zu, ſo kannſt du meiner nie entbehren. (Ab.)

Fünfte Scene.

(Ein anſtändiges Gefängniß. Rechter Hand führen Stufen zu der Pforte eines Thurmes, über welcher ein offenes Gitter befindlich.)

Ubaldo (allein).

(Er ſteht mit verſchränkten Armen vor einem Winkel, und ſieht einer Spinne zu.) Fleißige Spinne, wir müſſen Bekanntſchaft machen. — Lernen kann der Menſch von jedem Thiere, lehren nichts, was dem Lehrling Nutzen brächte. — Laß ſeh'n, was lern' ich von dir? — Netze weben? — Nein. Witterung prophezeien? — Warum nicht, es wäre bei Hofe eine willkommene Kunſt — — Siehe, da hältſt du dich an einem Faden, den kaum das Auge erblickt — ſicher ſchwebſt du in der Luft. — Hätte dir allein der Schöpfer die Gabe verlieh'n, ſolch' einen Faden aus dir ſelbſt zu ſpinnen? — Mit nichten! auch dem Menſchen, der nicht klagen ſoll, er ſei vergeſſen, als jedes Geſchöpf einen Trieb empfing. Ihm war ein Edleres — die Pflicht! Ueber einem Abgrund ſchwebt er ſicher an ihrem unſichtbaren Faden!

Sechste Scene.

Camilla. Blanca. Ubaldo.

Cam. Ich bringe dem Vater die vermählte Tochter.

Ubaldo. Komm an mein Herz, geliebtes Kind! schau' nicht so beklommen um dich. Der Ort ist düster, mein Auge heiter.

Blanca. Ach! mein großer, guter Vater! so beschimpft um meinetwillen!

Ubaldo. Beschimpft? wer hält mich dafür? — ich nicht, und der König wahrlich auch nicht. Will mich doch bedünken, ich sei noch nie so stolz gewesen; denn nun hab' ich ja mich selbst erprobt, und bin mir treu geblieben. — Hörst du, Blanca, dein Vater ist ruhmredig geworden, doch zur Hälfte aus Liebe für dich. Muth wollte er dir einflößen, auf das du ruhig mit deinem Manne zögest, den Vater in der unfreundlichen Wohnung nicht elend wähnest. Glaube mir, es ist ein großer Genuß des innersten Menschen, in einer schweren Lage sich selbst zu begegnen, wie einem treuen Freunde, den man durch Mißtrauen gekränkt. — Nun ist's genug. Ich segne Euch! — geht.

Cam. Ich geh'n? — So hart wird mein Gemahl nicht strafen. Er hat mir verzieh'n, und hier ist mein Platz.

Blanca. Ich habe keinen Bruder, keine Schwester, die mir ein heiliges Recht hier streitig machen dürften.

Ubaldo. So bleibe die Mutter, auf das sie nicht des Grolles mich verdächtig halte, den ich nie gegen Irrende gehegt. Aber dich, Blanca, ruft die Pflicht zu deinem Gatten. Warum kam er nicht selbst? ich hätte so gern einen Sohn umarmt. Doch er hatte Recht. Die Fußtapfen geh'n hier nur in die Höhle. Auch er ist nun dem Könige ein Verbrecher.

Cam. Keine Furcht hat ihn gehindert.

Blanca. Der ſüßen Pflicht hat er die heilige orgezogen.

Ubaldo. Welche?

Blanca. Den Mann zu retten, der nun auch ſein Vater iſt.

Ubaldo. Retten? was habt ihr vor?

Cam. Du, des Heeres Stolz und Liebe. — Ein Wink eines Eidams, und alle Schwerter blinken dir zur Bruſtwehr.

Ubaldo (erſchrocken). Meint ihr das? nun? wie weiter?

Cam. Deines Kerkers Pforten werden geſprengt; der ehaßte Tirann vom Throne geſtürzt; die kinderloſe Königin erſchmäht die Krone; du der nächſte Erbe —

Ubaldo. Halt ein! ſpare den Athem bis zum Vivat am rönungstage. Rede, Blanca, wo iſt dein Gemahl?

Blanca (ſchüchtern, aber mit ſteigendem Feuer). Wir verließen n im Lager. Er ging von Zelt zu Zelt. Aus jedem ſtrömte n friſcher Haufe ihm nach. Endlich ſtand er im dichten reiſe. Die Augen blitzten, der Mund donnerte. Wer ihn rte, murrte laut. Wer die Worte nicht vernahm, wurde n des Blitzes Feuer ergriffen. Die Alten ſtampften, die ünglinge entblößten ihre Schwerter, die Pannerführer ſen haſtig ihre Fahnen von einander, ließen hoch in der ft ſie flattern, und alle jauchzten dem kühnen Manne zu: hr' uns an! wir folgen dir!

Ubaldo. Und er?

Cam. Die Königin, rief er, hat euch aufgegeben; ihr angele Kraft und Muth, euch zu beherrſchen. So wählt den ürdigſten, dem längſt ſchon Tapferkeit und Tugend Kro- n wanden. Herzog Ubaldo! ſchrie das ganze Heer, Ubaldo ſer König!

Ubaldo. Verflucht ſei Serravalle! verflucht das treuloſe Heer! So iſt es mir noch immer nicht gelungen, dieſem Volke Ehrfurcht einzuflößen? es wagt mich zu beſchimpfen! es begehrt, daß ich ein tadelloſes Leben durch eine geraubte Krone ſchänden ſoll? es vermengt mich mit dem Heldenpöbel, dem alles Heilige in der Bruſt um Herrſchaft feil iſt?

Blanca (leiſe). Ach Mutter! ſagt' ich Euch das nicht zuvor?

Cam. (leiſe). Sei ruhig, er wird endlich dem ſtürmiſchen Verlangen des Volkes weichen.

Ubaldo. Doch was nutzt mein Toben gegen dieſe Weiber? koſtbar ſind die Augenblicke. Herzogin, Euch erkenn' ich des Hochverraths mitſchuldig, Ihr bleibt eine Gefangene in dieſem Kerker, und begrabt hier Euren Ehrgeiz. Du, Blanca, eilſt hinaus, umſchlingſt deinen Gemahl, und kreiſcheſt ihm in's Ohr: ich bringe dir meines Vaters Fluch! — der König müſſe ſchnell erfahren — he! Wache! Wache!

Siebente Scene.

Graf Camponero. Die Vorigen.

(Der König erſcheint am Thurmgitter.)

Graf. Was beliebt Euch, Herzog?

Ubaldo. Ihr kommt zu rechter Zeit. Warnt Euern Königlichen Freund. Im Lager iſt Aufruhr. Man greift verwegen nach ſeiner Krone. Alfonſos edle Gemahlin ſchlug ſie aus. Jetzt droht man mir.

Graf. Habt Ihr den kühnen Frevel ſchon vernommen? Deſto beſſer! Ein großer Mann in ſolcher Lage bedarf keiner Erinnerung, daß er dem Staate ein Opfer ſchuldig iſt.

Ubaldo. Der König fordere.

Graf. Er fordert Euer Leben.

(Mutter und Tochter ſchreien laut auf.)

Ubaldo (unerſchüttert). Mein Leben ſteht in ſeinen Händen.

Graf. Ihr begreift, Herzog, wie ſelbſt das gnädigſte ertrauen in Euren erhabenen Charakter dem Könige hier cht für ſeine Ruhe bürgt, indem ein toller Haufe droht, bſt wider Euren Willen Euch auf den Thron zu ſtoßen. So nge Ihr lebt, würde er täglich ſeinen Scepter als ein Geſchenk n Eurer Tugend empfangen müſſen, und jeder gemeine mpörer, der ſeine eig'ne nied're Denkungsart Euch unter- iebt, würde, zählend auf Eure Hilfe, das Panier des ufruhrs pflanzen.

Ubaldo. Der König mag Recht haben.

Graf. Darum ward ich hergeſandt, ein betrübter Zeuge urer letzten Stunde zu ſein. Doch die Wahl der Todesart eibt Euch überlaſſen.

Ubaldo. Auch das iſt Dankes werth.

(Mutter und Tochter umklammern ihn ängſtlich.)

Cam. Mein Gemahl!

Blanca. Mein Vater!

Cam. Willſt du auch noch jetzt deiner furchtbaren Tu- nd opfern?

Ubaldo. Jetzt nicht? wann denn ſonſt?

Blanca. Hat nicht der König in dieſem Augenblicke Euch on jeder Pflicht entbunden?

Ubaldo. Das kann ſelbſt Gott nicht.

Cam. Biſt du deiner Gattin, deinem Kinde gar nichts huldig?

Ubaldo. Unverletzte Pflicht bis in den Tod.

Blanca. Ein Volk winkt Euch auf den Thron.

Ubaldo. Sein König lebt.

Cam. Von dir heiſcht es Glück.

Ubaldo. Meine Pflicht iſt der Preis.

Blanca. Könnt Ihr ſie retten?

Ubaldo. Ich kann, denn ich will.

Cam. Insgeheim wirſt du ermordet, der Welt als ein Verräther vorgeſpiegelt.

Ubaldo. Das verantworte der König.

Blanca. Aber welche Frucht nehmt Ihr mit in's Grab?

Ubaldo. Mein Bewußtſein.

Cam. Und wir, was ſoll aus uns werden?

Ubaldo. Weinende auf dem Grabe eines Mannes, der auch dann ſich treu blieb, als er von ſeinen Lieben gemartert wurde.

Cam. Sage, was du willſt, wir laſſen dich nicht.

Blanca. Wir umklammern deine Knie, dein Herz!

Cam. Gib uns nicht der Verzweiflung Preis!

Blanca. Laß dich meine Todesangſt bewegen!

Cam. Höre den Jammer deiner Witwe!

Blanca. Das Wimmern deiner Waiſe!

Cam. O ich ſehe dich erſchüttert. Jetzt will ich nicht ablaſſen! jetzt will ich mein Blut auf deine Hände weinen!

Blanca. Vater! Vater! du biſt gerührt — Du biſt überwunden — du biſt mein! (Sie umklammert ſeinen Nacken.)

Ubaldo (ſich ſanft loswindend). Gattin! Tochter! was fordert ihr? wozu treibt ihr mich! Ja, es iſt euch gelungen, eine Thräne der Angſt in mein Auge zu preſſen! — Gott! hier ſteh' ich, ein ſchwacher Greis. Gerüſtet war ich gegen die Gewalt, aber nicht gegen Liebe. — Halte mich, Gott! ich unterliege in dieſem Kampfe! Zeige mir die verklärte Geſtalt meines Lehrers! Laß noch Einmal ſeine Stimme an meinem Ohre flüſtern! Reiße mein Herz von ſeinen Adern los! Gib mir Kraft, daß nicht im letzten Augenblicke die Frucht des langen Lebens mir entriſſen werde! — Graf, ich bitte Euch, eilt, denn ich bin nur ein Menſch.

Graf. Wollt Ihr dieſe Phiole? (Er reicht ihm ein Glas.)

Ubaldo. Gebt.

(Mutter und Tochter drängen ihn kreiſchend mit Gewalt zurück.)

Cam. Ehe du trinkſt, mußt du mich ſterben ſeh'n.

Blanca. Vater! willſt du dein Kind wahnſinnig hinterſſen?

Graf. Warum quält ihr euch? ſteht es nicht in eurer ?acht, durch ein einziges Wort euer Glück, des Königs uhe, des Volkes Frieden herzuſtellen?

Cam. Sprecht es aus!

Graf. Blanca. — Der Herzog werde des Königs Va-r, und aller Argwohn ſchwindet. Ein heiliges Band ver-ünpft auf ewig die Zweige eines Stammes.

Ubaldo (ſehr ruhig). Meine Tochter iſt vermählt.

Graf. Der Papſt kann löſen.

Ubaldo. Nimmermehr!

Graf. Wohlan, ſo trinkt.

Blanca (in höchſter Angſt). Vater! ich will meine Liebe ·fern.

Ubaldo. Schweig.

Graf. Prinzeſſin, rettet Euren Vater wider ſeinen Wil-ı. Erkläret laut, daß Ihr den Thron des Königs theilen ollt, und augenblicklich iſt jede Gefahr verſchwunden.

Ubaldo (ſieht ſie ſtarr an). Erkläre, Blanca.

Blanca (kaum ihrer mächtig mit ſchwacher Stimme). Ich will —

Ubaldo. Halt ein! — O Gott! ſo hätteſt du für meine ßte Stunde den bitterſten Tropfen aufgeſpart! ich müßte :rbend meinem Kinde fluchen! Ja, ich fluche dir, Tugend-:rgeſſene! Erkaufſt du mein Leben mit deiner Schande, ſo :hſt du nie mein Antlitz wieder! Zum heiligen Grabe will mich betteln, und jedem heimkehrenden Pilger einen neuen

Fluch für dich mitgeben. — Redet, Herzogin! rede, Mutter, zu deiner Tochter. Warst du mir kein treuloſes Weib, ſo lehr ſie jetzt ihre Pflichten. — Wie? du ſchweigeſt?

Cam. Allmächtiger! ſoll ich denn meines Gatten Todesurtheil ſprechen!

Blanca. Ich kann nicht mehr. (Sie ſinkt an dem Vater nieder und hält ſich liegend an ſeinem Knie.)

Ubaldo (zum Grafen). Gebt.

König (hinter dem Gitter). Halt!

Ubaldo (ſtutzt). Was war das?

Graf. Der König ſelbſt.

Cam. So tödte der Tirann mit Einem Streiche Vater, Mutter und Kind! (Sie umſchlingt ihres Gemahls Nacken.)

Achte Scene.

Der König. Die Vorigen.

König. Seid ruhig, Herzog.

Ubaldo. Ich bin es.

König. Ihr habt kein Ungeheuer an Eurem Buſen erzogen. Eure Lehren ſind mir unvergeßlich, denn ich ſtehe beſchämt vor Euch, und finde dennoch Kraft in mir, Euch Eure Größe zu verzeihen.

Ubaldo. Das iſt königlich.

König. Erholt Euch, ſchöne Blanca. Ihr ſeht mich tief erſchüttert, und aus dem wahrſten Herzen dringt der Wunſch, daß Ihr den Bruder-Namen dem Reuigen nicht verſagen wollet.

Graf. Welch ein Getümmel!

Cam. Serravalle!

Blanca (taumelt auf). Mein Gemahl!

Ubaldo. Ha! der Verwegene! —

König. Graf, eilt hinaus. Unterrichtet Euch. Sagt dem Volke, daß in dieſem Kerker Friede herrſcht; daß der König iſt gekommen, die Feſſeln ſeines Freundes zu löſen. (Der Graf geht, indem er die geballte Fauſt mit innerm Grimm an die Stirn ſchlägt.)

Cam. O, möchte blinde Wuth den ſchönen Traum nicht auf's Neue vernichten.

Blanca (ängſtlich). Das Getümmel nähert ſich.

Cam. Verworrenes Geſchrei.

König. Ein Wort des Grafen wird die Gemüther ſchnell beſänftigen.

Stimmen draußen. Es lebe König Ubaldo!

König. Ha! was war das?

Ubaldo. Befürchtet nichts.

Neunte Scene.

Ein Offizier. Die Vorigen.

Offiz. (haſtig). Rettet Euch, mein König! Das Volk ſtürmt den Palaſt. Schon iſt der Graf ein Opfer ſeiner Wuth gefallen.

König. Ha! mir das?

Offiz. Die Tapferſten im Heere ſtehen an des Aufruhrs Spitze, dringen in den Palaſt, verfolgen Eure Trabanten von Saal zu Saal. Viele ſind erſchlagen, wenige kämpfen noch. Ubaldo! rufen die Empörer, daß es in den hohen Hallen gräßlich widertönt. Ubaldo, ſchreit das Volk auf dem großen Platze, und aus fernen Straßen gibt ein dumpfes Echo den Namen zurück. Da bahnt' ich mir einen Weg über Leichen. Meinem Könige biet' ich den Arm, die Wurzel auszurotten. Ein Wink — ich ſtoße den Gefangenen nieder. (Er zieht den Säbel.)

Ubaldo. Recht. Stoß zu!

(Mutter und Tochter werfen ſich kreiſchend dem entblößten Säbel ent

König. Dein Schwert in die Scheide! um dieſen
erkaufe ich keinen Thron.

Offiz. So flieht, mein König, flieht! Der Gang
dieſen Thurm —

König. Ich fliehe nicht. Durch Zagheit werden v
Unterthanen nicht wieder gewonnen. Herzog, ich bin
Gefangener.

Ubaldo. Da ſei Gott vor!

König. Wollt Ihr das nicht, ſo tret' ich hinaus
den raſenden Pöbel. Auch ſterben hab' ich von Euch gel

Ubaldo. So ſeid Ihr wieder ganz des Thrones w
Ihr geht nicht ohne mich. (Er ergreift den König bei der
will mit ihm hinaus.)

Zehnte Scene.

Die Königin (ſtürzt herein, todtenbleich, mit zerſtreuten

Königin. Er lebt! er lebt! Rette dich, Alfonſ
Pöbel lechzt nach deinem Blute! — Herzog, hab' ich
verkannt, o ſo verzeiht dem liebenden Weibe, von Eif
gepeinigt! rettet meinen Gemahl! rettet ihn für Eure
ter! ich entſage allen Anſprüchen, allen Hoffnungen
will zurück in mein Kloſter geh'n — nur daß er lebe!
glücklich ſei!

Ubaldo. Edle Seele! Kann dir Liebe dieſen
muth einhauchen? und die Pflicht vermöchte wenig
Faßt Euch, Königin. Noch iſt nichts verloren. Das
wird meine Stimme hören. Fort! hinaus!

Königin. Ha! ſie kommen! (Sich in Blancas
fend.) Schütze ihn, Schweſter! er iſt dein Gemahl! e

:r Meinige! wir müſſen Beide für ihn ſterben! (Sie ſinkt nmächtig zu Boden.)

Eilfte Scene.

Serravalle. Kriegsoberſte. Soldaten. Volk.

Serrav. Hier, Ubaldo! Triumph! er lebt!

Alle. Ubaldo, unſer König!

Einzelne Stimmen. Fort mit dem Tirannen!

Das Volk. Greift ihn! ſchleppt ihn hinaus.

Die Soldaten (machen eine Bewegung gegen den König).

Ubaldo (wirft ſich vor ihn). Hört mich, ihr Raſenden! ir wollt ihr gehorchen? Wohlan, ſo hört!

Alle. Rede, Herzog!

Ubaldo. Welch ein Wahnſinn hat das Volk ergriffen? ieſe von Wuth verzerrten Geſichter ſind meine Waffenbrü- r? Soldaten, hab' ich das um euch verdient? Hab' ich angel und Gefahr nicht mit euch, ihr den Ruhm mit ir getheilt. Dieſem Könige hab' ich geſchworen; Ihr wollt ich zum Meineid zwingen? So hätt' ich darum ein langes ben mir unbefleckt erhalten, daß ich, ein Spielwerk eures ahnſinns, wie ein gemeiner Abenteurer, auf einem befu- lten Throne endigen ſollte? Erwacht! erwacht aus dieſem rchterlichen Taumel! hinweg vom Abgrund, aus dem nur e Reue zu euch herauf ſtöhnt!

Serrav. Vergebens ſträubt Ihr Euch, mein edler Va- r, gegen des Volkes einmüthige Stimme.

Ubaldo. Wer biſt du, der du wagſt, mich Vater zu nnen? ich kenne dich nicht, ich habe dich nie gekannt. Fluch r und deinem Geſchlechte, wo du nicht dein Schwert au- nblicklich zu den Füßen deines rechten Herrn legſt.

Blanca. Gehorche, Serravalle!

Serrav. Für ihn allein ergriff ich das Schwert.

Ubaldo. Mein Abſcheu iſt dein Lohn. Ha! ihr Mä
die ich oft in blutigen Kampf geführt, wie mochtet ihr die
ehrgeizigen Knaben folgen? Nicht für den Greis hat er
bewaffnet, nur auf den Greis wollte er die Schuld des
bes wälzen, und dann die Beute von ihm erben.

Serrav. Ha! das iſt zu viel. Wahrlich! wahrlich!
gute That gedacht' ich zu vollbringen, wär' auch mein
ben der Preis. Doch wenn dieſer Mann ſich von uns
det, ſo iſt frevelhaft was wir beginnen. Seinen Abſcheu
trag' ich nicht. Hier liegt mein Schwert. Folgt
Beiſpiel!

Ein Oberſt. Nimmermehr! wir haben es begonnen
muß es vollendet werden. Es gehe, wie Gott will. Her
Ihr ſeid unſer König.

Ubaldo. Wollt ihr ſtatt des mühſam errungenen
beers eine glühende Krone auf mein Haupt drücken?
will euer König nicht ſein! Der Mann, den ihr
Throne ſtoßt, hat jedem Bettler einen Willen gelaſſen,
ihr wollt mich zwingen?

Oberſt. Herzog, Ihr ſeht die Hauptleute des gan
Heeres um Euch verſammelt: es iſt reiflich berathen,
ſchworen, beſiegelt; das Volk ſtimmt ein: Ihr müßt
König werden! Ihr ſeid dem Vaterlande verſchuldet.

Ubaldo. Willſt du mich meine Pflichten gegen das
terland lehren? (Er ſchlägt auf ſeine Bruſt.) Hier ſteh'n ſie
in's Herz gegraben! Laßt ab! ich beſchwöre euch! zwingt
nicht, meine Narben aufzureißen, um jene heiligen
ten im blutenden Herzen euch leſen zu laſſen!

Das Volk draußen. Es lebe König Ubaldo!

Der König. Herzog, weicht der Gewalt.

Ubaldo. Laßt ab! es möchte euch zu ſpät gereuen!

Oberſt. Das Volk dringt zu. Es will dem neuen Beerrſcher huldigen. Auf, Kameraden! auch Liebe darf Gealt brauchen. Hebt ihn hoch auf eure Schultern! tragt hn hinaus, damit des Volkes Jubel ſeinen edlen Widerruch erſticke.

Alle. Hinaus! hinaus! hebt ihn auf eure Schultern! Sie drängen auf ihn ein.)

Ubaldo. Zurück! Ihr mordet mich!

Die Soldaten (immer näher dringend). Ubaldo, unſer König!

Ubaldo (der dem ungeſtümen Haufen nicht mehr entweichen kann, greift raſch das Schwert, welches Serravalle von ſich geworfen und ürzt ſich hinein).

le, von Entſetzen ergriffen, beben zurück, Mutter und Tochter erfen ſich heulend auf den Verwundeten. Der König ſtarrt ihn voll Verunderung an. Serravalle verhüllt ſein Geſicht mit beiden Händen. rauſende Stille folgt auf den Tumult. In der Ferne ſchreit das Volk: es lebe König Ubaldo!)

Ubaldo. Jetzt tragt mich hinaus — ich will zum Volke den, denn taub ſind meine Waffenbrüder. Oder hat die hat euch erſchüttert? vermag der Sterbende mehr über ich? nun ſo will ich gern mit meinem Blute eure Schuld lgen. Kehrt zu eurer Pflicht zurück — der König wird ir die letzte Bitte gewähren — Euch verzeihen —

(Dumpfes Gemurmel unter dem Volke.)

Ubaldo. Wankt ihr noch? Ihr habt mich zum Könige wählt — wohlan, ich bin's — gehorcht! — (Auf den König utend.) Dieſer iſt mein Erbe.

Oberſt. O Herzog! warum habt Ihr uns das gethan!

Ubaldo. Kameraden, wir Alle haben einſt geſchworen, unſer Blut für den König zu vergießen — ſeht, ich habe meinen Schwur gehalten — haltet jetzt den eurigen — meine Augenblicke ſind gezählt — ſoll ich, euer Ankläger, vor Gott treten? — o laßt mich fröhlich ſterben — laßt mein brechendes Auge ſeh'n, wie ihr eure Waffen niederlegt.

Oberſt. Brüder, gehorcht ihm! — Du haſt geſiegt.

(Alle knien nieder gegen den König gewendet, und ſtrecken ihre Waffen.)

Ubaldo. Ich danke dir Gott! es iſt vollbracht!

König. Großer Mann! ich ſchwöre in deine kalte Hand, daß ich mein Volk beglücken will.

Ubaldo (faßt ſeine Hand). Dein Volk und deine Gattin.

König (ſtreckt gerührt die andere Hand nach der Königin aus). Und dich, Alwina!

Königin (wirft ſich ſchluchzend an ſeine Bruſt).

Ubaldo. Allen Irrenden verzeihe — auch ihm, den ich wieder meinen Sohn nennen darf.

König. Er ſoll mein Bruder ſein.

Ubaldo. So ſterb' ich einen ſchönen Tod — Gott — nur noch einen Athemzug — um meine Kinder zu ſegnen.

König (umarmt ſeine Gemahlin, und kniet mit ihr neben dem Sterbenden). Auch wir ſind deine Kinder.

Ubaldo (ſtreckt ſeine Hand ſegnend aus, verſucht noch zu ſprechen, allein vergebens. Die Rechte ruht auf dem Haupte ſeiner ſchluchzenden Tochter, die Linke hat der knieende König gefaßt. Sein Haupt ſinkt auf den Buſen ſeiner Gattin. Er lächelt und ſtirbt).

(Der Vorhang fällt.)

Das Intermezzo,

oder:

Der Landjunker

zum erſten Male in der Reſidenz.

Ein Luſtſpiel

in fünf Aufzügen.

Erſchien 1809.

Personen.

Junker Hans von Birken, Erbherr auf Plumpersdorf.
Matz, sein Diener.
Frau von Klingen.
Amalie, ihre Tochter.
Seelmann, vormals Prediger zu Plumpersdorf.
Erneſtine, ſeine Tochter, Amaliens Kammermädchen.
Karl, ſein Sohn, ein Schauſpieler.
Deſſen Frau.
Lieutenant von Silberforſt.
Baron Volta, ein Spieler.
Ein Viſitator.
Ein verdorbener Student.
Eine pauvre honteuse.
Ein Keſſelflicker.
Ein Taſchendieb.
Ein Gaſtwirth.
Ein Lohnlacket.
Ein Poſtillion.
Ein Galanteriekrämer.
Ein Kaufmannsdiener.
Ein Bedienter der Frau von Klingen.
Ein Polizeibeamter.
Drei Bettelbuben.

(Der Schauplatz iſt in Berlin.)

Erſter Act.

(Ein Vorſaal bei der Frau von Klingen.)

Erſte Scene.

Erneſtine (allein, am Nähtahmen).

ch muß fort — und will fort — heute noch. — Ferne von mir, die Ruhe meiner Wohlthäterin zu ſtören; aber ich meine Ruhe muß ich retten — (ſeufzend) wenn ich ann! —

Zweite Scene.

Amalie. Erneſtine.

Amal. Weißt du ſchon, liebe Erneſtine, daß heute noch as Poſthorn mir einen Bräutigam vor die Hausthür bläſt?

Erneſt. Ihre Frau Mutter ließ ein Wörtchen davon llen.

Amal. Ach, wenn ſie doch den ganzen Vorſatz fallen ße! Der Oncle ſchreibt: »Werthgeſchätzte Frau Couſine! aut teſtamentariſcher Verordnung meiner ſeligen Frau chwägerin, Ihrer im Leben viel geliebten Frau Schweſter, nde ich heute deren einzigen eheleiblichen Sohn und Erben, unker Hans von Birken, per Extra-Poſt nach Berlin, n daſelbſt außer verſchiedenen andern Geſchäften mit Dero räulein Tochter ſich zu vermählen, falls ſelbige annoch ledi- s Standes und Herzens erfunden werden ſollte.« Lediges erzens? wie gefällt dir die Bedingung?

Erneſt. Gut, denn die wenigſten Männer fragen darch.

Amal. Aber weiß der Oncle denn nicht, daß ich zwanzig Jahr alt bin; meint er, ich hätte mein Herz, wie meine Pathenpfennige, der Gouvernante in Verwahrung gegeben, um es für den Junker Hans von Birken aufzuheben?

Erneſt. Die Alten pflegen von ihrer eigenen Jugend nichts zu vergeſſen, als die Gefühle derſelben.

Amal. Und bemerke doch, ich bitte dich, den allerliebſten Ausdruck: der Junker ſoll, außer verſchiedenen andern Geſchäften, auch nebenher mich heirathen. (Sie tritt vor den Spiegel.) Nun ſage mir um's Himmelswillen, hab' ich denn ein Geſicht, mit dem man Geſchäfte treibt?

Erneſt. Was kümmert den Oncle Ihr Geſicht? davon ſteht nichts im Teſtamente.

Amal. Sein verdammter Brief — ich weiß ihn fürwahr ſchon auswendig — enthält der erfreulichen Dinge noch mehrere. »Belieben die gnädige Couſine (ſo ſchreibt der gnädige Herr Oncle) ſich keinesweges an die etwas rauhe Oberfläche meines beſagten Neffen zu ſtoßen, ſintemal derſelbe einer geſunden Nuß in einer harten Schale gleicht.«

Erneſt. (bei Seite). Er hat Recht!

Amal. Wie gefällt dir das, bin ich denn geſchaffen, um junge Bären tanzen zu lehren?

Erneſt. Ach, liebes Fräulein! Was wir in unſern Jahren Bildung der Männer zu nennen belieben, iſt ſelten Bürge für eheliches Glück.

Amal. So? wo haſt du denn die Erfahrung gemacht?

Erneſt. Ich bin ſeit drei Jahren in Berlin und Sie fragen noch?

Amal. Gleichviel. Woher ſoll ein Mädchen wiſſen, welche Eigenſchaften es künftig von ſeinem Manne fordern wird?

Wer kann ihm zumuthen, daß es die Hausmutter schon im Hochzeittage spielen soll? Man vermählt sich heute, il morgen, und auch wohl noch übermorgen aus jeem Winkel Fröhlichkeit und Liebe lächeln. An die nächste Woche, oder gar an das nächste Jahr, wer kann daran enken?

Erneſt. Ich weiß, mein Fräulein, daß Sie ſcherzen.

Amal. Laß mich immer. Der plumpe Couſin wird bald enug die Scherze verſcheuchen.

Erneſt. Auch wenn er wirklich ein braver, gefühlvoller, ur etwas vernachläßigter junger Mann wäre?

Amal. Ich glaube fürwahr, du nimmſt dich ſeiner an?

Erneſt. (verwirrt). Ich? — ich kenne ihn ja nicht.

Amal. Und ich mag ihn nicht kennen lernen, wenn er uch der edelſte Landjunker und tapferſte Haſenjäger auf zehn Meilen in die Runde wäre. Haſt du vergeſſen, daß ich den ieutenant Silberforſt liebe? ganz entſetzlich liebe?

Erneſt. Seine Armuth —

Amal. Amor iſt ein nackter Knabe, und doch ein Herr er Welt.

Erneſt. Ihre Frau Mutter —

Amal. Warum ſchreiſt du Regenvogel, während die achtigallen um mich her ſingen?

Erneſt. Werden Sie ihren Befehlen, ihren Bitten wierſtehen können?

Amal. Ihren Befehlen? — Vielleicht. Ihren Bitten? – Leider nein.

Erneſt. Sie hat ihr Vermögen eingebüßt; ſie hofft von ieſer Verbindung erneuerten Glanz ihres Hauſes.

Amal. Armſeliger Glanz, den ein geopfertes Mädchen erneuern ſoll!

Erneſt. Sie liebt den Aufwand, das Spiel.

Amal. Aber auch mich!

Erneſt. Von Ihnen erwartet ſie die Mittel, ihre alten Tage in gewohnten Zerſtreuungen zu verleben.

Amal. Du thuſt ihr unrecht. Sicher iſt mein Glück ihr erſter Wunſch. Und ſprich, was würde aus mir werden, ich darf wohl ſagen aus uns? Denn du würdeſt ja mit mir ziehen, mir gegenüber ſitzen, mich im Gähnen ablöſen, mir die Kühe zählen helfen.

Erneſt. Nein, liebes Fräulein, ich würde nicht mit Ihnen zieh'n.

Amal. (erſtaunt). Nicht? haſt du ſolchen Abſcheu vor dem Landleben?

Erneſt. Stadt oder Land, ich werde auf jeden Fall Ihr Haus verlaſſen.

Amal. Erneſtine! biſt du unzufrieden mit mir?

Erneſt. Wie könnt' ich das?

Amal. Ich weiß, ich habe zuweilen Launen, alberne Launen.

Erneſt. Mir unbekannt. Sie haben mich deren keine empfinden laſſen. Ich war weniger Ihr Kammermädchen, als Ihre Freundin. Verzeihen Sie das ſtolze Wort, Ihre Güte hat mich dazu berechtigt.

Amal. Und doch willſt du mich verlaſſen?

Erneſt. Ich muß.

Amal. Soll die Urſache mir ein Räthſel bleiben?

Erneſt. Sie werden ſie erfahren, und billigen.

Amal. Geſchwind, rede.

Erneſt. Ich muß zuvor mit meinem Vater ſprechen. Er wird kommen. Ich habe ihn her bitten laſſen.

l. Mädchen, du machſt mich ungeduldig. Ich höre
utter. Von deinen Grillen ſag' ich ihr kein Wort.
d wir allein, ſo ſetze ich wahrlich die Piſtole dir auf
ſt.

Dritte Scene.

Frau von Klingen. Die Vorigen.

v. Kl. Nun, Amalie? der Mittag rückt heran. Du
ſ keine Toilette zum Empfang deines Bräutigams
?

al. Er wird mich leider hübſch genug auch ohne
finden.

v. Kl. Leider?

al. Warum ſollt' ich's Ihnen verhehlen? Ich hatte
n Geheimniß vor meiner Mutter. Die ganze Hei-
ſchichte iſt mir fatal.

v. Kl. Doch nur, weil du den Lieutenant Silber-
ſt?

al. Das könnte wohl ſein.

v. Kl. Ich appellire an deine Vernunft.

al. Ach Mutterchen, die iſt gefangen.

v. Kl. An deine kindliche Liebe.

al. Die wird gehorchen — aber ſeufzen!

v. Kl. Glaube meiner Erfahrung, die meiſten
en Ehen wurden ſeufzend geſchloſſen, die meiſten
lichen im Rauſch des Entzückens.

al. Nun fürwahr, ſo iſt die Natur ſehr hämiſch.

v. Kl. Nicht die Natur, mein Kind; unſer Leicht-
t die Schuld. Wir fragen bei unſerer Wahl: „Wie
ſich der Mann in der großen Welt?" — Wir ſoll-

ten ſeinen Bedienten fragen: »Wie benimmt er ſich gegen dich?« — Der Haustirann iſt oft der liebenswürdigſte Geſellſchafter, die Seele aller Zirkel. Dort erſchöpft er Freundlichkeit und Witz, indeſſen er daheim brummt und verſtummt. Seine Gattin wird beneidet. Niemand ahnet, daß ſie oft ſich einſperrt, um ihre rothgeweinten Augen zu verbergen.

Amal. Es mag freilich ſolche Fälle geben —

Fr. v. Kl. Sie ſind häufiger als du glaubſt. Hingegen kenne ich Männer, die in Geſellſchaften nicht glänzen; nicht von allem geläufig ſchwatzen; mit ihren Frauen nie liebäugeln; wohl gar in fremder Gegenwart ein hitziges Wort herausſtoßen — die arme Frau! ſchreit die ganze geſchliffene Verſammlung; aber Niemand weiß, wie reich dieſe arme Frau an häuslichen Freuden iſt. — Ja, mein Kind, ich habe Trauungen beigewohnt, bei welchen die Braut in Ohnmacht fiel, während eine Andere ihr Ja mit Entzücken ſprach. Nach wenigen Jahren habe ich die Erſtere als die glücklichſte Hausfrau, die Letztere als ein Bild des Grams wieder gefunden.

Amal. Ach! ſo iſt ja der Eheſtand die betrügeriſch'ſte Lotterie. Und könnten Sie mich mit dem Sprichwort tröſten: wer wagt, gewinnt!

Fr. v. Kl. Ein Mädchen muß nun einmal wagen, oder entbehren.

Amal. Lieber das Letztere. Gute Mutter, Hazard-Spiele ſind verboten.

Fr. v. Kl. Wenn der Verſtand zu rechter Zeit die Karten miſcht, ſo bleibt es zwar immer noch ein Spiel, aber es hört doch auf ein Hazard-Spiel zu ſein. Wir wollen den Couſin prüfen. Er iſt ungebildet, folglich Verſtellung

n fremd. Finden wir ſein Herz nicht unverdorben, ſeine emüthsart nicht verträglich, ſo unterdrücke ich meinen unſch.

Amal. Beſte Mutter!

Fr. v. Kl. Iſt er aber, wie der Oncle ihn ſchildert, nn — nicht wahr? — dann wird meine gute Amalie eine bedachtſame Neigung opfern?

Amal. Unbeſonnen? —

Fr. v. Kl. Nicht, als wäre die Perſon des Lieute- nts mir zuwider; ich halte ihn vielmehr für einen braven, benswürdigen Mann; allein er iſt arm, ſehr arm.

Amal. Mutterchen, ich bin keine Romanenheldin, aber ne Armuth macht ihn mir noch lieber.

Fr. v. Kl. So denkſt du jetzt, und es wäre mir leid, enn du nicht ſo dächteſt. Du haſt noch nie das Nothwendige ntbehrt; du weißt nicht, wie manchen Ueberfluß eine nge hübſche Frau für nothwendig hält.

Amal. Ich würde mich ſo gerne behelfen.

Fr. v. Kl. So ſprechen Alle im Rauſch der Liebe. Je- r Trunkene ſchläft ſüß, auch auf Stroh. Aber man erwacht üchtern. Glaube mir, ein gold'ner Thau muß den Keim r Liebe wenigſtens benetzen, ſonſt zeigt er nur die grüne pitze und verkümmert.

Vierte Scene.

Lieutenant Silberforſt. Die Vorigen.

Lieut. Verzeihen Sie, gnädige Frau, meinen frühen eſuch. Ich habe heute die Wache am Frankfurter-Thore, ll eben hinaus, und konnte mir nicht verſagen, im Vor- gehen Sie ehrerbietig zu begrüßen.

Fr. v. Kl. Sie wissen, Herr Lieutenant, daß Sie in meinem Hause stets willkommen waren, und eben jetzt erscheinen Sie zu rechter Zeit. Ich schätze Ihren Charakter, darum rede ich freimüthig zu Ihnen. Sie lieben meine Tochter, Amalie ist Ihnen gut; aber Sie sind arm, und wir nicht reich. Ein Mann von großem Vermögen wirbt um Amaliens Hand. Vernunft und Redlichkeit werden Ihnen sagen, was Sie zu thun haben.

Lieut. Gnädige Frau — ich bin so bestürzt — ich wagte zu hoffen — der Prozeß um mein väterliches Gut ist seinem Ende nahe — vielleicht schon entschieden — das Gut wird auf dreißig tausend Thaler geschätzt. —

Fr. v. Kl. Genug für die genügsame Liebe. Auch mich würde das zehnfach größere Vermögen ihres Nebenbuhlers nicht blenden, denn es läge ja in Ihrer Schale meiner Tochter Glück. Aber es thut mir leid, Ihre Hoffnung zu zerstören — aus sicherer Quelle ist mir bekannt, daß Sie Ihren Prozeß nicht gewinnen.

Lieut. Das wäre traurig.

Fr. v. Kl. Es ist so. Fassen Sie sich. Das Schicksal will auf Ihrer Laufbahn Sie blos von Verdiensten begleitet wissen.

Lieut. Ach gnädige Frau! Sie durchbohren mein Herz, und sagen mir hinterher ein Kompliment.

Fr. v. Kl. Nein, Herr Lieutenant, ich will Ihnen auf der Stelle beweisen, welche Achtung, welches Vertrauen ich zu Ihnen hege. Ich lasse Sie mit meiner Tochter allein. Nehmen Sie Abschied von ihr. Ich weiß, Sie werden Ihre Gewalt über dies kindliche Herz nicht mißbrauchen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen (ohne) Frau v. Klingen.

Lieut. (nach einer Pauſe). Und Sie, Amalie, Sie ſprechen kein Wort?

Amal. Ach, man muß ſchweigen, wenn man nichts Kluges zu reden weiß.

Lieut. Sagen Sie lieber, nichts Herzliches.

Amal. Wäre denn das Herzliche klug?

Lieut. Es wäre zum mindeſten tröſtlich.

Amal. Sie ſehen ja wohl, daß Thränen in meinen Augen ſteh'n.

Lieut. Thränen um mich?

Amal. Gehen Sie, mein Freund, gehen Sie auf die Wache. Mir hat meine Mutter die Wache über mein Herz vertraut; dies Vertrauen will ich nicht täuſchen.

Lieut. Soll ich nicht einmal den Namen meines glücklichen Nebenbuhlers erfahren?

Amal. Mein Couſin, Junker Hans von Birken, Erb-, Lehn- und Gerichtsherr auf Plumpersdorf et caetera, et caetera.

Lieut. Birken, derſelbe, deſſen Mutter ſeit zehn Jahren um mein väterliches Erbe mit mir ſtritt?

Amal. Derſelbe.

Lieut. Sonderbar! ein Menſch, den ich nie geſeh'n, nie beleidigt habe, raubt mir Vermögen und Geliebte. Ach, möcht' er jenes nehmen! aber dieſe.

Amal. Im Vertrauen, mein Freund, noch hat er dieſe nicht. Treiben Sie die Hoffnung nicht ganz aus Ihrem Herzen, aber halten Sie ſie eingeſperrt in einem ſtillen

Kämmerlein, denn vor der Hand iſt ſie wahnſinnig. Wer weiß, ob ſie nicht über kurz oder lang wieder vernünftig wird, dann holen wir ſie im Triumph heraus.

Lieut. Amalie! dieſer Troſt —

Amal. Iſt wenig werth. Noch kann ich nichts verſprechen, auch nicht ſagen, was ich thun will, denn ich weiß es ſelbſt nicht. Den Junker muß ich zuvor kennen lernen, ablauern, wie und wo ihm beizukommen. Iſt er kein Achill, oder hat er auch nur eine verwundbare Ferſe, ſo zählen Sie auf mich.

Lieut. Dank, daß Sie den Stab nicht ganz gebrochen.

Amal. Gäbe ich Ihnen doch lieber einen grünen Aaronsſtab mit auf den Weg. Leben Sie wohl. Ich wette, meine Mutter iſt unruhig, trotz ihres ſchönen Vertrauens. Wir wollen es verdienen — nichts verabreden — nichts beſchwören — aber feſt an einander glauben. Nicht wahr, lieber Karl?

(Sie wirft ihm einen Kuß zu und geht.)

Lieut. (nach einer Pauſe). Wie iſt mir geſchehen? Mann von Grundſätzen! die Prüfungsſtunde ſchlägt. (Ab.)

Sechſte Scene.

Erneſtine (allein).

(Sie bleibt während der vorigen Scenen ſtets mit ihrer Stickerei beſchäftigt.)

Endlich darf ich Luft ſchöpfen. — Niemand bemerkte meine Thränen — ätzende Thränen — denn die Blume, auf die ſie fielen, hat ihre Farbe verwandelt. Warum ſtick' ich auch Vergiß mein nicht? hat er mich doch längſt vergeſſen! — Wo bleibt mein Vater? mir wird ſo ängſtlich hier im Hauſe — ha! ich höre ſeinen Gang! (Sie ſpringt auf.)

Siebente Scene.

Paſtor Seelmann. Erneſtine.

Erneſt. (ihm entgegen). Willkommen, mein Vater!

P. Seelm. Guten Morgen, liebes Tinchen.

Erneſt. Verzeihen Sie, daß ich gewagt, nach Ihnen ſchicken. Ich wußte, daß Ihr Weg Sie hier vorbei trug.

P. Seelm. Wozu die Entſchuldigung. Der Weg zu einem Kinde iſt nicht beſchwerlich. Haſt du mir etwas zu zen? du weißt, meine Stunden ſind eingetheilt.

Erneſt. Ja, Vater, ich habe Ihnen viel, recht viel ſagen. Waffnen Sie ſich nur mit Geduld und Liebe.

P. Seelm. Geduld? deren hab' ich nie bei dir bedurft. ebe — haſt du nie bei mir vermißt.

Erneſt. Herr von Birken wird heute kommen.

P. Seelm. (ſtutzt). So?

Erneſt. Hieher in's Haus.

P. Seelm. Weiß er, daß du hier biſt? —

Erneſt. Nicht um meinetwillen kömmt er nach Berlin. r wird das Fräulein heirathen.

P. Seelm. Dein Fräulein?

Erneſt. Er wird mich wieder ſeh'n, die alte Neigung nnte erwachen — meine Ruhe, die Ruhe ſeiner künfti- n Gattin —

P. Seelm. (haſtig). Du mußt das Haus ſogleich verlaſſen.

Erneſt. Das war mein Entſchluß.

P. Seelm. Ich billige ihn.

Erneſt. Aber wohin?

P. Seelm. (nachſinnend). Ich habe nur ein einziges Stübchen —

Erneſt. Zu meinem Bruder —

P. Seelm. Das ſeh' ich nicht gern.

Erneſt. Warum nicht?

P. Seelm. Seine Geſellſchaften.

Erneſt. Meine Schwägerin iſt eine brave Frau.

P. Seelm. Ich glaub' es, aber —

Erneſt. Der Schauſpielerſtand iſt Ihnen zuwider?

P. Seelm. Mir iſt kein Stand zuwider. Achtungswerth Menſchen findet man in jedem.

Erneſt. Auch mein Bruder —

P. Seelm. Er iſt leichtſinnig. —

Erneſt. Aber gut.

P. Seelm. Ich hoff' es.

Erneſt. Sie ſahen ungern, daß er die Bühne betrat.

P. Seelm. Weil ich wünſchte, er möchte meine S betreten. Doch als mir die genommen, mir und ihm jede ſicht verſchloſſen wurde, da konnt' ich ſeinen Entſchluß n mißbilligen.

Erneſt. Mein Vater, ich befinde mich in gleicher L Ich muß dies Haus zu einer Jahrszeit verlaſſen, wo Ni mand ſeine Bedienung wechſelt. Wo ſoll ich hin? — Ihne läſtig werden? — Ihnen, der Sie mühſam jeden Gro durch Unterrichten kleiner Kinder erwerben? — lieber ich betteln! — meines Bruders karge Beſoldung verze helfen? — lieber wollt' ich einer Küchenmagd den Marktkor nachtragen — Was bleibt mir übrig? mein Bruder überred mich, Schauſpielerin zu werden.

P. Seelm. (ſtutzt, nach einer Pauſe). Hätteſt du Luſt dazu

Erneſt. Ich habe Luſt mein Brot zu verdienen. Ich will mir eine Ausſicht öffnen zur Unterſtützung meines alten Vaters.

P. Seelm. Traust du Talent dir zu?

Ernest. Mein Bruder hat mir eine kleine Rolle einstu-rt, und ist zufrieden.

P. Seelm. Zitterst du nicht vor den Gefahren der erführung?

Ernest. So lange ich meines Vaters Lehren und eine ine Liebe im Herzen trage, so lange trotze ich der Ver-hrung.

P. Seelm. Noch immer liebst du ihn?

Ernest. Könnt ich je den Mann vergessen, der einst mit ebensgefahr einen tollen Hund zu meinen Füßen erschlug? er um meinetwillen die härteste Behandlung von seiner stol-n Mutter duldete? den ein hitziges Fieber an den Rand des rabes warf, als ich ihm entrissen wurde?

P. Seelm. Recht mein Kind. Doch vergiß auch nicht, as dein Vater mit einem Eide seiner Mutter zugesagt.

Ernest. Ihrem Sohne nie nachzustellen. Ich weiß, sie nnte uns so wenig, daß sie einen solchen Schwur für nöthig elt. Wir haben Wort gehalten. Sie, mein Vater, um mei-etwillen Ihres Dienstes beraubt, haben seit drei Jahren ein ures Brot von Haus zu Haus gesucht. Ich lebte seit drei ahren still verborgen; und jetzt, da ein Zufall den Gefähr-n meiner Kindheit mir wieder nahe bringt, jetzt wanke ich inen Augenblick, die ruhige Freistatt zu verlassen, mich wa-end auf ein klippenvolles Meer, um den zu fliehen, den ich ebe. Konnte seine Mutter noch mehr erwarten?

P. Seelm. Nein, du bist ein braves Mädchen. Doch ttern werd' ich, wenn du einen Pfad betrittst, auf dem die hlangen unter Rosen, oft auch unter Dornen liegen. Ueber-g' es noch. Geh' zu deinem Bruder, doch entscheide nichts.

Dieſen Abend komm' ich ſelbſt. Vielleicht gelingt es deſſen, einen ſchicklichen Platz für dich zu finden; das doch lieber. Die Stunde ruft, ich muß fort.

Erneſt. Sie ſegneten mich, als ich dieſes Haus bet

P. Seelm. Nicht ohne meinen Segen ſollſt du e laſſen. (Er legt gerührt die Hand auf ſie und geht.)

Achte Scene.

Erneſtine (allein).

Beklommen bin ich, aber furchtſam nicht. Mit r Herzen weih' ich mich einem Stande, deſſen tägliche ? heiſcht, die Tugend liebenswürdig darzuſtellen.

Neunte Scene.

Matz. Erneſtine.

Matz (mit ſteifen Kratzfüßen). Mit Erlaubniß, bin ic recht bei der Frau von Klingen?

Erneſt. (bei Seite). Ha! ſein Bedienter!

Matz. Potz Velten! das iſt ja wohl das gnädige lein ſelber, die unſer gnädiger Herr zur gnädigen machen will?

Erneſt. (bei Seite). Gottlob, er hat mich nicht erk (Laut.) Nein, mein Freund, ich bin nur das Kammermäl ich werde aber ſogleich der Frau von Klingen melden, d ſie zu ſprechen wünſcht. (Ab.)

Zehnte Scene.

Matz (allein).

Das Kammermädchen? alle Hagel, die iſt hübſch läuft der Mund voll Waſſer. Gib' Acht, Matz, die vorn Braut, die wird noch aus ganz andern Augen ſchauen.

I nu, mein Herr iſt auch ein ſchöner gnädiger Herr, das wird eine prächtige Race geben. — Holla! der Jäger ſpricht, ich wäre ſo zu ſagen der Kammerdiener, und da müßte ich der Mode halber das Kammermädchen lieb haben. Meinetwegen! wenn meine Grete nichts davon erfährt, ſo kann das wohl geſcheh'n. — Ihr Geſicht kömmt mir ſo bekannt vor, wie die rothbackige Sonne auf unſerer Dorfuhr. Hab' ich denn irgendwo auf einer Kirmeß mit ihr getanzt? (Er erblickt ſich plötzlich im Spiegel.) Sieh da — ha! ha! ha! da werd' ich auch ein bekanntes Geſicht gewahr. (Er nickt ſich zu.) Guten Tag! Guten Tag! Willkommen in Berlin.

Eilfte Scene.

Frau v. Klingen. Amalie. Matz.

Matz (ſchneidet allerlei Geſichter gegen den Spiegel, verbeugt ſich und merkt nicht, daß die Damen hinter ihm ſtehen).

Fr. v. Kl. (lachend). Willkommen in Berlin!

Matz (erſchrickt heftig, dreht ſich um, ſcharrt eine Menge Kratzfüße, kann aber nicht reden).

Fr. v. Kl. Vermuthlich, mein Freund, gehört Er zu der Suite des Herrn von Birken?

Matz. Suite? ne, wir haben keine Suite.

Fr. v. Kl. Er ſteht doch in ſeinen Dienſten?

Matz. O ja, ich ſteh' und geh', reite und fahre in ſeinen Dienſten.

Fr. v. Kl. Iſt Sein Herr ſchon angekommen?

Matz. Ne, noch nicht. Aber ich denke ſo ungefähr wenn der Hirte zu Mittag eintreibt, da wird er auch wohl mitkommen.

Fr. v. Kl. Wo bleibt er denn ſo lange?

Matz. Ach Ew. Gnaden sind wohl niemals mit Postpferden gereist? Das ist gar ein langsames Fuhrwerk. Wo man hinkommt, da sind die Pferde auf dem Felde — Freilich Acker und Pflug geht vor. Ist man ein Stündchen gefahren, so will der Postillion füttern — freilich er ist durstig. Ein paarmal war der gnädige Herr auch wohl selber Schuld. In einem Dorfe tanzten die Bauern unter der Linde; das gefiel ihm so wohl, da saß er drei Stunden und dahlte mit den Kindern. Hernach fanden wir einen armen Teufel auf der Landstraße, der hatte ein Bein gebrochen; da lag er, nicht von der Stelle konnte er. Den nahm der Junker mit in den Wagen, und weil der Wagen zu klein war, so ging er selber nebenher zu Fuße, hä, hä, hä!

Fr. v. Kl. (zu ihrer Tochter). Was meinst du, Amalie?

Amal. Der Mann gefällt mir.

Matz. Hernach besann er sich, daß er schon gestern Abend hier sein wollen, um die Dämmerungszeit, wenn die Ochsen ausgespannt werden. Da sagte er: Matz, reite voraus, und sprich, sie möchten's in der Stadt nicht übel nehmen, es wäre mir allerlei dazwischen gekrabbelt.

Fr. v. Kl. Es thut mir leid, daß ich seinem Herrn keine Wohnung in meinem Hause anbieten kann, doch so bald er im Wirthshaus abgetreten, erwarte ich ihn mit Verlangen. (Ab.)

Amal. Dient Er schon lange bei dem Herrn von Birken?

Matz. Du lieber Gott, wissen Sie denn nicht? Wir sind mit einander aufgewachsen. Das weiß ja ganz Plumpersdorf.

Amal. Man sagt, er sei ein guter Herr.

Matz. Wie ein Lamm.

Amal. Nicht eigensinnig?

Matz. Hm! mannichmal. Wie der Amtmann den alten eter Lebrecht auspfänden wollte, da hat er's partu nicht litten, ob es gleich in einem dicken Buche ſtand.

Amal. Nach Berlin kömmt Er wohl zum erſten Male?

Matz. Freilich. Aber nicht wahr, man ſieht's mir nicht ? (Er dreht ſich um und zeigt ſein Zöpfchen.)

Amal. (lächelnd). Ganz und gar nicht.

Matz. Hinterm Berge wohnen auch Leute.

Amal. Vermuthlich hat Plumpersdorf eine ſchöne Lage?

Matz. Eine Lage? ne, davon iſt mir nichts bewußt. Ich ı da geboren und erzogen, aber von einer Lage habe ich in einem Leben nichts gehört.

Amal. Viele Nachbarſchaft?

Matz. Haus an Haus.

Amal. Auch adeliche Familien?

Matz. Dutzendweiſe.

Amal. Gibt's denn unter denen keine hübſchen räuleins?

Matz. Die Hülle und die Fülle.

Amal. Wie kommt es denn, daß Sein Herr aus Berlin ne Frau ſich holen will?

Matz. J nu, die gnädige Mama hat's befohlen.

Amal. Alſo thut er es wohl nicht einmal gern?

Matz. Er macht ſich eben nicht viel daraus. (Bei Seite, auf den Mund ſchlagend.) Du, das war dumm. (Laut.) Nehm Sie's nur nicht übel.

Amal. Keinesweges, mein Freund, Er hat mir im Gegentheil eine große Freude gemacht; (ſie gibt ihm Geld) da trink' Er auch meine Geſundheit. (Ab.)

Zwölfte Scene.

Matz. (Hernach) ein Bedienter.

Matz. Einen Gulden? Ei das gefällt mir. Hätte ich ihr doch was vorgelogen, so wäre vielleicht ein harter Thaler d'raus geworden.

Bed. (geht über die Bühne).

Matz. He, Kamerad! sage mir doch, wo find' ich das Wirthshaus?

Bed. Welches Wirthshaus?

Matz. Nu, gibt's denn hier mehr als Eines?

Bed. Oho! wohl fünfzig.

Matz. Und in allen kann man essen und trinken?

Bed. In Allen, wenn man Geld hat.

Matz. Alle Hagel, das ist prächtig.

Bed. Da ist der Adler, die Sonne, der Mond, Paris, Rom, Petersburg —

Matz. Ne, so weit gehen wir nicht, wir bleiben in Berlin. Sage mir nur geschwind, in welchem Wirthshaus mein Herr abtreten wird.

Bed. Wie kann ich das wissen?

Matz. Das weißt du nicht? — nu sieh', Kamerad, so wissen wir es alle Beide nicht. Aber Potz Velten! wo soll ich ihn denn finden?

Bed. Geh' an's Thor und warte auf ihn.

Matz. An's Thor? ja, das läßt sich hören. Sapperment, du bist ein gescheiter Kerl. Zum Thor muß er herein, das hat seine Richtigkeit. Auf Wiedersehen, Kamerad, bei einer Flasche Wein.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Der Schauplatz iſt am Frankfurter-Thor. Linker Hand die Wache, rechter Hand das Zollhaus.)

Erſte Scene.

Linker Hans (iſt eben vorbeigefahren). **Der Viſitator** (ruft ihm nach).

Halt, Poſtillion! halt! nicht vorbeigefahren.

Poſtill. (Hinter der Scene). Der Paſſagier hat's befohlen.

Viſit. Da ſoll ihn ja das Donnerwetter — Wache! heraus!

J. Hans (kommt zurück). Was gibt's, mein Freund? warum hält Er mich auf?

Viſit. Weiß der Herr nicht, daß hier viſitirt wird?

J. Hans. Was geht das mich an?

Viſit. Hat der Herr keinen Koffer?

J. Hans. O ja.

Viſit. Aufgemacht!

J. Hans. Wozu?

Viſit. Ich will hinein gucken, d'rin herum wühlen.

J. Hans. Das ſoll Er wohl bleiben laſſen.

Viſit. Ohne Umſtände, die Schlüſſel her!

J. Hans. Eine curioſe Zumuthung.

Viſit. Will der Herr ſich den königlichen Befehlen widerſetzen?

J. Hans. Gott behüte! hat's der König befohlen?

Viſit. Allerdings.

J. Hans. Woher weiß denn der König, daß ich heute nach Berlin komme?

Visit. Hier wird nicht gespaßt. Alle Reisende müssen sich visitiren lassen, dazu bin ich hier.

J. Hans. Alle Reisende? in Gottes Namen, so muß ich mich wohl d'rein ergeben. (Er reicht ihm die Schlüssel.)

Visit. Führt der Herr keine verbotene Ware bei sich?

J. Hans. Nein.

Visit. Keinen Tabak?

J. Hans. O ja.

Visit. Ueber ein Pfund?

J. Hans. Mehr als zehn Pfund. Ich rauche nur eine Sorte.

Visit. So so, der Tabak gehört mir, und der Herr bezahlt Strafe.

J. Hans. Das wäre der Henker.

Visit. Hat der Herr auch Spitzen bei sich?

J. Hans. O ja, eine ganze Garnitur für meine Braut.

Visit. So so, die Spitzen gehören mir und der Herr bezahlt Strafe.

J. Hans. Im Ernst?

Visit. Allerhöchste Verordnung.

J. Hans. Und davon sagt der Gerichtshalter mir kein Wort? — Wo hab' ich denn meinen Kalender? Das muß ich mir doch gleich notiren. (Er zieht einen Kalender aus der Tasche.)

Visit. Ist der Kalender gestempelt?

J. Hans. Nein.

Visit. So so. Der ungestempelte Kalender gehört mir, und der Herr bezahlt Strafe. (Er nimmt ihm den Kalender weg.)

J. Hans (droht mit der Faust). Jetzt macht's mir der Herr zu bunt.

Viſit. Wache heraus! ich thue meine Pflicht. (Ab nach n Wagen.)

Zweite Scene.

Lieutenant Silberforſt. Junker Hans.

Lieut. Mein Herr! warum machen Sie hier ſolchen ärm?

J. Hans. Ich bitte Sie, Herr Offizier, ſtehen Sie ir bei, der Grobian plündert mich.

Lieut. Er hat das Recht, verbotene Waren wegzunehmen.

J. Hans. Waren? ich bin ja kein Kaufmann.

Lieut. Gleichviel. Er muß Ihren Koffer, und ich Ihre Perſon examiniren. Haben Sie die Güte mir zu ſagen, wer Sie ſind? woher Sie kommen? welche Geſchäfte und ſo weiter.

J. Hans. Das alles muß ich einem blutfremden Menſchen ſagen?

Lieut. Ich bin verpflichtet es höhern Orts zu melden.

J. Hans. In Gottes Namen! ich heiße Junker Hans von Birken.

Lieut. (erſchrickt). Von Birken? Sie kommen nach Bern, um ſich eine Frau zu holen?

J. Hans. Ja.

Lieut. Und um einen Prozeß zu beendigen?

J. Hans. Ja. Iſt das Alles ſchon in Berlin bekannt?

Lieut. Mir wenigſtens. Der Offizier, gegen den Sie den Prozeß führen, bin ich ſelbſt.

J. Hans. Ei, ſind Sie der Herr Lieutenant von Silberforſt? — Hören Sie, das thut mir leid. Sie ſehen aus wie ein braver Mann.

Lieut. Ich ſchmeichle mir, nicht blos ſo auszuſeh'n.

J. Hans. Ich glaube Ihnen auf's Wort und auf Ihr Geſicht. Aber ich bin auch ein ehrlicher Mann, und es iſt doch ärgerlich, wenn zwei ehrliche Leute mit einander prozeſſiren. Ich habe es nun wohl nicht angefangen, das ſchreibt ſich noch von meiner ſeligen Frau Mutter her, und der Gerichtshalter ſagt, ich hätte Recht.

Lieut. Es iſt hier nicht der Ort das zu unterſuchen. Wenn der Richter mein kleines Erbtheil Ihnen zuſpricht, ſo muß ich ohne Murren auch dieſer letzten Hoffnung entſagen. Leben Sie wohl. (Ab.)

Dritte Scene.

Junker Hans (allein).

Sein kleines Erbtheil? ſeine letzte Hoffnung? — ich wollte, er hätte das nicht geſagt; es macht mich verdrießlich. — In meinem Leben hab' ich noch keinem Menſchen ſeine Hoffnung geraubt, und nun gar die letzte? — Sein Erbtheil? — lirum larum, was geht mich denn ſein Erbtheil an? — Der Advokat ſoll mir erzählen, wie das zuſammen hängt — (Er erblickt einige gedruckte Zettel an der Mauer.) Ei ſieh' doch, da haben ſie eine Menge Papiere auf die Mauer geklebt. (Er lieſt.) »Heute wird aufgeführt Maria Stuart, Trauerſpiel in fünf Acten« — Das muß ich ſeh'n, da wird's vermuthlich zu lachen geben. — (Lieſt.) Ein weißer Pudel iſt abhanden gekommen. — Wenn der Viſitator ihn erwiſcht hat, ſo kriegt ihn ſein Herr nicht wieder. (Lieſt.) Ein Hahnenſchlag auf der Haſenweide. — Da geh' ich hin. (Lieſt.) Janitſcharenmu-

fik. Die muß ich hören. (Lieſt.) Ein Kind von drei Jahren hat ſich verlaufen. Der arme Wurm!

Vierte Scene.

Junker Hans. Matz (außer Athem).

Matz. Potz Velten! da ſind Sie ja ſchon.

J. Hans. Nun Matz? Haſt du meine Braut geſeh'n?

Matz. Die Braut, die Mama, die Kammerjungfer, den alten Deſſauer, und den großen Churfürſten zu Pferde.

J. Hans. Iſt ſie hübſch?

Matz. Die Kammerjungfer? ja, die iſt verdammt hübſch.

J. Hans. Aber meine Braut?

Matz. I nu, die paſſirt.

J. Hans. Ach ſo hübſch wie mein Tinchen war, find' ich doch keine wieder, was meinſt du, Matz?

Matz. Ew. Gnaden, dazu meine ich gar nichts, denn wenn ich einen Menſchen in vier Wochen nicht geſehen habe, ſo weiß ich nicht mehr wie er ausſieht.

J. Hans. Und ſo lieb wie mein Tinchen kann ich ſie nimmermehr haben, wenn ſie auch noch zehnmal ſchöner wäre.

Matz. Alle Hagel! da ſind fremde Menſchen über unſere Koffer hergefallen.

J. Hans. Laß gut ſein, Matz, das iſt hier ſo Mode. Jeder Reiſende muß auf der Straße auspacken.

Matz. Warum das?

J. Hans. Um zu ſehen, ob er den Zolltarif auswendig weiß.

Matz. Wenn's noch der Katechismus wäre, ſo kämen doch lauter Chriſtenmenſchen zum Thore herein.

J. Hans. Siehſt du den Mann, der ſo hungrig aus-

ſieht, und an jeder Hand fünf Bohrer hat? Das iſt der Viſitator, der wittert die verbotenen Waren wie unſer Dachs die Feldmäuſe.

Matz. Ew. Gnaden, jetzt ſteckt er was in die Taſche.

J. Hans. Meinen Tabak und meine Spitzen, die ſind zum Teufel.

Matz. O weh! — ich habe noch friſche Butter im Magazin, die erſt vor vierzehn Tagen gemacht iſt, wenn die nur nicht auch der Satan erwiſcht.

Fünfte Scene.

Der Viſitator. Einige Bettelbuben. Die Vorigen.

Viſit. (ſchwer bepackt). Ich habe alles gefunden. Nun kann der Herr in Gottes Namen fahren. Was die Strafe anlangt, ſo werde ich ſchon gehörigen Orts darüber rapportiren. Wünſche viel plaisir. (Ab.)

J. Hans. Lirum larum. Aus den Spitzen mache ich mir nichts, die waren ja nicht für Tinchen, aber um den Tabak iſt mir's leid.

(Die Bettelbuben haben Matz umringt.)

Der Erſte. Geben Sie mir doch einen Groſchen.

Matz. Geh' zum Teufel.

Der Zweite. Ich habe heute noch nichts gegeſſen.

Matz. Pack' dich fort!

Der Dritte. Ich habe eine alte blinde Mutter.

Matz. Nichts da.

Der Erſte. Schöner junger Herr.

Matz. Schöner junger Herr? Da haſt du einen Groſchen.

Der Zweite. Gnädiger Herr!

Matz. Gnädiger Herr? Da da. (Gibt ihm.)

Der Dritte. Excellenz.

Matz. Excellenz? Da da. (Gibt ihm.) Jetzt laßt's gut ſein, ich habe nichts mehr.

(Die Jungen lachen ihn aus und laufen davon.)

J. Hans. Komm fort, Matz, mich hungert.

Sechſte Scene.

Ein verdorbener Student. Die Vorigen.

Stud. Ach mein Herr! mich hungert auch.

J. Hans. So mach' es der Herr wie ich und ſuche ſich was zu eſſen.

Stud. (zuckt die Achſeln). Ohne Geld.

J. Hans. Geld muß ein geſunder Menſch verdienen.

Stud. Euer Gnaden ſcheinen nicht zu wiſſen, wie es in der Welt zugeht. Diejenigen, die Geld *verdienen*, bekommen kein's, und die es *bekommen*, verdienen es ſelten.

J. Hans. Zu welcher Klaſſe rechnet ſich der Herr?

Stud. Zu der Erſtern. Ich habe ſtudirt in Halle, Jena, Göttingen, Chemie, Geographie, Staatswirthſchaft. In der Chemie habe ich beſonders das Kapitel von der Gährung praktiſch durchgearbeitet. Wo nur irgend gebraut oder deſtillirt wurde, da ſucht' ich meine Kenntniß zu erweitern. In der Geographie hab' ich den ſo ſehr vernachläſſigten Theil, die Lage der Dörfer, auf's Reine zu bringen geſucht. Wo ich hinkam, war es meine erſte Sorge, rings umher mit den Dörfern mich bekannt zu machen. In der Staatswirthſchaft hab' ich das große Problem zu löſen unternommen, die Einkünfte von drei Jahren immer voraus zu verzehren, und dennoch Kredit zu finden.

J. Hans. Iſt Ihnen das gelungen?

Stud. Ich hoffe, es werde mir bei Ew. Gnaden gelingen.

J. Hans (lächelnd). Um des guten Zutrauens willen, da, mein Herr Gelehrter. (Gibt ihm Geld.) Auf Wiederseh'n.

Stud. Sobald als möglich. O ich habe die herrlichsten Arcana zu verkaufen; Gährungsmittel, Düngungsmittel, unsichtbare Tinte, Lotterielose. Lesen Sie nur den hamburgischen parteischen Korrespondenten, da finden Sie alles wöchentlich zweimal angepriesen. (Ab.)

Matz. Es gibt doch eine Menge höfliche Leute hier in Berlin; man darf nur die Nase zum Thor hineinstecken, so hat man gleich Gesellschaft. (Junker Hans will gehen.)

Siebente Scene.

Ein verschleiertes Frauenzimmer. Die Vorigen.

Frauenz. Ach mein Herr! ich bin eine pauvre honteuse.

J. Hans. Ich spreche kein Französisch.

Frauenz. Eine Unglückliche, die sich zu betteln schämt.

J. Hans. Was steht zu Ihren Diensten?

Frauenz. (schluchzend). Ich habe einen kranken Mann, fünf Kinder und kein Brot —

J. Hans (hastig). Führen Sie mich geschwind in Ihre Wohnung.

Frauenz. (verlegen). Meine Wohnung — ach die ist sehr schlecht.

J. Hans. Hat nichts zu sagen.

Frauenz. Und sehr weit.

J. Hans. Ich bin gut zu Fuße.

Frauenz. Ein so vornehmer Herr —

J. Hans. Lirum larum! Die Armen wohnen an der

Landſtraße zum Himmelreich, pflegte mein ehrlicher Pfarrer zu ſagen; wer da einkehrt, der ſammelt Kräfte. Kommen Sie.

Frauenz. Ich muß Ihnen nur geſteh'n, ich habe gar keine Wohnung, der Himmel iſt mein Obdach.

J. Haus. Und Ihr kranker Mann? Ihre fünf Kinder? ich will ſie beſuchen, und wenn ſie auf der Straße lägen.

Frauenz. Ach ſie ſind geſtern ſchon alle geſtorben.

Matz. Alle ſechs auf einmal?

J. Haus. So? das iſt ſchlimm. Da kann ich freilich nicht helfen. Nehmen Sie, Madame, laſſen Sie Ihre Todten begraben. (Gibt ihr eine Hand voll Geld.)

Frauenz. Gott vergelt es! (bei Seite) und beſchere mir täglich einen ſolchen Gimpel. (Ab.)

J. Haus. Die arme Frau hat mir den Appetit verdorben. (Will gehen.)

Achte Scene.

Ein Keſſelflicker. Die Vorigen.

Keſſelfl. Um Vergebung, ſollten Ew. Gnaden meine Kunſt nicht bedürfen?

J. Haus. Welche Kunſt treibt der Herr?

Keſſelfl. Ich pflege mich blos unter dem beſcheidenen Titel eines Keſſelflickers anzukündigen, aber ich bin ein Tauſendkünſtler, ich flicke Alles.

J. Haus. Das wäre!

Keſſelfl. Meine Kunſt iſt heut zu Tage die erſte in der Welt. Ja, mein Herr, die Erſte. Denn etwas Neues ſchaffen, neue Stoffe bearbeiten, die man wählen, zuſchneiden, ordnen, vergrößern, verkleinern, kurz nach Gefallen damit umſpringen darf, das iſt keine Kunſt. Aber aus Fli-

cken, Lappen, Fragmenten, wiederum ein schönes Ganzes hervorrufen, das ist der Triumph des Genies!

J. Hans. Kann wohl sein. Ich habe aber nichts zu flicken.

Kesselfl. Sie scherzen, gnädiger Herr. Wo gäb' es wohl in unsern Tagen einen Menschen, dem nicht irgend etwas zerbrochen, zerrissen, zerschlagen worden wäre? Haben Sie keinen Prozeß? Ich flicke die Wagschale der Themis, damit das Gold nicht durchfällt. Sind Sie ein Kriegsmann? Ich flicke die Feldkessel oder die Pauken. Sind Sie ein Philosoph? Ich flicke neue Sisteme aus alten Lappen zusammen. Sind Sie ein Theolog? Ich flicke Ihnen ein Konkordat. Sind Sie ein gebrechlicher Mensch? Ich flicke Sie, trotz der medizinischen Fakultät, daß Sie nichts auf der Welt mehr taugen, und dennoch leben. Kurz, mein Herr, Sie haben doch von den drei Sternen gehört, welche blos Fragmente eines zersprungenen Planeten sein sollten? — Man bringe mich nur dahin, und wenn ich sie nicht zusammen flicke, so will ich verdammt sein, die Kessel zu flicken, in welchen der Teufel die armen Seelen schmort.

J. Hans. Aber, mein Herr Tausendkünstler, warum ist denn Ihr eig'ner Rock so schlecht geflickt?

Kesselfl. O daran müssen sich Ew. Gnaden nicht stoßen. Wer flicken will, fängt immer zuerst bei Andern an, das ist cosmopolitisch.

J. Hans. So werden die Geflickten auch wohl zahlen?

Kesselfl. Ach es gibt der Pfuscher gar zu viel! Alles pfuscht mir heut zu Tage in's Handwerk. Man muß freilich bekennen, es gibt auch viel zu flicken, aber ein jeder will's am besten versteh'n, Jeder dem Andern am Beutel flicken; das letztere ist aber nur ein Sprichwort, denn zerris-

ſene Beutel flickt Niemand. Sogar die Dichter, die Muſiker, nehmen mir das Brot vor dem Munde weg, flicken aus neun und neunzig Kunſtwerken das Hundertſte zuſammen und verkaufen es dreiſt für eig'nes Machwerk. So gewiſſenlos verfahr' ich nicht.

J. Hans. Bei ſolchen Talenten kann es dem Herrn nicht fehlen.

Keſſelfl. Ich wär' auch ſicher ſchon ein reicher Mann geworden, aber — eine einzige unglückliche Spekulation hat mich an den Bettelſtab gebracht.

J. Hans. Die war?

Keſſelfl. Ich wollte mein Vaterland wieder zuſammen flicken, und darüber wurd' ich bankerott.

J. Hans (gibt ihm Geld). Lirum larum. Ein andersmal ſeh' der Herr ſich vor.

Keſſelfl. (ſich freundlich bedankend). Ja, wenn Erfahrung klug machte. Ew. Gnaden haben mich reichlich beſchenkt, ich will Ihnen dagegen ein Geheimniß vertrauen, das unter Brüdern doppelt ſo viel werth iſt: Die Menſchen theilen ſich in Narren und Weiſe; aber heute ſind die Narren weiſe, und morgen ſind die Weiſen Narren: lernt aus Erfahrung! dafür habt ihr die Geſchichte! ſo rufen bald dieſe bald jene; aber, lieber Gott, es bleibt beim Rufen, und keiner lernt.

J. Hans. Herr, den Krimskrams verſteh' ich nicht.

Keſſelfl. So will ich Ew. Gnaden noch ein anderes Geheimniß mittheilen, aus dem ein kluger Kopf großen Vortheil ſchöpfen kann. Von Verliebten, die ſich täglich zankten und wieder vertrugen, pflegte man vormals zu ſagen: das iſt ein wahres Keſſelflicker-Volk. Heut zu Tage

ſieht, und an jeder Hand fünf Bohrer hat? Das iſt der Viſitator, der wittert die verbotenen Waren wie unſer Dachs die Feldmäuſe.

Matz. Ew. Gnaden, jetzt ſteckt er was in die Taſche.

J. Hans. Meinen Tabak und meine Spitzen, die ſind zum Teufel.

Matz. O weh! — ich habe noch friſche Butter im Magazin, die erſt vor vierzehn Tagen gemacht iſt, wenn die nur nicht auch der Satan erwiſcht.

Fünfte Scene.

Der Viſitator. Einige Bettelbuben. Die Vorigen.

Viſit. (ſchwer bepackt). Ich habe alles gefunden. Nun kann der Herr in Gottes Namen fahren. Was die Strafe anlangt, ſo werde ich ſchon gehörigen Orts darüber rapportiren. Wünſche viel plaisir. (Ab.)

J. Hans. Lirum larum. Aus den Spitzen mache ich mir nichts, die waren ja nicht für Tinchen, aber um den Tabak iſt mir's leid.

(Die Bettelbuben haben Matz umringt.)

Der Erſte. Geben Sie mir doch einen Groſchen.

Matz. Geh' zum Teufel.

Der Zweite. Ich habe heute noch nichts gegeſſen.

Matz. Pack' dich fort!

Der Dritte. Ich habe eine alte blinde Mutter.

Matz. Nichts da.

Der Erſte. Schöner junger Herr.

Matz. Schöner junger Herr? Da haſt du einen Groſchen.

Der Zweite. Gnädiger Herr!

Matz. Gnädiger Herr? Da da. (Gibt ihm.)

Der Dritte. Excellenz.

Matz. Excellenz? Da da. (Gibt ihm.) Jetzt laßt's gut ſein, ich habe nichts mehr.

(Die Jungen lachen ihn aus und laufen davon.)

J. Hans. Komm fort, Matz, mich hungert.

Sechſte Scene.

Ein verdorbener Student. Die Vorigen.

Stud. Ach mein Herr! mich hungert auch.

J. Hans. So mach' es der Herr wie ich und ſuche ſich was zu eſſen.

Stud. (zuckt die Achſeln). Ohne Geld.

J. Hans. Geld muß ein geſunder Menſch verdienen.

Stud. Euer Gnaden ſcheinen nicht zu wiſſen, wie es in der Welt zugeht. Diejenigen, die Geld *verdienen*, bekommen kein's, und die es *bekommen*, verdienen es ſelten.

J. Hans. Zu welcher Klaſſe rechnet ſich der Herr?

Stud. Zu der Erſtern. Ich habe ſtudirt in Halle, Jena, Göttingen, Chemie, Geographie, Staatswirthſchaft. In der Chemie habe ich beſonders das Kapitel von der Gährung praktiſch durchgearbeitet. Wo nur irgend gebraut oder deſtillirt wurde, da ſuchte ich meine Kenntniß zu erweitern. In der Geographie hab' ich den ſo ſehr vernachläſſigten Theil, die Lage der Dörfer, auf's Reine zu bringen geſucht. Wo ich hinkam, war es meine erſte Sorge, rings umher mit den Dörfern mich bekannt zu machen. In der Staatswirthſchaft hab' ich das große Problem zu löſen unternommen, die Einkünfte von drei Jahren immer voraus zu verzehren, und dennoch Kredit zu finden.

J. Hans. Iſt Ihnen das gelungen?

Stud. Ich hoffe, es werde mir bei Ew. Gnaden gelingen.

J. Hans (lächelnd). Um des guten Zutrauens willen, da, mein Herr Gelehrter. (Gibt ihm Geld.) Auf Wiederseh'n.

Stud. Sobald als möglich. O ich habe die herrlichsten Arcana zu verkaufen; Gährungsmittel, Düngungsmittel, unsichtbare Tinte, Lotterielose. Lesen Sie nur den hamburgischen parteischen Korrespondenten, da finden Sie alles wöchentlich zweimal angepriesen. (Ab.)

Matz. Es gibt doch eine Menge höfliche Leute hier in Berlin; man darf nur die Nase zum Thor hineinstecken, so hat man gleich Gesellschaft. (Junker Hans will gehen.)

Siebente Scene.

Ein verschleiertes Frauenzimmer. Die Vorigen.

Frauenz. Ach mein Herr! ich bin eine pauvre honteuse.

J. Hans. Ich spreche kein Französisch.

Frauenz. Eine Unglückliche, die sich zu betteln schämt.

J. Hans. Was steht zu Ihren Diensten?

Frauenz. (schluchzend). Ich habe einen kranken Mann, fünf Kinder und kein Brot —

J. Hans (hastig). Führen Sie mich geschwind in Ihre Wohnung.

Frauenz. (verlegen). Meine Wohnung — ach die ist sehr schlecht.

J. Hans. Hat nichts zu sagen.

Frauenz. Und sehr weit.

J. Hans. Ich bin gut zu Fuße.

Frauenz. Ein so vornehmer Herr —

J. Hans. Lirüm larum! Die Armen wohnen an der

andſtraße zum Himmelreich, pflegte mein ehrlicher Pfarrer u ſagen; wer da einkehrt, der ſammelt Kräfte. Kommen Sie.

Frauenz. Ich muß Ihnen nur geſteh'n, ich habe gar eine Wohnung, der Himmel iſt mein Obdach.

J. Hans. Und Ihr kranker Mann? Ihre fünf Kinder? h will ſie beſuchen, und wenn ſie auf der Straße lägen.

Frauenz. Ach ſie ſind geſtern ſchon alle geſtorben.

Matz. Alle ſechs auf einmal?

J. Hans. So? das iſt ſchlimm. Da kann ich freilich icht helfen. Nehmen Sie, Madame, laſſen Sie Ihre Todten egraben. (Gibt ihr eine Hand voll Geld.)

Frauenz. Gott vergelt es! (bei Seite) und beſchere mir iglich einen ſolchen Gimpel. (Ab.)

J. Hans. Die arme Frau hat mir den Appetit verdor- (Will gehen.)

Achte Scene.

Ein Keſſelflicker. Die Vorigen.

Keſſelfl. Um Vergebung, ſollten Ew. Gnaden meine inſt nicht bedürfen?

J. Hans. Welche Kunſt treibt der Herr?

Keſſelfl. Ich pflege mich blos unter dem beſcheidenen itel eines Keſſelflickers anzukündigen, aber ich bin ein Taundkünſtler, ich flicke Alles.

J. Hans. Das wäre!

Keſſelfl. Meine Kunſt iſt heut zu Tage die erſte in der Belt. Ja, mein Herr, die Erſte. Denn etwas Neues haffen, neue Stoffe bearbeiten, die man wählen, zuſchneien, ordnen, vergrößern, verkleinern, kurz nach Gefallen mit umſpringen darf, das iſt keine Kunſt. Aber aus Fli-

cken, Lappen, Fragmenten, wiederum ein schönes Ganzes hervorrufen, das ist der Triumph des Genies!

J. Hans. Kann wohl sein. Ich habe aber nichts zu flicken.

Kesselfl. Sie scherzen, gnädiger Herr. Wo gäb' es wohl in unsern Tagen einen Menschen, dem nicht irgend etwas zerbrochen, zerrissen, zerschlagen worden wäre? Haben Sie keinen Prozeß? Ich flicke die Wagschale der Themis, damit das Gold nicht durchfällt. Sind Sie ein Kriegsmann? Ich flicke die Feldkessel oder die Pauken. Sind Sie ein Philosoph? Ich flicke neue Sisteme aus alten Lappen zusammen. Sind Sie ein Theolog? Ich flicke Ihnen ein Konkordat. Sind Sie ein gebrechlicher Mensch? Ich flicke Sie, trotz der medizinischen Fakultät, daß Sie nichts auf der Welt mehr taugen, und dennoch leben. Kurz, mein Herr, Sie haben doch von den drei Sternen gehört, welche blos Fragmente eines zersprungenen Planeten sein sollten? — Man bringe mich nur dahin, und wenn ich sie nicht zusammen flicke, so will ich verdammt sein, die Kessel zu flicken, in welchen der Teufel die armen Seelen schmort.

J. Hans. Aber, mein Herr Tausendkünstler, warum ist denn Ihr eig'ner Rock so schlecht geflickt?

Kesselfl. O daran müssen sich Ew. Gnaden nicht stoßen. Wer flicken will, fängt immer zuerst bei Andern an, das ist cosmopolitisch.

J. Hans. So werden die Geflickten auch wohl zahlen?

Kesselfl. Ach es gibt der Pfuscher gar zu viel! Alles pfuscht mir heut zu Tage in's Handwerk. Man muß freilich bekennen, es gibt auch viel zu flicken, aber ein jeder will's am besten versteh'n, Jeder dem Andern am Beutel flicken; das letztere ist aber nur ein Sprichwort, denn zerris-

jene Beutel flickt Niemand. Sogar die Dichter, die Musiker, nehmen mir das Brot vor dem Munde weg, flicken aus neun und neunzig Kunstwerken das Hundertste zusammen und verkaufen es dreist für eig'nes Machwerk. So gewissenlos verfahr' ich nicht.

J. Hans. Bei solchen Talenten kann es dem Herrn nicht fehlen.

Kesselfl. Ich wär' auch sicher schon ein reicher Mann geworden, aber — eine einzige unglückliche Spekulation hat mich an den Bettelstab gebracht.

J. Hans. Die war?

Kesselfl. Ich wollte mein Vaterland wieder zusammen flicken, und darüber wurd' ich bankerott.

J. Hans (gibt ihm Geld). Lirum larum. Ein andersmal seh' der Herr sich vor.

Kesselfl. (sich freundlich bedankend). Ja, wenn Erfahrung klug machte. Ew. Gnaden haben mich reichlich beschenkt, ich will Ihnen dagegen ein Geheimniß vertrauen, das unter Brüdern doppelt so viel werth ist: Die Menschen theilen sich in Narren und Weise; aber heute sind die Narren weise, und morgen sind die Weisen Narren: lernt aus Erfahrung! dafür habt ihr die Geschichte! so rufen bald diese bald jene; aber, lieber Gott, es bleibt beim Rufen, und keiner lernt.

J. Hans. Herr, den Krimskrams versteh' ich nicht.

Kesselfl. So will ich Ew. Gnaden noch ein anderes Geheimniß mittheilen, aus dem ein kluger Kopf großen Vortheil schöpfen kann. Von Verliebten, die sich täglich zankten und wieder vertrugen, pflegte man vormals zu sagen: das ist ein wahres Kesselflicker-Volk. Heut zu Tage

gilt das nicht mehr von Verliebten. Das Sprichwort und die Kesselflicker sind beide vornehm geworden. Ich empfehle mich. (Ab.)

J. Hans. Die Leute reden viel in Berlin.

Matz. Um's liebe Brot. (Beide wollen gehen.)

Neunte Scene.

Ein Taschendieb. Die Vorigen.

Taschend. (rückt dem Junker dreist auf den Leib). Mein Herr, Sie sind ein Fremder, ich bin ein ehrlicher Mann, ich warne Sie.

J. Hans. Wovor?

Taschend. Ich habe schon lange von ferne mit angeseh'n, wie das Gesindel sich um Sie drängt, Ihnen Geld abbettelt, Sie wohl gar bestiehlt.

J. Hans. Das Betteln wehr' ich Niemanden, mit dem Stehlen hat's nichts zu bedeuten.

Taschend. O, Sie wissen nicht, wie geschickt hier die Taschendiebe sind. So ein Kerl sieht aus wie unser Einer, kommt mit vielen Komplimenten, erkundigt sich nach Ihrem Befinden, erbietet sich zu allerlei kleinen Diensten, drängt sich unvermerkt immer näher an Sie, und — ehe Sie sich's verseh'n, ist die Uhr zum Teufel! (Er stiehlt ihm die Uhr.)

J. Hans. Ha! ha! ha! ich will mich schon hüten.

Taschend. Dergleichen wiederfährt dem Klügsten. Eine gut gemeinte Warnung.

J. Hans. Ich danke, ich danke.

Taschend. Ew. Gnaden werden sich meiner gewiß bald erinnern. (Will entschlüpfen.)

Zehnte Scene.

Lieutenant Silberforſt. Die Vorigen.

Lieut. (der ſchon eine Zeit lang von ferne ſtand und beobachtete, ckt jetzt den Taſchendieb). Halt, Spitzbube!

Taſchend. (ſehr erſchrocken). Herr Lieutenant, Herr Lieutnant.

J. Hans. Ei mein Herr, laſſen Sie doch den ehrlichen ann zufrieden, er hat es eben ſo gut mit mir gemeint.

Lieut. Die Uhr hat er Ihnen geſtohlen.

J. Hans (fährt ſchnell nach der Uhr). Das wäre der Teufel!

Lieut. Heraus damit.

Taſchend. (gibt die Uhr her). Barmherzigkeit!

Lieut. Da, mein Herr, nehmen Sie.

J. Hans. Ja, ja, das iſt meine Uhr.

Matz. Der Kerl kann mehr als Brot eſſen.

Lieut. Jetzt fort mit dir in die Wache!

Taſchend. Erbarmen! ich habe hungernde Kinder, die oth hat mich verleitet.

Lieut. Gleichviel. Marſch, fort.

J. Hans. Herr Lieutenant, noch einen Augenblick. Was ird dem Menſchen denn widerfahren?

Lieut. Ich lief're ihn der Obrigkeit ab, und vermuthch wird er gehangen.

J. Hans. Gehangen! (Sehr erſchrocken.) Weil — weil ich m eine Uhr geſchenkt habe?

Lieut. Geſchenkt?

Taſchend. (in großer Angſt). Ja, ja, geſchenkt.

J. Hans. Freilich hab' ich ſie ihm geſchenkt. Da nimm, auf. (Gibt ihm die Uhr.)

Lieut. Nun, wenn Sie's so haben wollen. (Er läßt Taschendieb los, der sich eilig davon macht.)

J. Hans. Hören Sie, lieber Herr Lieutenant, e sich nun mit dem Schenken verhalten wie es wolle, so den sie mir doch nicht zumuthen, nach Berlin zu k um gleich am Thor einen Menschen um meinetwillen zu lassen?

Lieut. (reicht ihm die Hand). Herr von Birken, ich bitte Ihre Freundschaft.

J. Hans (schlägt ein). Von ganzem Herzen.

Lieut. Sie sind ein braver Mann.

J. Hans. Lirum larum. Doch wohl nicht, weil lieber eine Uhr verliere, als einen armen Teufel am Gal sehen mag?

Matz (für sich). Ich hätte den Kerl hängen lassen. was sieht man nicht alle Tage.

J. Hans. Sie, Herr Lieutenant, Sie sind Sie führen Prozeß mit mir, und leiden doch nicht, daß mich bestiehlt. Ein Anderer hätte in's Fäustchen g Wenn ich sage ein Anderer, so mein' ich nicht mich. ich hätt' auch nicht zugeseh'n. Kurz und gut, wir sind Fre Besuchen Sie mich, Herr Lieutenant.

Lieut. Sobald ich abgelöst werde. (Ab.)

Eilfte Scene.

Junker Hans und Matz.

J. Hans. Was meinst du, Matz? wenn es in g Berlin so zugeht wie am Thor, so pack' ich heute Abend n der auf.

Matz. Ich bin dabei.

J. Hans. Was mir am beſten gefällt, das ſind die Zettel da an der Mauer. Siehſt du, wenn was zu ſchauen iſt, oder Einer was verloren hat, ſo läßt er nur ſo ein Ding drucken, klebt es dorthin, und gleich weiß es die ganze Stadt.

Matz. Das müſſen Ew. Gnaden in Plumpersdorf auch ſo machen.

J. Hans. Narr, dort kann ja Niemand leſen.

Matz. Der Schulmeiſter kann's vorleſen.

J. Hans. Sieh', da iſt zum Exempel die Frau Maria Stuart, die kenn' ich nicht, aber heute Abend geh' ich zu ihr. Und da hat ſich ein Kind verlaufen, wenn ich das finde, ſo weiß ich gleich, wem ich es bringen muß. — Sapperment, Matz! ich habe einen koſtbaren Einfall. Wie wär's, wenn ich auch ſo ein Zettelchen drucken ließe, und fragte, ob Niemand weiß, wo mein verlornes Tinchen geblieben iſt?

Matz. Ja, das geht recht gut an.

J. Hans (ſich beſinnend). Ne, Matz, das geht doch nicht an. Tinchen würde ſich ſchämen, wenn alle Leute leſen, daß ich ſie lieb habe.

Matz. Und das gnädige Fräulein Braut?

J. Hans. Ach! die hätt' ich beinahe vergeſſen.

Zwölfte Scene.

Der Poſtillion. Die Vorigen.

Poſtill. (mit der Peitſche klatſchend). Na, wie lange ſoll's denn noch währen?

J. Hans. Komm, Schwager, wir ſind fertig.

Poſtill. Wo ſoll ich Ew. Gnaden denn hinfahren?

J. Hans. In's Wirthshaus.

Poſtill. Aber in welches?

J. Hans. Wo es am ehrlichſten zugeht.

Postill. Hier geht es überall ehrlich zu.

Matz. Ei Potz Velten! das ist eine prächtige Stadt, wo alle Gastwirthe ehrlich sind. (Alle ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Saal im Wirthshaus.)

Erste Scene.

Junker Hans. Matz. Der Gastwirth.

Gastw. (auf's Nebenzimmer deutend, aus welchem der Junker eben heraustrat). Hoffentlich werden Ew. Gnaden mit diesen Zimmern zufrieden sein, und hier der Vorsaal, der hat die Aussicht auf die Linden.

J. Hans. Da sieht es verdammt grau aus.

Gastw. Bunt wollen Sie sagen?

J. Hans. Ich meine den Staub.

Gastw. Unsere schönen Geister nennen das Wolken, in welchen die berliner Göttinnen einher schweben.

J. Hans. Schöne alte Linden.

Gastw. Man hört's doch gleich, daß Ew. Gnaden ein Landmann sind.

J. Hans. Ja, Herr, so ein Baum ist mir lieber, als alle die bunten Schleier.

Gastw. In Berlin sind aber die Schleier nothwendiger als die Bäume. Doch vor allen Dingen, daß wir das Nothwendigste nicht vergessen, belieben Ew. Gnaden mir Dero Namen, Stand und Geschäfte zu vertrauen.

J. Hans. Ist schon am Thor geschehen.

Gastw. Muß hier nochmals wiederholt werden, ſo will es die Polizei.

J. Hans. Du mein Gott! es fahren alle Tage Leute durch Plumpersdorf, und ich bekümmere mich um Niemanden. (Verdrießlich.) Junker Hans von Birken, kommt aus Pommern.

Gastw. (ſchreibt). Birken — Pommern. Dero Geſchäfte?

J. Hans. Muß ich die Alle ſagen?

Gastw. Alle.

J. Hans. Erſtens will ich eine Frau nehmen.

Gastw. Ein kitzliches Geſchäft.

J. Hans. Zweitens will ich einen Prozeß abthun.

Gastw. Ein verdrießliches Geſchäft.

J. Hans. Drittens hat mein Oncle mir aufgetragen, einen Wechſel von zweihundert Friedrichsd'or zu bezahlen.

Gastw. Wird dem Empfänger ſehr willkommen ſein. Die Friedrichsd'or ſind hier knapp.

J. Hans. Nun wiſſen Sie Alles.

Gastw. Lauter eigene Geſchäfte.

Matz. Muß ich auch ſagen, was ich in Berlin zu thun habe?

Gastw. Wenn es von Wichtigkeit iſt, allerdings.

Matz. Erſtens ſoll ich der Frau Amtmännin Teltauer-Rüben mitbringen. Zweitens —

Gastw. Solche Dinge braucht die Polizei nicht zu wiſſen.

J. Hans. Herr Wirth, mich hungert.

Gastw. Wollen Ew. Gnaden auf dem Zimmer ſpeiſen, oder an table d'hôte?

J. Hans. An table d'hôte? Was iſt das?

Gastw. Das ist mein eigener Tisch, an dem ich zur Ehre rechne, hohe Gäste zu bewirthen.

J. Hans. An Ihrem eigenen Tisch? Das ist br Ihnen. Wenn ich das am Thore gewußt hätte, so h Ihnen gleich noch drei oder vier Gäste mitbringen k

Gastw. An meinem Tisch ist Jedermann willko

J. Hans. Ei, das ist eine wohlthätige Einr Vermuthlich sind Sie der einzige Gastwirth in Berl so christlich denkt?

Gastw. Bitte um Vergebung, alle meine Her brüder thun dasselbe.

J. Hans. Wahrhaftig? Wackere Leute! nun, t melt's wohl immer von Armen an Ihrem Tische?

Gastw. Bitte gehorsamst, Arme werden nicht zu

J. Hans. Nicht?

Gastw. Die Portion kostet einen Thaler ohne W

J. Hans. Lirum larum! nun begreif' ich.

Gastw. Um zwei Uhr wird gespeist. (Ab mit vielen

Matz. Tabeltod — Was soll denn das hei wird doch wohl nicht den Tod mit zu Tische setzen?

Zweite Scene.

Der Postillion. Die Vorigen.

Postill. Die Koffer sind herauf geschafft. Jetzt um mein Trinkgeld.

J. Hans (gibt ihm). Da.

Postill. Warum gibt denn der Herr mir weni meinem Kameraden auf der letzten Station?

J. Hans. Weil du deine Pferde im tiefen San trottiren lassen.

Poſtill. Das hab' ich ja dem Herrn zu Liebe gethan.

J. Hans. Ei, du ſollſt deine Pferde lieb haben, und cht mich.

Poſtill. (den Kopf ſchüttelnd). Ein curioſer Paſſagier. (Ab.)

Dritte Scene.

Ein Lohnlackei. Die Vorigen.

Lohnl. Brauchen Ew. Gnaden einen Lohnlackei?

J. Hans. Wozu?

Lohnl. Wenn Sie etwa eine Reiſebeſchreibung liefern ollen; ich habe ſchon manchen gelehrten Herrn mit Nach- hten bedient.

J. Hans. Lirum larum. Ich bin kein Gelehrter.

Lohnl. Oder um die Merkwürdigkeiten zu beſehen. Ich eiß Alles, ſchaffe Alles, beſtelle Alles, erforſche Alles.

Matz. Das iſt ein Teufelskerl.

J. Hans. Die Merkwürdigkeiten? ja, die will ich ſehen.

Lohnl. Ich führe Sie aus der Oper in den Klubb, is der Bibliothek in die Akademie, aus der Thierarznei- chule in das Taubſtummen-Inſtitut; wir fahren von Ber- i nach Potsdam, von Potsdam nach Sanssouci, von anssouci nach Charlottenburg.

J. Hans. Halt! halt! daß wir nicht außer Athem kom- en. Für's Erſte will ich heute Abend in die Komödie geh'n.

Lohnl. Befehlen Ew. Gnaden eine Loge oder einen ge- errten Sitz?

J. Hans. Geſperrt? Wie kann ich denn hinein?

Lohnl. Er wird aufgemacht. Da verſammeln ſich die enner, die Kunſtrichter.

J. Hans. Lirum larum, ich habe in meinem Leben keine Komödie geſehen.

Lohnl. O deßwegen können Ew. Gnaden doch mit urtheilen; es wird da ſo genau nicht genommen.

J. Hans. Ne, ne, ich ſchäme mich zu urtheilen, wo ich eine Sache nicht verſtehe.

Lohnl. Ach! dergleichen noble Schamhaftigkeit l Ew. Gnaden hier bald ablegen.

J. Hans. Lieber will ich in einer Loge ſitzen.

Lohnl. Werde ſogleich ein Billet holen. Unterdeſſen haben Ew. Gnaden ſchon für Karten geſorgt?

J. Hans. Karten? wozu?

Lohnl. Sie werden doch vermuthlich bei allen h Herrſchaften Beſuche abſtatten wollen?

J. Hans. Freilich will's der Oncle ſo haben. Aber man denn Karten dazu?

Lohnl. Allerdings, denn ſehen Ew. Gnaden, für jenigen, der die Viſiten macht, iſt es ein langweiliges ſchäft, und diejenigen, welche ſie empfangen, fra den Henker darnach. Um ſich nun die Plage zu erl gibt man blos Karten in den vornehmen Häuſern ab.

J. Hans. Warum macht man denn Viſiten?

Lohnl. Um ſie gemacht zu haben.

J. Hans. Und warum empfängt man ſie?

Lohnl. Um viel Karten an den Spiegel zu ſtecken.

J. Hans. Lirum larum. Na, geh' Er nur nach d let, für die Karten will ich ſchon ſorgen. Noch Ei , Er nicht, ob Mamſell Tinchen hier in Berlin iſt?

Lohnl. Mamſell Tinchen? Nein, die kenn' ich Ich bin doch ſonſt hier ziemlich unter den Mamſells l Aber ich will ſie ſchon erfragen. (Ab.)

J. Hans. Erſt rühmt ſich der Windbeutel, er wüßte les, und nun weiß er nicht einmal, wo Tinchen zu finden . — Du, Matz, geh' du unterdeſſen zum Wirth, laſſ' dir arten geben, und trage ſie in der Stadt herum.

Matz. Zu wem denn?

J. Hans. Du darfſt nur Acht geben, wo ſo ein dicker oßer Taugenichts vor der Thüre ſteht, mit einem Ordens- ınd von rothem Tuch mit Silber verbrämt, da ſoll immer ne vornehme Herrſchaft wohnen.

Matz. Ei, warum ſtellen denn Ew. Gnaden in Plum- :rsdorf nicht auch einen ſolchen Kerl vor die Thür?

J. Hans. Weil man die Taugenichtſe nur in der Stadt 'auchen kann. Geh.

Matz. Ich ginge lieber in die Garküche. (Ab.)

J. Hans (tritt an's Fenſter). Schöne Linden! alte Linden! ber auf dem Lande ſind ſie doch weit grüner, und ſitzen auch ohl Nachtigallen darauf; hier nur Sperlinge.

Vierte Scene.

Junker Hans. Ein Galanteriekrämer.

Gal. Kann ich die Ehre haben, Ew. Gnaden mit meinen Waren zu bedienen?

J. Hans. Was hat der Herr für Waren?

Gal. Ich führe Alles, wohlfeil, dauerhaft und von der :ſten Qualität.

J. Hans. Auch guten Kleeſamen?

Gal. Nein, den führ' ich nicht.

J. Hans. Nu, was denn?

Gal. Hier zum Exempel eine ſchöne gold'ne Doſe.

J. Hans. Ich ſchnupfe keinen Tabak.

Gal. Man kann ſich ihrer auch in gewiſſen Verlegenheiten bedienen, wenn man eben nicht weiß, wo man die Hände laſſen ſoll. Man ſpielt damit zwiſchen den Fingern, dreht ſie hin und her, öffnet ſie, guckt hinein, und holt nicht ſelten einen Gedanken heraus.

J. Hans. Hm! die könnt' ich doch wohl brauchen. (Nimmt ſie.)

Gal. Hier iſt ein Opern-Gucker.

J. Hans. Meine Augen ſind geſund.

Gal. Er iſt ſo eingerichtet, daß man zugleich von der Seite eine Dame betrachten kann, ohne daß ſie es gewahr wird.

J. Hans. Darf man denn hier den Damen nicht gerade in's Geſicht ſeh'n?

Gal. Bei Leibe nicht! das wäre eine große Beleidigung.

J. Hans. Aber von der Seite darf man ſie betrachten?

Gal. O ja! das nehmen ſie nicht übel.

J. Hans. Na, ſo muß ich das Ding wohl kaufen. (Nimmt den Opern-Gucker.)

Gal. Hier iſt eine vortreffliche Brille, ſehr elegant in Gold gefaßt.

J. Hans. Sieht der Herr nicht, daß ich noch jung bin?

Gal. Eben deßwegen. Alte Leute tragen heutzutage keine Brillen, aber die liebe Jugend iſt ſtolz darauf, blind zu ſein.

J. Hans. Es iſt ein Glück, wenn die armen Menſchen ſich in ihr Schickſal finden.

Gal. O ſie ſehen deswegen ſo gut als wir. Aber ohne ſolche Brillen würden ſie nicht bemerkt werden. Ich rathe Ew. Gnaden, dieſe nicht fahren zu laſſen.

J. Hans. Nun, wenn der Herr meint. (Nimmt ſie.)

Gal. Hier iſt eine koſtbare Bruſtnadel mit echten Perlen beſetzt.

J. Hans. Wozu braucht man das Ding?

Gal. Um die Hemdkrauſe damit zuzuſtecken.

J. Hans. Das kann man ja auch mit einer Stecknadel un.

Gal. Dann würde kein Menſch hinſeh'n. Aber ſolch ein leinod zieht aller Augen auf ſich. Bemerken Ew. Gnaden e Buchſtaben von Haaren?

J. Hans. Alle Wetter! das iſt ja ein T?

Gal. Ganz recht. Tinchen, Tonchen, Trudchen, Ew. naden können daraus machen, was Sie wollen. Bei mir uft man Buchſtaben nach Belieben; der Friſeur liefert mir e Haare, und die jungen Herren geben dann gelegentlich zu rſteh'n, daß es die Haare ihrer Schönen ſind.

J. Hans. Sage mir der Herr aufrichtig: ſind dieſe aare von Mamſell Tinchen?

Gal. Das kann wohl ſein.

J. Hans. Ja, ja, ſie hatte braunes Haar. Dafür gebe , was der Herr fordert.

Gal. (der ſeinen Mann erräth). Es iſt freilich das theuerſte, ſtbarſte Stück in meinem Kram.

J. Hans. Da hat der Herr Recht.

Gal. Alles zuſammen, die Doſe, die Brille, der Opern- ucker, die Bruſtnadel, macht eine Summe von Ein hundert vei und ſiebzig Thalern.

J. Hans. Lirum larum. Der Herr iſt ein Narr, daß ſo wohlfeil verkauft. (Oeffnet eine Schatulle und zieht einen Beu- l heraus.) Da! es wird ſich etwas mehr d'rin finden.

Gal. Empfehle mich zu Gnaden, der Lohnlackei weiß eine Adreſſe. (Ab.)

J. Hans (die Bruſtnadel betrachtend). Tinchen! Tinchen! ja

Postill. Hier geht es überall ehrlich zu.

Matz. Ei Potz Velten! das iſt eine prächtige G wo alle Gaſtwirthe ehrlich ſind. (Alle ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Saal im Wirthshaus.)

Erſte Scene.

Junker Hans. Matz. Der Gaſtwirth.

Gaſtw. (auf's Nebenzimmer deutend, aus welchem der eben heraustrat). Hoffentlich werden Ew. Gnaden mit Zimmern zufrieden ſein, und hier der Vorſaal, der h Ausſicht auf die Linden.

J. Hans. Da ſieht es verdammt grau aus.

Gaſtw. Bunt wollen Sie ſagen?

J. Hans. Ich meine den Staub.

Gaſtw. Unſere ſchönen Geiſter nennen das Wolke welchen die berliner Göttinnen einher ſchweben.

J. Hans. Schöne alte Linden.

Gaſtw. Man hört's doch gleich, daß Ew. Gnade Landmann ſind.

J. Hans. Ja, Herr, ſo ein Baum iſt mir lieber alle die bunten Schleier.

Gaſtw. In Berlin ſind aber die Schleier nothn als die Bäume. Doch vor allen Dingen, daß wir das N wendigſte nicht vergeſſen, belieben Ew. Gnaden mir Namen, Stand und Geſchäfte zu vertrauen.

J. Hans. Iſt ſchon am Thor geſchehen.

Gastw. Muß hier nochmals wiederholt werden, ſo will ; die Polizei.

J. Hans. Du mein Gott! es fahren alle Tage Leute ırch Plumpersdorf, und ich bekümmere mich um Nieman- :n. (Verdrießlich.) Junker Hans von Birken, kommt aus)ommern.

Gastw. (ſchreibt). Birken — Pommern. Dero Geſchäfte?

J. Hans. Muß ich die Alle ſagen?

Gastw. Alle.

J. Hans. Erſtens will ich eine Frau nehmen.

Gastw. Ein kitzliches Geſchäft.

J. Hans. Zweitens will ich einen Prozeß abthun.

Gastw. Ein verdrießliches Geſchäft.

J. Hans. Drittens hat mein Oncle mir aufgetragen, nen Wechſel von zweihundert Friedrichsd'or zu bezahlen.

Gastw. Wird dem Empfänger ſehr willkommen ſein.)ie Friedrichsd'or ſind hier knapp.

J. Hans. Nun wiſſen Sie Alles.

Gastw. Lauter eigene Geſchäfte.

Matz. Muß ich auch ſagen, was ich in Berlin zu thun ıbe?

Gastw. Wenn es von Wichtigkeit iſt, allerdings.

Matz. Erſtens ſoll ich der Frau Amtmännin Teltauer- tüben mitbringen. Zweitens —

Gastw. Solche Dinge braucht die Polizei nicht zu ·iſſen.

J. Hans. Herr Wirth, mich hungert.

Gastw. Wollen Ew. Gnaden auf dem Zimmer ſpeiſen,)er an table d'hôte?

J. Hans. An table d'hôte? Was iſt das?

Gastw. Das ist mein eigener Tisch, an dem ich mir's zur Ehre rechne, hohe Gäste zu bewirthen.

J. Hans. An Ihrem eigenen Tisch? Das ist brav von Ihnen. Wenn ich das am Thore gewußt hätte, so hätte ich Ihnen gleich noch drei oder vier Gäste mitbringen können.

Gastw. An meinem Tisch ist Jedermann willkommen.

J. Hans. Ei, das ist eine wohlthätige Einrichtung. Vermuthlich sind Sie der einzige Gastwirth in Berlin, der so christlich denkt?

Gastw. Bitte um Vergebung, alle meine Herren Mitbrüder thun dasselbe.

J. Hans. Wahrhaftig? Wackere Leute! nun, da wimmelt's wohl immer von Armen an Ihrem Tische?

Gastw. Bitte gehorsamst, Arme werden nicht zugelassen.

J. Hans. Nicht?

Gastw. Die Portion kostet einen Thaler ohne Wein.

J. Hans. Lirum larum! nun begreif' ich.

Gastw. Um zwei Uhr wird gespeist. (Ab mit vielen Kratzfüßen.)

Matz. Tabeltod — Was soll denn das heißen? Er wird doch wohl nicht den Tod mit zu Tische setzen?

Zweite Scene.

Der Postillion. Die Vorigen.

Postill. Die Koffer sind herauf geschafft. Jetzt bitt' ich um mein Trinkgeld.

J. Hans (gibt ihm). Da.

Postill. Warum gibt denn der Herr mir weniger als meinem Kameraden auf der letzten Station?

J. Hans. Weil du deine Pferde im tiefen Sande hast trottiren lassen.

Poſtill. Das hab' ich ja dem Herrn zu Liebe gethan.

J. Hans. Ei, du ſollſt deine Pferde lieb haben, und cht mich.

Poſtill. (den Kopf ſchüttelnd). Ein curioſer Paſſagier. (Ab.)

Dritte Scene.

Ein Lohnlackei. Die Vorigen.

Lohnl. Brauchen Ew. Gnaden einen Lohnlackei?

J. Hans. Wozu?

Lohnl. Wenn Sie etwa eine Reiſebeſchreibung liefern ollen; ich habe ſchon manchen gelehrten Herrn mit Nach= chten bedient.

J. Hans. Lirum larum. Ich bin kein Gelehrter.

Lohnl. Oder um die Merkwürdigkeiten zu beſehen. Ich eiß Alles, ſchaffe Alles, beſtelle Alles, erforſche Alles.

Matz. Das iſt ein Teufelskerl.

J. Hans. Die Merkwürdigkeiten? ja, die will ich ſehen.

Lohnl. Ich führe Sie aus der Oper in den Klubb, us der Bibliothek in die Akademie, aus der Thierarznei= chule in das Taubſtummen=Inſtitut; wir fahren von Ber= n nach Potsdam, von Potsdam nach Sanssouci, von anssouci nach Charlottenburg.

J. Hans. Halt! halt! daß wir nicht außer Athem kom= ien. Für's Erſte will ich heute Abend in die Komödie geh'n.

Lohnl. Befehlen Ew. Gnaden eine Loge oder einen ge= errten Sitz?

J. Hans. Geſperrt? Wie kann ich denn hinein?

Lohnl. Er wird aufgemacht. Da verſammeln ſich die :enner, die Kunſtrichter.

J. Hans. Lirum larum, ich habe in meinem Leben keine Komödie gesehen.

Lohnl. O deßwegen können Ew. Gnaden doch i mit urtheilen; es wird da so genau nicht genommen.

J. Hans. Ne, ne, ich schäme mich zu urtheilen, ich eine Sache nicht verstehe.

Lohnl. Ach! dergleichen noble Schamhaftigkeit w Ew. Gnaden hier bald ablegen.

J. Hans. Lieber will ich in einer Loge sitzen.

Lohnl. Werde sogleich ein Billet holen. Unterdesse haben Ew. Gnaden schon für Karten gesorgt?

J. Hans. Karten? wozu?

Lohnl. Sie werden doch vermuthlich bei allen l Herrschaften Besuche abstatten wollen?

J. Hans. Freilich will's der Oncle so haben. Aber b man denn Karten dazu?

Lohnl. Allerdings, denn sehen Ew. Gnaden, für jenigen, der die Visiten macht, ist es ein langweiliget schäft, und diejenigen, welche sie empfangen, fragen den Henker darnach. Um sich nun die Plage zu erleid gibt man blos Karten in den vornehmen Häusern ab.

J. Hans. Warum macht man denn Visiten?

Lohnl. Um sie gemacht zu haben.

J. Hans. Und warum empfängt man sie?

Lohnl. Um viel Karten an den Spiegel zu stecken.

J. Hans. Lirum larum. Na, geh' Er nur nach den let, für die Karten will ich schon sorgen. Noch Eins, Er nicht, ob Mamsell Tinchen hier in Berlin ist?

Lohnl. Mamsell Tinchen? Nein, die kenn' ich Ich bin doch sonst hier ziemlich unter den Mamsells bel Aber ich will sie schon erfragen. (Ab.)

J. Hans. Erſt rühmt ſich der Windbeutel, er wüßte lles, und nun weiß er nicht einmal, wo Tinchen zu finden . — Du, Matz, geh' du unterdeſſen zum Wirth, laſſ' dir arten geben, und trage ſie in der Stadt herum.

Matz. Zu wem denn?

J. Hans. Du darfſt nur Acht geben, wo ſo ein dicker oßer Taugenichts vor der Thüre ſteht, mit einem Ordens- and von rothem Tuch mit Silber verbrämt, da ſoll immer ne vornehme Herrſchaft wohnen.

Matz. Ei, warum ſtellen denn Ew. Gnaden in Plum- ersdorf nicht auch einen ſolchen Kerl vor die Thür?

J. Hans. Weil man die Taugenichtſe nur in der Stadt rauchen kann. Geh.

Matz. Ich ginge lieber in die Garküche. (Ab.)

J. Hans (tritt an's Fenſter). Schöne Linden! alte Linden! ber auf dem Lande ſind ſie doch weit grüner, und ſitzen auch ohl Nachtigallen darauf; hier nur Sperlinge.

Vierte Scene.

Junker Hans. Ein Galanteriekrämer.

Gal. Kann ich die Ehre haben, Ew. Gnaden mit meinen Waren zu bedienen?

J. Hans. Was hat der Herr für Waren?

Gal. Ich führe Alles, wohlfeil, dauerhaft und von der eſten Qualität.

J. Hans. Auch guten Kleeſamen?

Gal. Nein, den führ' ich nicht.

J. Hans. Nu, was denn?

Gal. Hier zum Exempel eine ſchöne gold'ne Doſe.

J. Hans. Ich ſchnupfe keinen Tabak.

Gal. Man kann ſich ihrer auch in gewiſſen Verlegenheiten bedienen, wenn man eben nicht weiß, wo man die Hände laſſen ſoll. Man ſpielt damit zwiſchen den Fingern, dreht ſie hin und her, öffnet ſie, guckt hinein, und holt nicht ſelten einen Gedanken heraus.

J. Hans. Hm! die könnt' ich doch wohl brauchen. (Nimmt ſie.)

Gal. Hier iſt ein Opern-Gucker.

J. Hans. Meine Augen ſind geſund.

Gal. Er iſt ſo eingerichtet, daß man zugleich von der Seite eine Dame betrachten kann, ohne daß ſie es gewahr wird.

J. Hans. Darf man denn hier den Damen nicht gerade in's Geſicht ſeh'n?

Gal. Bei Leibe nicht! das wäre eine große Beleidigung.

J. Hans. Aber von der Seite darf man ſie betrachten?

Gal. O ja! das nehmen ſie nicht übel.

J. Hans. Na, ſo muß ich das Ding wohl kaufen. (Nimmt den Opern-Gucker.)

Gal. Hier iſt eine vortreffliche Brille, ſehr elegant in Gold gefaßt.

J. Hans. Sieht der Herr nicht, daß ich noch jung bin?

Gal. Eben deßwegen. Alte Leute tragen heutzutage keine Brillen, aber die liebe Jugend iſt ſtolz darauf, blind zu ſein.

J. Hans. Es iſt ein Glück, wenn die armen Menſchen ſich in ihr Schickſal finden.

Gal. O ſie ſehen deswegen ſo gut als wir. Aber ohne ſolche Brillen würden ſie nicht bemerkt werden. Ich rathe Ew. Gnaden, dieſe nicht fahren zu laſſen.

J. Hans. Nun, wenn der Herr meint. (Nimmt ſie.)

Gal. Hier iſt eine koſtbare Bruſtnadel mit echten Perlen beſetzt.

J. Hans. Wozu braucht man das Ding?

Gal. Um die Hemdkrauſe damit zuzuſtecken.

J. Hans. Das kann man jä auch mit einer Stecknadel un.

Gal. Dann würde kein Menſch hinſeh'n. Aber ſolch ein leinod zieht aller Augen auf ſich. Bemerken Ew. Gnaden e Buchſtaben von Haaren?

J. Hans. Alle Wetter! das iſt ja ein T?

Gal. Ganz recht. Tinchen, Tonchen, Trudchen, Ew. naden können daraus machen, was Sie wollen. Bei mir uft man Buchſtaben nach Belieben; der Friſeur liefert mir e Haare, und die jungen Herren geben dann gelegentlich zu rſteh'n, daß es die Haare ihrer Schönen ſind.

J. Hans. Sage mir der Herr aufrichtig: ſind dieſe aare von Mamſell Tinchen?

Gal. Das kann wohl ſein.

J. Hans. Ja, ja, ſie hatte braunes Haar. Dafür gebe , was der Herr fordert.

Gal. (der ſeinen Mann erräth). Es iſt freilich das theuerſte, ſtbarſte Stück in meinem Kram.

J. Hans. Da hat der Herr Recht.

Gal. Alles zuſammen, die Doſe, die Brille, der Opern- ucker, die Bruſtnadel, macht eine Summe von Ein hundert vei und ſiebzig Thalern.

J. Hans. Lirum larum. Der Herr iſt ein Narr, daß r ſo wohlfeil verkauft. (Oeffnet eine Schatulle und zieht einen Beu- l heraus.) Da! es wird ſich etwas mehr d'rin finden.

Gal. Empfehle mich zu Gnaden, der Lohnlackei weiß eine Adreſſe. (Ab.)

J. Hans (die Bruſtnadel betrachtend). Tinchen! Tinchen! ja

ſo braun waren deine Locken, wenn du den Strohhut in den Nacken ſchobſt, und das Haar um die rothen Wangen ſpielte. — Iſt mir doch zu Muthe, als wärſt du mir ganz nahe — Was hilft's? — Bleib' lieber fern von mir. Wenn die Couſine zu haben iſt, ſo muß ich ſie heirathen, das hab' ich der ſterbenden Mutter verſprochen.

Fünfte Scene.

Junker Haus. Baron Volta (welcher den **Matz** herein ſtößt).

Matz. Ne, Potz Velten! prügeln laſſ' ich mich nicht. Hier ſteht mein Herr, der kann mich prügeln, aber mit ſo einem kranken Häring nehm' ich's noch auf. (Zeigt ihm die Fäuſte.)

B. Volta. Iſt dieſer Schurke in Ihren Dienſten?

J. Haus. Ich habe keinen Schurken in meinen Dienſten. Was gibt's denn, Matz? was haſt du angeſtellt?

Matz. Ich? gar nichts. Ich habe mir Karten vom Wirthe geholt, der hat mir zwei ganze Spiele gegeben, die hab' ich von Haus zu Haus den Leuten angeboten, und bin überall ausgelacht worden. Endlich bekam ich das Ding ſatt. Der Herr da begegnete mir, und weil er ſo ein Kreuzchen auf dem Rocke trägt, ſo meint' ich, er müſſe wohl recht vornehm ſein, und gab ihm die Karten alle mit einander.

B. Volta. Iſt das auf Ihren Befehl geſchehen?

J. Haus. Freilich.

B. Volta. Was wollten Sie damit ſagen? Eine Satyre auf mich machen?

J. Haus. Ei warum nicht gar! es ſoll ja hier Mode ſein, Karten herum zu ſchicken.

B. Volta. Viſiten-Karten.

J. Haus. Sehen denn die anders aus?

B. Volta (bricht in ein lautes Gelächter aus).

J. Hans. Nun warum lachen Sie?

B. Volta (bei Seite). Da führt mir ja wohl der Zufall nen Gimpel in's Netz. (Laut.) Verzeihen Sie, mein Herr, s war ein Irrthum. Man pflegt weiße Karten zu ſchicken, orauf man ſeinen Namen ſchreibt. (Er ſchielt nach der offenen chatulle.)

J. Hans. Ach ſo! warum hat der Lohnlackei das nicht eſagt?

Matz. Nun da haben wir's. Darum lachten die Leute uch Alle, als ob ſie närriſch wären.

B. Volta. Indeſſen wünſche ich mir Glück, daß dieſer ſtige Irrthum mir eine ſo intereſſante Bekanntſchaft ge-ährt. Ich muß Ihnen geſtehen, ich glaubte — da ich dann nd wann zum Zeitvertreib gern ein wenig ſpiele — es habe emand einen plumpen Scherz mit mir treiben wollen, und Punkt der Ehre bin ich verdammt kitzlich.

J. Hans. Ich denke, mein Herr, die Ehre muß ſo tief ecken, daß man ſie mit dem Kitzeln gar nicht erreichen nn.

B. Volta. Bravo! eine Sentenz.

J. Hans. War das eine Sentenz? Daran bin ich, eiß Gott, unſchuldig.

B. Volta. Ihre Naivität entzückt mich. Laſſen Sie ſich narmen, mein neuer Freund.

J. Hans. Freund? Wir müſſen erſt einen Scheffel alz mit einander eſſen.

B. Volta. Die Sitte iſt ſchon längſt abgekommen. etzt thut eine Bouteille Champagner die nämlichen Dienſte, nd die wollen wir noch heute mit einander ausſtechen.

Gastw. Das ist mein eigener Tisch, an dem ich mir's zur Ehre rechne, hohe Gäste zu bewirthen.

J. Hans. An Ihrem eigenen Tisch? Das ist brav von Ihnen. Wenn ich das am Thore gewußt hätte, so hätte ich Ihnen gleich noch drei oder vier Gäste mitbringen können.

Gastw. An meinem Tisch ist Jedermann willkommen.

J. Hans. Ei, das ist eine wohlthätige Einrichtung. Vermuthlich sind Sie der einzige Gastwirth in Berlin, der so christlich denkt?

Gastw. Bitte um Vergebung, alle meine Herren Mitbrüder thun dasselbe.

J. Hans. Wahrhaftig? Wackere Leute! nun, da wimmelt's wohl immer von Armen an Ihrem Tische?

Gastw. Bitte gehorsamst, Arme werden nicht zugelassen.

J. Hans. Nicht?

Gastw. Die Portion kostet einen Thaler ohne Wein.

J. Hans. Lirum larum! nun begreif' ich.

Gastw. Um zwei Uhr wird gespeist. (Ab mit vielen Kratzfüßen.)

Matz. Tabeltod — Was soll denn das heißen? Er wird doch wohl nicht den Tod mit zu Tische setzen?

Zweite Scene.

Der Postillion. Die Vorigen.

Postill. Die Koffer sind herauf geschafft. Jetzt bitt' ich um mein Trinkgeld.

J. Hans (gibt ihm). Da.

Postill. Warum gibt denn der Herr mir weniger als meinem Kameraden auf der letzten Station?

J. Hans. Weil du deine Pferde im tiefen Sande hast trottiren lassen.

Postill. Das hab' ich ja dem Herrn zu Liebe gethan.

J. Hans. Ei, du ſollſt deine Pferde lieb haben, und cht mich.

Postill. (den Kopf ſchüttelnd). Ein curioſer Paſſagier. (Ab.)

Dritte Scene.

Ein Lohnlackei. Die Vorigen.

Lohnl. Brauchen Ew. Gnaden einen Lohnlackei?

J. Hans. Wozu?

Lohnl. Wenn Sie etwa eine Reiſebeſchreibung liefern ollen; ich habe ſchon manchen gelehrten Herrn mit Nach- chten bedient.

J. Hans. Lirum larum. Ich bin kein Gelehrter.

Lohnl. Oder um die Merkwürdigkeiten zu beſehen. Ich eiß Alles, ſchaffe Alles, beſtelle Alles, erforſche Alles.

Matz. Das iſt ein Teufelskerl.

J. Hans. Die Merkwürdigkeiten? ja, die will ich ſehen.

Lohnl. Ich führe Sie aus der Oper in den Klubb, us der Bibliothek in die Akademie, aus der Thierarznei- chule in das Taubſtummen-Inſtitut; wir fahren von Ber- n nach Potsdam, von Potsdam nach Sanssouci, von anssouci nach Charlottenburg.

J. Hans. Halt! halt! daß wir nicht außer Athem kom- ien. Für's Erſte will ich heute Abend in die Komödie geh'n.

Lohnl. Befehlen Ew. Gnaden eine Loge oder einen ge- errten Sitz?

J. Hans. Geſperrt? Wie kann ich denn hinein?

Lohnl. Er wird aufgemacht. Da verſammeln ſich die nner, die Kunſtrichter.

J. Hans. Lirum larum, ich habe in meinem Leben noch keine Komödie geſehen.

Lohnl. O deßwegen können Ew. Gnaden doch immer mit urtheilen; es wird da ſo genau nicht genommen.

J. Hans. Ne, ne, ich ſchäme mich zu urtheilen, wenn ich eine Sache nicht verſtehe.

Lohnl. Ach! dergleichen noble Schamhaftigkeit werden Ew. Gnaden hier bald ablegen.

J. Hans. Lieber will ich in einer Loge ſitzen.

Lohnl. Werde ſogleich ein Billet holen. Unterdeſſen – haben Ew. Gnaden ſchon für Karten geſorgt?

J. Hans. Karten? wozu?

Lohnl. Sie werden doch vermuthlich bei allen hohen Herrſchaften Beſuche abſtatten wollen?

J. Hans. Freilich will's der Oncle ſo haben. Aber braucht man denn Karten dazu?

Lohnl. Allerdings, denn ſehen Ew. Gnaden, für denjenigen, der die Viſiten macht, iſt es ein langweiliges Geſchäft, und diejenigen, welche ſie empfangen, fragen auf den Henker darnach. Um ſich nun die Plage zu erleichtern gibt man blos Karten in den vornehmen Häuſern ab.

J. Hans. Warum macht man denn Viſiten?

Lohnl. Um ſie gemacht zu haben.

J. Hans. Und warum empfängt man ſie?

Lohnl. Um viel Karten an den Spiegel zu ſtecken.

J. Hans. Lirum larum. Na, geh' Er nur nach dem Billet, für die Karten will ich ſchon ſorgen. Noch Eins, weiß Er nicht, ob Mamſell Tinchen hier in Berlin iſt?

Lohnl. Mamſell Tinchen? Nein, die kenn' ich nicht. Ich bin doch ſonſt hier ziemlich unter den Mamſells bekannt. Aber ich will ſie ſchon erfragen. (Ab.)

J. Hans. Erſt rühmt ſich der Windbeutel, er wüßte Alles, und nun weiß er nicht einmal, wo Tinchen zu finden iſt. — Du, Matz, geh' du unterdeſſen zum Wirth, laſſ' dir Karten geben, und trage ſie in der Stadt herum.

Matz. Zu wem denn?

J. Hans. Du darfſt nur Acht geben, wo ſo ein dicker großer Taugenichts vor der Thüre ſteht, mit einem Ordensband von rothem Tuch mit Silber verbrämt, da ſoll immer eine vornehme Herrſchaft wohnen.

Matz. Ei, warum ſtellen denn Ew. Gnaden in Plumpersdorf nicht auch einen ſolchen Kerl vor die Thür?

J. Hans. Weil man die Taugenichtſe nur in der Stadt brauchen kann. Geh.

Matz. Ich ginge lieber in die Garküche. (Ab.)

J. Hans (tritt an's Fenſter). Schöne Linden! alte Linden! Aber auf dem Lande ſind ſie doch weit grüner, und ſitzen auch wohl Nachtigallen darauf; hier nur Sperlinge.

Vierte Scene.

Junker Hans. Ein Galanteriekrämer.

Gal. Kann ich die Ehre haben, Ew. Gnaden mit meinen Waren zu bedienen?

J. Hans. Was hat der Herr für Waren?

Gal. Ich führe Alles, wohlfeil, dauerhaft und von der beſten Qualität.

J. Hans. Auch guten Kleeſamen?

Gal. Nein, den führ' ich nicht.

J. Hans. Nu, was denn?

Gal. Hier zum Exempel eine ſchöne gold'ne Doſe.

J. Hans. Ich ſchnupfe keinen Tabak.

Gal. Man kann ſich ihrer auch in gewiſſen Verlegenheiten bedienen, wenn man eben nicht weiß, wo man die Hände laſſen ſoll. Man ſpielt damit zwiſchen den Fingern, dreht ſie hin und her, öffnet ſie, guckt hinein, und holt nicht ſelten einen Gedanken heraus.

J. Hans. Hm! die könnt' ich doch wohl brauchen. (Nimmt ſie.)

Gal. Hier iſt ein Opern-Gucker.

J. Hans. Meine Augen ſind geſund.

Gal. Er iſt ſo eingerichtet, daß man zugleich von der Seite eine Dame betrachten kann, ohne daß ſie es gewahr wird.

J. Hans. Darf man denn hier den Damen nicht gerade in's Geſicht ſeh'n?

Gal. Bei Leibe nicht! das wäre eine große Beleidigung.

J. Hans. Aber von der Seite darf man ſie betrachten?

Gal. O ja! das nehmen ſie nicht übel.

J. Hans. Na, ſo muß ich das Ding wohl kaufen. (Nimmt den Opern-Gucker.)

Gal. Hier iſt eine vortreffliche Brille, ſehr elegant in Gold gefaßt.

J. Hans. Sieht der Herr nicht, daß ich noch jung bin?

Gal. Eben deßwegen. Alte Leute tragen heutzutage keine Brillen, aber die liebe Jugend iſt ſtolz darauf, blind zu ſein.

J. Hans. Es iſt ein Glück, wenn die armen Menſchen ſich in ihr Schickſal finden.

Gal. O ſie ſehen deswegen ſo gut als wir. Aber ohne ſolche Brillen würden ſie nicht bemerkt werden. Ich rathe Ew. Gnaden, dieſe nicht fahren zu laſſen.

J. Hans. Nun, wenn der Herr meint. (Nimmt ſie.)

Gal. Hier iſt eine koſtbare Bruſtnadel mit echten Perlen beſetzt.

J. Hans. Wozu braucht man das Ding?

Gal. Um die Hemdkrauſe damit zuzuſtecken.

J. Hans. Das kann man ja auch mit einer Stecknadel tun.

Gal. Dann würde kein Menſch hinſeh'n. Aber ſolch ein Kleinod zieht aller Augen auf ſich. Bemerken Ew. Gnaden die Buchſtaben von Haaren?

J. Hans. Alle Wetter! das iſt ja ein T?

Gal. Ganz recht. Tinchen, Tonchen, Trudchen, Ew. Gnaden können daraus machen, was Sie wollen. Bei mir kauft man Buchſtaben nach Belieben; der Friſeur liefert mir die Haare, und die jungen Herren geben dann gelegentlich zu verſteh'n, daß es die Haare ihrer Schönen ſind.

J. Hans. Sage mir der Herr aufrichtig: ſind dieſe Haare von Mamſell Tinchen?

Gal. Das kann wohl ſein.

J. Hans. Ja, ja, ſie hatte braunes Haar. Dafür gebe ich, was der Herr fordert.

Gal. (der ſeinen Mann erräth). Es iſt freilich das theuerſte, koſtbarſte Stück in meinem Kram.

J. Hans. Da hat der Herr Recht.

Gal. Alles zuſammen, die Doſe, die Brille, der Opernglucker, die Bruſtnadel, macht eine Summe von Ein hundert drei und ſiebzig Thalern.

J. Hans. Lirum larum. Der Herr iſt ein Narr, daß er ſo wohlfeil verkauft. (Oeffnet eine Schatulle und zieht einen Beutel heraus.) Da! es wird ſich etwas mehr d'rin finden.

Gal. Empfehle mich zu Gnaden, der Lohnlackei weiß ſeine Adreſſe. (Ab.)

J. Hans (die Bruſtnadel betrachtend). Tinchen! Tinchen! ja

ſo braun waren deine Locken, wenn du den Strohhut in den Nacken ſchobſt, und das Haar um die rothen Wangen ſpielte. — Iſt mir doch zu Muthe, als wärſt du mir ganz nahe — Was hilft's? — Bleib' lieber fern von mir. Wenn die Couſine zu haben iſt, ſo muß ich ſie heirathen, das hab' ich der ſterbenden Mutter verſprochen.

Fünfte Scene.

Junker Hans. Baron Volta (welcher den **Matz** herein ſtößt).

Matz. Ne, Potz Velten! prügeln laſſ' ich mich nicht. Hier ſteht mein Herr, der kann mich prügeln, aber mit ſo einem kranken Häring nehm' ich's noch auf. (Zeigt ihm die Fäuſte.)

B. Volta. Iſt dieſer Schurke in Ihren Dienſten?

J. Hans. Ich habe keinen Schurken in meinen Dienſten. Was gibt's denn, Matz? was haſt du angeſtellt?

Matz. Ich? gar nichts. Ich habe mir Karten vom Wirthe geholt, der hat mir zwei ganze Spiele gegeben, die hab' ich von Haus zu Haus den Leuten angeboten, und bin überall ausgelacht worden. Endlich bekam ich das Ding ſatt. Der Herr da begegnete mir, und weil er ſo ein Kreuzchen auf dem Rocke trägt, ſo meint' ich, er müſſe wohl recht vornehm ſein, und gab ihm die Karten alle mit einander.

B. Volta. Iſt das auf Ihren Befehl geſchehen?

J. Hans. Freilich.

B. Volta. Was wollten Sie damit ſagen? Eine Satyre auf mich machen?

J. Hans. Ei warum nicht gar! es ſoll ja hier Mode ſein, Karten herum zu ſchicken.

B. Volta. Viſiten-Karten.

J. Hans. Sehen denn die anders aus?

B. Volta (bricht in ein lautes Gelächter aus).

J. Hans. Nun warum lachen Sie?

B. Volta (bei Seite). Da führt mir ja wohl der Zufall nen Gimpel in's Netz. (Laut.) Verzeihen Sie, mein Herr, war ein Irrthum. Man pflegt weiße Karten zu ſchicken, orauf man ſeinen Namen ſchreibt. (Er ſchielt nach der offenen hatulle.)

J. Hans. Ach ſo! warum hat der Lohnlackei das nicht ſagt?

Matz. Nun da haben wir's. Darum lachten die Leute ich Alle, als ob ſie närriſch wären.

B. Volta. Indeſſen wünſche ich mir Glück, daß dieſer tige Irrthum mir eine ſo intereſſante Bekanntſchaft ge- ihrt. Ich muß Ihnen geſtehen, ich glaubte — da ich dann d wann zum Zeitvertreib gern ein wenig ſpiele — es habe mand einen plumpen Scherz mit mir treiben wollen, und Punkt der Ehre bin ich verdammt kitzlich.

J. Hans. Ich denke, mein Herr, die Ehre muß ſo tief cken, daß man ſie mit dem Kitzeln gar nicht erreichen nn.

B. Volta. Bravo! eine Sentenz.

J. Hans. War das eine Sentenz? Daran bin ich, ißt Gott, unſchuldig.

B. Volta. Ihre Naivität entzückt mich. Laſſen Sie ſich armen, mein neuer Freund.

J. Hans. Freund? Wir müſſen erſt einen Scheffel alz mit einander eſſen.

B. Volta. Die Sitte iſt ſchon längſt abgekommen. tzt thut eine Bouteille Champagner die nämlichen Dienſte, d die wollen wir noch heute mit einander ausſtechen.

J. Hans. Das kann geſchehen.

B. Volta. Sie ſind unbekannt in Berlin Sie überall in den erſten Häuſern präſentiren. Sie mit offenen Armen aufnehmen; die Spiele ſammen rücken, Ihnen ſogleich am Faraotiſch den einräumen.

J. Hans. Ich verſtehe kein Spiel.

B. Volta. O weh! Sie wagen ſich in l und verſteh'n kein Spiel? Wiſſen Sie denn nich in Geſellſchaften nur dann willkommen iſt, wen und hoch ſpielt? Sie glauben nicht, wie verleg vom Hauſe mit einem Gaſte wird, den ſie an k tiſch ſetzen kann.

J. Hans. Ich habe gemeint, man käm um zu reden.

B. Volta. Was ſoll man denn reden? S ten? die ſind bald erſchöpft. Politik? das iſt g teratur? das iſt gemein. Wiſſenſchaften? da Vorleſungen im Winter à zwei Friedrichsd'or. Damen — vor alten Zeiten erſchienen ſie wohl i um durch Ringe oder Brillanten zu glänzen, a iſt längſt vorbei. Jetzt ſpielen ſie trotz den Herre hochrothen Wangen und glühenden Augen am g und könnten einem Maler zum Modell einer ſchön tin dienen. Alſo mein Herr, wer nicht ſpielt, d traurige Figur, und käme er, ein Prinz aus man wird ihn ein paar Minuten angaffen, und der zu den Karten eilen. Wer hingegen zu jeder reit iſt, jedes Spiel, ſo hoch man will, zu ſpiel fetirt, um den reißt man ſich. Niemand fragt

Range, ſeiner Herkunft, die Kartenblätter geben ihm 52 Ahnen; Niemand bekümmert ſich um ſeine Sitten, ſeinen Ruf. Er iſt vielleicht in Spaa geprügelt, und in Pyrmont zum Fenſter hinaus geworfen worden; gleichviel, wenn er nur ſpielt.

J. Hans. Hören Sie, das gefällt mir nicht.

B. Volta. Was ſoll man thun? Sie kennen das alte Sprichwort: mit den Wölfen muß man heulen.

J. Hans. Man kann ja auch wegbleiben, wo es Wölfe gibt.

B. Volta. So muß man auf dem Lande bleiben und Kartoffeln pflanzen.

J. Hans. Ei, das iſt ſo übel nicht. Die Kartoffeln, mein Herr —

B. Volta. Ich beſchwöre Sie, nichts von den Kartoffeln. Ob die auf den Bäumen oder in der Erde wachſen, das begehrt hier Niemand zu wiſſen. Wollen Sie eine Zeit lang in Berlin ſich aufhalten, ſo lernen Sie ſpielen, oder beſtellen Sie noch heute Ihre Poſtpferde.

J. Hans. Nu, wenn's nicht anders ſein kann — aber es wird ſchwer halten. In meiner Jugend hab' ich kaum das Schnipp Schnapp Schnurr begreifen lernen.

B. Volta. Sein Sie unbekümmert. Man braucht eben nicht alle Spiele zu verſtehen. Glücklicherweiſe gibt es Eins, mit dem man durch die ganze Welt kommt, ſo wie bekanntlich eine Sprache alle übrigen entbehrlich macht. Farao, mein Herr, iſt das königliche Spiel, das ſchon ſeit manchem Menſchenalter in Geſellſchaften von gutem Ton den Vorſitz führt, wozu man kein Fünkchen Verſtand gebraucht, und welches der Dummkopf wie das Genie in gleicher Vollkommenheit ſpielen. Iſt es Ihnen gefällig, da wir eben

Karten bei der Hand haben, ſo können Sie es in zwei Minuten lernen.

J. Hans. In zwei Minuten? Die möcht' ich wohl daran wagen.

B. Volta ((ſetzt ſich hinter den Tiſch). Treten Sie näher. Belieben Sie Acht zu geben. Ich miſche die Karten. Sie heben ab. Nun bemerken Sie, die Karte zur Linken verliert, die zur Rechten gewinnt. Aß hat verloren, die sept gewonnen, der Bube verloren, die Zehn gewonnen.

J. Hans. Das begreift ſich bald.

B. Volta. Nicht wahr? es iſt keine Vorleſung von Fichte. Nun nennen Sie einmal eine Karte, zu der Sie Vertrauen haben.

J. Hans. Die Dame.

B. Volta (zieht ab). Cinq et huit, roi et huit, Ass et Dame. Ihre Dame hat gewonnen. Eine andere Karte.

J. Hans. Ich bleibe bei der Dame.

B. Volta. Sehr wohl. (Er zieht ab.) Valet et Dame. Soneca gewonnen. Sie haben Glück, mein Herr. Allons! um dem Spiel doch einiges Intereſſe zu geben, ſetzen Sie ein Paar Friedrichsd'or.

J. Hans (zieht den Beutel). Da, auf die Dame.

B. Volta (zieht ab). Neuf et sept, Dame et huit. Diesmal hat die Dame verloren. (Er ſtreicht ein.)

J. Hans. Und nun gehört das Geld Ihnen?

B. Volta. Freilich. Aber Sie können es beim nächſten Abzug doppelt wieder gewinnen.

J. Hans. Doppelt? wie das?

B. Volta. Wenn Sie noch einmal ſo viel auf die Karte ſetzen.

J. Hans. Nun da.

B. Volta. Sie bleiben der Dame getreu?

J. Hans. Ich weiß wohl, was ich dabei denke.

B. Volta (zieht ab). Quatre et Valet, neuf et Roi, ame et trois. Sie hat wieder verloren. (Er ſtreicht ein.)

J. Hans. Hol' ſie der Henker! ich nehme die Zehn. r ſchüttelt ſeinen Beutel aus.)

B. Volta (zieht ab). Six et huit, dix et cinq. Die Zehn t verloren. (Er ſtreicht ein.)

Matz (bei Seite). Wenn ich den verfluchten Kerl doch die reppe hinabwerfen dürfte.

J. Hans. Lirum larum. Das war ein hübſches Lehr- ld. Ich danke.

B. Volta. Sie wollen nicht mehr ſpielen?

J. Hans. Der Beutel iſt leer.

B. Volta. Sie ſcherzen. Ich warf im Hereintreten n ungefähr einen Blick in Ihre Schatulle. Da liegen noch ige Rollen. Das Glück kann ſich ſchnell wenden.

J. Hans. Es ſind 200 Stück Friedrichsd'or drin, die ehören aber nicht mir; ich ſoll für meinen Oheim einen Wechſel bezahlen, der heute fällig iſt.

B. Volta. Mit fremdem Gelde ſpielt man am glück- chſten.

J. Hans. Ne, das thu' ich nicht.

B. Volta. Haben Sie nicht Kleinigkeiten von Werth? ch ſetze Geld dagegen.

J. Hans. Meinethalben, da iſt eine Doſe. Auf den nig.

B. Volta (zieht ab). Ihnen zu Gefallen nehm' ich Alles. Ass et sept, roi et neuf. Die Doſe iſt mein.

Matz (bei Seite). Wenn doch Gift d'rin wäre.

J. Hans. Da iſt auch eine Brille und ein Gucker.

B. Volta. Nein, mein Herr, die kann ich ni chen. Aber ich ſehe da eine hübſche Bruſtnadel.

J. Hans. Die iſt mir gar nicht feil.

B. Volta. Haben Sie keine Uhr?

J. Hans. O ja. (Er greift darnach und beſinnt ſ doch, die hab' ich verſchenkt.

Matz (herausplatzend). Er war auch ſo ein ehrliche der ſie bekam.

B. Volta. Nun es iſt ohnehin ſchon ſpät. Ich dem Klubb die Zeitungen leſen. Schicken Sie nur zu Ihrem Bankier. In einer halben Stunde bin der hier, und werde mit Vergnügen die Lection w len. O, Sie beſitzen esprit de jeu, das merk' ich ſc werden uns Allen aufzurathen geben. Leben Sie woh Herzensfreund! Sie glauben nicht, welche Sympath an Sie feſſelt. Ich liebe Sie ſchon wie meinen Brud könnte mich für Sie ſchlagen: ich könnte die letzte A Ihnen theilen. (Umarmt ihn.) à revoir! (Zu Matz, ihm Geld gibt.) Da, mein Freund, nehm' Er das geld. (Ab.)

Matz (beſieht es). Kartengeld? Es ſieht au Silber.

J. Hans. Begriffen hab' ich das Spiel nun wohl ich denke, es wird am beſten ſein, wenn ich es gleich vergeſſe.

Sechste Scene.

er Prediger Seelmann (der ein Paar kleine Kinder über die Bühne führt). **Die Vorigen.**

P. Seelm. Kommt, Kinder, die Uhr hat ſchon ge=
lagen.

J. Hans (ihn erblickend). Seh' ich recht? Herr Paſtor!
ber Herr Paſtor! (Er läuft auf ihn zu und umarmt ihn mit
eftigkeit.)

P. Seelm. Herr von Birken! Sind Sie es? —

J. Hans. Nun, ſo möcht' ich doch ſchreien und jubeln,
ie ein Knabe am Johannis=Abend. (Er ſchüttelt ihm beide
ände.) Sehen Sie, die Augen werden mir naß. Ich muß
chen, daß mir die Thränen über die Backen laufen.

P. Seelm. Lieber Herr von Birken, erinnern Sie ſich
ihrers alten Lehrers noch?

J. Hans. Pfui, wie können Sie ſo häßlich fragen?

Matz (ſchiebt ſich ſehr geſchmeidig dem Prediger unter die Augen).
der Matz iſt auch da.

J. Hans. Kommen Sie her, ſchwatzen Sie mit mir,
zählen Sie mir.

P. Seelm. Geht nur, Kinder, ich komme gleich nach.
Die Kinder laufen fort.)

J. Hans. Sind das Ihre Kinder?

P. Seelm. O nein, des Wirths Kinder, die ich im Le=
n und Schreiben unterrichte.

J. Hans. Ich will nicht hoffen, daß Sie auf dieſe
Weiſe Ihr Brot verdienen?

P. Seelm. Warum denn nicht?

J. Hans. Sind Sie denn nicht Prediger hier?

P. Seelm. Sie wissen ja, warum ich abgesetzt wurde.

J. Hans. Abgesetzt? davon weiß ich nichts.

P. Seelm. Nichts?

J. Hans. Meine Mutter sagte mir, Sie hätten einen bessern Dienst erhalten; ich sollte nur nicht erfahren wo? Sie wissen wohl warum. Aber wär' ich nur nicht krank geworden; ach, Herr Pastor! ich war damals sehr krank. Viele Wochen lang hab' ich den Mond für eine Laterne, und den blauen Himmel für ein blühendes Flachsfeld angesehen. Als ich endlich wieder gesund wurde, da waren Sie schon über alle Berge, und niemand wollte mir sagen, wohin?

P. Seelm. Es that mir weh, Sie ohne Abschied zu verlassen.

J. Hans. Abgesetzt sagten Sie? Warum? warum?

P. Seelm. Man wollte gefunden haben, daß ich gefährliche Grundsätze predigte, und man wußte das Consistorium dahin zu bringen —

J. Hans. Man? man? Was heißt das? wer ist der man?

P. Seelm. Lassen Sie uns nicht weiter daran denken.

J. Hans. Ich verstehe Sie — meine Mutter — O, ich wollte lieber, Sie hätten mich geschlagen. Sie ist nun todt, vergeben Sie ihr.

P. Seelm. Ich habe ihr nichts zu vergeben. Sie glaubte ihre Mutterpflicht zu erfüllen.

J. Hans. Ach ja, sie meinte es gut — aber es war doch nicht gut — ich sollte Tinchen nicht lieben, nicht heirathen — und ich war doch mit Tinchen aufgewachsen, und wir waren wie die jungen Birken, die auf Ihrer Wiese standen, in einander gewachsen. Hören Sie, die Birken stehen noch

rt, und ich liebe Tinchen noch immer. Geſchwind ſagen ie mir, wo iſt ſie? was macht ſie?

P. Seelm. Sie iſt geſund.

J. Hans. Wo? wo?

P. Seelm. Das darf ich Ihnen nicht ſagen.

J. Hans. Warum nicht?

P. Seelm. Weil ich Ihrer Mutter es zugeſchworen habe.

J. Hans. Aber meine Mutter iſt todt.

P. Seelm. Gleichviel.

J. Hans. Es iſt freilich wahr, ſie hat verlangt, ich ll meine Couſine heirathen.

P. Seelm. Hoffentlich iſt der letzte Wille Ihrer Mut- r Ihnen heilig.

J. Hans. Aber ich liebe meine Couſine nicht, ich kenne e nicht einmal.

P. Seelm. Ich kenne ſie, es iſt ein liebenswürdiges rauenzimmer.

J. Hans. Wer weiß auch, ob ſie mich mag? Lieber err Paſtor, wenn ſie mir einen Korb gäbe, dann wär' ich ch wieder los und ledig? wie?

P. Seelm. Für eine Jede, bei der Sie den Segen hrer Mutter vorausſetzen dürften.

J. Hans. O ja, was gilt's, wenn ſie nur wieder mmen dürfte. (Er ergreift des Predigers Hand mit inniger Verle- nheit.) Hören Sie, meine Mutter hat Ihnen weh gethan — ch bin ihr Erbe, ich muß das wieder gut machen. Nein, ran ſollen Sie mich nicht hindern, wenn Sie mir auch inchen vorenthalten. Daß Sie in Ihrem Alter von Straße Straße laufen, mit kleinen Kindern ſich quälen, das id' ich nicht, nein, Herr Paſtor, das leid' ich nicht!

P. Seelm. Ich verdiene mein Brot, bin gesund und zufrieden.

J. Hans. Sie müssen eine Pension von mir annehmen. (Bittend.) O ja? —

P. Seelm. Das würd' ich ohne Bedenken, wenn ich mir nicht sagen müßte, es geschieht um meiner Tochter willen.

J. Hans. Auch das schlagen Sie mir ab?

P. Seelm. Ich bin zufrieden, und will zufrieden bleiben.

J. Hans. Lirum larum. Sie sind in Berlin recht hart geworden. (Verlegen.) Sie wissen nicht — daß meine Mutter — in ihren letzten Tagen schon ganz anders dachte — sie hat in ihrem Testamente Ihnen ein Legat vermacht. —

P. Seelm. Mir? ein Legat?

J. Hans. Ja, von zweihundert Friedrichsd'or. (Er schielt nach seiner Schatulle.) Vermuthlich wollte sie ersetzen —

P. Seelm. Herr von Birken! Sie waren als Knabe immer so wahrheitsliebend.

J. Hans. Ei, das bin ich noch.

P. Seelm. Ist das Legat keine großmüthige Erfindung von Ihnen?

J. Hans (verstellt sich so gut er kann). Nun, da höre mir Einer! — Nein, Herr Pastor, nun bin ich böse — das nehm' ich übel — Sie haben mich beleidigt — nun bin ich entsetzlich böse.

P Seelm. Sie beleidigen? das sei fern.

J. Hans. Da sehen Sie her, da liegt das Geld schon eingewickelt. Nun werden Sie mir doch glauben?

P. Seelm. Ich weiß fürwahr nicht —

J. Hans (bringt ihm die Rollen auf). Nehmen Sie, oder ich werde krank vor Verdruß.

P. Seelm. Es ſei damit wie es wolle, ich nehme es dankbar. Dieſe Hilfe erſcheint mir in einem Augenblick, wo ich eine geliebte Perſon vielleicht vom Rande eines Abgrunds damit retten kann.

Siebente Scene.

Ein Kaufmannsdiener. Die Vorigen.

Kaufm. Logirt hier der Herr von Birken?

J. Hans. Ja, mein Freund, der bin ich.

Kaufm. Ich habe ſchon in fünf Gaſthöfen nach Ihnen gefragt. Hier iſt ein Wechſel, den ich präſentiren ſoll.

J. Hans (ſehr verlegen). Ein Wechſel? ja, ganz recht.

P. Seelm. Sie haben Geſchäfte. Auch ich muß eilen, das Verſäumte nachzuholen.

J. Hans (bei Seite). Gott ſei Dank! (Laut.) Nun, leben Sie wohl, lieber Herr Paſtor. Aber Sie beſuchen mich doch bald wieder?

P. Seelm. Morgen gewiß. (Ab.)

J. Hans (bei Seite). Der ging zu rechter Zeit. (Laut.) Ja, mein Freund, mit dem Wechſel hat es ſeine Richtigkeit.

Kaufm. Der Herr Oncle ſchreibt, er habe Ihnen die zweihundert Friedrichsd'or mitgegeben.

J. Hans. Ja, das hat er gethan.

Kaufm. Da nun heute der letzte Termin iſt.

J. Hans. Der letzte, richtig.

Kaufm. So bitt' ich um das Geld.

J. Hans. Das Geld hab' ich nicht mehr.

Kaufm. Wie? anvertrautes Geld? das haben der gnädige Herr verthan?

J. Hans. Nicht so eigentlich verthan, aber — kurz, es ist nicht mehr da.

Kaufm. So werden Sie sich auch nicht wundern, daß wir unsere Sicherheit nehmen.

J. Hans. Nicht mehr als billig.

Kaufm. Sie bekommen Wechsel-Arrest.

J. Hans. Arrest?

Matz. Alle Hagel!

J. Hans. Das wäre wohl gar ein Schimpf. Matz, geh' doch geschwind zum Wirth, er soll mir zweihundert Friedrichsd'or schicken. (Matz lauft fort.)

Kaufm. Haben Sie sonst keine Hoffnung, das Geld aufzutreiben?

J. Hans. Sein Sie unbesorgt, der Wirth hat mir sein ganzes Haus angeboten, ich soll damit nach meinem Belieben schalten.

Kaufm. Ich fürchte, Sie haben die Rechnung ohne diesen Wirth gemacht.

Achte Scene.

Baron Volta. Die Vorigen.

J. Hans. Ach gut, daß Sie kommen, mein neuer Freund, leihen Sie mir doch geschwind zweihundert Friedrichsd'or.

B. Volta. Ich? Wie käm' ich dazu?

J. Hans. Man droht mir mit Wechsel-Arrest.

B. Volta. Was geht das mich an?

J. Hans. Sie wollten Ihre letzte Auster mit mir theilen!

B. Volta. Austern sind keine Friedrichsd'or.

Matz (kommt zurück). Der Wirth ſagte, er hätte kein eld, und, ſagte er, wenn Ew. Gnaden auch kein Geld tten, ſo möchten Sie je eher je lieber ſich aus dem Hauſe cken.

J. Hans. Lirum larum. Jetzt merk' ich, daß in Berlin e Worte wohlfeil ſind.

Kaufm. Auf der Stelle hol' ich die Wache. (Will fort.)

Neunte Scene.

Lieutenant Silberforſt. Die Vorigen.

Lieut. (welcher die letzten Worte hört). Die Wache? was ht hier vor?

J. Hans. Man will mich arretiren, weil ich einen echſel nicht gleich bezahlen kann.

Lieut. Einen Wechſel? wie groß?

Kaufm. Zweihundert Friedrichsd'or.

Lieut. Kennen Sie mich?

Kaufm. O ja, Herr Lieutenant.

Lieut. Haben Sie Vertrauen zu mir?

Kaufm. O ja!

Lieut. Ich verbürge mich für dieſen Herrn.

Kaufm. Sehr wohl.

J. Hans. Sie ſind ein Ehrenmann.

Lieut. Der Dienſt iſt ſehr gering. Vermuthlich hat os Unkunde Sie in dieſe Verlegenheit geſtürzt. Ohne weifel haben Sie Kreditbriefe?

J. Hans. Potz Velten! ja, von ſo einem Dinge hat r Oncle viel geredet. (Er zieht ſein Taſchenbuch heraus.) Da id meine Briefe.

theurer Freund? hier iſt meine Börſe.

J. Hans. Obligirt.

Lieut. (zu dem Kaufmannsdiener). Sie ſehen, der J
ſicher.

Kaufm. Ich werde mich Nachmittag wieder einfind

J. Hans. Herr Lieutenant, wie kann ich's ver
ich habe Sie herzlich lieb.

Lieut. So iſt es ſchon vergolten. Ich kam nu
Augenblick, um Sie zu fragen, ob wir mit einander
ſino ſpeiſen wollen?

J Hans. Topp! mich hungert, und an Ihre
wird mir's doppelt ſchmecken.

B. Volta (bei Seite). Der entführt mir ihn.

J. Hans. Aber ich muß zuvor noch einen
meiner Braut, dem Fräulein von Klingen abſtatte
Oncle hat mir das auf die Seele gebunden, auch
ſchon durch den Matz gemeldet. Kennen Sie ſie etwa
Herr Lieutenant?

Li . (einen Seufzer unterdrückend). O ja! ich ken
J. : **ns.** Deſto beſſer. Führen Sie mich zu ih

Lieut. (leiſe). Verzeihen Sie mir, ich habe Gründe, ch kann dieſen Wunſch nicht erfüllen. Gehen Sie nur mit em Herrn da, aber laſſen Sie ſich ſonſt nicht mit ihm ein, : iſt ein Spieler von Profeſſion.

J. Hans. Leider kenn' ich ihn ſchon.

Lieut. Auf Wiederſehen im Caſino. (Ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen (ohne) **Lieutenant.**

B. Volta. Wo haben Sie die Bekanntſchaft dieſes edanten gemacht?

J. Hans. Pedant? was heißt das?

B. Volta. Das heißt ſo viel als abgeſchmackt.

J. Hans. Herr, das verbitt' ich mir. Hinter dem Rüen laß ich von Niemand Uebels reden, und am wenigſten on einem ſolchen Ehrenmann.

B. Volta. Ein Ehrenmann, nun ja ein langweiliger hrenmann.

J. Hans. Er ſpielt wohl nicht?

B. Volta. Er kennt keine Karte.

J. Hans. Der arme Menſch! Aber Sie wollten mich i meiner Braut führen?

B. Volta. Augenblicklich. Sie haben das ſchöne Fräuin von Klingen noch nie geſeh'n?

J. Hans. Nein.

B. Volta. Ohne Zweifel wiſſen Sie ſchon, wie man in heutigen Welt mit den Damen ſich benehmen muß?

J. Hans. Höflich und beſcheiden, das weiß ich noch on meiner ſeligen Frau Mutter.

B. Volta. Vermuthlich war die ſelige Frau Mutter

P. Seelm. Ich verdiene mein Brot, bin gesund und zufrieden.

J. Hans. Sie müssen eine Pension von mir annehmen. (Bittend.) O ja! —

P. Seelm. Das würd' ich ohne Bedenken, wenn ich mir nicht sagen müßte, es geschieht um meiner Tochter willen.

J. Hans. Auch das schlagen Sie mir ab?

P. Seelm. Ich bin zufrieden, und will zufrieden bleiben.

J. Hans. Lirum larum. Sie sind in Berlin recht hart geworden. (Verlegen.) Sie wissen nicht — daß meine Mutter — in ihren letzten Tagen schon ganz anders dachte — sie hat in ihrem Testamente Ihnen ein Legat vermacht. —

P. Seelm. Mir? ein Legat?

J. Hans. Ja, von zweihundert Friedrichsd'or. (Er schielt nach seiner Schatulle.) Vermuthlich wollte sie ersetzen —

P. Seelm. Herr von Birken! Sie waren als Knabe immer so wahrheitsliebend.

J. Hans. Ei, das bin ich noch.

P. Seelm. Ist das Legat keine großmüthige Erfindung von Ihnen?

J. Hans (verstellt sich so gut er kann). Nun, da höre mir Einer! — Nein, Herr Pastor, nun bin ich böse — das nehm' ich übel — Sie haben mich beleidigt — nun bin ich entsetzlich böse.

P. Seelm. Sie beleidigen? das sei fern.

J. Hans. Da sehen Sie her, da liegt das Geld schon eingewickelt. Nun werden Sie mir doch glauben?

P. Seelm. Ich weiß fürwahr nicht —

J. Hans (bringt ihm die Rollen auf). Nehmen Sie, oder) werde krank vor Verdruß.

P. Seelm. Es ſei damit wie es wolle, ich nehme es ınkbar. Dieſe Hilfe erſcheint mir in einem Augenblick, wo) eine geliebte Perſon vielleicht vom Rande eines Abgrunds ımit retten kann.

Siebente Scene.

Ein Kaufmannsdiener. Die Vorigen.

Kaufm. Logirt hier der Herr von Birken?

J. Hans. Ja, mein Freund, der bin ich.

Kaufm. Ich habe ſchon in fünf Gaſthöfen nach Ihnen :fragt. Hier iſt ein Wechſel, den ich präſentiren ſoll.

J. Hans (ſehr verlegen). Ein Wechſel? ja, ganz recht.

P. Seelm. Sie haben Geſchäfte. Auch ich muß eilen, ıs Verſäumte nachzuholen.

J. Hans (bei Seite). Gott ſei Dank! (Laut.) Nun, leben 5ie wohl, lieber Herr Paſtor. Aber Sie beſuchen mich doch ıld wieder?

P. Seelm. Morgen gewiß. (Ab.)

J. Hans (bei Seite). Der ging zu rechter Zeit. (Laut.) ja, nein Freund, mit dem Wechſel hat es ſeine Richgkeit.

Kaufm. Der Herr Oncle ſchreibt, er habe Ihnen die veihundert Friedrichsd'or mitgegeben.

J. Hans. Ja, das hat er gethan.

Kaufm. Da nun heute der letzte Termin iſt.

J. Hans. Der letzte, richtig.

Kaufm. So bitt' ich um das Geld.

J. Hans. Das Geld hab' ich nicht mehr.

zutreiben?

J. Hans. Sein Sie unbeſorgt, der Wirth hat ganzes Haus angeboten, ich ſoll damit nach meinem W ſchalten.

Kaufm. Ich fürchte, Sie haben die Rechnun dieſen Wirth gemacht.

Achte Scene.

an Malta. Die Maria

Matz (kommt zurück). Der Wirth ſagte, er hätte kein eld, und, ſagte er, wenn Ew. Gnaden auch kein Geld itten, ſo möchten Sie je eher je lieber ſich aus dem Hauſe icken.

J. Hans. Lirum larum. Jetzt merk' ich, daß in Berlin e Worte wohlfeil ſind.

Kaufm. Auf der Stelle hol' ich die Wache. (Will fort.)

Neunte Scene.

Lieutenant Silberforſt. Die Vorigen.

Lieut. (welcher die letzten Worte hört). Die Wache? was ht hier vor?

J. Hans. Man will mich arretiren, weil ich einen echſel nicht gleich bezahlen kann.

Lieut. Einen Wechſel? wie groß?

Kaufm. Zweihundert Friedrichsd'or.

Lieut. Kennen Sie mich?

Kaufm. O ja, Herr Lieutenant.

Lieut. Haben Sie Vertrauen zu mir?

Kaufm. O ja!

Lieut. Ich verbürge mich für dieſen Herrn.

Kaufm. Sehr wohl.

J. Hans. Sie ſind ein Ehrenmann.

Lieut. Der Dienſt iſt ſehr gering. Vermuthlich hat os Unkunde Sie in dieſe Verlegenheit geſtürzt. Ohne weifel haben Sie Kreditbriefe?

J. Hans. Potz Velten! ja, von ſo einem Dinge hat r Oncle viel geredet. (Er zieht ſein Taſchenbuch heraus.) Da id meine Briefe.

J. Hans. Obligirt.

Lieut. (zu dem Kaufmannsdiener). Sie ſehen, der
ſicher.

Kaufm. Ich werde mich Nachmittag wieder einfin

J. Hans. Herr Lieutenant, wie kann ich's v
ich habe Sie herzlich lieb.

Lieut. So iſt es ſchon vergolten. Ich kam n
Augenblick, um Sie zu fragen, ob wir mit einande
ſino ſpeiſen wollen?

J. Hans. Topp! mich hungert, und an Ihr
wird mir's doppelt ſchmecken.

B. Volta (bei Seite). Der entführt mir ihn.

J. Hans. Aber ich muß zuvor noch einen B
meiner Braut, dem Fräulein von Klingen abſtatt
Oncle hat mir das auf die Seele gebunden, auch
ſchon durch den Matz gemeldet. Kennen Sie ſie etw
Herr Lieutenant?

Lieut. (einen Seufzer unterdrückend). O ja! ich

Lieut. (leiſe). Verzeihen Sie mir, ich habe Gründe, ch kann dieſen Wunſch nicht erfüllen. Gehen Sie nur mit em Herrn da, aber laſſen Sie ſich ſonſt nicht mit ihm ein, r iſt ein Spieler von Profeſſion.

J. Hans. Leider kenn' ich ihn ſchon.

Lieut. Auf Wiederſehen im Caſino. (Ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen (ohne) **Lieutenant.**

B. Volta. Wo haben Sie die Bekanntſchaft dieſes ebanten gemacht?

J. Hans. Pedant? was heißt das?

B. Volta. Das heißt ſo viel als abgeſchmackt.

J. Hans. Herr, das verbitt' ich mir. Hinter dem Rüen laß ich von Niemand Uebels reden, und am wenigſten on einem ſolchen Ehrenmann.

B. Volta. Ein Ehrenmann, nun ja ein langweiliger hrenmann.

J. Hans. Er ſpielt wohl nicht?

B. Volta. Er kennt keine Karte.

J. Hans. Der arme Menſch! Aber Sie wollten mich i meiner Braut führen?

B. Volta. Augenblicklich. Sie haben das ſchöne Fräuin von Klingen noch nie geſeh'n?

J. Hans. Nein.

B. Volta. Ohne Zweifel wiſſen Sie ſchon, wie man in r heutigen Welt mit den Damen ſich benehmen muß?

J. Hans. Höflich und beſcheiden, das weiß ich noch on meiner ſeligen Frau Mutter.

B. Volta. Vermuthlich war die ſelige Frau Mutter

eine Dame aus der alten Welt. Höflich? beſcheiden? um's Himmels willen nicht! Wir leben im Zeitalter des Imponirens.

J. Hans. Was iſt das?

B. Volta. In's Hochdeutſche läßt es ſich ſchwer überſetzen. Kennen Sie das plattdeutſche Wort Verblüffen?

J. Hans. Wie ſollt' ich das nicht kennen? es iſt ein ehrliches pommerſches Wort.

B. Volta. Alſo, mein Freund, das Verblüffen iſt an der Tagesordnung. Ich könnte Ihnen die wichtigſten Begebenheiten, die größten Thaten herzählen, die blos durch Verblüffen gelungen ſind. Doch wir bleiben vor der Hand bei den Damen ſtehen. Zuverſichtlich, auch wohl ein wenig unverſchämt muß man auftreten; ſie ganz zu überſehen ſcheinen, oder ihnen ſtarr in die Augen blicken, bis ſie roth werden; mit Zweideutigkeiten um ſich werfen: auf den letzten leeren Stuhl ſich pflanzen, wenn auch noch ein Dutzend Damen ſtünden; Niemanden zum Wort kommen laſſen; über Alles urtheilen, Alles tadeln, beſſer wiſſen, Alles beſſer geſeh'n haben; trällern; vor den Spiegel treten; Halstuch und Gillet zurecht ſchieben; Jugendſtreiche erzählen; mit Siegen prahlen; das Alter verſpotten et caetera et caetera. Sehen Sie, mein Freund, das imponirt, und wenn Sie dabei noch einen tüchtigen Backenbart ſich wachſen laſſen, ſo werden Sie der Liebling aller Damen.

J. Hans. O weh! das lern' ich mein Lebstage nicht.

B. Volta. Geben Sie nur Acht auf mich. Ein paar Tage in meiner Geſellſchaft, und Sie werden die erſtaunlichſten Progreſſen machen. (Beide ab.)

Eilfte Scene.

Matz (allein).

Mein Herr iſt ein wenig dumm. Ich will's ſchon begrei-
n. Für's Erſte laß ich mir den Backenbart wachſen, das
›rige kommt dann ſchon von ſelber. Ja, die hübſchen Mädchen
Berlin, die gefallen mir wohl. Sie laufen ſo häufig auf
:n Straßen herum, wie in Plumpersdorf die Hühner und
›änſe. Das zwickert, das lächelt, das nickt, das winkt. O, wenn
› doch meine Grete mitgenommen hätte, die immer die Augen
eberſchlägt, als ob ſie Stecknadeln ſuchte, hier könnte ſie
:benſart lernen. Na, komm ich nur nach Hauſe, die will
› verblüffen. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Das Zimmer der Frau von Klingen.)

Erſte Scene.

Frau von Klingen. Amalie.

Fr. v. Kl. Der Bediente iſt zurück gekommen, er
ıt ihn geſeh'n; er beſchreibt ihn als einen ſchönen jungen
Rann.

Amal. (wirft den Kopf zurück).

Fr. v. Kl. Das ſcheint dir gleichgiltig?

Amal. Liebe Mutter, ich entſinne mich eben Ihrer
g'nen Worte: »Es iſt boshaft von der Natur, daß ſie zu
ner ewigen Verbindung durch vergängliche Eigen-
›aften uns lockt.«

Kaufm. Wie? anvertrautes Geld? das haben d
dige Herr verthan?

J. Hans. Nicht ſo eigentlich verthan, aber — i
iſt nicht mehr da.

Kaufm. So werden Sie ſich auch nicht wunder
wir unſere Sicherheit nehmen.

J. Hans. Nicht mehr als billig.

Kaufm. Sie bekommen Wechſel-Arreſt.

J. Hans. Arreſt?

Matz. Alle Hagel!

J. Hans. Das wäre wohl gar ein Schimpf.
geh' doch geſchwind zum Wirth, er ſoll mir zweih
Friedrichsd'or ſchicken. (Matz lauft fort.)

Kaufm. Haben Sie ſonſt keine Hoffnung, das Gel
zutreiben?

J. Hans. Sein Sie unbeſorgt, der Wirth hat m
ganzes Haus angeboten, ich ſoll damit nach meinem B
ſchalten.

Kaufm. Ich fürchte, Sie haben die Rechnung
dieſen Wirth gemacht.

Achte Scene.

Baron Volta. Die Vorigen.

J. Hans. Ach gut, daß Sie kommen, mein neuer Fr
leihen Sie mir doch geſchwind zweihundert Friedrichsd

B. Volta. Ich? Wie käm' ich dazu?

J. Hans. Man droht mir mit Wechſel-Arreſt.

B. Volta. Was geht das mich an?

J. Hans. Sie wollten Ihre letzte Auſter mit mir th

B. Volta. Auſtern ſind keine Friedrichsd'or.

Matz (kommt zurück). Der Wirth ſagte, er hätte kein eld, und, ſagte er, wenn Ew. Gnaden auch kein Geld tten, ſo möchten Sie je eher je lieber ſich aus dem Hauſe cken.

J. Hans. Lirum larum. Jetzt merk' ich, daß in Berlin e Worte wohlfeil ſind.

Kaufm. Auf der Stelle hol' ich die Wache. (Will fort.)

Neunte Scene.

Lieutenant Silberforſt. Die Vorigen.

Lieut. (welcher die letzten Worte hört). Die Wache? was ht hier vor?

J. Hans. Man will mich arretiren, weil ich einen echſel nicht gleich bezahlen kann.

Lieut. Einen Wechſel? wie groß?

Kaufm. Zweihundert Friedrichsd'or.

Lieut. Kennen Sie mich?

Kaufm. O ja, Herr Lieutenant.

Lieut. Haben Sie Vertrauen zu mir?

Kaufm. O ja!

Lieut. Ich verbürge mich für dieſen Herrn.

Kaufm. Sehr wohl.

J. Hans. Sie ſind ein Ehrenmann.

Lieut. Der Dienſt iſt ſehr gering. Vermuthlich hat os Unkunde Sie in dieſe Verlegenheit geſtürzt. Ohne weifel haben Sie Kreditbriefe?

J. Hans. Potz Velten! ja, von ſo einem Dinge hat r Oncle viel geredet. (Er zieht ſein Taſchenbuch heraus.) Da id meine Briefe.

wird mir's doppelt ſchmecken.

B. Volta (bei Seite). Der entführt mir ihn.

J. Haus. Aber ich muß zuvor noch einen Be
meiner Braut, dem Fräulein von Klingen abſtat
Oncle hat mir das auf die Seele gebunden, a
ſchon durch den Matz gemeldet. Kennen Sie ſie e a
Herr Lieutenant?

Lieut. (einen Seufzer unterdrückend). O ja! ich ken

Lieut. (leiſe). Verzeihen Sie mir, ich habe Gründe, ch kann dieſen Wunſch nicht erfüllen. Gehen Sie nur mit em Herrn da, aber laſſen Sie ſich ſonſt nicht mit ihm ein, · iſt ein Spieler von Profeſſion.

J. Hans. Leider kenn' ich ihn ſchon.

Lieut. Auf Wiederſehen im Caſino. (Ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen (ohne) **Lieutenant.**

B. Volta. Wo haben Sie die Bekanntſchaft dieſes edanten gemacht?

J. Hans. Pedant! was heißt das?

B. Volta. Das heißt ſo viel als abgeſchmackt.

J. Hans. Herr, das verbitt' ich mir. Hinter dem Rüen laß ich von Niemand Uebels reden, und am wenigſten n einem ſolchen Ehrenmann.

B. Volta. Ein Ehrenmann, nun ja ein langweiliger hrenmann.

J. Hans. Er ſpielt wohl nicht?

B. Volta. Er kennt keine Karte.

J. Hans. Der arme Menſch! Aber Sie wollten mich meiner Braut führen?

B. Volta. Augenblicklich. Sie haben das ſchöne Fräuin von Klingen noch nie geſeh'n?

J. Hans. Nein.

B. Volta. Ohne Zweifel wiſſen Sie ſchon, wie man in r heutigen Welt mit den Damen ſich benehmen muß?

J. Hans. Höflich und beſcheiden, das weiß ich noch n meiner ſeligen Frau Mutter.

B. Volta. Vermuthlich war die ſelige Frau Mutter

eine Dame aus der alten Welt. Höflich? beſcheiden? um's Himmels willen nicht! Wir leben im Zeitalter des Imponirens.

J. Hans. Was iſt das?

B. Volta. In's Hochdeutſche läßt es ſich ſchwer überſetzen. Kennen Sie das plattdeutſche Wort Verblüffen?

J. Hans. Wie ſollt' ich das nicht kennen? es iſt ein ehrliches pommerſches Wort.

B. Volta. Alſo, mein Freund, das Verblüffen iſt an der Tagesordnung. Ich könnte Ihnen die wichtigſten Begebenheiten, die größten Thaten herzählen, die blos durch Verblüffen gelungen ſind. Doch wir bleiben vor der Hand bei den Damen ſtehen. Zuverſichtlich, auch wohl ein wenig unverſchämt muß man auftreten; ſie ganz zu überſehen ſcheinen, oder ihnen ſtarr in die Augen blicken, bis ſie roth werden; mit Zweideutigkeiten um ſich werfen: auf den letzten leeren Stuhl ſich pflanzen, wenn auch noch ein Dutzend Damen ſtünden; Niemanden zum Wort kommen laſſen; über Alles urtheilen, Alles tadeln, beſſer wiſſen, Alles beſſer geſeh'n haben; trällern; vor den Spiegel treten; Halstuch und Gillet zurecht ſchieben; Jugendſtreiche erzählen; mit Siegen prahlen; das Alter verſpotten et caetera et caetera. Sehen Sie, mein Freund, das imponirt, und wenn Sie dabei noch einen tüchtigen Backenbart ſich wachſen laſſen, ſo werden Sie der Liebling aller Damen.

J. Hans. O weh! das lern' ich mein Lebstage nicht.

B. Volta. Geben Sie nur Acht auf mich. Ein paar Tage in meiner Geſellſchaft, und Sie werden die erſtaunlichſten Progreſſen machen. (Beide ab.)

Eilfte Scene.

Matz (allein).

1 Herr iſt ein wenig dumm. Ich will's ſchon begrei-
's Erſte laß ich mir den Backenbart wachſen, das
mmt dann ſchon von ſelber. Ja, die hübſchen Mädchen
ı, die gefallen mir wohl. Sie laufen ſo häufig auf
ıßen herum, wie in Plumpersdorf die Hühner und
Das zwickert, das lächelt, das nickt, das winkt. O, wenn
ine Grete mitgenommen hätte, die immer die Augen
ägt, als ob ſie Stecknadeln ſuchte, hier könnte ſie
t lernen. Na, komm ich nur nach Hauſe, die will
lüffen. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Das Zimmer der Frau von Klingen.)

Erſte Scene.

Frau von Klingen. Amalie.

v. Kl. Der Bediente iſt zurück gekommen, er
eſeh'n; er beſchreibt ihn als einen ſchönen jungen

ıl. (wirft den Kopf zurück).

v. Kl. Das ſcheint dir gleichgiltig?

ıl. Liebe Mutter, ich entſinne mich eben Ihrer
Worte: »Es iſt boshaft von der Natur, daß ſie zu
ıigen Verbindung durch vergängliche Eigen-
ıns lockt.«

Fr. v. Kl. Ja, mein Kind, das hab' ich gesagt, und ich denke auch noch so. Um der Schönheit willen heirathen, ist eben so viel als um der Rosen willen ein Landgut kaufen. Ja, das Letztere wäre noch vernünftiger, denn die Rosenzeit kömmt doch jährlich wieder. Aber eine angenehme Zugabe bleibt die Schönheit doch immer.

Amal. Das sage ich mir — so oft ich den Lieutenant sehe.

Fr. v. Kl. Ich warne dich vor Vergleichungen. Eine Frau muß ihren Mann betrachten wie ihr Gesicht, das sie mit keinem andern vertauschen würde, so häßlich es auch sein mag.

Amal. Nun ja, wenn der pommersche Herr Cousin erst mein Mann sein wird.

Fr. v. Kl. Das soll die nächste Stunde entscheiden. Er wird mit dem Baron Volta sogleich hier sein.

Amal. Mit dem Baron Volta? Wie kommt er an den?

Fr. v. Kl. Das mag der Himmel wissen. Vermuthlich hat der Baron ihn ausgewittert, denn du weißt, auf alle Fremde macht er Jagd.

Amal. Ich gestehe Ihnen, liebe Mutter, daß ich ihn nicht gern in unserm Hause sehe.

Fr. v. Kl. Ich auch nicht, aber Spieler muß man schonen, es sind die einzigen Menschen, denen alle Thüren offen steh'n, und die Alles sagen dürfen. Eine Verleumdung am Spieltisch hingeworfen, ist gefährlicher als jede andere, denn da hat niemand Zeit sie zu widerlegen.

Amal. Wissen Sie auch, daß er meinem Kammermädchen nachstellt?

Fr. v. Kl. So?

Amal. Daß er oft die Zeit ablauert, wo wir nicht zu auſe ſind?

Fr. v. Kl. Deſto ſchlimmer für ihn, denn die brave Erſtine — ſtill, ich höre kommen.

Zweite Scene.

Baron Volta. Junker Haus. Die Vorigen.

B. Volta. Meine gnädigen Damen, ich habe die Ehre hnen meinen vertrauten Freund, den Herrn von Birken, vorſtellen.

Fr. v. Kl. Der Couſin iſt ſchon angemeldet und herzh willkommen.

J. Haus (mit vielen linken Verbeugungen). Der Oncle ßt ſich gehorſamſt empfehlen — und läßt gehorſamſt bitten - Sie möchten es nicht übel nehmen — Sie wiſſen ſchon, arum ich komme. —

Fr. v. Kl. Sie ſcheinen verlegen, lieber Couſin? Verſſen Sie nicht, daß Sie hier unter Freunden und Verandten ſind.

J. Haus. Wenn die gnädige Tante erlauben — wenn mir's mit dem Reden bequem machen dürfte.

Fr. v. Kl. Ohne allen Zwang.

J. Haus. Es könnte ſich wohl treffen — daß ich bieilen — oder auch oft — etwas Dummes ſagte.

Fr. v. Kl. Wer das befürchtet, der thut es ſelten.

J. Haus. O doch. Ich bin in Pommern ſo aufgewachn — ich verſtehe die Manieren nicht — der Herr Baron t wohl ſo gut geweſen mir Unterricht zu ertheilen —

B. Volta. Nur eine Skizze.

J. Hans. Er hat mir geſagt, daß die Beſcheidenh
aus der Mode iſt.

B. Volta (verlegen). Ich ſprach von der Blödigkeit.

J. Hans. Ich ſoll der Couſine ſtarr in die Augen ſeh
das kann ich nicht, ob ſie gleich recht ſchöne Augen hat —

B. Volta. Ich meinte nicht. —

J. Hans. Ich ſoll über Alles urtheilen, das verſteh' i
nicht. Ich ſoll Zweideutigkeiten ſagen, davor ſchäme ich mi

B. Volta. Sie haben mich mißverſtanden.

J. Hans. Ich ſoll das Alter verſpotten, das kommt
ſündlich vor.

B. Volta (bei Seite). Rindvieh.

Fr. v. Kl. Ei, ei, Herr Baron, Ihre Lektionen —

B. Volta. Scherz, gnädige Frau, nichts als Scherz.

Fr. v. Kl. Lieber Couſin, hier im Hauſe leben wir no
ganz nach der alten Weiſe.

J. Hans. Nun, das freut mich, liebe Frau Tante,
es war mir zu Muthe, als hätten ſie mir eine Sch
angezogen.

Fr. v. Kl. Wie gefällt Ihnen Berlin?

J. Hans. I nu, ſchöne Häuſer, ſchmucke Solt
hübſche Pferde, viel Staub. Alles rennt durch einander
ner grüßt den Andern, die Hüte müſſen wohl theuer ſ

Fr. v. Kl. Haben Sie noch keine Merkwürdig
geſeh'n.

J. Hans. Ein Haus mit einer großen Uhr. Der Her
Baron ſagte: unten ſtünden Pferde, und oben wäre ein
Akademie.

Fr. v. Kl. Morgen werde ich Sie ſelbſt in dem
Berlin herum führen. (Zu Volta.) Kommen Sie, Herr Bar

ıbe Luſt piquet zu ſpielen. Die jungen Leute mögen beiſam-
ıen bleiben, damit ſie ohne Zwang einander kennen lernen.

B. Volta (leiſe). Im Vertrauen, gnädige Frau, eben als
ir zu Ihnen gingen, hat Ihr Couſin ein Urtheil aus dem
ımmergericht empfangen.

Fr. v. Kl. Ich vermuthe deſſen Inhalt. (Sie reicht ihm den
rm. Beide ab.)

Dritte Scene.

Junker Hans und Amalie.

Beide ſtehen verlegen; der Junker zupft an ſeinem Hute, Amalie an ihrem Shawl.)

Amal. (bei Seite). Was ſoll ich ihm ſagen?

J. Hans (bei Seite). Faſſ' dir ein Herz. (Laut und furcht-
m.) Liebe Couſine, Sie haben mir noch nicht ein freundliches
örtchen zugeworfen; ſeh'n Sie mich etwa nicht gern?

Amal. Sie werden mir in unſerer Lage ein wenig Ver-
genheit zu gute halten.

J. Hans. Lieber Gott ich ſteh' ja ſelber da wie ein armer
ünder. Wir ſehen uns zum erſten Male, und ſollen uns
eich heirathen.

Amal. In der That das iſt beängſtigend.

J. Hans. Sie werden denken, der Menſch iſt jung, aber
ie ſteht's um ſeine Erziehung?

Amal. Sie werden denken, das Mädchen iſt ganz wohl
ogen, aber wie ſteht es um ihr Herz?

J. Hans. Sie werden denken, der Menſch iſt reich, aber
eichthum macht nicht glücklich.

Amal. Sie werden denken, das Mädchen iſt hübſch,
er Schönheit iſt vergänglich.

Lieut. (durchläuft ſie). Splittgerber et Con zweitauſend Friedrichd'or.

B. Volta. Warum ſagten Sie das nicht g theurer Freund? hier iſt meine Börſe.

J. Hans. Obligirt.

Lieut. (zu dem Kaufmannsdiener). Sie ſehen, d ſicher.

Kaufm. Ich werde mich Nachmittag wieder ein

J. Hans. Herr Lieutenant, wie kann ich's ich habe Sie herzlich lieb.

Lieut. So iſt es ſchon vergolten. Ich kam Augenblick, um Sie zu fragen, ob wir mit einan ſino ſpeiſen wollen?

J. Hans. Topp! mich hungert, und an J wird mir's doppelt ſchmecken.

B. Volta (bei Seite). Der entführt mir ihn.

J. Hans. Aber ich muß zuvor noch einen meiner Braut, dem Fräulein von Klingen abſt Oncle hat mir das auf die Seele gebunden, a ſchon durch den Matz gemeldet. Kennen Sie ſie Herr Lieutenant?

Lieut. (einen Seufzer unterdrückend). O ja! ich

J. Hans. Deſto beſſer. Führen Sie mich z len Sie mich ihr vor.

Lieut. Damit verſchonen Sie mich.

B. Volta. Zu mir, mein Freund, ich b kannt in dem Hauſe der Frau von Klingen, ich begleiten.

J. Hans. Gehorſamer Diener. (Leiſe zu dem Mit Ihnen ging ich lieber.

Lieut. (leiſe). Verzeihen Sie mir, ich habe Gründe, ich kann dieſen Wunſch nicht erfüllen. Gehen Sie nur mit dem Herrn da, aber laſſen Sie ſich ſonſt nicht mit ihm ein, er iſt ein Spieler von Profeſſion.

J. Hans. Leider kenn' ich ihn ſchon.

Lieut. Auf Wiederſehen im Caſino. (Ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen (ohne) Lieutenant.

B. Volta. Wo haben Sie die Bekanntſchaft dieſes Pedanten gemacht?

J. Hans. Pedant? was heißt das?

B. Volta. Das heißt ſo viel als abgeſchmackt.

J. Hans. Herr, das verbitt' ich mir. Hinter dem Rücken laß ich von Niemand Uebels reden, und am wenigſten von einem ſolchen Ehrenmann.

B. Volta. Ein Ehrenmann, nun ja ein langweiliger Ehrenmann.

J. Hans. Er ſpielt wohl nicht?

B. Volta. Er kennt keine Karte.

J. Hans. Der arme Menſch! Aber Sie wollten mich zu meiner Braut führen?

B. Volta. Augenblicklich. Sie haben das ſchöne Fräulein von Klingen noch nie geſeh'n?

J. Hans. Nein.

B. Volta. Ohne Zweifel wiſſen Sie ſchon, wie man in der heutigen Welt mit den Damen ſich benehmen muß?

J. Hans. Höflich und beſcheiden, das weiß ich noch von meiner ſeligen Frau Mutter.

B. Volta. Vermuthlich war die ſelige Frau Mutter

eine Dame aus der alten Welt. Höflich? beſcheiden? um's Himmels willen nicht! Wir leben im Zeitalter des Imponirens.

J. Hans. Was iſt das?

B. Volta. In's Hochdeutſche läßt es ſich ſchwer überſetzen. Kennen Sie das plattdeutſche Wort Verblüffen?

J. Hans. Wie ſollt' ich das nicht kennen? es iſt ein ehrliches pommerſches Wort.

B. Volta. Alſo, mein Freund, das Verblüffen iſt an der Tagesordnung. Ich könnte Ihnen die wichtigſten Begebenheiten, die größten Thaten herzählen, die blos durch Verblüffen gelungen ſind. Doch wir bleiben vor der Hand bei den Damen ſtehen. Zuverſichtlich, auch wohl ein wenig unverſchämt muß man auftreten; ſie ganz zu überſehen ſcheinen, oder ihnen ſtarr in die Augen blicken, bis ſie roth werden; mit Zweideutigkeiten um ſich werfen: auf den letzten leeren Stuhl ſich pflanzen, wenn auch noch ein Dutzend Damen ſtünden; Niemanden zum Wort kommen laſſen; über Alles urtheilen, Alles tadeln, beſſer wiſſen, Alles beſſer geſeh'n haben; trällern; vor den Spiegel treten; Halstuch und Gillet zurecht ſchieben; Jugendſtreiche erzählen; mit Siegen prahlen; das Alter verſpotten et caetera et caetera. Sehen Sie, mein Freund, das imponirt, und wenn Sie dabei noch einen tüchtigen Backenbart ſich wachſen laſſen, ſo werden Sie der Liebling aller Damen.

J. Hans. O weh! das lern' ich mein Lebstage nicht.

B. Volta. Geben Sie nur Acht auf mich. Ein paar Tage in meiner Geſellſchaft, und Sie werden die erſtaunlichſten Progreſſen machen. (Beide ab.)

Eilfte Scene.

Matz (allein).

Mein Herr iſt ein wenig dumm. Ich will's ſchon begrei-
Für's Erſte laß ich mir den Backenbart wachſen, das
je kommt dann ſchon von ſelber. Ja, die hübſchen Mädchen
erlin, die gefallen mir wohl. Sie laufen ſo häufig auf
Straßen herum, wie in Plumpersdorf die Hühner und
ſe. Das zwickert, das lächelt, das nickt, das winkt. O, wenn
ch meine Grete mitgenommen hätte, die immer die Augen
rſchlägt, als ob ſie Stecknadeln ſuchte, hier könnte ſie
sart lernen. Na, komm ich nur nach Hauſe, die will
erblüffen. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Das Zimmer der Frau von Klingen.)

Erſte Scene.

Frau von Klingen. Amalie.

Fr. v. Kl. Der Bediente iſt zurück gekommen, er
hn geſeh'n; er beſchreibt ihn als einen ſchönen jungen
m.

Amal. (wirft den Kopf zurück).

Fr. v. Kl. Das ſcheint dir gleichgiltig?

Amal. Liebe Mutter, ich entſinne mich eben Ihrer
en Worte: »Es iſt boshaft von der Natur, daß ſie zu
ewigen Verbindung durch vergängliche Eigen-
ten uns lockt.«

Fr. v. Kl. Ja, mein Kind, das hab' ich gesagt, ich denke auch noch so. Um der Schönheit willen he then, ist eben so viel als um der Rosen willen ein L gut kaufen. Ja, das Letztere wäre noch vernünftiger, d die Rosenzeit kömmt doch jährlich wieder. Aber eine nehme Zugabe bleibt die Schönheit doch immer.

Amal. Das sage ich mir — so oft ich den Lieute sehe.

Fr. v. Kl. Ich warne dich vor Vergleichungen. E Frau muß ihren Mann betrachten wie ihr Gesicht, das mit keinem andern vertauschen würde, so häßlich es sein mag.

Amal. Nun ja, wenn der pommersche Herr Cousin mein Mann sein wird.

Fr. v. Kl. Das soll die nächste Stunde entsch Er wird mit dem Baron Volta sogleich hier sein.

Amal. Mit dem Baron Volta? Wie kommt er an d

Fr. v. Kl. Das mag der Himmel wissen. Vern hat der Baron ihn ausgewittert, denn du weißt, auf Fremde macht er Jagd.

Amal. Ich gestehe Ihnen, liebe Mutter, daß ich nicht gern in unserm Hause sehe.

Fr. v. Kl. Ich auch nicht, aber Spieler muß schonen, es sind die einzigen Menschen, denen alle T offen steh'n, und die Alles sagen dürfen. Eine Verl am Spieltisch hingeworfen, ist gefährlicher als jede denn da hat niemand Zeit sie zu widerlegen.

Amal. Wissen Sie auch, daß er meinem Kam chen nachstellt?

Fr. v. Kl. So?

Amal. Daß er oft die Zeit ablauert, wo wir nicht zu auſe ſind?

Fr. v. Kl. Deſto ſchlimmer für ihn, denn die brave Erſtine — ſtill, ich höre kommen.

Zweite Scene.

Baron Volta. Junker Hans. Die Vorigen.

B. Volta. Meine gnädigen Damen, ich habe die Ehre hnen meinen vertrauten Freund, den Herrn von Birken, vorſtellen.

Fr. v. Kl. Der Couſin iſt ſchon angemeldet und herzh willkommen.

J. Hans (mit vielen linken Verbeugungen). Der Oncle ßt ſich gehorſamſt empfehlen — und läßt gehorſamſt bitten - Sie möchten es nicht übel nehmen — Sie wiſſen ſchon, arum ich komme. —

Fr. v. Kl. Sie ſcheinen verlegen, lieber Couſin? Verſſen Sie nicht, daß Sie hier unter Freunden und Verandten ſind.

J. Hans. Wenn die gnädige Tante erlauben — wenn h mir's mit dem Reden bequem machen dürfte.

Fr. v. Kl. Ohne allen Zwang.

J. Hans. Es könnte ſich wohl treffen — daß ich biseilen — oder auch oft — etwas Dummes ſagte.

Fr. v. Kl. Wer das befürchtet, der thut es ſelten.

J. Hans. O doch. Ich bin in Pommern ſo aufgewachn — ich verſtehe die Manieren nicht — der Herr Baron ſt wohl ſo gut geweſen mir Unterricht zu ertheilen —

B. Volta. Nur eine Skizze.

J. Hans. Er hat mir geſagt, daß die Beſch
aus der Mode iſt.

B. Volta (verlegen). Ich ſprach von der Blödig

J. Hans. Ich ſoll der Couſine ſtarr in die Aug
das kann ich nicht, ob ſie gleich recht ſchöne Augen hc

B. Volta. Ich meinte nicht. —

J. Hans. Ich ſoll über Alles urtheilen, das ve
nicht. Ich ſoll Zweideutigkeiten ſagen, davor ſchäme i

B. Volta. Sie haben mich mißverſtanden.

J. Hans. Ich ſoll das Alter verſpotten, das k
ſündlich vor.

B. Volta (bei Seite). Rindvieh.

Fr. v. Kl. Ei, ei, Herr Baron, Ihre Lektione

B. Volta. Scherz, gnädige Frau, nichts als S

Fr. v. Kl. Lieber Couſin, hier im Hauſe leben
ganz nach der alten Weiſe.

J. Hans. Nun, das freut mich, liebe Frau Ta
es war mir zu Muthe, als hätten ſie mir eine Sch
angezogen.

Fr. v. Kl. Wie gefällt Ihnen Berlin?

J. Hans. I nu, ſchöne Häuſer, ſchmucke S
hübſche Pferde, viel Staub. Alles rennt durch einan
ner grüßt den Andern, die Hüte müſſen wohl theue

Fr. v. Kl. Haben Sie noch keine Merkwür
geſeh'n.

J. Hans. Ein Haus mit einer großen Uhr. T
Baron ſagte: unten ſtünden Pferde, und oben w
Akademie.

Fr. v. Kl. Morgen werde ich Sie ſelbſt in dem
Berlin herum führen. (Zu Volta.) Kommen Sie, Herr B

habe Luſt piquet zu ſpielen. Die jungen Leute mögen beiſammen bleiben, damit ſie ohne Zwang einander kennen lernen.

B. Volta (leiſe). Im Vertrauen, gnädige Frau, eben als wir zu Ihnen gingen, hat Ihr Couſin ein Urtheil aus dem Kammergericht empfangen.

Fr. v. Kl. Ich vermuthe deſſen Inhalt. (Sie reicht ihm den Arm. Beide ab.)

Dritte Scene.

Junker Hans und Amalie.

(Beide ſtehen verlegen; der Junker zupft an ſeinem Hute, Amalie an ihrem Shawl.)

Amal. (bei Seite). Was ſoll ich ihm ſagen?

J. Hans (bei Seite). Faſſ' dir ein Herz. (Laut und furchtſam.) Liebe Couſine, Sie haben mir noch nicht ein freundliches Wörtchen zugeworfen; ſeh'n Sie mich etwa nicht gern?

Amal. Sie werden mir in unſerer Lage ein wenig Verlegenheit zu gute halten.

J. Hans. Lieber Gott ich ſteh' ja ſelber da wie ein armer Sünder. Wir ſehen uns zum erſten Male, und ſollen uns gleich heirathen.

Amal. In der That das iſt beängſtigend.

J. Hans. Sie werden denken, der Menſch iſt jung, aber wie ſteht's um ſeine Erziehung?

Amal. Sie werden denken, das Mädchen iſt ganz wohl erzogen, aber wie ſteht es um ihr Herz?

J. Hans. Sie werden denken, der Menſch iſt reich, aber Reichthum macht nicht glücklich.

Amal. Sie werden denken, das Mädchen iſt hübſch, aber Schönheit iſt vergänglich.

J. Hans. Hab' ich Ihre Gedanken errathen?

Amal. Hab' ich Ihre Gesinnungen getroffen?

J. Hans. Heraus damit!

Amal. Aufrichtig.

J. Hans. Nun ja.

Amal. Ja.

J. Hans. Das gefällt mir. Nun hab' ich Sie noch einmal so lieb.

Amal. Sie sind ein Freund der Aufrichtigkeit!

J. Hans. Nicht einmal einen falschen Hund leid' ich auf meinem Hofe.

Amal. So wär' es ja unverzeihlich, mein Herz vor Ihnen zu verschließen.

J. Hans. Schließen Sie in Gottes Namen auf, lassen Sie einen ehrlichen Kerl hineinschauen.

Amal. Hätte ich Sie früher kennen lernen, Ihre Gutmüthigkeit würde meine Liebe schnell erworben haben.

J. Hans. Ich verstehe, weiter, weiter.

Amal. Wenn Sie mit meiner Achtung zufrieden sind, so werd' ich (sie seufzt) meiner Mutter gehorchen.

J. Hans. Wenn ich aber nicht damit zufrieden bin? he! wie dann?

Amal. Dann muß ich Ihnen freimüthig bekennen, mein Herz ist nicht mehr in meiner Gewalt.

J. Hans (entzückt). Cousinchen, liebes Cousinchen. (Er drückt sie heftig in seine Arme.)

Amal. Was machen Sie?

J. Hans. Ich umarme Sie, nehmen Sie's nicht übel. Ich thue es nicht aus Unverschämtheit, wie der Herr Baron haben will, sondern aus purer klarer Freude.

Amal. Sie freuen ſich darüber, daß ich Sie nicht lie-
:n kann?

J. Hans. Ja, bei meiner armen Seele! nehmen Sie's
icht übel, ich freue mich darüber wie ein Kind.

Amal. Und wollten mich doch heirathen?

J. Hans. Ich hatt' es meiner ſeligen Frau Mutter ver-
rechen müſſen.

Amal. Lieben Sie vielleicht eine Andere?

J. Hans (ganz wehmüthig). Mit Ihrer Erlaubniß, ja.

Amal. Das iſt ja ganz vortrefflich.

J. Hans. Gott ſei Dank, wir heirathen einander nicht.

Amal. Mir fällt ein Stein vom Herzen.

J. Hans. Mir ein ganzer Berg, nehmen Sie's nur
icht übel.

Amal. Beileibe! ich werde mich Ihres Glücks herzlich
euen.

J. Hans. Und ich des Ihrigen, weiß Gott!

Amal. Ach! das meinige bleibt darum doch unerreichbar.

J. Hans. O ſagen Sie das nicht, ſonſt wär' auch mein
3lück nur ein halbes Glück.

Amal. Kennen Sie Ihren Gegner, den Lieutenant Sil-
erforſt?

J. Freilich kenn' ich ihn, wir ſind die beſten
1 .

Er iſt es, den ich liebe.

J. Deſto beſſer, ſo wird er mein Couſin.

l. Ach! er iſt arm.

J. Hans. Sie werden ihn doch darum nicht verſtoßen?

Amal. Meine Mutter — uns bleibt nur Eine ſchwache
offnung, der Prozeß mit Ihnen. Gewinnt er den, ſo wird

die Liebe ſiegen. Verliert er ihn, ſo müſſen wir uns auf ewig trennen.

J. Hans. Sapperment! der Prozeß! ich habe ja ſo eben das Urtheil empfangen.

Amal. (haſtig). Wie lautet es?

J. Hans. Habe ich es doch ſelbſt noch nicht geleſen. (Er ſucht darnach in der Taſche.) Warten Sie, warten Sie, vielleicht hab' ich ihn verloren. (Er zieht es hervor, blättert und lieſt.)

Amal. Welch' ein ängſtlicher Augenblick!

J. Hans. Hm — hm — hm — nein, den Henker auch, ich hab' ihn nicht verloren.

Amal. Ach Gott!

J. Hans. Aber das hat nichts zu bedeuten, ich will ihn verloren haben.

Amal. (ihn anſtarrend). Wie?

J. Hans. Das Papier kann mir doch nicht vorſchreiben, was ich thun oder laſſen ſoll? Sein Sie ruhig, Couſinchen, der Lieutenant hat den Prozeß gewonnen, er ſoll ihn gewonnen haben, und wenn das Kammergericht noch ein Rieß Papier dagegen vollſchreibt.

Amal. (ihn umarmend). O mein Freund!

J. Hans. Ja ſolch' ein Kuß, der iſt ſüß, ich muß ihn aber erſt verdienen. Raſch an's Werk. Der Lieutenant erwartet mich auf dem Caſino, ich ſchicke zu ihm, er muß kommen, erfahren, mit der gnädigen Tante ſprechen, und in einer Viertelſtunde ſind Sie ſeine Braut. Juchhe! der Roggen blüht! jetzt nur noch ein laues Lüftchen, und es gibt eine herrliche Frucht. (Ab.)

Vierte Scene.

Amalie (allein. Bald darauf) **Erneſtine.**

Gott ſegne dich, du ſeltſamer — nein du ſeltner Menſch! In der Reſidenz wird man über dich lachen, weil man hier das wenige Gute nur aus Eitelkeit, folglich auch mit allem Anſtand verrichtet. Du kennſt das Kind der höhern Kultur, den Egoismus nicht. — (Zu Erneſtinen, welche eben herein tritt.) Ach Erneſtine! ich hoffe doch noch glücklich zu werden. Der pommer'ſche Couſin, den ich ſo ſehr fürchtete, iſt ein herrlicher Menſch. (Ab.)

Fünfte Scene.

Erneſtine (allein. Sie ſteht einige Augenblicke düſter ſtaunend).

Iſt es möglich! ſo ſchnell kann ſie den Lieutenant vergeſſen? ſo ſchnell verſiegen ihre Thränen, und ſie wirft ſich entzückt in eines Fremden Arme? — Empörender Wankelmuth! — Freilich iſt Birken der ſchönere Mann, ach ich hab' ihn an mir vorüber ſchlüpfen ſeh'n — er warf keinen Blick auf mich — er ſchien ſo heiter — ja er hat mich längſt vergeſſen. Warum ergreift mich dieſe haſtige Vereinbarung ſo ſchmerzlich? — Lebte denn noch eine Hoffnung in irgend einem Winkel meines Herzens? — Bekenn' es dir — erröthe — flieh! flieh in dieſer Stunde! — Ja, ich will zu meinem Bruder, will täglich eine neue Rolle lernen, jeder Täuſchung mich hingeben um die Wirklichkeit zu vergeſſen. (Sie will gehen.)

Sechſte Scene.

Baron Volta. Erneſtine.

B. Volta (ſie aufhaltend). Find' ich dich allein, ſchönes Kind! Zwar allein biſt du nie, denn Scharen von Liebesgöttern ſchwärmen um dich her.

Erneſt. Mögen ſie alle zurück bleiben, um Ihnen Geſellſchaft zu leiſten. (Sie verneigt ſich und will fort.)

B. Volta. Halt! halt! das ſeltene Glück laß ich mir nicht entſchlüpfen. Deine Herrſchaft iſt im Staatsrath, der Bräutigam ich weiß nicht wo, wir bleiben ungeſtört. Neues hab' ich freilich dir nichts zu ſagen, aber tauſendmal zu wiederholen, daß ich dich liebe! wüthend liebe!

Erneſt. Herr Baron, Sie haben ſchon oft Ihren Rang mißbraucht, um mich ungeſtraft zu quälen. Meine Geduld iſt erſchöpft.

B. Volta. Kind, ich bitte dich, bedenke doch, daß du in Berlin biſt, wo die hübſchen Mädchen keine Tigermilch einſaugen. Was ſoll denn aus dir werden? Die Treſorſcheine der Tugend gelten hier blutwenig. Die Freude zahlt mit blankem Golde. Blick' in die Zukunft, was kann ſie dir bieten? höchſtens einen ſchwindſüchtigen Schreiber zum Manne; ſechs Tage in der Woche Mangel und Sorgen, am ſiebenten einen ehrenfeſten Spazirgang in den Thiergarten, und, wenn es hoch kömmt, eine Fahrt auf dem Leiterwagen nach Charlottenburg. Nun wirf dagegen deine Augen auf das ſchöne freundliche Leben, wie du an meiner Seite es vergaukeln würdeſt; ein immer voller, und für dich immer offener Beutel, nie eine andere Sorge, als der Freudenwechſel für den nächſten Tag. Wir durchſtreifen ganz Europa in einem bequemen Wagen; ich gebe dich hie und da ſogar für meine Gemahlin aus, überall finden wir Dummköpfe oder Narren, die ihr Geld in meine Bank oder zu deinen Füßen legen.

Erneſt. Ihre Verworfenheit, mein Herr, wird blos durch Ihre Unverſchämtheit noch übertroffen. Laſſen Sie mich los.

B. Volta. Da meinſt du wohl mir eine Sottiſe zu
gen? Keineswegeſ. Unverſchämtheit iſt Energie, die
ugend des Zeitalters, gegründet auf das Recht des Stär-
rn, das heiligſte unter allen Rechten, kraft deſſen ich auf
r Stelle einen Kuß von dir begehre, aber einen langen
ßen Kuß, der, überredender als meine Worte, dich be-
uſchen und entzünden ſoll. (Er will ſie mit Gewalt umarmen.)

Erneſt. Hilfe! Hilfe!

B. Volta. Bemühe dich nicht. Das Fräulein hält Kon-
renz mit der gnädigen Mama, die Bedienten ſind alle auf
einer Seite, und ich bin, hol' mich der Teufel, entſchloſ-
n, Nektar von deinen Lippen zu ſchlürfen. (Er wiederholt
nen Angriff.)

Erneſt. (ſich heftig ſträubend). Hilfe! Hilfe!

Siebente Scene.

Junker Hans. Die Vorigen.

J. Hans. Was zum Henker — Herr, ſind Sie des
eufels? — Wie? ſeh' ich recht? Tinchen! Tinchen!

Erneſt. Retten Sie mich!

J. Hans (ſchleudert den Baron auf die Seite). Schurke! was
erſtehſt du dich? — Tinchen! mein Tinchen!

Volta. Herr, Sie wagen mich zu beſchimpfen?

J. Hans. Bleib' mir vom Leibe! jetzt hab' ich keine Zeit
r den Hals zu brechen! — Tinchen! wie kommſt du
eher?

B. Volta. Sie ſollen mir Rede ſteh'n, bei allen Teu-
ln, das ſollen Sie.

J. Hans (wendet ſich zu ihm). Nun was beliebt?

Erneſt. (bei Seite). Fort aus dieſem Hauſe! (Sie entſchlüpft.)

J. Hans (den Hirſchfänger einſteckend). Lauf, Wind
(Er wendet ſich.) O mein gutes Tinchen! — wo iſt ſie
ben? — fort über alle Berge. Gleichviel, ich habe
funden, ſie iſt in Berlin, ich ſetze ihr nach durch alle
ßen. (Will gehen.) Aber halt! — jetzt darf ich nicht
Lieutenant wird kommen. Der Couſine hab' ich mein
gegeben. Erſt muß ich über Hals und Kopf das arm
chen auf's Trockene bringen, dann kommt die Reihe a

Lieut. Dieſer Scherz mag gutmüthig ſein, aber mein reund, ich kann ihn nicht dulden.

J. Hans. Scherz? bei meiner armen Seele, hier iſt n keinem Scherz die Rede. Sie lieben meine Braut, meine raut liebt Sie, und folglich tret' ich ſie Ihnen förmlich ab.

Lieut. Woher wiſſen Sie —

J. Hans. Von ihr ſelbſt. Sie hatte mehr Vertrauen mir, als der Mann, der mir die Hand reichte, und ſeine reundſchaft verſprach. Ich ſollte ſchmollen, aber ich habe ine Zeit. Verſteh'n Sie mich, Herr Couſin?

Lieut. Ach Freund, Sie meinen es gut —

J. Hans. Ja weiß Gott.

Lieut. Aber das Opfer, welches Sie mir bringen wol- n —

J. Hans. Ein Opfer? Keineswegs. Ich liebe ja das räulein nicht. Ich kann Ihnen ſoger in's Ohr ſagen: mir zt ſchon lange eine andere im Herzen. Aber meine ſelige rau Mutter — nun das iſt vorbei. Gottlob! die Couſine ag mich nicht.

Lieut. Sie hat Unrecht einen ſo wackern Mann auszu- lagen. Ja, wenn nicht die letzte Hoffnung eben heute erſchwunden wäre! Der Prozeß —

J. Hans. Den haben Sie gewonnen.

Lieut. Ach nein, ich erfahre ſo eben —

J. Hans. Ei was, das können Sie nur von m i r er- ahren. Ich ſage Ihnen, Sie haben den Prozeß ge- onnen.

Lieut. Sie irren. Iſt Ihnen das Urtheil noch nicht geſtellt worden?

J. Hans. Was geht mich das Urtheil an? Die hoch-

gelahrten Herren haben mir nichts zu befehlen. Ich will den Prozeß verloren haben.

Lieut. Verſteh' ich Sie recht? Sie wollen mir das Gut ſchenken?

J. Hans. Lirum larum, nennen Sie es, wie Sie wollen, darauf kommt es nicht an.

Lieut. Erlauben Sie, darauf kommt ſehr viel an. Ich erkenne mit gerührtem Herzen Ihre Großmuth, aber mein Stand, meine Verhältniſſe zwingen mich ſie abzulehnen.

J. Hans. So? alſo gibt's auch einen Stand, in dem man den guten Willen eines ehrlichen Mannes verſchmähen darf? Gibt's auch Verhältniſſe, wo man ſich eines Freundes ſchämen muß? — Nehmen Sie mir's nicht übel, Berlin iſt eine prächtige Stadt, aber in Plumpersdorf ſind die Menſchen beſſer.

Lieut. Ich danke Ihnen, ſehen Sie, ich danke Ihnen mit Thränen in den Augen, allein Sie kennen die Welt nicht, Sie wiſſen nicht, welche Spöttereien, welche unangenehme Folgen Ihre Freigebigkeit mir zuziehen könnte. Ich will Ihnen das ein andersmal erklären. Jetzt iſt mein Herz zu voll. Jetzt kann ich Ihnen nur ſeufzend wie wohl dieſem Wege darf ich meines Lebens Glück finden.

J. Hans. Aber du mein Gott! Sie machen mich ganz confus. Wen kümmert denn, wenn ich das Meinige verſchenke? Ich bitte Sie, lieber Herr Lieutenant, ſeien Sie ſo barmherzig, nehmen Sie eine hübſche Frau, und ein hübſches Landgut.

Lieut. Sie ſetzen mich auf eine harte Probe. Ich darf nicht. Leben Sie wohl.

J. Hans. Ei zum Henker! ſo laufen Sie doch nicht

t. Ich will mich d'rein ergeben, ich will mein Gut behalten, › meine Braut oben d'rein, wenn es nicht anders ſein n. Aber die hat doch auch ein Wörtchen d'rein zu reden? : kommt ſie eben mit der gnädigen Tante. Nun? haben e noch den Muth davon zu laufen?

Neunte Scene.

Frau von Klingen. Amalie. Die Vorigen.

Fr. v. Kl. Ich höre ſeltſame Dinge.

J. Hans. Die ſeltſamſten bringt der Herr Lieutenant Markte.

Lieut. Verzeihen Sie meine Gegenwart. Herr von :ken ließ mich rufen —

Fr. v. Kl. Wenn ich Amaliens Erzählung trauen f, ſo ſeh' ich Sie mit Vergnügen.

J. Hans. Leider hat ſie Ihnen nur die Hälfte erzählt. r Herr da verſchmäht meinen guten Willen.

Lieut. Er gehorcht ſeufzend dem Gebot der Ehre.

J. Hans. Allen Reſpekt vor Ihrer Ehre, aber mit Liebe muß es nicht weit her ſein.

Lieut. Amalie kennt mich beſſer.

J. Hans. Sie ſeufzt.

Lieut. Und ich ſeufze.

J. Hans. Liebe gnädige Tante, ſprechen Sie doch ein achtwort.

Fr. v. Kl. Ich wünſche das Glück meiner Toch-, allein ich kann die Weigerung des Herrn Lieutenants ht mißbilligen. Sie flößt mir hohe Achtung für ihn ein, › in dieſem Augenblicke ſchmerzt es mich doppelt, daß ich ›ſt nicht reich bin.

J. Hans. Da haben wir's! die gnädige Tante se auch. Nun fehlt nur noch, daß ich mit ſeufze, und bei me armen Seele, ich hätte wohl die meiſte Urſache dazu. Hören Sie, Couſinchen, wir wollen die Sache mit ander abthun. Der Oncle hat geſagt, wenn ich den Pr gewönne, ſo ſollt' ich Ihnen das Gut zum Nadelgeld ſc ken. Ob Sie Nadeln oder ſonſt etwas dafür kaufen wo das gilt mir gleich. Hier iſt das Gut. (Er gibt ihr das Urt

Amal. (betreten). Herr von Birken!

J. Hans. Lirum larum. Nichts, Herr von Bir nennen Sie mich Couſin, oder lieber noch Ihren B der. Sie haben ja keinen Bruder, ich habe keine Schwe alſo topp! Schweſter Malchen, Bruder Hans.

Amal. Liebe Mutter, darf ich das nehmen?

J. Hans. Ei du mein Gott! machen Sie mir den H nicht warm. Die gnädige Tante und meine ſelige Frau M ter waren leibliche Schweſtern, und liebten ſich. Nun ſen Sie wohl, ich bin der einzige Erbe, folglich hab' ich die Liebe mitgeerbt, und ford're im Namen meiner M daß Sie nehmen, was ich ohnehin nicht brauche. »M Schweſter,« ſagte die Selige zu mir, »wird künftig d Mutter ſein.« Das Wort will ich in Ehren halten. L Tante, ich bin Ihr Sohn, ſagen Sie Schweſter Mald ſie ſoll Reſpekt vor dem Bruder haben, wenn er gleich ein Landjunker iſt. Das Papier nehm' ich nun einmal n wieder. Der Herr Lieutenant iſt mein Freund, ich w keinen Prozeß mit ihm haben, auch nicht gehabt hal Da ſteht ſein Gegner, mit der mag er's ausmachen!

Fr. v. Kl. Dieſer treuherzige Ton, ſo f d auch in unſern verwöhnten Ohren klingt, verfehlt doch

n Weg zu unſern Herzen. Amalie, dein Glück liegt in iner Hand.

J. Hans. Das war ein kluges Wort.

Amal. (bietet dem Lieutenant das Papier). Werden Sie auch ein Geſchenk verſchmäh'n?

Lieut. (überwältigt, umarmt haſtig den Junker Hans, ergreift naliens Hand, zieht ſie zu ihrer Mutter). Wir bitten um Ihren)egen.

Fr. v. Kl. Mein Herz hat ihn ſchon ausgeſprochen.

J. Hans. So iſt's recht.

Amal. und **der Lieut.** (umfaſſen ihn). Mein Bruder!

J. Hans (gerührt und fröhlich). So iſt's recht! ſo iſt's recht!

Amal. Durch treue Liebe wollen wir vergelten.

Lieut. Und durch das Schauſpiel unſeres Glücks.

J. Hans. Ihr werdet meine liebe Nachbarn, juchhe! enn Ihr aber vergelten wollt, ſo thut es auf der Stelle.

Amal. Wie können wir?

J. Hans. Ich will es kurz machen, denn Gott ſei Dank, in kommt die Reihe an mich. O ihr meint wohl, ihr ver- indet allein zu lieben? Ne, das lernt ſich auf dem Lande ich. Ja, Herr Bruder, ich bin verliebt, recht von Herzen.

Alle Drei. In wen?

J. Hans. Da war ein Prediger auf unſerm Gute, n wack'rer Mann, mein Lehrer, der hatte eine liebe fromme ochter. Wir wuchſen mit einander auf, und als wir ſchon cht groß geworden waren, da erfuhren wir erſt von unge- hr, daß wir uns liebten. Ich meinte, das wäre in der rdnung, und ſagte es meiner ſeligen Frau Mutter, aber e wurde gewaltig böſe, und — Gott weiß wie es zugegan- n ſein mag — der gute Pfarrer verlor ſein Amt, und ging

mit Tinchen davon. Ich wurde sterbenskrank, der Tod hatte mich schon beim Kragen. Hernach meinte die Selige, es würde sich wohl geben, ich sollte nur Geduld haben. Nun, ich hatte drei Jahre lang Geduld, aber es gab sich nicht. An ihrem Sterbelager mußte ich versprechen, die Cousine zu heirathen, wenn sie mich wollte. Ach lieber Gott! in der Stunde hätte ich versprochen ein Türke zu werden. Ich habe mein Wort gehalten, aber Gott sei Dank, die Cousine mag mich nicht. Von meinem Tinchen konnt' ich nichts erfahren. Ich wollte schon so eine Art von verliebtem Steckbrief in die Zeitung setzen lassen, aber siehe da, vor einer Viertelstunde find' ich sie hier im Saale.

Amal. Hier?

J. Hans. Ja hier. Der saubere Baron mit dem welschen Namen wollte sie mit Gewalt küßen, sie schrie. Ich gab dem Buben eine derbe Lektion, aber unterdessen war mein Tinchen davon gelaufen. Nun sagt mir geschwind: wo find' ich sie? denn ich habe Eile: Wir müssen alle vier an einem Tage Hochzeit machen.

Fr. v. Kl. Sie wollen sie heirathen?

J. Hans (stutzt). Lirum larum. Nehmen Sie mir's nicht übel, gnädige Tante, das ist eine curiose Frage.

Fr. v. Kl. Sie war meiner Tochter Kammermädchen.

J. Hans. So? viel Ehre für Ihre Tochter.

Amal. Sie war meine Freundin.

J. Hans. Aha, das klingt anders. Nun, Schwester Malchen, wo ist Ihre Freundin geblieben?

Amal. Fast errathe ich nun, warum sie uns verlassen. Vor wenigen Minuten nahm sie schluchzend Abschied von mir, wollte mir aber ihren Zufluchtsort durchaus nicht entdecken.

Fr. v. Kl. Wenn es dem Couſin Ernſt iſt —

J. Hans. Lirum larum, ich bitte Sie um Gotteswillen.

Fr. v. Kl. Wenn er reiflich überlegt hat, welches
)pfer —

J. Hans. Opfer? Herzenstante! verſchonen Sie mich
iit den curioſen Worten. Ich bin der Junker Hans von Bir-
:n; ich lebe Jahr aus Jahr ein auf meinen Gütern; wozu
rauch' ich eine Frau? wie? — etwa um unſere alten Wap-
en in der Kirche abzufegen? oder noch ein neues dazu zu
ängen? Tinchen iſt eines braven Mannes Tochter, und wenn
: mich noch lieb hat, ſo iſt's genug, denn weiß Gott, ich
ıbe ſie noch ſehr lieb.

Fr. v. Kl. So wollen wir nach dem Vater ſchicken.

J. Hans. Ach! mit dem hab' ich ſchon geſprochen, der
ıt ſo ſeine Bedenklichkeiten. Freilich, wenn er erſt erfahren
ird —!

Lieut. Ich kenne ihn, ich eile zu ihm, und will mein
g'nes Glück nicht eher genießen, bis ich das Ihrige gegrün-
t ſehe. (Ab.)

J. Hans. Recht ſo! Unterdeſſen ſuch' ich ſelber mein Tin-
en in der ganzen Stadt.

Fr. v. Kl. Liebe und Freundſchaft erwarten ſie hier. (Ab.)

Amal. Bringen Sie mir ſchnell meine neue Schweſter. (Ab.)

J. Hans. Herzlich gern, aber wo ſie ſuchen? im Thier-
arten? unter den Linden? im Theater? — halt, ich weiß
hon, was ich thue; wenn ich nirgend ihre Spur entdecke,
) ſag' ich es dem Viſitator am Thore, der wird ſie ſchon fin-
n. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Platz vor dem Schauspielhause.)

Erste Scene.

Junker Hans und Matz (beide weinend).

J. Hans. Nein, das ist zu arg.

Matz. In Sodom und Gomorrha geht es nicht so zu.

J. Hans. Die arme Maria Stuart!

Matz. So eine durchlauchtige wohlerzogene Person!

J. Hans. Sprach Sie nicht wie ein Buch?

Matz. Und starb so christlich.

J. Hans. Und vergab ihren Feinden.

Matz. Ach, es war entsetzlich rührend!

J. Hans. Ich muß noch darüber weinen.

Matz. In meinem Leben geh' ich nicht wieder in das verdammte Komödienhaus, wenn sie solchen Mordspektakel d'rin treiben.

J. Hans. Ich begreif' auch gar nicht, daß die Obrigkeit dergleichen duldet.

Matz. Haben denn Ew. Gnaden nicht gemerkt? die Königin steckte ja selber mit dahinter.

J. Hans. Der verdammte Burlee war an allem Schuld.

Matz. Der war wie der böse Feind auf das unschuldige Blut versessen.

J. Hans. Wenn der Kerl mir einmal auf der Straße begegnet, so steh' ich für nichts.

Matz. Am höchsten Galgen möcht' ich ihn bammeln seh'n.

J. Hans. Ich bin so innerlich ergrimmt! wenn ich ihn wenigstens prügeln dürfte.

Matz. Ew. Gnaden, da kommt Einer gegangen, der ht gerade ſo aus, wie der Musje Burlee.

J. Hans. Bei meiner armen Seele, er iſt's.

Matz. Er hat nur einen andern Rock angezogen.

J. Hans. Damit man ihn nicht erkennen ſoll, den öſewicht.

Matz. Er weiß, was er eingebrockt hat.

J. Hans. Mir ſoll er nicht entwiſchen.

Zweite Scene.

Der junge Seelmann. Die Vorigen.

Seelm. (will über die Bühne gehen).

J. Hans (drückt den Hut in die Augen). Halt, mein Herr!

Matz (eben ſo). Halt! in's Teufels Namen!

Seelm. Was beliebt?

J. Hans. Sind Sie nicht der Burlee, der die arme aria Stuart durch ſeine Satanskniffe auf's Schaffot ge-acht hat?

Matz. Leugne der Herr nur nicht, ich hab' Ihn gut in's uge gefaßt.

Seelm. Allerdings hab' ich heute die Rolle des Burlee ſpielt.

J. Hans. Geſpielt? Das iſt ein verfluchtes Spiel.

Matz. Wir haben wohl geſeh'n, daß es Sein völliger rnſt war.

Seelm. Meine Herren, Ihr Zorn iſt ein Kompliment ir mich.

J. Hans (packt ihn). Warte, wir wollen dich bekompli-entiren.

Matz (packt ihn von der andern Seite). Wir wollen das unschuldige Blut rächen.

Seelm. (sich losreißend). Ich glaube, die Menschen sind toll.

J. Hans. Wenn noch Gerechtigkeit im Lande ist, so wird der Herr morgen geköpft.

Matz. Oder gehangen.

Seelm. Allerliebst.

J. Hans. Unterdessen, Matz, wollen wir ihn windelweich prügeln.

Matz. Wie Euer Gnaden befehlen.

Seelm. Ei zum Teufel! laßt mich zufrieden, oder ich rufe die Wache.

J. Hans. Greif zu, Matz!

Seelm. Hilfe! Hilfe!

Dritte Scene.

Ein Polizeibeamter. Die Vorigen.

Polizeib. Was gibt's hier?

Seelm. Ein Paar Rasende oder Betrunkene, die mich hier auf der Straße durchprügeln wollen.

J. Hans. Weder rasend noch betrunken, der Mensch ist ein Mörder.

Polizeib. Ein Mörder? Kann der Herr das beweisen!

Matz. Die halbe Stadt hat es mit angeseh'n.

J. Hans. Er hat die Königin umgebracht.

Polizeib. (voll Entsetzen, packt Seelmann). Die Königin!

Seelm. Herr Kommissär, ich bin ein Schauspieler. Wir haben heute Maria Stuart gegeben, die meint der Herr.

Polizeib. (läßt ihn los). Was? Meinen Sie die Maria Stuart?

J. Hans. Ja, mein Herr, die mein' ich, ſie war eine ortreffliche Perſon.

Matz. Eine chriſtliche Königin.

Polizeib. Der Herr iſt nicht wohl geſcheit.

J. Hans. Merkſt du, Matz? der iſt auch von der ſchlech=en Partei.

Seelm. (bei Seite). Ein närriſcher Menſch, vermuthlich in Neuling.

Polizeib. Weiß der Herr denn nicht, daß die Leute nur ömödie ſpielen?

J. Hans. Ei, das iſt ein gräßliches Spiel, wobei einem as Herz im Leibe ſpringen möchte.

Seelm. Aber unſere Maria Stuart lebt ja noch, und efindet ſich wohl.

J. Hans. Wie? Sie haben ihr nicht den Kopf abge=hlagen?

Seelm. Bewahre der Himmel! Das iſt eine Geſchichte, ie vor vielen hundert Jahren ſich zugetragen, und die wir ur ſo vorſtellen.

J. Hans (ſchämt ſich). So? — das iſt ein and're.

Matz. Potz Velten! Alſo haben ſie uns wohl gar vor en Narren gehalten?

J. Hans. Laß gut ſein, Matz, wir haben das Ding icht recht verſtanden. Ich entſinne mich nun wohl — aber ie Leute machen es ſo natürlich — nehme der Herr nicht bel, daß ich Ihn angefahren.

Seelm. Ganz und gar nicht. Ich wünſche vielmehr lau=r ſolche Zuſchauer vor unſerer Bühne.

Polizeib. Aber der Spektakel hier auf der Straße, den ll der Herr doch nicht umſonſt gemacht haben. Fort auf die che.

J. Hans. Bleib' mir der Herr vom Leibe! Ich habe auf der Wache nichts zu thun.

Polizeib. Wie? Sie widerſetzen ſich der Polizei?

J. Hans. Lirum larum, ich bin ein ehrlicher Mann.

Polizeib. Aber ein Stöhrenfried, und wenn der Herr nicht auf der Stelle —

Seelm. (zieht ihn bei Seite). Laſſen Sie den Menſchen laufen. Sie ſehen ja, er iſt ein Fremder, ein wunderlicher Kautz. Ich werde mir einen Spaß mit ihm machen. (Er ſteckt ihm Geld in die Hand.) Nehmen Sie dieſe Kleinigkeit für Ihre Bemühung.

Polizeib. Nun, diesmal mag's ſo hingehen, weil der Herr da ein gutes Wort eingelegt hat. Aber man hüte ſich künftig vor ſolchen Streichen. (Ab.)

Vierte Scene.

Die Vorigen ohne den Polizeibeamten.

Matz. Der Kerl hat ein breites Maul.

J. Hans (leiſe). Höre Matz, ich glaube wirklich, wir haben einen dummen Streich gemacht.

Seelm. Vermuthlich ſahen Sie heute zum erſten Mal in Ihrem Leben ein Schauſpiel?

J. Hans. So iſt's, mein Herr. Es ergriff mich gewaltig — es thut mir leid, daß ich Sie beunruhigt habe.

Seelm. Das hat nichts zu bedeuten. Ich bin ſtolz darauf, daß unſer Spiel einen ſo tiefen Eindruck auf Sie hervorgebracht.

J. Hans. Ich habe geweint wie ein Kind. Die Leute ſahen mich an und lachten.

Seelm. Das war unrecht.

J. Hans. Ueberhaupt gefiel mir das Weſen da unten ar nicht. Die Leute gingen und kamen, klatſchten und hwaßten, aßen und tranken, mir nichts dir nichts. Ganz orne ſaßen gar welche, die muſicirten ſo laut, daß die auf em Theater ſo lange ſtillſchweigen mußten.

Seelm. (lachend). Ja das iſt nun einmal nicht anders.

J. Hans. Hören Sie, könnten Sie nicht einmal für ich — für mich ganz allein ſo ein Stück ſpielen?

Seelm. Schwerlich, die Koſten ſind zu groß.

J. Hans. Ei was, ich bin ein reicher Mann, ich will die oſten ſchon bezahlen. Sehen Sie, ich möchte ſo gern ein- al recht ungeſtört das Ding mit anſeh'n.

Seelm. (bei Seite). Da wäre vielleicht etwas zu gewin- en. (Laut.) I nun, wenn Sie ein 20 Friedrichsd'or dar- n wenden wollen.

J. Hans. Darauf kommt mir's nicht an.

Seelm. So könnte Ihr Wunſch noch dieſen Abend er- illt werden.

J. Hans. Noch dieſen Abend? deſto beſſer. Ich brauche ohnehin Zerſtreuung, den nich ſuche etwas, und kann's nicht nden, und ärgere mich, und betrübe mich, da käme ſo n Spaß mir eben recht.

Seelm. Das Theater iſt nun freilich ſchon verſchloſſen, er ich habe in meinem eigenen Hauſe einen ſchicklichen aal. Ohne Ruhm zu melden, ich bin ſelbſt dramatiſcher ichter, habe noch vor kurzem ein Intermezzo geſchrie- n, in welchem nur drei Perſonen auftreten, die ſind alle i mir im Hauſe, meine Frau, meine Schweſter, und . Wenn ihnen gefällig wäre, eine Hauptprobe mit an- ſeh'n —

mit Tinchen davon. Ich wurde sterbenskrank, der Tod hatte mich schon beim Kragen. Hernach meinte die Selige, es würde sich wohl geben, ich sollte nur Geduld haben. Nun, ich hatte drei Jahre lang Geduld, aber es gab sich nicht. An ihrem Sterbelager mußte ich versprechen, die Cousine zu heirathen, wenn sie mich wollte. Ach lieber Gott! in der Stunde hätte ich versprochen ein Türke zu werden. Ich habe mein Wort gehalten, aber Gott sei Dank, die Cousine mag mich nicht. Von meinem Tinchen konnt' ich nichts erfahren. Ich wollte schon so eine Art von verliebtem Steckbrief in die Zeitung setzen lassen, aber siehe da, vor einer Viertelstunde find' ich sie hier im Saale.

Amal. Hier?

J. Hans. Ja hier. Der saubere Baron mit dem welschen Namen wollte sie mit Gewalt küßen, sie schrie. Ich gab dem Buben eine derbe Lektion, aber unterdessen war mein Tinchen davon gelaufen. Nun sagt mir geschwind: wo find' ich sie? denn ich habe Eile: Wir müssen alle vier an einem Tage Hochzeit machen.

Fr. v. Kl. Sie wollen sie heirathen?

J. Hans (stutzt). Lirum larum. Nehmen Sie mir's nicht übel, gnädige Tante, das ist eine curiose Frage.

Fr. v. Kl. Sie war meiner Tochter Kammermädchen.

J. Hans. So? viel Ehre für Ihre Tochter.

Amal. Sie war meine Freundin.

J. Hans. Aha, das klingt anders. Nun, Schwester Malchen, wo ist Ihre Freundin geblieben?

Amal. Fast errathe ich nun, warum sie uns verlassen. Vor wenigen Minuten nahm sie schluchzend Abschied von mir, wollte mir aber ihren Zufluchtsort durchaus nicht entdecken

Fr. v. Kl. Wenn es dem Couſin Ernſt iſt —

J. Hans. Lirum larum, ich bitte Sie um Gotteswillen.

Fr. v. Kl. Wenn er reiflich überlegt hat, welches)pfer —

J. Hans. Opfer? Herzenstante! verſchonen Sie mich it den curioſen Worten. Ich bin der Junker Hans von Bir=en; ich lebe Jahr aus Jahr ein auf meinen Gütern; wozu rauch' ich eine Frau? wie? — etwa um unſere alten Wap=en in der Kirche abzufegen? oder noch ein neues dazu zu ängen? Tinchen iſt eines braven Mannes Tochter, und wenn e mich noch lieb hat, ſo iſt's genug, denn weiß Gott, ich abe ſie noch ſehr lieb.

Fr. v. Kl. So wollen wir nach dem Vater ſchicken.

J. Hans. Ach! mit dem hab' ich ſchon geſprochen, der at ſo ſeine Bedenklichkeiten. Freilich, wenn er erſt erfahren ird —!

Lieut. Ich kenne ihn, ich eile zu ihm, und will mein g'nes Glück nicht eher genießen, bis ich das Ihrige gegrün=t ſehe. (Ab.)

J. Hans. Recht ſo! Unterdeſſen ſuch' ich ſelber mein Tin=en in der ganzen Stadt.

Fr. v. Kl. Liebe und Freundſchaft erwarten ſie hier. (Ab.)

Amal. Bringen Sie mir ſchnell meine neue Schweſter. (Ab.)

J. Hans. Herzlich gern, aber wo ſie ſuchen? im Thier=arten? unter den Linden? im Theater? — halt, ich weiß hon, was ich thue; wenn ich nirgend ihre Spur entdecke,) ſag' ich es dem Viſitator am Thore, der wird ſie ſchon fin=n. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Platz vor dem Schauſpielhauſe.)

Erſte Scene.

Junker Hans und Matz (beide weinend).

J. Hans. Nein, das iſt zu arg.

Matz. In Sodom und Gomorrha geht es nicht ſo z

J. Hans. Die arme Maria Stuart!

Matz. So eine durchlauchtige wohlerzogene Perſon!

J. Hans. Sprach Sie nicht wie ein Buch?

Matz. Und ſtarb ſo chriſtlich.

J. Hans. Und vergab ihren Feinden.

Matz. Ach, es war entſetzlich rührend!

J. Hans. Ich muß noch darüber weinen.

Matz. In meinem Leben geh' ich nicht wieder in d verdammte Komödienhaus, wenn ſie ſolchen Mordſpe d'rin treiben.

J. Hans. Ich begreif' auch gar nicht, daß die Obrigk dergleichen duldet.

Matz. Haben denn Ew. Gnaden nicht gemerkt? die K nigin ſteckte ja ſelber mit dahinter.

J. Hans. Der verdammte Burlee war an allem S

Matz. Der war wie der böſe Feind auf das unſc Blut verſeſſen.

J. Hans. Wenn der Kerl mir einmal auf der Str begegnet, ſo ſteh' ich für nichts.

Matz. Am höchſten Galgen möcht' ich ihn bammeln ſeh

J. Hans. Ich bin ſo innerlich ergrimmt! wenn ich wenigſtens prügeln dürfte.

Matz. Ew. Gnaden, da kommt Einer gegangen, der ſieht gerade ſo aus, wie der Musje Burlee.

J. Hans. Bei meiner armen Seele, er iſt's.

Matz. Er hat nur einen andern Rock angezogen.

J. Hans. Damit man ihn nicht erkennen ſoll, den Böſewicht.

Matz. Er weiß, was er eingebrockt hat.

J. Hans. Mir ſoll er nicht entwiſchen.

Zweite Scene.

Der junge Seelmann. Die Vorigen.

Seelm. (will über die Bühne gehen).

J. Hans (drückt den Hut in die Augen). Halt, mein Herr!

Matz (eben ſo). Halt! in's Teufels Namen!

Seelm. Was beliebt?

J. Hans. Sind Sie nicht der Burlee, der die arme Maria Stuart durch ſeine Satanskniffe auf's Schaffot gebracht hat?

Matz. Leugne der Herr nur nicht, ich hab' Ihn gut in's Auge gefaßt.

Seelm. Allerdings hab' ich heute die Rolle des Burlee geſpielt.

J. Hans. Geſpielt? Das iſt ein verfluchtes Spiel.

Matz. Wir haben wohl geſeh'n, daß es Sein völliger Ernſt war.

Seelm. Meine Herren, Ihr Zorn iſt ein Kompliment für mich.

J. Hans (packt ihn). Warte, wir wollen dich bekomplimentiren.

Matz (packt ihn von der andern Seite). Wir wollen das ſchuldige Blut rächen.

Seelm. (ſich losreißend). Ich glaube, die Menſchen ſind tol

J. Hans. Wenn noch Gerechtigkeit im Lande iſt, wird der Herr morgen geköpft.

Matz. Oder gehangen.

Seelm. Allerliebſt.

J. Hans. Unterdeſſen, Matz, wollen wir ihn winde weich prügeln.

Matz. Wie Euer Gnaden befehlen.

Seelm. Ei zum Teufel! laßt mich zufrieden, oder ic rufe die Wache.

J. Hans. Greif zu, Matz!

Seelm. Hilfe! Hilfe!

Dritte Scene.

Ein Polizeibeamter. Die Vorigen.

Polizeib. Was gibt's hier?

Seelm. Ein Paar Raſende oder Betrunkene, die mid hier auf der Straße durchprügeln wollen.

J. Hans. Weder raſend noch betrunken, der Menſch i ein Mörder.

Polizeib. Ein Mörder? Kann der Herr das beweiſen

Matz. Die halbe Stadt hat es mit angeſeh'n.

J. Hans. Er hat die Königin umgebracht.

Polizeib. (voll Entſetzen, packt Seelmann). Die Königin

Seelm. Herr Kommiſſär, ich bin ein Schauſpieler. Wi haben heute Maria Stuart gegeben, die meint der Herr.

Polizeib. (läßt ihn los). Was? Meinen Sie die Maria Stuart?

J. Hans. Ja, mein Herr, die mein' ich, ſie war eine ortreffliche Perſon.

Matz. Eine chriſtliche Königin.

Polizeib. Der Herr iſt nicht wohl geſcheit.

J. Hans. Merkſt du, Matz? der iſt auch von der ſchlech=en Partei.

Seelm. (bei Seite). Ein närriſcher Menſch, vermuthlich in Neuling.

Polizeib. Weiß der Herr denn nicht, daß die Leute nur omödie ſpielen?

J. Hans. Ei, das iſt ein gräßliches Spiel, wobei einem as Herz im Leibe ſpringen möchte.

Seelm. Aber unſere Maria Stuart lebt ja noch, und efindet ſich wohl.

J. Hans. Wie? Sie haben ihr nicht den Kopf abge=hlagen?

Seelm. Bewahre der Himmel! Das iſt eine Geſchichte, ie vor vielen hundert Jahren ſich zugetragen, und die wir ur ſo vorſtellen.

J. Hans (ſchämt ſich). So? — das iſt ein and'res.

Matz. Potz Velten! Alſo haben ſie uns wohl gar vor en Narren gehalten?

J. Hans. Laß gut ſein, Matz, wir haben das Ding icht recht verſtanden. Ich entſinne mich nun wohl — aber e Leute machen es ſo natürlich — nehme der Herr nicht bel, daß ich Ihn angefahren.

Seelm. Ganz und gar nicht. Ich wünſche vielmehr lau=r ſolche Zuſchauer vor unſerer Bühne.

Polizeib. Aber der Spektakel hier auf der Straße, den ll der Herr doch nicht umſonſt gemacht haben. Fort auf die Bache.

J. Hans. Bleib' mir der Herr vom Leibe! Ich habe auf der Wache nichts zu thun.

Polizeib. Wie? Sie widerſetzen ſich der Polizei?

J. Hans. Lirum larum, ich bin ein ehrlicher Mann.

Polizeib. Aber ein Stöhrenfried, und wenn der Herr nicht auf der Stelle —

Seelm. (zieht ihn bei Seite). Laſſen Sie den Menſchen laufen. Sie ſehen ja, er iſt ein Fremder, ein wunderlicher Kautz. Ich werde mir einen Spaß mit ihm machen. (Er ſteckt ihm Geld in die Hand.) Nehmen Sie dieſe Kleinigkeit für Ihre Bemühung.

Polizeib. Nun, diesmal mag's ſo hingehen, weil der Herr da ein gutes Wort eingelegt hat. Aber man hüte ſich künftig vor ſolchen Streichen. (Ab.)

Vierte Scene.

Die Vorigen ohne den Polizeibeamten.

Matz. Der Kerl hat ein breites Maul.

J. Hans (leiſe). Höre Matz, ich glaube wirklich, wir haben einen dummen Streich gemacht.

Seelm. Vermuthlich ſahen Sie heute zum erſten Male in Ihrem Leben ein Schauſpiel?

J. Hans. So iſt's, mein Herr. Es ergriff mich gewaltig — es thut mir leid, daß ich Sie beunruhigt habe.

Seelm. Das hat nichts zu bedeuten. Ich bin ſtolz darauf, daß unſer Spiel einen ſo tiefen Eindruck auf Sie hervorgebracht.

J. Hans. Ich habe geweint wie ein Kind. Die Leute ſahen mich an und lachten.

Seelm. Das war unrecht.

J. Hans. Ueberhaupt gefiel mir das Weſen da unten ar nicht. Die Leute gingen und kamen, klatſchten und hwaßten, aßen und tranken, mir nichts dir nichts. Ganz orne ſaßen gar welche, die muſicirten ſo laut, daß die auf em Theater ſo lange ſtillſchweigen mußten.

Seelm. (lachend). Ja das iſt nun einmal nicht anders.

J. Hans. Hören Sie, könnten Sie nicht einmal für ich — für mich ganz allein ſo ein Stück ſpielen?

Seelm. Schwerlich, die Koſten ſind zu groß.

J. Hans. Ei was, ich bin ein reicher Mann, ich will die oſten ſchon bezahlen. Sehen Sie, ich möchte ſo gern ein- al recht ungeſtört das Ding mit anſeh'n.

Seelm. (bei Seite). Da wäre vielleicht etwas zu gewin- en. (Laut.) I nun, wenn Sie ein 20 Friedrichsd'or dar- n wenden wollen.

J. Hans. Darauf kommt mir's nicht an.

Seelm. So könnte Ihr Wunſch noch dieſen Abend er- illt werden.

J. Hans. Noch dieſen Abend? deſto beſſer. Ich brauche hnehin Zerſtreuung, den nich ſuche etwas, und kann's nicht nden, und ärgere mich, und betrübe mich, da käme ſo n Spaß mir eben recht.

Seelm. Das Theater iſt nun freilich ſchon verſchloſſen, ber ich habe in meinem eigenen Hauſe einen ſchicklichen Saal. Ohne Ruhm zu melden, ich bin ſelbſt dramatiſcher Dichter, habe noch vor kurzem ein Intermezzo geſchrie- en, in welchem nur drei Perſonen auftreten, die ſind alle ei mir im Hauſe, meine Frau, meine Schweſter, und h. Wenn ihnen gefällig wäre, eine Hauptprobe mit an- ſeh'n —

J. Hans. Ja, ja, es ist mir gefällig.

Seelm. So folgen Sie mir. Wir haben nur wenige Schritte.

J. Hans. Matz, geh' du unterdessen nach Hause und stopf' mir die Abendpfeife.

Matz. Der Visitator hat ja den Tabak weggenommen.

J. Hans. Es ist wahr, so stopf' sie lieber nicht. Kommen Sie, mein Herr. (Ab mit Seelmann.)

Matz (gähnt). Die Uhr ist gleich neune, und der Herr geht noch einmal in die Komödie. Das ist eine verdammte Lebensart hier in Berlin. Die Menschen rennenauf der Straße herum, als ob die Sonne heute noch einmal aufgeh'n sollte. Da lob' ich mir's in Plumpersdorf, da schläft jetzt schon Alles, Menschen, Vieh und auch mein Gretchen, Gott behüt' sie Alle! (Ab.)

Fünfte Scene.

(Zimmer bei dem jungen Seelmann.)

Erneſtine und **Madame Seelmann.**

Erneſt. (ſitzt mit einer Rolle in der Hand).

Mad. Seelm. Liebe Schweſter, wenn Sie immer ſo ſitzen und vor ſich hinſtarren, ſo werden Sie die Rolle ſchwerlich faſſen.

Erneſt. Ich weiß ſie ſchon ganz auswendig.

Mad. Seelm. Sie iſt freilich nur klein. Mir iſt's gar nicht recht, daß Sie in dem Intermezzo debütiren, die Rolle iſt nicht brillant genug.

Erneſt. O ich will froh ſein, wenn ich meines Bruders Erwartungen entſpreche.

Mad. Seelm. So eine Klara von Hoheneichen, das

ein Paradepferd, da kann man heulen, ſchluchzen, den
them in ſich zieh'n, und ſo lange ſchreien, bis der Ap-
aus erfolgt — horch! man klingelt an der Hausthür. (Sie
ht zum Fenſter hinaus.) Mein Mann mit einem Fremden.

Erneſt. Ein Fremder? Ich entferne mich. (Sie eilt in's
ebenzimmer.)

Mad. Seelm. Das gute Kind iſt noch ſo blöde. —
ber ſo ſpät hätte mein Herr Gemahl uns mit fremden Gä-
n auch wohl verſchonen mögen.

Sechſte Scene.

Junker Hans. Seelmann. Deſſen Frau.

Seelm. Guten Abend, Lottchen. Hier dieſer fremde Herr
ſcht mein Intermezzo zu hören. (Leiſe.) Es ſind 20 Frie-
i d'or dabei zu gewinnen. (Laut.) Wir müſſen ſogleich eine
auptprobe machen. Wo iſt meine Schweſter?

Mad. Seelm. Auf ihrem Zimmer.

Seelm. Schon recht, da kann ſie bleiben bis zur zwei-
n Scene. Ich will ſie ein wenig vorbereiten. Unterhalte
deſſen den Herrn, und zünde mehr Lichter an. (Ab.)

Mad. Seelm. Sie ſind vermuthlich ein Fremder?

J. Hans. Ich bin ein ehrlicher Pommer, zum erſten
al in Berlin.

Mad. Seelm. Haben Sie unſer Theater ſchon beſucht?

J. Hans. Nein, Madame.

Mad. Seelm. Schade, daß Sie nicht heute die Maria
tuart haben ſpielen ſeh'n.

J. Hans. Freilich hab' ich ſie ſpielen ſeh'n, aber auf
Theater bin ich nicht geweſen, da gehöre ich nicht hin.

d. Seelm. (lächelnd). Man pflegt das ſo zu nennen.

Fünfter Act.

(Platz vor dem Schauſpielhauſe.)

Erſte Scene.

Junker Hans und Matz (beide weinend).

J. Hans. Nein, das iſt zu arg.

Matz. In Sodom und Gomorrha geht es nicht ſo zu

J. Hans. Die arme Maria Stuart!

Matz. So eine durchlauchtige wohlerzogene Perſon!

J. Hans. Sprach Sie nicht wie ein Buch?

Matz. Und ſtarb ſo chriſtlich.

J. Hans. Und vergab ihren Feinden.

Matz. Ach, es war entſetzlich rührend!

J. Hans. Ich muß noch darüber weinen.

Matz. In meinem Leben geh' ich nicht wieder in d verdammte Komödienhaus, wenn ſie ſolchen Mordſpektal d'rin treiben.

J. Hans. Ich begreif' auch gar nicht, daß die Obrigk dergleichen duldet.

Matz. Haben denn Ew. Gnaden nicht gemerkt? die K nigin ſteckte ja ſelber mit dahinter.

J. Hans. Der verdammte Burlee war an allem Schu

Matz. Der war wie der böſe Feind auf das unſchuldi Blut verſeſſen.

J. Hans. Wenn der Kerl mir einmal auf der Stra begegnet, ſo ſteh' ich für nichts.

Matz. Am höchſten Galgen möcht' ich ihn bammeln ſeh

J. Hans. Ich bin ſo innerlich ergrimmt! wenn ich wenigſtens prügeln dürfte.

Matz. Ew. Gnaden, da kommt Einer gegangen, der ht gerade ſo aus, wie der Muſje Burlee.

J. Hans. Bei meiner armen Seele, er iſt's.

Matz. Er hat nur einen andern Rock angezogen.

J. Hans. Damit man ihn nicht erkennen ſoll, den öſewicht.

Matz. Er weiß, was er eingebrockt hat.

J. Hans. Mir ſoll er nicht entwiſchen.

Zweite Scene.

Der junge Seelmann. Die Vorigen.

Seelm. (will über die Bühne gehen).

J. Hans (drückt den Hut in die Augen). Halt, mein Herr!

Matz (eben ſo). Halt! in's Teufels Namen!

Seelm. Was beliebt?

J. Hans. Sind Sie nicht der Burlee, der die arme Maria Stuart durch ſeine Satanskniffe auf's Schaffot gebracht hat?

Matz. Leugne der Herr nur nicht, ich hab' Ihn gut in's uge gefaßt.

Seelm. Allerdings hab' ich heute die Rolle des Burlee eſpielt.

J. Hans. Geſpielt? Das iſt ein verfluchtes Spiel.

Matz. Wir haben wohl geſeh'n, daß es Sein völliger rnſt war.

Seelm. Meine Herren, Ihr Zorn iſt ein Kompliment ür mich.

J. Hans (packt ihn). Warte, wir wollen dich bekomplimentiren.

Matz (packt ihn von der andern Seite). Wir wollen das unschuldige Blut rächen.

Seelm. (sich losreißend). Ich glaube, die Menschen sind toll.

J. Hans. Wenn noch Gerechtigkeit im Lande ist, so wird der Herr morgen geköpft.

Matz. Oder gehangen.

Seelm. Allerliebst.

J. Hans. Unterdessen, Matz, wollen wir ihn windelweich prügeln.

Matz. Wie Euer Gnaden befehlen.

Seelm. Ei zum Teufel! laßt mich zufrieden, oder ich rufe die Wache.

J. Hans. Greif zu, Matz!

Seelm. Hilfe! Hilfe!

Dritte Scene.

Ein Polizeibeamter. Die Vorigen.

Polizeib. Was gibt's hier?

Seelm. Ein Paar Rasende oder Betrunkene, die mich hier auf der Straße durchprügeln wollen.

J. Hans. Weder rasend noch betrunken, der Mensch ist ein Mörder.

Polizeib. Ein Mörder? Kann der Herr das beweisen!

Matz. Die halbe Stadt hat es mit angeseh'n.

J. Hans. Er hat die Königin umgebracht.

Polizeib. (voll Entsetzen, packt Seelmann). Die Königin!

Seelm. Herr Kommissär, ich bin ein Schauspieler. Wir haben heute Maria Stuart gegeben, die meint der Herr.

Polizeib. (läßt ihn los). Was? Meinen Sie die Maria Stuart?

J. Hans. Ja, mein Herr, die mein' ich, ſie war eine ›rtreffliche Perſon.

Matz. Eine chriſtliche Königin.

Polizeib. Der Herr iſt nicht wohl geſcheit.

J. Hans. Merkſt du, Matz? der iſt auch von der ſchlech- n Partei.

Seelm. (bei Seite). Ein närriſcher Menſch, vermuthlich n Neuling.

Polizeib. Weiß der Herr denn nicht, daß die Leute nur omödie ſpielen?

J. Hans. Ei, das iſt ein gräßliches Spiel, wobei einem s Herz im Leibe ſpringen möchte.

Seelm. Aber unſere Maria Stuart lebt ja noch, und findet ſich wohl.

J. Hans. Wie? Sie haben ihr nicht den Kopf abge- lagen?

Seelm. Bewahre der Himmel! Das iſt eine Geſchichte, e vor vielen hundert Jahren ſich zugetragen, und die wir ir ſo vorſtellen.

J. (ſchämt ſich). So? — das iſt ein and'res.

Potz Velten! Alſo haben ſie uns wohl gar vor Narren gehalten?

J. Hans. Laß gut ſein, Matz, wir haben das Ding cht recht verſtanden. Ich entſinne mich nun wohl — aber e Leute machen es ſo natürlich — nehme der Herr nicht el, daß ich Ihn angefahren.

Seelm. Ganz und gar nicht. Ich wünſche vielmehr lau- r ſolche Zuſchauer vor unſerer Bühne.

Polizeib. Aber der Spektakel hier auf der Straße, den ll der Herr doch nicht umſonſt gemacht haben. Fort auf die Wache.

J. Hans. Bleib' mir der Herr vom Leibe! Ich l
auf der Wache nichts zu thun.

Polizeib. Wie? Sie widerſetzen ſich der Polizei?

J. Hans. Lirum larum, ich bin ein ehrlicher Mann

Polizeib. Aber ein Stöhrenfried, und wenn der J
nicht auf der Stelle —

Seelm. (zieht ihn bei Seite). Laſſen Sie den Me
laufen. Sie ſehen ja, er iſt ein Fremder, ein wunl
Kautz. Ich werde mir einen Spaß mit ihm machen.
ſteckt ihm Geld in die Hand.) Nehmen Sie dieſe Kleinigkeit
Ihre Bemühung.

Polizeib. Nun, diesmal mag's ſo hingehen, weil
Herr da ein gutes Wort eingelegt hat. Aber man hüt
künftig vor ſolchen Streichen. (Ab.)

Vierte Scene.

Die Vorigen ohne den Polizeibeamten.

Matz. Der Kerl hat ein breites Maul.

J. Hans (leiſe). Höre Matz, ich glaube wirklich,
haben einen dummen Streich gemacht.

Seelm. Vermuthlich ſahen Sie heute zum erſten
in Ihrem Leben ein Schauſpiel?

J. Hans. So iſt's, mein Herr. Es ergriff mich g
tig — es thut mir leid, daß ich Sie beunruhigt habe.

Seelm. Das hat nichts zu bedeuten. Ich bin ſtolz
auf, daß unſer Spiel einen ſo tiefen Eindruck auf Sie
vorgebracht.

J. Hans. Ich habe geweint wie ein Kind. Die L
ſahen mich an und lachten.

Seelm. Das war unrecht.

J. Hans. Ueberhaupt gefiel mir das Weſen da unten ar nicht. Die Leute gingen und kamen, klatſchten und hwaßten, aßen und tranken, mir nichts dir nichts. Ganz orne ſaßen gar welche, die muſicirten ſo laut, daß die auf em Theater ſo lange ſtillſchweigen mußten.

Seelm. (lachend). Ja das iſt nun einmal nicht anders.

J. Hans. Hören Sie, könnten Sie nicht einmal für ich — für mich ganz allein ſo ein Stück ſpielen?

Seelm. Schwerlich, die Koſten ſind zu groß.

J. Hans. Ei was, ich bin ein reicher Mann, ich will die oſten ſchon bezahlen. Sehen Sie, ich möchte ſo gern ein- al recht ungeſtört das Ding mit anſeh'n.

Seelm. (bei Seite). Da wäre vielleicht etwas zu gewin- en. (Laut.) I nun, wenn Sie ein 20 Friedrichsd'or dar- n wenden wollen.

J. Hans. Darauf kommt mir's nicht an.

Seelm. So könnte Ihr Wunſch noch dieſen Abend er- illt werden.

J. Hans. Noch dieſen Abend? deſto beſſer. Ich brauche ohnehin Zerſtreuung, den nich ſuche etwas, und kann's nicht nden, und ärgere mich, und betrübe mich, da käme ſo n Spaß mir eben recht.

Seelm. Das Theater iſt nun freilich ſchon verſchloſſen, ber ich habe in meinem eigenen Hauſe einen ſchicklichen Saal. Ohne Ruhm zu melden, ich bin ſelbſt dramatiſcher ichter, habe noch vor kurzem ein Intermezzo geſchrie- n, in welchem nur drei Perſonen auftreten, die ſind alle i mir im Hauſe, meine Frau, meine Schweſter, und . Wenn ihnen gefällig wäre, eine Hauptprobe mit an- ſeh'n —

J. Hans. Ja, ja, es ist mir gefällig.

Seelm. So folgen Sie mir. Wir haben nur wenige Schritte.

J. Hans. Matz, geh' du unterdessen nach Hause und stopf' mir die Abendpfeife.

Matz. Der Visitator hat ja den Tabak weggenommen.

J. Hans. Es ist wahr, so stopf' sie lieber nicht. Kommen Sie, mein Herr. (Ab mit Seelmann.)

Matz (gähnt). Die Uhr ist gleich neune, und der Herr geht noch einmal in die Komödie. Das ist eine verdammte Lebensart hier in Berlin. Die Menschen rennen auf der Straße herum, als ob die Sonne heute noch einmal aufgeh'n sollte. Da lob' ich mir's in Plumpersdorf, da schläft jetzt schon Alles, Menschen, Vieh und auch mein Gretchen, Gott behüt' sie Alle! (Ab.)

Fünfte Scene.

(Zimmer bei dem jungen Seelmann.)

Ernestine und **Madame Seelmann.**

Ernest. (sitzt mit einer Rolle in der Hand).

Mad. Seelm. Liebe Schwester, wenn Sie immer so sitzen und vor sich hinstarren, so werden Sie die Rolle schwerlich fassen.

Ernest. Ich weiß sie schon ganz auswendig.

Mad. Seelm. Sie ist freilich nur klein. Mir ist's gar nicht recht, daß Sie in dem Intermezzo debütiren, die Rolle ist nicht brillant genug.

Ernest. O ich will froh sein, wenn ich meines Bruders Erwartungen entspreche.

Mad. Seelm. So eine Klara von Hoheneichen, das

ein Paradepferd, da kann man heulen, ſchluchzen, den hem in ſich zieh'n, und ſo lange ſchreien, bis der Ap- aus erfolgt — horch! man klingelt an der Hausthür. (Sie ht zum Fenſter hinaus.) Mein Mann mit einem Fremden.

Erneſt. Ein Fremder? Ich entferne mich. (Sie eilt in's ebenzimmer.)

Mad. Seelm. Das gute Kind iſt noch ſo blöde. — ber ſo ſpät hätte mein Herr Gemahl uns mit fremden Gä- n auch wohl verſchonen mögen.

Sechſte Scene.

Junker Hans. Seelmann. Deſſen Frau.

Seelm. Guten Abend, Lottchen. Hier dieſer fremde Herr ünſcht mein Intermezzo zu hören. (Leiſe.) Es ſind 20 Frie- ichsd'or dabei zu gewinnen. (Laut.) Wir müſſen ſogleich eine auptprobe machen. Wo iſt meine Schweſter?

Mad. Seelm. Auf ihrem Zimmer.

Seelm. Schon recht, da kann ſie bleiben bis zur zwei- n Scene. Ich will ſie ein wenig vorbereiten. Unterhalte deſſen den Herrn, und zünde mehr Lichter an. (Ab.)

Mad. Seelm. Sie ſind vermuthlich ein Fremder?

J. Hans. Ich bin ein ehrlicher Pommer, zum erſten al in Berlin.

Mad. Seelm. Haben Sie unſer Theater ſchon beſucht?

J. Hans. Nein, Madame.

Mad. Seelm. Schade, daß Sie nicht heute die Maria tuart haben ſpielen ſeh'n.

J. Hans. Freilich hab' ich ſie ſpielen ſeh'n, aber auf em Theater bin ich nicht geweſen, da gehöre ich nicht hin.

Mad. Seelm. (lächelnd). Man pflegt das ſo zu nennen.

Matz (packt ihn von der andern Seite). Wir wollen das unſchuldige Blut rächen.

Seelm. (ſich losreißend). Ich glaube, die Menſchen ſind toll.

J. Hans. Wenn noch Gerechtigkeit im Lande iſt, ſo wird der Herr morgen geköpft.

Matz. Oder gehangen.

Seelm. Allerliebſt.

J. Hans. Unterdeſſen, Matz, wollen wir ihn windelweich prügeln.

Matz. Wie Euer Gnaden befehlen.

Seelm. Ei zum Teufel! laßt mich zufrieden, oder ich rufe die Wache.

J. Hans. Greif zu, Matz!

Seelm. Hilfe! Hilfe!

Dritte Scene.

Ein Polizeibeamter. Die Vorigen.

Polizeib. Was gibt's hier?

Seelm. Ein Paar Raſende oder Betrunkene, die mich hier auf der Straße durchprügeln wollen.

J. Hans. Weder raſend noch betrunken, der Menſch iſt ein Mörder.

Polizeib. Ein Mörder? Kann der Herr das beweiſen!

Matz. Die halbe Stadt hat es mit angeſeh'n.

J. Hans. Er hat die Königin umgebracht.

Polizeib. (voll Entſetzen, packt Seelmann). Die Königin?

Seelm. Herr Kommiſſär, ich bin ein Schauſpieler. Wir haben heute Maria Stuart gegeben, die meint der Herr.

Polizeib. (läßt ihn los). Was? Meinen Sie die Maria Stuart?

J. Hans. Ja, mein Herr, die mein' ich, ſie war eine ortreffliche Perſon.

Matz. Eine chriſtliche Königin.

Polizeib. Der Herr iſt nicht wohl geſcheit.

J. Hans. Merkſt du, Matz? der iſt auch von der ſchlech- n Partei.

Seelm. (bei Seite). Ein närriſcher Menſch, vermuthlich n Neuling.

Polizeib. Weiß der Herr denn nicht, daß die Leute nur mödie ſpielen?

J. Hans. Ei, das iſt ein gräßliches Spiel, wobei einem as Herz im Leibe ſpringen möchte.

Seelm. Aber unſere Maria Stuart lebt ja noch, und findet ſich wohl.

J. Hans. Wie? Sie haben ihr nicht den Kopf abge- hlagen?

Seelm. Bewahre der Himmel! Das iſt eine Geſchichte, ie vor vielen hundert Jahren ſich zugetragen, und die wir ir ſo vorſtellen.

J. Hans (ſchämt ſich). So? — das iſt ein and'res.

Matz. Potz Velten! Alſo haben ſie uns wohl gar vor n Narren gehalten?

J. Hans. Laß gut ſein, Matz, wir haben das Ding icht recht verſtanden. Ich entſinne mich nun wohl — aber e Leute machen es ſo natürlich — nehme der Herr nicht bel, daß ich Ihn angefahren.

Seelm. Ganz und gar nicht. Ich wünſche vielmehr lau- r ſolche Zuſchauer vor unſerer Bühne.

Polizeib. Aber der Spektakel hier auf der Straße, den ll der Herr doch nicht umſonſt gemacht haben. Fort auf die che.

J. Hans. Bleib' mir der Herr vom Leibe! Ich hab auf der Wache nichts zu thun.

Polizeib. Wie? Sie widerſetzen ſich der Polizei?

J. Hans. Lirum larum, ich bin ein ehrlicher Mann.

Polizeib. Aber ein Stöhrenfried, und wenn der Her nicht auf der Stelle —

Seelm. (zieht ihn bei Seite). Laſſen Sie den Menſche laufen. Sie ſehen ja, er iſt ein Fremder, ein wunderliche Kautz. Ich werde mir einen Spaß mit ihm machen. (S ſteckt ihm Geld in die Hand.) Nehmen Sie dieſe Kleinigkeit Ihre Bemühung.

Polizeib. Nun, diesmal mag's ſo hingehen, weil de Herr da ein gutes Wort eingelegt hat. Aber man hüte ſi künftig vor ſolchen Streichen. (Ab.)

Vierte Scene.

Die Vorigen ohne **den Polizeibeamten.**

Matz. Der Kerl hat ein breites Maul.

J. Hans (leiſe). Höre Matz, ich glaube wirklich, haben einen dummen Streich gemacht.

Seelm. Vermuthlich ſahen Sie heute zum erſten in Ihrem Leben ein Schauſpiel?

J. Hans. So iſt's, mein Herr. Es ergriff mich gewal tig — es thut mir leid, daß ich Sie beunruhigt habe.

Seelm. Das hat nichts zu bedeuten. Ich bin ſtolz auf, daß unſer Spiel einen ſo tiefen Eindruck auf Sie he vorgebracht.

J. Hans. Ich habe geweint wie ein Kind. Die Leu ſahen mich an und lachten.

Seelm. Das war unrecht.

J. Hans. Ueberhaupt gefiel mir das Weſen da unten ar nicht. Die Leute gingen und kamen, klatſchten und hwaßten, aßen und tranken, mir nichts dir nichts. Ganz orne ſaßen gar welche, die muſicirten ſo laut, daß die auf em Theater ſo lange ſtillſchweigen mußten.

Seelm. (lachend). Ja das iſt nun einmal nicht anders.

J. Hans. Hören Sie, könnten Sie nicht einmal für ich — für mich ganz allein ſo ein Stück ſpielen?

Seelm. Schwerlich, die Koſten ſind zu groß.

J. Hans. Ei was, ich bin ein reicher Mann, ich will die oſten ſchon bezahlen. Sehen Sie, ich möchte ſo gern einal recht ungeſtört das Ding mit anſeh'n.

Seelm. (bei Seite). Da wäre vielleicht etwas zu gewinen. (Laut.) I nun, wenn Sie ein 20 Friedrichsd'or darn wenden wollen.

J. Hans. Darauf kommt mir's nicht an.

Seelm. So könnte Ihr Wunſch noch dieſen Abend erüllt werden.

J. Hans. Noch dieſen Abend? deſto beſſer. Ich brauche ohnehin Zerſtreuung, den nich ſuche etwas, und kann's nicht nden, und ärgere mich, und betrübe mich, da käme ſo n Spaß mir eben recht.

Seelm. Das Theater iſt nun freilich ſchon verſchloſſen, ber ich habe in meinem eigenen Hauſe einen ſchicklichen Saal. Ohne Ruhm zu melden, ich bin ſelbſt dramatiſcher Dichter, habe noch vor kurzem ein Intermezzo geſchrien, in welchem nur drei Perſonen auftreten, die ſind alle i mir im Hauſe, meine Frau, meine Schweſter, und . Wenn ihnen gefällig wäre, eine Hauptprobe mit anſeh'n —

J. Hans. Ja, ja, es ist mir gefällig.

Seelm. So folgen Sie mir. Wir haben nur w
Schritte.

J. Hans. Matz, geh' du unterdessen nach Hause
stopf' mir die Abendpfeife.

Matz. Der Visitator hat ja den Tabak weggenom

J. Hans. Es ist wahr, so stopf' sie lieber nicht. K
men Sie, mein Herr. (Ab mit Seelmann.)

Matz (gähnt). Die Uhr ist gleich neune, und der
geht noch einmal in die Komödie. Das ist eine verd
Lebensart hier in Berlin. Die Menschen rennenauf der S
herum, als ob die Sonne heute noch einmal aufgeh'n
Da lob' ich mir's in Plumpersdorf, da schläft jetzt
Alles, Menschen, Vieh und auch mein Gretchen,
behüt' sie Alle! (Ab.)

Fünfte Scene.

(Zimmer bei dem jungen Seelmann.)

Erneſtine und **Madame Seelmann.**

Erneſt. (ſitzt mit einer Rolle in der Hand).

Mad. Seelm. Liebe Schweſter, wenn Sie im
ſitzen und vor ſich hinſtarren, ſo werden Sie die
ſchwerlich faſſen.

Erneſt. Ich weiß ſie ſchon ganz auswendig.

Mad. Seelm. Sie iſt freilich nur klein. Mir iſt's
nicht recht, daß Sie in dem Intermezzo debütiren,
Rolle iſt nicht brillant genug.

Erneſt. O ich will froh ſein, wenn ich meines Br
Erwartungen entſpreche.

Mad. Seelm. So eine Klara von Hoheneichen,

iſt ein Paradepferd, da kann man heulen, ſchluchzen, den Athem in ſich zieh'n, und ſo lange ſchreien, bis der Applaus erfolgt — horch! man klingelt an der Hausthür. (Sie ſieht zum Fenſter hinaus.) Mein Mann mit einem Fremden.

Erneſt. Ein Fremder? Ich entferne mich. (Sie eilt in's Nebenzimmer.)

Mad. Seelm. Das gute Kind iſt noch ſo blöde. — Aber ſo ſpät hätte mein Herr Gemahl uns mit fremden Gäſten auch wohl verſchonen mögen.

Sechſte Scene.

Junker Hans. Seelmann. Deſſen Frau.

Seelm. Guten Abend, Lottchen. Hier dieſer fremde Herr wünſcht mein Intermezzo zu hören. (Leiſe.) Es ſind 20 Friedrichsd'or dabei zu gewinnen. (Laut.) Wir müſſen ſogleich eine Hauptprobe machen. Wo iſt meine Schweſter?

Mad. Seelm. Auf ihrem Zimmer.

Seelm. Schon recht, da kann ſie bleiben bis zur zweiten Scene. Ich will ſie ein wenig vorbereiten. Unterhalte indeſſen den Herrn, und zünde mehr Lichter an. (Ab.)

Mad. Seelm. Sie ſind vermuthlich ein Fremder?

J. Hans. Ich bin ein ehrlicher Pommer, zum erſten Mal in Berlin.

Mad. Seelm. Haben Sie unſer Theater ſchon beſucht?

J. Hans. Nein, Madame.

Mad. Seelm. Schade, daß Sie nicht heute die Maria Stuart haben ſpielen ſeh'n.

J. Hans. Freilich hab' ich ſie ſpielen ſeh'n, aber auf dem Theater bin ich nicht geweſen, da gehöre ich nicht hin.

Mad. Seelm. (lächelnd). Man pflegt das ſo zu nennen.

J. Hans. Ja, ich merke wohl, ich muß hier noch vieles lernen.

Seelm. (kommt zurück). Meine blöde Schweſter macht Einwendungen, allein ich hab' ihr bewieſen, daß ſie eine Thörin iſt. Wer morgen vor Hunderten auftreten ſoll, der darf Einen Zuſchauer heute nicht ſcheuen.

J. Hans. Mich vollends gar nicht, denn ich verſtehe nichts davon.

Seelm. Das hab' ich auch geſagt. Der Herr wird Nachſicht haben mit einer Anfängerin; auch iſt ihre Rolle nur klein.

Mad. Seelm. (leiſe zu ihrem Manne). Wer iſt denn der Fremde?

Seelm. Was geht das mich an? Er hat Geld, mehr brauch' ich vor der Hand nicht zu wiſſen. (Lant, indem er noch mehrere Lichter anzündet.) Nun wollen wir ohne Zeitverluſt den Anfang machen. Belieben Sie ſich hieher zu ſetzen. Stellen Sie ſich vor, Sie ſäßen vor der Bühne. Der Vorhang geht auf. Der Schauplatz iſt ein Zimmer. Der Inhalt des Stückes folgender.

J. Hans. Den Inhalt will ich gar nicht wiſſen. Dafür ſitz' ich ja hier, und höre zu.

Seelm. Die Römer und Griechen, mein Herr, pflegten in einem Prolog immer zuvor den Inhalt anzudeuten.

J. Hans. Was kümmern uns die Römer und Griechen.

Seelm. Bitte um Vergebung, ſehr viel. Was die gemacht haben, iſt Alles gut, es mag paſſen oder nicht. Doch ich will Sie nicht länger aufhalten. Mit zwei Worten: es betrifft ein Mädchen, das verheirathet werden ſoll. Der Vater will ſie einem Muſikus geben, die Mutter einem Dich-

rüber geht der Teufel los, denn Vater und Mutter
e ein wenig hitzig.

Hans. Na, laſſen Sie nur den Teufel einmal losgeh'n.

elm. Allons, wir treten auf. Ich bin Herr Kroll,
ter, meine Frau Madame Kroll, die Mutter.

Das Intermezzo.

Mad. Kroll.

emahl, es iſt beſchloſſen,
Tochter wird vermählt,
ihrem Eh'genoſſen
h ſchon den Mann erwählt.

Hr. Kroll.

mein Schatz! nach meinem Willen
er Tochter Wahl geſcheh'n,
habe ſchon im Stillen
n Eidam auserſeh'n.

Mad. Kroll.

mein Engel? ei das wäre!

Hr. Kroll.

ein Engel, es iſt ſo.

Mad. Kroll.

Sie dreſchen, wie ich höre,
r einmal leeres Stroh.

Hr. Kroll.

der Mann, als Herr im Hauſe,
n ernſten Willen brummt,
ziemt der Frau die Pauſe —
horchet und verſtummt.

Mad. Kroll.

Hätt' er vier Evangeliſten
Seine Weisheit abgeborgt,
Wird er ſich vergebens brüſten,
Denn ſie mault — und er gehorcht.

Hr. Kroll.

Weiber ſind doch unerträglich!

Mad. Kroll.

Sparen Sie das Aergerniß.

Hr. Kroll.

Ich bin Vater.

Mad. Kroll.

Das iſt möglich.

Hr. Kroll.

Mutter Sie.

Mad. Kroll.

Das iſt gewiß.

Hr. Kroll.

Ich ein Mann.

Mad. Kroll.

Zu meiner Strafe.

Hr. Kroll.

Sie ein Weib.

Mad. Kroll.

Zu Ihrer Qual.

Hr. Kroll.

Ein Geſchöpf, das man im Schlafe
Aus des Mannes Rippe ſtahl.

Mad. Kroll.

Eine Ehre ohne Zweifel,
Die dem Tölpel widerfuhr.

Hr. Kroll.

Darum machte auch der Teufel
Ihr sogleich zuerst die Cour.

J. Hans. Ei das ist eine böse Ehe. Die Leute sagen sich häßliche Dinge.

Mad. Kroll.

Wozu all' die Sticheleien?
Meine Tochter, kurz und gut,
Soll nach meinem Willen freien.

Hr. Kroll.

Hals umdrehen, wenn sie's thut.

Mad. Kroll.

Darf man fragen, welches Wesen
Der gestrenge Herr Gemahl
Sich zum Eidam auserlesen?

Hr. Kroll.

O warum nicht? meine Wahl
Traf den weltberühmten Sänger.

Mad Kroll (spöttisch).

Einen Sänger?

Hr. Kroll.

Ja, Madame.
Herr Joseph Rattenfänger,
Der aus Rom vor kurzem kam.

Mad. Kroll.

Eher wollt' ich sie vermählen
Mit dem Hirten in der Stadt.
Soll sie hungern, betteln, stehlen,
Wenn der Mann den Husten hat?

J. Hans. Die Frau hat nicht Unrecht.

Hr. Kroll.

Iſt es wohl erlaubt zu fragen,
Welch ein würd'ger Schwiegerſohn
Sich erfreuet, ſo zu ſagen,
Ihrer hohen Protection?

Mad. Kroll.

Lorbeerhain, der ſüße Dichter.

Hr. Kroll.

Dichter?! Schrecken macht mich ſtumm!
Die verhungerten Geſichter
Laufen überall herum.

Mad. Kroll.

Hat nicht auf Komödien-Zetteln
Schon ſein Name paradirt?

Hr. Kroll.

Soll die Tochter hungern, betteln,
Wenn er ausgepfiffen wird?

J. Hans. Der Mann hat auch Recht.

Mad. Kroll.

Einen Dichter zu bethören
Iſt der Schönheit Meiſterſtück!

Hr. Kroll.

Einem Sänger angehören
Iſt das ſchönſte Erdenglück!

Mad. Kroll.

Durſt und Hunger ſind vergeſſen,
Wenn des Dichters Lied gelingt.

J. Hans. He! he!

Hr. Kroll.

Wer mag trinken, wer mag eſſen,
Wenn der holde Sänger ſingt.

J. Hans. Lirum larum.

Mad. Kroll.

nn das Holz im Winter theuer,
lnd der Sturm im Schornſtein lärmt,
) dann wird durch Dichterfeuer
)erz und Zimmer ſchnell erwärmt.

Hr. Kroll.

enn mit unverſchämten Nagen
)unger ſich gemeldet hat,
)ann betrügt das Ohr den Magen,
lnd ein Triller macht uns ſatt.

Mad. Kroll.

Benn die Kranke halb geneſen
leines Schlummers noch genießt,
Bird er ſeine Werke leſen,
Bis ſie ſanft das Auge ſchließt.

Hr. Kroll.

Benn ſich unter Amors Larve
:iferſucht in Herzen ſchleicht,
Bird — wie einſt durch Davids Harfe —
)urch Geſang der Geiſt verſcheucht.

Mad. Kroll.

)aben Brand und Waſſerwogen
:inen Dichter heimgeſucht,
iſt der Muth ihm nicht entflogen,
küſtig ſchreibt er ein paar Bogen,
:rntet neue, gold'ne Frucht.

Hr. Kroll.

Benn der Krieg mit blut'gen Senſen
:n des Sängers Heimath bringt,

O ſo ſucht er fremde Grenzen,
Wo für Triller und Kadenzen
Man ihm Gold in Scheffeln bringt.

Mad. Kroll.

Immerhin der Welten Richter
Seine Welt zertrümmern mag,
Auf den Trümmern ſteht der Dichter,
Und beſingt den jüngſten Tag!

Hr. Kroll.

Wenn durch ein centraliſch Feuer
Plötzlich der Planet zerſpringt,
Steht der Sänger mit der Leier,
Auf dem letzten Stein, und ſingt.

Mad. Kroll.

Darum geb' ich meine Tochter
Jenem holden Muſenſohn.

Hr. Kroll.

Darum geb' ich meine Tochter
Jenem neuen Amphion.

J. Hans. Na, ich bin doch curios, wer ſie krie wird.

Hr. Kroll.

Madame, bei dieſem Zwiſt kommt Kluges nichts heraus,
Ihr Auge färbt ſich grün, und meine Stirn wird kraus;
Wie wär' es, wenn wir flugs, um den Skandal zu meiden,
Der lieben Tochter ſelbſt vergönnten zu entſcheiden?

J. Hans. Das war vernünftig.

Mad. Kroll.

Sie wiſſen, mein Gemahl, wie gern ich Ihren Willen,
Wenn er ſich leiten läßt, bemüht bin zu erfüllen.

nſer Töchterlein, es komm — erkläre ſich.
Sanftmuth geb' ich nach — wenn es ſo denkt wie ich.

Hr. Kroll (öffnet die Thür des Nebenzimmers).

vind, geſchwind,
s, mein Kind!
vird geſtritten;
freier bitten
ine Hand.

Mad. Kroll.

: den Dichter.

Hr. Kroll.

Wähle den Sänger.

Mad. Kroll.

orbeerhain.

Hr. Kroll.

Den Rattenfänger.

Beide.

, wähle mit Verſtand.

Siebente Scene.

Erneſtine. Die Vorigen.

ineſt. (will ihren Spruch anheben). Beſte Eltern —

Hans. Potz Blitz! mein Tinchen! (Springt auf, und ſie.)

ineſt. Ha! iſt's möglich? (Sie ſträubt ſich ſanft.)

Hans. Ne, die bekömmt weder der Dichter noch änger, die iſt mein!

relm. Um Verzeihung, mein Herr, ich glaube, Sie ſelbſt mitſpielen? aber das paßt nicht in den Plan.

J. Hans. Ja, ich merke wohl, ich muß hier noch vieles lernen.

Seelm. (kommt zurück). Meine blöde Schweſter macht Einwendungen, allein ich hab' ihr bewieſen, daß ſie eine Thörin iſt. Wer morgen vor Hunderten auftreten ſoll, der darf Einen Zuſchauer heute nicht ſcheuen.

J. Hans. Mich vollends gar nicht, denn ich verſtehe nichts davon.

Seelm. Das hab' ich auch geſagt. Der Herr wird Nachſicht haben mit einer Anfängerin; auch iſt ihre Rolle nur klein.

Mad. Seelm. (leiſe zu ihrem Manne). Wer iſt denn der Fremde?

Seelm. Was geht das mich an? Er hat Geld, mehr brauch' ich vor der Hand nicht zu wiſſen. (Lant, indem er noch mehrere Lichter anzündet.) Nun wollen wir ohne Zeitverluſt den Anfang machen. Belieben Sie ſich hieher zu ſetzen. Stellen Sie ſich vor, Sie ſäßen vor der Bühne. Der Vorhang geht auf. Der Schauplatz iſt ein Zimmer. Der Inhalt des Stückes folgender.

J. Hans. Den Inhalt will ich gar nicht wiſſen. Dafür ſitz' ich ja hier, und höre zu.

Seelm. Die Römer und Griechen, mein Herr, pflegten in einem Prolog immer zuvor den Inhalt anzudeuten.

J. Hans. Was kümmern uns die Römer und Griechen.

Seelm. Bitte um Vergebung, ſehr viel. Was die gemacht haben, iſt Alles gut, es mag paſſen oder nicht. Doch ich will Sie nicht länger aufhalten. Mit zwei Worten: es betrifft ein Mädchen, das verheirathet werden ſoll. Der Vater will ſie einem Muſikus geben, die Mutter einem Dich-

ber geht der Teufel los, denn Vater und Mutter
ein wenig hitzig.
ans. Na, laſſen Sie nur den Teufel einmal losgeh'n.
m. Allons, wir treten auf. Ich bin Herr Kroll,
r, meine Frau Madame Kroll, die Mutter.

Das Intermezzo.

Mad. Kroll.

nahl, es iſt beſchloſſen,
ɔchter wird vermählt,
ɪrem Eh'genoſſen
ſchon den Mann erwählt.

Hr. Kroll.

ein Schatz! nach meinem Willen
Tochter Wahl geſcheh'n,
abe ſchon im Stillen
Eidam auserſeh'n.

Mad. Kroll.

in Engel? ei das wäre!

Hr. Kroll.

n Engel, es iſt ſo.

Mad. Kroll.

e dreſchen, wie ich höre,
:inmal leeres Stroh.

Hr. Kroll.

r Mann, als Herr im Hauſe,
:rnſten Willen brummt,
mt der Frau die Pauſe —
rchet und verſtummt.

Mad. Kroll.

Hätt' er vier Evangeliſten
Seine Weisheit abgeborgt,
Wird er ſich vergebens brüſten,
Denn ſie mault — und er gehorcht.

Hr. Kroll.

Weiber ſind doch unerträglich!

Mad. Kroll.

Sparen Sie das Aergerniß.

Hr. Kroll.

Ich bin Vater.

Mad. Kroll.

Das iſt möglich.

Hr. Kroll.

Mutter Sie.

Mad. Kroll.

Das iſt gewiß.

Hr. Kroll.

Ich ein Mann.

Mad. Kroll.

Zu meiner Strafe.

Hr. Kroll.

Sie ein Weib.

Mad. Kroll.

Zu Ihrer Qual.

Hr. Kroll.

Ein Geſchöpf, das man im Schlafe
Aus des Mannes Rippe ſtahl.

Mad. Kroll.

Eine Ehre ohne Zweifel,
Die dem Tölpel widerfuhr.

Hr. Kroll.

Darum machte auch der Teufel
Ihr sogleich zuerst die Cour.

J. Hans. Ei das ist eine böse Ehe. Die Leute sagen sich häßliche Dinge.

Mad. Kroll.

Wozu all' die Sticheleien?
Meine Tochter, kurz und gut,
Soll nach meinem Willen freien.

Hr. Kroll.

Hals umdrehen, wenn sie's thut.

Mad. Kroll.

Darf man fragen, welches Wesen
Der gestrenge Herr Gemahl
Sich zum Eidam auserlesen?

Hr. Kroll.

) warum nicht? meine Wahl
raf den weltberühmten Sänger.

Mad Kroll (spöttisch).

inen Sänger?

Hr. Kroll.

Ja, Madame.
err Joseph Rattenfänger,
er aus Rom vor kurzem kam.

Mad. Kroll.

ber wollt' ich sie vermählen
it dem Hirten in der Stadt.
oll sie hungern, betteln, stehlen,
enn der Mann den Husten hat?

J. Hans. Die Frau hat nicht Unrecht.

Hr. Kroll.

Iſt es wohl erlaubt zu fragen,
Welch ein würd'ger Schwiegerſohn
Sich erfreuet, ſo zu ſagen,
Ihrer hohen Protection?

Mad. Kroll.

Lorbeerhain, der ſüße Dichter.

Hr. Kroll.

Dichter?! Schrecken macht mich ſtumm!
Die verhungerten Geſichter
Laufen überall herum.

Mad. Kroll.

Hat nicht auf Komödien-Zetteln
Schon ſein Name paradirt?

Hr. Kroll.

Soll die Tochter hungern, betteln,
Wenn er ausgepfiffen wird?

J. Hans. Der Mann hat auch Recht.

Mad. Kroll.

Einen Dichter zu bethören
Iſt der Schönheit Meiſterſtück!

Hr. Kroll.

Einem Sänger angehören
Iſt das ſchönſte Erdenglück!

Mad. Kroll.

Durſt und Hunger ſind vergeſſen,
Wenn des Dichters Lied gelingt.

J. Hans. He! he!

Hr. Kroll.

Wer mag trinken, wer mag eſſen,
Wenn der holde Sänger ſingt.

ſ. Hans. Lirum larum.

Mad. Kroll.

ı das Holz im Winter theuer,
der Sturm im Schornſtein lärmt,
nn wird durch Dichterfeuer
und Zimmer ſchnell erwärmt.

Hr. Kroll.

ı mit unverſchämten Nagen
ıer ſich gemeldet hat,
ı betrügt das Ohr den Magen,
ein Triller macht uns ſatt.

Mad. Kroll.

ı die Kranke halb geneſen
s Schlummers noch genießt,
er ſeine Werke leſen,
ie ſanft das Auge ſchließt.

Hr. Kroll.

ı ſich unter Amors Larve
ſucht in Herzen ſchleicht,
— wie einſt durch Davids Harfe —
h Geſang der Geiſt verſcheucht.

Mad. Kroll.

n Brand und Waſſerwogen
ı Dichter heimgeſucht,
er Muth ihm nicht entflogen,
g ſchreibt er ein paar Bogen,
et neue, gold'ne Frucht.

Hr. Kroll.

n der Krieg mit blut'gen Senſen
es Sängers Heimath bringt,

O ſo ſucht er fremde Grenzen,
Wo für Triller und Kadenzen
Man ihm Gold in Scheffeln bringt.

Mad. Kroll.

Immerhin der Welten Richter
Seine Welt zertrümmern mag,
Auf den Trümmern ſteht der Dichter,
Und beſingt den jüngſten Tag!

Hr. Kroll.

Wenn durch ein centraliſch Feuer
Plötzlich der Planet zerſpringt,
Steht der Sänger mit der Leier,
Auf dem letzten Stein, und ſingt.

Mad. Kroll.

Darum geb' ich meine Tochter
Jenem holden Muſenſohn.

Hr. Kroll.

Darum geb' ich meine Tochter
Jenem neuen Amphion.

J. Hans. Na, ich bin doch curios, wer ſie k wird.

Hr. Kroll.

Madame, bei dieſem Zwiſt kommt Kluges nichts heraus,
Ihr Auge färbt ſich grün, und meine Stirn wird kraus;
Wie wär' es, wenn wir flugs, um den Skandal zu meiden,
Der lieben Tochter ſelbſt vergönnten zu entſcheiden?

J. Hans. Das war vernünftig.

Mad. Kroll.

Sie wiſſen, mein Gemahl, wie gern ich Ihren Willen,
Wenn er ſich leiten läßt, bemüht bin zu erfüllen.

Ja, unſer Töchterlein, es komm — erkläre ſich.
Voll Sanftmuth geb' ich nach — wenn es ſo denkt wie ich.

Hr. Kroll (öffnet die Thür des Nebenzimmers).

Geſchwind, geſchwind,
Heraus, mein Kind!
Hier wird geſtritten;
Zwei Freier bitten
Um deine Hand.

Mad. Kroll.

Wähle den Dichter.

Hr. Kroll.

Wähle den Sänger.

Mad. Kroll.

Den Lorbeerhain.

Hr. Kroll.

Den Rattenfänger.

Beide.

Wähle, wähle mit Verſtand.

Siebente Scene.

Erneſtine. Die Vorigen.

Erneſt. (will ihren Spruch anheben). Beſte Eltern —

J. Hans. Poz Blitz! mein Tinchen! (Springt auf, und umfaßt ſie.)

Erneſt. Ha! iſt's möglich? (Sie ſträubt ſich ſanft.)

J. Hans. Ne, die bekömmt weder der Dichter noch der Sänger, die iſt mein!

Seelm. Um Verzeihung, mein Herr, ich glaube, Sie wollen ſelbſt mitſpielen? aber das paßt nicht in den Plan.

J. Hans. Freilich paßt es, ich habe ſie ſchon l
geſucht.

Seelm. Ich muß geſteh'n, Sie extemporiren Ihre
recht gut, aber —

J. Hans. Was Rolle! Tinchen! hab' ich dich e
wieder.

Seelm. Ich bitte, machen Sie meine Schweſter
irre. Sie ſoll übermorgen debütiren.

J. Hans. Das ſoll ſie bleiben laſſen. Tinchen!
chen! Du biſt frei, ich bin frei, wir ziehen heim, un
unſerm alten Spielplatz ſoll der Pfarrer unſere Händ
einander legen.

Seelm. Wahrhaftig, mein Herr, Sie haben viel Ta

Erneſt. (ſchüchtern). Frei? darf ich's glauben?

Seelm. Nun fängt die auch an zu extemporiren.

Achte Scene.

Paſtor Seelmann. Die Vorigen.

J. Hans. Sieh', da kommt dein Vater wie gerı
Vivat, alter Herr! ich habe ſie doch gefunden, und w
mir nehmen will —

P. Seelm. Sei'n Sie unbeſorgt, ich komme eben
der Frau von Klingen, ich weiß ſchon Alles, und ſegne
mit Entzücken.

J. Hans. Nun, Tinchen?

Erneſt. Mein Vater! Mein Geliebter! (Sie
des Junkers Arme.)

Seelm. (zu ſeiner Frau). Komm, ſetz dich her, jetzt
uns ein Drama vorgeſpielt, und was das Wunderlichſt
mein Vater hat ſelbſt eine Rolle übernommen.

P. Seelm. Karl, dieſer brave junge Mann iſt Herr
›n Birken.

Seelm. Von Birken? von Plumpersdorf?

J. Hans. Ihr Schwager.

Seelm. Aha, nun kann der Zuſchauer das Uebrige ſchon
rathen. Meinem Intermezzo geht es wie dem Opfer-
:ſt, es iſt unterbrochen worden. Jetzt folgt ein Schau-
iel für Götter, da muß der Vorhang herunter.

(Der Vorhang fällt.)

Inhalt.

	Seite
Die Seeſchlacht und die Meerkatze	3
Das Landhaus an der Heerſtraße	37
Der kleine Deklamator	71
Der Hageſtolz und die Körbe	107
Die Abendſtunde	127
Ubaldo	149
Das Intermezzo, oder: Der Landjunker zum erſten Male in der Reſidenz	243

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Theater

von

August v. Kotzebue.

Vierundzwanzigster Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Eduard Kummer in Leipzig
und
Ignaz Klang in Wien.

1841.

er blinde Gärtner,

oder:

Die blühende Aloe.

Ein Liederſpiel.

Erſchien 1809.

Personen.

Martin Pflug, der blinde Gärtner.
Heinrich, sein Sohn.
Blandine, eine Pachters-Tochter.
Lieutenant von Koller, Gutsbesitzer.
Spitz, sein Kammerdiener.
Ein Knabe.

(Der Schauplatz ist im Garten. Im Hintergrunde steht eine b
Aloe, neben ihr eine Rasenbank.)

Vorbericht.

ch meinem Gefühl wäre es ein Gewinn für die deutſche Bühne, nn unſere alten Opereten, welche viele Aehnlichkeit mit dem nzöſiſchen Vaudeville hatten, wieder eingeführt würden. Ich rſtehe darunter kleine Luſtſpiele, die auch ohne die Muſik ein In=eſſe haben, und deren Text hier und da durch kleine Liederchen terbrochen wird. Dieſe Liederchen dürfen aber durchaus nicht im pernſtyl componirt werden, ſie dulden keine Ritornelle, und am lerwenigſten Wiederholungen, dieſe verdammten ewigen Wie=rholungen, welche eine und dieſelbe Zeile uns hundertmal vor die hren bringen. Ueberhaupt iſt dieſe Gewohnheit eine der abgeſchmack=ſten, die ich kenne. Einen Dichter würde man ſteinigen, wenn er ehrere Zeilen ſeiner Gedichte zwanzigmal hinter einander abdrucken ße, der Komponiſt hingegen darf ſeine Gedanken nach Gefallen bis m Ekel wieder aufwärmen. Woher kommt das? Noch hat kein nkünſtler die Vertheidigung dieſer Albernheit übernommen. Him=ls Muſik zu der Fanchon mag ſehr ſchön ſein, aber ſie iſt, einige nige Lieder ausgenommen, keine Muſik zu einem Vaudeville.

Ein junger Mann, Herr Auguſt Hagen, hat das folgende ine Stück, unter meiner Aufſicht und ſo wie ich es wünſchte, com=nirt; das heißt: er hat den Liedern blos gefällige Melodien unter=egt, die jedermann gleich nachſingen kann. Wenn alſo die Herren tiker nicht genug Kunſt in ſeiner Compoſition finden ſollten, ſo

J. Hans. Freilich paßt es, ich habe ſie ſchon l
geſucht.

Seelm. Ich muß geſteh'n, Sie extemporiren Ihre S
recht gut, aber —

J. Hans. Was Rolle! Tinchen! hab' ich dich e
wieder.

Seelm. Ich bitte, machen Sie meine Schweſter
irre. Sie ſoll übermorgen debütiren.

J. Hans. Das ſoll ſie bleiben laſſen. Tinchen!
chen! Du biſt frei, ich bin frei, wir ziehen heim, un
unſerm alten Spielplatz ſoll der Pfarrer unſere Händ
einander legen.

Seelm. Wahrhaftig, mein Herr, Sie haben viel Ta

Erneſt. (ſchüchtern). Frei? darf ich's glauben?

Seelm. Nun fängt die auch an zu extemporiren.

Achte Scene.

Paſtor Seelmann. Die Vorigen.

J. Hans. Sieh', da kommt dein Vater wie ger
Vivat, alter Herr! ich habe ſie doch gefunden, und n
mir nehmen will —

P. Seelm. Sei'n Sie unbeſorgt, ich komme eben
der Frau von Klingen, ich weiß ſchon Alles, und ſegne
mit Entzücken.

J. Hans. Nun, Tinchen?

Erneſt. Mein Vater! Mein Geliebter! (Sie flü
des Junkers Arme.)

Seelm. (zu ſeiner Frau). Komm, ſetz dich her,
uns ein Drama vorgeſpielt, und was das Wunderli
mein Vater hat ſelbſt eine Rolle übernommen.

P. Seelm. Karl, dieſer brave junge Mann iſt Herr von Birken.

Seelm. Von Birken? von Plumpersdorf?

J. Haus. Ihr Schwager.

Seelm. Aha, nun kann der Zuſchauer das Uebrige ſchon rathen. Meinem Intermezzo geht es wie dem Opfer-feſt, es iſt unterbrochen worden. Jetzt folgt ein Schauſpiel für Götter, da muß der Vorhang herunter.

(Der Vorhang fällt.)

Inhalt.

	Seite
Die Seeſchlacht und die Meerkatze	3
Das Landhaus an der Heerſtraße	37
Der kleine Deklamator	71
Der Hageſtolz und die Körbe	107
Die Abendſtunde	127
Ubaldo	149
Das Intermezzo, oder: Der Landjunker zum erſten Male in der Reſidenz	243

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Theater

von

August v. Kotzebue.

Vierundzwanzigster Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Eduard Kummer in Leipzig
und
Ignaz Klang in Wien.

1841.

er blinde Gärtner,

oder:

Die blühende Aloe.

Ein Liederſpiel.

Erſchien 1809.

Personen.

Martin Pflug, der blinde Gärtner.
Heinrich, sein Sohn.
Blandine, eine Pachters-Tochter.
Lieutenant von Koller, Gutsbesitzer.
Spitz, sein Kammerdiener.
Ein Knabe.

(Der Schauplatz ist im Garten. Im Hintergrunde steht eine blühende Aloe, neben ihr eine Rasenbank.)

Vorbericht.

Nach meinem Gefühl wäre es ein Gewinn für die deutſche Bühne, nn unſere alten Opereten, welche viele Aehnlichkeit mit dem nzöſiſchen Vaudeville hatten, wieder eingeführt würden. Ich rſtehe darunter kleine Luſtſpiele, die auch ohne die Muſik ein In=reſſe haben, und deren Text hier und da durch kleine Liederchen terbrochen wird. Dieſe Liederchen dürfen aber durchaus nicht im pernſtyl componirt werden, ſie dulden keine Ritornelle, und am lerwenigſten Wiederholungen, dieſe verdammten ewigen Wie=rholungen, welche eine und dieſelbe Zeile uns hundertmal vor die hren bringen. Ueberhaupt iſt dieſe Gewohnheit eine der abgeſchmack=ten, die ich kenne. Einen Dichter würde man ſteinigen, wenn er hrere Zeilen ſeiner Gedichte zwanzigmal hinter einander abdrucken ße, der Komponiſt hingegen darf ſeine Gedanken nach Gefallen bis m Ekel wieder aufwärmen. Woher kommt das? Noch hat kein nkünſtler die Vertheidigung dieſer Albernheit übernommen. Him=ls Muſik zu der Fanchon mag ſehr ſchön ſein, aber ſie iſt, einige nige Lieder ausgenommen, keine Muſik zu einem Vaudeville.

Ein junger Mann, Herr Auguſt Hagen, hat das folgende ine Stück, unter meiner Aufſicht und ſo wie ich es wünſchte, com=nirt; das heißt: er hat den Liedern blos gefällige Melodien unter=egt, die jedermann gleich nachſingen kann. Wenn alſo die Herren itiker nicht genug Kunſt in ſeiner Compoſition finden ſollten, ſo

trage ich allein die Schuld, hoffe aber, daß das größere Publikum mir die Bemühung verdanken wird, eine Gattung von Schauspiele wiederum auf die Bühne zu bringen, die zur Abwechſelung unt genehmen Unterhaltung wohl ihren Platz zu behaupten verdient, t ſie gleich unſern neuern Opern den Rang nicht ſtreitig zu ma begehrt. Sollte dieſer Verſuch nicht mißfallen, ſo werde ich viell künftig deren mehrere liefern.

K.

Erſte Scene.

Martin, (an der Hand des Knaben).

Ach! mein Auge iſt verſchloſſen,
Schöne Sonne, deiner Pracht!
Dennoch ſind von dir gefloſſen
Wärm' und Licht in meine Nacht:
Der einſt mich hervorgerufen,
Der einſt ſprach: es werde Licht!
Nimmt an ſeines Thrones Stufen
Mir den Schleier vom Geſicht.

Führe mich, Knabe, zu dem Raſenſitze, in deſſen Nähe meine liebe Aloe prangt.

Knabe (thut es). Hier iſt er, ſetzt Euch.

Mart. Kannſt du lange bei mir bleiben?

Knabe. Bis der Schulmeiſter ruft.

Mart. Und nach der Schule kömmſt du wieder?

Knabe. Wenn die Mutter nicht ſchmält.

Mart. Fühlt ſie kein Erbarmen für den blinden Nachbar?

Knabe. Sie ſpricht, Ihr hättet ſelber einen Sohn!

Mart. (ſeufzend). Ja, ich hatte einen Sohn!

Knabe. Er ſei davon gelaufen.

Mart. Genug, mein Kind. — Iſt heute noch kein Fremder hier geweſen, die Blüte zu beſchauen?

Knabe. Noch keiner. In der Woche müſſen die Leute arbeiten. Morgen, am lieben Sonntage, gebt Acht, da kommen ſie in lichten Haufen.

Mart. Nicht doch, mein Kind, die Sonntags-Spaziergänger kümmern ſich wenig um meine Aloe; die vornehmen

Herrſchaften aber, die Jahr aus Jahr ein ſpaziren geh
die haben gern, wenn es irgendwo etwas zu ſchauen g
wegen der langen Weile.

Knabe. Aber was ſehen ſie denn an ſo einer Blume!

Mart. Iſt ſie nicht wunderſchön?

Knabe. Das wohl, ich meine aber doch, Ihr habt
ren hier im Garten wohl eben ſo ſchöne.

Mart. Keine, die ſo ſelten wäre. Die Aloe b
viele, viele Jahre, um zu blühen, und wäre ſie auch
die ſchönſte Blume, die Menſchen laufen dem Se
nen nach.

Knabe. Ei! wenn alſo die Aloe jährlich blühte?

Mart. So würde ſich Niemand um ſie bekümm

Knabe. Sagt mir doch, Herr Nachbar, ich bin
recht dumm, daß ich das nicht begreife?

Mart. Zerbrich dir auch den Kopf darüber nicht.
hole dir dein Frühſtück vom nächſten Kirſchenbaume. D
zuvor ſinge mir dein Kirſchenlied.

Knabe.

Wir ſchmauſen ſo gerne,
Die Vöglein und ich.
Die Kirſche, die Pflaume,
Sie wachſen am Baume,
Die Eine für ſie, die And're für mich.

Wir ſorgen nicht gerne,
Die Vöglein und ich.
Was heute beſcheret,
Wird heute verzehret,
Was kümmert es ſie? was kümmert es mich? (Läuft fo

Zweite Scene.

Martin (allein).

Recht ſo, holder Knabe, genieße fröhlich mit den Sper-
igen um die Wette. Es iſt doch die ſchönſte Zeit unſers Le-
ns, wo die Goldſtücke uns weniger lüſtern machen, als
n Baum voll reifer Kirſchen.

Dritte Scene.

Blandine (tritt auf).

Ach! zu ſpät erwachen Herzen,
Die ein ſchönes Glück verſcherzen
Durch der Jugend Uebermuth,
Möchten es zurück gewinnen,
Oder doch der Reu' entrinnen
Um den letzten Tropfen Blut.

Könnt' ich armes Mädchen Allen,
Die ſich in dem Wahn gefallen:
Ewig blühe Jugend-Glück,
Warnend in die Ohren raunen:
Schreckt durch Eitelkeit und Launen
Treue Liebe nicht zurück!

Dort ſitzt der wackere Alte. — Warum darf ich ihn nicht
ater nennen! — er iſt ganz allein. Alle meine Sparpfen-
ge hab' ich in dies Beutelchen geſammelt, das bring' ich
m mit beklommenem Herzen. Ach! was er durch mich ver-
, kann ich ihm doch nicht wiedergeben. — Meine Stimme
nt er nicht. Nur als ich noch ein Kind war, hat er
vernommen. So darf ich es ſchon wagen, ihn anzureden.
elleicht erfahre ich, ob ſein Sohn — ach! ob er noch
t! Guten Morgen, Alter.

Mart. Schönen Dank.

Bland. Seid Ihr der Gärtner Martin Pflug?

Mart. Ja, der bin ich.

Bland. Hier soll eine blühende Aloe zu sehen sein; ich komme deßwegen aus der Stadt.

Mart. Sein Sie willkommen. Die Aloe steht hier neben mir.

Bland. Ach ja, es ist eine herrliche Blume.

Mart. Eine Pracht und Zierde der Natur. —

Bland. Wie ist es Euch doch gelungen, sie zur Blüte zu bringen, da Ihr blind seid?

Mart. Ich habe kein Verdienst dabei. Die Pflanz hat mein Sohn als Knabe erzogen, hat sie viele J lang gepflegt, sie war sein Liebling — er sollte sie n blühen seh'n! — aber dennoch hat sein Fleiß ihm Segen gebracht, denn sehen Sie, Madame oder Mamsell, jetzt blüht sie wunderschön, und es kommen viele Leute aus der Stadt, um sich daran zu ergetzen; alle beschenken mich armen blinden Mann und alle diese Geschenke verdank' ich meinem Sohne. Das erzähl' ich gar zu gern. Ja, mein Heinrich ernährt mich durch seinen Jugendfleiß, da ich selbst nichts mehr verdienen kann. Dafür wolle Gott ihn segnen, wo er auch jetzt sein möge.

Bland. (sehr bewegt, steckt ihm den Beutel in die Hand) Nehmt das, guter Alter.

Mart. Gott vergelt' es! Schon wieder ein Geschenk von meinem Sohne!

Schöne Blume, wachse, blühe!
O, wie wird das Herz bewegt,
Wenn der Kinder Fleiß und Mühe
Armen Eltern Früchte trägt;

Wenn der Dank für Lebensfreuden,
Die das Alter noch genießt,
Mit dem Segen für die Kinder
Im Gebet zuſammen fließt.

Bland. (ſtockend). Warum habt Ihr dieſen guten Sohn on Euch gelaſſen?

Mart. Es trieb ihn fort in die weite Welt — eine nglückliche Liebe.

Bland. Das muß wohl ein böſes Mädchen ſein, das inen ſo braven Jüngling verſchmähte?

Mart. Bös eben nicht, nur leichtſinnig. Sie iſt jung, übſch und reich, viele junge Burſche haben um ſie gewor- en, ſie hat ihr Spiel mit Allen getrieben. Alle haben ſich ɛtröſtet und andere Weiber genommen, nur mein armer Sohn konnte nicht von ihr laſſen, er zog es ſich zu Ge- üthe und wurde Soldat.

Bland. Habt Ihr ſeitdem nichts von ihm vernommen?

Mart. Ach! nichts! — Dennoch kann und mag ich ihn cht todt glauben. Mögen Sie mich immerhin auslachen, ı denke, ſo lange dieſe Aloe lebt, ſo lange auch Er. Der ott, der dieſe ſchwache Pflanze erhielt, wird ja auch den ten Menſchen, der ſie pflegte, behütet haben.

Bland. Und was iſt aus dem Mädchen geworden?

Mart. Ihr Vater iſt geſtorben. Er hat eine ſchöne Pach- ıg hinterlaſſen. Die alte Mutter kann dem Weſen nicht rſtehen, die Tochter auch nicht. Nun hör' ich, unſer junger ıtsherr, der Herr Lieutenant von Koller, ſei zurück gekom- n, und wolle ſie verheirathen an ſeinen Kammerdiener, :r was er ſonſt ſein mag. Man ſpricht wenig Gutes von n. Ich bedaure das arme Mädchen.

Personen.

Martin Pflug, der blinde Gärtner.
Heinrich, sein Sohn.
Blandine, eine Pachters-Tochter.
Lieutenant von Koller, Gutsbesitzer.
Spitz, sein Kammerdiener.
Ein Knabe.

(Der Schauplatz ist im Garten. Im Hintergrunde steht eine blühende Aloe, neben ihr eine Rasenbank.)

Vorbericht.

Nach meinem Gefühl wäre es ein Gewinn für die deutſche Bühne, enn unſere alten Opereten, welche viele Aehnlichkeit mit dem anzöſiſchen Vaudeville hatten, wieder eingeführt würden. Ich rſtehe darunter kleine Luſtſpiele, die auch ohne die Muſik ein Inreſſe haben, und deren Text hier und da durch kleine Liederchen terbrochen wird. Dieſe Liederchen dürfen aber durchaus nicht im pernſtyl componirt werden, ſie dulden keine Ritornelle, und am lerwenigſten Wiederholungen, dieſe verdammten ewigen Wiederholungen, welche eine und dieſelbe Zeile uns hundertmal vor die hren bringen. Ueberhaupt iſt dieſe Gewohnheit eine der abgeſchmackten, die ich kenne. Einen Dichter würde man ſteinigen, wenn er hrere Zeilen ſeiner Gedichte zwanzigmal hinter einander abdrucken ße, der Komponiſt hingegen darf ſeine Gedanken nach Gefallen bis m Ekel wieder aufwärmen. Woher kommt das? Noch hat kein nkünſtler die Vertheidigung dieſer Albernheit übernommen. Hims Muſik zu der Fanchon mag ſehr ſchön ſein, aber ſie iſt, einige nige Lieder ausgenommen, keine Muſik zu einem Vaudeville.

Ein junger Mann, Herr Auguſt Hagen, hat das folgende ine Stück, unter meiner Aufſicht und ſo wie ich es wünſchte, comnirt; das heißt: er hat den Liedern blos gefällige Melodien unteregt, die jedermann gleich nachſingen kann. Wenn alſo die Herren itiker nicht genug Kunſt in ſeiner Compoſition finden ſollten, ſo

trage ich allein die Schuld, hoffe aber, daß das größere Pu
mir die Bemühung verdanken wird, eine Gattung von Scha
wiederum auf die Bühne zu bringen, die zur Abwechſelung
genehmen Unterhaltung wohl ihren Platz zu behaupten verdien
ſie gleich unſern neuern Opern den Rang nicht ſtreitig zu
begehrt. Sollte dieſer Verſuch nicht mißfallen, ſo werde ich
künftig deren mehrere liefern.

J

Erſte Scene.

Martin, (an der Hand des Knaben).

Ach! mein Auge iſt verſchloſſen,
Schöne Sonne, deiner Pracht!
Dennoch ſind von dir gefloſſen
Wärm' und Licht in meine Nacht:
Der einſt mich hervorgerufen,
Der einſt ſprach: es werde Licht!
Nimmt an ſeines Thrones Stufen
Mir den Schleier vom Geſicht.

Führe mich, Knabe, zu dem Raſenſitze, in deſſen Nähe eine liebe Aloe prangt.

Knabe (thut es). Hier iſt er, ſetzt Euch.

Mart. Kannſt du lange bei mir bleiben?

Knabe. Bis der Schulmeiſter ruft.

Mart. Und nach der Schule kömmſt du wieder?

Knabe. Wenn die Mutter nicht ſchmält.

Mart. Fühlt ſie kein Erbarmen für den blinden Nachbar?

Knabe. Sie ſpricht, Ihr hättet ſelber einen Sohn!

Mart. (ſeufzend). Ja, ich hatte einen Sohn!

Knabe. Er ſei davon gelaufen.

Mart. Genug, mein Kind. — Iſt heute noch kein Fremder hier geweſen, die Blüte zu beſchauen?

Knabe. Noch keiner. In der Woche müſſen die Leute arbeiten. Morgen, am lieben Sonntage, gebt Acht, da kommen ſie in lichten Haufen.

Mart. Nicht doch, mein Kind, die Sonntags-Spaziergänger kümmern ſich wenig um meine Aloe; die vornehmen

Herrſchaften aber, die Jahr aus Jahr ein ſpaziren gehen, die haben gern, wenn es irgendwo etwas zu ſchauen gibt, wegen der langen Weile.

Knabe. Aber was ſehen ſie denn an ſo einer Blume?

Mart. Iſt ſie nicht wunderſchön?

Knabe. Das wohl, ich meine aber doch, Ihr habt deren hier im Garten wohl eben ſo ſchöne.

Mart. Keine, die ſo ſelten wäre. Die Aloe braucht viele, viele Jahre, um zu blühen, und wäre ſie auch nicht die ſchönſte Blume, die Menſchen laufen dem Seltenen nach.

Knabe. Ei! wenn alſo die Aloe jährlich blühte?

Mart. So würde ſich Niemand um ſie bekümmern.

Knabe. Sagt mir doch, Herr Nachbar, ich bin wohl recht dumm, daß ich das nicht begreife?

Mart. Zerbrich dir auch den Kopf darüber nicht. Geh', hole dir dein Frühſtück vom nächſten Kirſchenbaume. Doch, zuvor ſinge mir dein Kirſchenlied.

Knabe.

Wir ſchmauſen ſo gerne,
Die Vöglein und ich.
Die Kirſche, die Pflaume,
Sie wachſen am Baume,
Die Eine für ſie, die And're für mich.

Wir ſorgen nicht gerne,
Die Vöglein und ich.
Was heute beſcheret,
Wird heute verzehret,
Was kümmert es ſie? was kümmert es mich? (Läuft fort.)

Zweite Scene.

Martin (allein).

Recht ſo, holder Knabe, genieße fröhlich mit den Sper-
igen um die Wette. Es iſt doch die ſchönſte Zeit unſers Le-
ns, wo die Goldſtücke uns weniger lüſtern machen, als
n Baum voll reifer Kirſchen.

Dritte Scene.

Blandine (tritt auf).

Ach! zu ſpät erwachen Herzen,
Die ein ſchönes Glück verſcherzen
Durch der Jugend Uebermuth,
Möchten es zurück gewinnen,
Oder doch der Reu' entrinnen
Um den letzten Tropfen Blut.

Könnt' ich armes Mädchen Allen,
Die ſich in dem Wahn gefallen:
Ewig blühe Jugend-Glück,
Warnend in die Ohren raunen:
Schreckt durch Eitelkeit und Launen
Treue Liebe nicht zurück!

Dort ſitzt der wackere Alte. — Warum darf ich ihn nicht
ater nennen! — er iſt ganz allein. Alle meine Sparpfen-
ge hab' ich in dies Beutelchen geſammelt, das bring' ich
m mit beklommenem Herzen. Ach! was er durch mich ver-
, kann ich ihm doch nicht wiedergeben. — Meine Stimme
mt er nicht. Nur als ich noch ein Kind war, hat er
vernommen. So darf ich es ſchon wagen, ihn anzureden.
elleicht erfahre ich, ob ſein Sohn — ach! ob er noch
t! Guten Morgen, Alter.

Mart. Schönen Dank.

Bland. Seid Ihr der Gärtner Martin Pflug?

Mart. Ja, der bin ich.

Bland. Hier soll eine blühende Aloe zu sehen sein; ich komme deßwegen aus der Stadt.

Mart. Sein Sie willkommen. Die Aloe steht hier ne ben mir.

Bland. Ach ja, es ist eine herrliche Blume.

Mart. Eine Pracht und Zierde der Natur. —

Bland. Wie ist es Euch doch gelungen, sie zur Blüt zu bringen, da Ihr blind seid?

Mart. Ich habe kein Verdienst dabei. Die Pflanz hat mein Sohn als Knabe erzogen, hat sie viele J lang gepflegt, sie war sein Liebling — er sollte sie t blühen seh'n! — aber dennoch hat sein Fleiß ihm gebracht, denn sehen Sie, Madame oder Mamsell, j blüht sie wunderschön, und es kommen viele Leute der Stadt, um sich daran zu ergetzen; alle beschen armen blinden Mann und alle diese Geschenke verd meinem Sohne. Das erzähl' ich gar zu gern. Ja, Heinrich ernährt mich durch seinen Jugendfleiß, da nichts mehr verdienen kann. Dafür wolle Gott ihn wo er auch jetzt sein möge.

Bland. (sehr bewegt, steckt ihm den Beutel in die Han Nehmt das, guter Alter.

Mart. Gott vergelt' es! Schon wieder ein Ge von meinem Sohne!

Schöne Blume, wachse, blühe!
O, wie wird das Herz bewegt,
Wenn der Kinder Fleiß und Mühe
Armen Eltern Früchte trägt;

Wenn der Dank für Lebensfreuden,
Die das Alter noch genießt,
Mit dem Segen für die Kinder
Im Gebet zuſammen fließt.

Bland. (ſtockend). Warum habt Ihr dieſen guten Sohn on Euch gelaſſen?

Mart. Es trieb ihn fort in die weite Welt — eine nglückliche Liebe.

Bland. Das muß wohl ein böſes Mädchen ſein, das nen ſo braven Jüngling verſchmähte?

Mart. Bös eben nicht, nur leichtſinnig. Sie iſt jung, übſch und reich, viele junge Burſche haben um ſie gewor- en, ſie hat ihr Spiel mit Allen getrieben. Alle haben ſich tröſtet und andere Weiber genommen, nur mein armer ohn konnte nicht von ihr laſſen, er zog es ſich zu Ge- üthe und wurde Soldat.

Bland. Habt Ihr ſeitdem nichts von ihm vernommen?

Mart. Ach! nichts! — Dennoch kann und mag ich ihn cht todt glauben. Mögen Sie mich immerhin auslachen, denke, ſo lange dieſe Aloe lebt, ſo lange auch Er. Der ott, der dieſe ſchwache Pflanze erhielt, wird ja auch den ten Menſchen, der ſie pflegte, behütet haben.

Bland. Und was iſt aus dem Mädchen geworden?

Mart. Ihr Vater iſt geſtorben. Er hat eine ſchöne Pach- ng hinterlaſſen. Die alte Mutter kann dem Weſen nicht rſtehen, die Tochter auch nicht. Nun hör' ich, unſer junger tsherr, der Herr Lieutenant von Koller, ſei zurück gekom- n, und wolle ſie verheirathen an ſeinen Kammerdiener, r was er ſonſt ſein mag. Man ſpricht wenig Gutes von n. Ich bedaure das arme Mädchen.

Bland. Ihr bedauert sie? nachdem sie so viel X Euch zugefügt?

Mart. Jugend hat nicht Tugend. Sie soll doch ein recht braves Mädchen sein, ist auch wohl nun zu Verst gekommen, würde den Herrn Kammerdiener wohl el gut abfertigen als die übrigen, aber wenn der gnädige ihr droht sie aus dem Pacht zu setzen, da muß sie wohl fügen.

Bland. Nimmermehr!

Mart. Wie?

Bland. Ich meine, ihr geschieht ganz Recht, we in bittere Noth geräth.

Mart. Das verhüte der Himmel! ihr Vater war guter Freund, und sie ist mein Pathchen.

Bland. Hättet Ihr sie gern zur Tochter angenomn

Mart. Mit Freuden.

Bland. (für sich). Dort seh' ich den Lieutenant kom Wie kann ich ihm ausweichen? — (Laut.) Ist es vergö Eurem Garten sich ein wenig umzusehen?

Mart. Herzlich gern. Es ist wenig daran zu scha alles verwildert seit mein Sohn davon gegangen. Ja, er noch früh und spät sich hier tummelte, da wurde j Bäumchen angebunden, und jedes Unkraut ausgerauft. (Sirenenlaube steht noch von ihm dort im Winkel.

Bland. (leise). Dort will ich für ihn beten. (Ab.)

Mart. Ich höre sie geh'n. Knabe, wo steckst du?

Vierte Scene.

Martin. Der Knabe.

Knabe. Hier bin ich.

Mart. Haſt du der Kirſchen bald genug?

Knabe. O, noch nicht.

Mart. Nun, du magſt gleich wieder fortſpringen: ge mir nur erſt was in dieſem Beutel iſt?

Knabe (öffnet ihn). Lauter Silber — vier gewaltig große haler — eine Menge kleiner Münze — auch zwei Gold- icke.

Mart. Goldſtücke?! Ei, das muß eine vornehme Dame weſen ſein.

Knabe. Darf ich nun wieder hin?

Mart. In Gottes Namen. (Der Knabe ſpringt fort.) Gold- icke! und ich habe ſie nicht ein einziges Mal Ihro Gnaden ulirt.

Fünfte Scene.

Der Lieutenant und **Spitz** (treten auf).

Lieutenant.

Wenn die Kanonen donnern, die Trompeten ſchmettern,
Ha! da ſchwillt das Herz in der Bruſt!
Wo mit Gebrüll Zehntauſend ſtürmend die Mauer erklettern,
Da iſt Leben, da iſt Luſt.
Wie vom brennenden Schlage ſchüchterne Taubenſcharen
Blind dem Geier entgegen zieh'n,
So die kreiſchenden Dirnen mit den flatternden Haaren
In des Siegers Arme flieh'n.

Spitz. Ich bedanke mich für ein ſolches Rendezvous in er geſtürmten Feſtung. Kanonen und Trompeten ſind ein echtes Accompagnement beim Küſſen. Den Krieg mit ecknadeln laſſ' ich gelten.

Lieut. Du haſt ja kaum zwei Feldzüge bei der Bagage tgemacht?

Spitz. Ich habe genug daran; ich lobe mir das Landleben.

Wenn die Schnitter mähen und die Pflüger ackern,
Das iſt lieblich anzuſeh'n;
Wenn die Ziegen meckern und die Hühner gackern,
Ach, das klingt ſo ſchön!
Wenn die flinken Dirnen ſich in bunten Reihen
Nach dem Dudelſacke dreh'n,
Wenn die Fröſche quäken und die Gänſe ſchreien,
Ach, das klingt ſo ſchön!

Lieut. Dieſe Glückſeligkeit magſt du künftig genießen.

Spitz. In den Armen der ſchönen Blandine.

Lieut. Aber es bleibt bei unſerer Abrede.

Spitz. Ach, gnädiger Herr, das war nur eine Vorrede. Sie haben beliebt, meine Braut in Requiſition zu ſetzen, und begehren von ihr eine gezwungene Anleihe ihrer Gunſt: das iſt eine fatale Soldaten-Manier.

Lieut. Sie iſt dein mit ſammt der einträglichen Pachtung, ſobald ich wieder in's Feld rücke.

Spitz. Ja, ja, die Pachtung iſt dankenswerth, nur die conditio sine qua non will mir nicht behagen.

Lieut. Du mußt dich d'rein ergeben.

Spitz. Wenn ſie doch wenigſtens erſt vier Wochen meine Frau geweſen wäre —

Lieut. Narr, dann würdeſt du mir ja kein Opfer bringen.

Spitz. Ew. Gnaden geruhen meine treuen Dienſte in Erwägung zu ziehen.

Lieut. Deine treuen Dienſte? ha, ha, ha! Als unſer Vorpoſten überfallen wurde, liefſt du davon und ließeſt mich in Gottes Namen gefangen nehmen.

Spitz. Sie wurden aber doch gleich wieder befreit.

Lieut. Etwa durch dich?

Spitz. Wenigſtens durch mein Gebet.

Lieut. Du frommer Spitzbube! — Die beiden feindchen Huſaren hatten mich ſchon weit mit fortgeſchleppt, da im Einer von unſern Dragonern und hieb ſich ſo wacker it ihnen herum, daß ich Zeit gewann zu entwiſchen. Ich abe den braven Kerl nicht wieder geſehen.

Spitz. Vermuthlich haben die Huſaren ihn tranſchirt.

Lieut. Das fürcht' ich auch.

Spitz. Wohl bekomm' es ihm in der ewigen Herrlichkeit. Gott ſei Dank, ich lebe noch.

Lieut. Du taugſt aber zu nichts auf der Welt, als zu einem eduldigen Ehemann; darum ergib dich in dein Schickſal.

Spitz. Na! wenn Sie mir denn durchaus die Ehre zudacht haben — Glücklich iſt, wer das vergißt, was einal nicht zu ändern iſt.

Lieut. Ich habe das Mädchen in dieſen Garten ſchlüpfen ſ'n.

Spitz. Alſo darum ſind Sie hergekommen? ich dachte, ie wollten die blühende Aloe beſchauen.

Lieut. Was Aloe! ich will die ſchönere Blume ſuchen. leib du indeſſen hier und unterhalte dich mit dem blinden ärtner.

Spitz. Eine menſchenfreundliche Kommiſſion.

Lieutenant.

Roſen lieb' ich nur auf blühenden Wangen,
Zart gepinſelt von der Natur;
Lilien ſuch' ich nur auf ſchwellenden Buſen,
Veilchen in den Augen nur;

Und den Duft der Hyacinthe hauche
Mir ein schöner Mund allein,
Und den Würzgeruch der Nelke sauge
Lippe von Lippe nur ein. (Ab.)

Sechste Scene.

Spitz und **Martin.**

Spitz. Sehr wohl. Und wenn die Rosen auf den Wangen und die Lilien auf dem Busen verblüht sind, dann sich Meister Spitz an den welken Blumen. Ein übera diger Herr. — Was ist zu thun? der Magen liegt n Herzen im Streit, ein Riese gegen einen Poeten; n noch kein Exempel, daß der Magen den Kürzern hätte. Und beim Lichte besehen, gibt es doch keinen be Weg zum Glücke, als wenn man die Maitresse ein nehmen Herrn heirathet. Ich kenne Leute, die ein G Glück dadurch gemacht und ihren Anteceſſor selbst u Füße getreten haben. Darum frisch gewagt, die Au geblinzelt. Wie lange wird es währen, so geht er wi Armee, und in der nächsten Schlacht holt ihn vielle Teufel. — Grüß Euch Gott, alter Martin Pflug.

Mart. Schönen Dank.

Spitz. Kennt Ihr mich noch?

Mart. Meine Ohren erkennen Euch nicht.

Spitz. Wo habt Ihr denn die Augen gelassen konntet doch sonst schon auf fünfhundert Schritt we wenn der kleine Kilian Spitz auf Euren Apfelbäumen

Mart. Seid Ihr etwa der Musje Kilian Spitz

Spitz. Seit vier Jahren Herr Spitz, Kamm bei Seiner hochwohlgebornen Gnaden, dem Herrn nant von Koller, Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn a

ütern. Ich habe in vier Jahren ſieben Champagnen mitgeacht, ſieben Huſaren niedergehauen, ſieben Dragoner eroſſen, und ein ganzes Bataillon Tirailleurs gefangen gemmen; ferner habe ich drei Batterien geſtürmet, vier chanzen erobert, fünf Dörfer geplündert, zwanzig Häuſer Brand geſteckt und vier und zwanzig Ehemänner zur Verzeiflung gebracht.

Mart. Hab' ich's doch immer geſagt: des Nachbars ilian wird ein durchtriebener Gaſt.

Spitz. Da gebraucht Ihr das rechte Wort. Ein Gaſt n ich überall geweſen, mit ein paarmal hunderttauſend äſten bin ich in Europa herumgezogen; denn Ihr ſollt iſſen, daß heut zu Tage die Gaſtfreundſchaft ärger unter is graſſirt, als unter den Arabern. Vormals gab es Soldaten, die ihre Magazine mit ſich ſchleppten, heut zu Tage bt es nur noch Gäſte, die überall gedeckte Tiſche finden.

Mart. Und freundliche Geſichter?

Spitz. O, ſo freundlich, daß den Wirthen die hellen eudenthränen über die Backen laufen —

Mart. Ich habe mir davon erzählen laſſen.

Spitz. Donner und Wetter! ſauern Wein und ſaure ienen laſſen wir uns nicht vorſetzen. Da tanzt die Fuchtel ch Herzensluſt in's Teufels Namen.

Mart. Ei, ei, Muſje Spitz, oder Herr Spitz, ſo ıchen ſie es doch gewiß nicht alle.

Spitz. Alle, Alle.

Mart. Meinen braven Sohn zum Exempel bitt' ich szunehmen.

Spitz. Euren Sohn? iſt der auch Soldat?

Mart. Seit zwei Jahren unter den grünen Dragonern.

Spitz. Unter den grünen Dragonern? ho, ho! die waren gerade die Schlimmſten, die machten rein Haus, wo ſie hinkamen. Wenn wir irgendwo gar nichts fanden, da wußten wir ſchon: Die grünen Dragoner ſind da geweſen.

Mart. Den guten Glauben an meinen Sohn wird Er mir nicht wegſchwatzen, Herr Spitz.

Spitz. Meinetwegen glaubt was Ihr wollt. So viel kann ich Euch verſichern, daß wir alle herzlich froh waren, als wir hörten, das ganze Regiment ſei in die Pfanne gehauen.

Mart. Was?!

Spitz. Mauſetodt.

Mart. Auch mein Sohn?

Spitz. Vermuthlich.

Mart. Nein! nein! ſo wahr dieſe Aloe blüht, mein Sohn lebt noch.

Spitz. Nun, ſo iſt er gefangen.

Martin.

Den Stab des Blinden magſt du rauben,
Nur ſeinen feſten, tröſtlichen Glauben,
Nur ſeine Hoffnung raub' ihm nicht!
Auf ſie geſtützt, an ihrem Stabe,
Und ſtünd' er auch am off'nen Grabe,
Bring' ihm kein unwillkomm'nes Licht.

Spitz. Euer Sohn war ein Narr, daß er Soldat wurde. Hätt' er nicht daheim Spargel pflanzen und Kohlköpfe erziehen können? Glaubt mir, die Kohlköpfe ſind die einzigen Köpfe, die man heut zu Tage reif werden läßt.

Mart. Wohl hätte er beſſer gethan, ſein kleines väterliches Erbe zu bauen. Des Pachters Tochter hatte ihn bethört.

Spitz. Jungfer Blandine?

Mart. Sie wies ihn ſchnöde von ſich.

Spitz. Und da lief er in die weite Welt? Bravo, Ka-
:rad! Nun freut Euch, Alter, Euer Sohn ſoll gerochen
:rden, ich übernehme die Rache. Donner und Wetter! in
)t Tagen heirathe ich ſie.

Mart. So hab' ich vernommen.

Spitz. Und folglich werd' ich ihr Mann, ein Mann,
· Pulver gerochen, wie? der mit Huſaren und Drago-
:n fertig geworden, wie? Potz Element! ſie ſoll mir nicht
ickſen.

Ihr ſpröden Dirnen, nicht zu theuer
Verkauft die Gunſt an eure Freier,
Gerochen wird der Uebermuth;
Denn die am längſten kühren und wählen,
Die wird der Mann am meiſten quälen,
Und das iſt gut.
Ihr pflegt vor allen den zu erkieſen,
Der mit den Worten, den zuckerſüßen,
Euch ſchwört, er ſei ein gehorſamer Knecht;
Doch habt ihr nun den Knecht genommen,
So wird er zu Haus und Hof euch kommen,
Und das iſt recht.

Siebente Scene.

Der Lieutenant. Blandine (vor ihm fliehend).

Lieut. Warum läufſt du vor mir? So höre mich doch.

Bland. Ich will nichts hören.

Lieut. Ich liebe dich.

Bland. Das muß ich dulden.

Lieut. Du ſollſt mich wieder lieben.

Bland. Das kann ich nicht.

Lieut. Ich will dich auf den Händen tragen.

Bland. Schöne Redensarten.

Lieut. So ſtelle mich doch nur auf die Probe.

Bland. Werden Sie zuvor meines Gleichen.

Lieut. Die Liebe macht alles gleich.

Bland. Das thut ſie wohl bisweilen, aber es ſoll Kluges dabei herauskommen.

Lieut. Heirathen kann ich dich freilich nicht.

Bland. Mir träumt auch nicht von der Ehre.

Lieut. Aber ſieh', hier ſteht mein Spitz.

Spitz. Der auf der Stelle bereit iſt —

Bland. Ei wirklich?

Lieut. Ein Kerlchen wie gedrechſelt.

Spitz. Mit einem Herzen wie Zucker.

Bland. Und ein Paar Augen wie ein Spitzbube.

Lieut. Ein Spitzbube iſt er freilich, aber deſto kommt er in der Welt fort.

Spitz. Und alles Geſtohlene wird er zu deinen ſ legen.

Bland. Pfui!

Lieut. Warum pfui? Es gibt Weiber genug, d mit dem putzen, was ihre Männer geſtohlen haben. mein ſchönes Kind, du mußt dich entſchließen.

Bland. Ich muß?

Lieut. Ja, ich zwinge dich zu deinem Glücke.

Bland. Mit Gewalt?

Lieut. Das verſteht ſich. Man zwingt wohl ganz ker mit Gewalt zu ihrem Glücke, warum denn nich ein Mädchen?

Spitz. Unterwirf dich nolens volens, al

landine, auf daß man von dir ſagen könne: Du ſeiſt vom eſten Geiſte beſeelt.

Bland. Weiche von mir, du unreiner Geiſt!

Lieut. Ergib dich, oder deine Mutter wird aus dem achte getrieben.

Bland. Das werden Sie nicht thun, gnädiger Herr.

Lieut. Ja, das werd' ich.

Spitz (mit großem Pathos). Das werden wir.

Bland. Nein, Sie haben gewiß nicht vergeſſen, daß hre verſtorbene Frau Mutter mich liebte, und daß ſie mir t verſprochen, ich ſolle den Pacht als Heirathsgut von einen Eltern erben.

Lieut. Nun ja, du ſollſt ihn auch behalten, und als eirathsgut meinem Kammerdiener zubringen.

Spitz. Verſtanden?

Bland. Iſt das Ihr letztes Wort?

Lieut. Dabei bleibt es.

Bland. So nehmen Sie in Gottes Namen Ihren Pacht rück. Ich bin jung, ich kann arbeiten. Meine alte Mutter ill ich ſchon ernähren.

Ohne zu erliegen,
Kann der Menſch ſich fügen
In der Armuth Joch;
Aber Feſſeln tragen,
Die das Herz zernagen,
Das iſt ſchwerer noch.
Prunk und Leckerbiſſen
Kann der Arme miſſen
Ohne Gram und Harm.
Nur wenn er entbehret,
Was das Herz begehret,
Dann nur iſt er arm. (Ab.)

Spitz. Das iſt eine Inſurgentin.

Lieut. Wenn man die Inſurgenten nicht be
kann, ſo pflegt man ihnen Gnade anzubieten; d
wir auch noch einmal verſuchen, und gibt ſie nicht
jagen wir ſie auf der Stelle von Haus und Hof. (Ab

Spitz. Der hat aus dem Felde der Ehre die Grundſätze mitgebracht. Wer nicht ſo denket, wie iſt verblendet, den jagt man zum Teufel. (Ab.)

Mart. Lange ſchon hör' ich in der Ferne laut aber Niemand kommt meine Aloe zu ſehen.

Achte Scene.

Heinrich (tritt auf).

(Er trägt den linken Arm in einer Binde.)

Heinrich (ohne den Alten gewahr zu werden).

O, wie füllt mit ſüßer Wehmuth
Sich die Bruſt bei jedem Schritt,
Wenn der Mann, nach langer Trennung,
In die liebe Heimath tritt.
Alles ſcheint ihn anzureden,
Lächelt ihm, wohin er blickt,
Und von tauſend, tauſend Fäden
Fühlt er ſanft ſein Herz beſtrickt.

Ja, dieſes Gefühl muß wohl eben ſo ſtark als tig ſein, da es ſelbſt in einem Augenblicke mich erg ich einer düſtern Zukunft entgegentrete. Als Krüp ich zurück, und finde meinen alten Vater blind! – ſollte ich ihm erwerben, und kann ſein letztes nur v helfen! — O! faſt ſcheue ich ſeinen Anblick! — (Er ſich.) Ha! — dort auf der Raſenbank — er iſt's!

Mart. (für ſich). Heute kommen wenig Gäſte zu

ohnes blühender Aloe. Die Neubegier der Herren Städter : wohl ſchon befriedigt. Nun, wenn auch! Ein Kapitälchen it mir doch die Aloe ſchon abgeworfen, und ich kann mein indes Alter nun ſchon ruhiger tragen. —

Lieber Gott! ſoll ich meinen Heinrich nimmer wieder an ein Herz drücken, ſo erfülle doch meine letzte Bitte: laß n einſt erfahren, daß, wenn er gleich von mir geſchieden, ch ſein Jugendfleiß mir Brot gegeben. —

Heinr. (für ſich). Dank dir Gott! du gewährteſt ſeine itte, mir zum Troſt in einer ſchweren Stunde.

Mart. Und daß ich täglich ihn darum geſegnet habe.

Heinr. (für ſich). O, nun erwacht mein Muth! mein laube!

Mart. Guter Gott! wenn ich mehr noch von dir bitten irfte — nur Einmal dieſen Segen an meines Sohnes Her- n auszuſprechen, — o dann ſtürb' ich gern!

Heinr. (ihm näher tretend). Vater!

Mart. Was iſt das? umſchwebt mich ſein Geiſt?

Heinr. Faßt Euch, Euer Sohn lebt.

Mart. (aufſtehend und zitternd die Arme ausbreitend). Wenn lebte, wär' er nicht ſchon in meinen Armen?

Heinr. (zu ihm hinſtürzend). Er iſt in Euren Armen.

Mart. Ich bin erhört, gnädiger Gott! ich vernehme ine Stimme, mein Auge iſt verſchloſſen, aber ich ſehe ihn ch!

Heinr. Wohl Euch, guter Vater, daß nur die Erinne- ng mein Bild Euch darſtellt. Ach! ich muß den ſchönen ugenblick der Freude Euch verbittern! ich bin nicht mehr, r ich war — eine Kanonenkugel hat mir den linken Arm rſchmettert — ich bin ein Krüppel.

thes ſei auch du, mein Heinrich! du haſt einen Arm
aber ſprich, haſt du dein Herz wieder gefunden?

Heinr. Ach, mein Vater!

Mart. Dieſen Seufzer vernehm' ich ungern.

Heinr. Iſt ſie glücklich?

Mart. Ihr Vater iſt todt, ihre Mutter alt un
lich. Blandine hat nun auch ſchon manche Leiden erf

Heinr. Und ich darf ſie ihr nicht tragen helfen!

Mart. (allein). Wie komm' ich zu dem ſeltenen Beſuch? t ſie meines Sohnes Ankunft erfahren? und käme ſie vielcht gar ſeinetwegen?

Neunte Scene.

Blandine. Martin.

Bland. Gott grüß' Euch, guter Nachbar! ich bin Blanne, Eure Pathe, ich ſuche Schutz und Erbarmen bei Euch.

Mart. Blandine, ſei mir willkommen. Aber wie iſt mir nn? fürwahr das iſt dieſelbe Stimme, die mir vor kurzem — landine, warſt du nicht ſchon bei mir?

Bland. Ich war bei Euch, aber ich ſcheute mich, meinen amen zu nennen, denn Ihr könnet mich ja nicht lieben!

Mart. Du brachteſt mir ein anſehnliches Geſchenk?

Bland. Ach! verwerft es nicht! lieber Nachbar, um otteswillen gebt es mir nicht zurück! Nimmer hättet Ihr fahren, von wem der Beutel kam, wenn nicht eben jetzt die chſte Noth mich zu Euch triebe.

Mart. Seit Jahren haſt du mich vermieden, und nun? — ie ſoll ich das verſteh'n?

Bland. Wenn Ihr die glühende Scham auf meiner Wange ſehen könntet, ſo würdet Ihr ſo nicht fragen. Euern ohn, Euern braven Heinrich, wer hat ihn Euch geraubt? — ört es an dem Zittern meiner Stimme, daß meine Augen ll Thränen ſtehen; ſeid großmüthig und fragt nicht weiter.

Mart. Nun ſo laß zum mindeſten mich fragen, warum Schutz bei mir ſuchſt? bei einem alten blinden Manne?

Bland. Der Gutsherr treibt uns vom Pachte, weil ich n Moſje Spitz nicht heirathen will. Eben jetzt hat er es der utter angekündigt. Da hab' ich nun im ganzen Dorfe zu

Niemanden Vertrauen, als zu Euch. Nehmt uns
Hütte! mit leeren Händen kommen wir nicht, u
arbeiten, im Garten, auf dem Felde, wo Ihr
Tage will ich für Euch arbeiten, am Abend Euch
nehmt mich zu Eurer Tochter an.

Mart. Zu meiner Tochter?

Bland. Daß ich Euch den Sohn erſetze, und
wiſſensruhe wieder finde.

Mart. Geht dir das vom Herzen? bereuſt d
meinen armen Sohn verſchmäht zu haben?

Blandine.

Die Worte fehlen — die Seufzer ſprechen —
Das Aug' iſt naß — der Buſen ſchwer —
Es will die Liebe ſich bitter rächen,
Denn meine Luſt und Qual iſt er! —
Und was ich treibe — was ich beſchicke,
Dem Bilde kann ich nicht entflieh'n —
Wohin ich gehe, wohin ich blicke,
Da ſind' ich ihn — da ſeh' ich ihn!

Mart. Zu ſpät, gute Blandine.

Bland. Ja, zu ſpät! er kehrt wohl nie zurück?

Mart. Doch, wer weiß.

Bland. Und käm' er auch, würd' ich ſeinen H
gen? ſeine Verachtung?

Mart. Ich kenne meinen Heinrich, ſein Herz b
verändert — und im Vertrauen — ich erwart' ihn

Bland. (drückt ihn ungeſtüm an die Bruſt). Iſt's mö

Mart. Ja, Blandine, er denkt und fühlt noch
mals.

Bland. Ihr wißt —?

Mart. Leider weiß ich aber auch noch mehr.

üngling iſt er von uns gezogen, als ein Krüppel rück.

d. Ha! ich Elende!

t. Würdeſt du auch den Krüppel lieben?

d. Ich verdiene die beſchämende Frage. Käm' er könnt' er mir nur verzeihen!

Neunte Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

r. (hervortretend). Blandine!

d. (laut aufſchreiend). Heinrich!

r. (in ihre Arme). Darf ich mein dich nennen?

d. Du verzeihſt mir?

r. Du erſchrickſt nicht vor dem Krüppel?

d. Durch mich haſt du gelitten!

r. Du willſt mir vergelten?

. Was Liebe und Reue vermögen.

r. Alles vermag die Liebe!

t. Faßt mich doch in eure Mitte. Gottes Segen!

Heinrich und **Blandine.**

Selige Stunde!
Wenn verkannte Herzen
Im erneuten Bunde
Neue Wonne füllt,
Aus des Vaters Munde
Segen, Segen quillt!
Dann heilt jede Wunde
In der ſeligen Stunde.

. Ha! ich ſehe meine Verfolger kommen. Doch ich dich, und fürchte nichts.

Heinr. Der Herr Lieutenant ſoll erfahren, daſ rechter Arm noch unzerſchmettert iſt.

Mart. Keine Unbeſonnenheit, mein Sohn. Tr Seite. Laß mich zuerſt mit dem jungen Herrn rede er doch als Knabe täglich in meinem Garten, und ei Knabe, dein Spielkamerad. Er wird den alten Ma ren; wo nicht, ſo tritt hervor.

Heinr. Ich entferne mich ungern. (Er geht.)

Bland. Und ich zitt're ohne meinen Heinrich.

Mart. Bleibe nur mir zur Seite.

Eilfte Scene.

Der Lieutenant. Spitz. Die Vorigen.

Lieut. Wohlan, mein hoffärtiges Jüngferchen, d daß wir Ernſt machen.

Spitz. Die ſämmtlichen Möbeln der Frau M bereits auf die Straße geworfen.

Lieut. Wirſt du es bald näher geben?

Spitz. Wenn du an meine Großmuth appellirſt, ſ du meine ſchwache Seite.

Bland. Bemüh' Er ſich nicht; und Sie, Herr Lieu Sie haben ehrlichen Leuten ihr Brot genommen, die rige Vergnügen muß ich Ihnen gönnen: aber ich bi Leibeig'ne, auf mich haben Sie kein Recht.

Lieut. Ei, wie keck! Der Soldat hat überall ein es hängt an ſeiner Hüfte.

Mart. Sie ſind hier nicht in Feindes Land.

Spitz. Blitz und der Hagel! freilich ſind wir in Land. Hat Jungfer Blandine nicht eine förml Kl klärung ausgeſtellt? Greifen Sie zu, Herr Li nehmen ſie in Beſitz bis zum allgemeinen Frie

:art. Hüte ſich der Mosje Spitz! das Mädchen hat
Alliirten.

pitz. Ha, ha, ha! der iſt blind, wie die Alliirten ge-
ch ſind.

ieut. Ihr würdet wohl thun, Alter, Euch um Eure
u bekümmern. Die Mädchen blühen nicht mehr für
Die Schönſte gebührt einem braven Soldaten.

tart. Der ſoll ihr werden, Herr Lieutenant, wiſſen
uch, was Sie mir oft in dieſem Garten verſprochen
? »Wenn ich einmal groß werde, Martin, dann will
dich ſorgen.«

eut. Topp! ich halte Wort. Aber was geht das Mäd-
ch an? ſie iſt weder deine Frau noch deine Tochter.

:art. Ja, Herr Lieutenant, ſie iſt meine Tochter, mei-
ohnes Braut.

pitz. Das wär' der Teufel!

eut. Alter, daraus wird nichts. Das Mädchen laß' ich
ht nehmen. Ich höre ja, dein Sohn iſt auch Soldat
)en? will er ſich mit mir ſchießen?

Zwölfte Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

ur. (ſchnell hervortretend). O ja, Herr Lieutenant.

tz (zieht ſich erſchrocken zurück). Alle Wetter!

eut. Sieh da! wahrhaftig? nun in Gottes Namen.
ab, es ſcheint, du haſt dich brav gehalten; du trägſt
renzeichen auf der Bruſt. In ſolchen Fällen frage ich
enker nach meinem Adelsbriefe. Als Knaben ſpielten
it Thonkugeln, das Mädchen iſt wohl eine Bleikugel

Heinr. Nach Belieben.

Bland. Um Gotteswillen!

Lieut. Deine Uniform iſt mir wohl bekannt — un jemehr ich dich betrachte — fürwahr auch dein Geſicht. das Erinnerungen aus der Jugend? oder haben wir im uns irgendwo getroffen?

Heinr. Beides möglich.

Lieut. Tauſend Sapperment, Kamerad, warſt di bei Friedeberg?

Heinr. O ja.

Lieut. Als in einer dunkeln Oktobernacht der Vor auf dem Scharrenberge aufgehoben wurde?

Heinr. Es gab ſogleich Lärm im Lager. Ich war von denen, die dem Feinde nachſetzten.

Lieut. Befreiteſt du nicht einen Offizier?

Heinr. Das bekam mir übel. Zwei tüchtige Hiebe Schmarren ſind noch zu ſchauen — ich ſelbſt wurde gef während der Andere davon ritt.

Lieut. Kamerad, ich war der Offizier.

Heinr. So? Sie hätten nicht davon reiten ſollen.

Lieut. Unbewaffnet? ich konnte dir doch nicht Nachher hab' ich oft Erkundigungen von dir einziehen aber deinen Namen wußte ich nicht, und dich ſelbſt fa nicht. Mein Regiment wurde zu einem andern Corp ſetzt, und ſo erfuhr ich weiter nichts von dir.

Heinr. Aber heute finden wir uns wieder, un Dank für dieſe Narben wollen Sie mich todt ſchießen meine Braut verführen?

Lieut. Wer Teufel ſagt dir das? meinſt du, ich ein undankbarer Schurke? Das Mädchen iſt dein! und ſie meine Frau wäre, ſo wollt' ich ſie dir abtreten.

Spitz. Es iſt aber unmaßgeblich von meiner künftigen rau die Rede.

Lieut. Gleichviel.

Spitz. Aber meine Wenigkeit proteſtirt —

Lieut. Ja, du biſt eine Wenigkeit, das iſt das Beſte, as man von dir ſagen kann. Du biſt mein Kammerdiener, ein Spion, mein Kuppler, das ſind freilich auch Verienſte —

Spitz. Ich meine unterthänig, das ſind die größten Verienſte, die ein ehrlicher Spitzbube nur immer aufweiſen kann.

Lieut. Da haſt du Recht. Sie ſollen auch nicht unverolten bleiben. Aber dieſer brave Burſche hat ſich um meinetillen herum gehauen, hat mich aus der Gefangenſchaft erlöt, auf Koſten ſeiner eig'nen Freiheit, folglich mußt du ihm achſtehen von Rechtswegen. Oder haſt du Luſt, dich mit ihm erum zu ſchießen?

Spitz. Bewahre der Himmel! ich kann auch großmüthig in, ich trete ſie ihm ab.

Lieut. Und ich gebe ihm die Pachtung, wenn er ſie haben ill.

Heinr. Danke von Herzen.

Mart. Jetzt erkenne ich den guten Junker Franz wieder.

Bland. Jetzt habe ich Sie recht lieb ohne Zwang.

Lieut. Auf eurer Hochzeit trinke ich mir einen fröhlien Rauſch.

Spitz. I nu, das will ich auch nicht verſchwören.

Vaudeville.

Blandine.

Durch Uebermuth und eitles Zieren
Ein redlich treues Herz verlieren,

Ach, das thut weh!
D'rum eilt, die Treue zu vergelten,
Denn, Schweſtern hört! ſie blüht ſo ſelten
Wie die Aloe.

Heinrich.

Der Gärtner muß in Amors Garten
Oft lang umſonſt auf Blumen warten,
Und das thut weh!
Doch endlich durch beharrlich Lieben
Wird ſchnell die Blüt' emporgetrieben,
Gleich der Aloe.

Lieutenant.

Warum ſoll das Herz doch heiß nicht fühlen,
Sonſt wird es nur zu bald ſich kühlen,
Und das thut weh!
D'rum, ſoll die Liebe nicht erkalten,
So müßt ihr mäßig warm ſie halten,
Wie die Aloe.

Martin.

Hat eine Hoffnung euch betrogen,
Die ihr mit Liebe groß gezogen,
Ach, das thut weh!
Doch laßt nicht ab ſie zu erziehen,
So wird ſie ſpät im Alter blühen,
Gleich der Aloe.

Spitz (an das Publikum).

Ein Herzlein, das ich mir erkoren,
Fand ich verſteinert und erfroren —
Ach, das thut weh!
Doch trifft mich euer Ungewitter,
Dann klag' ich erſt, mein Los ſei bitter,
Wie die Aloe.

(Der Vorhang fällt.)

Herr Gottlieb Merks,

der

Egoist und Kritikus.

Eine Burleske

in zwei Aufzügen.

Erschien 1809.

Personen.

Herr Gottlieb Merks, Magister und berühmter Kritikus

Coraline, eine fremde Schauspielerin.

Foppmann, ein Schriftsteller.

Julchen, ein armes Mädchen.

Kilian, ein alter Schreiber.

Krause, ein Buchhändler.

Fritz Holder.

Einige Bediente und stumme Personen.

Erſter Act.

(Zimmer des Herrn Gottlieb Merks.)

Erſte Scene.

erks (am Schreibtiſch, der mit Büchern und Papieren bedeckt iſt. Hintergrunde an der Thür ſteht ein Junge aus der Druckerei, der auf Abfertigung wartet).

ie vorige Nummer hat gleichſam nur gewetterleuchtet, t folgen Blitz und Donner. — Wir wollen den berühmten hauſpielerinnen das Reiſen nach und nach abgewöhnen. — d — vollends dieſer Coraline, die ſich unterfängt, das- e Rollenfach zu ſpielen, in welchem mein ſchönes Kathrin- n nun einmal die Erſte ſein ſoll (ſchlägt mit der Fauſt auf den .) Ja ſie ſoll es ſein und bleiben! Und ich will es dem blikum ſo lange wiederholen, bis es aufhört darüber zu- en. D'rum weg mit dieſer Coraline! Wagt ſie es dennoch zutreten, ſo wird nicht blos die Feder, ſondern auch der und geſpitzt. (Zu dem Jungen.) Hier mein Sohn, bringe dies att ſogleich in die Druckerei; es muß noch dieſen Abend ab- ruckt werden. (Der Junge ab.)

Jetzt wollen wir ſehen, was die große und kleine Poſt racht haben. (Er erbricht mehrere Briefe und Packete.) Ein Ro- n in zwei Bänden — nicht einmal broſchirt — ein kurzes ck'nes Briefchen — (legt das Packet bei Seite) wird kühl ge- t. (Oeffnet ein anderes.) Ein Almanach — ſehr ſauber gebun- n — mit vielen ſchönen Kupfern — ziemlich theuer — gt ihn bei Seite) wird dem Publikum dringend empfohlen. effnet ein anderes.) Gedichte in Maroquin — und gar ein Duka-

ten dabei! — (Legt ſie weg.) Sind vortreffliche Gedichte. (Oeffnet Briefe.) Ein Beitrag zu meiner Zeitung — anonym — ohne Empfehlung — wird nicht abgedruckt. — Ein dito, nebſt einem langen Schreiben. (Er lieſt einige Stellen des Briefes.) »Verehrungswürdigſter — Ihr Ruhm — Ihre Talente — Ihre Weisheit — eine ſchüchterne Muſe fleht um Ihren Schutz — —« — Sehr wohl. Laß doch ſehen, was ſchreibt denn die ſchüchterne Muſe? — Schlecht, gewaltig ſchlecht. Aber um des Vertrauens willen — man muß ein aufkeimendes Genie nicht erſticken — ſoll gedruckt werden. (Oeffnet ein anderes Schreiben.) Sieh' da, ein beliebter, doch etwas hochmüthiger Schriftſteller hat auch einen Beitrag geliefert. (Lieſt es flüchtig durch.) Wird bei Seite gelegt, oder zuvor ein wenig corrigirt, und hie und da mit eingeſchobenen Fragezeichen verſehen, damit das Publikum und Er gewahr werden, daß es Leute gibt, die ihn überſehen. Es ſoll ſich durchaus Niemand einbilden, daß er ohne meine Zuſtimmung gefallen dürfe.

Zweite Scene.

Der Buchhändler Krauſe und Gottlieb Merks.

Krauſe. Herr Magiſter, ich komme zu Ihnen mit gebeugtem Herzen.

Merks. Wer ſind Sie?

Krauſe. Ich bin der Buchhändler Krauſe, ein Mann, der es ſich ſauer werden läßt, ſeine zahlreiche Familie zu ernähren. Es hat Ihnen beliebt, meinen letzten Verlagsartikel — fürwahr ein *gutes* Buch — dermaßen herunter zu machen, daß ich befürchten muß, die große Auflage werde mir auf dem Halſe bleiben.

Merks. Sie kommen doch wohl nicht hieher, um mich

ßhalb zur Rede zu ſtellen? Ich habe mein Urtheil über
is Buch gefället nach meiner Anſicht, und das kann
ir Niemand wehren.

Krauſe. Freilich Niemand als Sie ſelbſt. Ich würde
ich kein Wort darum verlieren, wenn Sie wirklich nach
hrer Anſicht geurtheilt hätten.

Merks. Können Sie mir das Gegentheil beweiſen?

Krauſe. Allerdings. Sie haben, als das Buch erſchie-
en war, bei meinem Freunde, dem Rath Baumann, ſehr
rtheilhaft davon geſprochen.

Merks. Ja damals —

Krauſe. Von einem Manne wie Sie darf ich nicht ver-
uthen, daß er ohne Prüfung ſo geſprochen habe. Und
en ſo wenig, daß er ein geprüftes Urtheil zurückneh-
en werde.

Merks. Warum nicht? Ich habe ſchon manchen Schrift-
eller gelobt, ſo lange er mein Freund war, und ihn zerfleiſcht,
enn er mein Feind wurde.

Krauſe. Ich bewundere die edle Freimüthigkeit, mit
elcher Sie ſich ausſprechen.

Merks. Iſt meine Manier, und imponirt.

Krauſe. Aber ich war ja nie Ihr Feind?

Merks. Hören Sie, mein lieber Herr Krauſe, ein
Wort im Vertrauen. Haben Sie nicht dem Redacteur eines
ewiſſen Journals ein Exemplar des Buches zugeſandt?

Krauſe. Ja, das hab' ich gethan.

Merks. Und mir keines? warum denn mir keines?

Krauſe. Ich ſtehe mit Jenem in freundſchaftlichen Ver-
ältniſſen.

Merks. Und mit mir nicht. Nun da haben Sie es.

Warum wundern Sie ſich denn noch? — Seh'n Sie, hier liegen überall Bücher auf den Tiſchen, welche mir von den Verlegern mit höflichen Briefen, bisweilen auch wohl mit klingender Münze beſchwert, zugeſchickt worden. Sie werden es doch natürlich finden, daß ſolche Werke eines gewiſſen Vorzugs genießen?

Krauſe. Ich habe immer geglaubt, der Vorzug müſſe im Buche ſelber ſtecken.

Merks. Nachdem es fällt. Wir wollen alle leben. Ich laſſe viermal im Jahr die mir zugeſandten Bücher verauctioniren. Das trägt etwas Erkleckliches ein, und eine Hand wäſcht die andere.

Krauſe. Wenn die Hände freilich unrein ſind, ſo müſſen ſie gewaſchen werden.

Merks. Herr! Sie unterſtehen ſich —

Krauſe. Nehmen Sie mir's nicht übel. Ich merke wohl, daß ich ein ſchlechter Buchhändler bin. Ich verſtehe mich eben ſo wenig darauf, Recenſionen zu erbetteln, als deren ſelbſt gemachte in's Publikum zu bringen.

Merks. Sie haben Recht, dann ſind Sie ein ſchlechter Buchhändler.

Krauſe. Ich habe gemeint, ein Recenſent, auf deſſen Urtheil das Publikum Vertrauen ſetzt, dürfe ſolches nicht täuſchen.

Merks. Mein lieber Herr Krauſe, wer lieſt denn Recenſionen um ſeine Lectüre darnach zu wählen?

Krauſe. Wozu wären Sie denn da?

Merks. An boshaften Einfällen will man ſich ergetzen, das iſt alles. Der große Haufe ſieht eben ſo gern einen Schriftſteller brandmarken, als einen Delinquenten hängen.

Krauſe. Lieber Gott, wen ſoll man denn mehr verchten? Das Publikum oder die Recenſenten?

Merks. Nach Belieben. Wenn Sie mir weiter nichts ı ſagen haben, ſo empfehle ich mich Ihnen, denn ich habe :eſen Vormittag noch drei Recenſionen zu ſchreiben, und abe die Bücher noch nicht einmal geleſen.

Krauſe. Und wenn ich nun unſere ganze Unterredung ·ucken laſſe?

Merks. So ſage ich, Sie haben gelogen von einem Ende s zum andern.

Krauſe. Weil Niemand dabei geweſen iſt?

Merks. Ganz recht.

Krauſe (achſelzuckend). Guter Gott! du läſſeſt deine Sonne ıch über ſolche Menſchen ſcheinen! Daran thuſt du fürahr nicht recht. (Ab.)

Merks. Lächerlicher Patron! will ein Buchhändler ſein, d verſteht nicht einmal ſeine Verlagsartikel anzupreiſen. ſchlechter die ſind, je voller nimmt man die Backen. Es ein alter Kunſtgriff, aber die Narren, die ſich dadurch beren laſſen, ſterben nie aus.

Krauſe (kommt zurück). Faſt hätte ich noch etwas Wichtiı vergeſſen. Man hat mir dieſes Manuſcript zum Druck getragen. Es ſind luſtige Reime, welche die Geſchichte halten, die Ihnen vor einigen Tagen widerfahren.

Merks. Welche Geſchichte?

Krauſe. Je nun, man ſagt: Sie wären, an einer rthstafel, durch Ihre Zeitung, in Militärbekanntſchaft ıthen, und es hätten ſich einige Finger ein wenig zu verut mit Ihrer Naſe gemacht.

Merks. Bagatelle!

Krauſe. Es iſt hier ganz luſtig zu leſen, nichts damit zu ſchaffen haben, ſondern gebe es Hände.

Merks. Daran thun Sie abermals ſehr Un es witzig iſt, ſo könnten Sie viel Geld damit verdi

Krauſe. Geld verdien' ich gern, es iſt mir al gleichviel, wie ich es verdiene. (Ab.)

Dritte Scene.

Merks (allein).

Der Kerl iſt ein Narr. Er meint wohl gar, e mir ein graues Haar darum gewachſen ſein, wen Ding gedruckt hätte? —
Ein echter Kritikus verſpottet Hieb und Stoß, –
Gepanzert ſteht er da wie ein Rhinoceros.

Vierte Scene.

Fritz Holder. Gottlieb Merks.

Holder. Hab' ich die Ehre mit dem Herrn Merks zu ſprechen?

Merks. Der bin ich.

Holder. Sie ſehen, ich bin jung. Vielleicht ſe mir auch an, daß ich arm bin. Meine Eltern alt, und haben keine andere Stütze als mich. La ſuchte ich vergebens einen kleinen Poſten. Vor hoffte ich mir einen Gönner zu erwerben, durch ei genheitsſchrift. Der Mann iſt ein Muſenfreund, ſchützt aufkeimende Talente. Es wäre mir auch woh gen, aber unglücklicherweiſe fiel die Broſchüre i Hände, und es beliebte Ihnen, ſie dermaßen

machen, daß alle meine Hoffnungen dadurch vereitelt urden.

Merks. Ich hatte meine guten Urſachen.

Holder. Sagen Sie mir auf Ihr Gewiſſen, Herr Maſter, war das Ding denn wirklich ſo gar ſchlecht?

Merks. Das eben nicht. Es ließen ſich allerdings unken von Genie darin verſpüren.

Holder. Warum ſagten Sie denn das nicht?

Merks. Weil Sie einer gewiſſen Clique darin geuldigt hatten, die ich verabſcheue.

Holder. Und darum zerſtörten Sie durch kalten Spott e Hoffnungen eines armen Jünglings?

Merks. Ei was weiß ich von Ihren Hoffnungen? Die ritik hat es mit der Kunſt zu thun, und ignorirt die Prıtabſichten des Künſtlers.

Holder. So dürfte mir allerdings ein Mann antworten, er mit gänzlicher Unbefangenheit, ohne alle Rückſichten in Amt verwaltete; da Sie aber ſelbſt bekennen, daß Sie unken von Genie blos aus Parteiſucht zertreten haben —

Merks. Mein Herr, das Geſpräch wird mir läſtig. Gehen Sie, ſchreiben Sie gegen mich. Das Publikum richte viſchen uns.

Holder. Wer den Vortheil hat, vier- oder fünfmal wöentlich das Publikum durch ſeinen Witz unterhalten zu dürn, der behält gewöhnlich Recht, weil er das letzte Wort ehält. Nein, ich werde nicht gegen Sie ſchreiben. Ich hoffe ielmehr, Sie werden mir in einem Ihrer nächſten Blätter Gerechtigkeit widerfahren laſſen, und das mir zugefügte ebel wieder gut machen.

Merks. Ich? widerrufen? Bewahre der Himmel! ich

ſage wie Pilatus: was ich geſchrieben habe, das h
ſchrieben.

Holder. Haben Dank und Liebe der Menſche
Reiz für Sie?

Merks. Ich liebe mich ſelbſt, und damit hab'
nug zu thun.

Holder. Es iſt doch traurig, daß Herz und Ge
ten beiſammen wohnen.

Merks. Das Herz, mein junger Freund, iſt ei
das jeder geſcheite Mann im Munde, doch keiner in
trägt.

Holder. O weh!

Merks. Menſchen beherrſchen iſt der Zweck des
Furcht ſein brauchbarſtes Werkzeug. Wer mich fürch
kann ich brauchen, als ob er mich liebte. Was er v
nem ſogenannten Herzen denkt, das gilt mir glei

Holder. Leben Sie wohl.

Merks. Noch ein Wort. Sie ſcheinen mir wir
junger Mann von Talenten, und ich kann Gründ
ein gutes Herz gegen Sie zu beweiſen. Schreiben S
eine gewiſſe Schule, der Sie anzuhängen geſchienen,
ſpreche ich Ihnen, die Recenſion, die Ihnen weh'
in eine lobpreiſende zu verwandeln.

Holder. Wie? nachdem Sie bereits den ſchärf
del drucken laſſen?

Merks. Kennen Sie nicht die Anekdote von der
nal, der einmal das Daſein Gottes ſo ſchön bewi
hinterdrein ſich erbot, auf der Stelle auch das Gege
beweiſen?

Holder. Vortrefflich!

Merks. Ein Jeder handelt, ſpricht und ſchreibt nach ſeiner Convenienz; heute ſo und morgen anders. Warum ſollte denn allein der Kritikus unveränderlich bleiben wie ein Fixſtern?

Holder. Herr Magiſter, nichts für ungut, es muß heraus! Sie treiben ein ſchlechtes Handwerk. Möge mein zerſtörtes Glück Ihr Gewiſſen nie belaſten. (Ab.)

Fünfte Scene.

Merks (allein).

O nein, fürwahr das wird er nicht. Aber ſchreib' du nur wieder ein Buch, ich will es dir gedenken!
Gemeine Seelen, ſtets mit fremder Koſt geſpeiſt,
Begreifen nicht den ſcharf in ſich begrenzten Geiſt,
Der aus ſich ſelbſt den Faden, gleich der Spinne, ziehet,
Und fremde Weisheit nie mit ſeiner Koſt bemühet;
Sein eig'ner Spiegel, der die Freundſchaft nie vermißt,
Wenn nicht ein Plan etwa durch ſie zu fördern iſt.
Stets hab' ich, wo ich ſtand, mir einen Kreis erleſen,
Von dem ich ganz allein der Mittelpunkt geweſen,
Wo jeder Radius von der Peripherie
Sich nur auf mich bezog, von mir ſein Weſen lieh.
Doch hat an dieſen Kreis mein Herz mich nie gebunden,
Sobald ich anderswo die Convenienz gefunden,
Und wurd' er mir geſprengt, durch Zufall, durch Geſchick,
So rief die Dankbarkeit ſein Bild mir nie zurück.
Denn es beherrſchen nie den Weiſen and're Gründe,
Als daß Er glücklich ſei, daß Er ſich wohl befinde.
Es mögen um ihn her die Welten untergehen,
Bleibt Er behaglich nur auf ſeiner Scholle ſtehen. —

Ich liebe — wenn Genuß die Sinn' auf Roſen wieget:
Ich bin ein Freund — ſo lang' es nützet und vergnüget;
Ich lobe — den, der mich bewundert und beſingt;
Ich bin auch tugendhaft — wenn es mir Ehre bringt.
Den Unterdrückten weiß ich tapfer zu beſchützen,
Kann ich dabei im Glanz des Ritterthumes blitzen.
Der Menſchheit Rächer nennt mich dann die gläub'ge Welt–
Ich lache in die Fauſt, für mich war ich ein Held.

Sechſte Scene.

Der Schreiber Kilian. Gottlieb Merks.

Kil. Mit Verlaub, mein hochgeehrter Herr, ich habe, ſo zu ſagen, die Ehre, ein Kollega von Ihnen zu ſein.

Merks. So? und mit Namen?

Kil. Schreiber Kilian. Freilich nur Abſchreiber, aber doch auch eine Art von Schriftſteller.

Merks (die Naſe rümpfend). Allerdings.

Kil. Ich habe wohl in meinem Leben ſchon manche tauſend Bogen für die Herren Advokaten vollgeſchrieben, und ich pflege immer zu ſagen: meine Schriften kommen zwar in keinen Buchladen, aber auch in keinen Gewürzladen, ſondern werden mit allen Ehren in Archiven aufbewahrt.

Merks. Nun, was ſuchen Sie denn bei mir, mein werther Herr Kollega?

Kil. Ein chriſtliches Gemüth.

Merks. Ich danke für das gütige Zutrauen.

Kil. Nein, das Zutrauen hab' ich wohl eigentlich zu Ihnen nicht, aber ich halte mich an Gottes Wort: wer da ſucht, wird finden.

Merks. Ohne weitere Vorrede, wenn ich bitten darf.

Kil. Dem petito kann nicht deferirt werden. Sintemal ich ch eine Quaſivorrede oder Geſchichtserzählung in petto habe.

Merks. So bitte ich wenigſtens, der Kürze ſich zu befleizen.

Kil. Nach möglichſten Kräften. Es war am einundanzigſten November Abends um ſieben Uhr, bei ſchwachem ondſchein, als ich, nach zehnſtündigem Krummſitzen am chreibtiſch, meine fünf Treppen herunter auf die Straße eg, um —

Merks (ungeduldig). Friſche Luft zu ſchöpfen.

Kil. Nein. An friſcher Luft fehlt es mir, Gott ſei ank, in meinem Dachſtübchen nie, ſintemal ich mit Nordd Oſtwinde reichlich verſehen bin, und jeder Sturm zuerſt i mir einzuſprechen pflegt. Nein, ich wollte mich nur ein enig vertreten, denn ich werde alt, und die Füße occupiren sweilen einen ungebührlichen Umfang.

Merks. Weiter! weiter!

Kil. Ich ging dann ſo gemächlich am Kanal hinunter — nn ich wohne in der Lumpenſtraße dicht am Kanal — a begegnete ich —

Merks. Dem Nachtwächter vermuthlich?

Kil. Nein, ganz und gar nicht. Die Erſcheinung des achtwächters fällt hieſigen Ortes in einen ſpätern Zeitraum. ch begegnete einem Frauenzimmerchen mit einem Kindlein uf dem Arme, und als es an mir vorüberſtrich, vermeint' h ein Seufzen und Schluchzen zu vernehmen.

Merks. Ach! jetzt bekommt der Roman Intereſſe.

Kil. Kein Roman, mein werther Herr Magiſter, die eſchichte hat ſich wirklich zugetragen. Neubegier iſt ſonſt ein Fehler eben nicht, hab' auch keine Zeit dazu, aber ich

weiß nicht was mir zuflüſterte: gib doch Acht auf das
zimmerchen.

Merks. Nun? und da gaben Sie Acht?

Kil. Ich trat in den Schatten hinter einen Laterne
denn in der Lumpenſtraße werden die Laternen ſelten a
det; da ſah ich das Frauenzimmerchen am Kanale,
Wäſcherinnen zu ſtehen pflegen, auf und nieder
hörte ſie auch gar deutlich ächzen. Was ſoll das n
dachte ich, ſie wird doch wohl nicht gar — und eben
noch ſo dachte, lag ſie ſchon mit ſammt dem Kind
Waſſer.

Merks. Ei!

Kil. Ich ſprang zu. Uneingedenk, daß mir di
zu ſchwimmen gänzlich fremd iſt, verfügte ich mich
den Kanal, der mir auch, Gott ſei Dank! nur bi
die Arme ging. So erzeigte mir Gott die Gnade,
und Kind auf das Trockene zu bergen, und, außer ein
ſen Fieber, an dem ich ſechs Wochen ſchwer darnieder
hab' ich ſonſt keine üblen Folgen verſpürt.

Merks. Aber das Frauenzimmer?

Kil. Das Fieber bekam ich erſt am andern Tage
lich hatt' ich Zeit, das Frauenzimmerchen in meine
nung zu ſchaffen, und ſie durch chriſtliche Ermahnun
Reue über ihr frevelhaftes Beginnen zu bewegen.

Merks. Aus welchen Urſachen —

Kil. Sie entdeckte ſie mir. Sie iſt eines ehrliche
gers Tochter, von einem vornehmen, doch leichtfi
Manne verführt, und dem Hunger überlaſſen wor
dem Würmchen an der Bruſt ſuchte ſie vergebens einen
Das Kindlein verſchmachtete, die Mutter

ſlung, und ſprang in den Kanal. Solchergeſtalt hab' ich
ler Kürze die Begebenheit vorgetragen.

erks. Und was geht das mich an?

Kil. Ich werde ſprechen wie der Prophet Nathan: Du
er Mann.

Merks. So? nun errath' ich. Treibt das Mädchen ſich
immer hier herum?

Kil. Sie treibt ſich nicht herum, ſondern wohnt unter
em Dache, und genießt was Gott beſchert.

rks. Ei, ſo ſollte der Herr Kollega ſie heirathen.

l. Das würd' ich allerdings, wenn ich nicht ſchon be-
t wäre, auch ein glücklicher, obſchon armer Vater
fünf Kindern; weßhalb ich auch wider meinen Willen
Frauenzimmerchen befragen müſſen — jedoch nur ein-
befragt habe — ob es keine andere Zuflucht wiſſe? —
Gott allein! hat ſie geantwortet; dann — hat ſie ge-
— der Mann, deſſen Pflicht es wäre, ſich meiner
lich anzunehmen, hat mich ſchnöde von ſeiner Thür ge-
n.

Merks (verdrießlich). Sie hat mehr als zu viel von mir
nmen.

Kil. Ich habe dann ſtill geſchwiegen, ihr gereicht, was
edurfte, und täglich vier Bogen mehr abgeſchrieben,
auch ihr dankbares Gemüth, ihren Fleiß und ihre Sitt-
eit gegen männiglich rühmen. Durch ſolchen wahrhaften
m hat ſich nunmehro ein ehrlicher Handwerker bewogen
den, das Frauenzimmerchen zu ſeiner ehelichen Haus-
zu erwählen, und es ſtößt ſich blos an einige hundert
er zur Einrichtung der neuen Wirthſchaft. Da hab' ich
: Gehe Sie hin, meine Tochter, zu dem Herrn Ma-

giſter, der wird ein gutes Werk, oder eigentlich ein S
der Pflicht vollbringen.

Merks. So?

Kil. Da hat ſie geſagt: das wird er nicht thun.

Merks. Errathen.

Kil. Da hab' ich geſagt: gehe Sie doch nur hin; d
ſie geſagt: lieber in den Tod! — Da hab' ich geſagt:
ſo will ich ſelbſt hingehen. Und ſo bin ich denn in G
Namen hergekommen.

Merks. Das thut mir leid. Sie hätten unterdeſſen
Bogen abſchreiben können —

Kil. Auch wohl zwei.

Merks. Und haben ſich ganz vergebens bemüht.

Kil. Das wolle Gott nicht!

Merks. Ich weiß, was die Geſetze beſtimmen –

Kil. O das weiß ich auch.

Merks. Und habe ſchon mehr geſehen.

Kil. Mag ſein, vor dem judice ordinario. Aber
ja noch ein judex hier in der Bruſt —

Merks. Mein Freund oder Kollega, wenn Sie w
jeder weiß am beſten, was er zu thun und zu laſſen hat

Kil. Sollte wohl ſo ſein, iſt aber nicht immer ſo.

Merks. Kurz und g u t, ich gebe nichts.

Kil. Das iſt kurz und ſ ch l e ch t.

Merks. Sagen Sie mir keine Sottiſen, ſonſt wer
Sie die Treppe hinunter.

Kil. Bemühen Sie ſich nicht, ich abſentire mich
Thut mich auch nicht gereuen, daß ich hier geweſen,
quilibet praesumitur bonus. Da aber nunmehro
Präſumtion bei Ihnen wegfällt, ſo ſchüttle ich den
von meinen Füßen und gehe.

Merks. Daran werden Sie ſehr wohl thun.

Kil. Und will zu dem Frauenzimmerchen folgende Worte ſprechen: es gibt noch einen dritten judex, dort oben! vor den citire Sie den Herrn Magiſter, ſo wird er erſcheinen müſſen, trotz alles Proteſtirens. Bis dahin Gott befohlen! (Ab.)

Siebente Scene.

Merks (allein).

Alter Schwätzer! was zu mir in keiner Beziehung mehr ſteht, mir keinen Lebensgenuß gewährt, das iſt und bleibt mir fremd. (Man hört klopfen.) Wer klopft? Herein!

Achte Scene.

Foppmann (in perſiſcher Kleidung). **Merks.**

Foppm. Die Geſtirne ſollen ſich verneigen vor dem berühmteſten deutſchen Manne.

Merks. Wer ſind Sie, mein Herr? Spielen Sie Maskerade?

Foppm. Keineswegs. Ich bin zwar ein Deutſcher, und bin ſtolz darauf, weil Sie, mein Herr, ein Deutſcher ſind; allein dies fremde Gewand trage ich dennoch mit Fug und Recht. Ich habe die Arzneikunſt ſtudirt, und bin vor einigen Jahren per varios casus, im Gefolge eines gewiſſen Emiſſairs, nach Perſien verſchlagen worden. Dort hatte ich das Glück, Leibarzt bei dem Fürſten von Erzerum zu werden, und zugleich war ich verpflichtet, der Prinzeſſin Tochter — einer ſchönen, geiſtreichen und ſehr neugierigen Dame — Unterricht in der deutſchen Sprache zu ertheilen. Sie fand Geſchmack daran. Es wurden keine Koſten geſpart, um die vorzüglichſten deutſchen Schriften in zwanzig Kameelladungen

Foppm. Gleichwie Alexander der Große die S
des Aristoteles in einem kostbaren Kästchen mit sich
so die Prinzessin von Erzerum die Ihrigen, in einem
lein von Cedernholz mit Perlen verziert.

Merks. Das ist sehr schmeichelhaft.

Foppm. Oft habe ich sie seufzen hören: warum
das Schicksal mir nicht, den großen Mann zu se
Die gute Prinzessin ahnete nicht, daß die Erfüllu

Merks. Wie? die Prinzeſſin von Erzerum wäre wirklich in Deutſchland?

Foppm. Iſt bereits hier eingetroffen.

Merks. Um meinetwillen?

Foppm. Sie begehrte keine andere Merkwürdigkeit zu ehen. Ich habe ihr die Menagerie in Schönbrunn, ich habe hr ſogar den Teufel zeigen wollen, der das Dintenfaß nach em Doktor Luther warf; allein Alles hat ſie verſchmäht; Herr Gottlieb Merks blieb der einzige Gegenſtand ihres heftigen Verlangens.

Merks. Ich bin durchdrungen von der Ehre. Sie ſind ermuthlich ihr Dolmetſcher?

Foppm. Blos der Dolmetſcher ihrer Geſinnungen; denn er deutſchen Sprache ſind Ihro Durchlaucht ſelbſt bereits mächtig, daß man kaum den perſiſchen Accent noch ernimmt.

Merks. Deſto beſſer! ich werde Ihrer Durchlaucht ſogleich meine Aufwartung machen.

Foppm. Eine geziemende Einladung war der Zweck eines Beſuches. Zugleich hat die Prinzeſſin mir aufgetragen, nach perſiſcher Sitte, eine Gabe zu überreichen. (Präſentirt ihm eine mit Steinen reich beſetzte Agraffe.)

Merks (höchſt angenehm überraſcht). Ich will nicht hoffen — in ſo koſtbares Geſchenk —

Foppm. Iſt, wo ich nicht irre, nur der Vorläufer von eit größern Gunſtbezeugungen. So wie ich die reizende Zoide kenne — ein wenig ſchwärmeriſch, mit heißem orienliſchem Geblüt — ſo wird es mich gar nicht in Verwunrung ſetzen, meinen Gönner in Kurzem mit dem Sonnenden geſchmücket, und vielleicht gar als meinen Gebieter zu rehren.

Merks. In der That, Herr Doktor, wäre ni
Beſcheidenheit eine Tugend, die ich faſt übertreibe
könnten mir den Kopf ſchwindlich machen. Die Prin
ſchön, wie Sie ſagen?

Foppm. Sehr ſchön.

Merks. Daß ſie reich iſt, beweiſen dieſe Dian

Foppm. Eine ſouveraine Fürſtin.

Merks. Ich eile zu ihren Füßen. Wo ſind ich

Foppm. Wir ſind im blauen Fuchs abgeſtiegen.

Merks. Verſichern Sie die reizende Prinzeſſin Z
daß ich vor Begierde brenne, den Saum ihres Gewa
küſſen.

Foppm. Dieſe Botſchaft wird mir einige Beutel
fen. (Verbeugt ſich ehrerbietig und geht.)

Neunte Scene.

Merks (allein).

Was Einem doch für große ſchöne Dinge begegnen
man Kopf und Feder zu gebrauchen weiß. — Dieſe
— ſie ſcheint mir von ungeheurem Werth — morg
ich ſie vom Juwelier taxiren laſſen. — Jetzt aber wol
nicht ſäumen, die Wünſche der ſchönen Prinzeſſin zu e
(Er tritt vor den Spiegel.) Was ſie doch zu meiner Figu
wird? — Ein wenig klein, ein wenig dick, aber kr
muskelreich, und die Züge? — Das blitzende Auge
ſchlaue Blick — der ſatyriſche Mund — die wohl
Wange — ſo bin ich ſonder Zweifel in ſüßen Trä
erſchienen. — — Soll ich mich noch ſorgfältiger klei
nicht doch, wozu?
Man zieret das Genie durch edle Negligenz.

achläſſig tritt es auf, mit kurzem Reverenz,
chaut keck umher und weiß, mit hohem Selbſtvertrauen,
ch wohl ein wenig ſtolz, auf innern Werth zu bauen;
irft ungeladen ſich in einen Seſſel hin,
nd ſtreckt bequem ſich aus, und ſtreichelt ſich das Kinn;
ört ſchwatzen über dies und das — Muſik — Spektakel —
etzt öffnet es den Mund — ſein Wort iſt ein Orakel;
s ſpricht ſich donnernd aus im Rezenſentenfluch,
nd vornehm lächelt es bei jedem Widerſpruch. —
orch! Voll Bewund'rung preiſt ein Chor aus voller Lunge:
an ſcheut die Feder, und man zittert vor der Zunge.
arum entbehrt Genie den äußern Flitterſtaat,
er Ruhm geht vor ihm her, der Ruhm iſt ſein Ornat. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Zimmer im Gaſthofe zum blauen Fuchs.)

Erſte Scene.

Coraline und **Foppmann.**

Coral. Nun, mein lieber Foppmann, was haben wir
hoffen?

Foppm. Den Triumph unſ'rer Rache.

Coral. Wirklich? er wäre ſo leichtgläubig, wie Molieres
onsieur Jourdain? er könnte ein zweiter Mamamuſchi
erden?

Foppm. Auf mein Wort, ſchöne Coraline.

Coral. Ein ſo kluger, ſo ſchlauer, ſo witziger Mann?

Foppm. Die Eitelkeit eines Schriftſtellers, und vor
llen eines Kritikus, gleicht der ſüßen Trunkenheit jenes

sten Schmeicheleien, man sage sie ihm in's Gesich
sie stets mit dem Enthusiasmus entschuldigen, den
dienste nothwendig erregen müssen. Für diese ha
den Maßstab aus Cedern geschnitzt, die bis in d
reichen. Kurz, ich kenne meinen Mann. Er zwei
lem, nur nicht an seiner Größe, und man kann
falls weiß machen, daß die beiden Thürme in Bo
wegen schief sind, um sich vor ihm zu bücken.

Coral. Die Karaffe von böhmischen Steine

ahr wird, und weil man über ſeine ungeheuern Lobſprüche
ır lacht, ſo ſchüttet er nicht ſelten ſeine Galle über das
ndankbare Publikum, und nebenher über alle diejenigen
ıs, die ſeiner Heldin im Wege ſtehen. Daß Sie, meine
)öne Coraline, jenes mittelmäßige Geſchöpf verdunkeln
erden, ahnet er; dem will er zuvorkommen, und daher
ine Ungeberdigkeit.

Coral. Warum hat er aber Ihr letztes, vom Publi-
ım mit Wohlgefallen aufgenommenes Werk ſo bitter ge-
delt?

Foppm. Auch ſehr natürlich. Wir kannten uns zwar
e perſönlich, aber wir ſtanden eine Zeit lang in Korreſpon-
ɛnz mit einander. So lange er mich brauchte, und unter
ine Verehrer zählte, ſo lange lobte er mich. Nun ſind mir
)er zwei kleine Unglücksfälle begegnet: Der erſte, daß ich
ıderer Meinung war, als er; der zweite, daß ich dem
ublikum gefiel ohne ſeine Erlaubniß. Ein gewiſſer, edler
leid glimmt in ſeiner Bruſt, und treibt ihm die Galle bis
die Fingerſpitzen, aus welchen ſie in die Feder ſtrömt.
)azu kommt denn noch, daß ich ihm Liebes und Gutes
wieſen. Genug für einen Egoiſten um mich zu haſſen.

Coral. Pfui über den häßlichen Menſchen!

Foppm. Um's Himmelswillen! erzeigen Sie ihm nicht
ie Ehre, ſich über ihn zu ärgern. Durch Spott und Lachen
eſtraft man ſolche Sünder am beſten.

Coral. Sie haben Recht. Iſt alles veranſtaltet?

Foppm. Alles. Mir iſt gelungen, noch einige Mitſpie-
r zu unſerer Burleske anzuwerben, die er, gleich uns, hä-
iiſch beleidigt hat. Jeder wird ſeine Rollen con amore
)ielen, und die Theatergarderobe hat dazu geliehen, was

nöthig war. Selbſt den wackern Schreiber K
bewogen, Theil an der Mummerei zu nel
Mädchen äußerte Widerwillen, und wir hab
Gewalt hieher gebracht. Jetzt muß Ihre Ueb
die letzten Skrupel ihr benehmen.

Coral. Wo iſt ſie?

Foppm. Im Vorzimmer, und wartet auf

Coral. O geſchwind! ſie komme. Ihr S
ſie intereſſant.

Foppm. Reden ſie mit ihr; ich gehe und
damit wir von der Hauptperſon nicht überru
Den Thürſteher hab' ich unterrichtet, ſo auch
Sämmtliche Perſer ſtehen ſchon bereit, und w
lachen, wenn ſie einander anſehen. (Er öffnet
hier herein, Mamſellchen. (Er geht ab.)

Zweite Scene.

Julchen. Coraline.

Coral. (bei Seite). Ein hübſches Mädc n
näher, liebe Kleine. Sei nicht ſchüchtern.
von einem Nichtswürdigen beleidigt worden, t
len wir uns die Hand zur Rache bieten.

Julch. Ach Madame! das iſt nicht chriſ

Coral. Nein, aber menſchlich.

Julch. Der Himmel wird, auch ohne u
Menſchen züchtigen.

Coral. Wie aber, wenn er uns zu We
ren hat?

Julch. Ach nein!

Coral. Du übernimmſt eine leichte Rol

Julch. Ich kann mich nicht verſtellen.

Coral. Wenigſtens eine ſtumme Rolle.

Julch. Er würde mich ſogleich erkennen.

Coral. Die perſiſchen Damen gehen verſchleiert.

Julch. Verſchonen Sie mich.

Coral. Kind, unſer ſchöner Plan kann nur halb gelin=
:n, wenn du dich weigerſt.

Julch. Ich habe ihm verziehen, und wünſche ihm nichts
öſes.

Coral. Ei wir wollen auch nur über ihn lachen, und
ir Genugthuung verſchaffen.

Julch. Lachen kann ich nicht — Genugthuung begehr'
; nicht.

Coral. Kind, dieſe Großmuth iſt löblich für deine
erſon, aber haſt du ſonſt keine Pflichten?

Julch. Ach!

Coral. Wie, wenn du dich in meinen Wunſch fügteſt,
n einem verlaſſenen Weſen Schutz und Unterhalt zu er=
erben?

Julch. Sie berühren eine zarte Saite.

Coral. Wenn du, durch ein kleines Opfer, den wackern
Mann erkaufen könnteſt, der mit deinem Schickſale dich
isszuſöhnen wünſcht?

Julch. Ja, wenn ich das könnte —

Coral. Ich ſtehe dir dafür.

Julch. Aber ich werde alles verderben.

Coral. Nicht doch, du ſollſt nur ſchweigen, nur gegen=
ärtig ſein; das iſt Alles, was ich von dir fordere.

Julch. Ich ergebe mich.

Coral. Es wird dich nicht gereuen.

Foppm. (steckt den Kopf durch die Thür). Er kommt
Coral. Geſchwind folge mir in mein Schla
Zum Glück ſind wir ſo ziemlich von einer Statur. (E

Dritte Scene.

Gottlieb Merks. Fritz Holder. Krauſe.

(Holder und Krauſe, als Perſer gekleidet, haben Merks
Arm gefaßt, führen ihn mit langſamen, abgemeſſenen
mitten auf die Bühne, laſſen ihn los, treten in die B
grundes, machen im Takt Fronte gegen ihn, ſetzen die
Seite, und ſehen ihn ſtarr an.)

Merks (für ſich). Die perſiſchen Sitten ſind mi
kannt. (Zu Krauſe.) Kann ich die Ehre haben, Ihrer
laucht der Prinzeſſin von Erzerum aufzuwarten?

Krauſe (breitet beide Arme aus, ſchlägt die Hände vor
ban, verbeugt ſich tief, richtet ſich wieder auf, ſchlenkert beide
Gottlieb Merks unter die Naſe und geht ab).

Merks. Seltſame Gewohnheiten. (Zu Holder.)
Freund, ich wünſche der durchlauchtigſten Prinzeſſin
meine Ehrfurcht zu bezeigen.

Holder (macht es eben ſo wie Krauſe und geht ab).

Merks. Sie laſſen mich allein. — Was ſoll
deuten?

Vierte Scene.

Foppmann. Gottlieb Merks.

Foppm. Verzeihen Sie, mein Gönner, daß ic
gleich bei der Hand war; unſere Leute ſind der
Sprache unkundig, und vermuthlich iſt hinwie
Perſiſche Ihnen nicht ſehr geläufig?

Merks. Ich leſe und ſchreibe zwar alle Sprachen, lein im Reden fehlt mir Uebung.

Foppm. Die würden Sie bald erlangen, wenn Sie ſich tſchließen könnten, das ſchöne Perſien einmal zu beſuchen.

Merks. Warum nicht? wenn Vortheil, Ehre und Ver-ügen davon zu erwarten ſtünde?

Foppm. Ein Strom von Goldſand, ein Wald von Lor-erkränzen, ein Meer voll Wonne.

Merks. Sie bedienen ſich des orientaliſchen Stiles.

Foppm. Ich verheiße nicht zu viel. Ich weiß, was ich eiß. Im engſten Vertrauen: als ich heim kam, war die rchlauchtigſte Prinzeſſin von Erzerum ganz außer ſich. Nicht lein jedes Wort mußte ich ihr wiederholen, welches von den elehrten Lippen gefloſſen, ſondern auch Dero wohlbeleibte eſtalt und kühne Geberden umſtändlich beſchreiben.

Merks. Wer weiß, welches täuſchende Bild ſie von ir ſich entwarf?

Foppm. Allerdings, denn ſie glaubte in dem Herrn agiſter einen Greis zu verehren, indem ſie bei einem noch ngen Manne ſolche Weisheit, ſolchen Ruhm nicht anzu-effen vermeinte. Wie erſtaunte ſie, als ſie vernahm, daß er Gegenſtand ihrer Bewunderung noch ein holder Jüng-ng ſei!

Merks. Nun, ein Jüngling wohl eben nicht. Man zählt hon gegen vierzig, mein Herr.

Foppm. Iſt es möglich! Das glaubt man Ihren Schrif-n, aber nicht Ihrer Geſtalt.

Merks. Und was ſagte die Prinzeſſin?

Foppm. Sie ſagte eigentlich — nichts: allein, ſie ſeufzte — ſchlug die Aeuglein nieder — warf ſich auf den Divan —

ſah mich erröthend an, und zog plötzlich ihren S
die ſchmachtenden Augen.

Merks (behaglich). Es ſcheint, die perſiſche
dienen ſich derſelben Sprache wie die europäiſch

Foppm. Nach einer Weile ſagte ſie: »ac
fürchte, ich habe ſehr unbeſonnen gehandelt, m
zu verlaſſen.«

Merks (lächelnd). Warum das?

Foppm. So fragt' ich auch mit geziement
»Du kannſt noch fragen?« entgegnete ſie: »di
caspiſchen Meeres waren minder gefährlich, a
zende Schilderung.«

Merks (droht gütig mit dem Finger). Wer hie
der Wahrheit untreu werden?

Foppm. Sie allein führte meinen Pinſel.

Merks. Sie hätten ſich und mir die Beſch
ren ſollen. Doch eilen Sie, der Prinzeſſin mi
damit der ſchmeichelhafte Irrthum nicht zu tiefe

Foppm. Werden Sie auch kein Bedenken
der orientaliſchen Sitte zu unterwerfen?

Merks. Welcher?

Foppm. Das Knie zu beugen, wenn Ihre
erſcheint.

Merks. Sagten Sie nicht, die Prinzeſſin

Foppm. Wunderſchön.

Merks. Nun, wer würde nicht gern das
ſchönen Dame beugen?

Foppm. Da iſt ſie.

Fünfte Scene.

Coraline (in koſtbarer perſiſcher Tracht, verſchleiert). **Die Vorigen.**

Merks (kniend). Der glückliche Sterbliche, dem eine Huldgöttin zu winken geruht, liegt zu ihren Füßen.

Coral. Steh' auf. Ich ſchlecht rede deutſch, ſonſt ich würde ſagen viel Schönes dir.

Merks. Schon der entzückende Ton dieſer Stimme erregt das ſüßeſte Beben in meiner Bruſt.

Coral. Du ein großer Mann biſt, mehr groß als unſer Dichter Sadi.

Merks. Es wäre leicht ihn zu übertreffen, wenn ich Ihre Reize beſingen dürfte.

Coral. Ich nicht ſchön — ach' wohl gern wäre ſchön!

Merks. Warum verbirgt ein neidiſcher Schleier dieſe himmliſchen Züge?

Coral. Du nicht ſchmeicheln. Ich rede mit dir von Deutſchland — von Dichtkunſt — ich lernen will — große Reiſe ich zu dir gelaufen — du wiſſen Alles — du ſagen Alles ſchön.

Merks. So viel ich auch weiß, ſo ſtehe ich doch in Gefahr, in dieſem Augenblicke alles zu vergeſſen.

Coral. Ich deutſch liebe — Romane liebe — du mir nennen, welche ſchön?

Merks. Das iſt ſchwer. Es gibt deren ſehr wenige. Ich ſelbſt von den Meinigen wüßte ich weiter nichts zu rühmen, als daß ſie eine feurige Fantaſie mit verſtändiger Anordnung, manchen Witz mit blühender Sprache verbinden.

Coral. Aber Schauſpiele —

Merks. Die taugen alle nichts. Ich ſelbſt mache keine.

Doch hoffe ich durch ſtrenge Kritik, auch die Kunſt nach und nach zu heben.

Coral. Aber Gedichte —

Merks. Laſſen viel zu wünſchen übrig. I mögen allenfalls noch die beſten ſein. Wenigſte Verſe leicht, fließend und erhaben.

Coral. Aber die Geſchichte —

Merks. Daran fehlt es leider den Deu einige Verſuche ausgenommen, die ich als Muſt die aber bis jetzt unerreicht geblieben.

Coral. Aber die Philoſophie —

Merks. Die macht großen Lärm unter u wahre Philoſophie verbirgt ſich beſcheiden in mein

Coral. Aber die Kritik —

Merks. Darin ſchmeichle ich mir etwas geleiſtet zu haben. Nur muß ich bedauern, da in dieſer Kunſt mich auszeichne.

Coral. Siehſt du, Doktor? ich wohl geſa in Deutſchland großer Mann.

Foppm. Dem hab' ich nie zu widerſprech

Coral. Ich ſo bewegt — ſo vergnügt — ic Ausdrücke. Du nehmen dieſen Ring.

Foppm. Gnädigſte Prinzeß! der koſtbar Ihres Herrn Vaters Schatze —

Coral. Du ſchweigen. Nicht genug koſtba Merks.

Merks. Durchlauchtigſte Prinzeß! ich ver Seite.) Welch ein prächtiger Solitaire!

Coral. Jede Zeile von deinen Schriften

Merks. Ach! dieſer Ring iſt allerd

)och wenn ich es wagen dürfte, um eine Gunſt zu flehen,
:e einen höhern Preis in meinen Augen gilt —

Coral. Wage, wage.

Merks. Wenn ich den verhaßten Schleier aufheben
ürfte, der mir den Anblick göttlicher Schönheit entzieht —

Coral. Du viel forderſt. Ich dürfen nicht in Perſien
or Bruder mein Antlitz enthüllen.

Merks. Wir ſind in Deutſchland, gnädigſte Prinzeſſin.

Coral. Aber der Prophet —

Merks. Der Prophet ſoll nicht ein Wort davon erfahren.

Coral. Ich dir nichts kann weigern. (Entſchleiert ſich und
:ht ihn ſchmachtend an.)

Merks. Ha! was ſeh' ich! iſt Venus auferſtanden?
t Hebe neu geboren? (Bei Seite.) Bei Gott! ſchöner als
ein Kathrinchen.

Coral. Man ſoll nicht trauen Dichterworten.

Merks. Worten nicht, aber Empfindungen, wenn der
)ichter bezaubert vor der Schönheit verſtummt.

Coral. O, Merks!

Merks. Wenn ſeine Augen glühen, ſeine Lippen beben —

Coral. O Gottlieb Merks!

Merks. Wenn ſelbſt die Ehrfurcht ihn nicht bändigen
nn, ſich der Göttin zu Füßen zu werfen. (Er thut es.)

Coral. O Magiſter!

Merks. Es iſt um mich geſchehen! meine Freiheit iſt
if ewig dahin!

Coral. Du wollteſt tragen meine Feſſeln?

Merks. Bis in den Tod!

Coral. Wie wird mir! — Ich vergeſſe mein Fürſten-
um Erzerum, wie auch den erhabenen Sophi von Perſien,
inen Herrn Vetter.

Merks. Alles vergißt die Liebe!

Coral. Die Liebe — ach, Gottlieb Merks!

Merks. Sie verwandelt Götter in Stiere und Prinzeſſinnen in Schäferinnen.

Coral. Mir ſchwindelt — mir kocht mein fürſtliches Blut — ich taumle — ich falle — (Sie ſinkt in ſeine Arme.)

Merks. In meine Arme!

Coral. (reißt ſich los). Ha! was hab' ich gethan! — bin ich von Sinnen? — Großer Prophet! wohin mich retten vor dieſem gefährlichen Manne! Doktor, folge mir! gib mir Pillen, denn ich bin ſehr krank. (Ab.)

Foppm. (ihr folgend). Bleiben Sie nur, es hat nichts zu bedeuten.

Sechſte Scene.

Merks (allein).

Das weiß ich ohnehin, daß es nichts zu bedeuten hat. Bei ſolchen Ohnmachten helfen weder Pillen, noch Heilige, noch Propheten. — Ein ſchneller Sieg, wie gewöhnlich. Den müſſen wir verfolgen. Der Fürſtenſtolz mag ſich winden in meinen Armen, er muß der Wolluſt unterliegen. — Doch hier winken noch weit kühnere Hoffnungen. Ganz Perſien thut ſich auf vor meinen Blicken.

Siebente Scene.

Foppmann und **Merks.**

Foppm. Ei ei, was haben Sie gemacht, mein wer Herr Magiſter?

Merks. Dergleichen widerfährt mir bisweilen.

Foppm. Sie ſchwimmt in Thränen.

Merks. Die werd' ich trocknen.

Foppm. Sie iſt in Verzweiflung.

Merks. Ganz überflüſſig.

Foppm. Sie ſchwört, ſie könne nicht leben ohne Ihren eſitz.

Merks. Sie ſoll mich beſitzen.

Foppm. Ohne Bedenken, ruft ſie aus, theile ich einen Thron mit ihm!

Merks. Dazu kann Rath werden.

Foppm. Aber Ach!

Merks. Nun? wozu noch ein Ach?

Foppm. Ach! ach!

Merks. Fürchtet ſie etwa den Sophi von Perſien?

Foppm. Das nicht. Er iſt ein alter kindiſcher Mann, ſie acht mit ihm, was ſie will.

Merks. Deſto beſſer!

Foppm. Aber Ach!

Merks. Iſt ſie etwa ſchon irgend einem Prinzen verlobt?

Foppm. Das nicht. Sie äußerte bisher unüberwindlichen bſcheu gegen Lieb' und Ehe.

Merks. Deſto beſſer!

Foppm. Aber ach!

Merks. Nun zum Henker! was wollen Sie denn mit hrem Ach?

Foppm. Die Durchlauchtigſte Prinzeſſin Zoraide iſt eine omme Dame, der Lehre des Propheten eifrig ergeben; und ie, mein wertheſter Herr Magiſter, ſind ein ungläubiger und.

Merks. Wenn es weiter nichts iſt, dem ließe ſich wohl elfen.

Foppm. Wie? Sie könnten ſich entſchließen —

Merks. Warum nicht?

Foppm. Den Turban auf das Haupt zu ſetzen?

Merks. Warum nicht?

Foppm. (umarmt ihn mit Ungeſtüm). Großer Mann erblick' ich den majeſtätiſchen Abgrund Ihres vorurthei Geiſtes! — Wohlan, ſo bleibe Ihnen unverhohlen, d heißverliebte Prinzeſſin — gewöhnt ihre fürſtlichen W ſchnell erreicht zu ſehen — mir den Auftrag werden Sie wegen des kitzlichen Punktes zu ſondiren. Denn - ſie ſchmerzhaft aus — lieber will ich ſterben al einem Chriſten mich vermählen!

Merks. Sie ſoll nicht ſterben. Sagen Sie ihr, bereit Alles zu glauben, was ihr beliebt.

Coral. (inwendig). Ha! ha! ha!

Merks. Was war das?

Foppm. Sie hat uns behorcht. Ich höre ſie vo zücken krampfhaft lachen.

Merks. Darf ich zu ihr?

Foppm. Noch nicht, mein Gebieter. Sie hat ge bei Allis Grabe, den Geliebten nur als Muſelmann, o wieder zu ſeh'n!

Merks. Wohlan, ich bin ſchon ein Muſelmann.

Foppm. Zuvor muß noch eine kleine Ceremonie v gehen.

Merks. Könnte man die nicht überhüpfen?

Foppm. (zuckt die Achſeln). Wir haben einen alten doxen Prieſter in unſerm Gefolge, gleichſam den Bei Ihrer Durchlaucht; der beſteht darauf.

Merks. Haften Sie mir für die Folgen?

Foppm. Mit meiner ganzen Kunſt.

Merks. Nun es ſei darum. Ein Thron iſt ſchon des Opfers werth.

Foppm. Die Ceremonien ſind allerdings beſchwerlich —

Merks. Auch Könige und Kaiſer müſſen ſich dergleichen oft gefallen laſſen. Nur ſchnell! ich brenne vor Begierde, die arme Prinzeſſin glücklich zu machen.

Foppm. Ein Augenblick Geduld. (Ab.)

Achte Scene.

Merks (allein).

Bonneval war ein berühmter Mann, und nahm den Turban blos, um Paſcha von ein paar Roßſchweifen zu werden. Hier iſt von einem ſouveränen Fürſtenthum die Rede. Da wär' ich wohl ein Thor, wenn ich mich nur einen Augenblick bedächte. Der Sophi von Perſien wird mein Herr Oncle. Wer weiß, was noch geſchehen kann, wenn man ſeine Söhne aus dem Wege räumt.

Neunte Scene.

Kilian (als perſiſcher Prieſter. Hinter ihnen paarweis) **Fritz Holder, der Buchhändler Krauſe, zwei Bediente,** zuletzt **Foppmann.** (Holder trägt eine große ſilberne Schale mit Waſſer. Krauſe einen Quaſt. Der eine Bediente ein Oelfläſchchen, der andere ein Rauchfaß; Foppmann ein buntes Stäbchen.)

(Kilian ſtellt ſich neben Merks, die übrigen zu beiden Seiten.)

Kil. Moxa biribi moxa.

Alle (ſich verneigend). Mulle mulle mulle.

Kil. (nimmt das Rauchfaß). Serdiwalla umidelda fernambucki. (Er beräuchert Merks.)

Foppm. Jetzt beſchwört er den böſen Geiſt.

Kil. Ali! Ali! port o port.

Alle. Mulle mulle mulle.

Kil. (ergreift das Stöckchen und gibt dem Neophyten drei Streiche über die Schultern). Minx — pinx — tatta minx!

Foppm. Jetzt treibt er den Teufel aus.

Merks (schüttelt sich den Rücken). Das ist ein fataler Cismus.

Kil. Mari foni ultra feri.

Alle. Mulle mulle mulle.

Kil. (nimmt den Quast, taucht ihn in die Schale und spritzt Gottlieb Merks das Wasser in's Gesicht). Minkel — pinkel tatta pinkel!

Foppm. Das ist die Kraft der Weihe.

Merks (sprudelt). Sie schmeckt nicht angenehm.

Foppm. Es ist nur ein wenig Salzwasser.

Kil. Ali! Ali! plasma murre!

Alle (thun einen kurzen Sprung). Pie — — — p!

Kil. (ergreift das Oelfläschchen, benetzt seine Finger damit, drückt dem Neophyten einige schwarze Flecken in's Gesicht). Torr pax — plum — silex!

Foppm. Jetzt hat er Sie gesalbt.

Merks. Ist er bald fertig?

Foppm. Sogleich.

Kil. (singend und von einem Fuße auf dem andern sich wiegen) Lidum ladum pimpi schnursi.

Alle (eben so). Moxa moxa biribi!

(Die Bedienten fassen Merks unter die Arme. Kilian voraus, die übrigen folgen).

Kil. (im Abgehen). Lidum ladum pimpi schnursi!

Alle. Moxa moxa biribi! (Die Prozession marschirt ab.)

Zehnte Scene.

Coraline und **Julchen** (aus dem Nebenzimmer).

Coral. (Foppmann nachrufend). Ich bitte Sie um Himmels-illen, lieber Foppmann, treiben Sie den Spaß nicht zu weit.

Foppm. Nur noch eine Kleinigkeit und unſ're Rache iſt ollendet.

Coral. Ich bin ſchon zufrieden.

Foppm. Kein Pardon! (Ab.)

Coral. Nun, mein Kind? du zitterſt ja wahrhaftig, als wir eine Tragödie ſpielten?

Julch. Ich hab' es Ihnen vorher geſagt, daß ich zu kei-r Rolle tauglich bin.

Coral. Und er dauert dich wohl gar?

Julch. Beinahe.

Coral. Ueber das Taubenherzchen. Kind, alle Männer id Ungeheuer, vor Allen die verdammten Egoiſten, die der weiten, großen Welt nur ſich ſehen, lieben und anbe-n; denen nichts heilig iſt als ihr Ich; die ihrer Wolluſt de Unſchuld, ihrer Eitelkeit jeden guten Namen opfern; de-n Uebermuth das Verdienſt beſpöttelt, und die, gleich Har-yen, jedes Talent umflattern um es zu beſchmutzen. Vor lchen Aftermenſchen hüte dich! ihre Feindſchaft kann dir ſe Stunden machen, doch noch weit gefährlicher iſt ihre reundſchaft; denn ſie opfern dich auf den erſten Wink s Eigennutzes oder der Eitelkeit. Sie ſtehen da wie der be-ihmte Giftbaum, in deſſen Nähe Alles verdorrt.

Julch. Ich höre kommen.

Coral. So wirf geſchwind den Schleier über. (Beide ab.)

Eilfte Scene.

(Die vorige Prozeſſion, in deren Mitte Herr Gottlieb **Merk** einige ſchmerzhafte Geſichter ſchneidet. **Krauſe** trägt einen Tu **Holder** einen Kaftan, der eine Bediente einen Säbel, der ande eine lange Tabakspfeife. **Foppmann** beſchließt den Zug. murmelt Gebete aus dem Koran.)

Merks. Ich muß Ihnen bekennen, mein lieber Her Doktor, daß dieſe Ceremonie mich etwas angegriffen hat.

Foppm. Kleinigkeit! Was Ihnen hier entzogen word das wird künftig Ihrem Ruhme zuwachſen.

Kil. Ali merlino cedrino bambino.

Holder (zieht dem Merks mit vielen Komplimenten den Kafta an). Pintschura Salmasi Kalock.

Merks. Gehorſamer Diener.

Kil. Ali doldschetto marketto barretto.

Krauſe (ſetzt ihm den Turban auf). Melfonte Z Krutschuck.

Merks. Sehr verbunden.

Kil. Ali perlundi Schnuppendi Korlandi.

Ein Bedienter (umgürtet ihm das Schwert). Illos pann fumli ſii.

Merks. Obligirt.

Kil. Ali maldosso paffosso Schnurlosso.

Der andere Bediente (reicht ihm die Pfeife). Pu

Merks. Gehorſamer Knecht! — Bin ich nun e fertig?

Foppm. Nun noch die Glückwünſche.

Merks. Die erlaſſe ich.

Foppm. Da kennen Sie unſern alten Prieſter nicht, d erläßt Ihnen kein Jota.

Kil. (hebt beide Hände hoch auf, und bewegt ſich ſingend u

elnd im Kreiſe). **Mili bona tango menas — Schnurr murrwickli buck!**

Krauſe (neben Merks ſtehend, verbeugt ſich ſo, daß er mit ſeinem ern dem Hintern des Gefoppten einen derben Stoß beibringt. **Merks** einige Schritte vorwärts, beide kehren ſich ſchnell um, und machen der tiefe Reverenze. In dieſem Augenblicke wiederholt **Fritz Hol**- dasſelbe Manöver von der andern Seite, und es endigt auf gleiche e. Jedesmal im Moment des Verbeugens erzeigt ihm der Folgende be Ehre, ſo daß er unter lauter Reverenzen hinüber und herüber . Endlich folgt **Kilian** mit vieler Gravität, und zuletzt **Foppmann**, ſtatt der Verbeugung, ihn in ſeine Arme ſchließt).

Foppm. Jetzt, mein Theurer! iſt Alles vollbracht!

:erks. Faſt hätt' ich auch die Geduld verloren.

ppm. Die Pforten des Paradieſes thun ſich auf.

Zwölfte Scene.

chen (in Coralinens Kleidern). **Coraline** (als Zofe. Beide verſchleiert, Julchen auf Coraline gelehnt).

:rks. Durchlauchtigſte Prinzeß! möchte der große ohet es fügen, daß ich in dieſem neuen Schmuck Ihrer dig erſchiene.

Julch. Ach!

Kil. Sarabanda mallorma parsi brumalla!

Foppm. Er ertheilt der Prinzeſſin die Erlaubniß, ſich Ihnen zu verloben.

l. Agga peksda wizzi Raip!

ppm. Doch ſollen zuvor die Mitgabe und Morgengegen einander ausgewechſelt werden.

Merks. Die Mitgabe?

Foppm. Sehen Sie, die Kammerherren der Prinzeſſin gen ſich bereits in das Kabinet, und ich ſtehe Ihnen dadaß ſie mit Schätzen reich beladen zurück kehren.

(Die Bedienten gehen in das Kabinet.)

Merks. Aber die Morgengabe?

Foppm. Die wird vom Bräutigam erwartet.

Merks (leiſe). Mein Freund, ich muß mich ſc
ich nichts dagegen anzubieten habe, als mein Herz,
Kopf, meinen Ruhm.

Foppm. Mehr als zu viel. Doch um i rer
len, die lauter ehrliche Perſer ſind, wünſchte i
unterwürfen ſich auch dieſer letzten Ceremonie.

Merks. Herzlich gern, aber —

Foppm. Haben Sie denn gar nichts bei ſich? kei
oder ſonſt Kleinigkeiten von Werth?

Merks. Dieſer Ring, den ich für eine Dedicatio
ten, und 40 oder 50 Dukaten in dieſem Beutel, iſt a
ich bei mir habe.

Foppm. Iſt genug. Es kommt ja hier blos auf
obachtung der perſiſchen Gebräuche an.

(Während die Bedienten einen großen, mit einem Teppich b
Kaſten vor Merks niederſetzen, überreicht Foppmann Julchen
tel und Ring. Sie weigert ſich es anzunehmen.)

Merks. Ah, Herr Doktor! die Prinzeſſin ver
meine geringe Morgengabe.

Foppm. Nicht doch, ich beging nur ein Verſel
die Hand des Prieſters ſollt' ich ſie niederlegen, d
zu rechter Zeit den rechten Gebrauch davon mach
(Er gibt Beides Kilian.)

Merks. Iſt nun Alles überſtanden? und darf ic
mit kühner Hand dieſen Schleier lüften?

Foppm. Sie dürfen.

(Als Merks Julchen ſich nähert, ſchlägt Coraline Julchens Schlei

Merks. Was iſt das?

Julch. Kennen Sie mich nicht mehr?

Merks. Was ſoll das heißen?

Coral. (ſchlägt den Schleier zurück und macht einen tiefen Knix). ich bin die Schauſpielerin Coraline. Wenn Sie mich künf- g tadeln wollen, ſo kennen Sie wenigſtens verſichern, daß ie ein Pröbchen von meiner Kunſt geſehen haben.

Merks (ſchaut wüthend um ſich). Ich will nicht hoffen —

Foppm. (nimmt den Turban ab mit Reverenz). Ich bin der ichter Foppmann. Sie haben in Ihren Rezenſionen mir le Erfindungsgabe abgeſprochen; wenigſtens war dieſe rfindung von mir.

Merks. Man hat ſich unterſtanden —

Kil. (nimmt den Bart ab). Ich bin der Schreiber Kilian, err Kollega.

Holder (den Turban abnehmend). Ich Fritz Holder.

Krauſe (eben ſo). Ich der Buchhändler Krauſe.

Coral. Und dieſer Perſe iſt mein Bedienter Hans.

Foppm. Und jener der meinige, Chriſtoph.

Merks. Man hat Komödie mit mir geſpielt?

Foppm. Nur eine Burleske.

Merks. Wo iſt mein Geld? mein Ring?

Kil. Beides behält das Frauenzimmerchen von Rechts- gen.

Merks. O, ich habe die Agraffe, den Solitaire —

Coral. Sie beſtehen aus böhmiſchen Steinen.

Merks. Ich hole die Polizei.

Foppm. Sie kann Ihnen doch nicht Alles wieder ſchaf- n, was Sie verloren haben.

Merks (wirft den Turban von ſich). Ich belange Sie vor erich —

Coral. Wir haben die Lacher auf unſerer Seite.

Kil. Ali! Ali! port o port.

Alle. Mulle mulle mulle.

Kil. (ergreift das Stöckchen und gibt dem Neophyten drei derbe Streiche über die Schultern). Minx — pinx — tatta minx!

Foppm. Jetzt treibt er den Teufel aus.

Merks (schüttelt sich den Rücken). Das ist ein fataler Exorcismus.

Kil. Mari foni ultra feri.

Alle. Mulle mulle mulle.

Kil. (nimmt den Quast, taucht ihn in die Schale und spritzt dem Gottlieb Merks das Wasser in's Gesicht). Minkel — pinkel — tatta pinkel!

Foppm. Das ist die Kraft der Weihe.

Merks (sprudelt). Sie schmeckt nicht angenehm.

Foppm. Es ist nur ein wenig Salzwasser.

Kil. Ali! Ali! plasma murre!

Alle (thun einen kurzen Sprung). Pie — — — p!

Kil. (ergreift das Oelfläschchen, benetzt seine Finger damit, und drückt dem Neophyten einige schwarze Flecken in's Gesicht). Torr — pax — plum — silex!

Foppm. Jetzt hat er Sie gesalbt.

Merks. Ist er bald fertig?

Foppm. Sogleich.

Kil. (singend und von einem Fuße auf dem andern sich wiegend). Lidum ladum pimpi schnursi.

Alle (eben so). Moxa moxa biribi!

(Die Bedienten fassen Merks unter die Arme. Kilian wackelt voraus, die übrigen folgen).

Kil. (im Abgehen). Lidum ladum pimpi schnursi!

Alle. Moxa moxa biribi! (Die Prozession marschirt ab.)

Zehnte Scene.

Coraline und **Julchen** (aus dem Nebenzimmer).

Coral. (Foppmann nachrufend). Ich bitte Sie um Himmels-illen, lieber Foppmann, treiben Sie den Spaß nicht zu weit.

Foppm. Nur noch eine Kleinigkeit und unſ're Rache iſt ollendet.

Coral. Ich bin ſchon zufrieden.

Foppm. Kein Pardon! (Ab.)

Coral. Nun, mein Kind? du zitterſt ja wahrhaftig, als b wir eine Tragödie ſpielten?

Julch. Ich hab' es Ihnen vorher geſagt, daß ich zu kei-er Rolle tauglich bin.

Coral. Und er dauert dich wohl gar?

Julch. Beinahe.

Coral. Ueber das Taubenherzchen. Kind, alle Männer nd Ungeheuer, vor Allen die verdammten Egoiſten, die i der weiten, großen Welt nur ſich ſehen, lieben und anbe-n; denen nichts heilig iſt als ihr Ich; die ihrer Wolluſt de Unſchuld, ihrer Eitelkeit jeden guten Namen opfern; de-n Uebermuth das Verdienſt beſpöttelt, und die, gleich Har-pen, jedes Talent umflattern um es zu beſchmutzen. Vor lchen Aftermenſchen hüte dich! ihre Feindſchaft kann dir öſe Stunden machen, doch noch weit gefährlicher iſt ihre reundſchaft; denn ſie opfern dich auf den erſten Wink es Eigennutzes oder der Eitelkeit. Sie ſtehen da wie der be-ühmte Giftbaum, in deſſen Nähe Alles verdorrt.

Julch. Ich höre kommen.

Coral. So wirf geſchwind den Schleier über. (Beide ab.)

Eilfte Scene.

(Die vorige Prozeſſion, in deren Mitte Herr Gottlieb **Merks** einige ſchmerzhafte Geſichter ſchneidet. **Krauſe** trägt einen Turban **Holder** einen Kaftan, der eine Bediente einen Säbel, der andere eine lange Tabakspfeife. **Foppmann** beſchließt den Zug. murmelt Gebete aus dem Koran.)

Merks. Ich muß Ihnen bekennen, mein lieber Herr Doktor, daß dieſe Ceremonie mich etwas angegriffen hat.

Foppm. Kleinigkeit! Was Ihnen hier entzogen worden das wird künftig Ihrem Ruhme zuwachſen.

Kil. Ali merlino cedrino bambino.

Holder (zieht dem Merks mit vielen Komplimenten den Kaftan an). Pintschura Salmasi Kalock.

Merks. Gehorſamer Diener.

Kil. Ali doldschetto marketto barretto.

Krauſe (ſetzt ihm den Turban auf). Melfonte Zamor Krutschuck.

Merks. Sehr verbunden.

Kil. Ali perlundi Schnuppendi Korlandi.

Ein Bedienter (umgürtet ihm das Schwert). Illos pann fumli fii.

Merks. Obligirt.

Kil. Ali maldosso paffosso Schnurlosso.

Der andere Bediente (reicht ihm die Pfeife). Puffa p

Merks. Gehorſamer Knecht! — Bin ich nun fertig?

Foppm. Nun noch die Glückwünſche.

Merks. Die erlaſſe ich.

Foppm. Da kennen Sie unſern alten Prieſter nicht, d erläßt Ihnen kein Jota.

Kil. (hebt beide Hände hoch auf, und bewegt ſich ſingend u

im Kreiſe). **Mili bona tango menas — Schnurr rwickli buck!**

aufe (neben Merks ſtehend, verbeugt ſich ſo, daß er mit ſeinem em Hintern des Gefoppten einen derben Stoß beibringt. **Merks** ge Schritte vorwärts, beide kehren ſich ſchnell um, und machen tiefe Reverenze. In dieſem Augenblicke wiederholt **Fritz Hol**lbe Manöver von der andern Seite, und es endigt auf gleiche ebesmal im Moment des Verbeugens erzeigt ihm der Folgende re, ſo daß er unter lauter Reverenzen hinüber und herüber oirch folgt Kilian mit vieler Gravität, und zuletzt Foppmann, der Verbeugung, ihn in ſeine Arme ſchließt).

ppm. Jetzt, mein Theurer! iſt Alles vollbracht!

rks. Faſt hätt' ich auch die Geduld verloren.

ppm. Die Pforten des Paradieſes thun ſich auf.

Zwölfte Scene.

(in Coralinens Kleidern). **Coraline** (als Zofe. Beide verſchleiert, Julchen auf Coraline gelehnt).

rks. Durchlauchtigſte Prinzeß! möchte der große : es fügen, daß ich in dieſem neuen Schmuck Ihrer erſchiene.

ch. Ach!

. **Sarabanda mallorma parsi brumalla!**

pm. Er ertheilt der Prinzeſſin die Erlaubniß, ſich ien zu verloben.

. **Agga peksda wizzi Raip!**

pm. Doch ſollen zuvor die Mitgabe und Morgen- jen einander ausgewechſelt werden.

rks. Die Mitgabe?

pm. Sehen Sie, die Kammerherren der Prinzeſſin ſich bereits in das Kabinet, und ich ſtehe Ihnen da- ; ſie mit Schätzen reich beladen zurück kehren.

(Die Bedienten gehen in das Kabinet.)

Merks. Aber die Morgengabe?

Foppm. Die wird vom Bräutigam erwartet.

Merks (leiſe). Mein Freund, ich muß mich ſchäm ich nichts dagegen anzubieten habe, als mein Herz, Kopf, meinen Ruhm.

Foppm. Mehr als zu viel. Doch um unſ'rer Le len, die lauter ehrliche Perſer ſind, wünſchte ich unterwürfen ſich auch dieſer letzten Ceremonie.

Merks. Herzlich gern, aber —

Foppm. Haben Sie denn gar nichts bei ſich? kei oder ſonſt Kleinigkeiten von Werth?

Merks. Dieſer Ring, den ich für eine Dedicatio ten, und 40 oder 50 Dukaten in dieſem Beutel, iſt al ich bei mir habe.

Foppm. Iſt genug. Es kommt ja hier blos auf obachtung der perſiſchen Gebräuche an.

(Während die Bedienten einen großen, mit einem Teppich be Kaſten vor Merks niederſetzen, überreicht Foppmann Julchen tel und Ring. Sie weigert ſich es anzunehmen.)

Merks. Ah, Herr Doktor! die Prinzeſſin ver meine geringe Morgengabe.

Foppm. Nicht doch, ich beging nur ein Verſeh die Hand des Prieſters ſollt' ich ſie niederlegen, d zu rechter Zeit den rechten Gebrauch davon mache (Er gibt Beides Kilian.)

Merks. Iſt nun Alles überſtanden? und darf ich mit kühner Hand dieſen Schleier lüften?

Foppm. Sie dürfen.

(Als Merks Julchen ſich nähert, ſchlägt Coraline Julchens Schl

Merks. Was iſt das?

Julch. Kennen Sie mich nicht mehr?

Merks. Was ſoll das heißen?

Coral. (ſchlägt den Schleier zurück und macht einen tiefen Knix). Ich bin die Schauſpielerin Coraline. Wenn Sie mich künftig tadeln wollen, ſo kennen Sie wenigſtens verſichern, daß Sie ein Pröbchen von meiner Kunſt geſehen haben.

Merks (ſchaut wüthend um ſich). Ich will nicht hoffen —

Foppm. (nimmt den Turban ab mit Reverenz). Ich bin der Dichter Foppmann. Sie haben in Ihren Rezenſionen mir alle Erfindungsgabe abgeſprochen; wenigſtens war dieſe Erfindung von mir.

Merks. Man hat ſich unterſtanden —

Kil. (nimmt den Bart ab). Ich bin der Schreiber Kilian, Herr Kollega.

Holder (den Turban abnehmend). Ich Fritz Holder.

Krauſe (eben ſo). Ich der Buchhändler Krauſe.

Coral. Und dieſer Perſe iſt mein Bedienter Hans.

Foppm. Und jener der meinige, Chriſtoph.

Merks. Man hat Komödie mit mir geſpielt?

Foppm. Nur eine Burleske.

Merks. Wo iſt mein Geld? mein Ring?

Kil. Beides behält das Frauenzimmerchen von Rechtswegen.

Merks. O, ich habe die Agraffe, den Solitaire —

Coral. Sie beſtehen aus böhmiſchen Steinen.

Merks. Ich hole die Polizei.

Foppm. Sie kann Ihnen doch nicht Alles wieder ſchaffen, was Sie verloren haben.

Merks (wirft den Turban von ſich). Ich belange Sie vor Gericht —

Coral. Wir haben die Lacher auf unſerer Seite.

Merks (wirft die Pfeife weg). Ich werde mich zu rächen wiſſen!

Alle. Hahahahaha!

Merks (das Schwert ziehend). Was hält mich, daß ich nicht auf der Stelle — (Er wird gewahr, daß, ſtatt der Klinge, ein Fuchsſchwanz in der Scheide ſteckte.)

Alle. Hahahahaha!

Foppm. Das Schwert aus der Donaunimphe.

Merks (wirft es wüthend von ſich). Ihr ſollt es mir theuer büßen!

Alle. Mulle mulle mulle.

Merks (zieht den Kaftan aus). In jedem Blatt meiner Zeitung will ich euch vernichten.

Alle. Mulle mulle mulle.

Merks (zu Coralinen). Sie werden ausgepfiffen.

Alle. Mulle mulle mulle.

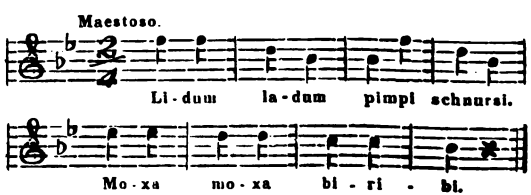
Merks (zu Foppmann). Und Sie geſteinigt!

Alle (in die Höhe hüpfend). Pie — — p!

Merks. Zittert! zittert vor meiner Rache! (Rennt wüthend fort.)

Kilian (ſingend). Lidum ladum pimpi schnursi.

Alle (ſingend). Moxa moxa biribi!



(Der Vorhang fällt.)

Pandorens Büchse.

(Nach der Fabel des Heſiod.)

Eine burleske Tragödie.

Perſonen.

Jupiter.
Merkur.
Pandora.
Marthe, eine Bäuerin.
Gretchen, ihre Tochter.
Lieſe, Marthens Schweſter.
Annchen, Gretchens Muhme.
Steffen, Hans, Matz, } Bauern.
Mehrere Bauern.

(Der Schauplatz iſt in einem Dorfe.)

Erſte Scene.

Jupiter (tritt auf in Stiefeln und Sporen, mit der Reitpeitſche, ſonſt im gewöhnlichen Göttercoſtüm. Er redet in die Couliſſe).

Holla! ihr Himmelsgeiſter!
Den Adler haltet mir feſt!
Nehmt euch in Acht — daß dich die Peſt!
Wen er nicht kennt, den beißt er. (Er tritt vor.)
Da bin ich wieder einmal
Zu meinem Vergnügen
Aus dem Himmelsſaal
Herunter geſtiegen.
Wenn man Jahr aus Jahr ein
Den lieben Nektar hat,
Und immer ihn ſchlürft in ſich hinein,
So kriegt man's endlich ſatt.
Zwar thu' ich die Welt regieren,
So nebenher,
Und auch den Machiavell ſtudiren,
Er iſt mein Sekretär.
Ich donnr' auch wohl bisweilen
Zum Zeitvertreib,
Und ſpiele mit Amors Pfeilen
Um ein hübſches Weib;
Tändle mit den Najaden im Schilfe,
Oder mit den Muſen auf dem Helikon,
Aber nichts gewährt mir Hilfe

Gegen das Gähnen auf dem Thron.
Recht hübſch ſind Sonne, Mond und Sterne,
Aber ſie ſteh'n beſtändig da,
Und mir ekelt ſchon von ferne
Vor dem ewigen Ambroſia.
Lieber eſſ' ich einmal Datteln
Und trinke naumburger Wein;
D'rum ließ ich flugs den Adler ſatteln
Und fuhr in meine Stiefeln hinein.
Die Unterwelt wollt' ich beſuchen
Und lauſchen hier und da,
Ob ſie ſegnen oder fluchen
Dem himmliſchen Papa.
Selbſt gemacht — die Götter waren nur Pathen —
Hab' ich dieſe närriſche Welt,
Und ſie iſt ſo gut gerathen,
Als wäre ſie expreß beſtellt.
Auch war ich in der beſten Laune,
Frau Juno lag im Hoſpital,
Und ihre Poſaune
Verſtummt' einmal.
Sieh da, Merkur! ich hör' ihn ſchnaufen.
Bringt er mir einen Brief?
Kommt er doch ſo ſchnell gelaufen,
Als ob er vor den Franzoſen lief.

Zweite Scene.

Merkur. Jupiter.

Merkur.

Durchlauchtigſter Jupiter!

igſter Herr!
beſtohlen worden.

Jupiter.

lich von Zigeunerhorden?
Hühner aus dem Stalle?

Merkur.

immer! ach! ach! ach!

Jupiter.

h' mir keine Galle,
, ich bin nervenſchwach.

Merkur.

' es gern verſchweigen,
weiß gar wohl,
Eures Gleichen
as Böſe verbergen ſoll;
e Damen
es doch gleich aus —

Jupiter.

n's Teufels Namen!
r die Stirn nicht kraus.

Merkur.

metheus thut Ihr kennen,
Kraftgenie —
in der Hölle brennen! —
aller Früh' —
ar noch nicht aufgeſtanden,
d' es nicht gewahr —
gewagt — zu Schimpf und Schanden
n Götterſchar —

Merks. Aber die Morgengabe?

Foppm. Die wird vom Bräutigam erwartet.

Merks (leiſe). Mein Freund, ich muß mich ſch
ich nichts dagegen anzubieten habe, als mein Herz,
Kopf, meinen Ruhm.

Foppm. Mehr als zu viel. Doch um unſ'rer Leut
len, die lauter ehrliche Perſer ſind, wünſchte ich wohl
unterwürfen ſich auch dieſer letzten Ceremonie.

Merks. Herzlich gern, aber —

Foppm. Haben Sie denn gar nichts bei ſich? kein
oder ſonſt Kleinigkeiten von Werth?

Merks. Dieſer Ring, den ich für eine Dedication
ten, und 40 oder 50 Dukaten in dieſem Beutel, iſt al
ich bei mir habe.

Foppm. Iſt genug. Es kommt ja hier blos auf
obachtung der perſiſchen Gebräuche an.

(Während die Bedienten einen großen, mit einem Teppich beh
Kaſten vor Merks niederſetzen, überreicht Foppmann Julchen d
tel und Ring. Sie weigert ſich es anzunehmen.)

Merks. Ah, Herr Doktor! die Prinzeſſin ver
meine geringe Morgengabe.

Foppm. Nicht doch, ich beging nur ein Verſehe
die Hand des Prieſters ſollt' ich ſie niederlegen, de
zu rechter Zeit den rechten Gebrauch davon machen
(Er gibt Beides Kilian.)

Merks. Iſt nun Alles überſtanden? und darf ich
mit kühner Hand dieſen Schleier lüften?

Foppm. Sie dürfen.

(Als Merks Julchen ſich nähert, ſchlägt Coraline Julchens Schleier

Merks. Was iſt das?

Julch. Kennen Sie mich nicht mehr?

Merks. Was ſoll das heißen?

Coral. (ſchlägt den Schleier zurück und macht einen tiefen Knix). Ich bin die Schauſpielerin Coraline. Wenn Sie mich künftig tadeln wollen, ſo kennen Sie wenigſtens verſichern, daß Sie ein Pröbchen von meiner Kunſt geſehen haben.

Merks (ſchaut wüthend um ſich). Ich will nicht hoffen —

Foppm. (nimmt den Turban ab mit Reverenz). Ich bin der Dichter Foppmann. Sie haben in Ihren Rezenſionen mir alle Erfindungsgabe abgeſprochen; wenigſtens war dieſe Erfindung von mir.

Merks. Man hat ſich unterſtanden —

Kil. (nimmt den Bart ab). Ich bin der Schreiber Kilian, Herr Kollega.

Holder (den Turban abnehmend). Ich Fritz Holder.

Krauſe (eben ſo). Ich der Buchhändler Krauſe.

Coral. Und dieſer Perſe iſt mein Bedienter Hans.

Foppm. Und jener der meinige, Chriſtoph.

Merks. Man hat Komödie mit mir geſpielt?

Foppm. Nur eine Burleske.

Merks. Wo iſt mein Geld? mein Ring?

Kil. Beides behält das Frauenzimmerchen von Rechtswegen.

Merks. O, ich habe die Agraffe, den Solitaire —

Coral. Sie beſtehen aus böhmiſchen Steinen.

Merks. Ich hole die Polizei.

Foppm. Sie kann Ihnen doch nicht Alles wieder ſchaffen, was Sie verloren haben.

Merks (wirft den Turban von ſich). Ich belange Sie vor Gericht —

Coral. Wir haben die Lacher auf unſerer Seite.

Merks (wirft die Pfeife weg). Ich werde mich zu rächen wiſſe

Alle. Hahahahaha!

Merks (das Schwert ziehend). Was hält mich, daß i nicht auf der Stelle — (Er wird gewahr, daß, ſtatt der Klinge, Fuchsſchwanz in der Scheide ſteckte.)

Alle. Hahahahaha!

Foppm. Das Schwert aus der Donaunimphe.

Merks (wirft es wüthend von ſich). Ihr ſollt es mir the büßen!

Alle. Mulle mulle mulle.

Merks (zieht den Kaftan aus). In jedem Blatt mei Zeitung will ich euch vernichten.

Alle. Mulle mulle mulle.

Merks (zu Coralinen). Sie werden ausgepfiffen.

Alle. Mulle mulle mulle.

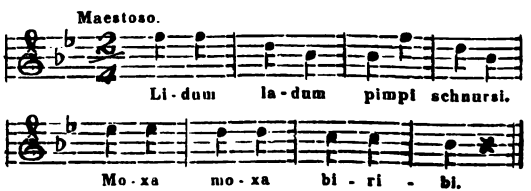
Merks (zu Foppmann). Und Sie geſteinigt!

Alle (in die Höhe hüpfend). Pie — — p!

Merks. Zittert! zittert vor meiner Rache! (Rennt thend fort.)

Kilian (ſingend). Lidum ladum pimpi schnursi.

Alle (ſingend). Moxa moxa biribi!



(Der Vorhang fällt.)

Pandorens Büchse.

(Nach der Fabel des Heſiod.)

Eine burleske Tragödie.

Personen.

Jupiter.
Merkur.
Pandora.
Marthe, eine Bäuerin.
Gretchen, ihre Tochter.
Liese, Marthens Schwester.
Annchen, Gretchens Muhme.
Steffen, Hans, Matz, } Bauern.
Mehrere Bauern.

(Der Schauplatz ist in einem Dorfe.)

Erſte Scene.

›iter (tritt auf in Stiefeln und Sporen, mit der Reitpeitſche, ſonſt im gewöhnlichen Göttercoſtüm. Er redet in die Couliſſe).

'olla! ihr Himmelsgeiſter!
ı Adler haltet mir feſt!
ımt euch in Acht — daß dich die Peſt!
ı er nicht kennt, den beißt er. (Er tritt vor.)
bin ich wieder einmal
meinem Vergnügen
dem Himmelsſaal
unter geſtiegen.
nn man Jahr aus Jahr ein
ı lieben Nektar hat,
ı immer ihn ſchlürft in ſich hinein,
kriegt man's endlich ſatt.
ar thu' ich die Welt regieren,
nebenher,
› auch den Machiavell ſtudiren,
iſt mein Sekretär.
donnr' auch wohl bisweilen
n Zeitvertreib,
› ſpiele mit Amors Pfeilen
ein hübſches Weib;
ıdle mit den Najaden im Schilfe,
er mit den Muſen auf dem Helikon,
r nichts gewährt mir Hilfe

Gegen das Gähnen auf dem Thron.
Recht hübſch ſind Sonne, Mond und Sterne,
Aber ſie ſteh'n beſtändig da,
Und mir ekelt ſchon von ferne
Vor dem ewigen Ambroſia.
Lieber eſſ' ich einmal Datteln
Und trinke naumburger Wein;
D'rum ließ ich flugs den Adler ſatteln
Und fuhr in meine Stiefeln hinein.
Die Unterwelt wollt' ich beſuchen
Und lauſchen hier und da,
Ob ſie ſegnen oder fluchen
Dem himmliſchen Papa.
Selbſt gemacht — die Götter waren nur Pathen —
Hab' ich dieſe närriſche Welt,
Und ſie iſt ſo gut gerathen,
Als wäre ſie expreß beſtellt.
Auch war ich in der beſten Laune,
Frau Juno lag im Hoſpital,
Und ihre Poſaune
Verſtummt' einmal.
Sieh da, Merkur! ich hör' ihn ſchnaufen.
Bringt er mir einen Brief?
Kommt er doch ſo ſchnell gelaufen,
Als ob er vor den Franzoſen lief.

Zweite Scene.

Merkur. Jupiter.

Merkur.

Durchlauchtigſter Jupiter!

Allergnädigſter Herr!
Wir ſind beſtohlen worden.

Jupiter.

Vermuthlich von Zigeunerhorden?
Etwa die Hühner aus dem Stalle?

Merkur.

Weit ſchlimmer! ach! ach! ach!

Jupiter.

Du, mach' mir keine Galle,
Du weißt, ich bin nervenſchwach.

Merkur.

Ich wollt' es gern verſchweigen,
Denn ich weiß gar wohl,
Daß man Eures Gleichen
Immer das Böſe verbergen ſoll;
Aber unſ're Damen
Plaudern es doch gleich aus —

Jupiter.

So red' in's Teufels Namen!
Mach' mir die Stirn nicht kraus.

Merkur.

Den Prometheus thut Ihr kennen,
Er iſt ein Kraftgenie —
Möcht' er in der Hölle brennen! —
Er hat in aller Früh' —
Aurora war noch nicht aufgeſtanden,
Luna wurd' es nicht gewahr —
Da hat er gewagt — zu Schimpf und Schanden
Der ganzen Götterſchar —

Merks (wirft die Pfeife weg). Ich werde mich zu rächen wiſſ

Alle. Hahahahaha!

Merks (das Schwert ziehend). Was hält mich, daß nicht auf der Stelle — (Er wird gewahr, daß, ſtatt der Klinge, Fuchsſchwanz in der Scheide ſteckte.)

Alle. Hahahahaha!

Foppm. Das Schwert aus der Donaunimphe.

Merks (wirft es wüthend von ſich). Ihr ſollt es mir büßen!

Alle. Mulle mulle mulle.

Merks (zieht den Kaftan aus). In jedem Blatt mei Zeitung will ich euch vernichten.

Alle. Mulle mulle mulle.

Merks (zu Coralinen). Sie werden ausgepfiffen.

Alle. Mulle mulle mulle.

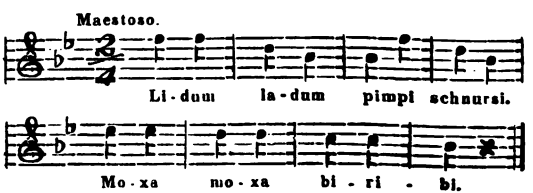
Merks (zu Foppmann). Und Sie geſteinigt!

Alle (in die Höhe hüpfend). Pie — — p!

Merks. Zittert! zittert vor meiner Rache! (Rennt thend fort.)

Kilian (ſingend). Lidum ladum pimpi schnursi.

Alle (ſingend). Moxa moxa biribi!



(Der Vorhang fällt.)

Pandorens Büchse.

(Nach der Fabel des Heſiod.)

Eine burleske Tragödie.

Personen.

Jupiter.
Merkur.
Pandora.
Marthe, eine Bäuerin.
Gretchen, ihre Tochter.
Liese, Marthens Schwester.
Annchen, Gretchens Muhme.
Steffen, Hans, Matz, } Bauern.
Mehrere Bauern.

(Der Schauplatz ist in einem Dorfe.)

Erſte Scene.

Jupiter (tritt auf in Stiefeln und Sporen, mit der Reitpeitſche, ſonſt im gewöhnlichen Göttercoſtüm. Er redet in die Couliſſe).

Ula! ihr Himmelsgeiſter!
)en Adler haltet mir feſt!
Jehmt euch in Acht — daß dich die Peſt!
Ben er nicht kennt, den beißt er. (Er tritt vor.)
)a bin ich wieder einmal
u meinem Vergnügen
us dem Himmelsſaal
)erunter geſtiegen.
Benn man Jahr aus Jahr ein
)en lieben Nektar hat,
:nd immer ihn ſchlürft in ſich hinein,
Bo kriegt man's endlich ſatt.
;war thu' ich die Welt regieren,
Bo nebenher,
lnd auch den Machiavell ſtudiren,
Er iſt mein Sekretär.
Ich donnr' auch wohl bisweilen
;um Zeitvertreib,
lnd ſpiele mit Amors Pfeilen
lm ein hübſches Weib;
Tändle mit den Najaden im Schilfe,
)der mit den Muſen auf dem Helikon,
lber nichts gewährt mir Hilfe

Gegen das Gähnen auf dem Thron.
Recht hübſch ſind Sonne, Mond und Sterne,
Aber ſie ſteh'n beſtändig da,
Und mir ekelt ſchon von ferne
Vor dem ewigen Ambroſia.
Lieber eſſ' ich einmal Datteln
Und trinke naumburger Wein;
D'rum ließ ich flugs den Adler ſatteln
Und fuhr in meine Stiefeln hinein.
Die Unterwelt wollt' ich beſuchen
Und lauſchen hier und da,
Ob ſie ſegnen oder fluchen
Dem himmliſchen Papa.
Selbſt gemacht — die Götter waren nur Pathen —
Hab' ich dieſe närriſche Welt,
Und ſie iſt ſo gut gerathen,
Als wäre ſie expreß beſtellt.
Auch war ich in der beſten Laune,
Frau Juno lag im Hoſpital,
Und ihre Poſaune
Verſtummt' einmal.
Sieh da, Merkur! ich hör' ihn ſchnaufen.
Bringt er mir einen Brief?
Kommt er doch ſo ſchnell gelaufen,
Als ob er vor den Franzoſen lief.

Zweite Scene.

Merkur. Jupiter.

Merkur.

Durchlauchtigſter Jupiter!

nädigſter Herr!
nd beſtohlen worden.

Jupiter.

ıthlich von Zigeunerhorden?
die Hühner aus dem Stalle?

Merkur.

'chlimmer! ach! ach! ach!

Jupiter.

nach' mir keine Galle,
:ißt, ich bin nervenſchwach.

Merkur.

ollt' es gern verſchweigen,
ich weiß gar wohl,
ıan Eures Gleichen
r das Böſe verbergen ſoll;
nſ're Damen
ern es doch gleich aus —

Jupiter.

)' in's Teufels Namen!
mir die Stirn nicht kraus.

Merkur.

'rometheus thut Ihr kennen,
in Kraftgenie —
er in der Hölle brennen! —
: in aller Früh' —
war noch nicht aufgeſtanden,
'urd' es nicht gewahr —
: er gewagt — zu Schimpf und Schanden
ınzen Götterſchar —

Jupiter.

Doch nicht bei meiner Frau zu ſchlafen?

Merkur.

Ach nein, das ginge ſchon noch an;
Das könnte man pro forma ſtrafen,
So wäre die Sache abgethan;
Allein er hat —

Jupiter.

Blitz und der Hagel!
Red' oder ich hänge dich aus Verdruß
Mit einem diamant'nen Nagel
Auf ewig an den Uranus.

Merkur.

Er hat das himmliſche Feuer geſtohlen.

Jupiter.

Das himmliſche Feuer? Potz Element!
Da ſoll ihn ja der Teufel holen!
Jetzt mach' er nur ſein Teſtament.

Merkur.

Ja hätten wir ihn nur, noch heute
Büßt' er die verweg'ne That,
Aber in Nürnberg hängt man die Leute
Nicht eher, bis man ſie hat.

Jupiter.

Verdammt! da ſteh' ich wie begoſſen.

Merkur.

Die Götter trauern in ſchwarzem Flor.

Jupiter.

War denn die Küchenthür nicht verſchloſſen?
Stand keine Wache davor?

Merkur.

)as Schloß war ſchlecht, Vulkan ſollt's ändern,
)er hat keine Zeit, weil die Frau ihn drillt;
)ie Wache beſtand aus Engländern,
)ie ziehen davon wenn's gilt.

Jupiter.

ch weiß, auf die kann man nicht bauen,
)ie haben wohl ein großes Maul,
önnen Roſtbeef gut verdauen,
ber zum Schlagen ſind ſie faul. —
ch ſehe, guter Rath iſt theuer,
nd ſchlecht die himmliſche Polizei.
Zas macht Prometheus mit dem Feuer?
Zas kocht er denn dabei?

Merkur.

r hat Figuren aus Thon gebacken,
ennt ſo ein Ding ein Menſchenthier;
)as trägt, wie wir, den Kopf auf dem Nacken,
)eht auf zwei Beinen ſo wie wir.
)och Leben den Puppen einzuhauchen,
)as verſtand er nicht,
nd dazu wollt' er das Feuer brauchen.

Jupiter.

)er Böſewicht!
)at er's wirklich ſchon vollendet?

Merkur.

ja ja, ſie laufen ſchon herum;
)en letzten Funken hat er verſchwendet,
nd ſeine Menſchen ſind nicht dumm;
Nähren ſich von Salz und Kümmel,

Sind vergnügt dabei, nie krank;
Leben wie die Engel im Himmel,
Ohne Hader, ohne Zank.

Jupiter.

Die ſollen bald in Jammer baden
Bei ihrem Kümmel und Salz.

Merkur.

Wie machen wir das, Eur' Gnaden?

Jupiter.

Wir ſchicken ihnen ein Weib auf den Hals.

(Er ſingt eine Bravour-Arie.)

Was ich jetzt ſage,
Hinters Ohr dir ſchreib':
Des Mannes Plage
Iſt ein Weib!
Flöſſe Milch in ſeinen Adern,
Oder wär' er ein Lykurg,
Hätt' er einen Kopf von Quadern,
Weiberpantoffeln bohren ſich durch.
Könnt' er ſich auf Roſen wälzen,
Und ſich mäſten mit Honigſeim,
Ging' er überall auf Stelzen,
Demuth lehrt ſeine Frau ihn daheim.
D'rum, was ich ſage,
Hinters Ohr dir ſchreib':
Des Mannes Plage
Iſt ein Weib!

Merkur (bei Seite).

Dem ehrlichen Manne iſt nicht zu verdenken,

ın er viel Böſes von Weibern ſagt,
n er wird von Junos Ränken
i geplagt.
t.) Sehr wohl, ſo fangen wir die Schlaraffen.
ı Weiblein aber, wo nehmen wir's her?

Jupiter.

die wollen wir flugs erſchaffen.
ein Ding zu machen iſt nicht ſchwer.
Geh! lauf! es wird Vulkan gebeten,
ſoll ein Weib nach meinem Plan
Erd' und Waſſer zuſammenkneten,
ſchön er's nur immer machen kann.
u Venus ſoll es putzen und ſchmücken
h meinem Sinn,
nicht vergeſſen ihm einzudrücken
ihre Grillen und Eigenſinn.
ı meiner Frau, der edlen Seele,
rd' ihr die Eiferſucht beſchert,
damit es an gar nichts fehle,
mache Minerva ſie gelehrt.
ına ſoll ihr Hochmuth verleihen:
ſelber unterrichte ſie
Lug und Trug und Schmeicheleien;
ıll geb' ihr die tollſte Fantaſie;
r allen Dingen aber haben
mmtliche Weiber nach Gebühr
s Wunderthierchen zu begaben
t Eitelkeit und Neubegier.
ı iſt es denn ſo weit gediehen,
rd' ich vielleicht ſo gnädig ſein,

Mich ſelber noch ein wenig zu bemühen,
Und hauchen ihr die Wolluſt ein.

Merkur.

Das gibt ein Mädchen zum Entzücken!
Schon bin ich ſelbſt verliebt in ſie.
Männerköpfe zu verrücken
Gelingt ihr ſicher ohne Müh'.
Das wird brennen in allen Ecken.
Durchlauchtigſter! geſchwind, geſchwind
Eil' ich alles zu vollſtrecken,
Retournire ſchnell wie der Wind. (Ab.)

Jupiter.

Da kommt mir noch ein herrlicher Gedanke!

(Er ruft ihm nach.)

He! bring' die Büchſe mit, Merkur!
Sie ſteht in meinem Kleiderſchranke,
Neben der alten Taſchenuhr.

Dritte Scene.

Jupiter (allein).

Es iſt ein köſtlich Ding, das muß man doch geſtehen,
Wenn Einer weiß mit Blitz und Donner umzugehen.
Der Sonnenſchein iſt gut, doch gäb' ich den allein,
Sie nähmen das ſo hin, als müßt' es eben ſein,
Und dankten kaum dafür. Aber das Bischen Blitzen,
Das macht ſie ſo geſchmeidig wie die Reiſemützen.
Sie laufen, wenn man kaum die Lippen aufgethan.
Ob's böſe oder gut? das ficht ſie wenig an.
Man leiht zu jeder That gar willig Kopf und Arme

Blitzeſchleuderer umringt von feilem Schwarme.
theilt er etwa gar mit Knechten ſeinen Raub,
ecken ſie dafür von ſeinem Fuß den Staub.

Vierte Scene.

Jupiter. Merkur. (Gleich darauf) **Pandora.**

Merkur.

in ich ſchon wieder, das Mädchen iſt fertig,
haben recht fleißig gezimmert an ihr.
ſteht ſie deines Winks gewärtig.

Jupiter.

e ſie her zu mir.

Pandora (tritt auf).

Merkur.

t auch die Büchſe, wie du befohlen.

Jupiter.

nich die Dirn' entſchleiert ſeh'n.

(Merkur ſchlägt ihren Schleier zurück.)

a, mich ſoll der Teufel holen!
ſt verzweifelt ſchön.
ónnte mich ſelbſt noch einmal verwandeln
iem Rendezvous.
ollen wir den Menſchen verhandeln,
t es aus mit der ew'gen Ruh'.
näher, mein Töchterchen, ſei nicht blöde.

Pandora (kommt und zauſt ihm den Bart).

in, blöde bin ich nicht.

Jupiter.

cht, ſie beweiſ't mir stante pede
pfang'nen Unterricht.

Gegen das Gähnen auf dem Thron.
Recht hübſch ſind Sonne, Mond und Sterne,
Aber ſie ſteh'n beſtändig da,
Und mir ekelt ſchon von ferne
Vor dem ewigen Ambroſia.
Lieber eſſ' ich einmal Datteln
Und trinke naumburger Wein;
D'rum ließ ich flugs den Adler ſatteln
Und fuhr in meine Stiefeln hinein.
Die Unterwelt wollt' ich beſuchen
Und lauſchen hier und da,
Ob ſie ſegnen oder fluchen
Dem himmliſchen Papa.
Selbſt gemacht — die Götter waren nur Pathe
Hab' ich dieſe närriſche Welt,
Und ſie iſt ſo gut gerathen,
Als wäre ſie expreß beſtellt.
Auch war ich in der beſten Laune,
Frau Juno lag im Hoſpital,
Und ihre Poſaune
Verſtummt' einmal.
Sieh da, Merkur! ich hör' ihn ſchnaufen.
Bringt er mir einen Brief?
Kommt er doch ſo ſchnell gelaufen,
Als ob er vor den Franzoſen lief.

Zweite Scene.

Merkur. Jupiter.

Merkur.

Durchlauchtigſter Jupiter!

Allergnädigſter Herr!
Wir ſind beſtohlen worden.

Jupiter.

Vermuthlich von Zigeunerhorden?
Etwa die Hühner aus dem Stalle?

Merkur.

Weit ſchlimmer! ach! ach! ach!

Jupiter.

Du, mach' mir keine Galle,
Du weißt, ich bin nervenſchwach.

Merkur.

Ich wollt' es gern verſchweigen,
Denn ich weiß gar wohl,
Daß man Eures Gleichen
Immer das Böſe verbergen ſoll;
Aber unſ're Damen
Plaudern es doch gleich aus —

Jupiter.

So red' in's Teufels Namen!
Mach' mir die Stirn nicht kraus.

Merkur.

Den Prometheus thut Ihr kennen,
Er iſt ein Kraftgenie —
Möcht' er in der Hölle brennen! —
Er hat in aller Früh' —
Aurora war noch nicht aufgeſtanden,
Luna wurd' es nicht gewahr —
Da hat er gewagt — zu Schimpf und Schanden
Der ganzen Götterſchar —

Jupiter.

Doch nicht bei meiner Frau zu ſchlafen?

Merkur.

Ach nein, das ginge ſchon noch an;
Das könnte man pro forma ſtrafen,
So wäre die Sache abgethan;
Allein er hat —

Jupiter.

Blitz und der Hagel!
Red' oder ich hänge dich aus Verdruß
Mit einem diamant'nen Nagel
Auf ewig an den Uranus.

Merkur.

Er hat das himmliſche Feuer geſtohlen.

Jupiter.

Das himmliſche Feuer? Potz Element!
Da ſoll ihn ja der Teufel holen!
Jetzt mach' er nur ſein Teſtament.

Merkur.

Ja hätten wir ihn nur, noch heute
Büßt' er die verweg'ne That,
Aber in Nürnberg hängt man die Leute
Nicht eher, bis man ſie hat.

Jupiter.

Verdammt! da ſteh' ich wie begoſſen.

Merkur.

Die Götter trauern in ſchwarzem Flor.

Jupiter.

War denn die Küchenthür nicht verſchloſſen?
Stand keine Wache davor?

Merkur.

›as Schloß war ſchlecht, Vulkan ſollt's ändern,
›er hat keine Zeit, weil die Frau ihn drillt;
ie Wache beſtand aus Engländern,
›ie ziehen davon wenn's gilt.

Jupiter.

ch weiß, auf die kann man nicht bauen,
›ie haben wohl ein großes Maul,
önnen Roſtbeef gut verdauen,
ber zum Schlagen ſind ſie faul. —
ch ſehe, guter Rath iſt theuer,
nd ſchlecht die himmliſche Polizei.
Was macht Prometheus mit dem Feuer?
Was kocht er denn dabei?

Merkur.

r hat Figuren aus Thon gebacken,
ennt ſo ein Ding ein Menſchenthier;
›as trägt, wie wir, den Kopf auf dem Nacken,
›eht auf zwei Beinen ſo wie wir.
›och Leben den Puppen einzuhauchen,
›as verſtand er nicht,
nd dazu wollt' er das Feuer brauchen.

Jupiter.

›er Böſewicht!
›at er's wirklich ſchon vollendet?

Merkur.

ja ja, ſie laufen ſchon herum;
›en letzten Funken hat er verſchwendet,
nd ſeine Menſchen ſind nicht dumm;
Nähren ſich von Salz und Kümmel,

Sind vergnügt dabei, nie krank;
Leben wie die Engel im Himmel,
Ohne Hader, ohne Zank.

Jupiter.

Die ſollen bald in Jammer baden
Bei ihrem Kümmel und Salz.

Merkur.

Wie machen wir das, Eur' Gnaden?

Jupiter.

Wir ſchicken ihnen ein Weib auf den Hals.

(Er ſingt eine Bravour-Arie.)

Was ich jetzt ſage,
Hinters Ohr dir ſchreib':
Des Mannes Plage
Iſt ein Weib!
Flöſſe Milch in ſeinen Adern,
Oder wär' er ein Lykurg,
Hätt' er einen Kopf von Quadern,
Weiberpantoffeln bohren ſich durch.
Könnt' er ſich auf Roſen wälzen,
Und ſich mäſten mit Honigſeim,
Ging' er überall auf Stelzen,
Demuth lehrt ſeine Frau ihn daheim.
D'rum, was ich ſage,
Hinters Ohr dir ſchreib':
Des Mannes Plage
Iſt ein Weib!

Merkur (bei Seite).

Dem ehrlichen Manne iſt nicht zu verdenken,

er viel Böſes von Weibern ſagt,
er wird von Junos Ränken
eplagt.
Sehr wohl, ſo fangen wir die Schlaraffen.
Weiblein aber, wo nehmen wir's her?

Jupiter.

e wollen wir flugs erſchaffen.
in Ding zu machen iſt nicht ſchwer.
eh! lauf! es wird Vulkan gebeten,
l ein Weib nach meinem Plan
Erd' und Waſſer zuſammenkneten,
hön er's nur immer machen kann.
Venus ſoll es putzen und ſchmücken
meinem Sinn,
nicht vergeſſen ihm einzudrücken
hre Grillen und Eigenſinn.
meiner Frau, der edlen Seele,
' ihr die Eiferſucht beſchert,
amit es an gar nichts fehle,
ache Minerva ſie gelehrt.
a ſoll ihr Hochmuth verleihen:
lber unterrichte ſie
ug und Trug und Schmeicheleien;
geb' ihr die tollſte Fantaſie;
allen Dingen aber haben
mtliche Weiber nach Gebühr
Wunderthierchen zu begaben
Eitelkeit und Neubegier.
ſt es denn ſo weit gediehen,
' ich vielleicht ſo gnädig ſein,

Mich ſelber noch ein wenig zu bemühen,
Und hauchen ihr die Wolluſt ein.

Merkur.

Das gibt ein Mädchen zum Entzücken!
Schon bin ich ſelbſt verliebt in ſie.
Männerköpfe zu verrücken
Gelingt ihr ſicher ohne Müh'.
Das wird brennen in allen Ecken.
Durchlauchtigſter! geſchwind, geſchwind
Eil' ich alles zu vollſtrecken,
Retournire ſchnell wie der Wind. (Ab.)

Jupiter.

Da kommt mir noch ein herrlicher Gedanke!

(Er ruft ihm nach.)

He! bring' die Büchſe mit, Merkur!
Sie ſteht in meinem Kleiderſchranke,
Neben der alten Taſchenuhr.

Dritte Scene.

Jupiter (allein).

Es iſt ein köſtlich Ding, das muß man doch geſtehen,
Wenn Einer weiß mit Blitz und Donner umzugehen.
Der Sonnenſchein iſt gut, doch gäb' ich den allein,
Sie nähmen das ſo hin, als müßt' es eben ſein,
Und dankten kaum dafür. Aber das Bischen Blitzen,
Das macht ſie ſo geſchmeidig wie die Reiſemützen.
Sie laufen, wenn man kaum die Lippen aufgethan.
Ob's böſe oder gut? das ficht ſie wenig an.
Man leiht zu jeder That gar willig Kopf und Arme

Dem Blitzeſchleuderer umringt von feilem Schwarme.
Und theilt er etwa gar mit Knechten ſeinen Raub,
So lecken ſie dafür von ſeinem Fuß den Staub.

Vierte Scene.

Jupiter. Merkur. (Gleich darauf) **Pandora.**

Merkur.

Da bin ich ſchon wieder, das Mädchen iſt fertig,
Wir haben recht fleißig gezimmert an ihr.
Dort ſteht ſie deines Winks gewärtig.

Jupiter.

Führe ſie her zu mir.

Pandora (tritt auf).

Merkur.

Da iſt auch die Büchſe, wie du befohlen.

Jupiter.

Laß mich die Dirn' entſchleiert ſeh'n.

(Merkur ſchlägt ihren Schleier zurück.)

Ei, ja, mich ſoll der Teufel holen!
Die iſt verzweifelt ſchön.
Ich könnte mich ſelbſt noch einmal verwandeln
Zu einem Rendezvous.
Die wollen wir den Menſchen verhandeln,
So iſt es aus mit der ew'gen Ruh'.
Tritt näher, mein Töchterchen, ſei nicht blöde.

Pandora (kommt und zauſt ihm den Bart).

Ach nein, blöde bin ich nicht.

Jupiter.

So recht, ſie beweiſ't mir stante pede
Den empfang'nen Unterricht.

Mein Kind, du ſollſt dich hier vermählen
Mit irgend einem großen Herrn.

Pandora (mit einem Knix).

Wie Sie befehlen,
Ich thu' es gern.

Jupiter.

Pandora ſei dein Name.

Pandora.

Der Name klingt recht fein.

Jupiter.

Du wirſt die erſte Dame
Auf allen Bällen ſein.
Und damit unter allen Ständen
Man dich dafür erkennt,
So empfang' aus meinen Händen
Dieſes Hochzeitpräſent. (Gibt ihr die Büchſe.)

Pandora.

Was ſoll ich mit der alten Büchſe machen?

Jupiter.

Die alte Büchſe, liebes Kind,
Enthält die herrlichſten Sachen,
Die unbezahlbar ſind.
Doch mußt du dich um Gotteswillen hüten,
Den Deckel jemals aufzuthun;
Das muß ich ſtrenge dir verbieten.

Pandora.

Ei, was wär's denn nun?

Merkur (leiſe).

Durchlauchtigſter! ich habe vermeinet,
Alles, was die Menſchen plagt,

n dieſer Büchſe vereinet?
och wird Pandoren unterſagt?

Jupiter (leiſe).

mkopf, kannſt du das nicht faſſen?
du doch vernagelt biſt!
virb den Deckel nicht d'rauf laſſen,
weil es verboten iſt.

Merkur.

!

Jupiter.

Du ſollſt ſie convoyiren
einer andern Geſtalt,
ieſen Abend mir rapportiren.
reit' ich heim, es iſt mir hier zu kalt.
einmal warn' ich dich, Pandore,
em Deckel ſei auf deiner Hut,
t nimmt der Satan dich beim Ohre.
ohl, mein Töchterchen, mach' deine Sachen gut.

(Ab. Merkur folgt ihm.)

Fünfte Scene.

Pandora. (Bald darauf) **Merkur.**

Pandora.

oht wohl gar mit dem brennenden Styxe?
um verbietet er's denn ſo ſcharf?
mach' ich mit der dummen Büchſe,
n ich ſie nicht öffnen darf?
ierig wär' ich doch, zu ſehen,
eigentlich dahinter ſteckt?

Sind vergnügt dabei, nie krank;
Leben wie die Engel im Himmel,
Ohne Hader, ohne Zank.

Jupiter.

Die ſollen bald in Jammer baden
Bei ihrem Kümmel und Salz.

Merkur.

Wie machen wir das, Eur' Gnaden?

Jupiter.

Wir ſchicken ihnen ein Weib auf den Hals.

(Er ſingt eine Bravour-Arie.)

Was ich jetzt ſage,
Hinters Ohr dir ſchreib':
Des Mannes Plage
Iſt ein Weib!
Flöſſe Milch in ſeinen Adern,
Oder wär' er ein Lykurg,
Hätt' er einen Kopf von Quadern,
Weiberpantoffeln bohren ſich durch.
Könnt' er ſich auf Roſen wälzen,
Und ſich mäſten mit Honigſeim,
Ging' er überall auf Stelzen,
Demuth lehrt ſeine Frau ihn daheim.
D'rum, was ich ſage,
Hinters Ohr dir ſchreib':
Des Mannes Plage
Iſt ein Weib!

Merkur (bei Seite).

Dem ehrlichen Manne iſt nicht zu verdenken,

er viel Böſes von Weibern ſagt,
er wird von Junos Ränken
jeplagt.
Sehr wohl, ſo fangen wir die Schlaraffen.
Weiblein aber, wo nehmen wir's her?

Jupiter.

e wollen wir flugs erſchaffen.
in Ding zu machen iſt nicht ſchwer.
eh! lauf! es wird Vulkan gebeten,
l ein Weib nach meinem Plan
Erd' und Waſſer zuſammenkneten,
jön er's nur immer machen kann.
Venus ſoll es putzen und ſchmücken
meinem Sinn,
ıicht vergeſſen ihm einzudrücken
hre Grillen und Eigenſinn.
meiner Frau, der edlen Seele,
' ihr die Eiferſucht beſchert,
amit es an gar nichts fehle,
ıache Minerva ſie gelehrt.
a ſoll ihr Hochmuth verleihen:
lber unterrichte ſie
ug und Trug und Schmeicheleien;
geb' ihr die tollſte Fantaſie;
ıllen Dingen aber haben
mtliche Weiber nach Gebühr
Wunderthierchen zu begaben
Eitelkeit und Neubegier.
ſt es denn ſo weit gediehen,
' ich vielleicht ſo gnädig ſein,

Mich ſelber noch ein wenig zu bemühen,
Und hauchen ihr die Wolluſt ein.

Merkur.

Das gibt ein Mädchen zum Entzücken!
Schon bin ich ſelbſt verliebt in ſie.
Männerköpfe zu verrücken
Gelingt ihr ſicher ohne Müh'.
Das wird brennen in allen Ecken.
Durchlauchtigſter! geſchwind, geſchwind
Eil' ich alles zu vollſtrecken,
Retournire ſchnell wie der Wind. (Ab.)

Jupiter.

Da kommt mir noch ein herrlicher Gedanke!

(Er ruft ihm nach.)

He! bring' die Büchſe mit, Merkur!
Sie ſteht in meinem Kleiderſchranke,
Neben der alten Taſchenuhr.

Dritte Scene.

Jupiter (allein).

Es iſt ein köſtlich Ding, das muß man doch geſtehen,
Wenn Einer weiß mit Blitz und Donner umzugehen.
Der Sonnenſchein iſt gut, doch gäb' ich den allein,
Sie nähmen das ſo hin, als müßt' es eben ſein,
Und dankten kaum dafür. Aber das Bischen Blitzen,
Das macht ſie ſo geſchmeidig wie die Reiſemützen.
Sie laufen, wenn man kaum die Lippen aufgethan.
Ob's böſe oder gut? das ficht ſie wenig an.
Man leiht zu jeder That gar willig Kopf und Arme

Blitzeschleuderer umringt von feilem Schwarme.
eilt er etwa gar mit Knechten seinen Raub,
en sie dafür von seinem Fuß den Staub.

Vierte Scene.

Jupiter. Merkur. (Gleich darauf) **Pandora.**

Merkur.

ich schon wieder, das Mädchen ist fertig,
ben recht fleißig gezimmert an ihr.
eht sie deines Winks gewärtig.

Jupiter.

ie her zu mir.

Pandora (tritt auf).

Merkur.

uch die Büchse, wie du befohlen.

Jupiter.

h die Dirn' entschleiert seh'n.

(Merkur schlägt ihren Schleier zurück.)

mich soll der Teufel holen!
verzweifelt schön.
nte mich selbst noch einmal verwandeln
m Rendezvous.
llen wir den Menschen verhandeln,
s aus mit der ew'gen Ruh'.
her, mein Töchterchen, sei nicht blöde.

Pandora (kommt und zaust ihm den Bart).

, blöde bin ich nicht.

Jupiter.

t, sie beweis't mir stante pede
pfang'nen Unterricht.

Mein Kind, du ſollſt dich hier vermählen
Mit irgend einem großen Herrn.

Pandora (mit einem Knix).

Wie Sie befehlen,
Ich thu' es gern.

Jupiter.

Pandora ſei dein Name.

Pandora.

Der Name klingt recht fein.

Jupiter.

Du wirſt die erſte Dame
Auf allen Bällen ſein.
Und damit unter allen Ständen
Man dich dafür erkennt,
So empfang' aus meinen Händen
Dieſes Hochzeitpräſent. (Gibt ihr die Büchſe.)

Pandora.

Was ſoll ich mit der alten Büchſe machen?

Jupiter.

Die alte Büchſe, liebes Kind,
Enthält die herrlichſten Sachen,
Die unbezahlbar ſind.
Doch mußt du dich um Gotteswillen hüten,
Den Deckel jemals aufzuthun;
Das muß ich ſtrenge dir verbieten.

Pandora.

Ei, was wär's denn nun?

Merkur (leiſe).

Durchlauchtigſter! ich habe vermeinet,
Alles, was die Menſchen plagt,

in dieſer Büchſe vereinet?
noch wird Pandoren unterſagt?

Jupiter (leiſe).

nmkopf, kannſt du das nicht faſſen?
du doch vernagelt biſt!
wird den Deckel nicht d'rauf laſſen,
n weil es verboten iſt.

Merkur.

o!

Jupiter.

Du ſollſt ſie convoyiren
r einer andern Geſtalt,
dieſen Abend mir rapportiren.
t reit' ich heim, es iſt mir hier zu kalt.
ch einmal warn' ich dich, Pandore,
dem Deckel ſei auf deiner Hut,
ſt nimmt der Satan dich beim Ohre.
wohl, mein Töchterchen, mach' deine Sachen gut.

(Ab. Merkur folgt ihm.)

Fünfte Scene.

Pandora. (Bald darauf) **Merkur.**

Pandora.

roht wohl gar mit dem brennenden Styxe?
um verbietet er's denn ſo ſcharf?
s' mach' ich mit der dummen Büchſe,
n ich ſie nicht öffnen darf?
gierig wär' ich doch, zu ſehen,
s eigentlich dahinter ſteckt?

Es wird nicht gleich ein Unglück geſchehen;
Mährchen, womit man Kinder ſchreckt.
Was gilt's, mit Perlen und Diamanten
Iſt die Büchſe vollgeſtopft.

Merkur (in Bauerntracht).

Nimm dich in Acht, du wirſt von den gebannten
Geiſtern auf die Finger geklopft.

Pandora.

Wer biſt du? he? wie darfſt dich unterfangen?

Merkur.

Kennſt den Merkur nicht mehr?
Bin nur ein wenig bei Seite gegangen,
Mich zu verwandeln auf hohes Begehr.

Pandora.

Ei, wirklich? Kleider machen Leute.
Für was rechtes hielt ich ihn.
Geh' geſchwinde wieder bei Seite,
So gleichſt dem Kaſperl' in Wien.

Merkur.

Nur die Saiten nicht ſo hoch geſtimmt,
Denn ſo geht es allen Leuten,
Daß ſie ſelten was bedeuten,
Wenn man ihnen die Kleider nimmt.

Pandora.

Aber ſoll ich auf den Straßen
Mit einem Kerl, wie du,
Mich etwa ſehen laſſen?
Muthe mir das nicht zu.

Merkur.

Spare den Hochmuthsſchwindel,

hier läufſt du keine Gefahr,
hier wohnt nur Bauergeſindel.
Schau her, da kommt ein verliebtes Paar.

Sechſte Scene.

Hans und **Gretchen** (ohne die Andern gewahr zu werden).

Hans. Nun, liebe Grete, heute machen wir Hochzeit.

Gretch. Ja, Gott ſei Dank!

Hans. Wenn ich doch nur wüßte, warum wir nicht hon längſt Hochzeit gemacht haben?

Gretch. Wir ſollen beide noch zu jung geweſen ſein.

Hans. Aber, was thut denn das?

Gretch. Ja, das weiß ich nicht.

Hans. Ich meine, man ſollte ſchon die kleinen Kinder it einander verheirathen, wenn ſie ſich lieb haben.

Gretch. Freilich wohl, ich begreife auch nicht, warum an es nicht thut.

Merk. (bei Seite). Die liebe Unſchuld! man merkt ohl, daß die Büchſe noch nicht offen iſt.

Siebente Scene.

Lieſe. Marthe. Die Vorigen.

Marthe. Es freut mich, Hans, daß ich dich den gan- n Tag allein bei meiner Tochter finde.

Merk. (bei Seite). Gute Mutter!

Gretch. O er iſt auch bis ſpät in die Nacht bei mir geweſen.

Merk. (bei Seite). Kindliche Aufrichtigkeit.

Marthe. Deſto beſſer!

Merk. (bei Seite). Schönes Vertrauen.

Lieſe. Du thuſt recht wohl, meine liebe Nichte, daß du den ehrlichen Hans heiratheſt. Ich hatte große Luſt, ſelbſt ſeine Frau zu werden, aber ich ſehe doch wohl ein, daß du dich beſſer für ihn ſchickſt.

Merk. (bei Seite). Eine ſeltene Tante.

Gretch. (mit einem Knix). So iſt mir's auch vorgekommen, liebe Frau Muhme.

Hans. Ich habe auch Gretchen viel lieber als Euch.

Merk. (bei Seite). Hier ſagt man noch die Wahrheit.

Lieſe. Natürlich, guter Hans —

Merk. (bei Seite). Und nimmt die Wahrheit nicht übel.

Lieſe. Sie iſt ja auch viel jünger und hübſcher als ich. —

Merk. (bei Seite). Selbſterkenntniß.

Marthe. Sagt mir doch, Kinder, was wünſcht ihr? was ſoll ich euch zum Brautſchatz mitgeben?

Hans. Ich verlange nur Gretchen.

Gretch. Mir genügt an meinem Hans.

Merk. (bei Seite). Uneigennützige Liebe!

Marthe. Nicht doch, ich gebe meiner Tochter drei Hufen Landes mit reifem Korn darauf.

Hans. Ei bewahre! hab' ich nicht auch ein Stückchen Feld? Hat nicht Gretchen ſechs Schafe und eine Kuh? was brauchen wir mehr?

Merk. (bei Seite). Genügſamkeit.

Marthe. Nun, nun, das wird ſich finden. Wer ſind denn die beiden Fremden?

Merk. Reiſende, zu dienen. Wir haben gehört, daß hier im Dorfe eine Hochzeit gefeiert wird, da wollten wir gern auch mit ſchmauſen —

Marthe. Seid willkommen.

Merk. Und hernach noch ein paar Monat ausruhen —

Marthe. Herzlich gern.

Merk. Wenn wir nicht incommodiren?

Marthe. Ganz und gar nicht. Wir geben was wir ıben, und ihr nehmt vorlieb.

Merk. (bei Seite). Gaſtfreundſchaft.

Pand. Ihr fragt nicht einmal wer wir ſind?

Marthe. Warum ſollten wir das thun?

Merk. (bei Seite). Nicht einmal neugierig.

Pand. Ihr dürft nichts Böſes von mir denken, weil ich it dem jungen Menſchen ſo allein herumziehe.

Marthe. Wir denken von Niemand Böſes.

Merk. (bei Seite). Leute, die von Niemanden Böſes :nken! wenn ich das dem Jupiter erzähle, er glaubt mir's icht.

Achte Scene.

Annchen. Steffen. Die Vorigen.

Steff. und **Annch.** Guten Tag! guten Tag!

Alle. Willkommen!

Gretch. (zu Annchen). Ich habe mit Verlangen auf dich ewartet. Du ſollſt mich putzen.

Annch. Ach, du biſt ohnehin ſo hübſch.

Gretch. Lange nicht ſo hübſch als du.

Merk. (bei Seite). Mirakel!

Hans. Nun, das freut mich, Steffen, daß Ihr auch a ſeid. Ich war ſchon bange, Ihr würdet nicht kommen.

Steff. Warum denn nicht?

Mich ſelber noch ein wenig zu bemühen,
Und hauchen ihr die Wolluſt ein.

Merkur.

Das gibt ein Mädchen zum Entzücken!
Schon bin ich ſelbſt verliebt in ſie.
Männerköpfe zu verrücken
Gelingt ihr ſicher ohne Müh'.
Das wird brennen in allen Ecken.
Durchlauchtigſter! geſchwind, geſchwind
Eil' ich alles zu vollſtrecken,
Retournire ſchnell wie der Wind. (Ab.)

Jupiter.

Da kommt mir noch ein herrlicher Gedanke!
(Er ruft ihm nach.)
He! bring' die Büchſe mit, Merkur!
Sie ſteht in meinem Kleiderſchranke,
Neben der alten Taſchenuhr.

Dritte Scene.

Jupiter (allein).

Es iſt ein köſtlich Ding, das muß man doch geſtehen,
Wenn Einer weiß mit Blitz und Donner umzugehen.
Der Sonnenſchein iſt gut, doch gäb' ich den allein,
Sie nähmen das ſo hin, als müßt' es eben ſein,
Und dankten kaum dafür. Aber das Bischen Blitzen,
Das macht ſie ſo geſchmeidig wie die Reiſemützen.
Sie laufen, wenn man kaum die Lippen aufgethan.
Ob's böſe oder gut? das ficht ſie wenig an.
Man leiht zu jeder That gar willig Kopf und Arme

)em Blitzeſchleuderer umringt von feilem Schwarme.
nd theilt er etwa gar mit Knechten ſeinen Raub,
)o lecken ſie dafür von ſeinem Fuß den Staub.

Vierte Scene.

Jupiter. Merkur. (Gleich darauf) Pandora.

Merkur.

)a bin ich ſchon wieder, das Mädchen iſt fertig,
Bir haben recht fleißig gezimmert an ihr.
'ort ſteht ſie deines Winks gewärtig.

Jupiter.

ühre ſie her zu mir.

Pandora (tritt auf).

Merkur.

a iſt auch die Büchſe, wie du befohlen.

Jupiter.

ıß mich die Dirn' entſchleiert ſeh'n.

(Merkur ſchlägt ihren Schleier zurück.)

ı, ja, mich ſoll der Teufel holen!
ie iſt verzweifelt ſchön.
ch könnte mich ſelbſt noch einmal verwandeln
ı einem Rendezvous.
ie wollen wir den Menſchen verhandeln,
o iſt es aus mit der ew'gen Ruh'.
'itt näher, mein Töchterchen, ſei nicht blöde.

Pandora (kommt und zauſt ihm den Bart).

ch nein, blöde bin ich nicht.

Jupiter.

o recht, ſie beweiſ't mir stante pede
en empfang'nen Unterricht.

Mein Kind, du ſollſt dich hier vermählen
Mit irgend einem großen Herrn.

Pandora (mit einem Knix).

Wie Sie befehlen,
Ich thu' es gern.

Jupiter.

Pandora ſei dein Name.

Pandora.

Der Name klingt recht fein.

Jupiter.

Du wirſt die erſte Dame
Auf allen Bällen ſein.
Und damit unter allen Ständen
Man dich dafür erkennt,
So empfang' aus meinen Händen
Dieſes Hochzeitpräſent. (Gibt ihr die Büchſe.)

Pandora.

Was ſoll ich mit der alten Büchſe machen?

Jupiter.

Die alte Büchſe, liebes Kind,
Enthält die herrlichſten Sachen,
Die unbezahlbar ſind.
Doch mußt du dich um Gotteswillen hüten,
Den Deckel jemals aufzuthun;
Das muß ich ſtrenge dir verbieten.

Pandora.

Ei, was wär's denn nun?

Merkur (leiſe).

Durchlauchtigſter! ich habe vermeinet,
Alles, was die Menſchen plagt,

er Büchſe vereinet?
ird Pandoren unterſagt?

Jupiter (leiſe).

', kannſt du das nicht faſſen?
h vernagelt biſt!
en Deckel nicht d'rauf laſſen,
s verboten iſt.

Merkur.

Jupiter.

ſollſt ſie convoyiren
andern Geſtalt,
Abend mir rapportiren.
ch heim, es iſt mir hier zu kalt.
l warn' ich dich, Pandore,
Deckel ſei auf deiner Hut,
nt der Satan dich beim Ohre.
mein Töchterchen, mach' deine Sachen gut.

(Ab. Merkur folgt ihm.)

Fünfte Scene.

Pandora. (Bald darauf) **Merkur.**

Pandora.

ohl gar mit dem brennenden Styxe?
rbietet er's denn ſo ſcharf?
' ich mit der dummen Büchſe,
ie nicht öffnen darf?
wär' ich doch, zu ſehen,
tlich dahinter ſteckt?

Es wird nicht gleich ein Unglück geſchehen;
Mährchen, womit man Kinder ſchreckt.
Was gilt's, mit Perlen und Diamanten
Iſt die Büchſe vollgeſtopft.

Merkur (in Bauerntracht).

Nimm dich in Acht, du wirſt von den gebannten
Geiſtern auf die Finger geklopft.

Pandora.

Wer biſt du? he? wie darfſt dich unterfangen?

Merkur.

Kennſt den Merkur nicht mehr?
Bin nur ein wenig bei Seite gegangen,
Mich zu verwandeln auf hohes Begehr.

Pandora.

Ei, wirklich? Kleider machen Leute.
Für was rechtes hielt ich ihn.
Geh' geſchwinde wieder bei Seite,
So gleichſt dem Kaſperl' in Wien.

Merkur.

Nur die Saiten nicht ſo hoch geſtimmt,
Denn ſo geht es allen Leuten,
Daß ſie ſelten was bedeuten,
Wenn man ihnen die Kleider nimmt.

Pandora.

Aber ſoll ich auf den Straßen
Mit einem Kerl, wie du,
Mich etwa ſehen laſſen?
Muthe mir das nicht zu.

Merkur.

Spare den Hochmuthsſchwindel,

ier läufſt du keine Gefahr,
ier wohnt nur Bauergeſindel.
chau her, da kommt ein verliebtes Paar.

Sechſte Scene.

Hans und **Gretchen** (ohne die Andern gewahr zu werden).

Hans. Nun, liebe Grete, heute machen wir Hochzeit.

Gretch. Ja, Gott ſei Dank!

Hans. Wenn ich doch nur wüßte, warum wir nicht on längſt Hochzeit gemacht haben?

Gretch. Wir ſollen beide noch zu jung geweſen ſein.

Hans. Aber, was thut denn das?

Gretch. Ja, das weiß ich nicht.

Hans. Ich meine, man ſollte ſchon die kleinen Kinder it einander verheirathen, wenn ſie ſich lieb haben.

Gretch. Freilich wohl, ich begreife auch nicht, warum an es nicht thut.

Merk. (bei Seite). Die liebe Unſchuld! man merkt ohl, daß die Büchſe noch nicht offen iſt.

Siebente Scene.

Lieſe. Marthe. Die Vorigen.

Marthe. Es freut mich, Hans, daß ich dich den gan- n Tag allein bei meiner Tochter finde.

Merk. (bei Seite). Gute Mutter!

Gretch. O er iſt auch bis ſpät in die Nacht bei mir geweſen.

Merk. (bei Seite). Kindliche Aufrichtigkeit.

Marthe. Deſto beſſer!

Merk. (bei Seite). Schönes Vertrauen.

Lieſe. Du thuſt recht wohl, meine liebe Nichte, daß du den ehrlichen Hans heiratheſt. Ich hatte große Luſt, ſelbſt ſeine Frau zu werden, aber ich ſehe doch wohl ein, daß du dich beſſer für ihn ſchickſt.

Merk. (bei Seite). Eine ſeltene Tante.

Gretch. (mit einem Knix). So iſt mir's auch vorgekommen, liebe Frau Muhme.

Hans. Ich habe auch Gretchen viel lieber als Euch.

Merk. (bei Seite). Hier ſagt man noch die Wahrheit.

Lieſe. Natürlich, guter Hans —

Merk. (bei Seite). Und nimmt die Wahrheit nicht übel.

Lieſe. Sie iſt ja auch viel jünger und hübſcher als ich. —

Merk. (bei Seite). Selbſterkenntniß.

Marthe. Sagt mir doch, Kinder, was wünſcht ihr? was ſoll ich euch zum Brautſchatz mitgeben?

Hans. Ich verlange nur Gretchen.

Gretch. Mir genügt an meinem Hans.

Merk. (bei Seite). Uneigennützige Liebe!

Marthe. Nicht doch, ich gebe meiner Tochter drei Hufen Landes mit reifem Korn darauf.

Hans. Ei bewahre! hab' ich nicht auch ein Stückchen Feld? Hat nicht Gretchen ſechs Schafe und eine Kuh? was brauchen wir mehr?

Merk. (bei Seite). Genügſamkeit.

Marthe. Nun, nun, das wird ſich finden. Wer ſind denn die beiden Fremden?

Merk. Reiſende, zu dienen. Wir haben gehört, daß hier im Dorfe eine Hochzeit gefeiert wird, da wollten wir gern auch mit ſchmauſen —

Marthe. Seid willkommen.

Merk. Und hernach noch ein paar Monat ausruhen —

Marthe. Herzlich gern.

Merk. Wenn wir nicht incommodiren?

Marthe. Ganz und gar nicht. Wir geben was wir ıben, und ihr nehmt vorlieb.

Merk. (bei Seite). Gaſtfreundſchaft.

Pand. Ihr fragt nicht einmal wer wir ſind?

Marthe. Warum ſollten wir das thun?

Merk. (bei Seite). Nicht einmal neugierig.

Pand. Ihr dürft nichts Böſes von mir denken, weil ich it dem jungen Menſchen ſo allein herumziehe.

Marthe. Wir denken von Niemand Böſes.

Merk. (bei Seite). Leute, die von Niemanden Böſes ınken! wenn ich das dem Jupiter erzähle, er glaubt mir's icht.

Achte Scene.

Annchen. Steffen. Die Vorigen.

Steff. und **Annch.** Guten Tag! guten Tag!

Alle. Willkommen!

Gretch. (zu Annchen). Ich habe mit Verlangen auf dich ewartet. Du ſollſt mich putzen.

Annch. Ach, du biſt ohnehin ſo hübſch.

Gretch. Lange nicht ſo hübſch als du.

Merk. (bei Seite). Mirakel!

Hans. Nun, das freut mich, Steffen, daß Ihr auch a ſeid. Ich war ſchon bange, Ihr würdet nicht kommen.

Steff. Warum denn nicht?

Hans. Weil ich Gretchen heirathe, und weil einen Korb gegeben.

Steff. Ei, das hat nichts zu ſagen. Ich wün ihr Glück. Du wirſt ſie glücklich machen, folglich bin zufrieden.

Marthe. Ganz natürlich.

Steff. Nicht wahr, Frau Nachbarin? (Zu Ha habe zahlreiche Herden, volle Scheuern, das All Euch zu Dienſten, mein lieber Hans, weil Gretch liebt.

Merk. (bei Seite). Ein großmüthiger Nebenb

Hans. Ich dank' Euch, guter Steffen. Gebt derben Schmatz. Ich will ihn ſogleich in Euerm Gretchen wieder geben.

Steff. Wenn ich ſie nur immer ſehen darf.

Gretch. So oft Ihr wollt, lieber Steffen. zu mir, wenn Hans auf dem Felde iſt, und vertre die Zeit.

Hans. Ja, thut das.

Merk. (bei Seite). Kein Funke von Mißtrauen

Annch. Und ich weide indeſſen meine Schafe, d Felde, wo Hans pflügt; denn ich hab' ihn immer habt, und wenn er nicht dein Mann geworden wär verſtehſt mich wohl.

Gretch. Beſuch' ihn fleißig auf dem Felde, ſo wi die Arbeit leichter.

Marthe. Nun kommt, Kinder, wir wollen früh Wer Hunger hat, der komme mit. (Bauern und B

Neunte Scene.

Merkur. Pandora.

Merkur.

ch, es iſt Jammerſchade,
Ihr den Deckel zerbrecht.
t' ich ſelber um Gnade
s ſeltene Geſchlecht.
iges Pärchen, ganz unſchuldig —
Mutter, die nicht kalkulirt —
ter Verliebter, ſehr geduldig —
ante, die nicht kokettirt —
cher Knabe, der mit Freuden
ücklichen Nebenbuhler beſchenkt —
önes Mädchen, das beſcheiden
ner Andern, ſie ſei ſchöner, denkt —
iger Eh'mann, der ſo bieder
den Galan zum Weibchen führt —
n Weibchen, das ihm wieder
bſches Mädchen recommandirt —
nd wahrlich lauter Mirakel!
Herz wird weich, mein Herz wird ſchwer;
bitt' ich Euch, macht keinen Spektakel,
Eure Büchſ' in's Meer.

Pandora.

nnuyiren die ſanften Gemüther.
t ja gar keinen Spaß in der Welt,
zanket um fremde Güter,
wird gefoppt, geprellt;
will vom Andern erben,

Mein Kind, du ſollſt dich hier vermählen
Mit irgend einem großen Herrn.

Pandora (mit einem Knix).

Wie Sie befehlen,
Ich thu' es gern.

Jupiter.

Pandora ſei dein Name.

Pandora.

Der Name klingt recht fein.

Jupiter.

Du wirſt die erſte Dame
Auf allen Bällen ſein.
Und damit unter allen Ständen
Man dich dafür erkennt,
So empfang' aus meinen Händen
Dieſes Hochzeitpräſent. (Gibt ihr die Büchſe.)

Pandora.

Was ſoll ich mit der alten Büchſe machen?

Jupiter.

Die alte Büchſe, liebes Kind,
Enthält die herrlichſten Sachen,
Die unbezahlbar ſind.
Doch mußt du dich um Gotteswillen hüten,
Den Deckel jemals aufzuthun;
Das muß ich ſtrenge dir verbieten.

Pandora.

Ei, was wär's denn nun?

Merkur (leiſe).

Durchlauchtigſter! ich habe vermeinet,
Alles, was die Menſchen plagt,

ei in dieſer Büchſe vereinet?
ennoch wird Pandoren unterſagt?

Jupiter (leiſe).

ummkopf, kannſt du das nicht faſſen?
ie du doch vernagelt biſt!
ie wird den Deckel nicht d'rauf laſſen,
en weil es verboten iſt.

Merkur.

ſo!

Jupiter.

Du ſollſt ſie convoyiren
ter einer andern Geſtalt,
d dieſen Abend mir rapportiren.
gt reit' ich heim, es iſt mir hier zu kalt.
ch einmal warn' ich dich, Pandore,
it dem Deckel ſei auf deiner Hut,
nſt nimmt der Satan dich beim Ohre.
' wohl, mein Töchterchen, mach' deine Sachen gut.

(Ab. Merkur folgt ihm.)

Fünfte Scene.

Pandora. (Bald darauf) **Merkur.**

Pandora.

droht wohl gar mit dem brennenden Styxe?
arum verbietet er's denn ſo ſcharf?
as mach' ich mit der dummen Büchſe,
nn ich ſie nicht öffnen darf?
eugierig wär' ich doch, zu ſehen,
as eigentlich dahinter ſteckt?

Es wird nicht gleich ein Unglück geſchehen;
Mährchen, womit man Kinder ſchreckt.
Was gilt's, mit Perlen und Diamanten
Iſt die Büchſe vollgeſtopft.

Merkur (in Bauerntracht).

Nimm dich in Acht, du wirſt von den gebannten
Geiſtern auf die Finger geklopft.

Pandora.

Wer biſt du? he? wie darfſt dich unterfangen?

Merkur.

Kennſt den Merkur nicht mehr?
Bin nur ein wenig bei Seite gegangen,
Mich zu verwandeln auf hohes Begehr.

Pandora.

Ei, wirklich? Kleider machen Leute.
Für was rechtes hielt ich ihn.
Geh' geſchwinde wieder bei Seite,
So gleichſt dem Kaſperl' in Wien.

Merkur.

Nur die Saiten nicht ſo hoch geſtimmt,
Denn ſo geht es allen Leuten,
Daß ſie ſelten was bedeuten,
Wenn man ihnen die Kleider nimmt.

Pandora.

Aber ſoll ich auf den Straßen
Mit einem Kerl, wie du,
Mich etwa ſehen laſſen?
Muthe mir das nicht zu.

Merkur.

Spare den Hochmuthsſchwindel,

hier läufſt du keine Gefahr,
hier wohnt nur Bauergeſindel.
Schau her, da kommt ein verliebtes Paar.

Sechſte Scene.

Hans und **Gretchen** (ohne die Andern gewahr zu werden).

Hans. Nun, liebe Grete, heute machen wir Hochzeit.

Gretch. Ja, Gott ſei Dank!

Hans. Wenn ich doch nur wüßte, warum wir nicht ſchon längſt Hochzeit gemacht haben?

Gretch. Wir ſollen beide noch zu jung geweſen ſein.

Hans. Aber, was thut denn das?

Gretch. Ja, das weiß ich nicht.

Hans. Ich meine, man ſollte ſchon die kleinen Kinder mit einander verheirathen, wenn ſie ſich lieb haben.

Gretch. Freilich wohl, ich begreife auch nicht, warum man es nicht thut.

Merk. (bei Seite). Die liebe Unſchuld! man merkt wohl, daß die Büchſe noch nicht offen iſt.

Siebente Scene.

Lieſe. **Marthe.** Die Vorigen.

Marthe. Es freut mich, Hans, daß ich dich den ganzen Tag allein bei meiner Tochter finde.

Merk. (bei Seite). Gute Mutter!

Gretch. O er iſt auch bis ſpät in die Nacht bei mir geweſen.

Merk. (bei Seite). Kindliche Aufrichtigkeit.

Marthe. Deſto beſſer!

Merk. (bei Seite). Schönes Vertrauen.

Lieſe. Du thuſt recht wohl, meine liebe Nichte, daß du den ehrlichen Hans heiratheſt. Ich hatte große Luſt, ſelbſt ſeine Frau zu werden, aber ich ſehe doch wohl ein, daß du dich beſſer für ihn ſchickſt.

Merk. (bei Seite). Eine ſeltene Tante.

Gretch. (mit einem Knix). So iſt mir's auch vorgekommen, liebe Frau Muhme.

Hans. Ich habe auch Gretchen viel lieber als Euch.

Merk. (bei Seite). Hier ſagt man noch die Wahrheit.

Lieſe. Natürlich, guter Hans —

Merk. (bei Seite). Und nimmt die Wahrheit nicht übel.

Lieſe. Sie iſt ja auch viel jünger und hübſcher als ich. —

Merk. (bei Seite). Selbſterkenntniß.

Marthe. Sagt mir doch, Kinder, was wünſcht ihr? was ſoll ich euch zum Brautſchatz mitgeben?

Hans. Ich verlange nur Gretchen.

Gretch. Mir genügt an meinem Hans.

Merk. (bei Seite). Uneigennützige Liebe!

Marthe. Nicht doch, ich gebe meiner Tochter drei Hufen Landes mit reifem Korn darauf.

Hans. Ei bewahre! hab' ich nicht auch ein Stückchen Feld? Hat nicht Gretchen ſechs Schafe und eine Kuh? was brauchen wir mehr?

Merk. (bei Seite). Genügſamkeit.

Marthe. Nun, nun, das wird ſich finden. Wer ſind denn die beiden Fremden?

Merk. Reiſende, zu dienen. Wir haben gehört, daß hier im Dorfe eine Hochzeit gefeiert wird, da wollten wir gern auch mit ſchmauſen —

. Seid willkommen.

:erk. Und hernach noch ein paar Monat ausruhen —

the. Herzlich gern.

Merk. Wenn wir nicht incommodiren?

Marthe. Ganz und gar nicht. Wir geben was wir n, und ihr nehmt vorlieb.

Merk. (bei Seite). Gaſtfreundſchaft.

Pand. Ihr fragt nicht einmal wer wir ſind?

Marthe. Warum ſollten wir das thun?

Merk. (bei Seite). Nicht einmal neugierig.

Pand. Ihr dürft nichts Böſes von mir denken, weil ich dem jungen Menſchen ſo allein herumziehe.

Marthe. Wir denken von Niemand Böſes.

Merk. (bei Seite). Leute, die von Niemanden Böſes :en! wenn ich das dem Jupiter erzähle, er glaubt mir's t.

Achte Scene.

Annchen. Steffen. Die Vorigen.

Steff. und **Annch.** Guten Tag! guten Tag!

Alle. Willkommen!

Gretch. (zu Annchen). Ich habe mit Verlangen auf dich artet. Du ſollſt mich putzen.

Annch. Ach, du biſt ohnehin ſo hübſch.

Gretch. Lange nicht ſo hübſch als du.

Merk. (bei Seite). Mirakel!

Hans. Nun, das freut mich, Steffen, daß Ihr auch eid. Ich war ſchon bange, Ihr würdet nicht kommen.

Steff. Warum denn nicht?

Hans. Weil ich Gretchen heirathe, und weil ſie Euch einen Korb gegeben.

Steff. Ei, das hat nichts zu ſagen. Ich wünſche blos ihr Glück. Du wirſt ſie glücklich machen, folglich bin ich ſehr zufrieden.

Marthe. Ganz natürlich.

Steff. Nicht wahr, Frau Nachbarin? (Zu Hans.) Ich habe zahlreiche Herden, volle Scheuern, das Alles ſteht Euch zu Dienſten, mein lieber Hans, weil Gretchen Euch liebt.

Merk. (bei Seite). Ein großmüthiger Nebenbuhler!

Hans. Ich dank' Euch, guter Steffen. Gebt mir einen derben Schmatz. Ich will ihn ſogleich in Euerm Namen Gretchen wieder geben.

Steff. Wenn ich ſie nur immer ſehen darf.

Gretch. So oft Ihr wollt, lieber Steffen. Kommt zu mir, wenn Hans auf dem Felde iſt, und vertreibt mir die Zeit.

Hans. Ja, thut das.

Merk. (bei Seite). Kein Funke von Mißtrauen.

Annch. Und ich weide indeſſen meine Schafe, dicht am Felde, wo Hans pflügt; denn ich hab' ihn immer lieb gehabt, und wenn er nicht dein Mann geworden wäre — du verſtehſt mich wohl.

Gretch. Beſuch' ihn fleißig auf dem Felde, ſo wird ihm die Arbeit leichter.

Marthe. Nun kommt, Kinder, wir wollen frühſtücken. Wer Hunger hat, der komme mit. (Bauern und Bäuerinnen ab.)

Neunte Scene.

Merkur. Pandora.

Merkur.

ahrlich, es iſt Jammerſchade,
enn Ihr den Deckel zerbrecht.
ſt bitt' ich ſelber um Gnade
r das ſeltene Geſchlecht.
n junges Pärchen, ganz unſchuldig —
ne Mutter, die nicht kalkulirt —
n alter Verliebter, ſehr geduldig —
ne Tante, die nicht kokettirt —
n reicher Knabe, der mit Freuden
en glücklichen Nebenbuhler beſchenkt —
n ſchönes Mädchen, das beſcheiden
on einer Andern, ſie ſei ſchöner, denkt —
n junger Eh'mann, der ſo bieder
elbſt den Galan zum Weibchen führt —
ıd ein Weibchen, das ihm wieder
in hübſches Mädchen recommandirt —
as ſind wahrlich lauter Mirakel!
lein Herz wird weich, mein Herz wird ſchwer;
'rum bitt' ich Euch, macht keinen Spektakel,
)erſt Eure Büchſ' in's Meer.

Pandora.

lich ennuyiren die ſanften Gemüther.
s gibt ja gar keinen Spaß in der Welt,
einer zanket um fremde Güter,
einer wird gefoppt, geprellt;
einer will vom Andern erben,

Keiner begehrt des Andern Weib —
Da möchte man vor langer Weile sterben!
Mir bleibt kein and'rer Zeitvertreib,
Als meine Büchse auszukramen.

Merkur.

Thut's nicht, Ihr öffnet der Hölle Schooß.

Pandora.

Es sei gewagt, in Gottes Namen —
Der Deckel wackelt — ich reiß' ihn los!

(Sie öffnet die Büchse. Ein heftiger Donnerschlag. Unter Rauch und Dampf flattern eine Menge kleiner Figuren mit Drachenschwänzen aus der Büchse hervor nach allen Seiten. Pandora schreit, macht die Büchse hastig wieder zu, wirft sie weg und läuft davon.)

Merkur.

Da haben wir's! nun ist's geschehen,
Jupiters Rache am Ziel.
Bald werden wir die Folgen sehen,
Nun hat der Teufel sein Spiel.

Zehnte Scene.

Merkur. Liese. Steffen (in tiefes Nachdenken versunken).

Liese. Warum so in Gedanken, Herr Steffen?

Merk. (der sich in einen Winkel zurückgezogen, um zu beobachten). Herr Steffen. Die Komplimente sind schon da.

Liese. Gereut es Euch etwa, daß Ihr meine Nichte so gutwillig dem Hans abgetreten habt?

Steff. Ach freilich! ich war ein Esel.

Merk. (immer für sich). Die Reue schwamm oben auf in der Büchse.

Steff. Ich habe das Mädchen ſo lieb, und ſoll ſie einem ndern gönnen?

Merk. Neid und Eiferſucht reichen ſich ſchweſterlich e Hände.

Steff. (ſich brüſtend). Ich bin reich —

Merk. Da haben wir den Hochmuth auf Geld.

Steff. Der Kerl iſt ja nur ein armer Schlucker.

Merk. Gleich findet ſich auch die Verachtung der rmuth ein.

Lieſe. Aber mein werther Herr Steffen, iſt denn meine ichte das einzige hübſche Frauenzimmer im Dorfe? (Sich rend.) Ich denke, es gibt noch Andere, die auch nicht zu rachten ſind.

Merk. Die Koketterie entfaltet ſich.

Steff. Ich möchte raſend werden! (Es überfällt ihn ein hef- ier Huſten.)

Merk. Er huſtet. Die Krankheiten und Gebre- en ſind auch nicht in der Büchſe geblieben.

Steff. Wenn ich den Hans nur gleich da hätte, mit genen Händen wollt' ich ihn erdroſſeln.

Merk. Wuth — Mordluſt.

Lieſe. Tröſtet Euch, Herr Steffen. Meine Nichte iſt nur ein dummes, unreifes Ding. Wenn ich an Eurer Stelle wäre, ſo würd' ich eine reife Schönheit wählen.

Merk. Ein Muſter aller Tanten und alten Jungfern r die Nachkommenſchaft.

Steff. Ich will mit der Mutter reden. Ich will ihr gen, daß ſie eine Närrin iſt, den armen Teufel mir vor- ziehen. (Geht huſtend ab.)

Lieſe. Bekommt er Gretchen, ſo nehm' ich den Hans. (Ab.)

Merk. Manntollheit. Das geht vortrefflich. Schon ein Dutzend Uebel in einem Athem. — Da kommt das junge Paar. Ich glaube, sie schmollen mit einander.

Eilfte Scene.

Merkur. Hans und **Gretchen** (von verschiedenen Seiten).

Hans (für sich). Wir brauchen uns ja mit der Hochzeit nicht zu übereilen.

Gretch. (für sich). Hans ist freilich jünger als Steffen, aber Steffen ist weit reicher.

Merk. Der Eigennutz hält seinen Einzug in die Welt.

Hans (bitter). Ei, wer hat denn Mamsell Gretchen so schön herausgeputzt?

Merk. Wer anders als die Eitelkeit?

Hans. So viele Blumen hab' ich ja noch nie in deinem Haare gesehen?

Gretch. (schnippisch). Ich finde Seinen Ton sehr übel gewählt, Musje Hans, und wenn ich eine ganze Wiese voll Blumen in die Haare flechten will, so hat Er nichts darnach zu fragen.

Hans. So? du willst vermuthlich Eroberungen machen!

Gretch. Kann wohl sein.

Hans. Willst mir untreu werden?

Gretch. Wenn du es verdienst.

Merk. Bitterkeit, Groll, Empfindlichkeit, schöne Brautgeschenke.

Hans. Weißt du auch, daß deine Cousine Annchen mir so nicht antworten würde? Potz Element! nimm dich in Acht! wenn ich bös werde —

Gretch. Nun? was geſchieht denn, wenn du bös wirſt?

Hans. So laſſ' ich dich ſitzen und nehme Annchen.

Gretch. Meinetwegen.

Merk. Die Unbeſtändigkeit.

Hans (mit Grimaſſen). Annchen iſt hübſch — und wir nd auch nicht häßlich — wir mißfallen ihr ganz und gar cht.

Merk. Der erſte Zierbengel.

Gretch. Da kommt meine Couſine. Ich will nicht ſtö- n. (Sie macht einen ſpöttiſchen Knix und geht.)

Zwölfte Scene.

Annchen. Die Vorigen.

Annch. Du läufſt doch nicht vor mir, meine Couſine?

Gretch. O nein, ich laufe vor dieſem albernen Hans.

Annch. (bei Seite ſehr vergnügt). Sie haben ſich gezankt.

Merk. Schadenfreude.

Hans. Laß ſie nur gehen, Annchen, halte ſie nicht auf.

Merk. Trotz.

Gretch. Sie wird ſich auch nicht aufhalten laſſen. ouſine, ich mache dir ein Präſent mit dieſem großen Musje. a! ha! ha! ha! (Ab.)

Merk. Spott und Hohn.

Hans. Was Präſent. Sie kann mich nicht verſchenken. ber ich verſchenke mich ſelbſt von ganzem Herzen, wenn du gut ſein willſt, mein ſchönes Annchen, mich nicht zu ver- mähen.

Annch. Du ſpaßeſt.

Hans. Nein, ich ſpaße nicht.

Annch. Wenn ich wüßte, daß es dein Ernſt wäre —

Hans. Es iſt, hol' mich alle Teufel, mein Ernſt.

Merk. Zum erſten Mal bedarf die Liebe der Schwüre.

Annch. Wohlan, ſo will ich dir auch ſagen, daß Gretchen mir ſchon geſtern Abend vertraute, ſie ſtelle ſich nur, als ob ſie dich liebe.

Merk. Geſtern Abend? Das Mädchen hat die erſte Lüge geboren.

Hans. Ich mache mir den Henker daraus.

Annch. Du ſollteſt dich aber rächen.

Hans. Potz Element! das will ich auch.

Merk. Die Rache meldet ſich mit ihren Furien.

Annch. Sie hat es verdient. Ich habe nur nichts ſagen mögen, denn Gott bewahre mich, daß ich Unheil ſtiften ſollte —

Merk. Die Heuchelei.

Annch. Aber ſie hat ſich ſchon längſt mit allen jungen Burſchen herumgetrieben.

Merk. Willkommen, Verleumdung! Du wirſt künftig eine große Rolle ſpielen.

Hans. Dich zu heirathen, mein liebes Annchen, iſt die ſüßeſte Rache. Komm nur gleich mit mir zu der alten Martha. Wir ſagen ihr kurz und klar, wie die Sachen ſtehen, und ſpringen dann über Hals und Kopf in das Hochzeitbett. (Beide ab.)

Merk. Pandora! Pandora! was haſt du angerichtet mit deiner verdammten Neubegier!

Dreizehnte Scene.

arthe (von der einen Seite an einer Krücke ſchleichend). **Steffen** (von der andern huſtend).

Marthe (zurückrufend). In Gottes Namen! Geh' du zum enker! Ich bin mit meiner Tochter gar nicht verlegen. in ſo wunderſchönes Mädchen findet zwanzig Männer für inen.

Merk. Die mütterliche Eitelkeit.

Steff. Ei ei, Frau Nachbarin, warum ſchleicht Ihr enn an einer Krücke? Ihr wart ja noch vor Kurzem ſo drall nd gerade wie eine junge Tanne?

Marthe. Freilich war ich gerader als Ihr jemals geeſen ſeid; aber ich habe einen verfluchten Schmerz in den chultern und Beinen bekommen.

Merk. Aha, die Gicht hat die Welt heimgeſucht.

Steff. Das thut mir unendlich leid. Ich nehme außerrdentlichen Antheil an Eurer Geſundheit.

Merk. Jetzt folgen die leeren Komplimente.

Steff. Aber ich hoffe Euch bald von Eurem Uebel zu efreien. Unter uns, ich verſtehe mich auf allerlei Kräuter nd Salben.

Merk. Die Quackſalberei iſt auch ſchon da.

Marthe. Ich danke Euch, mein lieber Herr Nachbar. ſt es denn wahr, daß Ihr noch ein Auge auf meine Tochr habt?

Steff. Alle beide, Frau Nachbarin, alle beide.

Marthe. Aber Euer böſer Huſten —

Steff. Iſt nur eine kleine Verkältung.

Marthe. Freilich wäre mir ein wohlhabender Schwierſohn lieber als ein Bettler.

Steff. Ihr sprecht vernünftig, Frau Nachbarin. Ich bin reich, und es soll noch besser kommen, denn ich werde mir künftig das liebe Brot vom Munde absparen, um meine Säcke zu füllen.

Merk. Da ist der Geiz. Ich wunderte mich schon, daß er so lange ausblieb.

Vierzehnte Scene.

Gretchen. Hans. Annchen. Die Vorigen.

Marthe. Gut, daß du kommst, meine Tochter. Hans will dich nicht haben.

Gretch. Umgekehrt, ich will ihn nicht.

Marthe. Hier steht hingegen Herr Steffen, ein respektabler Mann —

Merk. Respektabel? das heißt in Zukunft reich.

Marthe. Er begehrt dich zur Frau.

Steff. (hustend). Schönes Gretchen, entzücket mich durch ein süßes Ja.

Marthe. Ei was! ich werde sie gar nicht fragen, sie muß.

Merk. Die erste gezwungene Heirath aus Eigennutz.

Gretch. Ich nehme ihn dem Musje Hans zum Possen.

Merk. Einwilligung par dépit.

Hans. Wißt Ihr auch, Nachbar Steffen, warum man Euch trotz Eurem Husten heirathet?

Steff. Mein Husten? was geht dich mein Husten an? —

Hans. Man hofft, Ihr werdet bald sterben, und dann kauft man sich mit Eurem Gelde einen jungen Mann.

Merk. Die Satyre zischt.

Marthe. Du biſt ein unverſchämter Burſche!

Gretch. Ein Taugenichts.

Steff. Ein armer Schlucker.

Hans. Komm, Annchen, laß ſie ſchwatzen. Wir machen ıterdeſſen Hochzeit. (Ab mit Annchen.)

Merk. Jetzt ſind die Menſchen auf dem beſten Wege.

(Man hört eine Trommel.)

Marthe. He! was iſt das?

Steff. Das klingt curios.

Gretch. Beinahe wie der Donner.

Merk. Ach Gott! die erſte Trommel.

Fünfzehnte Scene.

ıtz (mit einem Haufen mit Senſen, Heugabeln und Knütteln bewaffneter Bauern). **Die Vorigen.**

Matz. Hier wollen wir bald fertig werden.

Marthe. Sieh' da, iſt das nicht Matz? der reichſte ıauer in unſerer ganzen Gegend?

Steff. Willkommen, Freund Matz.

Matz (reißt ihm den Hut vom Kopfe). Habe Reſpekt, du ölpel, vor dem Herrn Baron von Matzenburg.

Marthe. Ei, ei, Freund Matz, was machſt du für ›päßchen?

Matz. Ihr Lumpengeſindel! ſprecht ehrfurchtsvoll mit urem Herrn.

Marthe. Herr? wir haben keinen Herrn.

Steff. Wir ſind Bauern ſo gut als du.

Matz. Das will ich euch bald lehren, ihr Hunde! Seht r die dort mit Heugabeln und Knütteln bewaffnet?

Marthe. Aber Matz —

Matz. Wie oft soll ich es euch sagen? Ich bin Baron von Matzenburg, und habe beschlossen, dieses L zu regieren.

Steff. Mit welchem Rechte?

Matz. Jupiter hat mir die Macht und den Willen verliehen. Ich vermuthe, daß Jupiter mein Herr Vate

Steff. Jupiter dein Vater? Ha! ha! ha! ich hal Gevatter bei dir gestanden.

Matz. Warte, ich will dir's beweisen. (Zu den Ba Schlagt den Kerl todt. (Die Bauern packen Steffen.)

Steff. (schreit). Au weh! au weh!

Marthe und **Gretchen** (werfen sich Matz zu Füßen). G digster Herr Baron!

Marthe. Verzeihen Sie dem alten Steffen!

Gretch. Er hat nur aus Dummheit gefehlt.

Matz. Aha! nun seht ihr doch, daß ich ein Si piters bin?

Alle. Ja, wir sehen es ein.

Matz. Und daß ihr alle nur da seid, um mir zu di

Alle. Ach ja, viel Ehre für uns.

Merk. Ich wußte es wohl, das vermaledeite Er rungsrecht würde nicht in der Büchse bleiben.

Matz. Weil ihr vor mir gekniet habt, so begna ich den Steffen.

Alle. Ah! wie gnädig!

Matz. Gretchen, du bist ein allerliebstes Mädchen.

Marthe. Sie ist Braut, Eure Herrlichkeit.

Matz. Mit wem?

Marthe. Mit Steffen.

Matz. Was? der alte Narr? und ſo ein hübſches Mädn? das leid' ich nicht. Gretchen iſt ein Biſſen für einen elmann wie ich bin.

Steff. Gretchen laſſ' ich mir nicht nehmen.

Matz. Ich glaube, der Kerl raiſonnirt noch? (Zu den nern.) Schleppt ihn fort und ſperrt ihn in den nächſten chafſtall.

Merk. Das erſte Gefängniß.

Steff. (wird fortgeſchleppt). Au weh! au weh!

Matz. Ich will die Menſchen Subordination lehren. mm her, mein Schatz, du ſollſt meine Haushälterin werden.

Gretch. Allzuviel Gnade, gnädigſter Herr!

Matz. Ich erhebe dich zu der vornehmſten Perſon in llen meinen Staaten.

Gretch. O das iſt herrlich!

Matz. Laß dir noch ein Stück Zeug an deinen Rock ſetzen, ie Andern ſollen es dir nachtragen.

Gretch. Ach, Mutter! ihr willigt doch ein?

Marthe. Das verſteht ſich.

Matz. Und ein Schloß will ich mir bauen auf einem ohen Berge; da will ich herunter ſchauen auf alle meine örfer. Ihr ſollt wiſſen, daß Alles, was ihr habt, mein , weil ich der Stärkere bin. Aber ich laſſe euch aus Gnan, was ich nicht brauche.

Sechzehnte Scene.

Hans. Annchen. Die Vorigen.

Hans. Holla! ich höre, daß mein Vetter Matz ein groHerr geworden. Das freut mich. Komm her, Vetter, dich umarmen.

Matz. Bleib' mir drei Schritt vom Leibe.

Hans. Nun? was ſoll denn das heißen?

Marthe. Nimm dich in Acht, Hans, der Herr
von Matzenburg verſteht keinen Spaß. Er iſt unſer
Herr, hat keine Vettern mehr, auch nicht ein
und Mutter, und erzeigt meiner Tochter die Ehre u
ſie zur Haushälterin zu nehmen.

Matz. So iſt es, du Lümmel!

Hans. Curios, und warum iſt es denn ſo?

Matz. Weil ich dort die Kerls hinter mir
und dich kann todt ſchlagen laſſen, wenn es mir beli

Hans. Ah nun begreif' ich's.

Annch. Alſo wird meine Couſine eine vornehme
Laß dich küſſen, Gretchen.

Gretch. Gemach! gemach! du wirſt mir die Sc
nachtragen.

Annch. Ich? dir die Schleppe? nimmermehr!

Marthe. Allerdings, Mamſell, das werden Si
müſſen. Der Herr Baron von Matzenburg wird es
gnädigſt befehlen.

Matz. Halt! halt! nicht vorgegriffen. Ich bemerke
daß das Mädchen auch recht hübſch iſt. Komm her,
Kind, ich mache dich zu meiner Wäſcherin.

Hans. Mit Erlaubniß, ſie iſt meine Frau.

Matz. Gleichviel.

Hans. Ich habe ſie eben geheirathet.

Matz. Halt das Maul! du mußt es dir zur hohen
rechnen, wenn ich deine Frau zur Wäſcherin nehme.

Annch. Du ſiehſt, Hans, wir müſſen uns ſchon
ergeben.

Hans. Aber Potz alle Hagel! ich will nicht.

Matz. Du willst nicht? ha! ha! ha! warte, Bursche, u bist ein wohlgewachsener Lümmel, ich mache dich zu mei=em Soldaten.

Hans. Soldat, was ist das?

Matz. Ein Held, der sich für mich todt schlagen läßt, enn ich's befehle.

Hans. Aber ich will kein Held sein.

Matz. Was? du willst kein Held sein? — Greift zu! ihrt ihn fort! und macht ihm begreiflich, daß er ein Held in muß.

Hans (der fortgeschleppt wird). O weh! o weh! ich mise=ibler Held!

Matz. Das ganze Dorf ist erobert. Meine sämmtlichen en Unterthanen sind vom besten Geiste beseelt. Jetzt, eine Damen, kommen Sie zur Tafel. Der Sieger wird ch zwischen Sie setzen, um sich bald im Wein, bald in hren Reizen zu berauschen.

Merk. Die Schwelgerei.

Marthe. Ach wie glücklich sind wir!

Gretch. Ein so großer Mann!

Annch. Ein so gnädiger Herr!

Marthe. Er ist unser Stern!

Gretch. Unsere Sonne!

Annch. Unser Gott! (Alle gehen.)

Merk. Da hinkt die Schmeichelei hinter der Ge=alt her.

Annch. Wenn ich wüßte, daß es dein Ernſt wäre —

Hans. Es iſt, hol' mich alle Teufel, mein Ernſt.

Merk. Zum erſten Mal bedarf die Liebe der Schwüre.

Annch. Wohlan, ſo will ich dir auch ſagen, daß Gretchen mir ſchon geſtern Abend vertraute, ſie ſtelle ſich nur, als ob ſie dich liebe.

Merk. Geſtern Abend? Das Mädchen hat die erſte Lüge geboren.

Hans. Ich mache mir den Henker daraus.

Annch. Du ſollteſt dich aber rächen.

Hans. Potz Element! das will ich auch.

Merk. Die Rache meldet ſich mit ihren Furien.

Annch. Sie hat es verdient. Ich habe nur nichts ſagen mögen, denn Gott bewahre mich, daß ich Unheil ſtiften ſollte —

Merk. Die Heuchelei.

Annch. Aber ſie hat ſich ſchon längſt mit allen jungen Burſchen herumgetrieben.

Merk. Willkommen, Verleumdung! Du wirſt künftig eine große Rolle ſpielen.

Hans. Dich zu heirathen, mein liebes Annchen, iſt die ſüßeſte Rache. Komm nur gleich mit mir zu der alten Marthe. Wir ſagen ihr kurz und klar, wie die Sachen ſtehen, und ſpringen dann über Hals und Kopf in das Hochzeitbett. (Beide ab.)

Merk. Pandora! Pandora! was haſt du angerichtet mit deiner verdammten Neubegier!

Dreizehnte Scene.

rthe (von der einen Seite an einer Krücke ſchleichend). **Steffen** (von der andern huſtend).

Marthe (zurückrufend). In Gottes Namen! Geh' du zum enker! Ich bin mit meiner Tochter gar nicht verlegen. in ſo wunderſchönes Mädchen findet zwanzig Männer für inen.

Merk. Die mütterliche Eitelkeit.

Steff. Ei ei, Frau Nachbarin, warum ſchleicht Ihr nn an einer Krücke? Ihr wart ja noch vor Kurzem ſo drall id gerade wie eine junge Tanne?

Marthe. Freilich war ich gerader als Ihr jemals geeſen ſeid; aber ich habe einen verfluchten Schmerz in den chultern und Beinen bekommen.

Merk. Aha, die Gicht hat die Welt heimgeſucht.

Steff. Das thut mir unendlich leid. Ich nehme außerdentlichen Antheil an Eurer Geſundheit.

Merk. Jetzt folgen die leeren Komplimente.

Steff. Aber ich hoffe Euch bald von Eurem Uebel zu freien. Unter uns, ich verſtehe mich auf allerlei Kräuter id Salben.

Merk. Die Quackſalberei iſt auch ſchon da.

Marthe. Ich danke Euch, mein lieber Herr Nachbar. ſt es denn wahr, daß Ihr noch ein Auge auf meine Tochr habt?

Steff. Alle beide, Frau Nachbarin, alle beide.

Marthe. Aber Euer böſer Huſten —

Steff. Iſt nur eine kleine Verkältung.

Marthe. Freilich wäre mir ein wohlhabender Schwierſohn lieber als ein Bettler.

Steff. Ihr sprecht vernünftig, Frau Nachbarin. Ich bin reich, und es soll noch besser kommen, denn ich werde mir künftig das liebe Brot vom Munde absparen, um meine Säcke zu füllen.

Merk. Da ist der Geiz. Ich wunderte mich schon, daß er so lange ausblieb.

Vierzehnte Scene.

Gretchen. Hans. Annchen. Die Vorigen.

Marthe. Gut, daß du kommst, meine Tochter. Hans will dich nicht haben.

Gretch. Umgekehrt, ich will ihn nicht.

Marthe. Hier steht hingegen Herr Steffen, ein respektabler Mann —

Merk. Respektabel? das heißt in Zukunft reich.

Marthe. Er begehrt dich zur Frau.

Steff. (hustend). Schönes Gretchen, entzücket mich durch ein süßes Ja.

Marthe. Ei was! ich werde sie gar nicht fragen, sie muß.

Merk. Die erste gezwungene Heirath aus Eigennutz.

Gretch. Ich nehme ihn dem Musje Hans zum Possen.

Merk. Einwilligung par dépit.

Hans. Wißt Ihr auch, Nachbar Steffen, warum man Euch trotz Eurem Husten heirathet?

Steff. Mein Husten? was geht dich mein Husten an? —

Hans. Man hofft, Ihr werdet bald sterben, und dann kauft man sich mit Eurem Gelde einen jungen Mann.

Merk. Die Satyre zischt.

Marthe. Du biſt ein unverſchämter Burſche!

Gretch. Ein Taugenichts.

Steff. Ein armer Schlucker.

Hans. Komm, Annchen, laß ſie ſchwatzen. Wir machen interdeſſen Hochzeit. (Ab mit Annchen.)

Merk. Jetzt ſind die Menſchen auf dem beſten Wege.

(Man hört eine Trommel.)

Marthe. He! was iſt das?

Steff. Das klingt curios.

Gretch. Beinahe wie der Donner.

Merk. Ach Gott! die erſte Trommel.

Fünfzehnte Scene.

Matz (mit einem Haufen mit Senſen, Heugabeln und Knütteln bewaffneter Bauern). **Die Vorigen.**

Matz. Hier wollen wir bald fertig werden.

Marthe. Sieh' da, iſt das nicht Matz? der reichſte Bauer in unſerer ganzen Gegend?

Steff. Willkommen, Freund Matz.

Matz (reißt ihm den Hut vom Kopfe). Habe Reſpekt, du Tölpel, vor dem Herrn Baron von Matzenburg.

Marthe. Ei, ei, Freund Matz, was machſt du für Späßchen?

Matz. Ihr Lumpengeſindel! ſprecht ehrfurchtsvoll mit irem Herrn.

Marthe. Herr? wir haben keinen Herrn.

Steff. Wir ſind Bauern ſo gut als du.

Matz. Das will ich euch bald lehren, ihr Hunde! Seht hr die dort mit Heugabeln und Knütteln bewaffnet?

Marthe. Aber Matz —

Matz. Wie oft soll ich es euch sagen? Ich bin der Baron von Matzenburg, und habe beschlossen, dieses Land zu regieren.

Steff. Mit welchem Rechte?

Matz. Jupiter hat mir die Macht und den Willen dazu verliehen. Ich vermuthe, daß Jupiter mein Herr Vater ist.

Steff. Jupiter dein Vater? Ha! ha! ha! ich habe ihn Gevatter bei dir gestanden.

Matz. Warte, ich will dir's beweisen. (Zu den Bauern.) Schlagt den Kerl todt. (Die Bauern packen Steffen.)

Steff. (schreit). Au weh! au weh!

Marthe und **Gretchen** (werfen sich Matz zu Füßen). Gnädigster Herr Baron!

Marthe. Verzeihen Sie dem alten Steffen!

Gretch. Er hat nur aus Dummheit gefehlt.

Matz. Aha! nun seht ihr doch, daß ich ein Sohn Jupiters bin?

Alle. Ja, wir sehen es ein.

Matz. Und daß ihr alle nur da seid, um mir zu dienen?

Alle. Ach ja, viel Ehre für uns.

Merk. Ich wußte es wohl, das vermaledeite Eroberungsrecht würde nicht in der Büchse bleiben.

Matz. Weil ihr vor mir gekniet habt, so begnadige ich den Steffen.

Alle. Ah! wie gnädig!

Matz. Gretchen, du bist ein allerliebstes Mädchen.

Marthe. Sie ist Braut, Eure Herrlichkeit.

Matz. Mit wem?

Marthe. Mit Steffen.

Matz. Was? der alte Narr? und ſo ein hübſches Mäd-
en? das leid' ich nicht. Gretchen iſt ein Biſſen für einen
delmann wie ich bin.

Steff. Gretchen laſſ' ich mir nicht nehmen.

Matz. Ich glaube, der Kerl raiſonnirt noch? (Zu den
auern.) Schleppt ihn fort und ſperrt ihn in den nächſten
chafſtall.

Merk. Das erſte Gefängniß.

Steff. (wird fortgeſchleppt). Au weh! au weh!

Matz. Ich will die Menſchen Subordination lehren.
omm her, mein Schatz, du ſollſt meine Haushälterin werden.

Gretch. Allzuviel Gnade, gnädigſter Herr!

Matz. Ich erhebe dich zu der vornehmſten Perſon in
len meinen Staaten.

Gretch. O das iſt herrlich!

Matz. Laß dir noch ein Stück Zeug an deinen Rock ſetzen,
e Andern ſollen es dir nachtragen.

Gretch. Ach, Mutter! ihr willigt doch ein?

Marthe. Das verſteht ſich.

Matz. Und ein Schloß will ich mir bauen auf einem
hen Berge; da will ich herunter ſchauen auf alle meine
örfer. Ihr ſollt wiſſen, daß Alles, was ihr habt, mein
, weil ich der Stärkere bin. Aber ich laſſe euch aus Gna-
n, was ich nicht brauche.

Sechzehnte Scene.

Hans. Annchen. Die Vorigen.

Hans. Holla! ich höre, daß mein Vetter Matz ein gro-
r Herr geworden. Das freut mich. Komm her, Vetter,
ß dich umarmen.

Matz. Bleib' mir drei Schritt vom Leibe.

Hans. Nun? was ſoll denn das heißen?

Marthe. Nimm dich in Acht, Hans, der Herr Baron von Matzenburg verſteht keinen Spaß. Er iſt unſer gnädiger Herr, hat keine Vettern mehr, auch nicht einmal Vater und Mutter, und erzeigt meiner Tochter die Ehre und Gnade, ſie zur Haushälterin zu nehmen.

Matz. So iſt es, du Lümmel!

Hans. Curios, und warum iſt es denn ſo?

Matz. Weil ich dort die Kerls hinter mir ſtehen habe, und dich kann todt ſchlagen laſſen, wenn es mir beliebt.

Hans. Ah nun begreif' ich's.

Annch. Alſo wird meine Couſine eine vornehme Dame! Laß dich küſſen, Gretchen.

Gretch. Gemach! gemach! du wirſt mir die Schleppe nachtragen.

Annch. Ich? dir die Schleppe? nimmermehr!

Marthe. Allerdings, Mamſell, das werden Sie thun müſſen. Der Herr Baron von Matzenburg wird es allergnädigſt befehlen.

Matz. Halt! halt! nicht vorgegriffen. Ich bemerke eben, daß das Mädchen auch recht hübſch iſt. Komm her, mein Kind, ich mache dich zu meiner Wäſcherin.

Hans. Mit Erlaubniß, ſie iſt meine Frau.

Matz. Gleichviel.

Hans. Ich habe ſie eben geheirathet.

Matz. Halt das Maul! du mußt es dir zur hohen Ehre rechnen, wenn ich deine Frau zur Wäſcherin nehme.

Annch. Du ſiehſt, Hans, wir müſſen uns ſchon drein ergeben.

Hans. Aber Potz alle Hagel! ich will nicht.

Matz. Du willst nicht? ha! ha! ha! warte, Bursche, u bist ein wohlgewachsener Lümmel, ich mache dich zu mei- em Soldaten.

Hans. Soldat, was ist das?

Matz. Ein Held, der sich für mich todt schlagen läßt, enn ich's befehle.

Hans. Aber ich will kein Held sein.

Matz. Was? du willst kein Held sein? — Greift zu! ihrt ihn fort! und macht ihm begreiflich, daß er ein Held in muß.

Hans (der fortgeschleppt wird). O weh! o weh! ich mise- abler Held!

Matz. Das ganze Dorf ist erobert. Meine sämmtlichen euen Unterthanen sind vom besten Geiste beseelt. Jetzt, eine Damen, kommen Sie zur Tafel. Der Sieger wird ch zwischen Sie setzen, um sich bald im Wein, bald in ihren Reizen zu berauschen.

Merk. Die Schwelgerei.

Marthe. Ach wie glücklich sind wir!

Gretch. Ein so großer Mann!

Annch. Ein so gnädiger Herr!

Marthe. Er ist unser Stern!

Gretch. Unsere Sonne!

Annch. Unser Gott! (Alle gehen.)

Merk. Da hinkt die Schmeichelei hinter der Ge- alt her.

Siebzehnte Scene.

Merkur (allein).

So hat das Gaukelſpiel geendet,
Die Büchſe wurde ausgeleert;
Jupiters Rache iſt vollendet,
Die Welt nun keinen Pfifferling werth.

(Er hebt die Büchſe auf.)

Verdammte Büchſ' aus der Hölle verſchrieben!
Ich bin von Herzen auf dich erboſt!
Iſt denn gar nichts darin geblieben
Zu armer Menſchen Troſt?

(Er öffnet ſie, ein Lichtſtrahl fährt heraus.)

Sieh' da, es blieb noch auf dem Grunde
Die milde Hoffnung zurück:
Sie ſchlüpft hervor zur guten Stunde,
Wirft in die Nacht den leuchtenden Blick.
O ſchwebe über der blut'gen Erde!
Und ſchaue ſie lächelnd an,
Daß ſie durch dich erhalten werde
In ihrer Bahn!
Wirf Allen, die jetzt muthlos jammern,
Deinen Anker zu,
Daß ſie betend an ihn ſich klammern,
Ruhe finden, erſeufzte Ruh'!

(Der Vorhang fällt.)

ie Verſtreuten.

Eine Poſſe

in einem Aufzuge.

Personen.

Der Major von Staubwirbel,
Der Hauptmann von Mengkorn, } pensionirte Invaliden.
Charlotte, des Majors Tochter.
Karl, des Hauptmanns Sohn.

(Der Schauplatz ist ein Zimmer in des Majors Wohnung mit einer Mittel- und zwey Seitenthüren. Auf einem Tische liegen Zeitungen und eine Brille. Ein seidener Schlafrock hängt über einem Stuhle.)

Erſte Scene.

Lottchen (am Fenſter).

ht er — jetzt kommt er — Pſt! pſt! kommen Sie
ich bin allein. (Sie geht weg vom Fenſter.) Das läßt er
zweimal ſagen. — Aber künftig? wie wird es künf-
den? — Das Recht mit der Geliebten allein zu
drängt gewöhnlich die Luſt dazu.

Zweite Scene.

Karl und **Lottchen.**

l. Mein Gott, wie lange haben wir uns nicht

ch. Geſprochen, wollen Sie ſagen, denn geſe-
en wir uns alle Tage.

l. Nennen Sie das geſehen, wenn man täglich ein
Nal in Schnee und Regen vor Ihrem Fenſter vor-
it? und höchſtens Ihre Hand gewahr wird, wie ſie
Nähnadel in die Höhe fährt?

ch. Was kann ich dafür, daß mein Vater ſo ſelten
und ſo ungeſellig iſt, wie eine Spinne? Sitze ich
t hier und leſe vor langer Weile uralte Zeitungen, in
Putzmacherin ihre Blonden gewickelt hat? — Doch
wir die ſchöne Zeit nicht mit Klagen und Vorwür-
habe Ihnen Gutes und Böſes anzukündigen.

l. Ich deßgleichen.

ch. Mein Vater hat noch einen alten Freund, ich
it wo, einen ehrlichen Sechziger, dem hat er mich
verſprochen.

Karl. So? ist diese Nachricht die gute?

Lottch. Nein, das ist die böse. Aber heute kam ein Brief mit schwarzen Rändern, der alte Freund ist gestorben, und folglich kann ich ihn nicht mehr heirathen.

Karl. Gott gebe ihm eine sanfte Ruhe und vor der Hand ja noch keine fröhliche Auferstehung. Mir ist's beinahe eben so ergangen. Mein Vater hatte mir ein reiches Mädchen in seiner Heimath zugedacht, und, ohne mich zu fragen, auch schon Alles in Richtigkeit gebracht. Glücklicherweise ist das Mädchen mit einem Andern davon gelaufen.

Lottch. Glück auf den Weg! also sind wir Beide wieder frei?

Karl. Frei? ich bin nicht frei.

Lottch. Machen Sie mir keine querelle allemande, junger Herr. Ich weiß, Sie tragen meine Fesseln, und ich bin auch gar nicht gesonnen, Ihnen die Freiheit zu schenken; um so weniger, da ich in den Ihrigen mich so unbesonnen verwickelt habe.

Karl. Nun wär' es ja wohl Zeit, Hymens Rosenbande darum zu schlingen?

Lottch. O ja, wenn unſ're Väter nur auch bedächten, was wir so oft bedenken.

Karl. Da Ihr Bräutigam gestorben, und meine Braut davon gelaufen ist, was steht denn noch im Wege?

Lottch. Ich weiß nicht, es kommt mir bisweilen vor, als ob die beiden Alten einander nicht recht leiden könnten.

Karl. Sie haben ja zusammen gedient?

Lottch. Das wohl.

Karl. Sind jetzt beide Invaliden —

Lottch. Ja.

Karl. Sprechen beide gern von ihren Campagnen.

Lottch. O ja.

Karl. Und auch wohl von ihren verliebten Abenteuern —

Lottch. Warum nicht? mein Vater ſieht noch jedes hübſche
ıdchen gern, manchmal gar zu gern.

Karl. Alſo die ſchönſte Harmonie?

Lottch. Es gibt doch auch manchen Stein des Anſtoßes.
in Vater hat es bis zum Major gebracht, der Ihrige nur
zum Hauptmann; mein Vater trägt in ſeinem Knopfloch
Kreuzchen, der Ihrige keines! Jener iſt wohlhabend,
er arm. Das alles ſtört die Gleichheit, verſtimmt und ent-
ıt die Gemüther.

Karl. Es ſind aber doch beide ein Paar Ehrenmänner.

Lottch. Gewiß. Aber mein Vater hat dem Ihrigen Geld
ehen, und das iſt eine böſe Klippe für die Freundſchaft.

Karl. Iſt es viel?

Lottch. 500 Thaler auf einen Wechſel.

Karl. Die Zahlung wird ihm freilich ſauer werden.

Lottch. Kürzlich hat nun gar der Herr Hauptmann ſich
ɔthigt geſehen, dieſe hübſche Wohnung aufzugeben, und
ſchlechtere zu beziehen.

Karl. Das hat ihm wahrlich keinen Seufzer gekoſtet.

Lottch. Ich will es glauben. Aber daß mein Vater
: hübſche Wohnung ſogleich wieder miethen und bezah-
konnte, das hat ihn doch wohl ein wenig gekränkt?

Karl. Ach ich meine, das hat er längſt vergeſſen, denn
ſt immer ſo zerſtreut —

Lottch. Nun, in der Zerſtreuung geben beide einander
ts nach.

Karl. Es fallen bisweilen luſtige Auftritte vor.

Lottch. Ich kann zu jedem einen **Pendant** liefern.

Karl. Neulich iſt er nicht wohl, will den ganzen T nicht ausgehen, doch gegen Mittag fühlt er ſich beſſer, kleid ſich an, behält aber die Nachtmütze auf dem Kopfe richtig damit auf die Straße. Ein Freund, der ihm beg ruft ihm zu: ei, ei, warum mit der Nachtmütze? — finde mich nicht wohl, erwiderte mein Vater, und werd heute den ganzen Tag nicht aus dem Hauſe gehen.

Lottch. Der Meinige hat neben der Klingel vor unſer Hausthür ein Blech annageln laſſen, worauf geſchrieben »Wenn auf wiederholtes Klingeln die Thür nicht geö wird, ſo iſt der Herr Major nicht zu Hauſe.» Nun k er neulich ſelbſt und klingelt. Der Bediente hört ihn nic gleich; er lieſt die Schrift, ſpricht ganz gelaſſen zu ſich »der Herr Major iſt nicht zu Hauſe,» und kehrt richt wieder um.

Karl. Bravo! das hätte ich höchſtens meinem Vat zugetraut.

Lottch. O in der Zerſtreuung ringt jeder um d Preis.

Karl. Um ſo leichter müßte es Ihnen werden, d und wann einen unbemerkten Beſuch von mir zu emp

Lottch. So? — doch wohl nicht auf meinem Zi

Karl. Warum nicht? ich habe mehrere Jahre in di Hauſe gewohnt, und kenne hier alle Schliche.

Lottch. Ich ſtatuire aber keine Schliche, am wenigſt ſolche, die in mein Zimmer führen.

Karl. Hätte ich das ahnen können, als ich ſel dies Zimmer bewohnte, daß einſt meine Charlotte —

Lottch. An der nämlichen Stelle ganz ehrbar eine

trumpf ſtricken würde, an der Sie vormals Werthers Lei-
n laſen?

Karl. O laſſen Sie mich wenigſtens ſehen, wie Sie das
tübchen eingerichtet haben.

Lottch. In Gottes Namen, aber nicht über die Schwelle.
ie öffnet die Thür ihres Zimmers.)

Karl. Dort unter dem Fenſter ſtand mein Schreibtiſch.

Lottch. Da ſteht jetzt mein Näherahm.

Karl. Gegenüber hing Ihre Silhouette.

Lottch. Ich bin fromm, da hängt jetzt die heilige Cäci-
, wie ſie auf dem Klaviere ſpielt.

Karl. Dicht am Ofen ſtand mein Bücherſchrank.

Lottch. Ich kann meine ganze Bibliothek in den Näh-
utel ſtecken.

Karl. O liebes Lottchen! das Zimmer iſt klein, aber
enn ich es mit Ihnen bewohnen dürfte —

Lottch. Nicht wahr, dann wär' es ein Palaſt?

Karl. Ein Tempel!

Lottch. Und ſo weiter. Wollen Sie nicht auch meines
aters Bibliothek betrachten? (Sie öffnet das Zimmer gegenüber.)

Karl (ſieht hinein). Hier ſind große Veränderungen vor-
gangen. Meines Vaters Gewehrſchränke füllten ſonſt die-
s Zimmer.

Lottch. Jetzt freſſen die Mäuſe da den Polybius und
n Tempelhoff. — Mein Gott! ich höre Jemand auf der
reppe. Sollte mein Vater ſchon nach Hauſe kommen?

Karl. Muß ich mich verſtecken?

Lottch. Verſtecken? pfui!

Dritte Scene.

Der Hauptmann. Die Vorigen.

Karl (leiſe zu Lottchen). Es iſt mein Vater.

Lottch. (leiſe). Wie kommen wir heute zu der Ehre?

Hauptm. Was ſeh' ich? Fräulein Charlotte macht einen Beſuch bei meinem Sohne?

Lottch. Wie ſo, Herr Hauptmann?

Hauptm. Ich muß Ihnen geſtehen, mein Fräulein, das befremdet mich. Ein junges Frauenzimmer, das bei einen jungen Menſchen in deſſen eigener Wohnung einen Beſuch abſtattet —

Karl (leiſe). Merken Sie nicht, er glaubt er iſt zu Hauſe

Lottch. Erlauben Sie, Herr Hauptmann —

Hauptm. Nein, mein Fräulein, das kann ich nicht erlauben. Ich ſchätze Ihren Herrn Vater, und folglich auch guten Ruf ſeiner Tochter.

Karl. Aber mein Vater, beſinnen Sie ſich doch —

Hauptm. Schweig, du Unbeſonnener! gewiß haſt du Fräulein zu dieſem Schritt verleitet. Du haſt gewußt, du in ihrer Wohnung ſie nicht allein finden würdeſt, da bi du auf den tollen Gedanken gerathen —

Lottch. Um Verzeihung, Herr Hauptmann, ich würde mich zu einer ſolchen Unanſtändigkeit nie verleiten laſſen.

Hauptm. Alſo wären Sie gar aus eigener Bewe hier? Das thut mir leid, das iſt noch ſchlimmer.

Karl. Mein Vater, Sie ſind ja hier —

Hauptm. Nicht willkommen, das merk' ich wohl.

Karl. Der Herr Major iſt nicht zu Hauſe —

Hauptm. Und dieſen Augenblick hat das Fräulein g

ählt, um verſtohlen aus ihrer Wohnung zu ſchleichen? Noch nmal, das iſt ſehr unrecht, ſehr unbeſonnen; ich werde dies- ial ſchweigen, allein ich bitte Sie, ſich auf der Stelle zu ntfernen.

Lottch. (leiſe). Das iſt fürwahr ein wenig ärgerlich. Sie ögen ſehen, wie Sie mit ihm zurechte kommen. (Sie geht in r Zimmer.)

Vierte Scene.

Der Hauptmann. Karl.

Hauptm. Iſt ſie fort?

Karl. Ja ſie iſt fort. Allein fürwahr, mein Vater, Sie aben das Fräulein ſehr beleidigt.

Hauptm. Wehe ihr, wenn ſie die gutgemeinte Warnung nes alten Mannes für Beleidigung nehmen kann.

Karl. Aber mein Gott! Wir ſind ja nicht in unſerm genen Hauſe —

Hauptm. Eigen oder gemiethet, das kommt auf Eins eraus. Kurz, ich will nichts weiter davon hören.

Karl. Sehr wohl, ich gehe.

Hauptm. Wohin? — Du ſollſt bleiben! Du ſollſt dies aus nicht verlaſſen!

Karl. Herzlich gern.

Hauptm. Du willſt ihr nachſchleichen — der Vater iſt icht zu Hauſe — da willſt du wohl gar den ganzen Abend ei ihr zubringen, uneingedenk ihres guten Rufes und deiner g'nen Pflicht gegen deine Braut.

Karl. Braut? Ich habe ja keine Braut.

Hauptm. Unverſchämter! Iſt das der Lohn für meine

viele Sorg' und Mühe, dir eine schöne reiche Frau zu verschaffen? Du willst dich auf die Hinterbeine stellen? Willst ein ehrbares Mädchen verführen?

Karl. Nicht doch, mein Vater —

Hauptm. Schweig'! die Galle läuft mir über. Es ist mir sehr lieb, so zufällig erfahren zu haben, daß der Major heute abwesend ist. Ich halte es für meine Pflicht gegen meinen alten Kriegskameraden, die Ehre seiner Tochter zu behüten, zumal da mein Sohn der Ehrendieb sein will. Darum wirst du dir gefallen lassen, heute nicht mehr von der Stelle zu weichen.

Karl. Wie Sie befehlen.

Hauptm. Ja, ich befehle. Und um meiner Sache ganz gewiß zu sein, werde ich dich in dein Zimmer sperren.

Karl. In mein Zimmer?

Hauptm. Ja, ja, ohne Umstände. Marsch hinein!

Karl. Um Gotteswillen, mein Vater —

Hauptm. Kein Wort! Du kennst mich.

Karl. In dieses Zimmer?

Hauptm. Ja, in dieses Zimmer. Da hast du Bücher genug, um dir die lange Weile zu vertreiben.

Karl. O, vor der langen Weile ist mir nicht bange.

Hauptm. Nun, so geh'.

Karl. Wenn Sie durchaus nicht anders wollen —

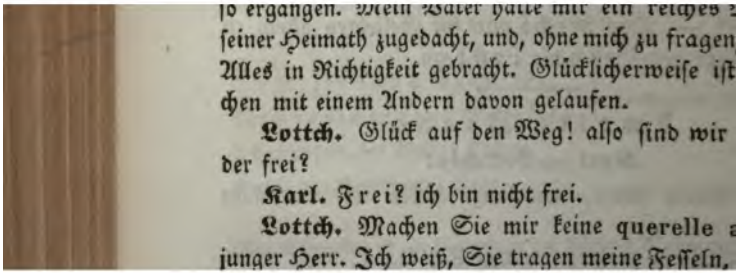
Hauptm. Ei, zum Henker! mach' mich nicht ungeduldig. Fort! hinein!

Karl. Nun, in Gottes Namen. (Er geht in Lottchens Zimmer.)

Fünfte Scene.

Der Hauptmann (allein).

(Er verschließt die Thür hinter Karl und steckt den Schlüssel in die Tasche.) Wenn ich anders handelte, so könnte der Major wohl gar glauben, ich selbst gäbe meinem Sohn Mittel und Wege an die Hand, seine Tochter zu bestricken. Davor bewahre mich der Himmel! Ich bin ärmer als er, bin auch nur Hauptmann, und trage keinen Orden, aber was die Ehre betrifft, da nehme ich es mit jedem auf. — Ich sollte wohl heute noch mancherlei Geschäfte abthun, allein wer steht mir dafür, daß der junge Mensch das Schloß auffsprengt, und doch zu dem Mädchen läuft? — Verliebte sind gewöhnlich ganz des Teufels. — Besser, ich bleibe zu Hause. (Er zieht seine Uniform aus und den seidenen Schlafrock an; die Uniform hängt er dagegen über den Stuhl.) Aha, da liegen auch Zeitungen. Richtig, heute ist Posttag. Die wollen wir doch gleich lesen. (Er nimmt die Zeitungen und setzt die daneben liegende Brille auf die Nase.) Hm! hm! das ist curios. Was fehlt denn meinen Augen, daß ich heute durch meine eigene Brille gar nicht sehen kann? — Ich glaube wahrhaftig, die alten Augen haben sich verbessert; ich sehe weit deutlicher ohne Brille. (Er setzt sich in einen Winkel an's Fenster, mit dem Rücken gegen die Thür, und liest die Zeitungen.) »Die Generalstaaten haben einen Gesandten an den König von Polen geschickt.« — Ist der Zeitungsschreiber närrisch? oder sind die abgesetzten Generalstaaten verrücket? — Die sollten jetzt ganz ruhig sitzen, in Polen ist nichts für sie zu thun. — »In Venedig ist ein neuer Doge gewählt worden.« — Das wär' der Teufel! das ist unmöglich! Da gäb' es gleich wieder Krieg. — »Der Vesuv fängt an Lava auszu-


so ergangen. Mein Vater hatte mir ein reiches
seiner Heimath zugedacht, und, ohne mich zu fragen
Alles in Richtigkeit gebracht. Glücklicherweise ist
chen mit einem Andern davon gelaufen.

Lottch. Glück auf den Weg! also sind wir
der frei?

Karl. Frei? ich bin nicht frei.

Lottch. Machen Sie mir keine querelle
junger Herr. Ich weiß, Sie tragen meine Fesseln.

Karl. Sprechen beide gern von ihren Campagnen.

Lottch. O ja.

Karl. Und auch wohl von ihren verliebten Abenteuern —

Lottch. Warum nicht? mein Vater ſieht noch jedes hübſche ädchen gern, manchmal gar zu gern.

Karl. Alſo die ſchönſte Harmonie?

Lottch. Es gibt doch auch manchen Stein des Anſtoßes. ein Vater hat es bis zum Major gebracht, der Ihrige nur zum Hauptmann; mein Vater trägt in ſeinem Knopfloch Kreuzchen, der Ihrige keines! Jener iſt wohlhabend, ſer arm. Das alles ſtört die Gleichheit, verſtimmt und ent- nt die Gemüther.

Karl. Es ſind aber doch beide ein Paar Ehrenmänner.

Lottch. Gewiß. Aber mein Vater hat dem Ihrigen Geld iehen, und das iſt eine böſe Klippe für die Freundſchaft.

Karl. Iſt es viel?

Lottch. 500 Thaler auf einen Wechſel.

Karl. Die Zahlung wird ihm freilich ſauer werden.

Lottch. Kürzlich hat nun gar der Herr Hauptmann ſich öthigt geſehen, dieſe hübſche Wohnung aufzugeben, und e ſchlechtere zu beziehen.

Karl. Das hat ihm wahrlich keinen Seufzer gekoſtet.

Lottch. Ich will es glauben. Aber daß mein Vater ſe hübſche Wohnung ſogleich wieder miethen und bezah- n konnte, das hat ihn doch wohl ein wenig gekränkt?

Karl. Ach ich meine, das hat er längſt vergeſſen, denn iſt immer ſo zerſtreut —

Lottch. Nun, in der Zerſtreuung geben beide einander hts nach.

Karl. Es fallen bisweilen luſtige Auftritte vor.

Lottch. Ich kann zu jedem einen **Pendant** liefern.

Karl. Neulich iſt er nicht wohl, will den ganzen T[ag] nicht ausgehen, doch gegen Mittag fühlt er ſich beſſer, kleide ſich an, behält aber die Nachtmütze auf dem Kopfe und geht richtig damit auf die Straße. Ein Freund, der ihm begegnet, ruft ihm zu: ei, ei, warum mit der Nachtmütze? — Ich befinde mich nicht wohl, erwiderte mein Vater, und werde heute den ganzen Tag nicht aus dem Hauſe gehen.

Lottch. Der Meinige hat neben der Klingel vor unſerer Hausthür ein Blech annageln laſſen, worauf geſchrieben ſteht: »Wenn auf wiederholtes Klingeln die Thür nicht geöffnet wird, ſo iſt der Herr Major nicht zu Hauſe.« Nun kommt er neulich ſelbſt und klingelt. Der Bediente hört ihn nicht gleich; er lieſt die Schrift, ſpricht ganz gelaſſen zu ſich ſelbſt: »der Herr Major iſt nicht zu Hauſe,« und kehrt richtig wieder um.

Karl. Bravo! das hätte ich höchſtens meinem Vater zugetraut.

Lottch. O in der Zerſtreuung ringt jeder um den Preis.

Karl. Um ſo leichter müßte es Ihnen werden, dann und wann einen unbemerkten Beſuch von mir zu empfangen.

Lottch. So? — doch wohl nicht auf meinem Zimmer?

Karl. Warum nicht? ich habe mehrere Jahre in dieſem Hauſe gewohnt, und kenne hier alle Schliche.

Lottch. Ich ſtatuire aber keine Schliche, am wenigſten ſolche, die in mein Zimmer führen.

Karl. Hätte ich das ahnen können, als ich ſelbſt noch dies Zimmer bewohnte, daß einſt meine Charlotte —

Lottch. An der nämlichen Stelle ganz ehrbar einen

ɔtrumpf ſtricken würde, an der Sie vormals Werthers Lei-
n laſen?

Karl. O laſſen Sie mich wenigſtens ſehen, wie Sie das
ɔtübchen eingerichtet haben.

Lottch. In Gottes Namen, aber nicht über die Schwelle.
(Sie öffnet die Thür ihres Zimmers.)

Karl. Dort unter dem Fenſter ſtand mein Schreibtiſch.

Lottch. Da ſteht jetzt mein Näherahm.

Karl. Gegenüber hing Ihre Silhouette.

Lottch. Ich bin fromm, da hängt jetzt die heilige Cäci-
ɛ, wie ſie auf dem Klaviere ſpielt.

Karl. Dicht am Ofen ſtand mein Bücherſchrank.

Lottch. Ich kann meine ganze Bibliothek in den Näh-
utel ſtecken.

Karl. O liebes Lottchen! das Zimmer iſt klein, aber
enn ich es mit Ihnen bewohnen dürfte —

Lottch. Nicht wahr, dann wär' es ein Paſaſt?

Karl. Ein Tempel!

Lottch. Und ſo weiter. Wollen Sie nicht auch meines
ɔaters Bibliothek betrachten? (Sie öffnet das Zimmer gegenüber.)

Karl (ſteht hinein). Hier ſind große Veränderungen vor-
ɛgangen. Meines Vaters Gewehrſchränke füllten ſonſt die-
ɛs Zimmer.

Lottch. Jetzt freſſen die Mäuſe da den Polybius und
ɛn Tempelhoff. — Mein Gott! ich höre Jemand auf der
reppe. Sollte mein Vater ſchon nach Hauſe kommen?

Karl. Muß ich mich verſtecken?

Lottch. Verſtecken? pfui!

Dritte Scene.

Der Hauptmann. Die Vorigen.

Karl (leiſe zu Lottchen). Es iſt mein Vater.

Lottch. (leiſe). Wie kommen wir heute zu der Ehre?

Hauptm. Was ſeh' ich? Fräulein Charlotte macht einen Beſuch bei meinem Sohne?

Lottch. Wie ſo, Herr Hauptmann?

Hauptm. Ich muß Ihnen geſtehen, mein Fräulein, das befremdet mich. Ein junges Frauenzimmer, das bei einem jungen Menſchen in deſſen eigener Wohnung einen Beſuch abſtattet —

Karl (leiſe). Merken Sie nicht, er glaubt er iſt zu Hauſe.

Lottch. Erlauben Sie, Herr Hauptmann —

Hauptm. Nein, mein Fräulein, das kann ich nicht erlauben. Ich ſchätze Ihren Herrn Vater, und folglich auch den guten Ruf ſeiner Tochter.

Karl. Aber mein Vater, beſinnen Sie ſich doch —

Hauptm. Schweig, du Unbeſonnener! gewiß haſt du das Fräulein zu dieſem Schritt verleitet. Du haſt gewußt, daß du in ihrer Wohnung ſie nicht allein finden würdeſt, da biſt du auf den tollen Gedanken gerathen —

Lottch. Um Verzeihung, Herr Hauptmann, ich würde mich zu einer ſolchen Unanſtändigkeit nie verleiten laſſen.

Hauptm. Alſo wären Sie gar aus eigener Bewegung hier? Das thut mir leid, das iſt noch ſchlimmer.

Karl. Mein Vater, Sie ſind ja hier —

Hauptm. Nicht willkommen, das merk' ich wohl.

Karl. Der Herr Major iſt nicht zu Hauſe —

Hauptm. Und dieſen Augenblick hat das Fräulein ge-

ählt, um verſtohlen aus ihrer Wohnung zu ſchleichen? Noch nmal, das iſt ſehr unrecht, ſehr unbeſonnen; ich werde dies- ial ſchweigen, allein ich bitte Sie, ſich auf der Stelle zu ntfernen.

Lottch. (leiſe). Das iſt fürwahr ein wenig ärgerlich. Sie ögen ſehen, wie Sie mit ihm zurechte kommen. (Sie geht in r Zimmer.)

Vierte Scene.

Der Hauptmann. Karl.

Hauptm. Iſt ſie fort?

Karl. Ja ſie iſt fort. Allein fürwahr, mein Vater, Sie aben das Fräulein ſehr beleidigt.

Hauptm. Wehe ihr, wenn ſie die gutgemeinte Warnung nes alten Mannes für Beleidigung nehmen kann.

Karl. Aber mein Gott! Wir ſind ja nicht in unſerm genen Hauſe —

Hauptm. Eigen oder gemiethet, das kommt auf Eins eraus. Kurz, ich will nichts weiter davon hören.

Karl. Sehr wohl, ich gehe.

Hauptm. Wohin? — Du ſollſt bleiben! Du ſollſt dies aus nicht verlaſſen!

Karl. Herzlich gern.

Hauptm. Du willſt ihr nachſchleichen — der Vater iſt icht zu Hauſe — da willſt du wohl gar den ganzen Abend i ihr zubringen, uneingedenk ihres guten Rufes und deiner g'nen Pflicht gegen deine Braut.

Karl. Braut? Ich habe ja keine Braut.

Hauptm. Unverſchämter! Iſt das der Lohn für meine

viele Sorg' und Mühe, dir eine schöne reiche Frau zu ve-
schaffen? Du willst dich auf die Hinterbeine stellen? Will
ein ehrbares Mädchen verführen?

Karl. Nicht doch, mein Vater —

Hauptm. Schweig'! die Galle läuft mir über. i
mir sehr lieb, so zufällig erfahren zu haben, daß der M
heute abwesend ist. Ich halte es für meine Pflicht g
meinen alten Kriegskameraden, die Ehre seiner Tochter
behüten, zumal da mein Sohn der Ehrendieb sein will
Darum wirst du dir gefallen lassen, heute nicht mehr
der Stelle zu weichen.

Karl. Wie Sie befehlen.

Hauptm. Ja, ich befehle. Und um meiner S
gewiß zu sein, werde ich dich in dein Zimmer sperren.

Karl. In mein Zimmer?

Hauptm. Ja, ja, ohne Umstände. Marsch hinein!

Karl. Um Gotteswillen, mein Vater —

Hauptm. Kein Wort! Du kennst mich.

Karl. In dieses Zimmer?

Hauptm. Ja, in dieses Zimmer. Da hast du Bücher
genug, um dir die lange Weile zu vertreiben.

Karl. O, vor der langen Weile ist mir nicht bange.

Hauptm. Nun, so geh'.

Karl. Wenn Sie durchaus nicht anders wollen —

Hauptm. Ei, zum Henker! mach' mich nicht ung
Fort! hinein!

Karl. Nun, in Gottes Namen. (Er geht in Lo
Zimmer.)

Fünfte Scene.

Der Hauptmann (allein).

(Er verschließt die Thür hinter Karl und steckt den Schlüssel in die
asche.) Wenn ich anders handelte, so könnte der Major wohl
ar glauben, ich selbst gäbe meinem Sohn Mittel und Wege
i die Hand, seine Tochter zu bestricken. Davor bewahre mich
er Himmel! Ich bin ärmer als er, bin auch nur Haupt-
ann, und trage keinen Orden, aber was die Ehre betrifft,
i nehme ich es mit jedem auf. — Ich sollte wohl heute
ch mancherlei Geschäfte abthun, allein wer steht mir da-
ir, daß der junge Mensch das Schloß auffsprengt, und doch
i dem Mädchen läuft? — Verliebte sind gewöhnlich ganz
s Teufels. — Besser, ich bleibe zu Hause. (Er zieht seine Uni-
rm aus und den seidenen Schlafrock an; die Uniform hängt er dagegen
er den Stuhl.) Aha, da liegen auch Zeitungen. Richtig, heute
Posttag. Die wollen wir doch gleich lesen. (Er nimmt die
itungen und setzt die daneben liegende Brille auf die Nase.) Hm!
n! das ist curios. Was fehlt denn meinen Augen, daß ich
ute durch meine eigene Brille gar nicht sehen kann? —
ch glaube wahrhaftig, die alten Augen haben sich verbessert;
sehe weit deutlicher ohne Brille. (Er setzt sich in einen Win-
an's Fenster, mit dem Rücken gegen die Thür, und liest die Zeitungen.)
Die Generalstaaten haben einen Gesandten an den König
n Polen geschickt.» — Ist der Zeitungsschreiber närrisch?
er sind die abgesetzten Generalstaaten verrücket? — Die
lten jetzt ganz ruhig sitzen, in Polen ist nichts für sie zu
un. — »In Venedig ist ein neuer Doge gewählt worden.»
Das wär' der Teufel! das ist unmöglich! Da gäb' es
ich wieder Krieg. — »Der Vesuv fängt an Lava auszu-

werfen.» — Ja, das kann sein. Es ist ein Glück alten Kerl, den Vesuv, daß er blos über Schwefel Stünde er auf Gold, so wäre er auch schon längst um geworfen worden. (Liest weiter.) Hm! hm! hm!

Sechste Scene.

Der Major. Der Hauptmann.

Maj. (ohne den Hauptmann zu seh'n, betrachtet einen den er in der Hand hält). Ja, ja, der Wechsel ist fällig- der Zahlungstermin. Nun, will doch sehen, ob mei Kriegskamerad sich einstellen wird? — Hat er Geld ben können, so zweifle ich keineswegs, denn er ist ein mann. (Er steckt den Wechsel in die Tasche.) Ich muß ab wohl zu Hause bleiben, um ihn zu erwarten. (Er Uniform aus, hängt sie über einen Stuhl, und sieht sich n Schlafrock um.) Wo ist denn mein Schlafrock? — (E den Hauptmann.) Oho! Wer sitzt denn da? — Geh Diener, Herr Hauptmann.

Hauptm. Ei, ei, willkommen, Herr Major!

Maj. Schon lange hier?

Hauptm. Ein Viertelstündchen.

Maj. Ich sehe, Sie haben es sich bequem gema

Hauptm. Ja, wenn ich zu Hause bin, so pflege mer im Schlafrocke zu sitzen.

Maj. Was zum Henker! Sind Sie denn zu H

Hauptm. Hähähä! Freilich, freilich, Herr Maj werden doch mein Zimmer kennen? Ich habe ja sch die Ehre gehabt Sie bei mir zu sehen.

Maj. Ach, so bitte ich tausendmal um Vergebu kam mir wahrhaftig vor, als sei ich selbst nach H

, und in der Zerſtreuung zog ich ſchon meinen Rock

uptm. Hat nichts zu bedeuten. Ich weiß ja von Al-
, daß Sie bisweilen an Zerſtreuungen laboriren.
j. Nein, das iſt aber doch zu arg. (Er zieht ſtatt
enen Uniform, die des Hauptmanns an.) Ich muß noch-
ht ſehr entſchuldigen —
uptm. Ich bitte die Worte zu ſparen. Dergleichen
einem ja wohl bisweilen. Setzen Sie ſich, Herr
Es gehen jetzt noch viele wunderbarere Dinge in der
r. Da leſe ich eben die Zeitungen. Die Republik Ve-
t wieder hergeſtellt.
j. Das wär' der Henker!
uptm. (hält ihm die Zeitung hin). Ja, ja, es iſt ein neuer
wählt worden.
j. Erlauben Sie, dieſe Zeitung iſt ja von Anno 1775.
uptm. So? das iſt ein Anderes.
j. Damals gab es noch einen Doge.
uptm. Ja damals gab es noch mancherlei.
j. Wie kommen Sie denn an die alte Zeitung?
tm. Gott weiß! Vermuthlich hat mein Sohn ſie
rfen.
j. Eine ſolche Zeitung iſt in unſern Tagen wahrlich
ender Anblick.
n. Man kann ſie nicht ohne Thränen leſen.
j. Sic transit gloria mundi.
uptm. Damals waren noch gute Zeiten. Alles
.
j. Jetzt hält es ſchwer mit der Penſion auszu-
.

Hauptm. Sehr ſchwer. Man muß ſich einſchr
das thu' ich auch. Vormals trank ich ein Gläsd
jetzt erfreue ich mein Herz mit Bier. Vormals
Knaſter, jetzt Wagſtaff. Vormals trug ich ſeide
röcke, jetzt nehme ich mit einem wollenen vorlieb.

Maj. Nun, was Ihren Schlafrock betrifft, d
ich ſehe, noch immer von Seide.

Hauptm. (betrachtet ſeinen Schlafrock voll Verwund
wahrhaftig. Der iſt von Seide.

Maj. Und wenn ich nicht irre, ſo iſt es
Schlafrock.

Hauptm. Das wäre der Teufel! Wie käm' ic
Ihrem Schlafrock?

Maj. (ſieht ſich um). Hm! hm! Ich denke, n
Hauptmann, ich befinde mich doch wohl in meine
Wohnung.

Hauptm. Sollt' es möglich ſein?

Maj. Beſinnen Sie ſich nur. Sie ſind vor a
hier ausgezogen, und, wenn mir recht iſt, ſo ha
Quartier gemiethet.

Hauptm. Ach Gotts Blitz! Sie haben Recht.
tauſendmal um Vergebung —

Maj. Hat nichts zu bedeuten. Ich weiß ja v
her, daß Sie bisweilen an Zerſtreuungen laboriren.

Hauptm. Nein, das iſt aber doch zu arg. Ei
Haus, ein fremder Schlafrock, ich muß mich ſchäm
zieht den Schlafrock aus, und dagegen die Uniform des Maj

Maj. Machen Sie keine Umſtände mit ein
Kriegskameraden. Es iſt mir angenehm, daß ich di
fall Ihren Beſuch verdanke.

Hauptm. O, ich würde auch ohnedies meine Schuldigkeit beobachtet haben.

Maj. Sie meinen wegen des Wechsels von 500 Thalern? Damit hat es eben keine Eile.

Hauptm. Was belieben Sie? Ein Wechsel?

Maj. Sie erinnern sich doch? Vor sechs Monaten? Die Pension blieb aus, die Contribution blieb aber nicht aus, und Sie brauchten Geld.

Hauptm. (schlägt sich vor den Kopf). Ich Confusionsrath! Freilich! Freilich! Und wenn ist denn der Zahlungstermin?

Maj. Heute.

Hauptm. Heute? O, da muß ich abermals um Vergebung bitten, und eilig in die Stadt rennen, um das Geld aufzutreiben.

Maj. Ich bin eben nicht pressirt. Sie haben noch Respit-Tage.

Hauptm. Nichts da! Nichts da! Der Hauptmann Mengkorn ist ein armer Teufel, aber seine Wechsel hat er immer auf die Stunde bezahlt. Noch diesen Abend habe ich die Ehre Ihnen wieder aufzuwarten. (Ab.)

Siebente Scene.

Der Major (allein).

Ein braver Mann. Wenn er nur nicht bisweilen so entsetzlich zerstreut wäre. — Ich weiß nicht, warum mir der verdammte Schneider den Rock so kurz gemacht hat? er spannt mich in allen Nähten. — He! Lottchen! Lottchen!

Lottch. (inwendig). Papa!

Maj. Wo steckst du? Komm heraus.

Lottch. Ich kann nicht, ich bin eingeſchloſſen.

Maj. Eingeſchloſſen? Wie iſt denn das zugegangen?

Lottch. Ich warf die Thür ein wenig haſtig zu, und ſie ſprang in's Schloß.

Maj. Hm! das klingt ſehr verdächtig. Du biſt doch allein?

Lottch. Allein? O ja, wie man's nimmt.

Maj. Hüte dich, ich nehme es ganz verflucht genau. Wenn ich eine Mannsperſon bei dir finde, die ſchlag' ich todt.

Lottch. Gott bewahre! es iſt niemand bei mir als meine Putzmacherin.

Maj. Nun, ſo komm heraus.

Lottch. Ich kann ja nicht.

Maj. Wo iſt denn der Schlüſſel?

Lottch. Das weiß ich nicht. Vielleicht haben Sie ihn ſelbſt in der Zerſtreuung zu ſich geſteckt?

Maj. Dummer Schnack! Als ob ich ſo zerſtreut wäre. (Er ſucht in ſeiner Taſche.) Doch wahrhaftig, da iſt er. Ich habe den Schlüſſel gefunden.

Lottch. O, ich bitte, machen Sie noch nicht auf.

Maj. Warum denn nicht?

Lottch. Die Putzmacherin ſchämt ſich ein wenig.

Maj. Warum ſchämt ſie ſich denn?

Lottch. Sie hat eines meiner Kleider anprobirt.

Maj. Nun, was thut denn das?

Lottch. Sie iſt mit ihrer Toilette noch nicht ganz wieder in Ordnung.

Maj. Ei was! Ich will ihr helfen. (Er ſchließt auf.)

Lottch. (hält inwendig die Thür). Nur noch ein Augenblick.

Maj. Mach' mich nicht ungeduldig.
Lottch. So, ſo, jetzt iſt ſie fertig.

Achte Scene.

r **Major. Lottchen. Karl** (in einem Weiberrock, mit einer Saloppe und einer Nachthaube auf dem Kopfe).

Karl (verneigt ſich).
Maj. Hm! Ein recht hübſches Mädchen. (Laut.) Die e Jungfer hab' ich ja noch nie bei dir geſeh'n?
Lottch. Sie iſt erſt ſeit kurzem hier etablirt.
Maj. So? Das freut mich. Wie gefällt's Ihnen hier, ımſell?
Karl (verneigt ſich).
Maj. Ein Knix? Das ſoll doch wohl heißen gut? — :l verneigt ſich abermals.) Wieder ein Knix? (Bei Seite.) Das dchen iſt wohl gar eine Novize? Sie hat gar nicht die Keckheit einer Putzmacherin.
Karl (will ſich fortſchleichen).
Maj. O, warten Sie doch noch ein wenig. Ich habe ḥ allerlei bei Ihnen zu beſtellen. Ich — (Zu Lottchen.) ich dir eine heimliche Freude machen; du ſollſt aber nicht :n, worin ſie beſteht. Laß mich nur mit der Mamſell n.
Lottch. (bei Seite). Ich glaube wahrhaftig, ſie gefällt

Maj. Geh', geh', mein Kind, du ſollſt mit mir zufrie- ſein.
Lottch. Lieber Vater, ich habe ohnehin ſchon ſo viele- eſtellt —
Maj. Zum Brautſtaat? Nicht wahr?

Lottch. Vielleicht.

Maj. Nun geh' nur, ich muß doch auch meinen haben.

Lottch. Aber die Mamſell iſt ſchon ſo mit überhäuft —

Maj. Aber zum Henker! Ich will mit ihr ſprech in die Küche. Vermuthlich wird der Hauptmann heu mit uns ſpeiſen. Er ißt gern tiroler Pfannkuchen. (und backe uns welche.

Lottch. Die verſteh' ich nicht zu backen.

Maj. So begib dich hier in meine Bibliothek, d du das wiener Kochbuch und das baier'ſche Kochbu auch die ſchwediſche Jungfer Warg. Da lerne was verſtehſt.

Lottch. Aber mein Vater —

Maj. Zum Henker! du ſollſt gehorchen. (Er ſeine Bibliothek.)

Neunte Scene.

Der Major. Karl.

Maj. Nun, mein ſchönes Kind, ſind wir allei werden Sie doch auch ein Wörtchen von ſich hören la Noch immer nicht? — Welche Art von Putz mad denn? — Kopfzeuge? (Karl nickt.) Ja ja, damit ſin Ihres Gleichen überall beſchäftigt. Munter! munt Ihrer Blödigkeit werden Sie nicht weit kommen. (S eine Geberde der Ehrfurcht.) Aha, Sie ſcheuen ſich ver vor meinem Alter? Ich bin freilich kein Jüngling m noch rüſtig, fröhlich und freigebig, und was hübſch auf verſteh' ich mich auch noch. (Karl verneigt ſich.) Ne

ist mein völliger Ernst. Ich habe schon manche hübsche
utzmacherin gekannt, und sie sind alle mit mir zufrieden gewe-
n. Was meinen Sie? — Ich bin so ein wenig geradezu
ich Soldatenmanier. Wie wär's, wenn wir auch nähere
ekanntschaft mit einander machten? — Sie seufzen? Das
ein gutes Zeichen. Wo ist denn das Händchen? Warum
rstecken Sie es denn so? (Er holt Karls Hand unter der Saloppe
vor und streichelt sie.) Ein hübsches, derbes Händchen. Armes
ind! Sie haben vermuthlich schon manche saure Arbeit ver-
chten müssen? — Das wollen wir in Zukunft schon anders
nrichten, nicht wahr? — Nun, warum drehen Sie denn
s Köpfchen weg? Man wird Ihnen doch wohl unter das
inn fassen dürfen? (Er thut es.) Gotts Blitz! Ich glaube
ir Sie haben einen Bart? Alle Teufel! Ich will nicht
offen — (Er reißt Karln die Saloppe weg.) Eine Mannsper-
n! (Er reißt ihm die Nachthaube vom Kopf.) Hol' mich der
eufel, eine Mannsperson!

Karl. Ich bitte gehorsamst um Verzeihung.

Maj. Bomben und Granaten! Wer sind Sie, Herr?

Karl. Ich bin der Sohn des Hauptmann Mengkorn.
ch liebe Ihre Fräulein Tochter.

Maj. Das hat Ihnen der Satan geheißen. Pest Croa-
n und Baschkiren! mit meiner Tochter in ihr Zimmer ein-
geschlossen!

Karl. Durch den seltsamsten Zufall von der Welt —

Maj. O ich kenne solche Zufälle.

Karl. In allen Ehren.

Maj. Das glaub' der Teufel! Warum hätten Sie sich
rmummt?

Karl. Weil der Schein gegen uns war, und weil der

Herr Major zu ſagen beliebten, wenn Sie eine Mannsper-
ſon fänden, ſo wollten Sie ſie todt ſchlagen.

Maj. Ja, das will ich auch.

Karl. Um Ihnen nun einen Mord zu erſparen —

Maj. Ja, ermorden will ich Sie!

Karl. So warf mir das Fräulein ſchnell ihre Salopp
und ihre Nachthaube zu.

Maj. Dieſe Nachthaube ſoll gegen Sie zeugen. (Er ſteckt
ſie in die Taſche.) Ich ford're eclatante Satisfaction.

Karl. Schonen Sie wenigſtens die Ehre Ihrer un-
ſchuldigen Fräulein Tochter.

Maj. Eine ſaub're Unſchuld! Eine ſaub're Ehre! nichts
will ich ſchonen! Die ganze Familie will ich zuſammen ber-
fen und ein ordentliches Blutgericht halten. Unterdeſſen, mein
junger Herr, ſollen Sie mir nicht von der Stelle.

Karl. Ich werde mich einfinden ſobald Sie es befehlen.

Maj. Nichts einfinden! hier bleiben! in meinem Hauſe
bleiben! Und damit Sie mir nicht entwiſchen, werde ich mir
die Freiheit nehmen, ſie ſo lange einzuſperren, bis die Familie
avertirt iſt.

Karl. Mich einſperren?

Maj. Ja, junger Herr! Widerſetzen Sie ſich nur nicht,
oder ich rufe meine Leute.

Karl. Ich werde alles thun was Sie befehlen.

Maj. So gehen Sie hier in meine Bibliothek, da wer-
den Sie auch allerlei geiſtliche Bücher finden. Bereiten Sie
ſich nur zum Tode.

Karl. Wenn Sie durchaus keine Entſchuldigung hören
wollen —

Maj. Nichts will ich hören! Fort, hinein!

l. Wohlan, ich ſtehe für nichts. (Er geht in die)

Zehnte Scene.

Der Major (allein).

h will ſchon für alles ſteh'n. Dafür bürgt mir ein Schloß, (er ſchließt zu) und den Schlüſſel ſteck' ich aſche. — Iſt das nicht eine verfluchte Geſchichte! nur wüßte, wo das Mädchen hingelaufen iſt, ich r gleich den Hals umdrehen. — Aber ſie wird ſich ſtellen, um ihr Urtheil zu empfangen. Ich will die nten zuſammen berufen, beſonders die alten Fräuden ſpitzigen Naſen: die verwalten in ſolchen Fällen z mit gehöriger Strenge, und geben in ihrem Bumit Ehren welk geworden, keinem verderblichen Raum.

Eilfte Scene.

Der Hauptmann. Der Major.

tm. Da bin ich ſchon wieder, Herr Major.

j. Ja, Sie kommen mir eben recht.

ptm. Ich ging um das Geld aufzutreiben, allein ich mich beſonnen, daß der Wechſel ſchon bezahlt iſt.

j. Wie? Bezahlt?

tm. Ja, ſeh'n Sie nur, ich habe den Wechſel in aſche gefunden, und folglich muß er wohl bezahlt

. In Ihrer Taſche?

ptm. Da iſt er.

Maj. Ja wahrhaftig. Nun freilich, wenn er in Ihrer Tasche war, so kann er wohl nicht anders als eingelöst sein.

Hauptm. Das mein' ich eben.

Maj. In diesem Falle bitte ich tausendmal um Vergebung, daß ich einer getilgten Schuld noch einmal erwähnt habe.

Hauptm. Hat nichts zu bedeuten.

Maj. Ich begreife nicht, wie man so vergeßlich sein kann

Hauptm. Kleine Zerstreuungen, wie gewöhnlich.

Maj. Darüber kann ich doch sonst eben nicht klagen. Aber mit dem Alter nimmt das Gedächtniß ab. So, zum Exempel, weiß ich recht gut, daß ich, als Sie hereintraten Ihnen etwas Wichtiges zu sagen hatte, und nun kann ich mich doch nicht darauf besinnen.

Hauptm. Vermuthlich eine Kriegsneuigkeit.

Maj. Nein, nein, die erfahren wir heut zu Tage n mehr; es wäre denn, daß wir geschlagen worden.

Hauptm. Wären wir nur noch dabei, Herr Major; nicht wahr, es sollte anders gehen?

Maj. Donner und Wetter! wir wollten uns brav halten, wie damals — wissen Sie noch? — als Ihnen eine matte Kugel da gegen die Brust fuhr — Ei! was seh' ich!

Hauptm. Was sehen der Herr Major?

Maj. Ich gratulire zum Orden.

Hauptm. Ich einen Orden? (Er besieht sich.) Ja wahrhaftig! nun so weiß ich doch, hol' mich der Teufel nicht, wie ich zu dem Orden gekommen bin.

Maj. Sie wissen nichts davon?

Hauptm. Ich will meinen Kopf zur Bombe machen lassen, wenn ich's begreife.

Maj. Das ist curios, ha! ha! ha!

Hauptm. Aber darf ich fragen, warum Sie Ihren rden abgelegt haben?

Maj. Ich lege meinen Orden nie ab, der geht mit mir i Grabe.

Hauptm. Erlauben Sie, da ist nichts.

Maj. (besieht sich). Was Teufel —

Hauptm. Ich komme fast auf den Gedanken, daß Sie rhin in der Zerstreuung meinen Rock angezogen haben?

Maj. Richtig! alle Hagel! und Sie den meinigen.

Hauptm. Darum war er mir auch so weit wie ein Sack.

Maj. Darum konnt' ich auch die Arme nicht rühren.

Hauptm. Bitte tausendmal um Vergebung.

Maj. Hat nichts zu bedeuten. Eine kleine Zerstreuung, ie gewöhnlich.

(Beide wechseln ihre Uniformen.)

Hauptm. Das pflegt mir doch selten zu widerfahren.

Maj. Nun möcht' es aber auch wohl mit dem Wechsel ne andere Bewandtniß haben?

Hauptm. Richtig, Herr Major, nun ist die Sache ar. Der Wechsel ist noch nicht bezahlt. Auf der Stelle ill ich meine Rennbahn von neuem wieder anfangen. Ich)ummkopf! die schöne Zeit verloren und mich außer Athem laufen, daß mir der Schweiß von der Stirne trieft. (Er ßt nach dem Schnupftuch, findet die Nachthaube in der Tasche, und ocknet sich damit die Stirn. Als er sie wieder einstecken will, wird er n Irrthum gewahr.) Erlauben Sie, das ist ein komisches Schnupftuch, das wird wohl auch noch Ihnen zugehören.

Maj. Donner und Wetter! da fällt mir's wieder bei. hr Sohn hat mein Haus entehrt.

Lottch. Vielleicht.

Maj. Nun geh' nur, ich muß doch auch meiner haben.

Lottch. Aber die Mamſell iſt ſchon ſo mit A überhäuft —

Maj. Aber zum Henker! Ich will mit ihr ſprechen in die Küche. Vermuthlich wird der Hauptmann heute mit uns ſpeiſen. Er ißt gern tiroler Pfannkuchen. G und backe uns welche.

Lottch. Die verſteh' ich nicht zu backen.

Maj. So begib dich hier in meine Bibliothek, da du das wiener Kochbuch und das baier'ſche Kochbuch auch die ſchwediſche Jungfer Warg. Da lerne was d verſtehſt.

Lottch. Aber mein Vater —

Maj. Zum Henker! du ſollſt gehorchen. (Er ſchi ſeine Bibliothek.)

Neunte Scene.

Der Major. Karl.

Maj. Nun, mein ſchönes Kind, ſind wir allein werden Sie doch auch ein Wörtchen von ſich hören laſ Noch immer nicht? — Welche Art von Putz mach denn? — Kopfzeuge? (Karl nickt.) Ja ja, damit find Ihres Gleichen überall beſchäftigt. Munter! munter Ihrer Blödigkeit werden Sie nicht weit kommen. (Ka eine Geberde der Ehrfurcht.) Aha, Sie ſcheuen ſich ver vor meinem Alter? Ich bin freilich kein Jüngling noch rüſtig, fröhlich und freigebig, und was hübſch auf verſteh' ich mich auch noch. (Karl verneigt ſich.) Nei

es iſt mein völliger Ernſt. Ich habe ſchon manche hübſche Putzmacherin gekannt, und ſie ſind alle mit mir zufrieden geweſen. Was meinen Sie? — Ich bin ſo ein wenig geradezu nach Soldatenmanier. Wie wär's, wenn wir auch nähere Bekanntſchaft mit einander machten? — Sie ſeufzen? Das iſt ein gutes Zeichen. Wo iſt denn das Händchen? Warum verſtecken Sie es denn ſo? (Er holt Karls Hand unter der Saloppe hervor und ſtreichelt ſie.) Ein hübſches, derbes Händchen. Armes Kind! Sie haben vermuthlich ſchon manche ſaure Arbeit verrichten müſſen? — Das wollen wir in Zukunft ſchon anders einrichten, nicht wahr? — Nun, warum drehen Sie denn das Köpfchen weg? Man wird Ihnen doch wohl unter das Kinn faſſen dürfen? (Er thut es.) Gotts Blitz! Ich glaube gar Sie haben einen Bart? Alle Teufel! Ich will nicht hoffen — (Er reißt Karln die Saloppe weg.) Eine Mannsperſon! (Er reißt ihm die Nachthaube vom Kopf.) Hol' mich der Teufel, eine Mannsperſon!

Karl. Ich bitte gehorſamſt um Verzeihung.

Maj. Bomben und Granaten! Wer ſind Sie, Herr?

Karl. Ich bin der Sohn des Hauptmann Mengkorn. Ich liebe Ihre Fräulein Tochter.

Maj. Das hat Ihnen der Satan geheißen. Pack Croaten und Baſchkiren! mit meiner Tochter in ihr Zimmer eingeſchloſſen!

Karl. Durch den ſeltſamſten Zufall von der Welt —

Maj. O ich kenne ſolche Zufälle.

Karl. In allen Ehren.

Maj. Das glaub' der Teufel! Warum hätten Sie ſich vermummt?

Karl. Weil der Schein gegen uns war, und weil der

Herr Major zu ſagen beliebten, wenn Sie eine Mann
ſon fänden, ſo wollten Sie ſie todt ſchlagen.

Maj. Ja, das will ich auch.

Karl. Um Ihnen nun einen Mord zu erſparen —

Maj. Ja, ermorden will ich Sie!

Karl. So warf mir das Fräulein ſchnell ihre Sa
und ihre Nachthaube zu.

Maj. Dieſe Nachthaube ſoll gegen Sie zeugen. (S
ſie in die Taſche.) Ich ford're eclatante Satisfaction.

Karl. Schonen Sie wenigſtens die Ehre Ihre
ſchuldigen Fräulein Tochter.

Maj. Eine ſaub're Unſchuld! Eine ſaub're Ehre!
will ich ſchonen! Die ganze Familie will ich zuſammen
fen und ein ordentliches Blutgericht halten. Unterdeſſen,
junger Herr, ſollen Sie mir nicht von der Stelle.

Karl. Ich werde mich einfinden ſobald Sie es bef

Maj. Nichts einfinden! hier bleiben! in meinem
bleiben! Und damit Sie mir nicht entwiſchen, werde i
die Freiheit nehmen, ſie ſo lange einzuſperren, bis die F
avertirt iſt.

Karl. Mich einſperren?

Maj. Ja, junger Herr! Widerſetzen Sie ſich nur
oder ich rufe meine Leute.

Karl. Ich werde alles thun was Sie befehlen.

Maj. So gehen Sie hier in meine Bibliothek, d
den Sie auch allerlei geiſtliche Bücher finden. Bereite
ſich nur zum Tode.

Karl. Wenn Sie durchaus keine Entſchuldigung
wollen —

Maj. Nichts will ich hören! Fort, hinein!

Karl. Wohlan, ich ſtehe für nichts. (Er geht in die Bibliothek.)

Zehnte Scene.

Der Major (allein).

O ich will ſchon für alles ſteh'n. Dafür bürgt mir ein üchtiges Schloß, (er ſchließt zu) und den Schlüſſel ſteck' ich n die Taſche. — Iſt das nicht eine verfluchte Geſchichte! enn ich nur wüßte, wo das Mädchen hingelaufen iſt, ich ollte ihr gleich den Hals umdrehen. — Aber ſie wird ſich hon einſtellen, um ihr Urtheil zu empfangen. Ich will die lten Tanten zuſammen berufen, beſonders die alten Fräu-ins mit den ſpitzigen Naſen: die verwalten in ſolchen Fällen ie Juſtiz mit gehöriger Strenge, und geben in ihrem Bu-n, der mit Ehren welk geworden, keinem verderblichen Mitleid Raum.

Eilfte Scene.

Der Hauptmann. Der Major.

Hauptm. Da bin ich ſchon wieder, Herr Major.

Maj. Ja, Sie kommen mir eben recht.

Hauptm. Ich ging um das Geld aufzutreiben, allein un hab' ich mich beſonnen, daß der Wechſel ſchon bezahlt iſt.

Maj. Wie? Bezahlt?

Hauptm. Ja, ſeh'n Sie nur, ich habe den Wechſel in einer Taſche gefunden, und folglich muß er wohl bezahlt yn.

Maj. In Ihrer Taſche?

Hauptm. Da iſt er.

Maj. Ja wahrhaftig. Nun freilich, wenn er in Ihrer Taſche war, ſo kann er wohl nicht anders als eingelöſt ſein.

Hauptm. Das mein' ich eben.

Maj. In dieſem Falle bitte ich tauſendmal um Vergebung, daß ich einer getilgten Schuld noch einmal erwähnt habe.

Hauptm. Hat nichts zu bedeuten.

Maj. Ich begreife nicht, wie man ſo vergeßlich ſein kann.

Hauptm. Kleine Zerſtreuungen, wie gewöhnlich.

Maj. Darüber kann ich doch ſonſt eben nicht klagen. Aber mit dem Alter nimmt das Gedächtniß ab. So, zum Exempel, weiß ich recht gut, daß ich, als Sie hereintraten Ihnen etwas Wichtiges zu ſagen hatte, und nun kann ich mich doch nicht darauf beſinnen.

Hauptm. Vermuthlich eine Kriegsneuigkeit.

Maj. Nein, nein, die erfahren wir heut zu Tage nicht mehr; es wäre denn, daß wir geſchlagen worden.

Hauptm. Wären wir nur noch dabei, Herr Major; nicht wahr, es ſollte anders gehen?

Maj. Donner und Wetter! wir wollten uns brav halten, wie damals — wiſſen Sie noch? — als Ihnen eine matte Kugel da gegen die Bruſt fuhr — Ei! was ſeh' ich!

Hauptm. Was ſehen der Herr Major?

Maj. Ich gratulire zum Orden.

Hauptm. Ich einen Orden? (Er beſieht ſich.) Ja wahrhaftig! nun ſo weiß ich doch, hol' mich der Teufel nicht, wie ich zu dem Orden gekommen bin.

Maj. Sie wiſſen nichts davon?

Hauptm. Ich will meinen Kopf zur Bombe machen laſſen, wenn ich's begreife.

Maj. Das ist curios, ha! ha! ha!

Hauptm. Aber darf ich fragen, warum Sie Ihren Orden abgelegt haben?

Maj. Ich lege meinen Orden nie ab, der geht mit mir zu Grabe.

Hauptm. Erlauben Sie, da ist nichts.

Maj. (besieht sich). Was Teufel —

Hauptm. Ich komme fast auf den Gedanken, daß Sie vorhin in der Zerstreuung meinen Rock angezogen haben?

Maj. Richtig! alle Hagel! und Sie den meinigen.

Hauptm. Darum war er mir auch so weit wie ein Sack.

Maj. Darum konnt' ich auch die Arme nicht rühren.

Hauptm. Bitte tausendmal um Vergebung.

Maj. Hat nichts zu bedeuten. Eine kleine Zerstreuung, wie gewöhnlich.

(Beide wechseln ihre Uniformen.)

Hauptm. Das pflegt mir doch selten zu widerfahren.

Maj. Nun möcht' es aber auch wohl mit dem Wechsel eine andere Bewandtniß haben?

Hauptm. Richtig, Herr Major, nun ist die Sache klar. Der Wechsel ist noch nicht bezahlt. Auf der Stelle will ich meine Rennbahn von neuem wieder anfangen. Ich Dummkopf! die schöne Zeit verloren und mich außer Athem gelaufen, daß mir der Schweiß von der Stirne trieft. (Er faßt nach dem Schnupftuch, findet die Nachthaube in der Tasche, und trocknet sich damit die Stirn. Als er sie wieder einstecken will, wird er den Irrthum gewahr.) Erlauben Sie, das ist ein komisches Schnupftuch, das wird wohl auch noch Ihnen zugehören.

Maj. Donner und Wetter! da fällt mir's wieder bei. Ihr Sohn hat mein Haus entehrt.

Hauptm. Ei, ei, wie ſo?

Maj. Beim Anblick dieſer Nachtmütze kehrt
Herz im Leibe um.

Hauptm. Beim Anblick einer Nachtmütze?

Maj. Wiſſen Sie, wem ſie zugehört?

Hauptm. Nein, ſo glücklich bin ich nicht.

Maj. Meiner Tochter.

Hauptm. Das ließ ſich vermuthen.

Maj. Und wiſſen Sie, auf weſſen Kopfe ich ſie

Hauptm. Sonder Zweifel auf dem Kopfe Ihrer
lein Tochter.

Maj. Nein, alle Teufel! auf dem Kopfe Ihres

Hauptm. Nun, wenn's weiter nichts iſt —
fräuliche Nachtmütze wird dadurch noch nicht beſchimp

Maj. Aber ich fand ihn eingeſchloſſen in dieſem

Hauptm. In dieſem Zimmer? ganz recht. Da h
ihn ſelbſt eingeſchloſſen.

Maj. In meiner Tochter Zimmer?

Hauptm. Erlauben Sie, es iſt ſein eigenes ſch
zwei Jahren.

Maj. Vermuthlich denken Sie wieder, Sie wär
zu Hauſe?

Hauptm. (beſinnt ſich). Gotts Blitz! Herr Maj
muß ich tauſendmal um Vergebung bitten. Ja ja, ſo h
zuſammen. Ich hab' ihn in guter Abſicht eingeſperr
war eine kleine Zerſtreuung.

Maj. Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Hau
Ihre Zerſtreuungen gehen ein wenig allzuweit. Ei
gen Menſchen mit einem jungen Mädchen einzu
Daraus kann viel Böſes entſtehen.

Hauptm. Freilich wohl, es taugt nicht.

Maj. Zum Glück fand ich den Schlüſſel in meiner ıſche.

Hauptm. Das nimmt mich Wunder, denn ich ſteckt' ihn die meinige.

Maj. Unſere Taſchen ſind heute in Confuſion gerathen.

Hauptm. Freilich, freilich. Aber ich wollte doch rathen, ɔerr Major, daß wir die jungen Leute da nicht länger beimmen ließen.

Maj. Da kennen Sie mich, wenn Sie glauben, daß ɔ nicht ſchon längſt mit einem Donnerwetter d'rein geſchlagen. ɪein, Herr Hauptmann, ich bin vorſichtiger als Sie, und n auch nicht ſo zerſtreut wie Sie. Ich habe den jungen ɪrn hier in meine Bibliothek eingeſperrt. Sie mögen ihn ın ſelber in's Verhör nehmen. Wo hab' ich denn den ɔchlüſſel? (Sucht in ſeinen Taſchen.)

Hauptm. Schon wieder zerſtreut, Herr Major? Hähä! der Schlüſſel muß ja wohl in meiner Taſche ſein. (Erıdet ihn.)

Maj. Richtig.

Hauptm. (überreicht den Schlüſſel). Es kommt mir gleichım vor, als ob ich den Schlüſſel einer Feſtung überreichte.

Maj. Sie denken gewiß dabei an die Belagerung von ɔteinfels im letzten Kriege?

Hauptm. Da hat unſer Regiment ſich hervorgethan.

Maj. Das will ich meinen. Unſere Grenadiere ſtanden ı in den Tranſcheen.

Hauptm. Mir platzte eine Bombe vor der Naſe.

Maj. Ich bekam eine Contuſion.

Hauptm. Wir wurden von dem halben Monde beſtrichen.

Maj. Erlauben Sie, es war eine Baſtion. Der halbe Mond lag weiter rechts.

Hauptm. Bitte um Vergebung —

Maj. Ei, das muß ich wiſſen.

Hauptm. Ich ſtand ja Tag und Nacht —

Maj. Und wo ſtand ich denn?

Hauptm. Hier war der Hauptwall — und hier der halbe Mond — hier ſtanden die bock'ſchen Dragoner — und hier ſtand unſer Regiment.

Maj. Nicht doch, hier ſtanden die bock'ſchen Dragoner.

Hauptm. Wo denken Sie hin? Hier war eine zerſchoſſene Mühle, und hinter der Mühle —

Maj. Die Mühle lag ja weiter links.

Hauptm. Aber ich ſehe ja noch alles vor mir, als ob es geſtern geſchehen wäre.

Maj. Hätte ich nur ein Stück Kreide bei der Hand, ich wollte es Ihnen vormalen. — Halt! warten Sie (Er zieht Papier aus der Taſche, reißt Stücken davon, und bezeichnet damit die Poſitionen.) Sehen Sie, das iſt die Feſtung — und hier die Mühle — hier wurden die Tranſcheen eröffnet — da ſtanden unſere Grenadiere — und die bock'ſchen Dragoner —

Hauptm. (reißt auch ein Stück herunter). Die ſtanden da.

Maj. (legt ſein letztes Stück). Nein, hier!

Hauptm. Um Vergebung, Herr Major, ich bemerke eben, daß Sie meinen Wechſel zerriſſen haben.

Maj. Das wär' der Teufel!

Hauptm. Eine kleine Zerſtreuung. Hat nichts zu bedeuten. Unter Männern von Ehre bedarf es keiner Papiere.

Maj. O ich weiß, ich weiß. Aber es iſt doch ärgerlich

erdammte Zerſtreuung! Das iſt mir in meinem Leben paſſirt.

ottch. (inwendig). Papa! wenn ich noch Pfannkuchen n ſoll, ſo iſt es die höchſte Zeit.

uptm. Die Fräulein Tochter belieben zu rufen.

aj. Da muß ich geſchwind erſt Ihren Sohn aus dem e ſchaffen. (Er ſchließt auf.)

Zwölfte Scene.

Lottchen. Karl. Die Vorigen.

aj. Kreuz tauſend Bataillon! ſeid ihr ſchon wieder amen?

ottch. Sie haben uns ja ſelbſt eingeſperrt.

aj. Du lügſt.

ottch. Ich ſollte das wiener Kochbuch zu Rathe , und als Sie den jungen Herrn zu mir hereinſtießen, int' ich, er ſollte mir ſuchen helfen.

Raj. Verflucht! nun beſinne ich mich.

auptm. Hä! hä! hä! wie nun, Herr Kriegskamerad? eibt die gerühmte Vorſicht?

arl. Lieber Vater, legen Sie ein gutes Wort für mich erbitten Sie mir die Hand des Fräuleins.

auptm. Wo denkſt du hin? du biſt ja ſchon Bräutigam.

arl. Haben Sie vergeſſen? meine Braut iſt ja davon fen.

uptm. Iſt ſie davon gelaufen?

rl. Sie bekamen ja vorgeſtern den Brief.

uptm. Du haſt Recht, mein Sohn, es war mir entfallen. Ja, unter dieſen Umſtänden, Herr Major, ich, es wäre am beſten, wir ſperrten die jungen Leute

auf ewig zuſammen. Denn wir ſind beide ein wenig zerſtreut, und, um Verliebte zu hüten, muß man alle Sinne und Gedanken beſtändig complett beiſammen haben.

Maj. Das iſt wohl wahr, Herr Hauptmann. S auch ſonſt eben nichts dagegen, aber meine Tochter iſt ſchon Braut.

Lottch. Erinnern Sie ſich doch, lieber Vater, daß mein Bräutigam geſtorben iſt.

Maj. Iſt er geſtorben?

Lottch. Sie erhielten ja dieſen Morgen das Notifikationsſchreiben.

Maj. Ja, ſo iſt's. O ich vergeſſe dergleichen nicht.

Karl. Darf ich hoffen?

Maj. Was ſoll ich machen? Die Väter ſelber haben ſie ſchon zweimal mit einander eingeſchloſſen. (Er ergreift Karl bei der Hand und ſagt zu ihm.) Komm her meine Tochter.

Hauptm. (faßt Lottchens Hand und ſpricht zu ihr). Komm her mein Sohn.

Maj. (legt Karls Hand in des Hauptmanns Hand). Liebt Heirathet euch.

Hauptm. Wird ſich nicht thun laſſen. Hier iſt die rechte Perſon. (Er vereinigt die Hände der Liebenden.)

Maj. (zu Lottchen). Den zerriſſenen Wechſel ſchenk' ich dir zum Nadelgeld.

Hauptm. Und ich ſchenke euch Beiden eine gute Lehre hütet euch in der Ehe vor allen Zerſtreuungen.

(Der Vorhang fällt.)

häuslich

Ein [illegible] Spiel

Personen.

Der Mann.
Die Frau.
Der Nachbar.

(Der Schauplatz ist ein Zimmer, in dem ein **Dames-Bureau** steht.)

Erſte Scene.

Die Frau (allein. Sie beſieht eine Garnitur Spitzen, die vor ihr auf dem Tiſche liegt).

Unübertrefflich ſchön! — ja, Diamanten blitzen,
Doch einfach edler iſt ein Schmuck von echten Spitzen,
Der, reich gefaltet, ſich um Hals und Arme webt,
Und durch ſein Kaffeegelb des Buſens Weiße hebt.
Brillanten ſchreien ſchon vom Kopf herab, von ferne;
Seht her! bewundert uns! wir ſtrahlen wie die Sterne;
Doch ſtill beſcheiden wirbt die Spitze um den Preis,
Denn ihren Werth beſtimmt allein Geſchmack und Fleiß.
Wer kann vertraulich wohl mit der Geliebten ſprechen,
Wenn ſich in ihrem Schmuck des Saales Lichter brechen?
Wenn ſie ein Feenſchloß in ihren Ohren trägt,
Und um zu ſchimmern nur den ſchweren Kopf bewegt?
Doch wo die Spitzen blos den Saum des Kleides füllen,
Scheint ſich die Sittſamkeit in zarten Duft zu hüllen.
Sie fordern, anſpruchlos, nicht Huldigung als Pflicht;
Das Auge feſſeln ſie, doch blenden ſie es nicht.
Den Kieſel hat zum Schmuck des Menſchen Laun' erkoren,
In Eldorado geht ſein ganzer Werth verloren;
Doch überall, wo man Sinn für das Schöne nährt,
Da finden und behaupten Spitzen ihren Werth.

(Pauſe, in welcher ſie die Spitzen betrachtet.)

Man fordert ziemlich viel — ſie ſind ein wenig theuer —
Allein ich muß ſie haben. Welch' ein prächt'ger Schleier!
Ich muß ihn haben! und ich kann's ja auch wohl thun,
Da die erſparten Thaler hier im Schranke ruh'n. —
Ha! Morgen mein Geburtstag, da wird eingeladen
Zu einem Gaſtgebot, und wir von Gottes Gnaden,

Maj. Erlauben Sie, es war eine Baſtion. Der Mond lag weiter rechts.

Hauptm. Bitte um Vergebung —

Maj. Ei, das muß ich wiſſen.

Hauptm. Ich ſtand ja Tag und Nacht —

Maj. Und wo ſtand ich denn?

Hauptm. Hier war der Hauptwall — und hie halbe Mond — hier ſtanden die bock'ſchen Dragon und hier ſtand unſer Regiment.

Maj. Nicht doch, hier ſtanden die bock'ſchen goner.

Hauptm. Wo denken Sie hin? Hier war eine ze ſene Mühle, und hinter der Mühle —

Maj. Die Mühle lag ja weiter links.

Hauptm. Aber ich ſehe ja noch alles vor mir, als geſtern geſchehen wäre.

Maj. Hätte ich nur ein Stück Kreide bei der Ha wollte es Ihnen vormalen. — Halt! warten Sie (Papier aus der Taſche, reißt Stücken davon, und bezeichnet da Poſitionen.) Sehen Sie, das iſt die Feſtung — und h Mühle — hier wurden die Tranſcheen eröffnet — da den unſere Grenadiere — und die bock'ſchen Dragoner

Hauptm. (reißt auch ein Stück herunter). Die ſtande

Maj. (legt ſein letztes Stück). Nein, hier!

Hauptm. Um Vergebung, Herr Major, ich l eben, daß Sie meinen Wechſel zerriſſen haben.

Maj. Das wär' der Teufel!

Hauptm. Eine kleine Zerſtreuung. Hat nichts zu ten. Unter Männern von Ehre bedarf es keiner Papie

Maj. O ich weiß, ich weiß. Aber es iſt doch ärg

)ie verdammte Zerſtreuung! Das iſt mir in meinem Leben
icht paſſirt.

Lottch. (inwendig). Papa! wenn ich noch Pfannkuchen
acken ſoll, ſo iſt es die höchſte Zeit.

Hauptm. Die Fräulein Tochter belieben zu rufen.

Maj. Da muß ich geſchwind erſt Ihren Sohn aus dem
)auſe ſchaffen. (Er ſchließt auf.)

Zwölfte Scene.

Lottchen. Karl. Die Vorigen.

Maj. Kreuz tauſend Bataillon! ſeid ihr ſchon wieder
ziſammen?

Lottch. Sie haben uns ja ſelbſt eingeſperrt.

Maj. Du lügſt.

Lottch. Ich ſollte das wiener Kochbuch zu Rathe
eh'n, und als Sie den jungen Herrn zu mir hereinſtießen,
meint' ich, er ſollte mir ſuchen helfen.

Maj. Verflucht! nun beſinne ich mich.

Hauptm. Hä! hä! hä! wie nun, Herr Kriegskamerad?
)o bleibt die gerühmte Vorſicht?

Karl. Lieber Vater, legen Sie ein gutes Wort für mich
n; erbitten Sie mir die Hand des Fräuleins.

Hauptm. Wo denkſt du hin? du biſt ja ſchon Bräutigam.

Karl. Haben Sie vergeſſen? meine Braut iſt ja davon
elaufen.

Hauptm. Iſt ſie davon gelaufen?

Karl. Sie bekamen ja vorgeſtern den Brief.

Hauptm. Du haſt Recht, mein Sohn, es war mir
)as entfallen. Ja, unter dieſen Umſtänden, Herr Major,
:e ich, es wäre am beſten, wir ſperrten die jungen Leute

Personen.

Der Mann.

Die Frau.

Der Nachbar.

(Der Schauplatz ist ein Zimmer, in dem ein **Dames-Bureau** steht.)

Erſte Scene.

Die Frau (allein. Sie beſteht eine Garnitur Spitzen, die vor ihr auf dem Tiſche liegt).

Unübertrefflich ſchön! — ja, Diamanten blitzen,
Doch einfach edler iſt ein Schmuck von echten Spitzen,
Der, reich gefaltet, ſich um Hals und Arme webt,
Und durch ſein Kaffeegelb des Buſens Weiße hebt.
Brillanten ſchreien ſchon vom Kopf herab, von ferne;
Seht her! bewundert uns! wir ſtrahlen wie die Sterne;
Doch ſtill beſcheiden wirbt die Spitze um den Preis,
Denn ihren Werth beſtimmt allein Geſchmack und Fleiß.
Wer kann vertraulich wohl mit der Geliebten ſprechen,
Wenn ſich in ihrem Schmuck des Saales Lichter brechen?
Wenn ſie ein Feenſchloß in ihren Ohren trägt,
Und um zu ſchimmern nur den ſchweren Kopf bewegt?
Doch wo die Spitzen blos den Saum des Kleides füllen,
Scheint ſich die Sittſamkeit in zarten Duft zu hüllen.
Sie fordern, anſpruchlos, nicht Huldigung als Pflicht;
Das Auge feſſeln ſie, doch blenden ſie es nicht.
Den Kieſel hat zum Schmuck des Menſchen Laun' erkoren,
In Eldorado geht ſein ganzer Werth verloren;
Doch überall, wo man Sinn für das Schöne nährt,
Da finden und behaupten Spitzen ihren Werth.

(Pauſe, in welcher ſie die Spitzen betrachtet.)

Man fordert ziemlich viel — ſie ſind ein wenig theuer —
Allein ich muß ſie haben. Welch' ein prächt'ger Schleier!
Ich muß ihn haben! und ich kann's ja auch wohl thun,
Da die erſparten Thaler hier im Schranke ruh'n. —
Ha! Morgen mein Geburtstag, da wird eingeladen
Zu einem Gaſtgebot, und wir von Gottes Gnaden,

Wir machen die honneurs mit Spitzen angethan,
Und Alles gafft — bewundert — sieht uns neidisch an —
Der Herr Gemahl erscheint. Er mag zu Hause bleiben.
Einladungskarten soll er an die Gäste schreiben.

Zweite Scene.

Der Mann. Die Frau.

Mann.

Den schönsten Morgengruß, mein Weibchen! stör' ich Sie?

Frau.

Nicht doch, ein lieber Mann kommt nie der Frau zu früh.

Mann.

Dank für die Schmeichelei. Es ist ein wenig selten,
Nach einem ganzen Jahr noch für geliebt zu gelten,
Doch weiß ich, daß Ihr Mund nur aus dem Herzen sprach,
Und mein Herz spricht dem Ihren jede Sylbe nach.

Frau.

Still! still! wir werden in der Stadt herumgetragen,
Wenn Jemand hört, daß wir noch solche Ding' uns sagen.

Mann.

Was kümmert's mich? der Gattin will ich Rosen streu'n,
Und sollt' ich auch schon längst ein alter Graukopf sein.

Frau.

Das alte Mütterchen wird das nicht übel nehmen,
Und vor den Leuten sich recht gern ein wenig schämen.

Mann.

Auf unsrer gold'nen Hochzeit mach' ich, frisch und jung,
Im zehnten Stufenjahr noch einen Ehrensprung.

Frau.

Topp! topp! die dürre Hand werd' ich zum Tanze reichen,
Und müßt' ich auch dabei an einer Krücke schleichen.

Mann.

reden wir ſchon jetzt vom Alter? Gott ſei Dank!
ind ja noch verliebt, wir ſind noch jung und ſchlank;
angen erſt recht an die Flügel zu bewegen
eſer ſchönen Welt. Der Eheſtand bringt Segen.
mme eben jetzt vom Schreibpult, habe ſcharf
net und ſummirt, was wir an Hausbedarf
ſten Jahr verzehrt; da hat ſich denn ergeben,
vir bequem und gut von unſern Zinſen leben,
aß ſogar — wenn meine Rechnung nicht betrügt —
ines Sümmchen noch in Ihrer Kaſſe liegt.

Frau.

recht, vierhundert Thaler.

Mann.

Ei, das iſt ja prächtig!
Sie, das haben wir erſpart. Nun ſind wir mächtig,
zu thun, was uns beliebt.

Frau.

Was uns beliebt.

Mann.

der Himmel uns noch keine Kinder gibt,
ein' ich, kann man uns auch keineswegs verargen,
mit dem Ueberfluß wir nun nicht ängſtlich kargen.

Frau.

nk' ich auch.

Mann.

Scharmant. Was meinen Sie, mein Kind?
chem frohen Zweck verwenden wir's geſchwind?

Frau.

, ich habe ſchon das Geld ſo überſchlagen,
ull für Null aufgeht.

Mann (ſtutzt).

So? ohne mich zu fragen?

Frau.

Ich wußte ja, daß, wenn es mein Vergnügen gilt,
Mein guter lieber Mann mich nie voreilig ſchilt.

Mann.

Sehr wohl. Doch hätt' ich auch ein Plänchen. Darf man wiſſ
Was mit dem vielen Gelde Sie zu thun beſchließen?

Frau.

Betrachten Sie die ſchöne Spitzengarnitur,
So fein —

Mann.

Es geht wohl an.

Frau.

Drei hundert Thaler nur.

Mann.

Wozu ein ſolch Geſpinſt? Sie haben Diamanten.

Frau.

Hm! ein paar Ringe, ja, von meinen alten Tanten.

Mann.

Und iſt das nicht genug?

Frau.

Es iſt ſo ſchön, wenn man
Auch wohl ein wenig mehr, als And're haben kann.

Mann.

Verdammte Eitelkeit! was kann der Plunder nutzen?

Frau.

Ich wünſche ja, mein Schatz, mich nur für Sie zu putzen.

Mann.

So ſprechen alle, von Berlin bis Liſſabon,

Der Mann ſieht aber doch zu Hauſe nichts davon; —
Dem kommen Negligé's tagtäglich vor die Augen,
Die in der Reinlichkeit oft nicht zum Muſter taugen.

Frau (empfindlich).

Ich will nicht hoffen, daß der Vorwurf mir —

Mann.

O nein.
Ich ſage nur — es fällt mir nur beiläufig ein.

Frau.

Mit Sorgfalt kleid' ich mich, und Ihnen nur zu Ehren.

Mann.

D'rum eben könnten Sie der Spitzen leicht entbehren.

Frau.

Da iſt die Räthin Stark — nicht einmal hübſch und reich —
Da iſt die Kaufmannsfrau — wie heißt ſie doch nun gleich? —
Da iſt die Amtmännin mit ihrem lahmen Beine,
Die alle haben Spitzen — nur ich habe keine.

Mann.

Ein großes Unglück.

Frau.

Nein, doch es erweckt Verdruß,
Wenn man es haben kann und es entbehren muß.

Mann.

Auf dieſe Weiſe wird der Biſſen immer ſchmaler.
Mir blieben denn nicht mehr als höchſtens hundert Thaler.

Frau.

Erlauben Sie, mein Schatz, die ſind nothwendig noch
Zu einem Schmaus beſtimmt.

Mann.

So ſo?

Frau.

Die braucht der Koch.

Mann.

Ein Schmaus?

Frau.

Sie werden doch, mein Wiegenfeſt zu feiern
Die Kleinigkeit mir zu der Wirthſchafts-Kaſſe ſteuern?

Mann.

Die Kleinigkeit?

Frau.

Es kommt ja nur Einmal im Jahr,
Einmal muß man die Freude ſättigen, nicht wahr?

Mann.

Ei freilich.

Frau.

Man muß doch bisweilen ſeines Gleichen
Das Bischen Silber und die ſchöne Wäſche zeigen.
Denn wofür hat man's denn? Es liegt Jahr aus Jahr ein
Im Schranke, niemand ſieht's, es will geſehen ſein.

Mann.

Mir ſind die Schmauſereien in den Tod zuwider.
Man kömmt geputzt, man ſetzt in bunter Reih' ſich nieder,
Man ißt und trinkt und ſchluckt, gleich einem Pelikan,
So viel der Magen nur empfangen will und kann.
Ja, in drei Stunden muß man ſchwitzend mehr verzehren,
Als man bedarf, um ſich drei Wochen gut zu nähren.
Der Wirthin gilt es gleich, wer Magenkrämpfe ſpürt,
Und ob vielleicht der Schlag ein Dutzend Gäſte rührt,
Was liegt daran? ſie pflanzt vor jedes Haus Cipreſſen,
Genug, wenn man nur ſagt, bei ihr wird gut gegeſſen.

ɔahr der Mäßigſte entrinnt nicht dieſer Qual,
ɔrich, was ſoll er thun? ihm bleibt ja keine Wahl.
ɔeng gewog'nem Rang ſetzt man ihn zwiſchen Damen,
ſie an, er weiß vielleicht kaum ihre Namen,
ɪterhalten ſoll er ſie, bald links, bald rechts,
wovon! man kennt die Bildung des Geſchlechts:
egenſtand vermag ſie nur zu int'reſſiren,
es And're macht ſie gähnen oder frieren.
ɪchbar muß galant, er muß empfindſam ſein,
nterhält er ſchlecht, und hört nur Ja und Nein.
eſe Gabe iſt nicht Jedermann verliehen.
tunkt man lieber Brot in die gewürzten Brühen,
und trinkt aus leidiger Verlegenheit,
r' es Gift — es tödtet uns — doch auch die Zeit.
ndlich wohlgemäſtet alle dieſe Narren
ɔrvietten falten, mit den Stühlen ſcharren,
n den Kaffee ſchon zum Schluß hinunter flößt,
nan darum doch noch immer nicht erlöſt.
eh, jetzt naht der Wirth und präſentirt die Karten,
Verdauung fein am Spieltiſch abzuwarten;
ɪt man abermals — verdammte Höflichkeit! —
Stunden und verliert Geſundheit, Geld und Zeit,
: den Tag verlebt wie eine Käſemilbe.
ie Wirthin fragt darnach mit keiner Sylbe,
der Gaſt, heim taumelnd, ruft ja lallend aus:
ɪr ein herrlich Feſt! das war ein prächt'ger Schmaus!

Frau.

ben den Verſtand doch nicht allein gepachtet.
ht zu eſſen gibt, der wird auch nicht geachtet.
· es in der Welt, ſeit man zu Tiſche ging,

Sie ändern nichts daran, Sie, mein Herr Sonderling.
Die klügſten Leute halten ſich gar hoch begnadet,
Wenn ſie ein großer Herr zu ſeiner Tafel ladet.

Mann.

Die klügſten Leute ſind oft Thoren. Kurz und gut,
Der iſt ein Narr, der ſo ſein ſchönes Geld verthut.

Frau.

Hm! keine Spitzen? kein diner? was denn? zu fragen
Sei mir vergönnt, wozu denn Sie Belieben tragen?

Mann.

Ich ſteh' im Handel auf ein mecklenburger Roß,
Ein herrlich Reitpferd — ſchön gezeichnet — ziemlich groß —
Vierjährig nur, ein Fuchs mit prächt'gem Schweif und Mähne,
Der Vater hieß Apoll. Die Mutter hieß Sirene,
Achilles heißt er ſelbſt — die Race iſt berühmt,
Und zugeritten iſt mein Fuchs wie ſich's geziemt.
Er hebt mit Grazie und wirft die ſchlanken Füße,
Steht mauerfeſt, ob man gleich trommle oder ſchieße.
Er ſchwebt im kurzen Galopp, im majeſtät'ſchen Trott,
Und trägt in ſeinem Blick ein Feuer wie ein Gott!

Frau.

Nun? und was wollen Sie mit dieſem Gotte machen?

Mann.

Ich will ihn reiten.

Frau.

So? und ſoll man nun nicht lachen?
Wenn eine Frau ſich gern ein wenig zierlich hält,
Das nennt man Eitelkeit, das iſt verſchwendet Geld,
Doch wenn der Mann ſein Geld an Hund und Pferde wendet,
Das iſt nicht Eitelkeit, dabei iſt nichts verſchwendet.

Mann.

Nadam vergeſſen, daß man ſeinem Arzt gehorcht,
nd durch das Reiten blos für die Geſundheit ſorgt.
)ie Hypochondrie — wie furchtbar hat dies Uebel
)en König Saul geplagt, Sie wiſſen's aus der Bibel,
nd Kaiſer Karl, an dem es ſich ſo tückiſch wies,
)aß er lebendig gar ſich einſt begraben ließ.
in Zweifel, daß ſie Beide ſich davon befreiten,
Zerſtanden ſie nur brav auf meinem Fuchs zu reiten.

Frau.

Bahrhaftig, ich bewund're die Gelehrſamkeit,
5ie liefert einen Mantel für die Eitelkeit.
Benn der Gemahl ſich ſchämt, dies Schooßkind laut zu preiſen,
5o müſſen König Saul und Kaiſer Karl beweiſen,
)aß er, der Gott ſei Dank noch einen Ueberfluß
n der Geſundheit ſpürt, ein Reitpferd halten muß.
Uein, erlauben Sie, es näher zu beleuchten,
5ie ſind dann wohl ſo gut, die Wahrheit mir zu beichten.
:s iſt ſo hübſch, nicht wahr? wenn ein ſo ſchöner Mann
im Prater auf und nieder galoppiren kann?
)ie Schönen aus den Wagen ihre Köpfe ſtecken?
ußgänger überall die Hälſe nach ihm ſtrecken?
Nit Neid die jungen Herrn vorbei ihn fliegen ſeh'n,
Zerſtohlen hübſche Mädchen ihre Blicke dreh'n;
Benn hoch im Winde flattert ſeine braune Locke!
:nd alles ruft: er ſitzt zu Pferd wie eine Docke!
Nicht wahr, das kitzelt? das klingt ſüß wie Oberons Horn,
:s tanzt die Eitelkeit nach dem Geklirr der Sporn.
Mag immerhin die Frau daheim im Winkel ſitzen,
zu braucht ſie das Geld? wozu braucht ſie die Spitzen?

Mann.

Madam, Sie werden bitter.

Frau.

Waren Sie denn süß?

Mann.

Sie fechten gegen mich —

Frau.

Mit umgekehrtem Spieß.

Mann.

Des Gatten Wunsch verdient doch wohl ein wenig Achtung!

Frau.

Und kommt der Gattin Wunsch denn gar nicht in Betrachtung?

Mann.

Nachgeben muß die Frau.

Frau.

Der Mann gefällig sein.

Mann.

Ja muß sie sagen.

Frau.

Ja, allein der Mann nicht nein.

Mann.

Wer hat das Geld erspart? Madam, ich bin kein Prahler,
Ich legte sie zurück, ich, die vierhundert Thaler.
Die englischen Produkte hab' ich gern entbehrt,
Nicht Einen steirischen Kapaun hab' ich verzehrt,
Kein böhmischer Fasan war mir vergönnt zu essen,
Und wie die Austern schmecken, hab' ich längst vergessen.

Frau.

Und ich? hab' ich mir nicht den Kaffee abgewöhnt?
Die Morgenstunde bei dem warmen Bier verstöhnt?

nſ're Väter ſich dabei, die alten Knaben,
ufeland verſichert, wohl befunden haben?
enn etwa mein Hut, mein Kopfputz immer neu?
ch etwa nicht mehr als Einmal, ohne Scheu,
e Kleid ganz unverändert auf zwei Bällen?
ine Dame wohl ein gröſs'res Opfer ſtellen?

Mann.

all' das Geſchwätz? ich bin ein guter Mann,
ſe mir gefallen was ich immer kann,
ichts für ungut, wenn ich dieſes Mal nicht wanke.
bitt' ich mir den Schlüſſel aus zu dieſem Schranke.

Frau.

chlüſſel?

Mann.

Ja, Madam, er muß ſogleich herbei,
hlung für den Fuchs erwartet man Punkt drei.

Frau.

t mir leid, daß Sie vergebens ſich erhitzen,
z'rad' um drei verſprach ich Zahlung für die Spitzen.

Mann.

itzen werden nicht gekauft.

Frau.

Der Fuchs auch nicht.

Mann.

ß ihn haben.

Frau.

Und ich bin auf ſie erpicht.

Mann.

chlüſſel her!

Frau.

Ich weiß nicht, wo ich ihn gelaſſen.

Mann.

Madam —

Frau.

Ich bitte, ſich nur in Geduld zu faſſen.
Ich bin verzweifelt ſanft —

Mann.

So lang der Mann Ihr K

Frau.

Doch eigenſinnig wie —

Mann.

Achilles —

Frau.

Ja, ganz recht.

Mann (wirft ſich in einen Seſſel in der Ecke rechts).

Das iſt zu arg! Den kleinen Wunſch mir zu verſagen!

Frau (wirft ſich in den Seſſel in der Ecke links).

Das iſt zu arg! die kleine Bitte abzuſchlagen!

Mann.

Ich fühle, wie das tief mein Innerſtes empört.

Frau.

Ich fühle, wie das ſchnell den ſchönen Traum zerſtört.

Mann.

Ich glaubte mich geliebt —

Frau.

Ich wähnt' ihn zu beglücken

Mann.

Sie ſchwur es mir ſo oft —

Frau.

Er heuchelte Entzücken —

Mann.

ihr Schwur flog in den Wind —

Frau.

Sein Wort hat mich bethört —

Mann.

ür Spitzen gibt ſie mich —

Frau.

Er gibt mich für ein Pferd? —

ie Thränen wollen mich erſticken —

Mann.

Mich die Galle!

Frau.

o ſind die Männer —

Mann.

Ja, ſo ſind die Weiber alle!

Frau.

efällig bis zur Schwachheit jeder Bräutigam —

Mann.

eſchmeidig jede Braut, und folgſam wie ein Lamm —

Frau.

och kaum vorüber ſind die ſchönen Flitterwochen —

Mann.

och kaum hat man im Rauſch das Jawort ausgeſprochen —

Frau.

ann wird geſchmollt, gebrummt, geſpöttelt und gedroht.

Mann.

ann hat man mit der Beſten ſeine liebe Noth.

Frau.

an ſollte ſich fürwahr ein Dutzend Jahr bedenken,
' man es wagt, ſein Herz an einen Mann zu ſchenken.

Mann.

Der Ehrenmann hat Recht, der predigte und ſchrieb:
Vor Weibern hüte ſich, wem ſeine Ruhe lieb.

Dritte Scene.

Der Nachbar. Die Vorigen.

Nachbar.

Herr Nachbar, guten Tag! Frau Nachbarin, Ihr D
Mir ſchickt ein guter Freund ein Dutzend Haſelhühner,
Und da ich weiß, daß Morgen hier ein Schmaus paſſirt,
So wird freundnachbarlich mein Braten offerirt. —
Allein, was ſeh' ich? — ei! — ſehr ſeltſam! — ich erſch
Der Mann im Winkel hier? die Frau dort in der Ec
Die Häupter abgewandt? Er grimmig? traurig ſie?
Da gibt es ja wohl gar ein kleines Zänkchen? wie?
Ja, ja, ſo geht's, wenn man ſich ſchleppt mit Ehſtands
Auf Roſen ſchläft man ein, und man erwacht auf Neſſel
Ich hab' es oft geſagt, doch Niemand folget mir.
Ich bin ein Hageſtolz, und Gott ſei Dank dafür!

Frau (halb leiſe).

Herr Nachbar, auf ein Wort.

Nachbar.

Frau Nachbarin, viel Ehre.

Frau.

Sie ſeh'n mich in Verzweiflung!

Nachbar.

Ei ei ei, das wäre?

Frau.

Wo nehm' ich Worte her! ach! ſtellen Sie ſich vor —

Nachbar.

s denn?

Frau.

Mein Mann —

Nachbar.

Der Herr Gemahl? ich bin ganz Ohr.

Frau.

meiner Wirthſchaft hab' ich ein Stück Geld erſparet —

Nachbar.

s iſt ſehr löblich.

Frau.

Mir zum Nadelgeld verwahret —

Nachbar.

s iſt ſehr billig.

Frau.

Und das nimmt der Unhold mir!

Nachbar.

s iſt entſetzlich!

Frau.

Nimmt's, und kauft ein Pferd dafür!

Nachbar.

s iſt zum Raſendwerden!

Frau.

Soll ich das wohl leiden?

Nachbar.

ileibe nicht!

Frau.

Man muß ſich doch gebührlich kleiden?

Nachbar.

freilich!

Frau.

Und was man etwa bei Andern ſah,
Muß man nicht auch das haben?

Nachbar.

Das verſteht ſich ja!

Mann.

Herr Nachbar, wollen Sie ein Wörtchen von mir hören?

Nachbar.

Ich höre.

Mann.

Seh'n Sie, wie mich Zorn und Gram verzehren.

Nachbar.

Ei ei, warum?

Mann.

Ich hab' etwas zurückgelegt —

Nachbar.

Das iſt vernünftig.

Mann.

Habe nun den Wunſch gehegt,
Ein Pferd zu kaufen —

Nachbar.

Recht, den müſſen Sie erfüllen.

Mann.

Nicht zum Vergnügen, nein, um der Geſundheit willen.

Nachbar.

Nun ja, ein Mann wie Sie, der in Geſchäften ſteht,
Bedarf Erholung.

Mann.

Denken Sie nur wie mir's geht!
Sie will nicht.

Nachbar.

Oh!

Mann.

Sie will ſich Spitzen dafür kaufen.

Nachbar.

ulich!

Mann.

Und der Mann, der kann zu Fuße laufen.

Nachbar.

pfui!

Mann.

Allein, ich thu' es nicht.

Nachbar.

Es wär' auch ſchlecht.

Mann.

offeln küſſ' ich nicht.

Nachbar.

Da haben Sie ganz Recht.

Frau.

Nachbar!

Nachbar.

Was beliebt?

Frau.

Er will in nichts ſich fügen,
önnt mir nicht einmal das ſeltene Vergnügen,
Freunde, die Verwandten, auf ein Stückchen Brot
nir zu laden.

Nachbar.

Ei, das iſt ein hart Verbot.

Mann.

Madam, Sie werden bitter.

Frau.

Waren Sie denn süß?

Mann.

Sie fechten gegen mich —

Frau.

Mit umgekehrtem Spieß.

Mann.

Des Gatten Wunsch verdient doch wohl ein wenig Achtung!

Frau.

Und kommt der Gattin Wunsch denn gar nicht in Betrachtung?

Mann.

Nachgeben muß die Frau.

Frau.

Der Mann gefällig sein.

Mann.

Ja muß sie sagen.

Frau.

Ja, allein der Mann nicht nein.

Mann.

Wer hat das Geld erspart? Madam, ich bin kein Prahler,
Ich legte sie zurück, ich, die vierhundert Thaler.
Die englischen Produkte hab' ich gern entbehrt,
Nicht Einen steirischen Kapaun hab' ich verzehrt,
Kein böhmischer Fasan war mir vergönnt zu essen,
Und wie die Austern schmecken, hab' ich längst vergessen.

Frau.

Und ich? hab' ich mir nicht den Kaffee abgewöhnt?
Die Morgenstunde bei dem warmen Bier verstöhnt?

eil unſ're Väter ſich dabei, die alten Knaben,
Wie Hufeland verſichert, wohl befunden haben?
War denn etwa mein Hut, mein Kopfputz immer neu?
Trug ich etwa nicht mehr als Einmal, ohne Scheu,
Dasſelbe Kleid ganz unverändert auf zwei Bällen?
Kann eine Dame wohl ein größ'res Opfer ſtellen?

Mann.

Wozu all' das Geſchwätz? ich bin ein guter Mann,
Ich laſſe mir gefallen was ich immer kann,
Doch nichts für ungut, wenn ich dieſes Mal nicht wanke.
D'rum bitt' ich mir den Schlüſſel aus zu dieſem Schranke.

Frau.

Den Schlüſſel?

Mann.

Ja, Madam, er muß ſogleich herbei,
Die Zahlung für den Fuchs erwartet man Punkt drei.

Frau.

Es thut mir leid, daß Sie vergebens ſich erhitzen,
Wenn g'rad' um drei verſprach ich Zahlung für die Spitzen.

Mann.

Die Spitzen werden nicht gekauft.

Frau.

Der Fuchs auch nicht.

Mann.

Ich muß ihn haben.

Frau.

Und ich bin auf ſie erpicht.

Mann.

Den Schlüſſel her!

Frau.

Ich weiß nicht, wo ich ihn gelaſſen.

Mann.

Madam —

Frau.

Ich bitte, ſich nur in Geduld zu faſſen.
Ich bin verzweifelt ſanft —

Mann.

So lang der Mann Ihr Knecht

Frau.

Doch eigenſinnig wie —

Mann.

Achilles —

Frau.

Ja, ganz recht.

Mann (wirft ſich in einen Seſſel in der Ecke rechts).

Das iſt zu arg! Den kleinen Wunſch mir zu verſagen!

Frau (wirft ſich in den Seſſel in der Ecke links).

Das iſt zu arg! die kleine Bitte abzuſchlagen!

Mann.

Ich fühle, wie das tief mein Innerſtes empört.

Frau.

Ich fühle, wie das ſchnell den ſchönen Traum zerſtört.

Mann.

Ich glaubte mich geliebt —

Frau.

Ich wähnt' ihn zu beglücken —

Mann.

Sie ſchwur es mir ſo oft —

Frau.

Er heuchelte Entzücken —

Mann.

hr Schwur flog in den Wind —

Frau.

Sein Wort hat mich bethört —

Mann.

ür Spitzen gibt ſie mich —

Frau.

Er gibt mich für ein Pferd? —

ie Thränen wollen mich erſticken —

Mann.

Mich die Galle!

Frau.

o ſind die Männer —

Mann.

Ja, ſo ſind die Weiber alle!

Frau.

efällig bis zur Schwachheit jeder Bräutigam —

Mann.

eſchmeidig jede Braut, und folgſam wie ein Lamm —

Frau.

och kaum vorüber ſind die ſchönen Flitterwochen —

Mann.

och kaum hat man im Rauſch das Jawort ausgeſprochen —

Frau.

ann wird geſchmollt, gebrummt, geſpöttelt und gedroht.

Mann.

ann hat man mit der Beſten ſeine liebe Noth.

Frau.

an ſollte ſich fürwahr ein Dutzend Jahr bedenken,
' man es wagt, ſein Herz an einen Mann zu ſchenken.

Mann.

Der Ehrenmann hat Recht, der predigte und ſchrieb:
Vor Weibern hüte ſich, wem ſeine Ruhe lieb.

Dritte Scene.

Der Nachbar. Die Vorigen.

Nachbar.

Herr Nachbar, guten Tag! Frau Nachbarin, Ihr Diener.
Mir ſchickt ein guter Freund ein Dutzend Haſelhühner,
Und da ich weiß, daß Morgen hier ein Schmaus paſſirt,
So wird freundnachbarlich mein Braten offerirt. —
Allein, was ſeh' ich? — ei! — ſehr ſeltſam! — ich erſchrecke!
Der Mann im Winkel hier? die Frau dort in der Ecke!
Die Häupter abgewandt? Er grimmig? traurig ſie?
Da gibt es ja wohl gar ein kleines Zänkchen? wie?
Ja, ja, ſo geht's, wenn man ſich ſchleppt mit Ehſtandsfeſſeln;
Auf Roſen ſchläft man ein, und man erwacht auf Neſſeln.
Ich hab' es oft geſagt, doch Niemand folget mir.
Ich bin ein Hageſtolz, und Gott ſei Dank dafür!

Frau (halb leiſe).

Herr Nachbar, auf ein Wort.

Nachbar.

Frau Nachbarin, viel Ehre.

Frau.

Sie ſeh'n mich in Verzweiflung!

Nachbar.

Ei ei ei, das wäre?

Frau.

Wo nehm' ich Worte her! ach! ſtellen Sie ſich vor —

Nachbar.

n?

Frau.

Mein Mann —

Nachbar.

Der Herr Gemahl? ich bin ganz Ohr.

Frau.

er Wirthſchaft hab' ich ein Stück Geld erſparet —

Nachbar.

ſehr löblich.

Frau.

Mir zum Nadelgeld verwahret —

Nachbar.

ſehr billig.

Frau.

Und das nimmt der Unhold mir!

Nachbar.

entſetzlich!

Frau.

Nimmt's, und kauft ein Pferd dafür!

Nachbar.

um Raſendwerden!

Frau.

Soll ich das wohl leiden?

Nachbar.

nicht!

Frau.

Man muß ſich doch gebührlich kleiden?

Nachbar.

ch!

Frau.

Und was man etwa bei Andern ſah,
Muß man nicht auch das haben?

Nachbar.

Das verſteht ſich ja!

Mann.

Herr Nachbar, wollen Sie ein Wörtchen von mir hören?

Nachbar.

Ich höre.

Mann.

Seh'n Sie, wie mich Zorn und Gram verzehren

Nachbar.

Ei ei, warum?

Mann.

Ich hab' etwas zurückgelegt —

Nachbar.

Das iſt vernünftig.

Mann.

Habe nun den Wunſch gehegt,
Ein Pferd zu kaufen —

Nachbar.

Recht, den müſſen Sie erfüllen.

Mann.

Nicht zum Vergnügen, nein, um der Geſundheit willen.

Nachbar.

Nun ja, ein Mann wie Sie, der in Geſchäften ſteht,
Bedarf Erholung.

Mann.

Denken Sie nur wie mir's geht!
Sie will nicht.

Nachbar.

Oh!

Mann.

Sie will ſich Spitzen dafür kaufen.

Nachbar.

ulich!

Mann.

Und der Mann, der kann zu Fuße laufen.

Nachbar.

! pfui!

Mann.

Allein, ich thu' es nicht.

Nachbar.

Es wär' auch ſchlecht.

Mann.

offeln küſſ' ich nicht.

Nachbar.

Da haben Sie ganz Recht.

Frau.

Nachbar!

Nachbar.

Was beliebt?

Frau.

Er will in nichts ſich fügen,
önnt mir nicht einmal das ſeltene Vergnügen,
Freunde, die Verwandten, auf ein Stückchen Brot
nir zu laden.

Nachbar.

Ei, das iſt ein hart Verbot.

Frau.

Sie wiſſen ſelbſt, man wird verachtet und vergeſſen,
Gibt man nicht dann und wann einmal recht gut zu eſſen.

Nachbar.

Ich weiß, ich weiß.

Frau.

Ein Mann, der nicht zu eſſen gibt,
Der hat auch keine Freunde, wird auch nicht geliebt.

Nachbar.

So iſt's.

Frau.

Hab' Einer alle Weisheit eingeſogen,
Ein Narr, bei dem man ſchmauſt, wird dennoch vorgezogen.

Nachbar.

Wahr!

Frau.

Schlimm genug, daß ſich's nun einmal ſo verhält
Allein mit Wölfen muß man —

Nachbar.

Heulen in der Welt.

Mann.

Herr Nachbar!

Nachbar.

Was beliebt?

Mann.

Nun hat ſie gar die Grille,
Die Leute zu traktiren.

Nachbar.

So?

Mann.

Mein Widerwille.

ommt nicht in Anſchlag.

Nachbar.

Hm!

Mann.

Ich hab' ihr demonſtrirt,

aß man vernünft'ge Leute blos dadurch genirt —

Nachbar.

ehr wahr!

Mann.

Und daß ein Thor, wenn wir ihn ſatt gefüttert,

d unſer ſchönes Geld dabei im Rauch verſplittert,

ch obendrein ſogleich zum nächſten Nachbar läuft,

d ſeinen derben Witz an unſerm Hochmuth ſchleift.

Nachbar.

ortrefflich! wie gedruckt!

Frau.

Herr Nachbar!

Nachbar.

Sie belieben?

Frau.

enn ſich der Mann vergaß die Frau ſo zu betrüben,

er muß den erſten Schritt zur Verſöhnung thun?

Nachbar.

er ſonſt als Er?

Mann.

Herr Nachbar!

Nachbar.

Zu Befehle.

Mann.

Nun?

Entſcheiden Sie.

Nachbar.

Worin?

Mann.

Wenn eine Frau das Leben
Dem Mann verbittert hat, an wem iſt's nachzugeben?

Nachbar.

An ihr, verſteht ſich. (Für ſich.) Welch ein närriſch Poſſenſpiel.

Frau.

Herr Nachbar!

Nachbar.

Hier!

Mann.

Herr Nachbar!

Nachbar.

O! das wird zu viel.
Wie wär's, Frau Nachbarin, wenn Sie einmal pauſirten!
Und ſich ſo vor der Hand ein wenig abſentirten?
Ich leſ' ihm dann den Text, ich ſag' ihm: das iſt ſchlecht!
Und kurz, ich ſetze ihm den harten Kopf zurecht.

Frau.

Ich gehe —

Nachbar.

Auf mein Wort.

Frau.

Doch wag' ich kaum zu hoffen,
Denn ach! ein Ehmannskopf ſteht der Vernunft nie offen.

(Ab.)

Vierte Scene.

Der Mann. Der Nachbar.

Mann.

ht — ſie ſagt kein Wort — die Grauſame!

Nachbar (bei Seite).

Vier Ehen
ſ bereits getrennt, nun wollen wir doch ſehen,
i der fünften auch gelingt?
(Laut.) Freund, mit Bedauern
ch gewahr, daß Sie die Jugend ſo vertrauern.
der muntre Mann, der noch vor einem Jahr
rer Stadt die Seele der Geſellſchaft war?
ſ're Schönen auf den Händen ſonſt getragen?

Mann.

iten ändern ſich.

Nachbar.

Ja, ja, die Ehſtandsplagen
en und erſticken allen frohen Muth —

Mann.

in.

Nachbar.

Der Geiſt wird matt und träge fließt das Blut.
ın einmal mit Freuden ſchmauſen oder jagen,
t's: was wird die Frau Gemahlin dazu ſagen?
hauſpiel, in's Concert, nicht ohne ſie ein Schritt;
ın verreiſen — lieber Gott! die Frau will mit.
ın einmal den Beutel, kaufte gern was Schönes,
icht die Frau, mein Kind, ich brauche Dies und
Jenes.
: man einem hübſchen Mädchen in's Geſicht —

Denn am Altar verſchwört man ja die Augen nicht —
So wird ein ſolcher Blick der lieben Frau zum Dolche,
Und Eiferſucht erſcheint mit Furiengefolge.
Iſt gleich der Mann ſo keuſch wie weiland Xenocrat,
Wenn er ſich freundlich nur zu einer Fremden naht,
So meint die Frau, es wird durch freundliche Geberden
Die Einbildung erweckt, von ihm geliebt zu werden;
Und daß ein and'res Weib auch ſolchen Wahn nur hegt,
Wird auf die Schultern ihm als Miſſethat gelegt.
So hat man ſchon auf Erden wahre Höllenſtrafen,
Und mancher flöhe gern zu den Galeerenſklaven.

Mann.

Des Mannes Freiheit, ja, iſt ein verlorner Schatz,
Doch gibt es auch dafür ſo mancherlei Erſatz.
Es iſt doch ſchön, wenn man zu jeder Zeit und Stunde
Ein Weſen um ſich ſieht, mit dem im engſten Bunde
Man die Gedanken wechſelt, die Empfindung tauſcht;
Bald nüchtern koſt und bald in Liebe ſich berauſcht;
Zu dem in Freud und Leid — wenn rings umher die Welt
Gleichgültig ſtarrt — man ſich mit Zuverſicht geſellt,
Da find' ich ſtets mich ſelbſt verdoppelt und erneut,
Sie ſchmerzt was mich betrübt, ſie freut was mich erfreut;
Sie lebt und webt in mir, ſie denkt und fühlt wie ich.
Und ihr Geſchmack ſogar fügt in den meinen ſich.

Nachbar.

Ei ja doch, wär' es ſo, das ließ ich mir gefallen,
Dann zählte Hymen flugs auch mich zu den Vaſallen;
Doch das bewährt ſich nur ſo lange man berauſcht
Der Gattin jeden Wunſch vom Auge weg erlauſcht;

zu allem ſpricht, dann auch verſteht zu ſchweigen,
: hängt der Himmel freilich voller Geigen;
je, wenn man ſie bis Rom auf Händen trägt,
dem Thore nur unſanft ſie niederlegt,
iſcht ein Eulenton durch Hymens ſchönen Tempel.
n ja, mein Freund, hier ſelber das Exempel.
wohl mehr als Sie, ſeit einem ganzen Jahr,
n Frau gehuldigt?

Mann.

Keiner, das iſt wahr.

Nachbar.

wohl mehr als Sie bedacht, bemüht, befliſſen,
en hübſchen Frau das Leben zu verſüßen?

Mann.

iemand, das iſt wahr.

Nachbar.

Und doch — da ſehen Sie nun —
ıgten Sie einmal auch einen Wunſch zu thun,
: die Flamme aus —

Mann.

Ja leider!

Nachbar.

Thränen rollen
' entlang —

Mann.

Um nichts.

Nachbar.

Flugs fängt ſie an zu ſchmollen —

Mann.

s und wieder nichts!

Nachbar.

Das geht vier Wochen so
In einem fort — hier ſchallt ein Ach! und dort ein O!
Und weiter hört man nichts — ſtill wie im Todtenkeller
Wird es im Haus; bei Tiſche klappern blos die Teller,
Und wenn man ſchlafen geht, ſo legt ſich abgewandt
Der Eine hier, der And're da, knapp auf den Rand. —
Da lob' ich mir, mein Freund, ein Leben wie ich's führe:
Komm ich nach Haus — hop! hop! da zeigt ſchon an der Thüre
Mein Mops mir auf zwei Füßen ſein Talent zum Tanz,
Und heult aus Zärtlichkeit und wedelt mit dem Schwanz;
Und meinen Kater ſeh' ich flugs vom Sopha ſchleichen,
Um mit dem krummen Buckel ſich an mir zu ſtreichen.
Da werd' ich nie durch läſt'ge Neubegier genirt,
Und wie am Thore, von der Wach' examinirt:
Woher ich komme? wo ich mich herum getrieben?
Warum ich doch ſo ſpät vom Hauſe weggeblieben?
Ob ich in frohem Muth vielleicht ein Glas zu viel
Getrunken? oder gar mein Geld verlor im Spiel? —
Nichts da! ich geh' und komm — ich folge meinen Trieben,
Ich ſammle, ich verſchwende — Alles nach Belieben;
Nie ſtellt man mich daheim vor's Eheſtandsgericht,
Nie ſchmollt mein guter Mops, der Kater brummt auch nicht.

Mann.

Sie haben Recht, man ſtrebt nach jedem Lebensziele
Weit freier, und ſo wie ich jetzt geſtimmt mich fühle —
Wär' es noch nicht geſcheh'n, vielleicht geſcheh' es nie.
Die Feſſeln drücken ſchwer —

Nachbar.

Ei ſo zerbrech' ich ſie.

Mann.

uch das iſt ſchwer.

Nachbar.

Warum? ich helfe mit Vergnügen.
ieß doch ſchon ihre Frau ein Wörtchen davon fliegen.

Mann.

5o? wirklich? that ſie das?

Nachbar.

Sie meint', ein Eheband
5ei doch nicht unauflöslich —

Mann.

So?

Nachbar.

Man könne ausgeſpannt
ius dieſem Joche werden —

Mann.

Wirklich? ihre Worte?

Nachbar.

:s gäb' in Hymens Tempel eine Hinterpforte,
lus der ſchon manche Frau behende ſich entrückt —

Mann.

:i, ei!

Nachbar.

Wenn jenes Joch ſie allzuſchwer gedrückt.

Mann.

ahrhaftig? nun, wenn ſie, auch nur vom Zorn verblendet,
5o ſprechen konnte — dann hat ſich mein Herz gewendet.

Nachbar.

5ravo!

Mann.

Dann ſtell' ich mich den Launen nicht mehr blos!

Nachbar.

Bravo! Bravo!

Mann.

Dann reiſſ' ich mich noch heute los!

Nachbar.

Braviſſimo! (Bei Seite.) Nun geht's.

Mann.

Mein ganzes Herz wird plötzlich Eiskalt —

Nachbar.

Kein Wunder.

Mann.

Man behandelt mich entſetzlich!

Nachbar.

Ganz unerhört!

Mann.

Sie nannte meine Lieb' ein Joch?

Nachbar.

Ein ſchweres Joch.

Mann.

Scharmant! was ſagte ſie ſonſt noch!

Nachbar.

Sie beide wären ja noch in des Lebens Morgen,
Und anderweitig könne man ſich leicht verſorgen.

Mann.

Wahrhaftig? dachte ſie ſchon darauf? nun, recht ſchön!
Ich will nicht ungalant dabei im Wege ſteh'n.
Zudringlichkeit gehört nicht unter meine Sünden.
Es wird ſich ja für mich wohl auch noch etwas finden.

Nachbar.

Da ich so rühmlich Sie, mein Freund, entschlossen seh',
So helf' ich gern, als wär's mein eig'nes Wohl und Weh,
Doch geh'n Sie vor der Hand ein wenig nur bei Seite,
Auf daß die Hitze nicht Sie zum éclat verleite.

Mann (steht auf).

Sie haben Recht, mein Freund.

Nachbar.

Ich spreche kalt mit ihr.

Mann.

Ich könnte mich vergessen — ich bin außer mir! (Ab.)

Fünfte Scene.

Der Nachbar (allein).

Das geht nach Wunsch. Mit ihr will ich schon fertig werden.
Nichts ist so ärgerlich auf Gottes weiter Erden,
Als wenn ein Ehepaar — oft fluchend insgeheim —
Von seinem Glücke schwazt als wär' es Honigseim;
Wenn es ein Schäferspiel beginnt vor allen Leuten;
Uns überreden will, die gleichgestimmten Saiten
Zerrissen nie das Ohr durch eine Dissonanz,
Und unverwelklich sei der alte Mirtenkranz.
Ist das nicht lächerlich? verdrießlich auch nicht minder?
Ein Spott, ein Vorwurf für uns and're Menschenkinder?
Als wären wir nur so gemeines Volk, das kriecht,
Indeß ihr Hochgefühl bis zu den Sternen fliegt?
Als hätten sie allein die Zärtlichkeit gepachtet,
Und unsern Herrgott selbst ganz in der Näh' betrachtet?
Zum Henker! das verschmerzt der Mensch nun einmal nicht,
Daß man ein feineres Empfinden ihm abspricht.

Gelehrſamkeit und Witz und Klugheit allenfalls,
Die gibt man Andern zu, das iſt nur taubes Salz;
Doch nimmſt du dir heraus zu prunken mit dem Herzen
Darüber, guter Freund, läßt Niemand mit ſich ſcherzen;
Da hält ein jeder keck ſich ſelbſt vom feinſten Thon,
Und was er ſelbſt nicht fühlt, das iſt Affektation.
Dafür ſoll auch dies Pärchen mir anjetzo büßen;
Das Eheſtandsparadies will ich ihm bald verſchließen.

Sechſte Scene.

Die Frau. Der Nachbar.

Frau.

Herr Nachbar, ſo allein? wie ging's? wie fiel es aus?

Nachbar.

Ach Gott! Frau Nachbarin, der Mann iſt mir zu kraus.

Frau.

Er gibt nicht nach?

Nachbar.

Bei Leibe nicht! der hat den Koller,
Und redet man ihm zu, ſo wird er nur noch toller.

Frau.

So ſo?

Nachbar.

Gleich einem Drachen ſpeit er Flamm' und Rauch.

Frau.

Nur zu! nur immer zu! mein Köpfchen hab' ich auch.

Nachbar.

Recht ſo.

Frau.

Wenn man mich reizt — ich bin ſonſt ſehr gelaſſen —

Nachbar.

ch weiß.

Frau.

Allein ich kann auch trotzen, kann auch haſſen.

Nachbar.

ein Wunder. Auch ein Lamm wird endlich deſperat.
)arum, Frau Nachbarin, ſo wäre jetzt mein Rath,
3ie ließen ſich von ihm in aller Stille ſcheiden.

Frau.

3ie? ſcheiden?

Nachbar.

Wollen Sie die Kränkung länger leiden?

Frau.

)as nicht, allein er kommt wohl endlich zur Vernunft.

Nachbar.

i ja doch! der gehört zur Philoſophenzunft,
)er hat nie Unrecht.

Frau.

Wenn die Lieb' erwacht —

Nachbar.

Die Liebe?

ch Gott! da ſchöpfen Sie nur Waſſer mit dem Siebe.
)en Ehemann feſſelt der Gewohnheit lock'res Band,
3o bald er Sättigung in dem Genuße fand.

Frau.

ein! nein! — zwar bin ich jetzt erzürnt, doch muß ich ſagen —
:r iſt nicht ſo — er hat in dieſen letzten Tagen —
Bie in den Flitterwochen hat er mich geliebt,
)urch Aufwallungen nur mich dann und wann betrübt.
ja, hitzig iſt er, doch es ging ſtets bald vorüber,

Und dann — Herr Nachbar, o dann wurd' er mir noch lieber
Und gern verzieh' ich ihm den kurzen Ungeſtüm —

Nachbar.

Ei, ei!

Frau.

Denn froh und glücklich war ich ſonſt mit ihm!

Nachbar.

Hm! hm!

Frau.

Sie kennen nicht das himmliſche Vergnügen,
Wenn ſich die Seelen gleichſam an einander ſchmiegen;
Und wenn man jede Stunde, welche man der Welt
Bisweilen opfern muß, nur für verloren hält;
Wenn man aus jedem Zirkel ſich nach Hauſe ſehnet,
Sich an ſein Haus, als wär's allein die Welt, gewöhnet –
Ach! das iſt ſchön! das iſt das einz'ge wahre Glück!

Nachbar (bei Seite).

Der Ton gefällt mir nicht.

Frau.

Gott gib es mir zurück!

Nachbar.

Ja, wenn der Herr Gemahl nur auch ſo edel dächte,
Und ſpräche nicht verblümt von einem Ruderknechte,
Dem auf Galeeren ein beneidenswerth'res Los
Zu Theil geworden, als ein Ehemann je genoß.

Frau.

Das ſagt er?

Nachbar.

Und noch mehr! ein Ehemann in den Stricken
Der lieben Frau, den ſoll man gleich in's Tollhaus

Frau.

)as ſagt er wirklich?

Nachbar.

Ja, nach ſeiner Meinung ſind
)ie Weiber alle bös, die Männer alle blind.

Frau.

:nd mich nimmt er nicht aus?

Nachbar.

Im Gegentheil, er zählet
5ie zu den Schlimmſten.

Frau.

So? und hat mich doch gewählet?

Nachbar.

)as fragt' ich auch, da ſprach er mit beklommner Bruſt,
s hab' ihn angewandelt eine Heirathsluſt;
)ie wären damals ſo ziemlich hübſch geweſen —

Frau.

)eweſen?

Nachbar.

Ja, das ſei vorbei, und er geneſen.
erzeih'n Sie, daß mein Mund die Läſterung nachſpricht,
ch —

Frau.

Hübſch geweſen nur?

Nachbar.

Ich hielt's für Freundſchaftspflicht.

Frau.

o bin ich ihm nichts mehr?

Nachbar.

Hm! vor der Hand noch immer

Die Frau Gemahlin und ein ſchmuckes Frauenzimmer;
Doch der Verblendete verkennt jetzt Ihren Werth,
Und wünſcht ſogar — mein Gott! wie iſt der Mann verl

Frau.

Was wünſcht er?

Nachbar.

Daß man ſich — um beiden Ruh' zu gönnen
Entſchlöſſe kurz und gut ein läſt'ges Band zu trennen.

Frau.

Das wünſcht er?

Nachbar.

Ja, er meint, für beide wär's G

Frau.

Mein Gott!

Nachbar.

Sondiren ſoll ich die Frau Nachbarin.

Frau.

Den Auftrag gab er Ihnen?

Nachbar.

Wider meinen Willen.
Fürwahr, blutſauer wird es mir, ihn zu erfüllen.

Frau.

Wohlan, wenn er ſo ſchnell ſich darein finden kann,
So geb' auch ich ihn auf, den undankbaren Mann!

Nachbar.

Bravo!

Frau.

Vielleicht war's Vorſatz, Hader anzuzetteln,
Er wußt', ich bin zu ſtolz um einen Mann zu betteln.

Nachbar.

Bravo! Bravo!

Frau.

Vielleicht liebt er ſchon auderswo?
ottes Namen! ich ſteh' ab.

Nachbar.

Braviſſimo!

Siebente Scene.

Der Mann. Die Vorigen.

Nachbar.

ɔmmen eben recht. Ich habe meine Worte
angebracht. (Leiſe.) Man ſpricht von einer Kerkerpforte,
ıan zu ſprengen wünſche.

Mann.

So?

Nachbar.

Die gnäd'ge Frau
: Ihre löbliche Geſinnung.

Frau.

Sehr genau.

Mann.

lſo wollen Sie —

Frau.

Nicht mehr im Wege ſtehen.

Mann.

im Ernſt ein Schritt —

Frau.

Zu Ihrer Ruh' geſchehen.

Mann.

ɔn Trennung iſt die Rede?

Frau.

Wie's beliebt.

Mann.

Kurz angebunden.

Frau.

Ja.

Mann.

Und nicht einmal betrübt?

Frau.

Wünscht Ihre Eitelkeit dies Schauspiel zu erleben?

Mann.

Ja, Gaukelspiel ist alles, was die Weiber geben.

Frau.

Wer unterrichtet uns in diesen edlen Kunst?

Mann.

All' ihre Zärtlichkeit ist nur ein blauer Dunst.

Frau.

Und Männerliebe? ist sie mehr als Pulverflamme?

Mann.

Die Einz'ge, die es gut gemeint, war meine Amme.

Frau.

Nun Gott sei Dank, daß nur die Weiber Ammen sind!
Sonst würde man von Männern schon geplagt als Kind.

Mann.

Es gab doch eine Zeit, wo Sie ganz anders dachten!

Frau.

Das war die Zeit, wo Sie mich insgeheim verlachten.

Mann.

Ja damals hört' ich manche süße Schmeichelei.

Frau.

Ja damals war ich hübsch, nicht wahr? nun ist's vorbei.

Mann.

lun aber muß ich Spott und Bitterkeiten hören.

Frau.

)och beneidet man den Knecht auf den Galeeren.

Nachbar.

)ſt! pſt! das frommt zu nichts. Will man ſich einmal trennen,
5o obſervire man fein was wir Anſtand nennen.
:s kann ja Alles mit Manier und Artigkeit
)eſcheh'n.

Mann.

Ich bin zu Allem, was Sie wünſcht, bereit.

Frau.

ch lege nichts in Weg.

Nachbar.

Wohlan! Sie wünſchen Beide,
)aß man im Stillen Sie ſo bald wie möglich ſcheide.
ch übernehme das, ich bring' es vor Gericht.
lutſauer wird es mir, doch es iſt Freundſchaftspflicht.
ndeſſen geben Sie von Ihrem Ernſt ſich Proben,
ommunio bonorum iſt nun aufgehoben;
'rum lief're jeder Theil dem andern wieder ab,
Das er empfangen — und empfange, was er gab.
's da iſt Heirathsgut, Geſchenke und dergleichen.

Frau.

ir's erſte muß ich wohl den Schlüſſel überreichen.
en Schlüſſel zu dem Gelde für das prächt'ge Roß,
)as Geld, das ich ſo kühn in mein Bureau verſchloß.

(Sie gibt dem Manne den Schlüſſel.)

Mann.

mpfangen Sie dagegen gleichfalls meinen Schlüſſel.

In meinem Pulte liegt' zwar keine War' aus Brüſſel,
Allein der hübſche Schmuck, der Ihren Reiz erhöht,
Er iſt Ihr Eigenthum, das zu Befehle ſteht.

Frau.

Da Sie mein Herz mich ſchon zurück zu nehmen zwangen,
So muß ich freilich wohl auch dieſen Schmuck empfangen.

(Sie geht ab.)

Achte Scene.

Der Mann. Der Nachbar.

Mann.

Da geht ſie hin.

Nachbar.

Da geht ſie hin.

Mann.

Mir ſtarrt' mein Blut.

Nachbar.

Ich gratulire.

Mann.

Ach!

Nachbar.

Nur Muth, Herr Nachbar, Muth!
Fürs erſte nehmen Sie das Gold flugs aus dem Schranke.
Der ſchöne Fuchs, der ſei Ihr einziger Gedanke.

Mann.

Ich wollte, daß der Fuchs bei allen Teufeln wär'!

Nachbar.

Die Frau vergißt man leichter.

Mann.

Dieſe nimmermehr!

Nachbar (bei Seite).

as iſt ein Mann nach Jahr und Tag noch wie beſeſſen!
och nur Geduld, mein Schatz, du ſollſt ſie ſchon vergeſſen.

Mann.

a liegt der Mammon. Leg' er hundert Klafter tief! —
as ſeh' ich? was iſt das? ein angefang'ner Brief? —
n wen? — an ihre Mutter. Den muß ich doch leſen.
enn mit der Mutter iſt ſie ſtets vertraut geweſen;
at vor der Mutter wohl dem Herzen Luft gemacht,
ielleicht erfahr' ich, wie ſie längſt von mir gedacht.

(Er lieſt mit Pauſen.)

»Meine liebe Mutter!

Die Nachricht, daß mein reicher Vetter aus Oſtindien zu-
kgekommen, in der Abſicht ſeine Schätze mit mir zu theilen
und daß er in Verzweiflung geweſen, als er mich ſchon
mählt gefunden — hat mich im Geringſten nicht erſchüt-
t — denn ich liebe meinen Mann — unausſprechlich — und
irde ihn nicht gegen den reichſten, ſchönſten Nabob von ganz
ndien vertauſchen — — Er iſt bisweilen hitzig, auffahrend
aber ich weiß, er liebt mich doch — und ich bin ja auch
n Engel — kurz, wenn mein Vetter mir wirklich noch gut
ſo ſoll er ſich meines Glückes freuen — denn ich bin ſehr
cklich — und würde es mit dieſem Manne — auch unter
em Strohdach ſein.«

Nachbar.

as klingt ja recht erbaulich.

Mann.

Nun? Sie haben doch
hört?

Nachbar.

Ich habe.

Mann.

Gott! so schrieb sie gestern noch!
So dachte sie von mir, so fühlte sie noch gestern!

Nachbar.

Und heute —

Mann.

Hören Sie auf, das beste Weib zu lästern.
Bewundern Sie vielmehr mit mir das Zartgefühl,
Das hohe Zartgefühl —

Nachbar.

Das ist mir zu subtil.

Mann.

Das mir sogar verschwieg, der Vetter sei zugegen,
Um all sein irdisch Gold zu Füßen ihr zu legen;
Denn ich erfahre jetzt das erste Wort davon.
Sie wollte keinen Dank, begehrte keinen Lohn.
War weit entfernt, mit ihrer Zärtlichkeit zu prunken;
Verhüten wollte sie auch nur den kleinsten Funken
Von Mißtrau'n angefacht, als könne sie bereu'n,
Da *ihr* ein Nabob winkt, mit *mir* vermählt zu sein.
Gestehen Sie, es ist ein herrlich Weib! ein Engel!
Und ich — ich war ein Dummkopf — war ein Es
Bengel

Nachbar.

Gemach! gemach! warum so auf sich selbst ergrimmt?
Es hat ein jedes Ding zwei Seiten, wie man's nimmt.
Wer weiß, das schlaue Weibchen gab wohl so behende
Den Schlüssel her, damit man dieses Brieflein fände?
Erwecken wollte sie die alte Zärtlichkeit,
Es war ein Weiberkniff —

Mann.

Sie ſind nicht wohl geſcheit.

Nachbar.

bin ſehr geſcheit, und kann wohl mehr noch ſagen:
Nabob ganz allein war Schuld an dem Betragen,
Saiten hätte ſie wohl nie ſo hoch geſpannt,
ı nicht der Nabob ſchon im Hintergrunde ſtand.
ſie wußte: kriecht mein Mann nicht fein zu Kreuze,
) iſt ein and'rer da, und huldigt meinem Reize.

Mann.

nicht wahr! — O mein verdammtes heißes Blut! —
oar ein Thor!

Nachbar.

Nicht doch.

Mann.

Wie mach' ich's wieder gut!

(Er wirft ſich auf den Seſſel in die Ecke rechts.)

Nachbar (bei Seite).

t ein dummer Streich. So nahe der Vollendung,
ıt die Geſchichte noch ſo eine dumme Wendung.

Neunte Scene.

Die Frau. Die Vorigen.

Frau (mit einem Blatt Papier in der Hand, leiſe).

ı Sie doch, Herr Nachbar! eben als ich ſtill
eines Mannes Pult den Schmuck mir holen will,
llt mein Blick — da ſind' ich —

Nachbar.

Was denn?

Frau.

Steh' vernichtet –
Ein Wiegenlied von ihm — für mich von ihm gedichtet!
Zu meinem morgenden Geburtsfeſt — welch' ein Lied!
In dem, o leſen Sie — die reinſte Liebe glüht!

Nachbar (bei Seite).

Nun ja, das fehlte noch.

Frau.

Ein jedes Wort haucht Liebe!

Nachbar.

Bah bah! als ob ein Dichter je die Wahrheit ſchriebe,
Das lügt, das ſchmeichelt nur.

Frau.

Nein dies Gefühl iſt wahr!

Nachbar (bei Seite).

Verflucht! am Ende bin ich wohl allein der Narr.

Frau.

O was hab' ich gethan! wie kann ich es vertheid'gen!
Er iſt ſo gut, ſo gut — und ich konnt' ihn beleid'gen!

(Sie wirft ſich auf den Seſſel in der Ecke links.)

Nachbar (bei Seite).

Ich ſehe ſchon, wo das hinaus will. Sapperment!
Die Leutchen ſind ſtockblind. Hier ſcheitert mein Talent.
Die Seufzer werden ſchon — ich hör' es — immer dicker.
Ach Gott! Verliebte ſind doch wahre Keſſelflicker. —
Adieu, Frau Blindekuh! adieu, mein Herr Myops!
Rennt in's Verderben nur! ich geh' zu meinem Mops. (Ab.)

Zehnte Scene.

Der Mann. Die Frau. (Ohne einander anzuſehen.)

Mann.

Madam — in dem Bureau — ich ſuchte blos Dukaten —
Da iſt — da iſt ein Brief mir in die Hand gerathen.

Frau.

Mein Herr — in Ihrem Pult — führwahr ich wußte nicht —
Ich ſuchte blos den Schmuck — da fand ich dies Gedicht.

Mann.

Es ſcheint, daß Sie an Ihre Mutter ſchreiben wollten —

Frau.

Und das Gedicht — es ſcheint, als ob es mir gegolten —

Mann.

Sie haben da von mir viel Gütiges geſagt —

Frau.

Auf mich hab' ich viel Schönes zu beziehn gewagt —

Mann.

So alſo dachten Sie von mir vor wenig Stunden?

Frau.

So haben Sie für mich noch heute früh empfunden?

Mann.

Das hat ſich leider nun geändert!

Frau.

Leider wahr!

Mann.

Sie lieben mich nicht mehr!

Frau.

Sie haſſen mich wohl gar!

Mann.

Woher der ſchnelle Wechſel?

Frau.

Ach! das muß ich fragen.

Mann.

Wie das ſo um ſich griff, das weiß ich kaum zu ſagen.

Frau.

Mir iſt's ein Räthſel.

Mann.

Daß ich etwas hitzig bin —
Das weiß ich freilich wohl.

Frau.

Daß ich empfindlich bin,
Das kann ich wohl nicht leugnen.

Mann (rückt ein wenig näher).

Doch es wird mir ſauer
Und es vergeht auch ſchnell.

Frau (rückt ein wenig näher).

Bei mir iſt's nicht von Dauer

Mann.

Wenn man ſonſt glücklich iſt, ſo ſeh' ich gar nicht ein,
Warum es darum juſt gleich muß geſchieden ſein?

Frau.

Mich dünkt es in der That ein wenig hart und flüchtig,
Wenn man deßwegen gleich von Trennung redet —

Mann (rückt ein wenig näher).

Rich
Wie kam es denn, daß Sie —

Frau.

Nein, Sie.

Mann.

Ich bitte ſehr,
Nachbar ſagte mir, es ſei blos Ihr Begehr.

Frau.

n, umgekehrt, mir hat der Nachbar zugeflüſtert,
; Sie nach Freiheit ganz unwiderſtehlich lüſtert.

Mann (rückt ein wenig näher).

fiel's nicht ein.

Frau (rückt näher).

Mir auch nicht.

Mann.

Hm! ſo wie es ſcheint,
er es mit uns beiden wohl nicht gut gemeint.

Frau.

ogen hat er uns.

Mann (rückt näher).

Was iſt dabei zu machen?

Frau (rückt näher).

weiß ich nicht!

Mann.

Soll er etwa in's Fäuſtchen lachen?

Frau.

gönne den Triumph ihm nicht.

Mann.

Fürwahr, ich nicht.

Frau.

ſt ein Schadenfroh.

Mann.

Er iſt ein Böſewicht!

Man müßte einen Streich ihm ſpielen — und geſchwinde! —
Es käme darauf an — daß man ſich nur verſtünde —

(rückt näher).

Frau (zärtlich vor ſich hinblickend).

Wie denn?

Mann.

Vor allen Dingen wäre man beſtrebt,
Sich zu erinnern, wie man ſonſt ſo froh gelebt —

Frau.

Ach ja, das weiß ich noch!

Mann (rückt näher).

Wie manche ſchöne Stunden
In Lieb' und Eintracht wie ein Frühlingstraum verſchwunden —

Frau (rückt näher).

Das hab' ich nicht vergeſſen.

Mann.

Wie man nachſichtsvoll
Auch kleine Fehler ſich verziehen ohne Groll —

Frau.

Das weiß ich.

Mann (rückt ihr ganz nahe).

Wäre nun durch ſolch' Erinnerungen —
Die Herzen zu erweichen nach und nach gelungen —
So könnte man auch ſchon — den Kopf ein wenig dreh'n —
Verſuchen nach und nach — ſich wieder anzuſeh'n —

(Beide ſehen ſich verſtohlen an.)

Frau.

Und dann?

Mann.

ınn würde ſich der Gott der Lieb' erbarmen —
d plötzlich lägen ſie — einander in den Armen!

(Beide halten ſich feſt umarmt.)

Frau.

h habe dich wieder!

Mann.

Du biſt wieder mein!

Frau.

ergeſſen —

Mann.

Vergeben —

Frau.

Verſchwunden die Pein!

Mann.

u willſt vergeſſen?

Frau.

Du willſt vergeben?

Mann.

h nenne dich wieder mein Alles!

Frau.

Mein Leben! (Pauſe.)

Frau.

illſt du mich ganz beruhigen, geliebter Mann!
o nimm das Geld und wend' es nach Gefallen an.

Mann.

ein nimmermehr! es iſt und bleibt in deinen Händen,
u ſollſt es nach Belieben heute noch verwenden.

Frau.

afür bewahre mich der Himmel!

Mann.

Und mich auch.

Frau.

Wohlan, ſo machen wir den edleren Gebrauch
Von dieſem Gold: wir geh'n den ſchönen Tag zu feiern.
Zwei arme Liebende flugs damit auszuſteuern.

Mann.

Recht ſo. Und eine Lehre werde nicht vermißt:
Auch in der beſten Ehe gibt es manchen Zwiſt.
Wo lebt der Menſch, der nicht bisweilen ſich
vergeſſen?
Tragt euch mit Liebe! laßt den Groll nie u
ſich freſſen.
Kommt herzlich euch entgegen und verſtändi
euch,
Verſchiebt es nur nicht lange, ſchmollet nich
kommt gleic
Laßt keinen fremden Mund je zwiſchen eu
ſich ſchieben,
So werdet ihr beglückt euch bis zum Gr
lieben.

(Der Vorhang fällt.)

Des
ſels Schatten,

oder:

Der Prozeß in Krähwinkel.

Eine Poſſe*).

---

*) Ich brauche wohl niemanden zu ſagen, daß der Stoff zu dieſer Poſſe aus Wielands Abderiten entlehnt iſt.

Personen.

Der Burgemeister.

Der Vice-Kirchenvorsteher.

Der Runkelrüben-Kommissions-Assessor Sperling.

Seine Frau.

Die Muhme Morgenroth.

Der Fähnrich Rummelpuff, Kommandant von Krähwinkel.

Der Zoll-Inspektor Argus.

Der Zeitungsschreiber Pfifspitz.

Doktor Schalk.

Der Rathsherr Wickelwackel.

Der Zahnarzt Kropfelius.

Christinchen, seine Tochter.

Der Advokat Lungenheld.

Der Advokat Hinterfuß.

Der Eselstreiber Schlaps.

Der Zunftmeister Pfriemer.

Der Rathsdiener.

Einige stumme Rathsherren.

(Der Schauplatz ist auf dem Rathhause zu Krähwinkel. Im Hinter der Gerichtstisch, ein Armsessel für den Burgemeister und Stühle Rathsherren. Ein wenig weiter vorwärts, links und rechts, zwei Rednerstühle für die Advokaten. Dann Bänke zu beiden Seiten Zuhörer.)

Erſte Scene.

r **Rathsdiener** (allein. Er fegt mit einem Federwiſch den Staub überall weg, ſetzt die Stühle und Bänke in Ordnung).

as iſt ein Tag! — die Sonne wird ſich wundern, wenn herein guckt. So einen Tag hat Krähwinkel nicht erlebt, dem die verfluchte Delinquentin mit meinen Würſten on lief. — Das Herz blutet mir noch, wenn ich an den en Pranger und an die Würſte denke. Aber heute wird der e Gott alles reichlich erſetzen. — Schade, daß die Frau terſteuereinnehmerin nicht mehr lebt. Das war eine Frau! e wußte ſolche Ehrentage mit Gebet und allerlei Kuchen aulich zu begehen.

Zweite Scene.

Chriſtinchen. Der Rathsdiener.

Chriſt. Guten Morgen, Herr Rathsdiener.

Rathsd. Ei, ei, Jüngferchen, warum gibt man mir ine gehörige Titulatur nicht? Ich bin eines hochedlen, hweiſen Raths geheimer Schlüſſelbewahrer. Es hat ja ſo- : im Wochenblatt geſtanden.

Chriſt. Nehme Er es nicht übel, in den politiſchen iſſenſchaften hab' ich es nicht weit gebracht.

Rathsd. Nu, nu, mit einer hübſchen Jungfer nimmt m's nicht ſo genau. Wo kommen wir denn her? was wol- wir denn auf dem Rathhauſe?

Chriſt. Ich wollte nur ſeh'n, ob der Advokat Hinter- ſchon hier wäre?

Rathsd. Nein, der iſt noch nicht hier. Der wird wohl

noch bei ſeinen Akten ſchwitzen. Fuderweis hab' ich in's Haus geſchleppt.

Chriſt. Ach, der fatale Prozeß!

Rathsd. Iſt dem lieben Papa ſchon etwas l daß er ihn verlieren wird?

Chriſt. Nein, das nicht. Er iſt von ſeinem Rech zeugt, aber es gibt doch Feindſchaften.

Rathsd. Grimmige Feindſchaften. Seit Jahr und iſt die ganze Stadt in zwei Parteien getheilt.

Chriſt. Um eines Eſels Schatten.

Rathsd. Ei was! und wenn es der Schatten einem Schatten wäre, Recht muß doch Recht bleiben.

Chriſt. Hat denn mein Vater Unrecht?

Rathsd. Na, ſehen Sie, Jüngferchen, das will ich geradezu nicht behaupten. Er hat freilich Unrecht, e aber auch Recht, und nach meiner Meinung hat de treiber weder Recht noch Unrecht.

Chriſt. Weiß man noch nicht, was ein hochedler von der Sache denket?

Rathsd. Stellen Sie ſich vor, das iſt noch gän borgen. Sonſt weiß man es doch immer wenigſtens Tage vorher, wie der Spruch ausfallen wird, beſond unſer Eins, der doch auch mit zum Rathe gehört; aber die mal runzeln ſie alle die Stirnen, ſchütteln die Köpfe, be gen die Zeigefinger, und laſſen nichts weiter vernehmen hm! hm! hm!

Chriſt. Die ganze Stadt iſt begierig auf den Sp

Rathsd. Das will ich meinen. Es war ſchon trag, die Seſſion unter freiem Himmel zu halten. neben dem Galgen iſt ein ſchöner, großer Platz. Aber

· Burgemeiſter beliebten ſich zu fürchten, es könnte ein
oſer Spektakel unter dem Pöbel entſtehen, ein bischen
:llion und dergleichen. Folglich bleibt's beim Alten. Es
:n nur etliche Honoratioren zugelaſſen werden, der Platz
Kreuzer, das iſt ein Accidenz für mich.

ıriſt. Ich möchte nicht umſonſt dabei ſein, ich würde
zu Tode ängſtigen.

athsd. Ja, es wird ein großes erhabenes Schauſpiel
Unſer Zeitungsſchreiber Pfifffpitz ſoll auch dabei
wegen Europa, damit ſelbiges den Ruhm von Krähwin-
chleunigſt erfahren möge. O, ſeine Zeitung wird viel
en. Es iſt kein Krug zwei Meilen in der Runde, wo der
iefelte Poſtreiter nicht neben der Bierkanne läge.

! . (unruhig). Der Advokat kommt noch immer nicht.

ıthsd. Was wollen wir denn bei dem Herrn Advoka-
Hinterfuß? He? der iſt ja der Anwald vom Gegenpart.
len wir ihm etwa ein gutes Wörtchen geben, daß er die
je nicht zu ſcharf angreifen ſoll? wie?

Thriſt. Ach nein, ich wollte nur —

athsd. Nun, da kommt er ſchon.

Dritte Scene.

Der Advokat Hinterfuß. Die Vorigen.

Hint. Sieh da, Mamſell Tinchen. Wem früh am
gen ein hübſches Mädchen begegnet, dem bedeutet es
k.

Thriſt. Diesmal zweifle ich an der Bedeutung. Ich
chte wohl ein Wörtchen —

Hint. Lieber Herr geheime Schlüſſelbewahrer, Sie ha-
vohl noch dahinten zu thun. (Steckt ihm Geld in die Hand.)

Mann.

Und mich auch.

Frau.

Wohlan, ſo machen wir den edleren Gebrauch
Von dieſem Gold: wir geh'n den ſchönen Tag zu feiern.
Zwei arme Liebende flugs damit auszuſteuern.

Mann.

Recht ſo. Und eine Lehre werde nicht vermißt:
Auch in der beſten Ehe gibt es manchen Zwiſt.
Wo lebt der Menſch, der nicht bisweilen ſich
vergeſſen?
Tragt euch mit Liebe! laßt den Groll nie un
ſich freſſen.
Kommt herzlich euch entgegen und verſtändig
euch,
Verſchiebt es nur nicht lange, ſchmollet nich
kommt gleich
Laßt keinen fremden Mund je zwiſchen eu
ſich ſchieben,
So werdet ihr beglückt euch bis zum Grab
lieben.

(Der Vorhang fällt.)

Des
ſels Schatten,

oder:

Der Prozeß in Krähwinkel.

Eine Poſſe*).

Ich brauche wohl niemanden zu ſagen, daß der Stoff zu dieſer Poſſe aus Wielands Abderiten entlehnt iſt.

Personen.

Der Burgemeister.

Der Vice-Kirchenvorsteher.

Der Runkelrüben-Kommissions-Assessor Sperling.

Seine Frau.

Die Muhme Morgenroth.

Der Fähnrich Rummelpuff, Kommandant von Krähwinkel.

Der Zoll-Inspektor Argus.

Der Zeitungsschreiber Pfiffspitz.

Doktor Schalk.

Der Rathsherr Wickelwackel.

Der Zahnarzt Kropfelius.

Christinchen, seine Tochter.

Der Advokat Lungenheld.

Der Advokat Hinterfuß.

Der Eseltreiber Schlaps.

Der Zunftmeister Pfrieme.

Der Rathsdiener.

Einige stumme Rathsherren.

(Der Schauplatz ist auf dem Rathhause zu Krähwinkel. Im Hintergrunde der Gerichtstisch, ein Armsessel für den Burgemeister und Stühle für die Rathsherren. Ein wenig weiter vorwärts, links und rechts, zwei erhabene Rednerstühle für die Advokaten. Dann Bänke zu beiden Seiten für die Zuhörer.)

Erſte Scene.

Rathsdiener (allein. Er fegt mit einem Flederwiſch den Staub überall weg, ſetzt die Stühle und Bänke in Ordnung).

'as iſt ein Tag! — die Sonne wird ſich wundern, wenn erein guckt. So einen Tag hat Krähwinkel nicht erlebt, em die verfluchte Delinquentin mit meinen Würſten)n lief. — Das Herz blutet mir noch, wenn ich an den :n Pranger und an die Würſte denke. Aber heute wird der : Gott alles reichlich erſetzen. — Schade, daß die Frau erſteuereinnehmerin nicht mehr lebt. Das war eine Frau! wußte ſolche Ehrentage mit Gebet und allerlei Kuchen ulich zu begehen.

Zweite Scene.

Chriſtinchen. Der Rathsdiener.

Chriſt. Guten Morgen, Herr Rathsdiener.

Rathsd. Ei, ei, Jüngferchen, warum gibt man mir ne gehörige Titulatur nicht? Ich bin eines hochedlen, weiſen Raths geheimer Schlüſſelbewahrer. Es hat ja ſo im Wochenblatt geſtanden.

Chriſt. Nehme Er es nicht übel, in den politiſchen ſſenſchaften hab' ich es nicht weit gebracht.

Rathsd. Nu, nu, mit einer hübſchen Jungfer nimmt n's nicht ſo genau. Wo kommen wir denn her? was wol wir denn auf dem Rathhauſe?

Chriſt. Ich wollte nur ſeh'n, ob der Advokat Hinter ſchon hier wäre?

Rathsd. Nein, der iſt noch nicht hier. Der wird wohl

noch bei ſeinen Akten ſchwitzen. Fuderweis hab' in's Haus geſchleppt.

Chriſt. Ach, der fatale Prozeß!

Rathsd. Iſt dem lieben Papa ſchon etwas daß er ihn verlieren wird?

Chriſt. Nein, das nicht. Er iſt von ſeinem Rech zeugt, aber es gibt doch Feindſchaften.

Rathsd. Grimmige Feindſchaften. Seit Jahr und iſt die ganze Stadt in zwei Parteien getheilt.

Chriſt. Um eines Eſels Schatten.

Rathsd. Ei was! und wenn es der Schatten einem Schatten wäre, Recht muß doch Recht bleiben.

Chriſt. Hat denn mein Vater Unrecht?

Rathsd. Na, ſehen Sie, Jüngferchen, das will geradezu nicht behaupten. Er hat freilich Unrecht, e aber auch Recht, und nach meiner Meinung hat der treiber weder Recht noch Unrecht.

Chriſt. Weiß man noch nicht, was ein hochedler von der Sache denket?

Rathsd. Stellen Sie ſich vor, das iſt noch gänzlich borgen. Sonſt weiß man es doch immer wenigſtens Tage vorher, wie der Spruch ausfallen wird, beſo unſer Eins, der doch auch mit zum Rathe gehört; aber d mal runzeln ſie alle die Stirnen, ſchütteln die Köpfe, l gen die Zeigefinger, und laſſen nichts weiter vernehme hm! hm! hm!

Chriſt. Die ganze Stadt iſt begierig auf den Sp

Rathsd. Das will ich meinen. Es war ſchon im trag, die Seſſion unter freiem Himmel zu hal neben dem Galgen iſt ein ſchöner, großer Pl

emeiſter beliebten ſich zu fürchten, es könnte ein
pektakel unter dem Pöbel entſtehen, ein bischen
ınd dergleichen. Folglich bleibt's beim Alten. Es
etliche Honoratioren zugelaſſen werden, der Platz
er, das iſt ein Accidenz für mich.

. Ich möchte nicht umſonſt dabei ſein, ich würde
de ängſtigen.

d. Ja, es wird ein großes erhabenes Schauſpiel
:r Zeitungsſchreiber Pfiffſpitz ſoll auch dabei
Europa, damit ſelbiges den Ruhm von Krähwin-
ɜſt erfahren möge. O, ſeine Zeitung wird viel
iſt kein Krug zwei Meilen in der Runde, wo der
:e Poſtreiter nicht neben der Bierkanne läge.

. (unruhig). Der Advokat kommt noch immer nicht.

d. Was wollen wir denn bei dem Herrn Advoka-
uß? He? der iſt ja der Anwald vom Gegenpart.
ihm etwa ein gutes Wörtchen geben, daß er die
zu ſcharf angreifen ſoll? wie?

. Ach nein, ich wollte nur —

d. Nun, da kommt er ſchon.

Dritte Scene.

Advokat Hinterfuß. Die Vorigen.

Sieh da, Mamſell Tinchen. Wem früh am
ı hübſches Mädchen begegnet, dem bedeutet es

. Diesmal zweifle ich an der Bedeutung. Ich
ohl ein Wörtchen —

Lieber Herr geheime Schlüſſelbewahrer, Sie ha-
›ch dahinten zu thun. (Steckt ihm Geld in die Hand.)

Rathsd. Ergebenſter! Devoteſter! ich habe allerd noch zu kehren, zu fegen, zu wiſchen und zu puſten. (Er ſich in den Hintergrund.)

Hint. Liebes Tinchen, Sie ſcheinen mir ſo

Chriſt. Das nimmt Sie Wunder? Sie w heirathen, und führen einen Prozeß gegen meinen Vater

Hint. Was ſoll ich machen? ich bin ein junger ich muß mir einen Ruf erwerben, und ſo eine Gele kommt nicht wieder.

Chriſt. Die Gelegenheit mich zu heirathen wird nicht wiederkommen.

Hint. So ſuchen wir ſie auf.

Chriſt. Mein Vater wird Ihnen nie verzeihen.

Hint. Mein Gott, wäre Ihr Vater zuerſt zu mi kommen, ich würde ja lieber ſeinen Prozeß, als de verdammten Eſeltreibers geführt haben. Uns Advoka es gleichviel, ob wir pro oder contra ſprechen, nur ſprechen dürfen. Ihr Vater hat Geld und eine ſ Tochter, die ich liebe; der Eſeltreiber iſt ein armer T und hat nichts als ſeinen Eſel. Aber da nun einmal de vokat Lungenheld mir den herrlichen Prozeß vor dem weggefiſcht hat —

Chriſt. So wird er Ihnen vermuthlich auch die S wegfiſchen.

Hint. Das ſoll er wohl bleiben laſſen. Ich werf einen Prozeß an den Hals, der ſo lange dauern ſoll wir alle drei nicht mehr heirathen können.

Chriſt. Eine tröſtliche Ausſicht für uns alle drei.

Hint. Sein Sie unbeſorgt. Ich will es ſchon einſ Ihr Vater muß mir doch ſein ſchönes Tinchen in die führen.

Christ. Auch wenn er den Prozeß durch Ihre Schuld iert?

Hint. Auch wenn er ihn verliert. Macht er nicht Uni- ulpillen?

Christ. Was haben die mit dem Prozeß zu ſchaffen?

Hint. Bildet er ſich nicht ein, allenfalls auch Todte da- erwecken zu können?

Christ. Ja, aber —

Hint. Haßt er den Doktor Schalk nicht noch ärger als Eſeltreiber?

Christ. Allerdings —

Hint. Weil er ſich unterſteht, ihn einen Marktſchreier ennen, und ſeine Univerſalpillen lächerlich zu machen?

Christ. Ganz recht, er geräth in Wuth, ſo oft er den tor nur nennen hört. Aber ich bitte Sie, was kann uns helfen?

Hint. Viel. Der Doktor iſt mein alter Univerſitäts- nd. Er wird mir zu Liebe ſich ſchon einmal gefallen laſſen, Beſiegten zu ſpielen. Kurz, vertrauen Sie auf mich. 'n Sie ruhig nach Hauſe. Es möchte hier bald lebhaft den. Iſt der Lärm vorüber, ſo hol' ich meine Braut.

Christ. Ich gehe. Aber denken Sie an mich: der Eſel uns auf ewig trennen. (Ab.)

Hint. Mit allen Eſeln von ganz Krähwinkel nehme ich uf, und das will fürwahr nicht wenig ſagen.

Vierte Scene.

Doktor Schalk. Vorige.

Hint. Ach, Herr Bruder! gut, daß du kommſt.

Schalk. Noch zu früh, wie ich ſehe. Die Neugier trieb

mich heraus. Die ganze Stadt iſt ſchon in Bewegung. Alt und Jung ſtrömt nach dem Markte. Von allen Seiten hört man ſchreien: guten Morgen, Herr Schatten! guten Morgen, Herr Eſel! Du weißt doch, daß die verſchiedenen Parteien ſich mit dieſem Ehrentitel bezeichnen, ſo wie vormals die Guelfen und Gibellinen.

Hint. Ich weiß. Du Schelm, haſt ja ſelbſt den Anfang damit gemacht.

Schalk. Jetzt curſiren die Namen ſchon unter allen Straßenbuben.

Hint. Du biſt ein Eſel?

Schalk. Freilich. Ich werde ja dem verdammten Zahnarzt nicht einbilden, daß ich zu ſeiner Partei gehöre? wenn es mir gleich — unter uns geſagt — wohl ſo vorkömmt, als ob er Recht hätte.

Hint. Er hat Unrecht, er ſoll Unrecht haben.

Schalk. Er ſoll haben, richtig. Aber es ſcheint dem doch, als ob derjenige, der einen Eſel gemiethet hat, auch wohl die Befugniß hätte, ſich in ſeinen Schatten zu ſetzen, und das iſt doch, mit zwei Worten, der ganze Prozeß.

Hint. Bekümmere du dich jetzt nicht um den Prozeß. Du ſollſt nachher ſchon meine Rednergabe bewundern. Hier iſt aber von ganz andern Dingen die Rede. Der Zahnarzt hat eine ſchöne Tochter und ſchönes Geld. In beide bin ich verliebt.

Schalk. So? da haſt du eben nicht den ſicherſten Weg gewählt, dich bei ihm einzuſchmeicheln.

Hint. Der Zahnbrecher iſt durch Güte nicht zu gewinnen. Schon ſeit Jahr und Tag gehe ich dem Mädchen nach, der Alte läßt mich aber nicht in's Haus. Sollteſt du glau-

, daß ich ſchon einmal mich angeſtellt habe, als hätte ich heftigſten Zahnſchmerzen, und daß ich hingegangen bin, einen geſunden Zahn ausziehen zu laſſen, blos um meine liebte zu ſehen?

Schalk. Das iſt ja ein recht rührender Romanenſtreich. n? und wie ging's?

Hint. Den Zahn wurd' ich los, und das Mädchen ſah' doch nicht.

Schalk. Ha! ha! ha!

Hint. Seitdem hab' ich dem alten Iſegrimme Rache geſchworen, und heute erfülle ich meinen Schwur.

Schalk. Recht ſo.

Hint. Aber wenn das vorbei iſt, ſo muß ich doch wieder enken, und dazu ſollſt du mir behilflich ſein.

Schalk. Ich?

Hint. Kannſt du wohl der alten Freundſchaft ein Opfer igen?

Schalk. Laß hören.

Hint. Es kommt blos darauf an, dem Zahnarzt einen nen Triumph über dich zu gönnen.

Schalk. Eine ſtarke Zumuthung.

Hint. Lieber Doktor, die Narren triumphiren ja täglich r die geſcheiten Leute, wenn dieſe gleich mit Hand und ; dagegen arbeiten! Warum ſollte man denn nicht auch nal freiwillig einem Narren die Freude gönnen ſich zublähen?

Schalk. In Gottes Namen, wenn es dabei etwas zu en gibt —

Hint. Dafür ſteh' ich dir.

Schalk. Wohlan, ſo inſtruire mich.

Hint. Da ſeh' ich ſchon von ferne die Frau S
ben-Kommiſſions-Aſſeſſorin Sperling mit dem K
Kirchenvorſteher über den Markt einher ſchreiten.
ein wenig bei Seite treten. He! Herr geheime S
wahrer! Gibt es hier nicht einen Winkel, wo ich
Doktor mich ungeſtört beſprechen könnte?

Rathsd. Da iſt das Delinquenten-Stübcher
jetzt leer.

Hint. Auch gut. Komm nur herein.

Schalk. In's Delinquenten-Stübchen?

Hint. Warum nicht? in Krähwinkel iſt alle
(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Rathsdiener (allein).

Nun wäre hier alles fix und fertig. So eine
Tuch behangen, mit Dintenfäſſern verziert, bleibt
mer die Hauptſache bei einer ordentlichen Juſtizve
Wenn man die Herren einzeln beſieht, ſo ſollte m
gebrechliche Menſchen halten; wenn ſie aber ſo ehr
ſammen ſitzen, ſo meint man doch, es ſtecke etwas da

Sechſte Scene.

Frau Sperling (mit einer Haube in der Hand). **Rath**

Fr. Sperl. Mein Gott! der abſcheuliche P
kann nicht mehr! Man bringe mir einen Stuhl,
verſtändig in Ohnmacht falle.

Rathsd. (nimmt einen Stuhl vom Gerichtstiſch). Hi
iſt ein Stuhl. Auf dem pflegt der Zunftmeiſter P
ſitzen, wenn er im Rathe etwas vorzubringen hat.

r. Sperl. (die ſich bereits ohnmächtig auf den Stuhl geworfen, wieder auf). Der Zunftmeiſter Pfrieme? das Haupt ſel? nein, lieber will ich ſtehend in Ohnmacht fallen, f. dieſem verhaßten Stuhl ſitzen.

Siebente Scene.

Der Vice-Kirchenvorſteher. Die Vorigen.

. K. Vorſt. (mit der Perücke in der Hand). Das iſt ein ſches Volk! wahre Hunnen und Vandalen! Tunguſen ſrokeſen! Mich, des Burgemeiſters Bruder, ſo zu zer- — mich, den Vice-Kirchenvorſteher! gleichſam eine Perſon.

r. Sperl. Mein wertheſter Herr Vetter, iſt es Ihnen o übel ergangen wie mir?

. K. Vorſt. Kaum hab' ich meine Perücke gerettet.

r. Sperl. Das gereicht mir zu einigem Troſt. Sehen ur, wie meine Haube zugerichtet iſt.

. K. Vorſt. Die Perücke hatte ich erſt vor drei Wo- riſiren laſſen.

r. Sperl. Die Haube hatte ich aus der Reſidenz vor Jahren verſchrieben; ſie war nach dem neu'ſten nack.

. K. Vorſt. (die Perücke betrachtend). Nun ſieht ſie aus s Eingeweide von einem Stuhlkiſſen.

r. Sperl. (die Haube betrachtend). Nun ſollte man denken, ſie in den Erbſen gehangen, um die Vögel zu verſcheuchen.

erſt. Der Haarbeutel iſt ein bloßes Fragment.

perl. Die Blonden ſind in ihre erſten Beſtand- wiederum aufgelöſt. (Zum Rathsdiener.) Mein Freund, r mir doch geſchwind einen Spiegel. —

Rathsd. Spiegel haben wir auf dem Rat
Ein hochedler Rath iſt ſo zu ſagen ſelbſt ein
Weisheit.

Fr. Sperl. Ach, Herr Vetter! da muß ich
mir die Haube doch wiederum ein wenig ordent
Kopf zu placiren.

V. K. Vorſt. Von Herzen gern, Frau M
Sie mir denſelben Liebesdienſt in Anſehung me
erzeigen wollen?

Fr. Sperl. Mit vielem Vergnügen. (Sie
Haube, er ſetzt ihr die Perücke auf.) Erlauben Sie, die

V. K. Vorſt. Ach, ich bitte um Vergebu
noch ſo zerſtreut — der Schrecken iſt mir in die
ren; es wäre kein Wunder, wenn ich Ihnen di
wenig ſchief ſetzte. (Er thut es.)

Fr. Sperl. Geht es mir denn um ein Haar
ſetzt ihm die Perücke verkehrt auf.)

V. K. Vorſt. Erlauben Sie, der Haarb
hinten hin.

Fr. Sperl. Da ſehen Sie, ich bin aus a
nance. (Setzt ihm die Perücke ſchief.)

V. K. Vorſt. Faſſen Sie ſich, liebwert
Muhme; ich hoffe, wir werden eclatante Sati
halten.

Fr. Sperl. Es freut mich ganz ungemein, d
Vetter auch ein Schatten ſind.

V. K. Vorſt. Das verſteht ſich. Wer woll
Eſel ſein?

Fr. Sperl. Ach! denken Sie nur, mein Mann

V. K. Vorſt. Der Herr Runkel-Rüben-K

ſſeſſor? das thut mir leid! das wird unſ'rer alten Freund-
ſchaft einen gewaltigen Stoß geben.

Fr. Sperl. So wie es unſere eheliche Liebe bereits in
rümmer zerſchlagen hat.

V. K. Vorſt. Wer hätte das gedacht! Einer der erſten
onoratioren von Krähwinkel, und noch obendrein ein Dich-
r —

Fr. Sperl. Und nun ein Eſel! Das iſt noch mein einziger
roſt, daß ich ihn, ſo oft es mir beliebt, einen Eſel nennen
nn, er nimmt es nicht einmal übel.

V. K. Vorſt. In wenigen Stunden wird er anders denken.

Fr. Sperl. Sie meinen alſo doch, daß die Schatten
n Sieg davon tragen werden?

V. K. Vorſt. Wenn noch ein Funken Gerechtigkeit in
ähwinkel iſt.

Fr. Sperl. Auf den Herrn Burgemeiſter kommt alles an.

V. K. Vorſt. Freilich. Den Herrn Bruder hab' ich ſon-
rt. Er iſt — wie ſoll ich es nennen — noch ein wenig wa-
elköpfig. Der Zahnarzt hat ihm einen ganzen Kaſten voll
niverſalpillen geſchickt, die haben ſtark gewirkt.

Fr. Sperl. So wird die Gerechtigkeit ſein Schmuck-
nd Ehrenkleid.

V. K. Vorſt. Aber der verdammte Eſeltreiber hat eine
übſche Schweſter, die iſt Köchin bei unſerm Herrn Super-
ıtendenten, und der Herr Superintendent hat meinen Bru-
r geſtern zur Tafel geladen; da iſt es prächtig hergegangen.
ſoll ſogar Eis und Marzipan auf dem Tiſche geweſen ſein.

. Sperl. Das iſt ein übler Umſtand.

V. K. Vorſt. (durch das Fenſter ſchauend). Da kommt der
err Liebſte mit der Frau Muhme Morgenroth.

Fr. Sperl. Ja, ſtellen Sie ſich vor, die alte Perſon
miſcht ſich auch noch in politiſche Angelegenheiten.

B. K. Vorſt. Gehört ſie zu den Eſeln?

Fr. Sperl. Freilich. Kommen Sie her in dieſe Ecke!
wir wollen uns ſo weit als möglich von der Rebellion entfernt
halten. (Sie treten in den Vorgrund links.)

Achte Scene.

Sperling. Frau Morgenroth. (Beide mit großen Blumen-
ſträußen.) Die Vorigen.

Fr. Morg. Ein braves Volk ſind die Krähwinkler, das
muß man geſtehen.

Sperl. Es hat gleichſam Blumen auf uns herab geregnet.

Fr. Morg. Sie haben mir dieſen Morgen meinen gan-
zen Garten geplündert, aber ich habe Florens Kinder mit
Vergnügen dem Vaterlande geopfert.

Sperl. Mir haben ſie eine ganze Wieſe abgemähet, aber
ich mache mir nichts daraus.

Fr. Sperl. Unterdeſſen blöken unſ're Kühe vor
Sperl. Mögen ſie blöken, mögen ſie brummen,
ſie brüllen —

Fr. Sperl. Wenn nur die Eſel ſich wohl befinden.

Sperl. Ganz recht.

Fr. Morg. Die Frau Liebſte, wie es ſcheint, gehör
den Schatten?

Sperl. Ja, ſie iſt ein Schatten, aber kein S
Elyſium.

Fr. Sperl. Und der Herr Liebſte iſt ein Eſel.

Sperl. Ja, ein Eſel, und bin ſtolz darauf.

V. K. Vorſt. Jammerſchade, Herr Runkel-Rüben-ommiſſions-Aſſeſſor, daß Sie ein Eſel geworden ſind.

Sperl. Ich beklage Sie, Herr Vice-Kirchenvorſteher, aß Sie zu einem Schatten dahin geſchwunden.

V. K. Vorſt. Auf meine Leſebibliothek machen Sie ine Rechnung mehr.

Sperl. Meine Werke liefere ich Ihnen nicht mehr gratis.

V. K. Vorſt. In meiner Gewürzbude wird künftig nur ir bares Geld verkauft.

Sperl. In den Gotteskaſten lege ich keinen Heller mehr.

Fr. Sperl. (mit einem Knix). Die Frau Muhme haben ja, den Eſeln zu Ehren, recht geputzt?

Fr. Morg. (mit einem Knix). Die Frau Muhme haben leichſam einen Schatten von einer Haube auf dem Kopfe?

Fr. Sperl. (mit einem Knix). Die Frau Muhme machen ch hoch verdient um Krähwinkel.

Fr. Morg. (mit einem Knix). Der Frau Muhme werden hrenſäulen auf Silhouetten errichtet.

Fr. Sperl. (macht einen Knix). Die Frau Muhme haben nen neuen Schutzpatron erwählt, Bileams Eſel, hahaha!

Fr. Morg. (mit einem Knix). Die Frau Muhme gleich-lls, den Kürbis des Propheten Jonas, hahaha!

Fr. Sperl. Wenn die Frau Muhme mir es zu toll ma-en, ſo werd' ich alte Geſchichten aufwärmen.

Fr. Morg. O mit alten Geſchichten kann ich auch auf-arten.

V. K. Vorſt. Stille! der Herr Kommandant von rähwinkel thut erſcheinen.

mich heraus. Die ganze Stadt iſt ſchon in Bewegung. Alt und Jung ſtrömt nach dem Markte. Von allen Seiten hört man ſchreien: guten Morgen, Herr Schatten! guten Morgen, Herr Eſel! Du weißt doch, daß die verſchiedenen Parteien ſich mit dieſem Ehrentitel bezeichnen, ſo wie vormals die Guelfen und Gibellinen.

Hint. Ich weiß. Du Schelm, haſt ja ſelbſt den Anfang damit gemacht.

Schalk. Jetzt curſiren die Namen ſchon unter allen Straßenbuben.

Hint. Du biſt ein Eſel?

Schalk. Freilich. Ich werde ja dem verdammten Zahnarzt nicht einbilden, daß ich zu ſeiner Partei gehöre? wenn es mir gleich — unter uns geſagt — wohl ſo vorkömmt, als ob er Recht hätte.

Hint. Er hat Unrecht, er ſoll Unrecht haben.

Schalk. Er ſoll haben, richtig. Aber es ſcheint denn doch, als ob derjenige, der einen Eſel gemiethet hat, auch wohl die Befugniß hätte, ſich in ſeinen Schatten zu ſetzen, und das iſt doch, mit zwei Worten, der ganze Prozeß.

Hint. Bekümmere du dich jetzt nicht um den Prozeß. Du ſollſt nachher ſchon meine Rednergabe bewundern. Hier iſt aber von ganz andern Dingen die Rede. Der Zahnarzt hat eine ſchöne Tochter und ſchönes Geld. In beide bin ich verliebt.

Schalk. So? da haſt du eben nicht den ſicherſten Weg gewählt, dich bei ihm einzuſchmeicheln.

Hint. Der Zahnbrecher iſt durch Güte nicht zu gewinnen. Schon ſeit Jahr und Tag gehe ich dem Mädchen nach, der Alte läßt mich aber nicht in's Haus. Sollteſt du glau-

n, daß ich ſchon einmal mich angeſtellt habe, als hätte ich e heftigſten Zahnſchmerzen, und daß ich hingegangen bin, r einen geſunden Zahn ausziehen zu laſſen, blos um meine eliebte zu ſehen?

Schalk. Das iſt ja ein recht rührender Romanenſtreich. un? und wie ging's?

Hint. Den Zahn wurd' ich los, und das Mädchen ſah' doch nicht.

Schalk. Ha! ha! ha!

Hint. Seitdem hab' ich dem alten Iſegrimme Rache geworen, und heute erfülle ich meinen Schwur.

Schalk. Recht ſo.

Hint. Aber wenn das vorbei iſt, ſo muß ich doch wieder lenken, und dazu ſollſt du mir behilflich ſein.

Schalk. Ich?

Hint. Kannſt du wohl der alten Freundſchaft ein Opfer ngen?

Schalk. Laß hören.

Hint. Es kommt blos darauf an, dem Zahnarzt einen inen Triumph über dich zu gönnen.

Schalk. Eine ſtarke Zumuthung.

Hint. Lieber Doktor, die Narren triumphiren ja täglich er die geſcheiten Leute, wenn dieſe gleich mit Hand und ß dagegen arbeiten! Warum ſollte man denn nicht auch mal freiwillig einem Narren die Freude gönnen ſich fzublähen?

Schalk. In Gottes Namen, wenn es dabei etwas zu hen gibt —

Hint. Dafür ſteh' ich dir.

Schalk. Wohlan, ſo inſtruire mich.

Hint. Da seh' ich schon von ferne die Frau Runkelrüben-Kommissions-Assessorin Sperling mit dem Herrn Vice-Kirchenvorsteher über den Markt einher schreiten. Laß uns ein wenig bei Seite treten. He! Herr geheime Schlüsselbewahrer! Gibt es hier nicht einen Winkel, wo ich mit dem Doktor mich ungestört besprechen könnte?

Rathsd. Da ist das Delinquenten-Stübchen, das ist jetzt leer.

Hint. Auch gut. Komm nur herein.

Schalk. In's Delinquenten-Stübchen?

Hint. Warum nicht? in Krähwinkel ist alles erlaubt.

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Rathsdiener (allein).

Nun wäre hier alles fix und fertig. So eine Tafel mit Tuch behangen, mit Dintenfässern verziert, bleibt doch immer die Hauptsache bei einer ordentlichen Justizverwaltung. Wenn man die Herren einzeln besieht, so sollte man sie für gebrechliche Menschen halten; wenn sie aber so ehrenfest beisammen sitzen, so meint man doch, es stecke etwas dahinter.

Sechste Scene.

Frau Sperling (mit einer Haube in der Hand). **Rathsdiener.**

Fr. Sperl. Mein Gott! der abscheuliche Pöbel! ich kann nicht mehr! Man bringe mir einen Stuhl, damit ich verständig in Ohnmacht falle.

Rathsd. (nimmt einen Stuhl vom Gerichtstisch). Hier — hier ist ein Stuhl. Auf dem pflegt der Zunftmeister Pfriem zu sitzen, wenn er im Rathe etwas vorzubringen hat.

Fr. Sperl. (die ſich bereits ohnmächtig auf den Stuhl geworfen, ingt wieder auf). Der Zunftmeiſter Pfrieme? das Haupt r Eſel? nein, lieber will ich ſtehend in Ohnmacht fallen, auf dieſem verhaßten Stuhl ſitzen.

Siebente Scene.

Der Vice-Kirchenvorſteher. Die Vorigen.

V. K. Vorſt. (mit der Perücke in der Hand). Das iſt ein elliſches Volk! wahre Hunnen und Vandalen! Tunguſen d Irokeſen! Mich, des Burgemeiſters Bruder, ſo zu zer- iſen — mich, den Vice-Kirchenvorſteher! gleichſam eine ſtl Perſon.

Sperl. Mein wertheſter Herr Vetter, iſt es Ihnen ſo übel ergangen wie mir?

V. K. Vorſt. Kaum hab' ich meine Perücke gerettet.

Fr. Sperl. Das gereicht mir zu einigem Troſt. Sehen ie nur, wie meine Haube zugerichtet iſt.

V. K. Vorſt. Die Perücke hatte ich erſt vor drei Wo- n friſiren laſſen.

Fr. Sperl. Die Haube hatte ich aus der Reſidenz vor if Jahren verſchrieben; ſie war nach dem neu'ſten ſchmack.

V. K. Vorſt. (die Perücke betrachtend). Nun ſieht ſie aus e das Eingeweide von einem Stuhlkiſſen.

Fr. Sperl. (die Haube betrachtend). Nun ſollte man denken, ſie tte in den Erbſen gehangen, um die Vögel zu verſcheuchen.

V. K. Vorſt. Der Haarbeutel iſt ein bloßes Fragment.

Fr. Sperl. Die Blonden ſind in ihre erſten Beſtand- eile wiederum aufgelöſt. (Zum Rathswiener.) Mein Freund, Er mir doch geſchwind einen Spiegel. —

Rathsd. Spiegel haben wir auf dem Rathhause nicht. Ein hochedler Rath ist so zu sagen selbst ein Spiegel der Weisheit.

Fr. Sperl. Ach, Herr Vetter! da muß ich Sie bitten, mir die Haube doch wiederum ein wenig ordentlich auf den Kopf zu placiren.

V. K. Vorst. Von Herzen gern, Frau Muhme, wenn Sie mir denselben Liebesdienst in Ansehung meiner Perücke erzeigen wollen?

Fr. Sperl. Mit vielem Vergnügen. (Sie gibt ihm die Haube, er setzt ihr die Perücke auf.) Erlauben Sie, die Haube.

V. K. Vorst. Ach, ich bitte um Vergebung. Ich bin noch so zerstreut — der Schrecken ist mir in die Augen gefahren; es wäre kein Wunder, wenn ich Ihnen die Haube ein wenig schief setzte. (Er thut es.)

Fr. Sperl. Geht es mir denn um ein Haar besser? (Sie setzt ihm die Perücke verkehrt auf.)

V. K. Vorst. Erlauben Sie, der Haarbeutel gehört hinten hin.

Fr. Sperl. Da sehen Sie, ich bin aus aller Contenance. (Setzt ihm die Perücke schief.)

V. K. Vorst. Fassen Sie sich, liebwertheste Frau Muhme; ich hoffe, wir werden eclatante Satisfaktion erhalten.

Fr. Sperl. Es freut mich ganz ungemein, daß der Herr Vetter auch ein Schatten sind.

V. K. Vorst. Das versteht sich. Wer wollte denn ein Esel sein?

Fr. Sperl. Ach! denken Sie nur, mein Mann ist ein Esel.

V. K. Vorst. Der Herr Runkel-Rüben-Kommissions-

ſſeſſor? das thut mir leid! das wird unſ'rer alten Freund-
)aft einen gewaltigen Stoß geben.

Fr. Sperl. So wie es unſere eheliche Liebe bereits in
rümmer zerſchlagen hat.

V. K. Vorſt. Wer hätte das gedacht! Einer der erſten
ionoratioren von Krähwinkel, und noch obendrein ein Dich-
r —

Fr. Sperl. Und nun ein Eſel! Das iſt noch mein einziger
roſt, daß ich ihn, ſo oft es mir beliebt, einen Eſel nennen
nn, er nimmt es nicht einmal übel.

V. K. Vorſt. In wenigen Stunden wird er anders denken.

Fr. Sperl. Sie meinen alſo doch, daß die Schatten
n Sieg davon tragen werden?

V. K. Vorſt. Wenn noch ein Funken Gerechtigkeit in
rähwinkel iſt.

Fr. Sperl. Auf den Herrn Burgemeiſter kommt alles an.

V. K. Vorſt. Freilich. Den Herrn Bruder hab' ich ſon-
rt. Er iſt — wie ſoll ich es nennen — noch ein wenig wa-
elköpfig. Der Zahnarzt hat ihm einen ganzen Kaſten voll
niverſalpillen geſchickt, die haben ſtark gewirkt.

Fr. Sperl. So wird die Gerechtigkeit ſein Schmuck-
)d Ehrenkleid.

V. K. Vorſt. Aber der verdammte Eſeltreiber hat eine
ibſche Schweſter, die iſt Köchin bei unſerm Herrn Super-
tendenten, und der Herr Superintendent hat meinen Bru-
er geſtern zur Tafel geladen; da iſt es prächtig hergegangen.
s ſoll ſogar Eis und Marzipan auf dem Tiſche geweſen ſein.

Fr. Sperl. Das iſt ein übler Umſtand.

V. K. Vorſt. (durch das Fenſter ſchauend). Da kommt der
)err Liebſte mit der Frau Muhme Morgenroth.

Fr. Sperl. Ja, ſtellen Sie ſich vor, die alt miſcht ſich auch noch in politiſche Angelegenheiten.

B. K. Vorſt. Gehört ſie zu den Eſeln?

Fr. Sperl. Freilich. Kommen Sie her in die wir wollen uns ſo weit als möglich von der Rebellion halten. (Sie treten in den Vorgrund links.)

Achte Scene.

Sperling. Frau Morgenroth. (Beide mit großen ſträußen.) **Die Vorigen.**

Fr. Morg. Ein braves Volk ſind die Krähwink muß man geſtehen.

Sperl. Es hat gleichſam Blumen auf uns b

Fr. Morg. Sie haben mir dieſen Morgen n zen Garten geplündert, aber ich habe Florens Vergnügen dem Vaterlande geopfert.

Sperl. Mir haben ſie eine ganze Wieſe abgemä ich mache mir nichts daraus.

Fr. Sperl. Unterdeſſen blöken unſ're Kühe vor

Sperl. Mögen ſie blöken, mögen ſie brummen ſie brüllen —

Fr. Sperl. Wenn nur die Eſel ſich wohl befind

Sperl. Ganz recht.

Fr. Morg. Die Frau Liebſte, wie es ſcheint, g den Schatten?

Sperl. Ja, ſie iſt ein Schatten, aber kein Scha Elyſium.

Fr. Sperl. Und der Herr Liebſte iſt ein Eſel.

Sperl. Ja, ein Eſel, und bin ſtolz darauf.

V. K. Vorſt. Jammerſchade, Herr Runkel-Rübenommiſſions-Aſſeſſor, daß Sie ein Eſel geworden ſind.

Sperl. Ich beklage Sie, Herr Vice-Kirchenvorſteher, daß Sie zu einem Schatten dahin geſchwunden.

V. K. Vorſt. Auf meine Leſebibliothek machen Sie eine Rechnung mehr.

Sperl. Meine Werke liefere ich Ihnen nicht mehr gratis.

V. K. Vorſt. In meiner Gewürzbude wird künftig nur gegen bares Geld verkauft.

Sperl. In den Gotteskaſten lege ich keinen Heller mehr.

Fr. Sperl. (mit einem Knix). Die Frau Muhme haben ja, den Eſeln zu Ehren, recht geputzt?

Morg. (mit einem Knix). Die Frau Muhme haben eichſam einen Schatten von einer Haube auf dem Kopfe?

Fr. Sperl. (mit einem Knix). Die Frau Muhme machen hoch verdient um Krähwinkel.

Morg. (mit einem Knix). Der Frau Muhme werden hrenſäulen auf Silhouetten errichtet.

Fr. Sperl. (macht einen Knix). Die Frau Muhme haben nen neuen Schutzpatron erwählt, Bileams Eſel, hahaha!

Fr. Morg. (mit einem Knix). Die Frau Muhme gleichls, den Kürbis des Propheten Jonas, hahaha!

Fr. Sperl. Wenn die Frau Muhme mir es zu toll maen, ſo werd' ich alte Geſchichten aufwärmen.

Fr. Morg. O mit alten Geſchichten kann ich auch aufarten.

V. K. Vorſt. Stille! der Herr Kommandant von rähwinkel thut erſcheinen.

Neunte Scene.

Der Fähnrich Rummelpuff. Die Vorigen.

Rummelp. Donner und Wetter! ich will das P volk zuſammen hauen, daß es auf dem Markte ausſehen wie in einem Kohlgarten, den die Raupen zerfreſſen h

V. K. Vorſt. Der Herr Kommandant ſind ve ein Schatten?

Rummelp. Ja, ich bin ein ehrlicher Schatten. Zahnarzt Kropfelius hat mir ſechs Zähne gratis a und den ſiebenten mit Blei gefüllt.

Fr. Sperl. (zieht ihn bei Seite). Lieber Herr K dant, die löbliche Bürgerſchaft, das ſind lauter Eſel.

Rummelp. Erzeſel!

V. K. Vorſt. Sie haben mich inſultirt.

Fr. Sperl. Sie haben mir die Haube vom Kopf ger

V. K. Vorſt. Sie haben mit meiner Perücke Fan geſpielt.

Rummelp. Wertheſten Freunde und Schatten! w es denn mir ergangen? Sie wiſſen doch, wel Stücke ich auf meinen langen ſteifen Zopf hielt? er war Stolz, meine Zierde, meine Bravour! Er ſchlug martialiſch um die Lenden, und wenn ich den Kopf drehte, ſo ſchlug ich meinen Nachbar damit zu Boden. ſehen Sie hieher — ſehen Sie den Jammer! ein verda ter Scherenſchleifer hat mir ihn im Gedränge glatt ſchnitten.

Fr. Sperl. Jammerſchade!

V. K. Vorſt. Ein ſchrecklicher Verluſt! denn noch recht gut, daß ein hochweiſer Rath, bei Beſe

ndantenſtelle, beſonders auf dieſen vortrefflichen Zopf
ht genommen.

. **Morg.** (leiſe). Sie rathſchlagen mit einander.

erl. (leiſe). Hat nichts zu bedeuten. Die Schatten
Bindeier.

K. Vorſt. Aber warum ließen der Herr Fähnrich
niſon nicht ausrücken?

mmelp. Die Garniſon beſteht, wie Sie wiſſen, aus
Mann. Vier liegen im Lazareth, fünf arbeiten in
Garten, einer hat ſeinen Hut verloren, und drei
eine Flinten. Bleibt folglich, an diſponibler Mann-
nicht mehr als ſieben Mann. Auch die wären noch
end um das Geſindel aus einander zu ſprengen, aber
ihnen haben ſich zu den Inſurgenten geſchlagen, ſpre-
wären erſt Bürger, und dann Soldaten.

K. Vorſt. Das iſt ein verfluchter Streich.

lp. Die übrigen ſind zwar treu geblieben, wie
webel, und an Courage fehlt es ihnen nicht,
Teufel weiß, wohin ſie ſich verkrochen haben.

Sperl. Sie ſind nirgends zu finden?

mmelp. Nirgends. Wenn der Feind uns heute
pelt, ſo findet er die Thore unbeſetzt.

K. Vorſt. Ei, ei, das ſieht übel aus.

erl. (leiſe). Hören Sie? es ſieht übel aus.

K. Vorſt. Man weiß, daß ſchon bei den Römern,
dert und mehr Jahren, der Pöbel bisweilen den
gezwungen nach ſeiner Pfeife zu tanzen.

Sperl. Ich verlaſſe mich auf den Herrn Burge-
der tanzt nach keiner Pfeife.

lp. Und ich? werde ich denn tanzen? Potz

Element! Hab' ich deßwegen meinen Abſchied in der Reichsſtadt Nürnberg genommen, um hier tanzen zu lernen? Er ſorgen Sie nichts. So lange der Fähnrich Rummelpuff leb ſo lange ſoll keinem Schatten ein Haar gekrümmt werden.

Fr. Sperl. Nur Schade um Ihren Zopf.

Rummelp. Er iſt gefallen ein Opfer für das Vaterland.

V. K. Vorſt. Da kommt der Zoll-Inſpektor Argus.

Behnte Scene.

Der Zoll-Inſpektor Argus. Die Vorigen.

Arg. Gruß und Reſpekt allen hier befindlichen Eſeln es iſt mir zwar ſehr ſchmeichelhaft, daß die Fiſchweiber mich mit Blumen halb todt geworfen haben; aber wo kommen alle die Blumen her? iſt der Zoll defraudirt worden? denn in unſerer guten Stadt Krähwinkel darf auch nicht einmal Peterſilie unverzollt einpaſſiren.

Fr. Morg. Wertheſter Herr Zoll-Inſpector, ſehen Sie heute einmal durch die Finger.

Arg. Wertheſte Frau Acciſe-Kaſſa-Schreiberin, ich habe ja meine Finger nicht zum Durchſehen.

Sperl. Wir ſchmeicheln uns mit der Hoffnung, in Ihnen auch einen Eſel zu erblicken.

Arg. Allerdings bin ich ein Eſel, und ein ſo guter Eſel als irgend Einer in ganz Krähwinkel.

Fr. Morg. So belieben Sie herüber auf unſre Seite zu treten. Dort ſtehen die Schatten!

Arg. (thut es). Hahaha! die lächerlichen Schatten!

Sperl. und **Fr. Morg.** Ja wohl lächerlich, hahaha.

Rummelp. (leiſe). Hören Sie, wie die Eſel wiehern!

Fr. Sperl. Ach das war allerliebſt witzig, hahaha!

V. K. Vorſt. (lachend). Verdiente gedruckt zu werden.

Rummelp. Ja, ich kann's nicht leugnen, es war verrmmt witzig. (Er lacht aus vollem Halſe.) Das fährt Einem zweilen ſo heraus.

Fr. Sperl. Sieh' da, der Herr Zeitungsſchreiber Pfiffitz.

Eilfte Scene.

Der Zeitungsſchreiber Pfiffſpitz. Die Vorigen.

Pfiffſp. Ich muß Ihnen ſagen, meine Herren und Daen, die Stadt Krähwinkel iſt heute nicht vom beſten Geiſte beelt. Es iſt mir eine Portion faules Obſt angeboten worn, und ehe ich mich noch darüber erklären konnte, hatte es ſchon im Maule.

Rummelp. Es ſind lauter Inſurgenten.

Arg. Vertheidiger der Menſchenrechte.

V. K. Vorſt. Rebellen!

Sperl. Echte Römer.

Fr. Sperl. Mit Einem Worte, es ſind Eſel!

Fr. Morg. Und keine Schatten.

Pfiffſp. Ich werde ſie in Nummer 72 des geſtiefelten Poſtreiters gehörig bedienen.

Arg. Da wird man Ihnen die Fenſter einwerfen.

Pfiffſp. Immerhin, ſo zahle ich keine Fenſtertaxe.

Fr. Sperl. Sie ſind alſo auch ein Schatten, mein vorefflicher Herr Zeitungsſchreiber?

Pfiffſp. Ein Schatten leb' ich, ein Schatten ſterb' ich.

Sperl. (leiſe). Wenn's nämlich bezahlt wird.

Pfiffſp. (leiſe). Sie wiſſen, die Zeitungsſchreiber ſind heutage keine unbedeutenden Alliirten. Ein Corps von Zeitungs-

ſchreibern iſt capabel eine ganze Nation zu ſchla
ſtens mit Blindheit, und die Blindheit iſt zu a
nütze. Wir erzählen blos, was uns rühmlich iſt
andere verſchweigen wir weislich, oder verdreh
lich. Das hab' ich unſern Nachbarn abgelernt.
einmal ſehen, wenn wir — da Gott vor ſei! —
hätten, geſchlagen zu werden, ganz Europa ſol
glauben, wir hätten geſiegt.

Rummelp. (zieht ihn bei Seite). Herr Pfiffy
mein Zopf abgeſchnitten worden. Belieben Sie
zuſtellen, als ob ich in einer Schlacht — da i
Sturmſchritt aufmarſchirte — Sie verſteh'n mich

Pfiffy. Laſſen Sie mich nur machen.

Rummelp. Vergeſſen Sie ja den Sturmſd
der muß jetzt überall dabei ſein, der klingt ſo prä

Zwölfte Scene.

Doktor Schalk. Advokat Hinterfuß. Die

Fr. Morg. Gott ſei Dank! da kommt noch
unſern wichtigſten Eſeln.

Sperl. Nebſt dem wackern Advokaten des wo
treibers.

Schalk. Ich freue mich, hier ſchon ſo zahlrei
ſchaft zu finden. Wo ſind denn meine Eſel?

Die ſämmtlichen Eſel. Hier!

Schalk. Bravo! ich habe die Ehre, Ihnen
katen Hinterfuß vorzuſtellen, den Demoſthenes
winkel.

Fr. Morg. Wir brennen vor Begierde, ſein
bewundern.

Sperl. Die Dichtkunſt ſoll ihm den Kranz winden.

Arg. Alle Gänſe, die ihm die Bauern ſchicken, ſollen inftig zollfrei einpaſſiren.

Schalk. Sie können ſich auf ihn verlaſſen, er fürchtet vor keinem Schatten.

Sperl. Die armen Schatten ſtehen dort wie Geſpenſter.

Rummelp. (leiſe). Die Eſel ſcheinen zu triumphiren.

Fr. Sperl. Wer zuletzt lacht, lacht am beſten.

V. K. Vorſt. Kommt nur erſt unſer Advokat Lungenheld.

Pfiffſp. Eben tritt er herein.

Dreizehnte Scene.

ie Vorigen. Advokat Lungenheld (dem große Stöße von Akten nachgetragen werden).

Lung. Nur hier her, meine Freunde. Stellt nur alles n meinen Rednerſtuhl her. — So — ſo — dieſe wenigen ten denke ich heut' vorzutragen.

. K. Vorſt. Hören Sie? der ſpricht aus einem ganz ern Tone.

Lung. Wo ſind meine Bücher? (Es werden eine Menge Folianten und Quartanten hereingeſchleppt.) Schichtet ſie hier fein auf ander. Aus dieſen wenigen Büchern werde ich die Beweisſtellen citiren.

Rummelp. Blitz und Hagel! der baut eine Feſtung um en Stuhl.

Pfiffſp. Mit ſeiner vortrefflichen Rede werde ich ſieben Ritter meines geſtiefelten Poſtreiters füllen.

Schalk. Sollen wir nicht unſer Mittagseſſen hieher ſchaffen?

Sperl. Und die Nachtmütze gleichfalls.

Fr. Morg. Die Herren sprudeln von Witz, !

Arg. Thut nichts, der Witz ist zollfrei.

Fr. Sperl. Ich bitte Sie, Herr Kommandant, Sie uns nicht stecken, sein Sie auch wieder witzig.

Rummelp. Ei was! wenn ich nur meinen Zor hätte, ich wollte schon anders mit ihnen sprechen.

Lung. Wo sind meine Schatten?

Sämmtliche Schatten. Hier!

Lung. Vortrefflich! Sie seh'n mich bereit, die Sache bis auf's Blut zu verfechten.

Fr. Sperl. Blut? ich will nicht hoffen, daß vergießen wird?

Rummelp. Ein Bischen Blut kann nicht |

Fr. Sperl. (leise). Kommt es zu einer Schlacht, ich vor allen Dingen meinem Manne ein tüchtiges zu versetzen.

Rummelp. Er soll in den nächsten tausend mich denken.

Fr. Sperl. Damit ihm künftig die Lust vergeht Erlaubniß seiner Frau ein Esel zu sein.

Fr. Morg. Ich glaube gar, die Schatten di Thätlichkeiten.

Schalk. Die Verwundeten von unserer Partei ich alle umsonst.

Fr. Morg. Und ich zupfe die Scharpie.

Sperl. Aha! unser würdiger Eseltreiber Schlaps.

Sämmtliche Esel. Vivat hoch!

Vierzehnte Scene.

Der Eſeltreiber Schlaps. Die Vorigen.

Schlaps. Alle Hagel! das klingt ja, als wenn die Schü
unſerm Herrn Rektor ein Ständchen bringen? habe ich
nn meinen Prozeß gewonnen?

Hint. Noch nicht.

Schlaps. Na, warum ſchreien ſie denn ſo?

Rummelp. Mein Freund, je weniger man Recht hat,
mehr muß man ſchreien.

Sperl. Halte dich zu uns, mein theurer Eſeltreiber,
ir lieben dich, wir beſchützen dich.

Schlaps. Großen Dank! wiſſen Sie auch, daß der
luchte Prozeß mich ſchon über hundert Thaler koſtet?

alk. Nur hundert Thaler? und dauert ſchon über
hr und Tag.

Arg. Das iſt wenig.

Sperl. Blutwenig.

Fr. Morg. Das iſt entſetzlich wenig.

Schlaps. So? — Na, weil ſie mich doch lieben und
eſchützen, ſo dächte ich, ſie ſchöſſen das Wenige zuſammen.

Schalk. Wo denkſt du hin, mein Freund? eine curioſe
zumuthung.

Sperl. Sehr curios.

Schalk. Mit unſerer Protektion dienen wir dir gern,
ber —

Schlaps. Was hilft mir denn ihr Vivat? dafür gibt
kein Bäcker eine Pfennigſemmel.

Schalk. Mein Freund, die Vivats ſind auch heut zu
ge weit wohlfeiler als die Semmeln.

Schlaps. Ich war ein wohlhabender Mann, der zwei-

mal in der Woche Fleiſch aß; jetzt bin ich ein armer S
cker. Meinen Eſel hat gleich anfangs ein hochedler Rat
retirt, und in's Loch geſteckt, als ob er ein Spitzbube w

Rathsd. Mit nichten, Herr Schlaps, der Eſel iſt
ſequeſtrirt worden, bis nach ausgemachter Sache.

Schlaps. Und ich kann verhungern bis nach aus
ter Sache.

Rathsd. Das iſt wohl möglich, aber der Eſel ver
gert nicht; der bekommt täglich ſeine Portion Diſteln, ſ
ſie nur immer auf unſerm Acker zu haben ſind.

Schlaps. Und muß dabei arbeiten wie ein Züchtli

Rathsd. Bewahre der Himmel! er macht ſich
lich eine kleine Motion mit Steine tragen zu der
mauer des Herrn Burgemeiſters. Das geſchieht zu
Beſten, damit er nicht ſteif wird.

Schlaps. Wenn ich manchmal Sonntags vor dem
hauſe vorbei gehe, ſo wittert mich das treue Beeſt, und
mir auch ſo ein jämmerliches Vivat zu, daß die Seele ſi
Magen umwenden möchte.

Hint. Sei ruhig, mein Freund, du wirſt deinen
noch heute wieder ſeh'n.

Schlaps. Ach! ich glaube, wir werden beide vor Fre
weinen wie die Kinder.

Rummelp. Endlich erſcheint unſer werther Mitbü
der Herr Zahnarzt Kropfelius.

Fünfzehnte Scene.

Der Zahnarzt Kropfelius. Die Vorigen.

Sämmtliche Schatten. Vivat! vivat hoch!

Kropf. Theure Gönner und Freunde! ich habe d

interpförtchen herein ſchlüpfen müſſen, denn der un=
re Pöbel, unter dem ſich auch nicht ein Einziger be=
, dem ich nicht einen Zahn ausgeriſſen, war geſonnen,
los Stückweis auf das Rathhaus zu liefern.

. **K. Vorſt.** Kehren Sie ſich an nichts. So lange
ch ein Stück von Ihnen übrig bleibt, ſo laſſen Sie
blutige Fragment um Rache und Gerechtigkeit ſchreien.

r. **Sperl.** Wir Alle ſchreien mit.

ummelp. Sie kennen meine Stimme von der Wach=
.

fiffip. Und ſollten Sie zerriſſen, oder auch nur ge=
t werden, ſo iſt der geſtiefelte Poſtreiter Ihr Rächer.

ropf. Ich habe den Henker von Ihrem Poſtreiter.
ill den Prozeß gewinnen, aber auch meine Glieder
tt beiſammen behalten.

ung. Man vertraue auf mich.

ropf. Der Zunftmeiſter Pfrieme ſteht unten auf dem
e, und ſchreit ärger als ich ſelber, wenn ich auf dem
arkte ſtehe.

. **K. Vorſt.** Der Zunftmeiſter Pfrieme iſt ſeines
verks ein ehrlicher Schuſter, und ſollte bei ſeinen Lei=
rbleiben.

fiffip. Ach, Herr Vice-Kirchenvorſteher! es iſt ein
akel, wie heut zu Tage die Menſchen von ihren Leiſten
ufen.

ropf. Aber ich weiß ſchon, wer das Volk gegen mich
t. Der naſeweiſe Doktor, das junge Aesculapchen,
h einbildet, der Tod laufe vor ihm wie ein Löwe vor
Hahn. Der Menſch hat meine Univerſalpillen herunter
t, als ob ich ſie aus Kohlenſtaub und Kartoffelmehl

zuſammen knetete. O, wenn ich an dem mein Mäd
len könnte, meinen beſten Pelikan wollt' ich darum

Hint. Herr Kropfelius, auf ein Wort.

Kropf. Was beliebt? (Beide treten ganz vor.)

Hint. Sie ſehen, der entſcheidende Augenblick iſt
kommen.

Kropf. Endlich!

Hint. Sie begreifen wohl, daß jetzt alles von der B
redſamkeit der Sachwalter abhängt?

Kropf. Recht muß doch Recht bleiben.

Hint. Glauben Sie das ja nicht. Das Recht iſ
wächſerne Naſe.

Kropf. Hüten Sie ſich nur vor einer langen

Hint. Denken Sie, daß der Pöbel gegen
nommen iſt.

Kropf. Meine Pillen hat er eingenommen, de
dankbare!

Hint. Eben bei dieſen vortrefflichen Pillen beſch
Sie, ſtoßen Sie meine Hilfe nicht zurück. Ich kö
Dinge vielleicht noch eine andere Wendung geben.

Kropf. So?

Hint. Ich könnte es ſo einrichten, daß ſowohl
der Eſeltreiber mit Ehren aus der Sache kämen.

Kropf. Ei?

Hint. Und es ſollte Sie keinen Heller koſten;
mich damit begnügen, Ihre Mamſell Tochter zu

Kropf. Wirklich ſehr genügſam. Bedaure
meine Tochter ſchon verſprochen iſt. Wenn ich
gewinne, ſo feiert ſie morgen ihre Verlobung
vokaten Lungenheld.

Hint. Das wäre!

Kropf. Und empfängt zum Brautſchatz einen wahren atz, das Rezept zu meinen Univerſalpillen.

Hint. Sie werden es bereuen.

Kropf. Das iſt meine Sorge.

Hint. Unter uns, der Doktor Schalk hat Sie bereits er Reſidenz bei dem mediziniſchen Collegio als einen Char- n denuncürt.

Kropf. Da ſoll ihn der Teufel holen!

Hint. Sie ſind ein großer Mann, allein der Teufel doch nicht alles, was Sie verlangen.

Kropf. O, daß er Zahnſchmerzen bekäme an allen Zähnen! daß er vor Schmerzen verzweifeln müßte! keine ıd wollt' ich rühren.

Rathsd. (ruft). Ein hochweiſer Rath fängt an, ſich zu ammeln. Der Herr Rathsherr Wickelwackel iſt ſchon auf Treppe.

Schlaps. Wird mein Eſel auch herauf gebracht?

Fr. Sperl. Wozu? hier ſind Eſel genug.

Fr. Morg. Man könnte allenfalls ſeinen Schatten her- holen für gewiſſe Leute.

Rathsd. Silentium.

Sechzehnte Scene.

Rathsherr Wickelwackel. Die Vorigen.

Wickelw. (ſehr dick und freundlich). Guten Morgen, meine unde und werthen Mitbürger! Der Himmel ſchenke jedem frohes Stündlein.

V. K. Vorſt. (zieht ihn heraber). Herr Rathsherr, ich ſe, Sie ſind ein Schatten?

Wickelw. Wer iſt denn nicht heut zu Tage ein Schatten? unſer ganzes liebes Vaterland iſt gleichſam nur noch ein Schatten.

Schalk (zieht ihn hinüber). Herr Rathsherr, ich hoffe, Sie ſind ein Eſel?

Wickelw. Wer ſollte nicht gern ein Eſel ſein in ſo anſehnlicher Geſellſchaft.

Rummelp. (zieht ihn hinüber). Scheint Ihnen nicht auch die Sache klar?

Wickelw. Luce meridiano clarior.

Fr. Sperl. Wer den Eſel miethet, der miethet auch ſeinen Schatten.

Wickelw. Das begreift ein Kind.

Sperl. (zieht ihn hinüber). Was meinen Sie? Liegt Sache nicht hell am Tage?

Wickelw. Solis luce clarius.

Fr. Morg. Ein and'res iſt ein Eſel, ein and'res Schatten.

Wickelw. Das kann jeder Schüler begreifen.

Pfiffp. (zieht ihn hinüber). Ich warne Sie vor den E es ſind maliciöſe Kreaturen.

Wickelw. Caveamus, ut moderata sint.

Arg. (zieht ihn hinüber). Hüten Sie ſich vor den Schatten es ſind eigenſinnige Köpfe.

Wickelw. Meine Seele komme nicht in ihren Rath.

Kropf. (leiſe). Ich empfehle Ihnen nochmals i rechte Sache.

Wickelw. (leiſe). Iſt ſchon empfohlen.

Schlaps. Nehmen ſich Ew. Geſtrengen eines armen fels an.

Wickelw. (leiſe). Ei, das verſteht ſich. (Laut.) Aber wie re es, meine Freunde, wenn wir noch vor gefälltem Urteil einen Vergleich ſtifteten? Friede ernährt, Unfriede verhrt. Concordia parvae res crescunt. Beſſer ein Sperng in der Hand, als ein Storch auf dem Dache.

Schlaps. I nun, wenn der Herr Zahnarzt den Schaten bezahlen will —

Kropf. Wenn der Eſeltreiber mir die Koſten erſetzt —

Schlaps. Wenn er mir ein gut Wort gibt —

Kropf. Wenn er mich um Vergebung bittet —

Wickelw. Ei, ei, ihr ſeid noch weit auseinander. Hört ieine ſanfte Stimme! beſinnt euch, ermannt euch, veragt euch.

Siebzehnte Scene.

Zunftmeiſter Pfrieme. Die Vorigen.

Pfrieme (der die letzten Worte gehört, tritt ungeſtüm dachen). Wer ſpricht hier von vertragen? Tauſend Sapperent! ſo lange Meiſter Pfrieme Zunftmeiſter in Krähwinkel :, ſo lange ſoll ſich hier niemand vertragen.

lk. Bravo!

ckelw. Nu nu, Meiſter Pfrieme —

frieme. Laß du dich auf nichts ein, Schlaps; wir ha- Gott ſei Dank, noch eine Contribution in Krähwinkel —

ckelw. Conſtitution, Herr Collega.

frieme. Kommt heut zu Tage auf Eins heraus. Kurz gut, ich wollte nur ſagen — tauſend Sapperment! mache ich der Herr nicht irre — wir haben noch ein Bischen Einthum in Krähwinkel, und dafür bin ich Zunftmeiſter, daß

Sperl. Und die Nachtmütze gleichfalls.

Fr. Morg. Die Herren sprudeln von Witz, h

Arg. Thut nichts, der Witz ist zollfrei.

Fr. Sperl. Ich bitte Sie, Herr Kommandant, Sie uns nicht stecken, sein Sie auch wieder witzig.

Rummelp. Ei was! wenn ich nur meinen Zop hätte, ich wollte schon anders mit ihnen sprechen.

Lung. Wo sind meine Schatten?

Sämmtliche Schatten. Hier!

Lung. Vortrefflich! Sie seh'n mich bereit, die Sache bis auf's Blut zu verfechten.

Fr. Sperl. Blut? ich will nicht hoffen, daß vergießen wird?

Rummelp. Ein Bischen Blut kann nicht

Fr. Sperl. (leise). Kommt es zu einer Schlacht, ich vor allen Dingen meinem Manne ein tüchtiges zu versetzen.

Rummelp. Er soll in den nächsten tausend mich denken.

Fr. Sperl. Damit ihm künftig die Lust vergeht, Erlaubniß seiner Frau ein Esel zu sein.

Fr. Morg. Ich glaube gar, die Schatten d Thätlichkeiten.

Schalk. Die Verwundeten von unserer Partei ich alle umsonst.

Fr. Morg. Und ich zupfe die Scharpie.

Sperl. Aha! unser würdiger Eseltreiber Schlaps.

Sämmtliche Esel. Vivat hoch!

Vierzehnte Scene.

Der Eſeltreiber Schlaps. Die Vorigen.

Schlaps. Alle Hagel! das klingt ja, als wenn die Schü unſerm Herrn Rektor ein Ständchen bringen? habe ich meinen Prozeß gewonnen?

Hint. Noch nicht.

Schlaps. Na, warum ſchreien ſie denn ſo?

Rummelp. Mein Freund, je weniger man Recht hat, mehr muß man ſchreien.

Sperl. Halte dich zu uns, mein theurer Eſeltreiber, r lieben dich, wir beſchützen dich.

Schlaps. Großen Dank! wiſſen Sie auch, daß der fluchte Prozeß mich ſchon über hundert Thaler koſtet?

Schalk. Nur hundert Thaler? und dauert ſchon über ihr und Tag.

Arg. Das iſt wenig.

Sperl. Blutwenig.

Fr. Morg. Das iſt entſetzlich wenig.

Schlaps. So? — Na, weil ſie mich doch lieben und chützen, ſo dächte ich, ſie ſchöſſen das Wenige zuſammen.

Schalk. Wo denkſt du hin, mein Freund? eine curioſe muthung.

Sperl. Sehr curios.

Schalk. Mit unſerer Protektion dienen wir dir gern, er —

Schlaps. Was hilft mir denn ihr Vivat? dafür gibt ir kein Bäcker eine Pfennigſemmel.

Schalk. Mein Freund, die Vivats ſind auch heut zu age weit wohlfeiler als die Semmeln.

Schlaps. Ich war ein wohlhabender Mann, der zwei-

mal in der Woche Fleiſch aß; jetzt bin ich ein armer Schlucker. Meinen Eſel hat gleich anfangs ein hochedler Rath arretirt, und in's Loch geſteckt, als ob er ein Spitzbube wäre.

Rathsd. Mit nichten, Herr Schlaps, der Eſel iſt blos ſequeſtrirt worden, bis nach ausgemachter Sache.

Schlaps. Und ich kann verhungern bis nach ausgemachter Sache.

Rathsd. Das iſt wohl möglich, aber der Eſel verhungert nicht; der bekommt täglich ſeine Portion Diſteln, ſo gut ſie nur immer auf unſerm Acker zu haben ſind.

Schlaps. Und muß dabei arbeiten wie ein Züchtling.

Rathsd. Bewahre der Himmel! er macht ſich blos täglich eine kleine Motion mit Steine tragen zu der Gartenmauer des Herrn Burgemeiſters. Das geſchieht zu ſeinem Beſten, damit er nicht ſteif wird.

Schlaps. Wenn ich manchmal Sonntags vor dem Rathhauſe vorbei gehe, ſo wittert mich das treue Beeſt, und ruft mir auch ſo ein jämmerliches Vivat zu, daß die Seele ſich im Magen umwenden möchte.

Hint. Sei ruhig, mein Freund, du wirſt deinen Eſel noch heute wieder ſeh'n.

Schlaps. Ach! ich glaube, wir werden beide vor Freuden weinen wie die Kinder.

Rummelp. Endlich erſcheint unſer werther Mitbürger, der Herr Zahnarzt Kropfelius.

Fünfzehnte Scene.

Der Zahnarzt Kropfelius. Die Vorigen.

Sämmtliche Schatten. Vivat! vivat hoch!

Kropf. Theure Gönner und Freunde! ich habe durch

Hinterpförtchen herein ſchlüpfen müſſen, denn der un-
ßbare Pöbel, unter dem ſich auch nicht ein Einziger be-
et, dem ich nicht einen Zahn ausgeriſſen, war geſonnen,
) blos Stückweis auf das Rathhaus zu liefern.

V. K. Vorſt. Kehren Sie ſich an nichts. So lange
noch ein Stück von Ihnen übrig bleibt, ſo laſſen Sie
es blutige Fragment um Rache und Gerechtigkeit ſchreien.

Fr. Sperl. Wir Alle ſchreien mit.

Rummelp. Sie kennen meine Stimme von der Wach-
abe.

Pfiffip. Und ſollten Sie zerriſſen, oder auch nur ge-
gelt werden, ſo iſt der geſtiefelte Poſtreiter Ihr Rächer.

Kropf. Ich habe den Henker von Ihrem Poſtreiter.
will den Prozeß gewinnen, aber auch meine Glieder
iplett beiſammen behalten.

Lung. Man vertraue auf mich.

Kropf. Der Zunftmeiſter Pfrieme ſteht unten auf dem
irkte, und ſchreit ärger als ich ſelber, wenn ich auf dem
ɔrmarkte ſtehe.

V. K. Vorſt. Der Zunftmeiſter Pfrieme iſt ſeines
ndwerks ein ehrlicher Schuſter, und ſollte bei ſeinen Lei-
verbleiben.

Pfiffip. Ach, Herr Vice-Kirchenvorſteher! es iſt ein
ektakel, wie heut zu Tage die Menſchen von ihren Leiſten
laufen.

Kropf. Aber ich weiß ſchon, wer das Volk gegen mich
ɔetzt. Der naſeweiſe Doktor, das junge Aesculapchen,
ſich einbildet, der Tod laufe vor ihm wie ein Löwe vor
m Hahn. Der Menſch hat meine Univerſalpillen herunter
iacht, als ob ich ſie aus Kohlenſtaub und Kartoffelmehl

zuſammen knetete. O, wenn ich an dem mein Müthchen kühlen könnte, meinen beſten Pelikan wollt' ich darum geben.

Hint. Herr Kropfelius, auf ein Wort.

Kropf. Was beliebt? (Beide treten ganz vor.)

Hint. Sie ſehen, der entſcheidende Augenblick iſt gekommen.

Kropf. Endlich!

Hint. Sie begreifen wohl, daß jetzt alles von der Beredſamkeit der Sachwalter abhängt?

Kropf. Recht muß doch Recht bleiben.

Hint. Glauben Sie das ja nicht. Das Recht iſt eine wächſerne Naſe.

Kropf. Hüten Sie ſich nur vor einer langen Naſe.

Hint. Denken Sie, daß der Pöbel gegen Sie eingenommen iſt.

Kropf. Meine Pillen hat er eingenommen, der Undankbare!

Hint. Eben bei dieſen vortrefflichen Pillen beſchwöre ich Sie, ſtoßen Sie meine Hilfe nicht zurück. Ich könnte dem Dinge vielleicht noch eine andere Wendung geben.

Kropf. So?

Hint. Ich könnte es ſo einrichten, daß ſowohl Sie, als der Eſeltreiber mit Ehren aus der Sache kämen.

Kropf. Ei?

Hint. Und es ſollte Sie keinen Heller koſten; ich würde mich damit begnügen, Ihre Mamſell Tochter zu heirathen.

Kropf. Wirklich ſehr genügſam. Bedaure nur, daß meine Tochter ſchon verſprochen iſt. Wenn ich den Prozeß gewinne, ſo feiert ſie morgen ihre Verlobung mit dem Advokaten Lungenheld.

Hint. Das wäre!

Kropf. Und empfängt zum Brautſchatz einen wahren chatz, das Rezept zu meinen Univerſalpillen.

Hint. Sie werden es bereuen.

Kropf. Das iſt meine Sorge.

Hint. Unter uns, der Doktor Schalk hat Sie bereits der Reſidenz bei dem mediziniſchen Collegio als einen Charlatan denuncirt.

Kropf. Da ſoll ihn der Teufel holen!

Hint. Sie ſind ein großer Mann, allein der Teufel ut doch nicht alles, was Sie verlangen.

Kropf. O, daß er Zahnſchmerzen bekäme an allen 8 Zähnen! daß er vor Schmerzen verzweifeln müßte! keine and wollt' ich rühren.

Rathsd. (ruft). Ein hochweiſer Rath fängt an, ſich zu erſammeln. Der Herr Rathsherr Wickelwackel iſt ſchon auf er Treppe.

Schlaps. Wird mein Eſel auch herauf gebracht?

Fr. Sperl. Wozu? hier ſind Eſel genug.

Fr. Morg. Man könnte allenfalls ſeinen Schatten herufholen für gewiſſe Leute.

Rathsd. Silentium.

Sechzehnte Scene.

Rathsherr Wickelwackel. Die Vorigen.

Wickelw. (ſehr dick und freundlich). Guten Morgen, meine reunde und werthen Mitbürger! Der Himmel ſchenke jedem i frohes Stündlein.

V. K. Vorſt. (zieht ihn herüber). Herr Rathsherr, ich offe, Sie ſind ein Schatten?

Wickelw. Wer iſt denn nicht heut zu Tage ein Schatten? unſer ganzes liebes Vaterland iſt gleichſam nur noch ein Schatten.

Schalk (zieht ihn hinüber). Herr Rathsherr, ich hoffe, Sie ſind ein Eſel?

Wickelw. Wer ſollte nicht gern ein Eſel ſein in ſo anſehnlicher Geſellſchaft.

Rummelp. (zieht ihn hinüber). Scheint Ihnen nicht auch die Sache klar?

Wickelw. Luce meridiano clarior.

Fr. Sperl. Wer den Eſel miethet, der miethet auch ſeinen Schatten.

Wickelw. Das begreift ein Kind.

Sperl. (zieht ihn hinüber). Was meinen Sie? Liegt die Sache nicht hell am Tage?

Wickelw. Solis luce clarius.

Fr. Morg. Ein and'res iſt ein Eſel, ein and'res ſein Schatten.

Wickelw. Das kann jeder Schüler begreifen.

Pfiffp. (zieht ihn hinüber). Ich warne Sie vor den Eſeln, es ſind maliciöſe Kreaturen.

Wickelw. Caveamus, ut moderata sint.

Arg. (zieht ihn hinüber). Hüten Sie ſich vor den Schatten, es ſind eigenſinnige Köpfe.

Wickelw. Meine Seele komme nicht in ihren Rath.

Kropf. (leiſe). Ich empfehle Ihnen nochmals meine gerechte Sache.

Wickelw. (leiſe). Iſt ſchon empfohlen.

Schlaps. Nehmen ſich Ew. Geſtrengen eines armen Eſels an.

Wickelw. (leiſe). Ei, das verſteht ſich. (Laut.) Aber wie wäre es, meine Freunde, wenn wir noch vor gefälltem Urtheil einen Vergleich ſtifteten? Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Concordia parvae res crescunt. Beſſer ein Sperling in der Hand, als ein Storch auf dem Dache.

Schlaps. I nun, wenn der Herr Zahnarzt den Schaden bezahlen will —

Kropf. Wenn der Eſeltreiber mir die Koſten erſetzt —

Schlaps. Wenn er mir ein gut Wort gibt —

Kropf. Wenn er mich um Vergebung bittet —

Wickelw. Ei, ei, ihr ſeid noch weit auseinander. Hört meine ſanfte Stimme! beſinnt euch, ermannt euch, vertragt euch.

Siebzehnte Scene.

Zunftmeiſter Pfrieme. Die Vorigen.

Pfrieme (der die letzten Worte gehört, tritt ungeſtüm dazwiſchen). Wer ſpricht hier von vertragen? Tauſend Sapperment! ſo lange Meiſter Pfrieme Zunftmeiſter in Krähwinkel iſt, ſo lange ſoll ſich hier niemand vertragen.

Schalk. Bravo!

Wickelw. Nu nu, Meiſter Pfrieme —

Pfrieme. Laß du dich auf nichts ein, Schlaps; wir haben, Gott ſei Dank, noch eine Contribution in Krähwinkel —

Wickelw. Conſtitution, Herr Collega.

Pfrieme. Kommt heut zu Tage auf Eins heraus. Kurz und gut, ich wollte nur ſagen — tauſend Sapperment! mache der Herr nicht irre — wir haben noch ein Bischen Eigenthum in Krähwinkel, und dafür bin ich Zunftmeiſter, daß

ich die Rechte der löblichen Bürgerſchaft vertrete, und auch keinem Eſel ein Haar krümmen laſſe. Wie?

Fr. Morg. Bravo!

Wickelw. Ja, ja, Meiſter Pfrieme, Er hat ganz Recht.

Pfrieme. Und vor den Schatten fürcht' ich mich nicht. So ein Herr Fähnrich aus nürnberger Pfefferkuchen —

Arg. Bravo!

Rummelp. Nun, nun, Meiſter Pfrieme, wir ſind ja alte Freunde.

Pfrieme. Den Zeitungsſchreiber verarbeit' ich zu Sohlleder, und das Frauenzimmerchen zu Saffian.

Sperl. Braviſſimo!

Pfiffſp. (leiſe). Das iſt ein Grobian!

Schalk (laut). Ein Held!

Rummelp. (leiſe). Ein Teufelskerl!

Sperl. (laut). Ein Ehrenmann!

Fr. Sperl. (leiſe). Ein pöbelhafter Menſch.

Fr. Morg. (laut). Ein Patriot!

Rathsd. (ruft). Der Herr Burgemeiſter ſammt Zubehör!

Alle. Stille! Stille!

Achtzehnte Scene.

Der Burgemeiſter. Mehrere Rathsherren. Die Vorigen.

Burg. (ſehr gravitätiſch). Hier bin ich in Gottes und des Königs Namen. — Man nehme Platz. Die Parten ſteh'n. Die Zuhörer ſchweigen. Silentium!

Rathsd. (mit krähender Stimme). **Silentium!**

Der Burgemeiſter ſammt den Rathsherren und dem Zunftmeiſter ſetzen ſich um den Tiſch. Die Schatten auf die Bank links, die Eſel auf die Bank rechts. Der Zahnarzt ſteht im Vorgrunde zur Linken, der Eſeltreiber ihm gegenüber. Die Advokaten beſteigen ihre Rednerſtühle.)

Burg. Obſchon wir von der Rechtsſache quaestionis hinreichend inſtruirt zu ſein vermeinen, ſo ſoll dennoch den Sachwaltern beider Parteien zum letzten Mal vergönnt ſein, ihre redliche Nothdurft zu verrichten.

Lung. Hochedle! Großmögende! Weiſe und hochgelahrte Herren! Unſer gegenwärtiger, berühmter Mitbürger, der Herr Zahnarzt Kropfelius, beſchloß vor etwa anderthalb Jahren, zum Heil der Menſchheit, eine Reiſe von Krähwinkel nach Ferkenbach zu unternehmen, welches Dorf bekanntlich ſechs ſtarke Meilen von hier entfernt iſt, und alljährlich auf einem weltberühmten Markte viele tauſend Ferken, wie auch ſonſtige Schweinegattungen, verkauft, veräußert und verhandelt. Dieſer Jahrmarkt war es, auf welchem der Menſchenfreund Kropfelius, theils aufrühreriſche Zähne bändigen und ausrotten, theils einige Arcana gegen Milz- und Mutterbeſchwerden, wie auch deſſen unvergleichliche Univerſalpillen an die leidende Menſchheit vertheilen wollte. Da er jedoch bei ſeiner Korpulenz Bedenken trug, den weiten Weg mit eignen Füßen zurückzulegen, ſo miethete er von dem Eſeltreiber Schlaps einen geſunden Eſel, der ſowohl ſeine werthe Perſon, als auch den, von Aeskulaps Geſchenken ſtrotzenden Mantelſack nach Ferkenbach tragen ſollte, wobei beſagtem Schlaps oblag, neben dem Eſel her zu ſchreiten, und denſelben durch freundliche Ermahnungen, auch allenfalls durch peinliche Zwangsmittel, zu einem behenden Schritt anzuhalten.

Nach dermaßen geſchloſſenem Kontrakt wurde die
angetreten. Jedem gebildeten Krähwinkler, der ſeinen
bedarf an Schweinen jährlich aus Ferkenbach holt, i
länglich bekannt, daß der Weg dahin über eine unfru
Heide führt, auf welcher Meilenweit weder Hau
Baum angetroffen werden. Es war ein ungemein
Tag. Das reaumur'ſche Thermometer ſtand auf 27
Mitten auf beſagter Heide brannte die Sonne unſerm
lius dermaßen auf den Schädel, daß zu befürchten
werde ihn gänzlich durchbrennen, wenn ihm nicht wen
eine kurze Erholung gegönnt werde. In dieſer Abſi
der Zahnarzt Halt! ſtieg ab und — ſah ſich um.

Da aber derjenige, welcher ſich umſieht, nichts e
kann, wo nichts iſt, ſo war es auch dieſem ſonſt ſo
henden Manne unmöglich, einen Schattenplatz zu e
Zum Glück fiel es dem gelehrten Naturforſcher ei
wir nicht unter der Linie wohnen, und daß folglich
opake Körper einen Schatten werfen müſſe. Hieraus
die ſinnreiche Vermuthung, daß wahrſcheinlich a
Eſel mit einem Schatten verſehen ſei. Er fand dieſ
erſten Blick beſtätigt, und ſäumte nunmehro nicht,
Eſels Schatten ſich niederzulaſſen.

»Was macht Ihr da?« fragte der Eſeltreiber Sch

»Ich ſetze mich ein wenig in den Schatten,« err
der Zahnarzt Kropfelius.

»So haben wir nicht gewettet,« entgegnete der
berdige, »ich habe Euch den Eſel vermiethet, aber nicht
Schatten.«

»Ei, ei«, ſagte der Verſtändige ſehr gelaſſen:
Schatten geht mit dem Eſel, das verſteht ſich.«

»Mit nichten,« ſchrie der Trotzige, »das verſteht ſich icht. Erhebt Euch flugs und reitet, oder bezahlt mir ein Bil- ges für den Schatten.«

»Da wäre ich wohl ſelbſt ein Eſel,« meinte Kropfelius, für den heutigen Tag iſt Euer Eſel mein, und ich will mich ſeinen Schatten ſetzen, ſo oft mir's beliebt, und darin zen bleiben, ſo lange mir's beliebt.«

Hierauf geriethen beide Parteien in heftigen Zwiſt, wel- er um ſo bedenklicher wurde, da der verwegene Eſeltreiber e in unſern Tagen ſo beliebten Fauſtargumente geltend zu achen drohte. Der Weiſe lud daher den Unweiſen vor den ochweiſen Rath von Krähwinkel, und dieſes, meine hoch- ebietenden Herrn, iſt die Species facti.

Pfrieme. Ja, und ich ſage, der Eſeltreiber hat Recht!

Alle Eſel. Freilich hat er Recht.

Alle Schatten. Nein, er hat nicht Recht.

Burg. Silentium!

Rathsd. Silentium!

Burg. Herr Zunftmeiſter, wir ſind noch nicht am hluß. (Zu Lungenheld.) Man fahre fort.

Lung. Wenn noch irgend ein Schatten von einem Zwei- l über die Natur des beſagten Schattens obwalten möchte, ſoll er ſogleich vor der Sonne der Wahrheit verſchwinden.

Pfiffp. Schön ausgedrückt.

Fr. Sperl. Recht poetiſch.

Burg. Pſt!

Rathsd. Pſt! Pſt!

Lung. Wann iſt je zu Krähwinkel ein Eſel vermiethet rden ohne ſeinen Schatten? wenn gleich des Schattens abei nicht ausdrücklich Erwähnung geſchah. Der Schatten

zuſammen knetete. O, wenn ich an dem mein Müthchen kühlen könnte, meinen beſten Pelikan wollt' ich darum geben.

Hint. Herr Kropfelius, auf ein Wort.

Kropf. Was beliebt? (Beide treten ganz vor.)

Hint. Sie ſehen, der entſcheidende Augenblick iſt gekommen.

Kropf. Endlich!

Hint. Sie begreifen wohl, daß jetzt alles von der Beredſamkeit der Sachwalter abhängt?

Kropf. Recht muß doch Recht bleiben.

Hint. Glauben Sie das ja nicht. Das Recht iſt eine wächſerne Naſe.

Kropf. Hüten Sie ſich nur vor einer langen Naſe.

Hint. Denken Sie, daß der Pöbel gegen Sie eingenommen iſt.

Kropf. Meine Pillen hat er eingenommen, der Undankbare!

Hint. Eben bei dieſen vortrefflichen Pillen beſchwöre ich Sie, ſtoßen Sie meine Hilfe nicht zurück. Ich könnte dem Dinge vielleicht noch eine andere Wendung geben.

Kropf. So?

Hint. Ich könnte es ſo einrichten, daß ſowohl Sie, als der Eſeltreiber mit Ehren aus der Sache kämen.

Kropf. Ei?

Hint. Und es ſollte Sie keinen Heller koſten; ich würde mich damit begnügen, Ihre Mamſell Tochter zu heirathen.

Kropf. Wirklich ſehr genügſam. Bedaure nur, daß meine Tochter ſchon verſprochen iſt. Wenn ich den Prozeß gewinne, ſo feiert ſie morgen ihre Verlobung mit dem Advokaten Lungenheld.

Hint. Das wäre!

Kropf. Und empfängt zum Brautſchatz einen wahren chatz, das Rezept zu meinen Univerſalpillen.

Hint. Sie werden es bereuen.

Kropf. Das iſt meine Sorge.

Hint. Unter uns, der Doktor Schalk hat Sie bereits der Reſidenz bei dem mediziniſchen Collegio als einen Charlatan denunciirt.

Kropf. Da ſoll ihn der Teufel holen!

Hint. Sie ſind ein großer Mann, allein der Teufel ut doch nicht alles, was Sie verlangen.

Kropf. O, daß er Zahnſchmerzen bekäme an allen 3 Zähnen! daß er vor Schmerzen verzweifeln müßte! keine and wollt' ich rühren.

Rathsd. (ruft). Ein hochweiſer Rath fängt an, ſich zu rſammeln. Der Herr Rathsherr Wickelwackel iſt ſchon auf r Treppe.

Schlaps. Wird mein Eſel auch herauf gebracht?

Fr. Sperl. Wozu? hier ſind Eſel genug.

Fr. Morg. Man könnte allenfalls ſeinen Schatten herufholen für gewiſſe Leute.

Rathsd. Silentium.

Sechzehnte Scene.

Rathsherr Wickelwackel. Die Vorigen.

Wickelw. (ſehr dick und freundlich). Guten Morgen, meine reunde und werthen Mitbürger! Der Himmel ſchenke jedem frohes Stündlein.

V. K. Vorſt. (zieht ihn herüber). Herr Rathsherr, ich offe, Sie ſind ein Schatten?

Wickelw. Wer iſt denn nicht heut zu Tage ein Schatten? unſer ganzes liebes Vaterland iſt gleichſam nur noch ein Schatten.

Schalk (zieht ihn hinüber). Herr Rathsherr, ich hoffe, Sie ſind ein Eſel?

Wickelw. Wer ſollte nicht gern ein Eſel ſein in ſo anſehnlicher Geſellſchaft.

Rummelp. (zieht ihn hinüber). Scheint Ihnen nicht auch die Sache klar?

Wickelw. Luce meridiano clarior.

Fr. Sperl. Wer den Eſel miethet, der miethet auch ſeinen Schatten.

Wickelw. Das begreift ein Kind.

Sperl. (zieht ihn hinüber). Was meinen Sie? Liegt die Sache nicht hell am Tage?

Wickelw. Solis luce clarius.

Fr. Morg. Ein and'res iſt ein Eſel, ein and'res ſein Schatten.

Wickelw. Das kann jeder Schüler begreifen.

Pfiffſp. (zieht ihn hinüber). Ich warne Sie vor den Eſeln, es ſind maliciöſe Kreaturen.

Wickelw. Caveamus, ut moderata sint.

Arg. (zieht ihn hinüber). Hüten Sie ſich vor den Schatten, es ſind eigenſinnige Köpfe.

Wickelw. Meine Seele komme nicht in ihren Rath.

Kropf. (leiſe). Ich empfehle Ihnen nochmals meine gerechte Sache.

Wickelw. (leiſe). Iſt ſchon empfohlen.

Schlaps. Nehmen ſich Ew. Geſtrengen eines armen Eſels an.

Wickelw. (leiſe). Ei, das verſteht ſich. (Laut.) Aber wie wäre es, meine Freunde, wenn wir noch vor gefälltem Urtheil einen Vergleich ſtifteten? Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Concordia parvae res crescunt. Beſſer ein Sperling in der Hand, als ein Storch auf dem Dache.

Schlaps. I nun, wenn der Herr Zahnarzt den Schaten bezahlen will —

Kropf. Wenn der Eſeltreiber mir die Koſten erſetzt —

Schlaps. Wenn er mir ein gut Wort gibt —

Kropf. Wenn er mich um Vergebung bittet —

Wickelw. Ei, ei, ihr ſeid noch weit auseinander. Hört meine ſanfte Stimme! beſinnt euch, ermannt euch, vertragt euch.

Siebzehnte Scene.

Zunftmeiſter Pfrieme. Die Vorigen.

Pfrieme (der die letzten Worte gehört, tritt ungeſtüm dazwiſchen). Wer ſpricht hier von vertragen? Tauſend Sapperment! ſo lange Meiſter Pfrieme Zunftmeiſter in Krähwinkel iſt, ſo lange ſoll ſich hier niemand vertragen.

Schalk. Bravo!

Wickelw. Nu nu, Meiſter Pfrieme —

Pfrieme. Laß du dich auf nichts ein, Schlaps; wir haben, Gott ſei Dank, noch eine Contribution in Krähwinkel —

Wickelw. Conſtitution, Herr Collega.

Pfrieme. Kommt heut zu Tage auf Eins heraus. Kurz und gut, ich wollte nur ſagen — tauſend Sapperment! mache mich der Herr nicht irre — wir haben noch ein Bischen Eigenthum in Krähwinkel, und dafür bin ich Zunftmeiſter, daß

ich die Rechte der löblichen Bürgerſchaft vertrete, und an keinem Eſel ein Haar krümmen laſſe. Wie?

Fr. Morg. Bravo!

Wickelw. Ja, ja, Meiſter Pfrieme, Er hat ganz Recht.

Pfrieme. Und vor den Schatten fürcht' ich mich nicht. So ein Herr Fähnrich aus nürnberger Pfefferkuchen —

Arg. Bravo!

Rummelp. Nun, nun, Meiſter Pfrieme, wir ſind ja alte Freunde.

Pfrieme. Den Zeitungsſchreiber verarbeit' ich zu Sohlleder, und das Frauenzimmerchen zu Saffian.

Sperl. Braviſſimo!

Pfiffſp. (leiſe). Das iſt ein Grobian!

Schalk (laut). Ein Held!

Rummelp. (leiſe). Ein Teufelskerl!

Sperl. (laut). Ein Ehrenmann!

Fr. Sperl. (leiſe). Ein pöbelhafter Menſch.

Fr. Morg. (laut). Ein Patriot!

Rathsd. (ruft). Der Herr Burgemeiſter ſammt Gehör!

Alle. Stille! Stille!

Achtzehnte Scene.

Der Burgemeiſter. Mehrere Rathsherren. Die Vorigen.

Burg. (ſehr gravitätiſch). Hier bin ich in Gottes und des Königs Namen. — Man nehme Platz. Die Parten ſtehen! Die Zuhörer ſchweigen. Silentium!

Rathsd. (mit krähender Stimme). **Silentium!**

(Der Burgemeister sammt den Rathsherren und dem Zunftmeister setzen sich um den Tisch. Die Schatten auf die Bank links, die Esel auf die Bank rechts. Der Zahnarzt steht im Vorgrunde zur Linken, der Eseltreiber ihm gegenüber. Die Advokaten besteigen ihre Rednerstühle.)

Burg. Obschon wir von der Rechtssache quaestionis hinreichend instruirt zu sein vermeinen, so soll dennoch den Sachwaltern beider Parteien zum letzten Mal vergönnt sein, ihre redliche Nothdurft zu verrichten.

Lung. Hochedle! Großmögende! Weise und hochgelahrte Herren! Unser gegenwärtiger, berühmter Mitbürger, der Herr Zahnarzt Kropfelius, beschloß vor etwa anderthalb Jahren, zum Heil der Menschheit, eine Reise von Krähwinkel nach Ferkenbach zu unternehmen, welches Dorf bekanntlich sechs starke Meilen von hier entfernt ist, und alljährlich auf einem weltberühmten Markte viele tausend Ferken, wie auch sonstige Schweinegattungen, verkauft, veräußert und verhandelt. Dieser Jahrmarkt war es, auf welchem der Menschenfreund Kropfelius, theils aufrührerische Zähne bändigen und ausrotten, theils einige Arcana gegen Milz- und Mutterbeschwerden, wie auch dessen unvergleichliche Universalpillen an die leidende Menschheit vertheilen wollte. Da er jedoch bei seiner Korpulenz Bedenken trug, den weiten Weg mit eignen Füßen zurückzulegen, so miethete er von dem Eseltreiber Schlaps einen gesunden Esel, der sowohl seine werthe Person, als auch den, von Aeskulaps Geschenken strotzenden Mantelsack nach Ferkenbach tragen sollte, wobei besagtem Schlaps oblag, neben dem Esel her zu schreiten, und denselben durch freundliche Ermahnungen, auch allenfalls durch dienliche Zwangsmittel, zu einem behenden Schritt anzu-

Nach dermaßen geſchloſſenem Kontrakt wurde di
angetreten. Jedem gebildeten Krähwinkler, der seine
bedarf an Schweinen jährlich aus Ferkenbach holt,
länglich bekannt, daß der Weg dahin über eine uns
Heide führt, auf welcher Meilenweit weder Ha
Baum angetroffen werden. Es war ein ungemein
Tag. Das reaumur'ſche Thermometer ſtand auf 2
Mitten auf beſagter Heide brannte die Sonne unſerm
lius dermaßen auf den Schädel, daß zu befürchten ſt
werde ihn gänzlich durchbrennen, wenn ihm nicht we
eine kurze Erholung gegönnt werde. In dieſer Abſicht
der Zahnarzt Halt! ſtieg ab und — ſah ſich um.

Da aber derjenige, welcher ſich umſieht, nichts
kann, wo nichts iſt, ſo war es auch dieſem ſonſt ſo
henden Manne unmöglich, einen Schattenplatz zu e
Zum Glück fiel es dem gelehrten Naturforſcher
wir nicht unter der Linie wohnen, und daß folglic
opake Körper einen Schatten werfen müſſe. Hierau
die ſinnreiche Vermuthung, daß wahrſcheinlich a
Eſel mit einem Schatten verſehen ſei. Er fand dieſe
erſten Blick beſtätigt, und ſäumte nunmehro nicht,
Eſels Schatten ſich niederzulaſſen.

»Was macht Ihr da?« fragte der Eſeltreiber C

»Ich ſetze mich ein wenig in den Schatten,« er
der Zahnarzt Kropfelius.

»So haben wir nicht gewettet,« entgegnete de
berdige, »ich habe Euch den Eſel vermiethet, aber nich
Schatten.«

»Ei, ei«, ſagte der Verſtändige ſehr gelaſſen
Schatten geht mit dem Eſel, das verſteht ſich.«

»Mit nichten,« ſchrie der Trotzige, »das verſteht ſich cht. Erhebt Euch flugs und reitet, oder bezahlt mir ein Bil- ges für den Schatten.«

»Da wäre ich wohl ſelbſt ein Eſel,« meinte Kropfelius, für den heutigen Tag iſt Euer Eſel mein, und ich will mich ſeinen Schatten ſetzen, ſo oft mir's beliebt, und darin n bleiben, ſo lange mir's beliebt.«

Hierauf geriethen beide Parteien in heftigen Zwiſt, wel- er um ſo bedenklicher wurde, da der verwegene Eſeltreiber e in unſern Tagen ſo beliebten Fauſtargumente geltend zu achen drohte. Der Weiſe lud daher den Unweiſen vor den ochweiſen Rath von Krähwinkel, und dieſes, meine hoch- bietenden Herrn, iſt die Species facti.

Pfrieme. Ja, und ich ſage, der Eſeltreiber hat Recht!

Alle Eſel. Freilich hat er Recht.

Alle Schatten. Nein, er hat nicht Recht.

Burg. Silentium!

Rathsd. Silentium!

Burg. Herr Zunftmeiſter, wir ſind noch nicht am chluß. (Zu Lungenheld.) Man fahre fort.

Lung. Wenn noch irgend ein Schatten von einem Zwei- l über die Natur des beſagten Schattens obwalten möchte, ſoll er ſogleich vor der Sonne der Wahrheit verſchwinden.

Pfiffip. Schön ausgedrückt.

Fr. Sperl. Recht poetiſch.

Burg. Pſt!

Rathsd. Pſt! Pſt!

Lung. Wann iſt je zu Krähwinkel ein Eſel vermiethet orden ohne ſeinen Schatten? wenn gleich des Schattens ei nicht ausdrücklich Erwähnung geſchah. Der Schatten

iſt ein Accessorium des Eſels. Da nun der Principale gemiethet, ſo ſtand ihm ſonder Zu Nießbrauch des Acceſſoriums zu, wie ich ſol Ulpianus, aus dem lübiſchen Recht, und aus ditationibus ad pandectas zu erweiſen erböti

Pfrieme. Rede der Herr kein Franzöſiſch, ehrliche Deutſche.

Wickelw. Das war lateiniſch, Herr Zun gehört zur Sache.

Pfrieme. Ei was, der Eſel iſt kein latei

Lung. (fährt fort). Ich könnte ohne Bede ſetze bei Seite ſtellen, und mich blos auf die nunft berufen. Wer einen Baum pflanzt, thut Früchte willen, doch Niemand wird leugnen, Genuß des Schattens dem Gärtner zuſtehe. Stadtmuſikant von Krähwinkel verkaufte mir ſ könnte er wohl fordern, daß, wenn ich nun ich ihm auch noch für den Klang bezahlen ſ was würde in unſerm guten Krähwinkel aus Freiheit werden, wenn ein angeſeſſener Bü mehr in den Schatten eines Eſels ſetzen dürft als ob ein Eſelsſchatten vornehmer wäre, als dieſes ehrwürdigen Rathhauſes, oder des Ki den ſich ſtellen, ſetzen und legen mag, wer Schatten iſt Schatten, er komme von einem von einer Ehrenſäule, von einem Eſel, oder v ſtrengen Herrn Burgemeiſter ſelbſt.

Burg. Da hat er freilich Recht.

Wickelw. Ja, er hat Recht.

(Die übrigen Rathsherrn nicken.)

Pfrieme (ſchlägt mit der Hand auf den Tiſch). Nein, er hat ht Recht.

Lung. Der Nießbrauch des Schattens iſt dem Mie- r um ſo weniger abzuſprechen, als der Eſel auf keine eiſe deteriorirt wird. Ein Schatten iſt überhaupt ein ge- ines Ding, gleich wie Luft und Waſſer, Sonnenſchein d Mondſchein. Jeder kann ſich deſſen bedienen nach Ge- len, und wo gäb' es wohl eine Obrigkeit, die einem ehr- n Manne den Schatten irgend eines Dinges verſagen chte? — Selbſt Tirannen, wenn ſie ganzen Nationen Freiheit rauben, laſſen ihnen doch recht gern den Scha- n derſelben. Ein Schatten kann weder geerbt, noch ge- ft, noch inter vivos oder mortis causa verſchenket, ch vermiethet, noch ſonſt über denſelben contrahirt werden; d folglich ergibt ſich klar aus allen obigen Prämiſſen, ß der Eſeltreiber Schlaps ein temere litigans, der Zahn- t Kropfelius hingegen befugt ſei, ſowohl den vermißten chatten, als auch die nicht vermißten Unkoſten, von ſeinem lsſtarrigen Gegner zu fordern, zu begehren und rechtlich izutreiben. (Er verbeugt ſich.)

Die Schatten (klatſchen). Bravo! bravo!

Burg. Der Herr Advokat Lungenheld ſcheint allerdings e Sache erſchöpft zu haben.

Wickelw. Gänzlich erſchöpft. (Die übrigen Rathsherrn ken.)

Pfrieme. Wind hat er geſchöpft, lauter Wind. Laßt r erſt den Andern reden.

Burg. Des Beklagten Anwald erhebe ſich.

Hint. (tritt auf). Ihr Väter des Vaterlandes!

Sperl. Da hört man gleich den Römer.

Hint. Ich werde mich wohl hüten, diese hocherleuchtete Versammlung mit juristischen Fechterstreichen zu unterhalten. Ich frage nur, ob ein Esel und sein Schatten nicht zweierlei ist? — Wer wagt zu leugnen, daß der Schatten weder ein wesentlicher noch außerwesentlicher Theil des Esels? folglich auch nicht zu vermuthen sei, daß der Abmiether stillschweigend jenen zugleich mit diesem habe miethen wollen? — Ein Eselsschatten ist im Grunde nichts weiter als ein Schatteneselsein. Der Eigenthümer des leibhaften Esels wird mit gutem Fug auch als Eigenthümer des Schatteneselsein betrachtet, und kann folglich keinesweges gezwungen werden, letztern unentgeltlich zu überlassen. Durch den Miethkontrakt erhielt der Zahnarzt keinesweges ein Recht auf jeden nur erdenklichen Gebrauch des Esels, sondern blos auf den, ohne welchen die Absicht des Kontrakts, nämlich die vorhabende Reise, nicht erreicht werden konnte. Mochte die Sonne immerhin auf des Gegners Perücke brennen, wie auf den Krauskopf eines Negers an der Küste von Guinea; ja, mochte sie aus ihrer ewigen Bahn heraus treten, und die Welt in Brand stecken, meinen Eseltreiber ging das nichts an, der Schatteneselsein blieb sein Eigenthum, in sofern er vorhanden war; und sintemal das Eigenthumsrecht wenigstens in Krähwinkel noch respektirt wird, so steht er hier, und fordert Schutz für selbiges. Wer darf ihm diesen Schutz versagen? — Noch mehr: wer kann ihm zumuthen, seine edle Zeit, das kostbarste Gut des Menschen, liederlich zu verschleudern, damit ein fauler Zahnarzt sich Stunden lang im Schatten seines Esels wälzen könne? und wo sollte er selbst indessen bleiben? sollte er den unvermietheten Schatten von einem andern genießen sehen, und seinen eigenen nicht minder gebratenen Leich-

noren laſſen? — Noch mehr! wer könnte der
in dieſem Streit, dem Eſel ſelbſt, ohne Erbar-
ßt abſprechen? — Da ſteht der unglückliche Lang-
nge hängt ihm aus dem Halſe, die Bremſen
nit tauſend Dolchen — er muß es dulden, und
mal den Troſt, ſeinem Herrn einige Groſchen
erdienen.

de glauben, dem Verſtande wie dem Herzen
rer weh zu thun, wenn ich noch ein Wort hin-
ier der geziemenden Bitte, den Zahnarzt Kro-
ner billigen Vergütung des Schattens und Erſatz
hochobrigkeitlich anzuhalten. (Verbeugt ſich.)

l (klatſchen). Bravo! bravo!

e. Na? was ſagen die Herren nun?
Der Eſel ſcheint allerdings auch Recht zu haben.

v. Ja, ſie haben beide Recht. (Die übrigen Raths-

e (ſchlägt mit der Hand auf den Tiſch). Ich ſage, es
d Recht als der Eſel.
Stille! ſtille! Wir wollen uns insgeheim be-
ie ſtecken die Köpfe zuſammen.)

erl. Das war eine vortreffliche Rede.

rg. Das war ein Meiſterſtück von Beredſamkeit.

Vorſt. Dafür hat er manches Pfund Tabak bei

erl. Wie wär' es, wenn wir unſ're Blumen
en?

rg. Allerliebſt! (Sie werfen dem Advokaten alle ihre
n Kopf.)

elp. Der könnte alle Tage Feldprediger werden.

Arg. Künftig ſoll der Eſel kein Chauſſégeld

Pfiffy. Ich werde ihm den gelehrten Artikel
felten Poſtreiter übertragen.

Schlaps. Hab' ich denn nun den Prozeß g

Schalk. Noch nicht. Die geſtrengen Herren ſ
das Urtheil.

Schlaps. Ach! wenn ſie nur auch das rechte

Kropf. (bei Seite). Wie ſpöttiſch der verdam
mich anſchielt. Wenn ich ihm nur eine Portion vo
Ratzengift eingeben könnte.

Burg. Was meint Er dazu, Meiſter Pfrie

Pfrieme. Ja, ſo laß ich mir's gefallen.

Burg. Silentium!

Rathsd. Silentium!

Burg. (erhebt ſich). Wir haben in dieſem v
Handel nunmehr einmüthig zum Urtheil konklu
ches lautet, wie folget:

Ob zwar die Sachwalter beider Parteien die
reſpektiven Klienten, wie ſich gebührt, in Obacht g
ſo ſind jedoch die jura des Eſels faſt gänzlich von
wahrloſt worden, weßhalb hier das nobile officiu
eintritt. Denn der Eſeltreiber iſt zwar nicht befug
etwas für den Schatten zu fordern, wohl aber der
als die gravirte Persona. Folglich iſt der Zahnar
lius von aller und jeder Verbindlichkeit gegen beſa
treiber los und ledig zu ſprechen, gleichwie denn h
ſchieht; hingegen ſoll er dem Eſel ſelbſt, ſowohl fi
laubniß in deſſen Schatten zu ſitzen, als auch fü
menſchliche Hitze, welche beſagter Eſel um des Z
willen ausgeſtanden, eine, ex aequo et bono auf

er zu beſtimmende Summe, in klingender Münze auskehren.
a aber der Eſel dieſe zugebilligte Entſchädigung nicht ſelbſt
1 Empfang nehmen kann, ſintemal die Natur ihn nicht
it den gehörigen Werkzeugen ausgerüſtet hat, ſo ſoll ſein
)err und Vormund, der Eſeltreiber Schlaps, beſagte Summe
mpfangen, darüber quittiren, und zum Nutzen ſeines eſel-
aften Mündels verwenden. Die Gerichtskoſten bezahlen
eide Theile, alles von Rechtswegen!

(Großes Gemurmel unter der Verſammlung. Der Eſeltreiber kratzt
ch im Kopfe, der Zahnarzt hinter den Ohren.)

Hint. (zu Schlaps). Ich gratulire Ihm, mein Freund, Er
at gewonnen, denn Er und ſein Eſel ſind doch nur eine Perſon.

Schlaps. Eine miſerable Perſon.

Lung. Ich gratulire Ihnen, Herr Kropfelius, Sie
ıben gewonnen, denn nunmehr iſt entſchieden, daß der
ſeltreiber nichts zu fordern hat.

Kropf. Nein, aber der Eſel.

Schalk. Fürwahr ein unſterbliches Urtheil! Beide
ıben gewonnen.

Fr. Morg. Ei das iſt allerliebſt! das muß ich doch ge-
)wind der ganzen Stadt zu wiſſen thun. (Eilig ab.)

Fr. Sperl. Da ſehe mir einer die maliziöſe Perſon! ſie
ird mich nicht zum Worte kommen laſſen. (Eilig nach.)

Sperling.

ie Weisheit des Senats flößt mir Bewunderung ein,
' eile, ſie der Welt in Verſen vorzuſchrei'n. (Ab.)

ſſp. Der geſtiefelte Poſtreiter ſoll ſogleich in's Horn
. (Ab.)

'g. Ich verwund're mich im Stillen. (Ab.)

. K. Vorſt. Ich hab' es immer geſagt: mein Bruder
geſcheiter Kerl. (Ab.)

Nach dermaßen geſchloſſenem Kontrakt wurde die Reiſe angetreten. Jedem gebildeten Krähwinkler, der ſeinen Hausbedarf an Schweinen jährlich aus Ferkenbach holt, iſt hinlänglich bekannt, daß der Weg dahin über eine unfruchtbare Heide führt, auf welcher Meilenweit weder Haus noch Baum angetroffen werden. Es war ein ungemein heißer Tag. Das reaumur'ſche Thermometer ſtand auf 27 Grad. Mitten auf beſagter Heide brannte die Sonne unſerm Kropfelius dermaßen auf den Schädel, daß zu befürchten ſtand, ſie werde ihn gänzlich durchbrennen, wenn ihm nicht wenigſtens eine kurze Erholung gegönnt werde. In dieſer Abſicht machte der Zahnarzt Halt! ſtieg ab und — ſah ſich um.

Da aber derjenige, welcher ſich umſieht, nichts erblicken kann, wo nichts iſt, ſo war es auch dieſem ſonſt ſo weit ſehenden Manne unmöglich, einen Schattenplatz zu erſpähen. Zum Glück fiel es dem gelehrten Naturforſcher ein, daß wir nicht unter der Linie wohnen, und daß folglich jeder opake Körper einen Schatten werfen müſſe. Hieraus zog er die ſinnreiche Vermuthung, daß wahrſcheinlich auch ſein Eſel mit einem Schatten verſehen ſei. Er fand dieſelbe beim erſten Blick beſtätigt, und ſäumte nunmehro nicht, in des Eſels Schatten ſich niederzulaſſen.

»Was macht Ihr da?« fragte der Eſeltreiber Schlaps.

»Ich ſetze mich ein wenig in den Schatten,« erwiderte der Zahnarzt Kropfelius.

»So haben wir nicht gewettet,« entgegnete der Ungeduldige, »ich habe Euch den Eſel vermiethet, aber nicht ſeinen Schatten.«

»Ei, ei«, ſagte der Verſtändige ſehr gelaſſen: »der Schatten geht mit dem Eſel, das verſteht ſich.«

»Mit nichten,« ſchrie der Trotzige, »das verſteht ſich icht. Erhebt Euch flugs und reitet, oder bezahlt mir ein Bil- ges für den Schatten.«

»Da wäre ich wohl ſelbſt ein Eſel,« meinte Kropfelius, für den heutigen Tag iſt Euer Eſel mein, und ich will mich i ſeinen Schatten ſetzen, ſo oft mir's beliebt, und darin zen bleiben, ſo lange mir's beliebt.«

Hierauf geriethen beide Parteien in heftigen Zwiſt, wel- er um ſo bedenklicher wurde, da der verwegene Eſeltreiber e in unſern Tagen ſo beliebten Fauſtargumente geltend zu achen drohte. Der Weiſe lud daher den Unweiſen vor den ochweiſen Rath von Krähwinkel, und dieſes, meine hoch- ebietenden Herrn, iſt die Species facti.

Pfrieme. Ja, und ich ſage, der Eſeltreiber hat Recht!

Alle Eſel. Freilich hat er Recht.

Alle Schatten. Nein, er hat nicht Recht.

Burg. Silentium!

Rathsd. Silentium!

Burg. Herr Zunftmeiſter, wir ſind noch nicht am hluß. (Zu Lungenheld.) Man fahre fort.

Lung. Wenn noch irgend ein Schatten von einem Zwei- l über die Natur des beſagten Schattens obwalten möchte, ſoll er ſogleich vor der Sonne der Wahrheit verſchwinden.

Pfiffp. Schön ausgedrückt.

Fr. Sperl. Recht poetiſch.

Burg. Pſt!

Rathsd. Pſt! Pſt!

Lung. Wann iſt je zu Krähwinkel ein Eſel vermiethet orden ohne ſeinen Schatten? wenn gleich des Schattens abei nicht ausdrücklich Erwähnung geſchah. Der Schatten

iſt ein Accessorium des Eſels. Da nun i
Principale gemiethet, ſo ſtand ihm ſonder
Nießbrauch des Acceſſoriums zu, wie ich ſol
Ulpianus, aus dem lübiſchen Recht, und aus
ditationibus ad pandectas zu erweiſen erböti

Pfrieme. Rede der Herr kein Franzöſiſch,
ehrliche Deutſche.

Wickelw. Das war lateiniſch, Herr Zun
gehört zur Sache.

Pfrieme. Ei was, der Eſel iſt kein latei

Lung. (fährt fort). Ich könnte ohne Bede
ſetze bei Seite ſtellen, und mich blos auf die
nunft berufen. Wer einen Baum pflanzt, thut
Früchte willen, doch Niemand wird leugnen,
Genuß des Schattens dem Gärtner zuſtehe.
Stadtmuſikant von Krähwinkel verkaufte mir ſ
könnte er wohl fordern, daß, wenn ich nun
ich ihm auch noch für den Klang bezahlen ſ
was würde in unſerm guten Krähwinkel aus
Freiheit werden, wenn ein angeſeſſener Bü
mehr in den Schatten eines Eſels ſetzen dürft
als ob ein Eſelsſchatten vornehmer wäre, als
dieſes ehrwürdigen Rathhauſes, oder des Ki
den ſich ſtellen, ſetzen und legen mag, wer
Schatten iſt Schatten, er komme von einem
von einer Ehrenſäule, von einem Eſel, oder
ſtrengen Herrn Burgemeiſter ſelbſt.

Burg. Da hat er freilich Recht.

Wickelw. Ja, er hat Recht.

(Die übrigen Rathsherrn nicken.)

rieme (ſchlägt mit der Hand auf den Tiſch). Nein, er hat Recht.

ung. Der Nießbrauch des Schattens iſt dem Mie- im ſo weniger abzuſprechen, als der Eſel auf keine : deteriorirt wird. Ein Schatten iſt überhaupt ein ge- s Ding, gleich wie Luft und Waſſer, Sonnenſchein Nondſchein. Jeder kann ſich deſſen bedienen nach Ge- , und wo gäb' es wohl eine Obrigkeit, die einem ehr- Manne den Schatten irgend eines Dinges verſagen e? — Selbſt Tirannen, wenn ſie ganzen Nationen reiheit rauben, laſſen ihnen doch recht gern den Schat- derſelben. Ein Schatten kann weder geerbt, noch ge- , noch inter vivos oder mortis causa verſchenket, ermiethet, noch ſonſt über denſelben contrahirt werden; olglich ergibt ſich klar aus allen obigen Prämiſſen, er Eſeltreiber Schlaps ein temere litigans, der Zahn- Kropfelius hingegen befugt ſei, ſowohl den vermißten tten, als auch die nicht vermißten Unkoſten, von ſeinem arrigen Gegner zu fordern, zu begehren und rechtlich reiben. verbeugt ſich.)

Die tten (klatſchen). Bravo! bravo!

g. Der Herr Advokat Lungenheld ſcheint allerdings erſchöpft zu haben.

ckelw. Gänzlich erſchöpft. (Die übrigen Rathsherrn)

Afrieme. Wind hat er geſchöpft, lauter Wind. Laßt rſt den Andern reden.

irg. Des Beklagten Anwald erhebe ſich.

. (tritt auf). Ihr Väter des Vaterlandes!

l. Da hört man gleich den Römer.

Hint. Ich werde mich wohl hüten, dieſe hocherle
Verſammlung mit juriſtiſchen Fechterſtreichen zu unterl
Ich frage nur, ob ein Eſel und ſein Schatten nicht z
lei iſt? — Wer wagt zu leugnen, daß der Schatten
ein weſentlicher noch außerweſentlicher Theil des Eſels
lich auch nicht zu vermuthen ſei, daß der Abmiether
ſchweigend jenen zugleich mit dieſem habe miethen w
— Ein Eſelsſchatten iſt im Grunde nichts weiter a
Schatteneſel. Der Eigenthümer des leibhaften Eſels
mit gutem Fug auch als Eigenthümer des Schatteneſ
trachtet, und kann folglich keinesweges gezwungen
letztern unentgeltlich zu überlaſſen. Durch den Miethk
erhielt der Zahnarzt keinesweges ein Recht auf jede
erdenklichen Gebrauch des Eſels, ſondern blos auf den
welchen die Abſicht des Kontrakts, nämlich die vorh
Reiſe, nicht erreicht werden konnte. Mochte die Son
merhin auf des Gegners Perücke brennen, wie au
Krauskopf eines Negers an der Küſte von Guinea; ja, n
ſie aus ihrer ewigen Bahn heraus treten, und die W
Brand ſtecken, meinen Eſeltreiber ging das nichts an
Schatteneſel blieb ſein Eigenthum, in ſofern er vorh
war; und ſintemal das Eigenthumsrecht wenigſtens in
winkel noch reſpektirt wird, ſo ſteht er hier, und fordert
für ſelbiges. Wer darf ihm dieſen Schutz verſagen? —
mehr: wer kann ihm zumuthen, ſeine edle Zeit, das koſtl
Gut des Menſchen, lüderlich zu verſchleudern, dami
fauler Zahnarzt ſich Stunden lang im Schatten ſeines
wälzen könne? und wo ſollte er ſelbſt indeſſen bleiben?
er den unvermietheten Schatten von einem andern
ſehen, und ſeinen eigenen nicht minder gebratenen

llends ſchmoren laſſen? — Noch mehr! wer könnte der auptperſon in dieſem Streit, dem Eſel ſelbſt, ohne Erbar-en ſein Recht abſprechen? — Da ſteht der unglückliche Lang-r! die Zunge hängt ihm aus dem Halſe, die Bremſen chen ihn mit tauſend Dolchen — er muß es dulden, und t nicht einmal den Troſt, ſeinem Herrn einige Groſchen durch zu verdienen.

Ich würde glauben, dem Verſtande wie dem Herzen er Zuhörer weh zu thun, wenn ich noch ein Wort hin-fügte, außer der geziemenden Bitte, den Zahnarzt Kro-elius zu einer billigen Vergütung des Schattens und Erſatz ler Koſten hochobrigkeitlich anzuhalten. (Verbeugt ſich.)

Die Eſel (klatſchen). Bravo! bravo!

Pfrieme. Na? was ſagen die Herren nun?

Burg. Der Eſel ſcheint allerdings auch Recht zu haben.

Wickelw. Ja, ſie haben beide Recht. (Die übrigen Rathsherrn nicken.)

Pfrieme (ſchlägt mit der Hand auf den Tiſch). Ich ſage, es at Niemand Recht als der Eſel.

Burg. Stille! ſtille! Wir wollen uns insgeheim be-rechen. (Sie ſtecken die Köpfe zuſammen.)

Fr. Sperl. Das war eine vortreffliche Rede.

Fr. Morg. Das war ein Meiſterſtück von Beredſamkeit.

V. K. Vorſt. Dafür hat er manches Pfund Tabak bei r zu gute.

Fr. Sperl. Wie wär' es, wenn wir unſ're Blumen n zuwürfen?

Fr. Morg. Allerliebſt! (Sie werfen dem Advokaten alle ihre umen an den Kopf.)

Rummelp. Der könnte alle Tage Feldprediger werden.

Arg. Künftig ſoll der Eſel kein Chauſſégeld be

Pfiffy. Ich werde ihm den gelehrten Artikel im
felten Poſtreiter übertragen.

Schlaps. Hab' ich denn nun den Prozeß ger

Schalk. Noch nicht. Die geſtrengen Herren ſuchen
das Urtheil.

Schlaps. Ach! wenn ſie nur auch das rechte finden!

Kropf. (bei Seite). Wie ſpöttiſch der verdammte T
mich anſchielt. Wenn ich ihm nur eine Portion von
Ratzengift eingeben könnte.

Burg. Was meint Er dazu, Meiſter Pfrieme?

Pfrieme. Ja, ſo laß ich mir's gefallen.

Burg. Silentium!

Rathsd. Silentium!

Burg. (erhebt ſich). Wir haben in dieſem verwid
Handel nunmehr einmüthig zum Urtheil konkludirt, n
ches lautet, wie folget:

Ob zwar die Sachwalter beider Parteien die jura
reſpektiven Klienten, wie ſich gebührt, in Obacht genon
ſo ſind jedoch die jura des Eſels faſt gänzlich von ih
wahrloſt worden, weßhalb hier das nobile officium
eintritt. Denn der Eſeltreiber iſt zwar nicht befugt n
etwas für den Schatten zu fordern, wohl aber der Eſel ſel
als die gravirte Persona. Folglich iſt der Zahnarzt
lius von aller und jeder Verbindlichkeit gegen beſe
treiber los und ledig zu ſprechen, gleichwie denn
ſchieht; hingegen ſoll er dem Eſel ſelbſt, ſowohl nie
laubniß in deſſen Schatten zu ſitzen, als auch
menſchliche Hitze, welche beſagter Eſel um des
willen ausgeſtanden, eine, ex aequo et bono auf 20

zu beſtimmende Summe, in klingender Münze auskehren. a aber der Eſel dieſe zugebilligte Entſchädigung nicht ſelbſt Empfang nehmen kann, ſintemal die Natur ihn nicht den gehörigen Werkzeugen ausgerüſtet hat, ſo ſoll ſein rr und Vormund, der Eſeltreiber Schlaps, beſagte Summe pfangen, darüber quittiren, und zum Nutzen ſeines eſel- en Mündels verwenden. Die Gerichtskoſten bezahlen de Theile, alles von Rechtswegen!

(Großes Gemurmel unter der Verſammlung. Der Eſeltreiber kratzt im Kopfe, der Zahnarzt hinter den Ohren.)

Hint. (zu Schlaps). Ich gratulire Ihm, mein Freund, Er gewonnen, denn Er und ſein Eſel ſind doch nur eine Perſon.

chlaps. Eine miſerable Perſon.

Li . Ich gratulire Ihnen, Herr Kropfelius, Sie n gewonnen, denn nunmehr iſt entſchieden, daß der ltreiber nichts zu fordern hat.

Kropf. Nein, aber der Eſel.

Schalk. Fürwahr ein unſterbliches Urtheil! Beide en gewonnen.

Fr. Morg. Ei das iſt allerliebſt! das muß ich doch ge- ind der ganzen Stadt zu wiſſen thun. (Eilig ab.)

Fr. Sperl. Da ſehe mir einer die maliziöſe Perſon! ſie d mich nicht zum Worte kommen laſſen. (Eilig nach.)

Sperling.

Weisheit des Senats flößt mir Bewunderung ein, eile, ſie der Welt in Verſen vorzuſchrei'n. (Ab.)

iffip. Der geſtiefelte Poſtreiter ſoll ſogleich in's Horn l. (Ab.)

g. Ich verwund're mich im Stillen. (Ab.)

orſt. Ich hab' es immer geſagt: mein Bruder geſcheiter Kerl. (Ab.)

Rummelp. Alles gut, aber mein Zopf! mein Zopf

Burg. Wir brechen auf.

Wickelw. In corpore.

Pfrieme. Ich denke, wir haben ein gut Stück gemacht.

Burg. Wir geh'n zu Tiſch.

Wickelw. In corpore.

Burg. Und halten dann ein Mittagsſchläfchen auf un Lorbeern. (Alle ab.)

Rathsd. (zu Schlaps). Guter Freund, Sein Eſel läß ßen. Da ſteht er unten auf dem Markte. Wenn das bezahlt wird, ſo kann Er ihn heim führen.

Schlaps (ſieht durch's Fenſter). Iſt das mein Eſel? de zu lauter Schatten geworden.

Hint. Mein Freund, hier iſt Seine Liquidation.

Schlaps. Was iſt das für ein Ding?

Hint. Eine Rechnung, was er für Advokatengebü mir ſchuldig geworden.

Schlaps (wirft einen Blick auf die Summe). Ach li : (Wo ſoll ich das hernehmen? Wenn Ew. Hochgelahrt Eſel vorlieb nehmen wollten?

Hint. Topp! ich nehme den Eſel.

Schlaps. Und wollen mir weiter gar keine R nung machen?

Hint. Nicht die mindeſte.

Schlaps (ſeelenvergnügt). Nun, Gott ſei Dank! ſo ich noch mit einem blauen Auge davon. Künftig t meine Säcke ſelber, und ſetze mich in meinen eigenen S ten. (Ab.)

Lung. (zu Kropfelius). Laſſen Sie uns nunmehr zur lobung eilen.

Kropf. Was Verlobung! muß ich denn nicht zahlen? hen Sie zum Teufel!

Lung. So? iſt das mein Dank? Morgen haben Sie n neuen Prozeß am Halſe. (Ab.)

Kropf. Verfluchte Geſchichte! Erſt den verdammten lsprozeß, und nun ſoll ich gar um meine eigene Tochter eſſiren.

Hint. Ach! — ach! — wie wird mir — die Anſtren- g — die Nachtwachen — mein Kopf — meine Lunge — ſinkt ohnmächtig hin.)

Schalk (ſpringt zu). Was iſt das!

Rathsd. Der Herr Advokat Hinterfuß belieben plötzlich erben.

Kropf. Es geſchieht ihm ganz Recht.

Schalk. Welch ein ſchrecklicher Zufall! der Schlag hat gerührt.

Rathsd. O weh! o weh!

Kropf. Gottes verdiente Züchtigung.

Rathsd. Lieber Gott! hier ſind ja zwei berühmte Dok- i, die werden doch einen ſolchen Ehrenmann nicht in Gegenwart ſterben laſſen?

Kropf. Ich rühre weder Hand noch Fuß.

Schalk (den Puls fühlend). Wäre auch ganz überflüſſig, denn iſt keine Hilfe mehr.

opf. (ſpöttiſch). Keine Hilfe? wenn ich nur wollte.

athsd. Sie ſind ja ein Chriſtenmenſch, erbarmen Sie doch.

Schalk. Wenn Sie auch wollten, Herr Kropfelius, hier ert Ihre Kunſt.

Kropf. Meine Kunſt iſt nicht ſo leck als gewiſſe Fahrzeuge.

Schalk. Die Circulation des Blutes iſt ge

Kropf. Man muß ſie wieder in Gang brin

Schalk. Die Lymphe hat ſich verdickt.

Kropf. Man muß ſie verdünnen.

Schalk. Die Arterien ſind krampfhaft zuſamme

Kropf. Man muß ſie befreien.

Schalk. Allenfalls eine Aderlaß —

Kropf. Hilft nichts.

Schalk. Oder ein Brechmittel —

Kropf. Hilft gar nichts.

Schalk. Man könnte verſuchen, ihn zu reiben, zu ſ

Kropf. Ich ſchüttle den Kopf. Hilft alles n

Schalk. Aber Hippokrates ſagt —

Kropf. Bleiben Sie mir mit Ihrem Hippok Leibe! Ich, Kropfelius, ſage: es gibt nur ein Mitt

Schalk. Nun, wenn Sie dieſen Todten wec mihi eris Apollo.

Kropf. (höhniſch). Nun macht er gar den Apoll Doktor.

Schalk. Zu deutſch: dann ſtreiche ich die Segel

Kropf. Wirklich? wollen der junge Herr Segel ſtreichen? — Wohlan! dieſer Leichnam h nicht um mich verdient, aber — zur Ehre der Ku ziehe meine Univerſalpillen hervor — ich ergreif Fingern eine derſelben — ich ſchiebe ſie dem Apop den Mund. (Er thut es.)

Schalk. Wertheſter Herr Kropfelius, dieſe wird den Teufel nicht bannen.

Kropf. Den jugendlichen Hochmuthsteufel Man beobachte die Wirkung.

Rathsd. Der Herr Advokat Hinterfuß belieben ſchon ichter zu ſchneiden.

Schalk. Wär' es möglich!

Kropf. Man obſervire.

Hint. (nießt).

Schalk. Er iſt gerettet!

Kropf. (aufgeblaſen). Ohne allen Zweifel.

Rathsd. Das iſt ein Wundermann.

Hint. Wie iſt mir? — wo bin ich? — ich fühle mich wie geboren.

lk. Mein Freund, dieſem großen Manne haſt du Leben zu verdanken. Ich hielt dich für unwiederbringlich oren. Herr Kropfelius, ich ſtehe beſchämt vor Ihnen.

opf. Wird Ihnen endlich klar —

lk. Die Schuppen fallen mir von den Augen.

Kropf. Was wird man nunmehr dem Collegio medico nunciiren?

Schalk. Daß der Staat Ihnen Ehrenſäulen ſchuldig iſt, d daß ich Sie gebeten habe, mich unter Ihre Schüler fzunehmen.

Kropf. Wir wollen ſeh'n.

Schalk. Ich eile nach Hauſe, um alle meine Bücher, mmt meinem Doktordiplom in's Feuer zu werfen. (Ab.)

Kropf. Es triumphirt die geheime Kunſt.

Hint. Wie ſoll ich Ihnen danken?

Kropf. Das iſt Ihre Sorge.

Hint. Der Doktor hat Sie zu ſeinem Lehrer gewählt, h wähle Sie zu meinem Vater.

Kropf. So?

Hint. Ich heirathe Ihre Mamſell Tochter.

Kropf. Ei!

Hint. Ich ſchenke Ihnen den Eſel.

Kropf. (von dieſer Propoſition ergriffen). Sie ſchenken m den Eſel? — das läßt ſich hören. Gern hätt' ich den ver ten Eſel in meiner Gewalt.

Hint. Ich führe Ihren Prozeß gegen den Advokat Lungenheld.

Kropf. Wollen Sie das?

Hint. Mir verdanken Sie Ihren ſchönen Triumph üb den naſeweiſen Doktor.

Kropf. Ja, das iſt wahr.

Hint. Und ich will als ein lebendiger Zeuge Ihrer Ku überall gegen ihn auftreten.

Kropf. Wollen Sie das? Nun hören Sie, Herr Ad kat! Die vorgefallenen Umſtände haben mein Herz gen Sie ſind zwar ein Eſel geweſen, jedoch Sie mußten da in's Reich der Schatten wandeln. Ich habe Sie von t Todten erwecket, Sie ſind gleichſam meine Kreatur geword und darum habe ich als Schöpfer eine Art von Liebe zu S nen gefaßt. Sie wollen überdies meinen Prozeß — verſt ſich gratis — führen, und mir den Eſel quaestionis überla

Hint. Das will ich.

Kropf. Wohlan, ſo folgen Sie mir. Wir wollen d Eſel heim führen, und in deſſen Schatten die Verlobung feier

Rathsd. (bei Seite). Ja, wenn ihm die Sonne nicht ſch durch die Rippen ſchiene.

Kropf. So endet dieſer Tag ſich glorreich für mich!

Hint. Die Pillen haben Wunder gethan!

Kropf. Und der Eſel iſt mein!

(Der Vorhang fällt.)

Der Harem.

Ein Luſtſpiel

in einem Aufzuge.

Perſonen.

Muſtapha, Vezir des Dey von Tunis.

Cullurn, deſſen Haremswächter.

Zaide, eine Türkin.

Laura, eine Italienerin.

Juſtine, eine Deutſche.

Elvira, eine Spanierin.

Fanchette, eine Franzöſin.

Arabelle, eine Engländerin.

(Der Schauplatz iſt ein Garten, von den Gebäuden des Harems un
Man erblickt an jeder Seite drei Gitterthüren, welche zu den Woh
von Muſtaphas Weibern führen.)

Erſte Scene.

Muſtapha und Culluru.

Culluru.

ommen, lieber Herr! ſeid tauſendmal willkommen!
Propheten Dank, der Euch in Schutz genommen!
iſt hoch erfreut, ganz Tunis jauchzt Euch zu,
Euer Knecht, der ſchwarze Culluru.

Muſtapha.

ıru, ich bin von meiner Ambaſſade
kehrt an das tuneſiſche Geſtade.
langes Jahr blieb ich von hier entfernt,
viel geſeh'n, und habe viel gelernt.

Culluru.

e vor Begier die Weisheit zu vernehmen,
er muß ich oft mich meiner Dummheit ſchämen.

Muſtapha.

ich deren nicht, denn überall, wie hier,
und verehrt man Dummheit nach Gebühr,
lange ſchon bemerkt und ausgeklügelt,
m zahmſten iſt, wenn ein Deſpot ſie ſtriegelt;
rden ihr zu Ehren Tempelchen erbaut,
oſtab und Ruder oft ihr anvertraut.

Culluru.

iſt es wahr? nennt man da drüben uns Barbaren?
ein Völkchen ſind von muthigen Korſaren?
ein jedes Schiff zu kapern uns beliebt,
r Säbel ein unſtreitig Recht uns gibt?

Muſtapha.

Man nennt uns allerdings Barbaren, blos deßwegen.
Mir war es lächerlich, denn in Europa hegen
Die Chriſten gleichen Geiſt; ein räuberiſch' Geſchlecht!
Das Recht des Stärkern iſt auch dort das einz'ge Recht.
Wer Pulver hat, und Geld, und Sklaven unter Waffen,
Der kann auch dort, wie hier, was ihm beliebt ſich ſchaffen.
Da wird geplündert und geraubt nach Herzensluſt,
Und wer nicht geben will, zu dem ſpricht man: du mußt.
Kurz, lieber Culluru, ich hab' es nun erfahren:
Die Europäer ſind die eigentlichen Barbaren.

Culluru.

Ei ei, wer hätte das gedacht? das Völklein ſah
So mächtig ſtolz herab auf uns in Afrika,
Und ſind, beim Licht beſeh'n, doch auch nur Eiſenfreſſer.
Ich meine, hier bei uns, nicht wahr? iſt Alles beſſer.

Muſtapha.

Nicht Alles, Culluru, ihr Tiſch und auch ihr Wein
Sind gut, man nimmt mit Luſt die Gabe Gottes ein.
Auch ſonſt noch mancherlei. Doch höre, was vor Allen
Dort in der Chriſtenwelt erregt mein Wohlgefallen.
Der Europäer nimmt nur Eine Frau —

Culluru.

Ei! ei!

Muſtapha.

Sie wird nicht eingeſperrt und bleibt ihm dennoch treu.

Culluru.

Mirakel!

Muſtapha.

Allerdings. Auch mußt' ich lange zweifeln;

lein man ſchwur es mir ſo oft bei allen Teufeln,
ıd ich erblickte ſelbſt ſo manches Ehepaar,
ıs nach der Hochzeit noch ſo raſend zärtlich war —

Culluru.

pfui!

Muſtapha.

Daß ich davon gerührt, trotz deinen Gloſſen,
:m Beiſpiel künftighin zu folgen, feſt beſchloſſen.

Culluru.

ie, Herr?

Muſtapha.

Ja, Culluru, der Liebe wird ein Thron
Afrika erbaut, und du bekommſt Penſion.

Culluru.

weh!

Muſtapha.

Denn ſprich, mein Freund, wie kann der Türke wiſſen,
die ihn wirklich lieben, die ihn lieben müſſen?
ch s Weiber hab' ich zwar, ſind alle jung und zart,
› gehen alle mir gar freundlich um den Bart,
h ob ſie insgeheim mich zärtlich veneriren,
s, mein' ich, thut ſich doch nur kund bei off'nen Thüren,
Jede ſich ihr Glück nach freier Wahl erſchafft —
nn iſt die Liebe dem Gewählten ſchmeichelhaft;
: läßt ſich nicht erkaufen, läßt ſich nicht erzwingen,
um ſollen heute noch die Kerkerpforten ſpringen.

Culluru.

, laßt Euch warnen, Herr, nehmt Euer Wort zurück,
s Ihr beginnt, iſt ein gefährlich Wageſtück.
ı zahmen Katzen ſind die Weiber zu vergleichen,

Vergönnt man dieſen frei durch Buſch und Feld zu ſtreifen,
So werden ſie bald wild, verſchmäh'n das heim'ſche Dach,
Und geh'n den Vögelein im düſtern Walde nach.
So auch das Weibervolk; man kann es zahm erhalten,
Doch muß man Tag und Nacht das Wächteramt verwalten.
Denn läßt man einmal nur die Thüren offen — huſch!
Sind ſie den Katzen gleich, fort in den nächſten Buſch;
Und wehe, wenn ſie da nach Katzenart verwildern!
Dann iſt die liebe Noth des Mannes nicht zu ſchildern!
Denn anfangs geht die Sünd' im Schritt — und dann hop!
hop! —
Und endlich ſprengt ſie mit der Wolluſt im Galopp.
D'rum iſt die Warnung gut, der treue Rath zu loben:
Die Thür verſchloſſen und die Riegel vorgeſchoben.

Muſtapha.

Dein Katzengleichniß, Freund, läßt mich noch unverzagt,
Und der Gefahr zum Trotz werd' ein Verſuch gewagt.
Jetzt rede, während ich die Politik geſponnen,
Was hat daheim indeß mein Frauenvolk begonnen?

Culluru.

Die Türkin hat für dich ein ſeid'nes Tuch geſtickt;
Die Deutſche hat am Bach Vergißmeinnicht gepflückt;
Die Spanierin hat viel gebetet und geſungen;
Und die Franzöſin iſt wie toll herum geſprungen;
Die Welſche hat erboſt auf dich und mich geſchimpft;
Die ſtolze Brittin hat ihr Näschen ſtill gerümpft.

Muſtapha.

Schließ auf! ich will doch ſeh'n, wie ſie ſich nun ge
Ob meiner Wiederkunft ſie ſich erfreuen werden?

Cullurn (ſchließt die Thüren auf).
raus, Mesdames, ſchnell! der Herr Ambaſſadör
t wieder da, ertheilt ein gnädiges Gehör.

Zweite Scene.

Die Weiber. (Eine nach der andern.)

Zaide (ſehr demüthig).
aide, deren Auge Freudenthränen füllen,
erſtummt in Demuth, harrend des Gebieters Willen.

Muſtapha (bei Seite).
ie iſt recht hübſch — ſie ſchmeichelt ſtets und rührt doch nie —
enn Demuth in der Liebe — nimmer ziemt ſich die.

Juſtine.
a! wie mein Herz dir entgegen geflogen!
Wolken ſind alle vorüber gezogen,
immel iſt heiter — Blumen blüh'n —
immel und Blumen begrüßen Ihn!

Muſtapha.
iel Ehre.

Juſtine (ſehr zärtlich).
Dieſes Herz — es ſchmilzt —

Muſtapha.
O zu viel Ehre!
bei Seite.) Wenn doch die Deutſche nur nicht ſo empfindſam
Juſtine. wäre.
in Haar aus deinem Bart, in dieſen Ring gefaßt,
rtragen half es mir der Trennung ſchwere Laſt!

Elvira.
rhört iſt mein Gebet, denn ich vernahm ſo eben:
Der heil'ge Jakob hat mir dich zurück gegeben.

Muſtapha.

Hab' Dank für dein Gebet. (Bei Seite.) Sie hat mich nicht vermißt
Die fromme Seele, denn ſie betet wenn ſie küßt.

Fanchette.

Votre Servante, Monsieur! Sie waren
Verzweifelt lang' entfernt!
Sie haben doch, ſammt Ihren Janitſcharen,
Ein wenig Lebensart gelernt?

Muſtapha.

Madame me trouvera, j'espère, plus traitable.

Fanchette.

Comment? vous parlez ma langue? oh que vous êtes aimable.

Laura.

Ein treues Herz begrüßt dich mit Entzücken jetzt;
Doch rede, haſt du auch die Treue nie verletzt?

Muſtapha (bei Seite).

Die nimmt es ſchon genau, ſelbſt in der türkiſchen Ehe.

Laura.

Treuloſer! wie? du ſchweigſt?

Muſtapha.

Dein Argwohn thut mir weh!

Arabelle (macht ihm ſchweigend eine tiefe Verbeugung).

Muſtapha (bei Seite).

Die ſchöne ſtolze Brittin ſagt kein Wort? — Geduld!
Ich hoffe, mein Entſchluß erwirbt auch ihre Huld. (Laut.)
Mesdames allerſeits, man muß in fremden Ländern
Gedanken, Meinungen, oft über Manches ändern.

e aufgeklärt nach Afrika zurück,
unſch, mein Streben ſei in Zukunft nur Ihr Glück.

Zaide.

nk von dir beglückt.

Juſtine.

O welche Wonne künftig!

Elvira.

igen lohnen dir!

Fanchette.

Du redeſt ganz vernünftig.

Laura.

: nur beglückt!

Arabelle (ſpöttiſch).

Bei Türken!

Muſtapha.

Redet frei!
e Wünſche mir in's Ohr. Was es auch ſei,
in meiner Macht nur ſteht, es zu erfüllen,
hr mich bereit und voll vom beſten Willen.

Zaide.

ll' iſt mein Geſetz.

Juſtine (leiſe ihm in's Ohr).

Laß mir nur Blumen blüh'n!

Elvira (eben ſo).

! werd' ein Chriſt.

Fanchette (eben ſo).

Laß mich nach Frankreich zieh'n.

Laura (eben ſo).

ich allein.

Arabelle (eben ſo).

Gib mir die Freiheit.

Muſtapha.

Jede

Hegt einen andern Wunſch.

Cullurn.

Die Damen ſind nicht blöde.

Muſtapha.

Doch ſprecht, eh' euch der Mund des Herzens Antwor
Von welcher unter euch werd' ich wahrhaft geliebt?

Zaide.

Von mir.

Juſtine.

Du zweifelſt noch?

Elvira.

Du kannſt noch fragen?

Fanchette.

Je t'aime assez.

Laura.

Du biſt das Licht von meinen Tagen.

Muſtapha (zu Arabellen).

Madam, nur Sie allein, Sie ſchweigen?

Arabelle.

Meinſt du mid

God dam! ein Großvezier fragt nur ſo wunderlich.

Muſtapha.

Geht zurück, Kinder, vor der Hand in eure Zellen,
Ich unterhalte mich allein mit Arabellen.

Zaide (demüthig).

Ich geh'.

Justine.

Ich schwanke heim.

Elvira.

Ich suche betend Trost.

Fanchette.

m'en [illegible].

Laura.

Ich bin auf sie und ihn erbost. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Mustapha. Arabelle. Callurn.

Mustapha.

chöne Miß? wir sind allein, und ganz gelassen
n Sie mir jetzt, warum Sie mich denn hassen?

Arabelle.

gt, daß ich dich hasse?

Mustapha.

Lieben Sie mich denn?

Arabelle.

äre möglich, wenn — es gibt so manches Wenn.

Mustapha.

cht hat die Gestalt das Unglück zu mißfallen?

Arabelle.

n, du bist noch [illegible] Allen.

[illegible]

ünkt, ich sei auch son[illegible]?

Arabelle.

für einen Türken geht es wo[illegible]

Mustapha.

eimath schlingt um Sie der Sehn[illegible]

Arabelle.

Ein ſchönes Weib iſt überall im Vaterlande.

Muſtapha.

Sie liebten dort vielleicht? nun fällt die Trennung ſchw

Arabelle.

Würd' ich noch leben, wenn mein Herz in England wär'?

Muſtapha.

Warum denn gegen mich ſo ſtolz? ſo karg mit Worten?

Arabelle.

Die Wort' erſticken im Geknarr der Kerkerpforten.

Muſtapha.

Die Andern reden viel, nur Sie allein ſind ſtill.

Arabelle.

Ich rede wenn es ziemt, und ſchweige wenn ich will.

Muſtapha.

Die Andern wiſſen ſich in meinen Wunſch zu fügen.

Arabelle.

Die Andern, mein Herr Türk, die ſchmeicheln und betr

Muſtapha.

Solch ein Betrug gewährt mir doch Genuß und Ruh'.

Arabelle.

Mag ſein, die Brittin läßt ſich nie herab dazu.

Muſtapha.

Wodurch wird denn ein Mann in Ihre Gunſt empfohlen

Arabelle.

Darüber muß er ſich beim Herzen Raths erholen.

Muſtapha.

In Tunis wurde ſtets die Liebe nur erpreßt.

Arabelle.

D'rum iſt dein Tunis auch ein unausſtehlich Neſt. (Ab.)

Vierte Scene.

Muſtapha. Culluru.

Muſtapha (verwundert).

ht.

Culluru.

Sie geht.

Muſtapha.

Wer hat ihr denn erlaubt zu gehen?

Culluru.

inenz!

Muſtapha.

Doch läßt ſie mich im Zweifel ſtehen,
n Verborgenen der ſtolze Buſen hegt?
e oder Haß in ihrer Bruſt ſich regt?

Culluru.

rr! Europa hat Euch ganz und gar bethöret!
unis ſteht, iſt wohl dergleichen nie erhöret,
n Ambaſſadör, ein gläub'ger Muſelmann,
nen Weibern ſchwatzt, als wär' er ihr Galan.
i ei! das nimmt fürwahr ein böſes Ende.
Finger hin, ſie nehmen beide Hände.

Muſtapha.

rſt du nicht auch ſchon den Vortheil, den es bringt,
nan die Liebe nicht wie eine Sklavin zwingt?
ißt, wie vormals ich, nur an Genuß verwöhnt,
nem Harem mir die Backen breit gegähnt,
e ich beim Sorbet mit ſtumpfem Geiſte ſaß,
gar aus langer Weil' die Sprüch' im Koran las.
– ungekannte Freuden hoff' ich zu gewinnen,
ieſer Widerſtand gibt neuen Reiz den Sinnen.

Vergönnt man dieſen frei durch Buſch und Feld zu ſtreifen,
So werden ſie bald wild, verſchmäh'n das heim'ſche Dach,
Und geh'n den Vögelein im düſtern Walde nach.
So auch das Weibervolk; man kann es zahm erhalten,
Doch muß man Tag und Nacht das Wächteramt verwalten.
Denn läßt man einmal nur die Thüren offen — huſch!
Sind ſie den Katzen gleich, fort in den nächſten Buſch;
Und wehe, wenn ſie da nach Katzenart verwildern!
Dann iſt die liebe Noth des Mannes nicht zu ſchildern!
Denn anfangs geht die Sünd' im Schritt — und dann hop hop! —
Und endlich ſprengt ſie mit der Wolluſt im Galopp.
D'rum iſt die Warnung gut, der treue Rath zu loben:
Die Thür verſchloſſen und die Riegel vorgeſchoben.

Muſtapha.

Dein Katzengleichniß, Freund, läßt mich noch unverzagt,
Und der Gefahr zum Trotz werd' ein Verſuch gewagt.
Jetzt rede, während ich die Politik geſponnen,
Was hat daheim indeß mein Frauenvolk begonnen?

Culluru.

Die Türkin hat für dich ein ſeid'nes Tuch geſtickt;
Die Deutſche hat am Bach Vergißmeinnicht gepflückt;
Die Spanierin hat viel gebetet und geſungen;
Und die Franzöſin iſt wie toll herum geſprungen;
Die Welſche hat erboſt auf dich und mich geſchimpft;
Die ſtolze Brittin hat ihr Näschen ſtill gerümpft.

Muſtapha.

Schließ auf! ich will doch ſeh'n, wie ſie ſich nun geberden,
Ob meiner Wiederkunft ſie ſich erfreuen werden?

Cullurn (ſchließt die Thüren auf).
ıus, Mesdames, ſchnell! der Herr Ambaſſadör
vieder da, ertheilt ein gnädiges Gehör.

Zweite Scene.

Die Weiber. (Eine nach der andern.)

Zaide (ſehr demüthig).
e, deren Auge Freudenthränen füllen,
kummt in Demuth, harrend des Gebieters Willen.

Muſtapha (bei Seite).
iſt recht hübſch — ſie ſchmeichelt ſtets und rührt doch nie —
n Demuth in der Liebe — nimmer ziemt ſich die.

Juſtine.
wie mein Herz dir entgegen geflogen!
ſen ſind alle vorüber gezogen,
mel iſt heiter — Blumen blüh'n —
mel und Blumen begrüßen Ihn!

Muſtapha.
Ehre.

Juſtine (ſehr zärtlich).
Dieſes Herz — es ſchmilzt —

Muſtapha.
O zu viel Ehre!
Seite.) Wenn doch die Deutſche nur nicht ſo empfindſam
Juſtine. wäre.
Haar aus deinem Bart, in dieſen Ring gefaßt,
agen half es mir der Trennung ſchwere Laſt!

Elvira.
ırt iſt mein Gebet, denn ich vernahm ſo eben:
heil'ge Jakob hat mir dich zurück gegeben.

Muſtapha.

Hab' Dank für dein Gebet. (Bei Seite.) Sie
ver
Die fromme Seele, denn ſie betet wenn ſie küßt.

Fanchette.

Votre Servante, Monsieur! Sie waren
Verzweifelt lang' entfernt!
Sie haben doch, ſammt Ihren Janitſcharen,
Ein wenig Lebensart gelernt?

Muſtapha.

Madame me trouvera, j'espère, plus traitable.

Fanchette.

Comment? vous parlez ma langue? oh que vous êtes
aimable.

Laura.

Ein treues Herz begrüßt dich mit Entzücken jetzt;
Doch rede, haſt du auch die Treue nie verletzt?

Muſtapha (bei Seite).

Die nimmt es ſchon genau, ſelbſt in der türk'ſchen Ehe.

Laura.

Treuloſer! wie? du ſchweigſt?

Muſtapha.

Dein Argwohn thut mir wehe

Arabelle (macht ihm ſchweigend eine tiefe Verbeugung).

Muſtapha (bei Seite).

Die ſchöne ſtolze Brittin ſagt kein Wort? — Geduld!
Ich hoffe, mein Entſchluß erwirbt auch ihre Huld. (Laut.)
Mesdames allerſeits, man muß in fremden Ländern
Gedanken, Meinungen, oft über Manches ändern.

e aufgeklärt nach Afrika zurück,
unſch, mein Streben ſei in Zukunft nur Ihr Glück.

Zaide.

nk von dir beglückt.

Juſtine.

O welche Wonne künftig!

Elvira.

igen lohnen dir!

Fanchette.

Du redeſt ganz vernünftig.

Laura.

ie nur beglückt!

Arabelle (ſpöttiſch).

Bei Türken!

Muſtapha.

Redet frei!
e Wünſche mir in's Ohr. Was es auch ſei,
in meiner Macht nur ſteht, es zu erfüllen,
hr mich bereit und voll vom beſten Willen.

Zaide.

ll' iſt mein Geſetz.

Juſtine (leiſe ihm in's Ohr).

Laß mir nur Blumen blüh'n!

Elvira (eben ſo).

! werd' ein Chriſt.

Fanchette (eben ſo).

Laß mich nach Frankreich zieh'n.

Laura (eben ſo).

nich allein.

Arabelle (eben ſo).

Gib mir die Freiheit.

Muſtapha.

Jede

Hegt einen andern Wunſch.

Cullurn.

Die Damen ſind nicht blöde.

Muſtapha.

Doch ſprecht, eh' euch der Mund des Herzens Antwort
Von welcher unter euch werd' ich wahrhaft geliebt?

Zaide.

Von mir.

Juſtine.

Du zweifelſt noch?

Elvira.

Du kannſt noch fragen?

Fanchette.

Je t'aime assez.

Laura.

Du biſt das Licht von meinen Tagen.

Muſtapha (zu Arabellen).

Madam, nur Sie allein, Sie ſchweigen?

Arabelle.

Meinſt du mich

God dam! ein Großvezier fragt nur ſo wunderlich.

Muſtapha.

Geht zurück, Kinder, vor der Hand in eure Zellen,
Ich unterhalte mich allein mit Arabellen.

Zaide (demüthig).

Ich geh'.

Juſtine.

Ich ſchwanke heim.

Elvira.

Ich ſuche betend Troſt.

Fanchette.

oi je m'en moque.

Laura.

Ich bin auf ſie und ihn erboſt. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Muſtapha. Arabelle. Cullurn.

Muſtapha.

un, ſchöne Miß? wir ſind allein, und ganz gelaſſen
röffnen Sie mir jetzt, warum Sie mich denn haſſen?

Arabelle.

Ser ſagt, daß ich dich haſſe?

Muſtapha.

Lieben Sie mich denn?

Arabelle.

das wäre möglich, wenn — es gibt ſo manches Wenn.

Muſtapha.

Vielleicht hat die Geſtalt das Unglück zu mißfallen?

Arabelle.

ch nein, du biſt noch nicht der häßlichſte von Allen.

Muſtapha.

Mich dünkt, ich ſei auch ſonſt ein ziemlich feiner Mann?

Arabelle.

) ja, für einen Türken geht es wohl noch an.

Muſtapha.

Die Heimath ſchlingt um Sie der Sehnſucht zarte Bande?

Arabelle.

Ein ſchönes Weib iſt überall im Vaterlande.

Muſtapha.

Sie liebten dort vielleicht? nun fällt die Trenn

Arabelle.

Würd' ich noch leben, wenn mein Herz in England wär'?

Muſtapha.

Warum denn gegen mich ſo ſtolz? ſo karg mit Worten?

Arabelle.

Die Wort' erſticken im Geknarr der Kerkerpforten.

Muſtapha.

Die Andern reden viel, nur Sie allein ſind ſtill.

Arabelle.

Ich rede wenn es ziemt, und ſchweige wenn ich will.

Muſtapha.

Die Andern wiſſen ſich in meinen Wunſch zu fügen.

Arabelle.

Die Andern, mein Herr Türk, die ſchmeicheln und betrü

Muſtapha.

Solch ein Betrug gewährt mir doch Genuß und Ruh'.

Arabelle.

Mag ſein, die Brittin läßt ſich nie herab dazu.

Muſtapha.

Wodurch wird denn ein Mann in Ihre Gunſt empfohlen

Arabelle.

Darüber muß er ſich beim Herzen Raths erholen.

Muſtapha.

In Tunis wurde ſtets die Liebe nur erpreßt.

Arabelle.

D'rum iſt dein Tunis auch ein unausſtehlich Neſt. (Ab.)

Vierte Scene.

Muſtapha. Cullurn.

Muſtapha (verwundert).

:e geht.

Cullurn.

Sie geht.

Muſtapha.

Wer hat ihr denn erlaubt zu gehen?

Cullurn.

ıpertinenz!

Muſtapha.

Doch läßt ſie mich im Zweifel ſtehen,
as im Verborgenen der ſtolze Buſen hegt?
› Liebe oder Haß in ihrer Bruſt ſich regt?

Cullurn.

› Herr! Europa hat Euch ganz und gar bethöret!
eit Tunis ſteht, iſt wohl dergleichen nie erhöret,
aß ein Ambaſſadör, ein gläub'ger Muſelmann,
'it ſeinen Weibern ſchwatzt, als wär' er ihr Galan.
ei ei ei! das nimmt fürwahr ein böſes Ende.
:bt einen Finger hin, ſie nehmen beide Hände.

Muſtapha.

:wahrſt du nicht auch ſchon den Vortheil, den es bringt,
enn man die Liebe nicht wie eine Sklavin zwingt?
u weißt, wie vormals ich, nur an Genuß verwöhnt,
ı meinem Harem mir die Backen breit gegähnt,
ıd wie ich beim Sorbet mit ſtumpfem Geiſte ſaß,
hl gar aus langer Weil' die Sprüch' im Koran las.
ıt — ungekannte Freuden hoff' ich zu gewinnen,
n dieſer Widerſtand gibt neuen Reiz den Sinnen.

Culluru.

Bei Männern übt den Geiſt, bei Weibern kühlt das Blut.

Gewährt Ihr ihnen mehr, ſo ſchafft Ihr Uebermuth;
Dann kommt die Reue, die ſchmeckt bitter wie Oliven.

Muſtapha.

Das wird ſich zeigen; jetzt will ich ſie Alle prüfen.

Culluru.

Ich wette, daß man Lug und Trug Euch unterſchiebt.

Muſtapha.

Betheuert hat mir Jede, daß ſie heiß mich liebt,
Und ſelbſt die Brittin ſtellt ſich wohl nur unempfindlich;
Ihr Auge ſpricht, das Herz ſei nicht unüberwindlich.
Auf, Culluru! mach' Lärm! erheb' ein Klaggeſchrei!
Und ſtrömen ſie dann Alle rechts und links herbei,
So ſprich, als ich ermüdet hier entſchlummern müſſen,
Hab' eine gift'ge Schlang' mich in die Hand gebiſſen;
Ich ſei ein Kind des Todes, wenn durch Lieb' und Treu
Nicht ſchnelle Hilfe noch für mich zu hoffen ſei.
Sieh', zur Bekräftigung der Wort aus deinem Munde,
Ritz' ich mit meinem Dolch mir wirklich eine Wunde.

(Er thut es und wirft ſich auf eine Raſenbank.)

Culluru.

Wozu das Gaukelſpiel?

Muſtapha.

Begreifſt du nicht, Dickwanſt?
Erfülle mein Gebot, und ſchrei' nur was du kannſt.

Culluru (ſchreit).

O Mahomet! o Jemine! o großer Jammer!
Wo ſeid ihr Weiber! ſtürzt hervor aus jeder Kammer!

Fünfte Scene.

Alle Weiber. Die Vorigen.

Alle durcheinander.

as gibt's? Was ſchrei'ſt du ſo? ſprich — rede — was geht vor?

Cullurn.

a ſeht! er legte ſich ein wenig auf das Ohr,
id ſchlummerte — da kam ein Schlangenbeeſt gekrochen,
id hat — o Jemine! — ihn in die Hand geſtochen!

Alle (außer Arabelle).

we!

Muſtapha.

Ach! ach!

Alle.

O weh!

Muſtapha.

Schon iſt der Tod mir nah'!

Zaide.

uß er denn ſterben?

Cullurn.

Freilich.

Juſtine.

Sterben?

Cullurn.

Ja doch, ja.
ie Schlange reſpektirt nicht Reichthum, Rang noch Titel.

Muſtapha.

chon öffnet ſich mein Grab —

Arabelle.

Gibt es denn gar kein Mittel?

Muſtapha.

Nur Eins! wer opfert ſich für mich mit Heldenmuth?
Wer ſaugt aus dieſer Wunde mir das gift'ge Blut?

(Alle ſchweigen.)

Muſtapha.

Ich ſehe ſchon den edlen Wettſtreit ſich erheben.
Nicht wahr, Zaide, du — du opferſt mir dein Leben?

Zaide.

Ach Herr! wenn du befiehlſt —

Muſtapha.

Nein, ich befehle nicht.

Zaide.

Ja wenn du nicht befiehlſt, ſo thu' ich es auch nicht.

Muſtapha (zu Juſtinen).

Du ſanft Empfindende wirſt hilfreich mir erſcheinen —

Juſtine.

Ich werde, wenn du ſtirbſt, auf deinem Grabe weinen.

Muſtapha (zu Fanchetten).

Du Heldenmüthige! du ſaugſt mein Blut, nicht wahr?

Fanchette.

Comment? die Zumuthung iſt wahrlich ſonderbar.

Muſtapha (zu Elviren).

Du, frommes Kind, erbarmſt dich mein in Todesnöthen!

Elvira.

Gewiß! ich will ſogleich für deine Seele beten.

Muſtapha (zu Lauren).

Ach! findet auch bei dir mein Jammer kein Gehör?

Laura.

Stirb immerhin, ſo quält mich Eiferſucht nicht mehr.

Muſtapha (zu Arabellen).

u dir, du Stolze, heb' ich muthlos meine Augen.

Arabelle.

arum? ich will das Blut aus deiner Wunde ſaugen.

Muſtapha.

as wollteſt du?

Arabelle.

'Warum nicht?

Zaide (kalt).

Das iſt ſchön.

Juſtine (kalt).

Sehr ſchön.

Elvira (kalt).

a, es iſt lobenswerth.

Laura (kalt).

O ja, man muß geſteh'n.

Fanchette.

le est bien folle..

Juſtine (zu Arabellen).

Die Erinn'rung zu erneuern,

ird deinen Todestag der Harem jährlich feiern.

rabelle (kniet neben Muſtapha und heftet ihre Lippen auf ſeine Hand).

Muſtapha.

chon hat ſie liebevoll ſich auf die Hand gebücket —

ie ſaugt — o Culluru! — ſie ſaugt — ich bin entzücket!

Culluru.

n, beim Propheten! ſäh' ich's nicht mit eig'nen Augen,

hätte nie geglaubt, daß Eine würde ſaugen.

man doch nicht erlebt!

Muſtapha.

Wie ſchön ſie vor mir kniet,
Und mit dem Blute auch mein Herz hinunter zieht! —
(Er ſteht auf.)
Genug! ich weiß nun, daß ihr Alle mir geheuchelt! —
Nur dieſe hatte nie mit Liebe mir geſchmeichelt,
Doch kaum erblickend die Gefahr, die mir gedroht,
Eilt ſie herbei, die Kühne, wählt für mich den Tod! —
Wohlan, ſo wiſſet denn, ich hab' euch hintergangen,
Denn es gab, außer euch, hier keine gift'gen Schlangen.
Nur prüfen wollt' ich euch.

Cullurn.

Sie taugen Alle nicht.

Alle.

O weh! o weh!

Muſtapha.

Ihr ſeid ein heuchleriſch Gezücht.
Die Brittin ſoll hinfort, das hör' und merke Jede,
Im Harem euch beherrſchen ohne Widerrede.
Ihr wird gehorcht!

Alle.

Weh' uns!

Muſtapha.

Ihr unterthänig ſei
Als Sklavin Jede — ſo belohn' ich ihre Treu'.

Arabelle.

Herr Türk, ich kann mich nicht mit falſchen Federn ſch
Wer ſagt dir denn, daß ich dich liebe? — Dein E
Erſpare, weil die That im Grunde nichts! —

Muſtapha.

t, es wohnt in dir ein paradoxer Geiſt;
was du willſt, auf Liebe darf man wetten,
die Frau vergiftet, um den Mann zu retten.

Arabelle.

nn ſie das thut.

Muſtapha.

Nun? thateſt du es nicht?
du etwa, es ſei nur ein Gedicht,
Schlange mich verwundet?

Arabelle.

Nein, ich habe
) wohl geglaubt; der alte, ſchwarze Knabe
nmerlich genug; allein wir Britten ſind
Natur vertrauter als du Mohrenkind;
n, daß ſolch' Gift zwar ſchnell das Blut vergiftet,
dem, der es verſchluckt, kein Unheil ſtiftet.

Muſtapha.

r' es wirklich ſo?

Arabelle.

Lern' es von deiner Magd.

Culluru.

ein alter Arzt hat mir das auch geſagt.

Muſtapha.

du nicht gewußt, was ich erſt jetzt erfahre,
t du auch nicht geſaugt?

Arabelle.

Nein, Gott bewahre!

Muſtapha.

eichelhaft.

Arabelle.

Ein ſchönes Weib iſt überall im Vaterlande.

Muſtapha.

Sie liebten dort vielleicht? nun fällt die Trennung ſchw

Arabelle.

Würd' ich noch leben, wenn mein Herz in England wär'?

Muſtapha.

Warum denn gegen mich ſo ſtolz? ſo karg mit Worten?

Arabelle.

Die Wort' erſticken im Geknarr der Kerkerpforten.

Muſtapha.

Die Andern reden viel, nur Sie allein ſind ſtill.

Arabelle.

Ich rede wenn es ziemt, und ſchweige wenn ich will.

Muſtapha.

Die Andern wiſſen ſich in meinen Wunſch zu fügen.

Arabelle.

Die Andern, mein Herr Türk, die ſchmeicheln und betrüg

Muſtapha.

Solch ein Betrug gewährt mir doch Genuß und Ruh'.

Arabelle.

Mag ſein, die Brittin läßt ſich nie herab dazu.

Muſtapha.

Wodurch wird denn ein Mann in Ihre Gunſt empfohlen

Arabelle.

Darüber muß er ſich beim Herzen Raths erholen.

Muſtapha.

In Tunis wurde ſtets die Liebe nur erpreßt.

Arabelle.

D'rum iſt dein Tunis auch ein unausſtehlich Neſt. (Ab.)

Vierte Scene.

Muſtapha. Cullurn.

Muſtapha (verwundert).

ht.

Cullurn.

Sie geht.

Muſtapha.

Wer hat ihr denn erlaubt zu gehen?

Cullurn.

inenz!

Muſtapha.

Doch läßt ſie mich im Zweifel ſtehen,
n Verborgenen der ſtolze Buſen hegt?
be oder Haß in ihrer Bruſt ſich regt?

Cullurn.

rr! Europa hat Euch ganz und gar bethöret!
unis ſteht, iſt wohl dergleichen nie erhöret,
n Ambaſſadör, ein gläub'ger Muſelmann,
nen Weibern ſchwatzt, als wär' er ihr Galan.
i ei! das nimmt fürwahr ein böſes Ende.
inen Finger hin, ſie nehmen beide Hände.

Muſtapha.

rſt du nicht auch ſchon den Vortheil, den es bringt,
nan die Liebe nicht wie eine Sklavin zwingt?
ißt, wie vormals ich, nur an Genuß verwöhnt,
inem Harem mir die Backen breit gegähnt,
ie ich beim Sorbet mit ſtumpfem Geiſte ſaß,
gar aus langer Weil' die Sprüch' im Koran las.
– ungekannte Freuden hoff' ich zu gewinnen,
ieſer Widerſtand gibt neuen Reiz den Sinnen.

Culluru.

Bei Männern übt den Geiſt, bei Weibern kühlt das Blut.
Gewährt Ihr ihnen mehr, ſo ſchafft Ihr Uebermuth;
Dann kommt die Reue, die ſchmeckt bitter wie Oliven.

Muſtapha.

Das wird ſich zeigen; jetzt will ich ſie Alle prüfen.

Culluru.

Ich wette, daß man Lug und Trug Euch unterſchiebt.

Muſtapha.

Betheuert hat mir Jede, daß ſie heiß mich liebt,
Und ſelbſt die Brittin ſtellt ſich wohl nur unempfindlich;
Ihr Auge ſpricht, das Herz ſei nicht unüberwindlich.
Auf, Culluru! mach' Lärm! erheb' ein Klaggeſchrei!
Und ſtrömen ſie dann Alle rechts und links herbei,
So ſprich, als ich ermüdet hier entſchlummern müſſen,
Hab' eine gift'ge Schlang' mich in die Hand gebiſſen;
Ich ſei ein Kind des Todes, wenn durch Lieb' und Treu
Nicht ſchnelle Hilfe noch für mich zu hoffen ſei.
Sieh', zur Bekräftigung der Wort aus deinem Munde,
Ritz' ich mit meinem Dolch mir wirklich eine Wunde.

(Er thut es und wirft ſich auf eine Raſenbank.)

Culluru.

Wozu das Gaukelſpiel?

Muſtapha.

Begreifſt du nicht, Dickwanſt?
Erfülle mein Gebot, und ſchrei' nur was du kannſt.

Culluru (ſchreit).

O Mahomet! o Jemine! o großer Jammer!
Wo ſeid ihr Weiber! ſtürzt hervor aus jeder Kammer!

Fünfte Scene.

Alle Weiber. Die Vorigen.

Alle durcheinander.

as gibt's? Was ſchrei'ſt du ſo? ſprich — rede — was geht vor?

Cullurn.

ı ſeht! er legte ſich ein wenig auf das Ohr,
d ſchlummerte — da kam ein Schlangenbeeſt gekrochen,
ıd hat — o Jemine! — ihn in die Hand geſtochen!

Alle (außer Arabelle).

we !

Muſtapha.

Ach! ach!

Alle.

O weh!

Muſtapha.

Schon iſt der Tod mir nah'!

Zaide.

uß er denn ſterben?

Cullurn.

Freilich.

Juſtine.

Sterben?

Cullurn.

Ja doch, ja.
e Schlange reſpektirt nicht Reichthum, Rang noch Titel.

Muſtapha.

on öffnet ſich mein Grab —

Arabelle.

Gibt es denn gar kein Mittel?

Muſtapha.

Nur Eins! wer opfert ſich für mich mit Heldenmuth!
Wer ſaugt aus dieſer Wunde mir das gift'ge Blut?

(Alle ſchweigen.)

Muſtapha.

Ich ſehe ſchon den edlen Wettſtreit ſich erheben.
Nicht wahr, Zaide, du — du opferſt mir dein Leben?

Zaide.

Ach Herr! wenn du befiehlſt —

Muſtapha.

Nein, ich befehle nicht.

Zaide.

Ja wenn du nicht befiehlſt, ſo thu' ich es auch nicht.

Muſtapha (zu Juſtinen).

Du ſanft Empfindende wirſt hilfreich mir erſcheinen —

Juſtine.

Ich werde, wenn du ſtirbſt, auf deinem Grabe weinen.

Muſtapha (zu Fanchetten).

Du Heldenmüthige! du ſaugſt mein Blut, nicht wahr?

Fanchette.

Comment? die Zumuthung iſt wahrlich ſonderbar.

Muſtapha (zu Elviren).

Du, frommes Kind, erbarmſt dich mein in Todesnöthen!

Elvira.

Gewiß! ich will ſogleich für deine Seele beten.

Muſtapha (zu Lauren).

Ach! findet auch bei dir mein Jammer kein Gehör?

Laura.

Stirb immerhin, ſo quält mich Eiferſucht nicht mehr.

Muſtapha (zu Arabellen).

r, du Stolze, heb' ich muthlos meine Augen.

Arabelle.

m? ich will das Blut aus deiner Wunde ſaugen.

Muſtapha.

vollteſt du?

Arabelle.

'Warum nicht?

Zaide (kalt).

Das iſt ſchön.

Juſtine (kalt).

Sehr ſchön.

Elvira (kalt).

s iſt lobenswerth.

Laura (kalt).

O ja, man muß geſteh'n.

Fanchette.

st bien folle.

Juſtine (zu Arabellen).

Die Erinn'rung zu erneuern,

deinen Todestag der Harem jährlich feiern.

elle (kniet neben Muſtapha und heftet ihre Lippen auf ſeine Hand).

Muſtapha.

hat ſie liebevoll ſich auf die Hand gebücket —

ugt — o Culluru! — ſie ſaugt — ich bin entzücket!

Culluru.

beim Propheten! ſäh' ich's nicht mit eig'nen Augen,

tte nie geglaubt, daß Eine würde ſaugen.

nan doch nicht erlebt!

Muſtapha.

Wie ſchön ſie vor mir
Und mit dem Blute auch mein Herz hinunter zieht! –
(Er ſteht auf.)
Genug! ich weiß nun, daß ihr Alle mir geheuchelt! –
Nur dieſe hatte nie mit Liebe mir geſchmeichelt,
Doch kaum erblickend die Gefahr, die mir gedroht,
Eilt ſie herbei, die Kühne, wählt für mich den Tod!
Wohlan, ſo wiſſet denn, ich hab' euch hintergangen,
Denn es gab, außer euch, hier keine gift'gen Schlan
Nur prüfen wollt' ich euch.

Cullurn.

Sie taugen Alle nicht.

Alle.

O weh! o weh!

Muſtapha.

Ihr ſeid ein heuchleriſch Gezücht.
Die Brittin ſoll hinfort, das hör' und merke Jede,
Im Harem euch beherrſchen ohne Widerrede.
Ihr wird gehorcht!

Alle.

Weh' uns!

Muſtapha.

Ihr unterthänig ſei
Als Sklavin Jede — ſo belohn' ich ihre Treu'.

Arabelle.

Herr Türk, ich kann mich nicht mit falſchen Federn
Wer ſagt dir denn, daß ich dich liebe? — Dein (
Erſpare, weil die That im Grunde nichts beweiſt. –

Muſtapha.

chon gut, es wohnt in dir ein paradoxer Geiſt;
)ch ſage was du willſt, auf Liebe darf man wetten,
enn ſich die Frau vergiftet, um den Mann zu retten.

Arabelle.

ja, wenn ſie das thut.

Muſtapha.

Nun? thateſt du es nicht?
rietheſt du etwa, es ſei nur ein Gedicht,
aß eine Schlange mich verwundet?

Arabelle.

Nein, ich habe
freilich wohl geglaubt; der alte, ſchwarze Knabe
chrie jämmerlich genug; allein wir Britten ſind
it der Natur vertrauter als du Mohrenkind;
ir wiſſen, daß ſolch' Gift zwar ſchnell das Blut vergiftet,
lein bei dem, der es verſchluckt, kein Unheil ſtiftet.

Muſtapha.

ie? wär' es wirklich ſo?

Arabelle.

Lern' es von deiner Magd.

Culluru.

, ja, ein alter Arzt hat mir das auch geſagt.

Muſtapha.

d wenn du nicht gewußt, was ich erſt jetzt erfahre,
) hätteſt du auch nicht geſaugt?

Arabelle.

Nein, Gott bewahre!

Muſtapha.

: ſchmeichelhaft.

Cullurn.

An Freimuth iſt die Dame reich.

Muſtapha.

O Gott! ſo liebt mich denn nicht Eine unter euch!

Arabelle.

Haſt du etwa deshalb ein Recht mit uns zu ſchmollen?
Woher die Prätenſion, daß wir dich lieben ſollen? —
Fürwahr, ein ſeltſames Geſchöpf, Herr Türk, biſt d
Wirfſt gnädig dann und wann das Schnupftuch Einer
Verſorgſt die Vögelein auch wohl mit Trank und Sp
Verriegelſt dann den Käfich nach der Väter Weiſe,
Stellſt ſo ein ſchwarzes Vieh als Wächter noch dabei,
Und forderſt Liebe dann, und forderſt ew'ge Treu'?
Daß in Europa du nicht mehr gelernt, iſt Schade.
Die Lieb' iſt keine Pflicht, die Lieb' iſt keine Gnade.
Nur in der Freiheit wird die wahre Lieb' erkannt,
Und aus den Harems bleibt ſie ewiglich verbannt.

Cullurn.

Befiehl, die Schwätzerin dreidoppelt zu verriegeln;
Sie wär' im Stande dir den Harem aufzuwiegeln.

Arabelle.

Die Herzen zu gewinnen — lerne dieſe Kunſt;
Zu unſern Füßen fleh' um Gegenlieb' und Gunſt;
Erlauſche jeden Wink, ſtudir' in den Geſichtern;
Den Wünſchen komm zuvor, beſcheiden ſei und ſchüchte
Das, mein Herr Türk, iſt in Europa der Gebrauch,
Wenn man geliebt ſein will —

Alle.

Sehr wahr!

Arabelle.

So mach' es auch.

Cullurn.

beſchwöre dich, geruhe zu befehlen,
de einen Sack voll Erbſen müſſe zählen,
e Schwätzerin drei Säcke voll, geſchwind!
iheitsluſt und Hochmuth ihr vergangen ſind.

Muſtapha (leiſe).

en doch wohl Recht, die naſeweiſen Damen —

Cullurn.

:ht?

Muſtapha.

Verſuchen will ich es in Gottes Namen.
· ſchönen Kinder ſammt und ſonders, kommt herbei,
arire euch hiemit für frank und frei;
euch mein Haus nicht froh, nicht freundlich und geſellig,
t ihr es verlaſſen, wenn es euch gefällig.
ine Liebe, wenn ſie bittet und beharrt,
: mir das Glück von eurer Gegenwart,
ınft darf ich ſelbſt den Harem nie betreten,
e die Erlaubniß denn dazu erbeten;
inder ſoll Gewalt erzwingen den Genuß,
ıftig freie Liebe nur gewähren muß.
ächter und kein Zwang ſoll eure Ruhe ſtören.

Arabelle.

dein Ernſt?

Muſtapha.

Ich will's auf meinen Bart beſchwören.

Fanchette.

Scharmant.

Zaide.

Ich bin entzückt!

Juſtine.

Ich nehm' es dankbar

Elvira.

Der heil'ge Jakob hat ein Wunder hier gethan.

Laura.

Dem heil'gen Januar ſei Dank!

Cullurn.

Gut geht das nimm

Arabelle.

Es geht.

Muſtapha.

Wohlan, begebt euch fort auf eure Zimmer,
Wo ihr der Freiheit ohne Wächter nun genießt,
Da prüfet eure Herzen, prüfet und beſchließt.

Zaide.

Zaide läßt ſich ſo etwas nicht zweimal ſagen. (Ab.)

Juſtine.

Juſtine wird den Mond um ſeine Meinung fragen.

Elvira.

Elvira wird die Heiligen zu Rathe zieh'n. (Ab.)

Laura.

Und Laura ihn allein zu feſſeln ſich bemüh'n. (Ab.)

Fanchette.

Et moi, que ferai-je? je n'en sais rien encore,
Mais je vois d'un beau jour paraître l'Aurore.

Arabelle.

: der Prophet.

Muſtapha.

Die Liebe lohne mir.

Arabelle.

— es weht ja ſchon die Freiheit — ihr Panier. (Ab.

Sechſte Scene.

Muſtapha. Cullurn.

Cullurn.

ch! nun das wird eine ſchöne Wirthſchaft werden.

Muſtapha.

rſpreche mir ein Paradies auf Erden.

Cullurn.

Europa hat — wenn ich Euch recht verſtand —
ein einzig Weib im Haus die Oberhand,
die Eine macht wohl oft das Leben ſauer!
ofen ſechſe nun aus ihrem Vogelbauer,
iber! welch ein Lärm! welch ein verdammt Geſchwätz!
n von ſechs Weibern werden zum Geſetz!
will der Zweiten in die Locken fahren,
: hat die Vierte chriſtlich bei den Haaren,
e kratzt der Sechsten beide Augen aus;
vor einer Spinne — die vor einer Maus —
:acht, die And're weint, die Dritte betet;
ing aller Art wird täglich friſch geknetet,
ing, Stichelei und Ohrenbläſerei,
Früchte von zerſtörter Polizei.
dergeſtalt in der Geduld dich üben,

Daß du bald ſeufzen wirſt: O, wär' ich Herr geblieben!
Da lob' ich mir den echten türkiſchen Geſchmack.
Hier bleib' ich nicht, ich zieh' davon mit Sack und Pad

Muſtapha.

Ungläubiger! was gilt's, du ſpotteſt noch der Türken,
Wirſt du nur erſt gewahr, was Lieb' und Nachſicht wi
Wie Jede, die als Sklavin ſonſt vor mir gebebt,
Frei mir entgegen eilt, mich liebt und für mich lebt.

Cullum.

Ihr kennt die Politik, doch kennt Ihr nicht die Frauen
Verſucht's einmal, und mir vergönnet zuzuſchauen.

Siebente Scene.

Muſtapha (klopft an Zaidens Thür).

Zaide, hörſt du mich?

Zaide (inwendig).

Wer klopft?

Muſtapha.

Dein Muſtapha;
Um dir zu huldigen iſt er gehorſam da.

Zaide.

Er kann nur wieder geh'n.

Muſtapha.

Er ſeufzt.

Zaide.

Hm! meinetwe

Muſtapha.

Er bittet — thu' ihm auf.

Zaide.

Es iſt mir ungelegen.

Muſtapha.

an der Thür läßt man ihn ſteh'n?

Zaide.

Wer heißt ihn ſteh'n?

ın, wohin's beliebt, in Gottes Namen geh'n.

Muſtapha.

fürchte meinen Zorn!

Zaide (am Gitter erſcheinend).

Und wenn du zürnſt, was weiter?

Muſtapha.

ringe mit Gewalt hinein —

Zaide.

O du Zerſtreuter!

deinen Schwur vergeſſen? ich bin frank und frei!

eiten der Gewalt ſind Gott ſei Dank vorbei.

deine Hoffnung ſchlag' ich darum nicht ganz nieder;

weiß was noch geſchieht, komm morgen einmal wieder.

Muſtapha. (Ab.)

ıs Zaide?

Cullurn.

Ja.

Muſtapha.

Die vormals immerdar

müthig und gehorſam bis zum Ekel war?

Cullurn.

ıt Ihr nun ein Pröbchen von dem Freiheitsrauſche,

Ihr noch immer zu gewinnen bei dem Tauſche?

Muſtapha.

rikanerin iſt von der wilden Art,

ht, man denkt, man fühlt nur in Europa zart.

Cullurn (ſchüttelt den Kopf).

Wir wollen ſeh'n.

Muſtapha (klopft an Elvirens Thür).

Elvira (inwendig).

Wer klopft?

Muſtapha.

O reizende Elvire!

Sieh', dein geweſ'ner Herr ſteht bittend an der

Elvira (erſcheint am Gitter).

Was bittet er?

Muſtapha.

Um treuer Liebe ſüßen Lohn.

Elvira.

Verweg'ner! bevor zu meinem Schutzpatron
Nach Compoſtella ich die Wallfahrt angetreten?
Um für die Rettung deiner Seele dort zu beten?

Muſtapha.

Laß du die Seele nur, des Herzens Wunſch erfü

Elvira.

Ich ſcheue minder den gefräß'gen Krokodill,
Als jene gift'gen Molche, die wir Ketzer nennen,
Und ſie — zu Gottes Ehr' — in Spanien verbre

Cullurn.

Nun, Herr?

Elvira.

Ich könnt' dich wohl lieben allenfalls,
Doch werde flugs ein Chriſt, ſonſt bleibe mir vom Hals

Cullurn.

Nun wie gefällt Euch das?

Muſtapha.

Es kann mich nicht betrüben.
, mehr als mich, den heil'gen Jakob lieben,
betend mir zuzählen jeden Kuß,
Roſenkranz ableiern im Genuß.
mmerhin nach Compoſtella wandeln,
anzöſin wird ſich's beſſer unterhändeln.

Culluru (bei Seite).

er vollends recht.

Muſtapha (klopft).

Fanchette!

Fanchette (inwendig).

Qui va là?

Muſtapha.

als dein Knecht, der treue Muſtapha,
egierde brennt, zu deinen ſchönen Füßen
der Liebe zu erflehen, zu genießen.

Fanchette (am Gitter).

r Menſch, zu Tode lach' ich mich.
dir wohl ein, man ſei geſonnen, ſich
und Schönheit hier in Tunis zu begraben,
Liebe zu dir alten, bärt'gen Knaben?
ut Monsieur, Ihr Bart mir nicht gefällt,
h Paris, Paris iſt meine Welt!
jamais!

Culluru.

Wie gefallen dir die Proben?

Muſtapha.

he Treue iſt berühmt, die wirſt du loben.
(Klopft an Juſtinens Thür.)

Thu' auf, mein ſchönes Kind, und neige mir dein Ohr
Es tritt der keuſche Mond am Wolkenſaum hervor,
Empfindſam wollen wir in's runde Antlitz ſchauen,
Mit ſüßen Thränen deine Blumen ſanft bethauen.

Juſtine (am Gitter).

Du kommſt zu ſpät, mein Freund, das Herz iſt nicht mehr dei
Ein liebenswürd'ger Boſtangi nahm es ein,
Der durch ein Hinterpförtchen ſich herein geſtohlen,
Um einen Kuß von mir, und auch wohl mehr zu hol

Muſtapha.

Wie, Treuloſe? — du wagſt —

Juſtine.

Was wag' ich doch dabei
Haſt du mir nicht geſchworen? bin ich denn nicht frei?
Den Eiferſücht'gen darfſt du jetzo nicht mehr ſpielen.
Geh', guter Freund, die Glut im Mondſchein abzukühle
Doch zum Erſatz für den empfindlichen Verluſt,
Die Roſe nimm, ſie iſt verwelkt an meiner Bruſt. (Ab

Muſtapha (wirft die Roſe weg).

Verdammt!

Culluru.

Nun iſt es klar, daß Weiber gar nichts t
Drückt man nicht derb und feſt den Daum auf ihre Aug

Muſtapha (klopft an Laurens Thür).

O Laura! ſchöne Laura!

Laura (am Gitter).

Was begehrſt du?

Muſtapha.

Eil'
In meine Arme!

Laura.

Wird dein Herz mir ganz zu Theil?

Muſtapha.

ein! für die ich ewig brenn' und lod're.

Laura.

enn ich prüfe? wenn ich Proben ford're?

Muſtapha.

elche?

Laura.

Deine Weiber jage fort.

Muſtapha.

Es ſei.

Laura.

e mir drei Jahre unverbrüchlich treu,
mich zu ſeh'n, nicht einmal auf Minuten.

Muſtapha.

s einem Türken ſo was zuzumuthen.

Laura.

Verletzeſt du nur einmal mein Gebot,
h Dolch und Gift, und ſchwöre dir den Tod!

Cullurn.

i Satan!

Muſtapha.

O entſage dieſen Grillen!

Laura.

er willſt du die Bedingung nicht erfüllen,
ich mich auf ewig von dir, Böſewicht!
je nie dich mehr vor meinem Angeſicht. (Ab.)

Cullurn.

, Herr! befehlt, von Gott und Rechtes wegen,
ſeid'ne Schnur um ihren Hals zu legen.

Muſtapha.

Ich ſeh' es endlich ein: du hatteſt leider Recht!
Der Mann, der Ehemann, iſt nur Herr oder Knecht;
Kein Mittelzuſtand, keine Miſchung der Gewalten,
Er muß gehorchen oder ſelbſt den Zügel halten.
Die Herrſchſucht duldet kein getheiltes Regiment,
Furcht, Laune, Eitelkeit, iſt, was man Liebe nennt.

Cullurn.

Da habt Ihr — doch zu ſpät — ein wahres Wort geſprochen.

Achte Scene.

Arabelle. Die Vorigen.

Arabelle.

Mit nichten! Bürde nicht, was einzelne verbrochen,
Auf mein Geſchlecht, das, von der Liebe ſanft beſiegt,
So gern ſich liebevoll in euren Willen ſchmiegt.
Ich lauſcht' am Gitter, wo ich, was geſcheh'n, vernommen.
Du kannſt wohl nicht zu mir? ich bin zu dir gekommen.
Die Sklavin, die durch Stolz und Laune dich betrübt,
Bekennt, da ſie jetzt frei, daß ſie dich längſt geliebt.
Doch wiſſe — brachſt du nicht großmüthig meine Ketten —
Daß meine Lippen nie dies Wort geſprochen hätten.
Das Weib gehorcht nur gern dem Mann der eig'nen Wahl,
Sie quält und peinigt nur den Schöpfer ihrer Qual.
Doch, läßt des Mannes Herz durch Liebe ſich beſiegen,
So iſt ſie ſtets bereit ſich ſeinem Geiſt zu fügen. —
Liebſt du mich noch? — Wohlan vertrau' mir ohne Scheu,
Freiwillig ſchwör' ich dir Gehorſam, Lieb' und Treu.

Muſtapha.

Vergeſſen könnteſt du das Land, wo du geboren?

Arabelle.

Die Lieb' hat ſich die Welt zum Vaterland erkoren.

Muſtapha.

O ſo erfüllſt du mir den ſchönen Traum! ſchlag ein!
Ich will nicht Sklave, doch du ſollſt nicht Sklavin ſein.

(Zu Culluru.)

Du zuckſt die Achſeln? du vermagſt es nicht zu faſſen?
Geh, treib die Weiber aus, dann ſei auch du entlaſſen.
Von jener Sklaverei vertilgt ſei jede Spur!
Hier herrſcht nicht Mann noch Weib, hier herrſcht die Liebe nur.

Culluru.

Schon gut. Wie aber wirſt du nach vier Wochen ſprechen?

Arabelle.

In ſeinen Zweifeln ſoll dich meine Liebe rächen.

(Der Vorhang fällt.)

Inhalt.

Der blinde Gärtner, oder: Die blühende Aloe . .
Herr Gottlieb Merks, der Egoiſt und Kritikus . .
Pandorens Büchſe . . . . . .
Die Zerſtreuten . . . . . .
Der häusliche Zwiſt . . . . . .
Des Eſels Schatten, oder: Der Prozeß in Krähwinkel
Der Harem . . . . . .

Gedruckt bei J. P. Sollinger.